B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 1 · 13. Jahrgang · München, Januar 1966

XIII. JAHRGANG JANUAR 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER
Herausgeber und Schriftleiter
Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1.	Frühe Zweisprachigkeit	Dr. E. Löffler	Seite 1
2.	Das Colegio Peruano Alemán „Max Uhle", Arequipa/Peru	G. D. Moos	Seite 6
3.	Grußwort anläßlich der Einweihung des Neubaus der deutschen Schule „Max Uhle"	U. Neisser	Seite 8
4.	Die soziale Aufgabe der deutschen Auslandsschule	Ch. Garaycochea	Seite 9
5.	Die deutsche Schule Cali feierte ihr dreißigjähriges Bestehen	H. Lubos	Seite 11
6.	Die Eigenart des St.-Michaels-Gymnasiums Steyl	P. J. Natsch	Seite 13
7.	Persönliche Nachrichten		Seite 17
8.	Aus aller Welt		Seite 17
9.	Büchertisch		Seite 19
10.	Zeitschriftenschau		Seite 28

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

„Frühe Zweisprachigkeit"

Von Dr. Eugen Löffler, Stuttgart

I.

Unter diesem Titel ist zu Anfang des Jahres 1965 im Max Hueber Verlag, München, ein Buch (123 Seiten, Preis DM 4,80) von Wilhelm *Wieczerkowski* erschienen, in dem die für die Arbeit in deutschen Auslandsschulen wesentlichen Fragen der Zweisprachigkeit untersucht werden. Es ist das erste Heft einer Schriftenreihe mit dem Titel „Beiträge zur Pädagogik der Auslandsschule", deren Veröffentlichungen als Beihefte zur Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" gedacht sind, und die von Gerhard *Lepiorz*, Rudolf *Schröter* und Hermann *Sewing* herausgegeben wird. In dieser Zeitschrift, die seit 1. Januar 1954 erscheint, und in ihren Vorgängern „Die deutsche Schule im Ausland" (1908—1938) und „Der deutsche Erzieher im Ausland" (1938—1945) finden sich zahlreiche Aufsätze, in denen Erfahrungen aus der Arbeit an deutschen Auslandsschulen niedergelegt sind. Aber sie sind, namentlich in den älteren Jahrgängen, einem größeren Leserkreis schwer zugänglich. Grundsätzliche Fragen und umfangreiche Themen können, wie die Herausgeber in einer kurzen Einführung zu dem vorliegenden Buche mit Recht sagen, in einer Zeitschrift überhaupt nicht zusammenhängend herausgebracht werden. Deshalb besteht schon seit langem ein Bedürfnis und der Wunsch nach planmäßiger Tatsachenforschung im Bereich der Auslandsschulpädagogik und nach einem Organ, in dem die Ergebnisse solcher Forschungen ausführlich dargestellt und grundsätzliche Untersuchungen größeren Umfangs aus diesem Bereich der Erziehungswissenschaft veröffentlicht werden können. In Vorträgen und Veröffentlichungen habe ich wiederholt darauf hingewiesen, daß es unverantwortlich ist, die vielfältigen Erfahrungen, die deutsche und ausländische Lehrer an deutschen Auslandsschulen in vielen Ländern der Erde machten und denkend verarbeiteten, verlorengehen zu lassen und sich dadurch der Möglichkeit zu berauben, sie für nachwachsende Generationen von Auslandslehrern, aber auch für Lehrer an Inlandsschulen nutzbar zu machen. Dies war auch einer der Beweggründe, die mich im November 1961 veranlaßten, in einer Denkschrift an das Auswärtige Amt die Schaffung einer besonderen Dienststelle für das deutsche Auslandsschulwesen zu befürworten [1]). Da eine solche bis jetzt nicht geschaffen wurde, ist es zu begrüßen, daß mit den Beiträgen zur Pädagogik der Auslandsschule der Versuch gemacht wird, wenigstens eine der Aufgaben zu erfüllen, die ihr zugedacht waren.

---

[1]) Vgl. meinen Aufsatz „Verwaltungsprobleme der deutschen Schularbeit im Ausland" in der Zeitschrift „Wirtschaft und Recht der Schule", 3. Jahrgang, Heft 9 (1962), S. 257—262. Der Abschnitt III dieser Veröffentlichung ist auch in DdLiA Heft 2 (1963) S. 34—37 abgedruckt.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat sich mit den Problemen um die Zweisprachigkeit eines Menschen seit langem, besonders während seiner Tätigkeit an der Deutschen Schule in Helsinki, theoretisch und praktisch beschäftigt. Er verfügt über eine umfassende Kenntnis einschlägiger, in- und ausländischer Literatur; das 205 Nummern enthaltende Literaturverzeichnis auf den Seiten 116 bis 123 legt davon Zeugnis ab. Er hat über Probleme der Zweisprachigkeit mehrere Abhandlungen, auch in dieser Zeitschrift, verfaßt und Vorträge gehalten. Er ist somit in besonderer Weise legitimiert, sich zur Zweisprachigkeit zu äußern, beschränkt sich aber in diesem Buche im wesentlichen auf die Zweisprachigkeit von Kindern im Kindergarten- und im Grundschulalter. Dabei stützt er sich einerseits auf seine eigenen Erfahrungen an der Deutschen Schule in Helsinki, wo die Grundschule vierjährig und die Schulsprache deutsch ist, obwohl die meisten Schüler Finnisch oder Schwedisch als Muttersprache sprechen, andererseits auf Berichte und Untersuchungen von Sprachphilosophen, Germanisten, Psychologen, Auslandslehrern usw., die in zahlreichen Anmerkungen (S. 100—115) gewissenhaft belegt sind. Im Vorwort bezeichnet er die Zweisprachigkeit als ein komplexes Phänomen, das auf seine sprachlichen, soziologischen und psychologischen Aspekte zu prüfen ist. Dem Einzelnen wird sie als Aufgabe gestellt, deren Lösung in den verschiedenen Sprachräumen und unter den unterschiedlichen Bedingungen in einem jeweils anderen Licht erscheint. Er nennt drei Merkmale der Zweisprachigkeit, die sich in der Grundschule einer deutschen Auslandsschule ausbilden können, nämlich 1) Das Kind versteht die Sprachganzen der Schulsprache sinnentsprechend und kann sie sprachgemäß wiedergeben, 2) Die Sprachanwendung beruht auf einem (wenn auch noch nicht gefestigten) Gefühl für die zweite Sprache, 3) Die Spracherweiterung vollzieht sich unter Umgehung der Muttersprache. Notwendige Kenntnisse können darum durch die zweite Sprache erworben werden.

II.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Der *erste Teil* ist allgemeinen Ausführungen über die Zweisprachigkeit von Kindern gewidmet [2]). In einem ersten Abschnitt, der das Verhältnis von Muttersprache und Zweitsprache behandelt, setzt sich der Verfasser vor allem mit den Einwendungen auseinander, die von Sprachphilosophen, Germanisten, Soziologen, Pädagogen und Psychologen aus den verschiedensten Gründen gegen eine Zweisprachigkeit im jugendlichen Alter erhoben worden sind. Er sucht diese Einwendungen mit guten Gründen zu entkräften und weist darauf hin, daß die Zweitsprache nicht die eigentliche Ursache ist, die gewisse Konflikte heraufbeschwört, sondern daß sie vielmehr als Teil eines umfangreicheren Verhaltens- und Erlebniskomplexes anzusehen ist. Dabei nimmt er Bezug auf die Verhältnisse in Chile, kommt auf die Relativität des Begriffs der Zweitsprache und auf den Strukturwandel zu sprechen, der sich in vielen deutschen Auslandsschulen vollzogen hat und hebt die Bedeutung der Person des Lehrers für die erzieherische Wirksamkeit des Unterrichts in Deutsch als Zweitsprache hervor. Ein zweiter Abschnitt handelt vom imitativ-intuitiven Spracherfassen und bringt interessante Beispiele für dessen Bedeutung beim Er-

[2]) Vgl. dazu Abschnitt 5 und 6 meines Referats vom 30. August 1957 in DdLiA 1957, Heft 12, S. 269.

lernen einer Sprache, namentlich im Kindesalter. Die Schulzweisprachigkeit in der Grundschule hat nach Ansicht des Verfassers zur Voraussetzung, daß die neue Sprache Schulsprache ist und daß *nur sie* vom ersten Tage an im Klassenzimmer gesprochen wird. Das ist sicher richtig. Leider ist aber diese letztere Voraussetzung nicht mehr überall erfüllt. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit dem *frühen Erwerb* einer zweiten Sprache. An Hand von Berichten über Versuche und Beobachtungen deutscher und ausländischer Autoren wird die Einwirkung des frühen Sprachunterrichts auf die geistige und seelische Haltung der Kinder, auf ihre Intelligenz und Leistungsfähigkeit, ihr Sprachgefühl, ihr Verhältnis zur Muttersprache und zur dominanten Umweltsprache erörtert. In diesem Zusammenhang weise ich hin auf die Beratungen über den Unterricht in lebenden Sprachen bei der 28. Internationalen Erziehungskonferenz in Genf (12.—23. Juli 1965), in deren Verlauf Jean *Piaget* erklärt hat, daß die Vorzüge der direkten Methoden, die den spontanen Tätigkeiten der Kinder entsprechen, unbestreitbar seien; das Kind sei umso fähiger, sich Sprachen anzueignen, je jünger es sei und je früher man im Elementarunterricht damit beginne [3]).

Der *zweite Teil* des Buches handelt in den Abschnitten 4—6 von der zweiten Sprache im Grundschulalter. Der vierte Abschnitt (Der Schulanfänger) geht aus von der Fähigkeit des Kindes, sich in eine neue Sprache intuitiv einzuleben und diese Sprache nachahmend in ganzheitlicher Weise zu erfassen. Dabei wird auch die Bedeutung der affektiven Faktoren betont, von denen die kindliche Sprachentwicklung beeinflußt wird [4]). Drei Grundsätze werden für diesen fremdsprachigen Unterricht aufgestellt. Er soll 1) sich verständnisvoll auf die Muttersprache des Kindes einstellen, 2) danach streben, dem Kinde die Anpassung an die neue Lebenswelt zu erleichtern, 3) zu erreichen suchen, daß sich das Kind der neuen Sprache natürlich und unbefangen öffnet. Ausführlich beschäftigt sich der Verfasser unter Anführung von Beispielen mit der organisch-ganzheitlichen Methode, die Rudolf *Schröter* in seinem bekannten Lesewerk für die Grundschule angewandt hat und mit den Erfahrungsberichten anderer deutscher Auslandslehrer, die in den letzten Jahren in dieser Zeitschrift veröffentlicht worden sind. Er zeigt, wie der eigentliche Sprachunterricht, anknüpfend an die Spielsprache des Kindergartens und an das nachahmend-intuitive Spracherfassen, sich auf gelenkten Analogiebildungen aufbaut und allmählich zu bewußten Erkennungsvorgängen führt. Das Hauptanliegen des fremdsprachigen Grundschulunterrichts sieht er darin, daß das Kind befähigt wird, sich in der zweiten Sprache möglichst ungehindert auszudrücken. Mit Nachdruck und mit guten Gründen wendet er sich aber gegen die oft erhobene Forderung, von den Kindern zu verlangen, daß sie auch in den Pausen und bei außerschulischen Gelegenheiten sich untereinander der Schulsprache, die nicht ihre Muttersprache ist, bedienen. Im fünften Abschnitt (Die Entwicklung der Zweitsprache durch den Unterricht) werden zunächst an Beispielen die Mängel aufgezeigt, die beim Grundschulkind zu beobachten sind, wenn es die Zweitsprache schriftlich anwendet. Kennzeichen

---

[3]) Chronique de l'Unesco XI, 1965, Nr. 9, S. 325.

[4]) Bemerkenswert ist, daß bei Kindern dieser Altersstufe erworbenes Sprechvermögen in kurzer Zeit verloren geht, wenn sie in eine andersartige Umwelt verpflanzt werden, daß es aber wieder auftaucht, wenn sie mit der alten Sprachwelt wieder in Berührung kommen.

für den Grad der Sprachbeherrschung sind unverbundene Sätze, Verbindungen mit „und", „da", „dann" und die von den Kindern gebildeten Satzreihen und Satzgefüge. Die Entwicklung des Ausdrucks in der Zweitsprache kann an Wortlisten, die auf Grund von kindlichen Erzählungen aufgestellt wurden, und an Niederschriften verschieden begabter Kinder aus verschiedenen Schuljahren beurteilt werden. Das sprachliche Gestaltungsniveau wird veranschaulicht durch Beispiele, die zeigen sollen, wie Kinder bei einer angefangenen Geschichte den Erzählimpuls aufnehmen. Der sechste Abschnitt mit der Überschrift „Die Zweitsprache im Unterricht" behandelt in ansprechender Weise das Sprachverhalten des fremdsprachig unterrichteten Grundschulkindes und erörtert dabei Fragen wie das Denken in der Zweitsprache, die übersetzende Zweisprachigkeit, das Sprachgefühl und die Sonderstellung der Schulsprache als Unterrichtsfach und als Medium bei der Vermittlung von Sachkenntnissen.

Der *dritte Teil* (siebenter Abschnitt) handelt vom zweitsprachigen Unterricht in der Grundschule, im besonderen vom Arbeitsziel, vom Unterrichtsgegenstand und von den Arbeitsmitteln. In manchen (sachlich beherzigenswerten) Abschweifungen (z. B. über Prüfungen, Versetzung, Rechenunterricht, Abweisung von Kindern) wird auch auf allgemeinere Fragen des Auslandsschulwesens eingegangen. Sie fügen sich in das Buchthema insoweit ein, als dabei von der Bedeutung des Deutschen als Unterrichtssprache und als Sprachunterricht (Wortschatzauswahl, Sprachtexte, Kinderbücher) die Rede ist. Bei den Ausführungen über deutschen Sprachunterricht wird mehrfach auf den Lehrplan der Deutschen Schule in Helsinki von 1962 und auf die Begleitschrift zur Deutschen Auslandsschulfibel von Rudolf *Schröter* Bezug genommen.

III.

Mit Recht hat der Verfasser darauf verzichtet, eine Definition des Begriffs „Zweisprachigkeit" mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit zu geben. Definitionen dieses Begriffs können in der Tat nur relative Bedeutung haben. Sie müssen verschieden sein bei Erwachsenen, die jahrelang in einem Land mit fremder Sprache leben, bei Schülern, die eine Auslandsschule vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung durchlaufen haben, bei Kindern im Grundschulalter [5]) und bei Kindern, die nur zwei Jahre lang einen deutschen Kindergarten besucht haben. Auch Schüler, die an einem Gymnasium in Deutschland neun Jahre lang eine moderne Fremdsprache gelernt haben, können bei der heutigen Unterrichtsmethode in gewissem Sinne zweisprachig werden; denn nach den Lehrplänen [6]) soll diese Fremdsprache von Anfang an grundsätzlich Unterrichtssprache und das unmittelbare Verstehen sowie der lautreine, sinn- und formrichtige Gebrauch auf allen Stufen Hauptziel des Unterrichts sein. Selbst für die Oberstufe der deutschen Volksschulen, in der künftig Englisch als Unterrichtsfach allgemein eingeführt werden soll, schwebt das Ziel vor, den Kindern diese Sprache für den Verkehr mit Englischsprechenden zu vermitteln (S. 46, Z. 21 v. o.).

---

[5]) Die oben genannten drei Merkmale können als implizite Definition der Schulzweisprachigkeit in der Grundschule angesehen werden.

[6]) Beispiel: Lehrpläne für die Gymnasien in Baden und Württemberg vom 4. Februar 1962, S. 72. Neckarverlag Villingen.

Bei der Beurteilung des Sinngehalts des Ausdrucks „Zweisprachigkeit in den deutschen Auslandsschulen" muß man sich schließlich des vom Verfasser auf S. 14 erwähnten Strukturwandels dieser Schulen bewußt sein. Er hat bewirkt, daß in vielen Schulen das Deutsche als Schulsprache (auch in der Grundschule) nicht mehr die beherrschende Stellung besitzt wie vor dem ersten Weltkrieg oder noch vor 40 Jahren, und daß fast in allen Schulen die Zahl der Kinder, für die das Deutsche nicht Muttersprache ist, erheblich größer ist als die Hälfte der Gesamtschülerzahl. Beides zusammen kann zur Folge haben, daß für die meisten Kinder mit fremder Muttersprache das Deutsche im Laufe ihrer Schulzeit nicht mehr soviel Wirkkraft erreicht, daß es sich dem muttersprachlichen Charakter annähert, d. h. für sie die Sprache wird, in der sie „wie in ihrer Muttersprache zu Hause sein können" (vgl. dazu S. 20 des Lehrplans der Deutschen Schule in Helsinki). Für Kinder mit deutscher Muttersprache dagegen kann an solchen Schulen, wenn nicht im Elternhaus konsequent deutsch gesprochen wird, die Fremdsprache, d. h. die Landessprache, allmählich muttersprachlichen Charakter annehmen und damit eine sprachliche Assimilierung an die Umwelt eingeleitet werden. Mir scheint, daß der Verfasser, der an einer Schule tätig war, an der die deutsche Sprache als Schulsprache eine sehr starke Stellung hat, diese Möglichkeiten der Entwicklung zu wenig ins Auge gefaßt hat.

Es ist verständlich, daß zu einem Werk über einen so umstrittenen und mehrdeutigen Begriff, wie es die Zweisprachigkeit ist, mancherlei kritische Anmerkungen gemacht und abweichende Anschauungen vertreten werden könnten. Der Verfasser hat an vielen Stellen abweichende Ansichten angeführt. Er hat damit Tatsachenforschung im besten Sinne des Worts getrieben und versucht, daraus Folgerungen für den Unterricht an deutschen Auslandsschulen zu ziehen. Das Studium des Buchs kann deshalb allen Lehrern an diesen Schulen, insbesondere den Kindergärtnerinnen und Grundschullehrern und denen, die es werden wollen oder waren, darüber hinaus auch allen Lehrern an unseren Schulen im Inland empfohlen werden. Allerdings muß ich hinzufügen, daß dieses Studium nicht leicht ist; die Lektüre erfordert Anstrengung und Zeit. In einer späteren Auflage, die ich dem Buche wünschen möchte, sollte versucht werden, die Darstellung zu straffen, den Stil zu glätten, Wiederholungen zu vermeiden und da und dort auf größere Deutlichkeit und Genauigkeit in der Ausdrucksweise bedacht zu sein.

DENKSPRUCH

Wohlgeborene, gesunde Kinder bringen viel mit. Die Natur hat jedem alles gegeben, was er für Zeit und Dauer nötig hätte. Dieses zu entwickeln, ist unsere Pflicht, öfters entwickelt sichs besser von selbst. Aber eines bringt niemand mit auf die Welt, und doch ist es das, worauf alles ankommt, damit der Mensch nach allen Seiten zu ein Mensch sei: Ehrfurcht.

Goethe

Das Colegio Peruano Alemán „Max Uhle", Arequipa/Peru

Von Gerd-Dieter Moos, Arequipa

Die Stadt Arequipa liegt in einer Flußoase inmitten der strengen Wüstenlandschaft Südperus. Unmittelbar vor ihrem Ostrand erheben sich die wuchtigen schneebedeckten Berghänge der Hochkordillere. In Peru nennt man sie die weiße Stadt (ciudad blanca). Dieser Name spielt auf ihre aus einem hellen, vulkanischen Gestein erbauten Gebäude an, der an den Hängen des Vulkans Misti gebrochen wird. Der 5800 m hohe Vulkan gilt als Wahrzeichen der Stadt, und nach ihm bezeichnen sich die Arequipenier auch als Mistianos.

Die Landschaft hat hier den Menschen durch Jahrhunderte geformt. Im Straßenbild überwiegt der Hochlandindianer, und die Frauen tragen noch heute ihre bunte Tracht aus selbstgewebten Wollstoffen. Architektonisch ist Arequipa jedoch eine spanische Kolonialstadt mit ihren Kirchen und Klöstern und den im Kolonialbarock erbauten Gebäuden. Es braucht uns nicht zu verwundern, daß aus einer solchen Umgebung bedeutende Männer Perus hervorgegangen sind. Nicht nur große Dichter (Mariano Melgar) und Staatsmänner (Nicolas de Piérola) kamen aus Arequipa, auch bedeutende Reformen und Revolutionen gingen von hier aus. Noch heute bildet die Stadt ein religiöses Zentrum, das als Rom Südamerikas angesehen wird.

In der traditionsgebundenen Atmosphäre der peruanischen Kolonialstadt mußte die Neugründung einer deutschen Schule große Beachtung erregen. In pädagogischer Hinsicht war man sehr konservativ, und allein die Tatsache, daß Jungen und Mädchen dasselbe Schulgebäude, ja denselben Klassenraum benutzen sollten, war etwas nie Dagewesenes und löste lebhafte Diskussionen aus.

Die Schule war ursprünglich nur für Kinder der in Arequipa lebenden Deutschen gedacht gewesen. Es war die Absicht des Schulvereins, eine einklassige Grundschule aufzubauen, an der ein oder zwei deutsche Lehrer unterrichten sollten. Doch schon bald nach ihrer Gründung im Jahre 1956 schenkte die Öffentlichkeit dieser Schule großes Interesse, und der ursprüngliche Plan, nur deutsche Kinder aufzunehmen, konnte nicht durchgeführt werden. Am 7. April 1957 wurde die Schule unter dem Namen „Colegio Peruano Alemán Max Uhle" offiziell eröffnet. Der Name Max Uhle war gewählt worden, um die enge Bindung zwischen der peruanischen und der deutschen Nation zu unterstreichen. Dem deutschen Amerikanisten und Archäologen Max Uhle wird in Peru uneingeschränkte Bewunderung gezollt und sein Ansehen ist ständig im Wachsen begriffen. Ohne ihn, der scharfsinnig die Fundamente der frühen peruanischen Geschichte erkannte, wäre keine peruanische Archäologie denkbar. Er hat seine Lebensarbeit der Erforschung der peruanischen Altertümer gewidmet und neben anderen Forschungsarbeiten „Pachacamac", eine große, altindianische Tempelstadt an der Küste südlich von Lima ausgegraben und beschrieben. Sein Name sollte zum Symbol für die neue deutsche Schule werden, und diese Namensgebung sollte gleichzeitig das Andenken des in Peru hochverehrten Deutschen wachhalten.

Neunzig Kinder hatten sich in die neugegründete deutsche Privatschule eingeschrieben. Diese Schüler verteilten sich auf zwei Kindergartengruppen und auf ein erstes und zweites Schuljahr. In der Mehrzahl setzten sich die Klassen aus

Peruanern und Deutschen zusammen, Kinder anderer Nationalitäten waren aber auch vertreten. Das Auswärtige Amt hatte seine Unterstützung zugesagt und zwei deutsche Lehrer vermittelt. Vorerst war ein großes Privathaus gemietet worden, und der Unterricht konnte beginnen.

Um schon im ersten Schuljahr möglichst viel in deutscher Sprache unterrichten zu können, wurden als Grundstock zwei Kindergartenjahre eingerichtet. Das Kleinkind tritt also schon im Alter von 4 Jahren in die Schule ein und verbleibt zwei Jahre im Kindergarten. Erst nach Abschluß des zweiten Kindergartenjahres wird endgültig entschieden, ob das Kind in die Schule aufgenommen werden kann oder nicht. Mit Abschluß des Kindergartens wird ein Schulreifetest durchgeführt. Die Ergebnisse im ersten Schuljahr waren auf Grund dieser Vorbereitung recht gut, und das Colegio Max Uhle erfreute sich einer wachsenden Beliebtheit. Besonders peruanische Ärzte und Rechtsanwälte schickten gern ihre Kinder in die deutsche Schule. Sie wußten aus eigener Berufserfahrung, wie wichtig die Beherrschung einer Fremdsprache für die Ausbildung ist, und mancher faßte die Möglichkeit eines späteren Studienaufenthaltes in Deutschland für sein Kind ins Auge.

Schon im Schuljahr 1959 reichte das gemietete Schulhaus für das auf 182 Schüler angewachsene Colegio Max Uhle nicht mehr aus. Die Grundschule war nun fast voll ausgebaut. Für den Kindergarten mußte ein weiteres Privathaus mit großem Garten gemietet werden, damit die Kleinkinder genügend Bewegungsfreiheit hatten. Die 182 Schüler setzten sich zu 53 % aus Peruanern, 23 % aus Deutschen und Kindern deutscher Abstammung, die restlichen 24 % aus Engländern, Arabern, Amerikanern, Japanern und Jugoslawen zusammen.

Die Neugründung entwickelte sich zur echten Begegnungsschule, die im Hinblick auf Religion und Schülerzusammensetzung eine gemischte Schule war. Zwar überwogen in den ersten Jahrgängen noch die Jungen (1959 waren von 182 Schülern 107 Knaben und 75 Mädchen), diese Zusammensetzung sollte sich aber bald wandeln. Heute ist das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern in den unteren Klassen fast gleich. Die Eltern haben Vertrauen zur Schule gewonnen und sich an die Koedukation gewöhnt, obwohl der Streit um die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen in der Öffentlichkeit hin und wieder noch aufflammt.

Der Aufbau der Schule schritt nun zügig voran. 1961 wurde die Einrichtung einer Oberstufe genehmigt. Herr Oberschulrat Jänichen, Mitglied des Auslandsschulausschusses der Kultusministerkonferenz, besuchte in diesem Jahre Arequipa. Ein Volksschulrektor und sechs aus Bonn vermittelte Lehrer arbeiteten jetzt neben sieben peruanischen Kollegen am Colegio. Mit dem Aufbau der Secundaria (Oberstufe) wurde die Notwendigkeit eines Schulneubaus spruchreif. Es sollte aber 1964 werden, ehe der Grundstein zum neuen Colegio „Max Uhle" gelegt wurde. Das Auswärtige Amt hatte fast 1 Mill. DM für den Neubau bewilligt. Am Rande der Stadt, mit malerischem Blick auf die mächtige Bergkulisse der Hochkordillere, ist die neue Schule im Entstehen. Moderne, ebenerdige Klassentrakte werden den Schülern die Möglichkeit geben, sich in angemessener Umgebung ihren Studien zu widmen. Raum für Spiel und Sport wird in genügendem Maß zur Verfügung stehen, sobald der vorgesehene Sportplatz angelegt ist. Die Klassenräume und die beiden Kindergartengebäude sind schon fertiggestellt worden und sollen bis Ende

des Jahres 1965 bezogen werden. Die Verwaltung und der Festsaal sind im Rohbau erstellt und werden im zweiten Bauabschnitt bezugsfähig.

Das notwendige Gelände zur Anlage des Sportplatzes wird von den Eltern gekauft werden und die Anlage eines Sportgeländes wird dem dritten Bauabschnitt vorbehalten bleiben.

Im Dezember 1965 wird erstmalig eine Abschlußklasse aus der Max Uhle-Schule entlassen. Das Colegio ist nun voll ausgebaut. Es umfaßt: Zwei doppelzügige Kindergartenjahrgänge mit rund 100 Kindern, die Transición (das deutsche 1. Schuljahr), fünf Volksschulklassen und die in Peru übliche fünfzügige Secundaria (Oberstufe). In den Secundariaklassen wird alljährlich vor einer staatlichen Kommission eine Prüfung abgelegt. Die Abschlußprüfung der fünften Secundaria berechtigt den Schüler zur Aufnahmeprüfung an einer peruanischen Universität. Es muß das Ziel unserer Schule sein, begabten Schülern den Übergang an die deutsche Schule in Lima, dem Colegio Alexander von Humboldt zu ermöglichen, wo sie dann nach zwei weiteren Jahren das deutsche Abitur ablegen könnten.

Im kommenden Schuljahr werden wir mit über 400 Schülern die Arbeit in den neuen Gebäuden beginnen. Bis zur endgültigen Fertigstellung von Verwaltungsgebäude, Festsaal und Sportplatz wird wohl noch einige Zeit vergehen. Aber schon heute läßt sich überblicken, daß die geplante Anlage zu den modernsten Südperus gehören wird.

Mit finanzieller Hilfe der Bundesrepublik ist in Arequipa ein Schulneubau im Entstehen, der auch breiteren peruanischen Kreisen als Modell dienen kann. Peruanische und deutsche Schüler werden gemeinsam das Colegio Max Uhle besuchen, den Gedanken der Völkerverständigung pflegen und dazu beitragen, die freundschaftlichen Bande zwischen beiden Nationen noch fester zu knüpfen.

Grußwort anläßlich der Einweihung des Neubaus der deutschen Schule „Max Uhle"

Von Ulrich Neisser

Oberbürgermeister der Stadt Arequipa; Konsul der Bundesrepublik Deutschland

Der Name der Stadt Arequipa hat in Peru seinen besonderen Klang. „Hier könnt ihr bleiben", würde die Übersetzung aus dem Quechua, der Amtssprache des Inkareiches, ins Deutsche lauten. Der Inka „Mayta-Capac" soll diese Worte seinen Gefolgsleuten zugerufen haben, als sie den Wunsch äußerten, in der wunderbaren Landschaft zu Füßen des Vulkans Misti eine Ansiedlung zu gründen.

Die Bürger der Stadt Arequipa sind stolz und von bemerkenswerter Charakterstärke. Sie lieben ihre Heimat und tun alles, um Aufbau und Fortschritt in ihr zu fördern. In mustergültiger Selbsthilfe legen sie Hand mit an und ringen der mageren Wüstenlandschaft Boden zum Wohnungsbau ab, um dort neue Siedlungen entstehen zu lassen.

Wenn heute vor den Toren dieser aufstrebenden Stadt die moderne deutsche Schule eingeweiht wird, so sei dieser Neubau Ausdruck der wachsenden deutsch-peruanischen Freundschaft. In einer Welt friedlichen Aufbaus spielt die Bildung

des Menschen, die über nationale Grenzen hinausstrebt, die vornehmste Rolle. Mögen Schüler und Lehrer den Gedanken wahrer Humanität in diesen neuen Gebäuden stets wach erhalten und pflegen.

Allen denen, die geholfen haben, dieses Werk zu verwirklichen, sei an dieser Stelle gedacht und gedankt. Besonderer Dank gebührt der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes und der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Lima. Diese beiden Dienststellen haben durch ihre großen Hilfen den Neubau Wirklichkeit werden lassen, und wir hoffen zuversichtlich, daß sie uns auch die noch fehlenden Geldmittel zur Verfügung stellen werden, um ihn ganz zu vollenden.

Wenn diese Anlage in ihrer Gesamtheit fertiggestellt sein wird, werden die deutschen und peruanischen Bürger von Arequipa eine Musterschule besitzen, auf die sie stolz sein können.

Die soziale Aufgabe der deutschen Auslandsschule

Von Charlotte Garaycochea, Arequipa

Die deutsche Schule in Arequipa, die ursprünglich für Kinder deutscher Abstammung geplant war, sich aber sogleich peruanischen Kindern der Oberschicht geöffnet hat und heute die immer stärkere Tendenz zeigt, auch die Mittelklasse aufzunehmen, hat seit Juni 1965 die Patenschaft über eine Gemeindeschule in einem der ärmsten Viertel Arequipas übernommen. Ist es nicht erstaunlich, in welch kurzer Zeitspanne wir verstrickt worden sind in die innersten Anliegen dieses Landes? Und doch ist dies eine Entwicklung zwingender Logik. In einem Land, in dem die Bedürfnisse so übergroß sind, kann die erzieherische Aufgabe sich nicht darauf beschränken, nur die Elite unserem pädagogischen Leitbild gemäß heranzubilden. Es scheint uns darüberhinaus eine moralische Pflicht gegenüber dem Gastland, auch den Ärmsten der Armen die Hand zu reichen und auf sie pädagogisch einzuwirken, wo gerade dies vielleicht der Schlüssel des Fortschritts ist.

Denn *bloß* materielle Hilfe taugt unter den hiesigen Voraussetzungen nichts. Diese Indianer und Mischlinge, die vor den Folgen der Trockenheit aus der Sierra geflohen sind und die auch die fortschreitende Entwicklung der Städte angelockt hat, sie leben in einem geistigen und menschlichen Tiefstand, von dem man beispielsweise in Europa kaum einen Begriff haben kann. Fördert man sie *nur* materiell, so vergrößert man ihre Begehrlichkeit und vermindert noch den Willen zur eigenen Anstrengung.

Wir können uns demnach als Auslandsschule gar nicht dem moralischen Anruf entziehen, der an uns ergangen ist. Nicht nur an uns freilich, zum großen Glück; man müßte an der Größe der Aufgabe verzagen. In Arequipa z. B. gibt es 43 sogenannte „barriadas" (Armenviertel) mit 60 000 Einwohnern. Sie alle liegen am Stadtrand, schon inmitten der Wüste, teilweise auf sandigen Hügeln (cerros). Die Außenbezirke werden langsam kanalisiert; die „barriadas" liegen fast alle jenseits der Grenze, wo Wasser fließt. Aufgeschichtete „sillares" (weißes,

vulkanisches Gestein) sind meistens die Begrenzung des Stückchen Landes, das man für sich beschlagnahmt hat; aus aufgeschichteten „sillares" besteht dann ebenfalls die Hütte, die man sich selbst zusammengebaut hat.

Häufig ist die Gemeindeschule die einzige Schule weit und breit, und es ist ein großes Verdienst der „Acción católica" und ihrer tatkräftigen Priester, daß ein großer Teil der Kinder überhaupt eine Schule besuchen kann.

Aber zu einem Schulbau ist man bei weitem nicht immer gelangt. Im Falle unserer Patenschule stehen auf einem großen Gelände zwei kleine, kaum mannshohe Schulräume für 160 Kinder, die den untersten drei Volksschulklassen angehören. Die Mauern sind wie die ihrer Hütten aus „sillar" ohne Zement als Bindemittel errichtet. Einem Erdbeben, einer so häufigen Erscheinung in diesem vulkanischen Land, würden sie gewiß nicht standhalten. Das Dach besteht aus Wellblech und schafft unter der heiß brennenden Sonne unerträgliche Hitzegrade, zumal es keine Fenster gibt. Man versuche sich vorzustellen, daß man als Besucher durch die niedrige Türöffnung trete: Hinter sich läßt man strahlendes Sonnenlicht und leuchtendblauen Himmel, Weite des Raumes und majestätische schneebedeckte Berge, vor den Augen herrscht Düsterkeit, Dumpfheit, kleine schmutzige, zerlumpte Kerlchen sitzen dichtgedrängt auf Kistenbrettern! Auch das ist eine Schule! Wendet man sich da ab und kehrt in seine wohlgeordnete Welt zurück? Aber es gibt 43 „barriadas" und viele solcher Schulen!

Dennoch ist es ein Gebot der Stunde, helfend einzugreifen, soweit es nur in unseren Kräften steht, im großen wie im kleinen. Gewiß ist es kein Zufall, daß zu ein und demselben Zeitpunkt in einer Stadt wie der unsrigen mannigfaltige Hilfsorganisationen auftauchen, die auf verschiedenen Gebieten arbeiten, wie: Care, Cuerpo de Paz, Unicef, Acción Católica, Cooperación Popular, Junta de la vivienda, Junta de la Rehabilitación usw. Es wäre gut, wenn man davon in Deutschland noch mehr Notiz nehmen würde, um diese soziale Bewegung noch viel mehr zu unterstützen!

Denn wir möchten gerne noch viel wirksamere Hilfe leisten, und wir fühlen uns bedrückt, daß die Kinder unserer Patenschule so lange in menschenunwürdigen Umständen bleiben müssen. Die materielle Hilfe müßte mit der pädagogischen Hand in Hand gehen. Den Kindern eine luftige, lichte Schule zu geben, die ihnen zugleich ein Heim ersetzen sollte, ist unsere vordringliche Aufgabe. Wir arbeiten zur Zeit an einem Bauplan und kümmern uns um die Beschaffung von Mitteln.

Außerdem fährt jeden Mittwochnachmittag, der einzig in unserer Schule unterrichtsfrei ist, eine Gruppe von älteren Schülern unter Leitung einer oder mehrerer Lehrkräfte der Max Uhle-Schule hinaus in die „barriada". Am meisten haben sich vielleicht die Sportnachmittage bewährt. Die Schüler und Schülerinnen unserer Schule können Gruppen von 10 bis 15 Kindern betreuen, während die zwei ständigen Lehrer immer für 160 Kinder zugleich zu sorgen haben. Für manche unserer Schüler war es schon ein Erlebnis, wenn sich, nachdem die anfängliche Befangenheit überwunden war, die kleinen Freunde mit Jubelrufen um sie scharten. Nicht nur bei Sport und Spiel machten die Kleinen begeistert mit, auch wenn sie aus Tonerde kleine Figuren aus der ihnen geläufigen Umgebung — *ihre* Tontöpfe und *ihre* Eselchen — schufen oder wenn sie ein neues Lied in den ihnen vertrauten Rhythmen schmettern durften. Freilich nicht zu verachten ist ja auch

die kleine Überraschung, die wir ihnen jedesmal mitbringen: sei es ein Stück Kuchen, ein Brötchen oder eine Apfelsine.

Die größte Genugtuung ist für uns, wenn das Abschiedswort: „Hasta el próximo miércoles, señorita!" so recht von Herzen kommt! Hoffentlich können wir ihnen noch viel mehr Freude schenken!

Die Deutsche Schule Cali feierte ihr dreißigjähriges Bestehen

Von StR Hans Lubos, Deutsche Schule Cali (Kolumbien)

Mit einer Festwoche vom 12. bis 20. Juni gedachte die Deutsche Schule in Cali des dreißigsten Jahrestages ihres Bestehens. Etwa 300 Zuhörer waren Samstag, den 12. Juni, in der soeben fertiggestellten Aula erschienen, um einem Konzert des Deutschen Chores Cali beizuwohnen, das unter dem Motto stand: „Europa im Lied". Die Liedfolge umfaßte Wander-, Heimat- und Tanzlieder aus verschiedenen Ländern Europas. Besonderen Beifall erntete der Männerchor für den Vortrag der rhythmisch zündenden russischen Volkslieder. Durch Gedichte, die teilweise in der Originalsprache rezitiert wurden, erhielten die Zuhörer einen nachhaltigen Eindruck von der Heimat und Mentalität europäischer Völker. Herr Kestel, der Rektor der Deutschen Schule, dankte abschließend dem Chor und seinem Dirigenten für die auf hohem Niveau stehende Darbietung. Die gelungene Veranstaltung schloß mit Tanz und geselligem Beisammensein, das sich bis in die frühen Morgenstunden hinzog.

Zum feierlichen Festakt am Montag, dem 14. Juni, in der bis auf den letzten Platz besetzten Aula, waren neben dem offiziellen Vertreter der Deutschen Botschaft Bogotá, Herrn Legationsrat I. Klasse Joachim Schlaich, auch der Oberbürgermeister der Stadt Cali, Herr Artemo Franco Mejía und weitere Ehrengäste erschienen. Der Schulleiter begrüßte die Festversammlung und übergab sodann das Wort an Herrn Legationsrat Schlaich; dieser übermittelte die Glückwünsche der Deutschen Botschaft und umriß anschließend die Ziele der deutschen Kulturpolitik in Kolumbien.

Mit großem Beifall wurde die Festansprache des Ehrenpräsidenten des Deutschen Schulvereins, Herrn Karl Hoßfeld, aufgenommen, in der er ein lebendiges Bild des Werdeganges der Deutschen Schule von den bescheidenen Anfängen bis zu ihrer heutigen bedeutenden Stellung zeichnete. Mit den Nationalhymnen beider Völker sowie Chorwerken von Mozart und Beethoven trug der Deutsche Chor Cali, verstärkt durch den Schulchor, zur würdigen Gestaltung des Festaktes bei.

Im zweiten Teil des Abends brachten Schulchor und -orchester die Szenische Kantate „Struwwelpeter" von Cesar Bresgen zur Aufführung. In allen Bildern erfreuten die kleinen Schauspieler durch ihre Spielfreude und mimische Gewandtheit. Langanhaltender Beifall dankte allen Beteiligten für die mühevolle Probearbeit eines Schuljahres.

Die Laienspielgruppe der Deutschen Schule setzte die Festwoche am 15. und 16. Juni fort mit dem Schauspiel von Friedrich Forster, „Robinson soll nicht sterben". Als schöne Gemeinschaftsleistung zeigten Lehrer, Schüler und Mitglieder

der deutschen Kolonie eine eindrucksvolle Darbietung. Etwa 500 Zuschauer besuchten die beiden Aufführungen und spendeten den Mitwirkenden reichen Beifall.

Im Hofe der Schule wurden Freitag, den 18. Juni, die Filme „Crónica de Berlín", „Nacimiento de una marioneta", „Sueño en rojo y oro" und „Concierto doble" vorgeführt. Freudig applaudierten die zahlreichen Zuschauer, als Herr Dr. Roos, der Konsul der Bundesrepublik Deutschland, das Glückwunschtelegramm verlas, welches der deutsche Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke an die Deutsche Schule gerichtet hatte.

Die Festwoche fand am 19. und 20. Juni ihren Abschluß mit einer Ausstellung aus dem Werk-, Zeichen- und Handarbeitsunterricht; daneben wurde eine Foto- und Bücherschau über die Patenstädte der Deutschen Schule vorgeführt. Die Aula glich einer modernen Kunstausstellung, obwohl sich der Kunsterzieher der Anstalt nur das Ziel gesetzt hatte, den Eltern Schülerarbeiten aus dem laufenden Schuljahr zu zeigen. Besonders beeindruckt waren die Besucher von der Vielzahl der Gestaltungsmöglichkeiten im neuzeitlichen Werkunterricht, die von einfachen Falt-, Papier- und Durchreibearbeiten in der Primaria über Schab-, Kratz- und Metalldrückarbeiten bis zum vollplastischen Gestalten in Karton, Draht, Blech und anderen Werkmaterialien in der Secundaria reichten.

Aus dem Zeichenunterricht waren neben vielen gegenständlichen Motiven auch zahlreiche abstrakte Farbkompositionen zu sehen. Die Ausstellung machte deutlich, daß in jedem Kind die Fähigkeit zum bildnerischen Gestalten ruht und nur geweckt zu werden braucht. Darüber hinaus bewiesen gerade die Arbeiten aus der Secundaria, daß die Jugendlichen an dieser Schule zum rechten Verständnis moderner Kunstrichtungen geführt werden und ihnen damit ein Weg zu eigenem Gestalten aufgezeigt worden war. Besonders erfreulich war die Tatsache, daß nicht nur die deutsche Kolonie, Schülereltern sowie Lehrer und Schüler anderer Schulen diese Ausstellung besuchten, sondern auch die Vertreter der Presse und sogar der hiesigen Erziehungsbehörden ihre Bedeutung für den ästhetischen Unterricht anerkannten und würdigten.

Großes Interesse bei der breiten Öffentlichkeit fand auch die Foto- und Buchausstellung über die Patenstädte der Deutschen Schule. Sie stellte diese Städte anhand vieler Beispiele in ihrem typischen Erscheinungsbild und ihrer besonderen Eigenart vor und konfrontierte — manchen wohl zum ersten Male — mit dem tragischen Schicksal des geteilten Berlin. Wegen des großen Andranges wurden beide Ausstellungen bis zum 24. Juni verlängert.

Am 19. Juni nahmen Lehrerschaft, Schüler sowie Mitglieder des Schulvorstandes an einem Dankgottesdienst in der Pfarrkirche San Fernando Rey teil, zu dessen feierlicher Ausgestaltung der Deutsche Chor Cali beitrug.

Mit dieser Festwoche bereitete sich die Deutsche Schule Cali selbst das schönste Geburtstagsgeschenk. Alle Veranstaltungen zeugten vom hohen Leistungsstand der Schule und der aufopfernden Tätigkeit ihrer Lehrer. Dies brachte auch der deutsche Botschafter in Kolumbien, Herr Ostermann von Roth, in einem herzlich gehaltenen Schreiben zum Ausdruck.

Die Eigenart des St.-Michaels-Gymnasiums Steyl

Von Studiendirektor P. Josef Natsch SVD, Steyl (Niederlande)

Höhere Schulen befinden sich heute nicht nur in allen großen, sondern auch in vielen kleinen Städten. Ihre Zahl ist beständig im Steigen. Von den Orten aus, die kein eigenes Gymnasium besitzen, kann meistens das nächste mit dem Bus oder der Bahn erreicht werden. Ist es bei dieser Lage der Dinge noch richtig, daß Jungen von nah und fern an die *Steyler* Schule kommen? Wenn ja, dann kann die Rechtfertigung nur in der *Eigenart* dieser Schule liegen. Worin besteht sie? Wir dürfen nicht in der Richtung suchen, in der sie manche Besucher von Steyl vermuten, wenn sie fragen: „Welche Sprachen werden hier gelehrt?" Sie erwarten als Antwort etwa: „Chinesisch" oder „Malaiisch" oder dergleichen und sind erstaunt, zu erfahren, daß es dieselben Sprachen sind wie an anderen Gymnasien: Latein, Englisch und sogar Griechisch! „Wir glaubten doch, hier würden Missionare herangebildet?" Gewiß, das geschieht, aber es geht eben um *Bildung*, nicht um Ausbildung. Der Missionar kann nicht ausgebildet werden, bevor der Mensch gebildet ist. Die Steyler Schule ist eine allgemeinbildende Schule wie andere weiterführende Schulen, und doch ist sie anders als viele von ihnen. Sie ist in ihrer *Mitte* anders. Mit dieser Mitte wollen wir beginnen.

Alfred Döblin schreibt in seinem Lebensbericht „Schicksalsreise" über seine Erfahrungen in Amerika, wohin er als Flüchtling gekommen war: „Unser Jüngster besuchte eine Junior High School. Sie gefiel ihm, er paßte sich rasch an, ich nahm einmal an einer Unterrichtsstunde als Besucher teil und konnte das Ganze nur loben, besonders den Gemeinschaftsgeist, die Kameradschaft, die Abwesenheit jeder Art von Obrigkeit. Aber in einem wichtigen Punkte sagte mir diese Art Belehrung und Erziehung doch nicht zu. Und darüber kam es zu Gesprächen zwischen meiner Frau und mir. Es zeigte sich, wir waren einer Meinung. Man konnte den Jungen nicht so aufwachsen lassen, ohne Wissen von dem, was die Welt und die menschliche Existenz war, ohne Kenntnis von unserm Los, ohne Weg und ohne Halt. Denn weder der Unterricht in Sprachen, Mathematik, Naturkunde, noch der gute Gemeinschaftsgeist konnte es leisten. Wozu sollte eine junge Pflanze sich hochranken? Wir waren selbst so aufgewachsen. Wir hatten Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften geschluckt, mit welchem Ergebnis? Wie hatte es uns geformt? Der Junge sollte besser geführt werden ... Wir konnten den Jungen nicht in derselben Weise an die Schule, den Staat und die Dinge des Tages weggeben, wie man uns ihnen einmal hingegeben, weggegeben, hingeworfen hatte, und wir sollten sehen, wie wir mit ihnen fertig würden, falls sie nicht vorher mit uns fertig wurden. Ein wirkliches Koordinatensystem mußte das Leben haben und keinen bloßen, leblosen Rahmen ..."

Auf dem Boden der hier ausgesprochenen Erkenntnis steht die Steyler Schule. Auch wir lehren Sprachen, Mathematik und Naturkunde; auch wir suchen den Schülern ein Wissen zu vermitteln, das auf der Höhe der Zeit steht, und die Reifeprüfungen bestätigen bisher in erfreulicher Weise, daß unser Bemühen nicht erfolglos war. Aber wir streben nach einem Wissen, das nicht nur „geschluckt" wird und dann — um das Bild weiterzuführen — unverdaut im Magen liegt, ohne zum Aufbau der Persönlichkeit beizutragen. So kommt der *Mensch* nicht

zustande, der Mensch, der ein Verhältnis zur Wahrheit hat, der mit seiner Freiheit etwas anzufangen weiß, der, unbeeinflußt von Schmeichelei und Drohung sich selbst verwirklicht. Wenn aber dieser Mensch nicht zustande kommt, dann ist das Wissen nicht zum Ziel gelangt. Es bleibt im letzten belanglos, ja es kann gefährlich sein wie ein scharfes Messer in der Hand eines kleinen Kindes. Wir denken mit Schrecken an die Greueltaten, die vor unseren Augen im Namen und mit Hilfe der Wissenschaft verübt wurden. Die sie vollbrachten, waren Wissenschaftler, aber waren es auch Menschen? — Hierin gehört ein Wort von Guardini: „Während die wissenschaftliche und technische Leistung des neuzeitlichen Menschen ins Riesenhafte wuchs, verkümmerte ein Teil seines Wesens. Er wurde zum *unvollständigen* Menschen."

Gott hat ihn anders entworfen. Die Verwandtschaft mit dem *Ganzen* des Seins zeichnet das *Wesen* des Menschen. Darum sättigt auch das Bruchstück nicht. Wir lesen bei Thomas: „Homo desiderat cognoscere aliquod totum et perfectum." Der Mensch hat das Verlangen, etwas *Ganzes* und Vollkommenes zu erkennen. Dasselbe lehrt die Einleitung zu Goethes Faust, die Geschichte der abendländischen Philosophie von Thales über Platon, Aristoteles bis zu Schiller und Humboldt, und die Haltung unserer Primaner, mit der sie Lehrer und Fächer ablehnen, die keine Synthese bieten. Es steht nicht im Belieben des Menschen, ob er das *totum* will, er ist vielmehr ein auf das Ganze bezogenes Wesen, das nur dann zu sich selbst kommt, wenn es den Bezug zum Ganzen verwirklicht.

Man kann durchaus darüber diskutieren, welche Stoffe der Tradition sich mehr oder weniger zur Einübung dieses Bezuges eignen. Man kann auch der Meinung sein, daß die harmonische Entfaltung der Anlagen des Menschen heute utopisch ist, aber es bleibt dabei: Der Mensch wurde auf das Ganze hin entworfen und er verdirbt, wenn ihm der Bezug zum Ganzen verweigert wird.

Dieses Verlangen nach dem *totum* läßt sich nicht einfach mit *Wissenschaft* befriedigen, der Mensch muß vielmehr zu den Hintergründen vorstoßen, zum übersinnlichen Sinn der Dinge, muß das Unsichtbare im Sichtbaren verspüren, dann wird er gebildet, gewinnt nicht nur eine neue Erkenntnis, sondern eine neue Haltung, wird irgendwie ein anderer, Platon würde sagen, er ähnelt sich dem Göttlichen an. Er nennt das Denken, das den Menschen aufwärts führt, Episteme. Es ist die vorletzte Stufe beim Aufstieg. Auf ihr muß der Liebende lange verweilen, innerlich stark und reich werden, bis sich ihm eines Tages die Schau des Ewig-Schönen darbietet. Das Ewig-Schöne aber ist das Göttliche, das *totum.*

Dorthin also möchten wir unsere Schüler führen. Wir sind nicht die einzigen, die das möchten. Darin unterscheidet sich doch wohl die Pädagogik des Westens von der des Ostens, daß der Mensch mehr gilt als seine Funktion. Und doch wird immer wieder festgestellt, daß Schüler, die aus der SBZ geflohen sind, sich über die Ideallosigkeit und Wertindifferenz der westlichen Gesellschaft zutiefst enttäuscht fühlen, manche so stark, daß sie wieder in die Zone zurückgehen. Sind sie auch an der Schule enttäuscht worden? Gewiß ist die Lernschule verpönt, gewiß bemüht man sich, in möglichst viele Probleme einzuführen, aber wer führt wieder heraus? Gewiß hat der einzelne Lehrer große Möglichkeiten, aber wer ordnet in der pluralistischen Gesellschaft alles zur großen Synthese? Menschenformung ohne letzte Entscheidung, ist das möglich?

Die Steyler Schule lebt aus einer solchen letzten Entscheidung. Wir unterrichten aus einer *gläubigen* Weltanschauung heraus, aus dem Glauben an Gott und Christus. „Der Glaube als Mitte der Erziehung" heißt ein Werk des Erzbischofs Garrone von Toulouse. Dies Ideal schwebt uns vor. Das bedeutet nicht, irgendwelchen Fragen aus dem Wege gehen oder Patentlösungen für alle Probleme bereithalten, es bedeutet vielmehr überzeugt sein, daß Gott der lebendige Mittelpunkt alles Seins ist. Wenn wir uns also das Wahre, Gute und Schöne unter dem Bild einer Kugel vorstellen, dann beginnen wir, jeder in seinem Fach, an irgendeiner Stelle der Oberfläche zu graben. Fröhlich und unbesorgt graben wir tiefer und tiefer. Wir wissen: Je tiefer wir graben, desto näher kommen wir dem gemeinsamen Treffpunkt. Wir treffen uns alle in Gott. So brauchen wir unsere Schüler nicht wegzugeben an die Dinge des Tages und es dem Zufall zu überlassen, ob sie mit den Dingen fertigwerden oder die Dinge mit ihnen. Wir bieten ihnen nicht einen leblosen Rahmen, sondern ein wirkliches Koordinatensystem, in das sie alles einordnen, einen lebendigen Mittelpunkt, auf den sie alles beziehen können. Das Wissen bleibt nicht außerhalb der Persönlichkeit, sondern wird im schönsten Sinne Bildung.

Der größte Teil der Lehrer sind *Steyler Patres*. Die Ordensleitung hält das trotz des gewaltigen Priestermangels und trotz der drängenden Aufgaben in der Weltmission auch heute noch für richtig. Diese Patres müssen also nach dem theologischen Studium und der Priesterweihe grundsätzlich noch das philologische Studium an einer Universität auf sich nehmen, um die wissenschaftliche Prüfung abzulegen. Das bedeutet einen großen zeitlichen und auch finanziellen Aufwand, für manchen auch nicht geringe persönliche Opfer, Dinge, die nur im Blick auf die Mitte zu rechtfertigen sind.

Jedoch nicht alle Lehrer sind Priester. Das ist gut so. Der Laie vermag in mancher Beziehung vortrefflich den Priester zu ergänzen. Bei den Schülern aber kommt manches, was er sagt, „besser an", denn er gilt nicht als „vorbelastet", steht nicht unter dem Verdacht, daß er von Berufs wegen so reden müsse, wie er redet.

Wir sind also nicht alle Priester, aber wir sind alle dem Ziel der Schule verhaftet, graben alle, jeder von seinem Standpunkt aus, von der Oberfläche her in die Mitte. Dort treffen wir uns zum Wohl unserer Jugend.

Es muß hier noch ein Wort gesagt werden über das *Internat*. Die wenigen Schüler, die ganz in der Nähe wohnen, können jeden Morgen von ihrem Elternhaus mit dem Schulbus zur Schule fahren. Das ist eine gute Einrichtung, und man stimmt gern dem Wort eines Kaldenkirchener Bürgers zu: „Die Steyler Schule und unsere Familie, die beiden zusammen werden es schaffen!" Die allergrößte Zahl der Schüler aber kommt aus größerer Entfernung und muß im Internat wohnen.

Viele Kreise sind heute voller Bedenken gegen Internatserziehung. Sie sei in jedem Falle als ein Ersatz zu betrachten, zu dem man nur aus triftigen Gründen seine Zuflucht nehmen dürfe. Aber ist denn die Eigenart der Steyler Schule, wie sie eben geschildert wurde, nicht ein triftiger Grund? Man möge doch in Ruhe eine weltliche höhere Schule, auch wenn sie nicht in Amerika liegt wie die von Döblin beschriebene, zum Vergleich heranziehen. Dazu die anderen Umwelt-

einflüsse! Welche Familie ist denn heute in der Lage, ihnen allen zu begegnen? Müssen wir hier nicht sogar das Wort vom „Ersatz" verbessern und statt dessen „Ergänzung" einsetzen? Das Steyler Internat jedenfalls bestrebt sich, eine Ergänzung des Elternhauses zu sein. Beim Eintritt des Schülers werden die Eltern keineswegs aus ihrer Verantwortung entlassen. Sie bleiben weiter die ersten Erzieher ihres Kindes. Ihre häusliche Erziehung wird nicht abgebrochen, sondern in ihrem Sinne und in ständigem Kontakt mit ihnen fortgesetzt. So hoffen wir, daß in dem Zusammenwirken dieser drei Kräfte: Elternhaus, Internat und Schule, Früchte zur Reife kommen, die sonst der Ungunst der Zeit zum Opfer gefallen wären.

Als schönste Frucht unserer Erziehung betrachten wir es, wenn die Schüler sich entschließen, den *Priester-* und *Missionsberuf* zu ergreifen. Keine Angst! Er wird niemand eingeredet. Diese Verantwortung wollen wir nicht auf uns laden. Der Berufene, und nur er, soll sich frei dafür entscheiden. Er weiß, wofür. Seine geistlichen Lehrer waren Steyler Patres. Er hat im Laufe der Jahre manche Missionare kennengelernt und auch sich selbst. Er kann prüfen, sich beraten, und seinen Weg in Freiheit wählen. Ja, er bleibt auch nach einer positiven Wahl noch frei, denn vom Abitur bis zum Priestertum ist es noch weit. Er hat noch viel Zeit zur Überlegung. Wenn aber ein Kritiker meint, schon die religiöse Atmosphäre des Hauses sei eine unzulässige Beeinflussung, dann muß er sich die Gegenfrage gefallen lassen: Was ist von der säkularisierten Atmosphäre zu sagen, wie sie oben geschildert wurde? Ist die Beeinflussung durch eine solche zulässiger? Müßte man nicht vielmehr gegen sie Stellung nehmen? Denn wenn es Verantwortung bedeutet, einem Unberufenen den Priesterberuf einzureden, so bedeutet es auch Verantwortung, den schlummernden Keim des Berufes verkümmern und zugrunde gehen zu lassen in einer Luft, in der die religiösen Kräfte nicht zum Tragen kommen. Es bedeutet Verantwortung, wenn ein Berufener nicht ja sagt, weil wir ihn zu diesem Ja nicht fähig und stark gemacht haben. Mit großem Eifer suchen wir heute überall Begabungen zu wecken und zu fördern. Sollte unser Eifer geringer sein, wo es sich um göttliche Berufung handelt? —

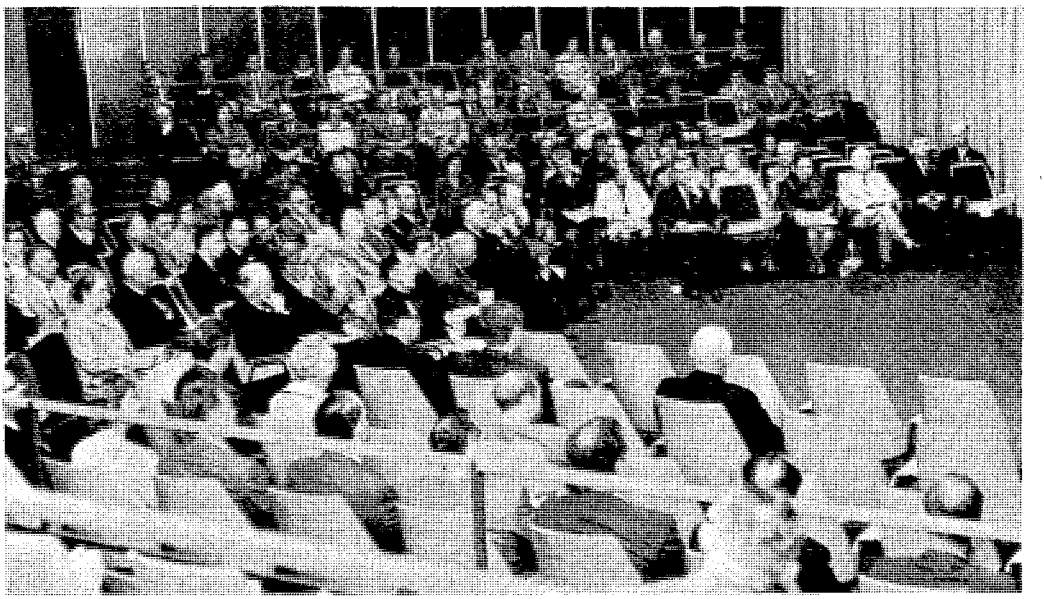
Das ist die Eigenart der Steyler Schule. Wenn wir nun die Frage stellen, ob eine Schule mit dieser Mitte, der Unterricht und Erziehung verhaftet sind, auch heute noch unter all den alten und neuen Gymnasien einen Platz beanspruchen dürfe, so kann die Antwort nur lauten: Gerade heute kommt ihr eine besondere Bedeutung zu, und es ist recht, ihr zum 90. Geburtstag neues Leben und Wachstum zu wünschen.

(Aus dem Jahresbericht 1965 des St.-Michaels-Gymnasiums zu Steyl)

7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn vom 26.-28. August 1965

Festakt zur Eröffnung der 7. Hauptversammlung des VdLiA:

In der 1. Reihe: Ehrenvorsitzender Präsident Dr. Löffler,
Kultusminister von Nordrhein/Westfalen Prof. Dr. Mikat,
S. Magnifizenz der Rektor der Universität Bonn Prof. Dr. Moser,
Ministerialdirigent Overbeck vom Auswärtigen Amt in Bonn

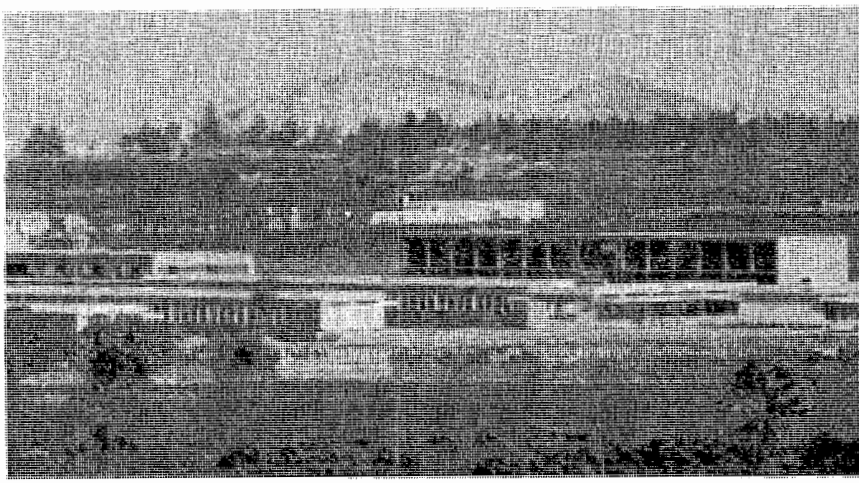


Mitgliederversammlung im „Studio" der Bonner Beethovenhalle

Beide Bilder Foto Sachsse, Bonn, Sternstr. 78

Deutsche Schule „Max Uhle", Arequipa/Peru

samtansicht
s Neubaus



Schüler des Colegio „Max Uhle" mit einer Gruppe von Kindern aus der von ihnen betreuten „Barriada-Schule". Im Hintergrund Vulkan Misti

hülerin des
olegio
Max Uhle"
rteilt Brötchen

Persönliche Nachrichten

In den *Ausschuß für Auslandsarbeit und Entwicklungspolitik* (Vorsitz Ludwig Rosenberg) beim Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde berufen Kollege *Herbert R. Koch* (Santa Cruz de Tenerife/Lateinamerika), Stadtschulrat in Düsseldorf.

Zurückgekehrt: Im September 1965 StR *Hans-Josef Klein* MA von der Deutschen Schule Brüssel nach München.

Hinausgegangen: Ab 1. September 1965 OStR *Franz Baez* (5 Jahre Deutsche Schule Mailand, 4 Jahre Leiter der Deutschen Schule Genua) als Leiter an die Deutsche Schule Brüssel. — Ab 1. September 1965 StR *Rudolf Schneider* von der Oberrealschule mit Gymnasium in Kitzingen an die Deutsche Schule Brüssel. — Im April 1965 *Martin Knauer*, L, aus dem hessischen Schuldienst an die Hermannsburger Schule in Hermannsburg/Natal (Südafrika).

Aus aller Welt

Deutschland

Sommerferien 1966

Für 1966 gelten in den allgemeinbildenden Schulen folgende Termine (erster und letzter Ferientag): Baden-Württemberg 20. 7.—3. 9., Bayern 20. 7.—5. 9., Berlin 9. 7.—20. 8., Bremen 14. 7.—23. 8., Hamburg 4. 7.—13. 8., Hessen 7. 7.—16. 8., Niedersachsen 1. 7.—10. 8., Nordrhein-Westfalen 28. 7.—7. 9., Rheinland-Pfalz 13. 7.—23. 8., Saarland 20. 7.—1. 9., Schleswig-Holstein 29. 6.—9. 8.

Japanischer Gastdozent im „Arbeitskreis für Vergleichende Erziehungswissenschaft" an der Pädagogischen Hochschule der Freien Hansestadt Bremen

Vom Beginn des Sommersemesters 1964 bis zum Ende des Wintersemesters 1964/65 erhielt Herr Professor Dr. *T. Kigawa* von der Chuo-Universität, Tokyo/Japan, einen Lehrauftrag als Gastprofessor für Vergleichende Erziehungswissenschaft und Schulrecht an der Pädagogischen Hochschule der Freien Hansestadt Bremen. Professor Dr. Kigawa arbeitete gemeinsam mit Prof. Dr. Horst E. Wittig und den Mitgliedern des „Arbeitskreises für Vergleichende Erziehungswissenschaft", Studenten des II. bis VI. Semesters, über Bildungsprobleme Ostasiens. Im Verlauf dieses einjährigen Arbeitsvorhabens wurden folgende Seminare und Vorlesungen gehalten: Einführung in Forschungsarbeiten im Bereich der Vergleichenden Erziehungswissenschaft am Beispiel der aktuellen Bildungsprobleme Ostasiens (Kigawa/Wittig), Geschichte des japanischen Erziehungswesens (Vorlesung: Kigawa), Pädagogisches Gedankengut Japans und der Westen (Kigawa/Wittig).

Von besonderer Bedeutung für diese Arbeit im Bereich der Vergleichenden Erziehungswissenschaft an Pädagogischen Hochschulen war der einwöchige Besuch des führenden japanischen Pädagogen und Philosophen, Professor Doktor Eijiro Inatomi, Dekan der Literarischen Fakultät der Sophia-Universität, Tokyo. Professor Dr. E. Inatomi hielt einen öffentlichen Vortrag in der Pädagogischen Hochschule Bremen über die Probleme der japanischen Universitätsentwicklung, der starke Beachtung fand. Professor Dr. Inatomi, der führende Fachmann für Fragen der Moralerziehung in Japan und Mitglied zahlreicher Regierungsausschüsse, nahm auch an den Sitzungen des „Arbeitskreises für Vergleichende Erziehungswissenschaft" teil und hielt dort einen Einführungsvortrag in die Probleme der Moralerziehung an japanischen Schulen. Dieser Besuch des Pädagogen gab der Studentenschaft besonderen Antrieb, die Fragen der Schulentwicklung in anderen Ländern intensiv zu studieren. Der Arbeitskreis unter Leitung von Prof. Dr. H. E. Wittig hat in jedem Semester eine Arbeitstagung im UNESCO-Institut für Pädagogik, Ham-

burg, durchgeführt und sich dort mit schulpädagogischen Problemen anderer Länder beschäftigt. Verschiedene wissenschaftliche Arbeiten wurden aufgenommen, die unter anderem auch der deutschen Auslandsschule gewidmet sind. Geplant ist eine gemeinsame Tagung mit Auslandslehrern oder eine Teilnahme an den Vorbereitungslehrgängen für künftige Auslandslehrer, damit die Studenten schon im Verlauf ihrer Ausbildung mit besonderen schulpädagogischen Aspekten der Arbeit an Auslandsschulen bekannt werden, die im Verlauf des weiteren Studiums behandelt werden sollen.

Europa

Lehrmittel aus 15 Ländern auf der DIDACTA 1966 in Basel

Über 500 Lehrmittel- und Schulausstattungsfirmen aus 15 Ländern haben sich bis jetzt gemeldet, um vom 24. bis 28. Juni 1966 auf der 8. DIDACTA in Basel in einer der modernsten Messehallen Europas ihre Erzeugnisse den Pädagogen und Schulbehörden aus aller Welt anzubieten. Mit ihrem umfassenden internationalen Angebot auf über 32 000 qm Ausstellungsfläche wird diese achte Europäische Lehrmittelmesse alle bisherigen Veranstaltungen dieser Art an Umfang und Bedeutung weit übertreffen.

Sonstige Länder

2. Fortbildungslehrgang des Humboldt-Seminars in Santiago de Chile

Das Humboldt-Seminar hat in der Zeit vom 6.—11. September 1965 den 2. Fortbildungskurs für deutschsprachige Ortskräfte durchgeführt. An den Veranstaltungen nahmen insgesamt 64 Lehrkräfte teil. 51 erhielten die Bescheinigung über die regelmäßige Teilnahme an den Veranstaltungen des Fortbildungskurses. Die Lehrkräfte kamen von 21 Schulen.

Als Novum ist zu verzeichnen, daß erstmals 6 Absolventinnen des Humboldt-Seminars, die schon seit Jahren nicht mehr im Schuldienst tätig sind, die Gelegenheit benutzten, ihre Kenntnisse aufzufrischen. Ein Teil von ihnen wird im kommenden Jahr sich wieder dem Schuldienst zur Verfügung stellen. Wir halten diese Entwicklung für besonders glücklich, zumal sie auch etwas über die Ausstrahlungskraft der Fortbildungslehrgänge aussagt. Die Themen der einzelnen Veranstaltungen, die aus dem beigefügten Programm hervorgehen, waren so angelegt, daß die geistige Durchdringung der Unterrichtstätigkeit und praktische Unterrichtshilfe aufeinander abgestimmt waren.

Es darf festgestellt werden, daß der Fortbildungskurs bei den Teilnehmerinnen ein außerordentlich positives Echo gefunden hat. In der Abschlußveranstaltung wurde ausdrücklich der Wunsch geäußert, diese Fortbildungskurse auch in den kommenden Jahren durchzuführen. Diesem Wunsch wird das Humboldt-Seminar gern entsprechen, da wir die Lehrerfortbildung als einen Teil unserer Gesamtaufgabe ansehen. H. Klemp

30 Jahre Deutsche Schule in Cali/Kolumbien

Zu ihrem dreißigsten Geburtstag erreichten die Deutsche Schule in Cali/Kolumbien auch zahlreiche Glückwünsche aus Deutschland. Unter den Gratulanten befand sich Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke.

Das Jubiläum erwies, daß das Colegio Alemán heute wieder einen sehr bedeutenden Platz unter den Schulen Kolumbiens einnimmt. Seit 1963 steht die Schule unter der Leitung von StR. Herbert Kestel. Im vergangenen Schuljahr unterrichteten an der Schule (665 Schülerinnen und Schüler) 8 vom AA. vermittelte Lehrkräfte: 2 Studienräte (1 Romanist, 1 Germanist), 5 Volksschullehrer und eine Kindergärtnerin; außerdem waren 11 deutsche Ortskräfte und 24 einheimische Lehrer tätig.

Kindergarten (71) und Preparatorio (72) befinden sich in Meléndez vor den Toren der Stadt inmitten landschaftlich reizvoller Umgebung. Primaria (264) und Secundaria (206) sind im Hauptgebäude in der Carrera 15 untergebracht. Die Kinder deutscher Abstammung werden von der 1. bis zur 4. Grundschulklasse im Deutschen Zug (52) zusammengefaßt.

Der Neubau der Schule, der aus Bundesmitteln finanziert wird, ist heuer noch nicht vollendet worden, doch konnte noch gerade

rechtzeitig vor Beginn der Jubiläumswoche die Aula mit einer großen Schulbühne fertiggestellt werden. So ist die Möglichkeit gegeben, daß unsere Laienspielgruppe jetzt kontinuierlich und ohne Raumsorgen üben kann. Traditionsgemäß wird an der Schule der Musikunterricht, für den das Orffsche Schulwerk zur Verfügung steht, sehr gepflegt; daneben gibt es noch Flöten- und Melodikagruppen. Für den Werkunterricht wird z. Z. ein neuer Werkraum eingerichtet.

Die Schulbücherei mit einem Gesamtbestand von 2600 Bänden wird im Augenblick gründlich reorganisiert und steht im kommenden Schuljahr auch der deutschen Kolonie zur Verfügung. Große Sorgen bereitet es der Schulleitung, daß im Verhältnis zur Schülerzahl für den Unterricht noch zu wenig Lehrkräfte vorhanden sind.

H. Lubos

Büchertisch

Goldmann-Taschenbücher für die Klassenlektüre: Zehn Bänddchen stellen sich vor, alle handlich, sauber gedruckt, praktisch steif geheftet, so richtig zum Bearbeiten, Anstreichen. Einzelbd. DM 2,40; Doppelbd. DM 4,80; Dreifachbd. DM 7,20. — Denn Kommentare sind karg geboten, z. B. beim *Goetheschen „Faust"* nur sechs Seiten, aber die stammen vom Meister selbst und ersetzen Dutzende von Nachplapperern. Am besten ergänzt man diesen Band *371* mit Bd. *702/3 (Briefe)* oder *950/1 (Gespräche mit Eckermann)* . — Bd. *488* = *Schillers* Dramen bringt: *„Tell"*, *„Maria Stuart"* und *„Jungfrau v. Orleans"*, 3 Seiten Einleitung, die aber die heutige Spannung: nationale Dramen im Zeitalter der Welt- und Europa-Politik nicht berühren, dafür Notwendiges aus der Geschichte, knapp und sachlich. — *Kleists sämtliche Novellen* = Bd. *386* bringt acht sprachliche Meisterstücke, die zu lesen Ruhe und Einfühlung in der Klasse verbreitet. Wie nützlich für eine Oberprima die *„Verlobung von St. Domingo"* mit Carpentiers, des Kubaners: *„Das Reich von dieser Welt"* (Insel-Bücherei Nr. 816), zusammenzulesen! — Clemens *Brentano*, einer unserer besten Lyriker, wird mit seinen trefflich ausgewählten *Gedichten* (Nr. *1328)* geboten, darunter Perlen, die noch heute jung und alt begeistern: „Einsam will ich untergehn, keiner soll mein Leiden wissen..." Die ergänzenden Texte sind ausführlich und gut, dem Autor angepaßt. Nr. *1363* = *Ital. Märchen* sollte man neben Andersen beachten, darunter ist das vielzitierte, weniger gekannte „Gockel, Hinkel und Gackeleia." — *Büchner* wird alljährlich mit Preisreden in Darmstadt geehrt, was er davon dachte, könnte man nachlesen in den Ges. Werken = Nr. *395*, wobei heutige Preisträger (z. B. Enzensberger) noch härter am Ziel vorbeischießen als der mutige Hesse, der seinen Namen dafür hergab. Man lese im *„Hess. Landboten"*, wie fern und unverständig er mit dem bayerischen Mäzen katexochen: König Ludwig I. umsprang, für ihn „das von Gott gezeichnete Scheusal"! Da kann man die Jugend zwischen *Danton* und *Leonce* in das Kapitel: Glanz und Irrtum großer deutscher Prosa einführen! — W. Flemmer, der Brentano charakterisierte, möchte auch *C. F. Meyers* Wiedergeburt fördern: Nr. *1414* = *Gedichte*, mit f. Nachwort, und der „Römische Brunnen" gab das Bild ab, bleibt unsterblich. Aber vieles ist doch zu reif und schwer für junge Leute. — Leichter ist der Schweizer Realist: *G. Keller „Die Leute von Seldwyla"*, Bd. *440*, mit der so pädagogischen Frau Amrain, den „drei gerechten Kammachern", sogar dem Spiegel-Märchen und dem tragischen „Romeo und Julia auf dem Dorfe". — *Stifters „Bunte Steine"* = Nr. *1375* gefallen immer noch mehr Leuten als den Mineralogen, am besten durch die 7 Seiten eigene Vorrede, die jeden Kommentator überflüssig machen. Sechs klassische Stücke sind da, ebenso unsterblich wie *Borchardts „Ewiger Vorrat deutscher Poesie"*, Bd. Nr. *916/7*, eine Musteranthologie, so lange es solche Sammelbände gibt. Diesen „Speicherer und Sammler" des Erlesensten unsrer Kultur muß man bevorzugen, so auch um

seines Schicksals willen. Er war mit Mombert einer der edelsten Deutschen; sein glänzendes Nachwort bezeugt, wie hoch er von unsrem „Seelen- und Ahnenerbe" dachte. Er war nationaler als die Göbbels-Literaten, seine Auswahl bestätigt es.

F. N. M.

Neue deutsche Erzählgedichte. *Gesammelt von Heinz Piontek.* Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart 1964. 352 S., Ln. DM 19,80. — In seinem klug abwägenden, einleuchtenden Vorwort weist Piontek nach, daß die Ballade irrtümlich totgesagt ist. Wohl habe ihr Niedergang schon bei Fontane begonnen, wohl sei ihre Definition („aufgepulverte Geschichtsanekdote") immer mehr verengt worden, doch bleibe ihr wesentliches Merkmal, der erzählende Ton, lebendig. Rilke, Else Lasker-Schüler, Georg Heym, Trakl hätten nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten getastet, Bert Brecht in seiner epischen Lyrik die Ballade erneuert, neben ihm Georg Britting, Georg von der Vring, W. Bergengruen, Anton Schnack, Th. Kramer, Peter Huchel, und „heute gibt es wohl keinen bedeutenden Dichter, der sich nicht mit dem Erzählgedicht beschäftigt hätte" (das Wort 'Erzählgedicht' ist dem engl. 'narrative poem' nachgebildet). Was ein modernes Erzählgedicht ist, erläutert Piontek an Hinweisen auf Dichter und Gedichte seiner Sammlung. Die Sammlung ist nach Themen geordnet: Könige und Hirten — Gedenken — Ort zu Ort — Atemholen — Seeleute — Den Himmel hinunter — Abgesang — Im Feuer — Nach dem Krieg — Rollen — Tage und Jahre — Hochverehrtes Publikum — Schwarze Sonne. 71 Dichter sind mit 248 Gedichten vertreten. Zwei Dutzend Autoren sind zwischen 1882 (Wilhelm Lehmann) und 1903 (Peter Huchel) geboren, die jüngsten gehören dem Jahrgang 1935 an (Rolf Haufs, Christoph Merkel), etwa zwanzig Namen der jüngeren finden sich in gängigen Sammlungen moderner Dichtung nicht. Zu fragen, was von dem Neuen auch nur zwei Jahrzehnte überdauern dürfte, wäre müßig: wie sollten wir die bleibenden Werte unserer Zeit sicherer begreifen, als vergangene Generationen es vermochten? Diese reiche Sammlung, von einem Dichter besorgt, ist ein Spiegel unserer Welt; dem Leser wird keine Auslese des Schönsten zu zweifelsfreiem Genuß angepriesen, er sieht sich ständig überrascht, herausgefordert und zu kritischem Urteil aufgerufen. Dabei gibt ihm die Gattung des Erzählgedichts einen zuverlässigen Maßstab: selbst hinter verschlüsselnden Zeichen müßte ein Hauch des verdichteten Geschehens spürbar bleiben. So kann die schön ausgestattete, mit je einem Verzeichnis der Autoren und der Gedichte versehene Sammlung auch dem Deutschlehrer eine gute Hilfe werden. G. Scholz

Georg Meiß: **100 Zeichenaufgaben für einen kindgemäßen Zeichenunterricht.** Ehrenwirth Verlag, München 1964. 3. erweit. Aufl., 80 S. Text, 27 S. Abb., Kart. DM 7,80. — Pädagogischen Eros zum Kind erweist diese Themenzusammenstellung, die aus der Schule Britsch-Kornmann-Herrmann stammt; sie ruft auch den Lehrer auf zu ständigem Beobachten und Zeichnen. Geeignet als Startbuch, wenn man als Außenseiter der Kunsterziehung in Verlegenheit kommt, bei Sechs- bis Zwölfjährigen Volksschulzeichnen zu erteilen. Didaktische Hinweise für Erstlingsarbeiten, jedoch nicht zur planvollen Weiterführung des Unterrichts oder gar über das „Lehrbare". Das Verbinden der Zeichnung mit der Farbe durch Ausmalen der fertigen Zeichnung ist allerdings völlig abzulehnen. Der Bedeutung des Malens, nämlich die Fläche zweidimensional farbig zu gestalten, muß man von allem Anfang an gerecht werden. H. Rieder

Anna Krüger: **Kinder- und Jugendbücher als Klassenlektüre.** 288 Seiten, broschiert, DM 18,60. Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied/Rhein 1963. — Diese Schrift ist kein Jugendbuch-Katalog, aus dem geeignete, mit kurzen Hinweisen versehene Jugendbücher ausgewählt werden könnten. Der Untertitel „Analysen und Schulversuche — Ein Beitrag zur Reform des Leseunterrichtes", läßt uns aufhorchen, da es hier um eine, auch für unsere Auslandsschularbeit hochaktuelle Frage geht. Die Kritik, die hier an unserem Leseunterricht geübt wird, zielt auf das über-

geordnete Thema der Leseerziehung in unseren Schulen überhaupt. Die durchgeführten Analysen und Schulversuche beziehen sich auf bekannte Kinder- und Jugendbücher, die als Klassenlektüre eingesetzt wurden und beispielhaft beleuchten sollen, wie Leseerziehung in den einzelnen Schuljahren wirkungsvoll gestaltet werden kann. Auch wenn wir im Deutschunterricht unserer Auslandsschulen im verkleinerten Maßstab, das heißt mit reduziertem Wortschatz, arbeiten müssen, so zeigen uns die für die einzelnen Schuljahre ausgewählten Beispiele alle Möglichkeiten eines produktiven Leseunterrichtes auf, auch wenn die grundsätzliche Frage „Lesebuch oder Ganzschrift" hier ungelöst bleiben muß.

R. Schröter

Walter Rest: **Das Menschenkind.** Entwurf einer Paidologie. — Kamps pädag. Taschenbücher 1, 3. Aufl. Päd. Verlag F. Kamp, Bochum o. J., 136 S., Glanzkart. DM 4,—. — Die bislang erschienenen 24 handlichen Bändchen der Reihe bringen klassische und lebende Autoren zu pädagogischen Kernfragen. Nicht von ungefähr eröffnet der als Philosoph und Pädagoge hervorgetretene langjährige Rektor der Päd. Akademie I in Münster (Westf.) die Reihe. Das kleine Bänddchen wiegt schwer. Es setzt Akzente. Es ist das Credo eines Lehrers von Lehrern, mit dem Herzen gedacht. Das Menschenkind ist für den Verfasser ein ens educandum, das nur durch Erziehung seine Bestimmung erreicht. Die Kapitelüberschriften (De prima paedagogia; zur Phänomenologie des Menschenkindes; die personale Würde des Kindes; Kindheit und Humanitas; Kindheit und Glaube) deuten die Themenkreise an, können aber den Reichtum an Einsichten und Durchsichten nur ahnen lassen. Anmerkungen und Register weisen auf den Quellgrund, namentlich die Bibel, Thomas, Pascal, Hamann, W. v. Humboldt, Fröbel, Montessori, Kierkegaard — ihn zumal! —, Gehlen, Portmann, Jaspers, M. Buber und viele moderne französische Denker: Madeleine Daniélou, T. de Chardin, St. Exupéry u. a. Aus der Erfahrung, daß viele Lebensrätsel nur vom Glauben aus einsichtig werden, verleugnet der Verfasser nirgends, daß er aus christlich-katholischer Sicht die Sicherheit seines Standortes gewinnt. Die theologisch-dogmatischen Kapitel sind für den katholischen Leser bestimmt. Man würde den Verfasser jedoch gröblich mißverstehen, wollte man ihm „konfessionelle Engstirnigkeit" unterschieben (siehe seine Abwehr auf S. 124). Walter Rest ist überzeugt, daß der Erzieher aus seiner jeweiligen Bindung (religio) handeln muß, freilich darum wissend, daß die pädagogische „Einübung" kein Erfolgsrezept bedeutet. Die eigene Entscheidung des uns auf eine Lebensstrecke anvertrauten Menschen bleibt uns entzogen. Die Thesen des Verfassers stellen insgesamt einen neuen, existenzialistisch konzipierten Zugang zur Grundlegung des Erziehers dar. Er liefert Bausteine zu einer Gesamtwesenslehre vom Kinde und verwahrt sich gegen den Ausschließlichkeitsanspruch der „-Ismen". Das gute — oft verschüttete — Alte und das gute Neue verbinden sich zu einem beherzigenswerten Appell. Das Ethos des Erziehens ist die wichtigste Grundlage auch unserer Auslandsschule. So darf man dem Büchlein auch dort weite Verbreitung wünschen.

H. Sewing

Eduard Spranger: **Vom pädagogischen Genius.** *Eduard Spranger,* **Sein Werk und sein Leben,** 277 bzw. 250 S., Leinen DM 18,50 bzw. 13,—, Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1965 bzw. 1964. — Alle Verehrer und Schüler Eduard Sprangers werden erfreut sein, daß ein Jahr nach seinem Tode zwei Bücher erschienen sind, die Kunde von seinem Leben und von seinem Forschen ablegen. Das eine, „Vom pädagogischen Genius", vereinigt, seinem eigenen Wunsch entsprechend, „Lebensbilder und Grundgedanken großer Erzieher" (so der Untertitel) von Sokrates bis Th. Litt, Abhandlungen, Vorträge, Reden aus der Zeit von 1912—1963, die sonst kaum zugänglich sind. Sie lassen auf jeder Seite die Meisterschaft Sprangers erkennen, von einem zentralen Punkt her das Werk eines Pädagogen zu erhellen und seine Bedeutung aufzuzeigen. Nach 2 verschiedenen Würdigungen des großen Fragers Sokrates kennzeichnet ein kürzerer Beitrag Comenius, den Mann der Sehnsucht. Einen Philosophen der Sehnsucht nennt Spranger

Rousseau, dem ein längerer Abschnitt gewidmet ist. In einer Analyse des „Wilhelm Meister" wird herausgestellt, was Goethe über die „Resultate des Lebens" aussagt. Mehrere Beiträge sind Pestalozzi, W. v. Humboldt und Fröbel gewidmet, seinen Lehrern und Zeitgenossen gelten die folgenden Betrachtungen.

Auch das zweite Buch (Eduard Spranger, Sein Werk und sein Leben) ist ein Sammelwerk. Es versucht, ein Lebensbild Eduard Sprangers und eine Darstellung seines Werks zu geben. Er selbst leitet es mit 2 Selbstdarstellungen ein und beschließt es mit einer Betrachtung über „Schlechte und wahre Unendlichkeit" aus dem Jahre 1958. Im 2. und 3. Teil äußern sich Freunde, Schüler, Staatsmänner, Politiker und vor allem Forscher aus verschiedenen Ländern Europas und anderer Erdteile, darunter so bekannte Namen wie Theodor Heuß und Albert Schweitzer, und verdeutlichen noch einmal die weltweite Anerkennung und Verehrung, die Eduard Spranger als Philosoph, Pädagoge und Psychologe genoß und genießt als eine der großen Erziehergestalten unserer Zeit. In den Beiträgen spürt man aber auch die Liebe, die dem Menschen Spranger von nah und fern entgegengebracht wurde, dem Menschen, „in seiner gestrafften, aufrechten Haltung und aristokratischen Geformtheit, in seiner verhaltenen und fast schamhaft verborgenen Güte", dem Menschen, „dem wir uns nur mit scheuer Ehrfurcht nahten und gar nicht wagten, ihn das volle Maß unserer verehrenden Liebe sehen zu lassen, aus Furcht, eine Grenze zu überschreiten", wie O. F. Bollnow in seiner Würdigung so treffend sagt.

F. Lichtenberg

Auslandskurier, Deutsche Zeitschrift für wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit in Europa und in Übersee, Heft 3, Juni 1964, 5. Jahrgang. *Sonderausgabe: „Entwicklungshilfe im Schulunterricht,* Erfahrungsberichte und Diskussionsbeiträge deutscher Pädagogen" DM 2,50. — Diese Sonderausgabe enthält wertvolle Beiträge, die dem Lehrer, besonders dem Auslandslehrer, eine Hilfe für den Schulunterricht an die Hand geben. Im einleitenden Aufsatz sagt Bundesminister Scheel: „Verständnis für Entwicklungspolitik ist Lebenshilfe für die Jugend." Einer der Referenten im Bundesministerium für wissenschaftliche Zusammenarbeit schreibt zum Thema: „Die Welt des 20 Jahrhunderts erfordert neue pädagogische Aufgaben." Da die deutschen Auslandslehrer besonders berufen und geeignet sind, dem Thema „Entwicklungshilfe" Eingang in die Schule zu verschaffen — mögen sie draußen tätig oder wieder ins Inland zurückgekehrt sein —, kann ich ihnen allen die Lektüre dieses Sonderheftes empfehlen. Es enthält Beiträge, die für den Unterricht in der Volksschule und den weiterführenden Schulen, aber auch für die Ausbildung des Lehrernachwuchses manche Anregungen geben.

E. Stegmann

Janpeter Kob: **Erziehung in Elternhaus und Schule.** Eine soziologische Studie. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1963. 130 S., kartoniert, DM 19,—. — Kob will Motivzusammenhänge und Verhaltensstrukturen aufdecken und einige theoretische Begriffe für die Soziologie der Erziehung liefern. Im empirischen Teil der Studie legt er die Ergebnisse einer Befragung von Eltern und Lehrern in Hamburg, die nach 2 Kriterien ausgewählt worden waren, ohne eine statistische Repräsentativität anzustreben, in 43 Tabellen vor, z. B.: „Besuch von Elternversammlungen und pädagogisches Selbstbewußtsein . ." (Tab. 9), „Motive der Entscheidung für die verschiedenen Schulziele" (Tab. 17). — Die gefundenen prozentualen Häufigkeitsverteilungen führt Kob auf Verhaltensunterschiede zurück, etwa in den Kategorien „starkes-mittleres-schwaches pädagogisches Selbstbewußtsein" (Tab .9). Streng genommen ist eine solche Interpretation freilich angreifbar, wenn nicht zugleich nachgewiesen wird, daß die Unterschiede statistisch bedeutungsvoll (d. h. nicht zufällig zustandegekommen) sind. Diesen Nachweis führt Kob nicht, und man kann ihm nicht immer ohne Vorbehalt folgen. — Die Arbeit ist insgesamt jedoch verdienstvoll, weil sie den Blick für die Motive und strukturellen Verhältnisse in der Eltern → (Schule) ← Lehrer-Beziehung schärft. Die Zusammenhänge zu

durchschauen, anzuerkennen und das eigene Verhalten entsprechend einzurichten, ist für den Auslandslehrer wesentlich. Hierbei kann die Studie eine gute Hilfe sein, wenn man sich bewußt bleibt, daß ihre Ergebnisse nicht uneingeschränkt auf jede andere Schulsituation übertragen werden können.

W. Wieczerkowski

Schriftenreihe **Neue Pädagogische Bemühungen,** herausg. von *Werner Loch* und *Jakob Muth.* Neue Deutsche Schule Verlags-GmbH, Essen, Heft 1-21 (bisher erschienen), brosch., Einfachband DM 2,80, Doppelband DM 4,80. — Die Reihe ist als „Forum und Sprachrohr" vor allem für jüngere Hochschulpädagogen gedacht. Die Einzelbeiträge sollen das Gespräch eröffnen und die Diskussionen anregen, auch wenn sie in Inhalt und Form nicht völlig ausgereift sind. — Das „Wagnis" ist im Hinblick auf die notwendig erscheinende Bemühung der Pädagogik um unvoreingenommene Tatsachenforschung aufrichtig anzuerkennen. Freilich ist dem Rez. damit zugleich die undankbare Aufgabe gestellt, sich mit Beiträgen unterschiedlicher Qualität auseinanderzusetzen. Der vorliegende Umfang der Reihe zwingt zur „exemplarischen" Hervorhebung, die naturgemäß dem Anliegen der *Neuen Pädagogischen Bemühungen* nicht gerecht wird. — Bemerkenswerte Beiträge sind: *W. Loch,* Die anthropologische Dimension der Pädagogik (H. 1/2); *J. Muth,* Das Ende der Volksschule (H. 8); *G. Bräuer,* Pädagogisches Denken als konkretes Denken (H. 12); *O. F. Bollnow,* Die Macht des Worts (H. 17/18). — Die Reihe nimmt nicht allein Tabus aufs Korn, sie ist auch Sprachrohr für Vorurteile, z. B. im Beitrag *J. Henningsens* (Test, Experiment, Befragung. Ein kritisches Plädoyer — nach Ansicht des Rez. eher ein unkritisches). — Die Auslandsschule lebt nicht in einer pädagogischen Klausur, sondern nimmt durch ihre Lehrer an der innerdeutschen Auseinandersetzung teil. Titel wie die von *H. Schöneberg,* Wider die Scheinwelt der Schule (H. 5), oder von *W. Loch,* Die Verleugnung des Kindes in der evangelischen Pädagogik (H. 11) mögen in konservativen pädagogischen Kreisen Anstoß erregen, nicht aber in der Auslandsschule, die als „Versuchsschule in Permanenz" nach neuen Wegen sucht und Anregungen dankbar entgegennimmt. In diesem Sinne ist die Schriftenreihe für den Lehrer „draußen" von Interesse, auch wenn sie in ihrer überwiegend wissenschaftstheoretischen Grundhaltung die speziellen Fragestellungen der Auslandsschule nicht unmittelbar berührt. W. Wieczerkowski

Deutscher Hochschulführer 1964/65. Verlag Hochschul-Dienst, Bonn. 40. Aufl., 1964. DIN A 5. 416 Seiten. Kart. DM 8,40. — Der Verband Deutscher Studentenschaften besorgte wiederum die Herausgabe des bekannten Lotsenbuches für das Studium in Deutschland. Es erscheint in 40ter Auflage. Als Führer durch die Vielfalt der Hochschulverhältnisse in Deutschland diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges — der Aufbau des akademischen Unterrichtswesens in Mitteldeutschland wird auf 15 Seiten detailliert dargestellt, — die Fülle der Studienmöglichkeiten und die Studentenförderungs-Einrichtungen ist ein derartiges Kursbuch unentbehrlich. Der Hauptteil bringt lückenlose, auf amtlichen Unterlagen beruhende Angaben über sämtliche Universitäten, Techn. Hochschulen, Hochschulen mit Universitätsverfassung, Theologische, Pädagogische, Kunst-, Musik- und Sporthochschulen, mit Fakultäts- und Dozentenverzeichnis, wissenschaftl. Einrichtungen, Lebensverhältnissen. Die wichtigsten akademischen Ausbildungslehrgänge werden auf Übersichtstafeln mit allen wesentlichen Angaben dargestellt. — Für die Beratung angehender Studenten, die aus den dt. Auslandsschulen hervorgehen, ist der erste Teil mit Hinweisen und Ratschlägen aller erdenklichen Art besonders wertvoll: Voraussetzungen für die Immatrikulation, Geltungsbereich ausländischer Zeugnisse, Besuch eines Studienkollegs, der Nachweis dt. Sprachkenntnisse, der gesicherten Finanzierung des Studiums, Anmeldeformalitäten, Prüfungswesen, Stipendien, Beratung durch akademische Auslandsstellen. Dazu auf S. 412 f. ein Verzeichnis der ausländischen Studentenvereinigungen. Die verschiedenen Stiftungen und die Auslandszweigstellen des Deutschen Bundesstudentenringes e. V. sind ebenfalls aufgeführt.

Dazu kommen wichtige Adressen, Hinweise auf Sonderliteratur für einzelne Studiengebiete, Anhaltsziffern über die Kosten des Studiums und der Lebenshaltung an den einzelnen Orten einschließlich Westberlins. Als Nachschlagewerk ist der Dt. Hochschulführer unübertrefflich. Jede Auslandsschule mit weiterführendem Abschluß sollte das handliche Buch für Auskünfte an Eltern und angehende Studenten griffbereit haben.

H. Sewing

Gottfried Preissler: **Grundfragen der Pädagogik in westdeutschen Zeitschriften seit 1960.** Darstellung — Analyse — Kritik, 82 Seiten, DM 4,—, Best.-Nr. 1969, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M, 1964. — Hier wird das Bemühen unserer Monatsschrift gestreift, das unter dem Titel „Zeitschriftenschau" läuft und jedes unserer Hefte beschließt, wo wir uns bemühen, Hinweise auf neue Ideen im pädagogischen Raum zu geben. Wir vermögen das allerdings nur im Rahmen der uns freiwillig oder im Austausch zugesandten Zeitschriften. Es ist dankenswert, wenn dies regelmäßig und auch immer rechtzeitig geschieht. — Als eine weitgespannte und ins Grundsätzliche zielende Ergänzung unseres eigenen Bemühens begrüßen wir Preisslers Buch. Es gibt nicht nur eine Bibliographie westdeutscher pädagogischer Zeitschriften seit 1960, sondern geht in seinem zweiten Teil zu einer Analyse über. Die Substanz der Veröffentlichungen wird in folgenden Kristallisationspunkten zusammenfassend herausgestellt: Menschenbildung und Erziehungswissenschaft; Kinder und Jugendliche im Bildungsvorgang; Schulpädagogik und Didaktik; Neuordnung von Aufbau und Gliederung des Gesamtschulwesens; Schulaufsicht, -verwaltung und finanzierung; Lehrerbildung. — Im dritten Teil des Buches werden diese Punkte wiederum einer kritischen Betrachtung unterzogen, um Akzente zu setzen, die bestimmend sein könnten für die pädagogischen Bestrebungen der nahen Zukunft.

R. Schröter

„Transatlantischer Austausch" — Ein Führer durch die am Kulturaustausch zwischen der BRD und den USA beteiligten Organisationen, zusammengestellt vom *Amerika-Referat des Instituts für Auslandsbeziehungen, Stuttgart,* 1965, ersch. b. Max Hueber Verlag München, 168 Seiten, kart. Preis DM 4,80. (Die 1. Auflage wurde 1958 — V, 12, S. 285 — hier besprochen). — Wer in vorliegender Sammlung Informationen sucht, ist zunächst sehr überrascht von der Vielzahl der Institutionen, die sich um den deutsch-amerikanischen Kulturaustausch bemühen. Hier spricht eine segensreiche private Initiative zu uns, die absolut frei ist von jeder propagandistischen Tendenz, getragen von Menschen, die überzeugt sind von der Notwendigkeit der kulturellen, wissenschaftlichen und zwischenmenschliche Beziehungspflege. In der Tat hängt die Festigkeit jener Brücke, die über den Atlantik geschlagen wurde, von der Zahl und vor allem von der Belastbarkeit der Pfeiler ab, von der sie getragen wird. Alle größeren Aufsätze dieses Buches sind gegliedert in a) allgemeine Zielsetzung der Organisation, b) Angaben organisatorischer und geschichtlicher Art u. c) Einzelheiten über die Tätigkeit der Organisation. Ferner wird das Schrifttum (Zeitschriften u. Nachrichtendienste) u. die Mitgliedschaft bei übergeordneten Verbänden aufgezeigt. Eine wirklich vollständige Arbeit wurde hier geleistet; neben der genauen Anschrift jeder Institution finden wir auch die fernmündlichen Anschlüsse verzeichnet.

A. Engelmann

„Der Mathematikunterricht", Beiträge zu seiner wissenschaftlichen und methodischen Gestaltung, *hrsg. von Eugen Löffler* im Ernst Klett Verlag, Stuttgart, Jahrg. 10, 1964, 5 Hefte; Jahresbezugspreis DM 26,—. — *Eugen Löffler,* uns deutschen Lehrern im Ausland als der treue Mentor der Deutschen Auslandsschule bekannt, hat auch in den weiteren Heften dieser Zeitschrift eine überaus glückliche didaktische Auswahl getroffen. Die 5 Hefte haben folgende Themen:

1. *„Heuristik"*, mit Beiträgen von *Hartkopf, Denk* und dem besonders richtungweisenden amerikanischen Universitätslehrer *G. Polya.*
2. *„Komplexe Zahlen" (Steiner, Kuhnen)*
3. *„Vom Problem zum System" (Sieber, J. E. Hofmann u. a.)*

4. *„Psychol. Probleme des Math. Unt."* Dies von *Bartel* herausgeg. Heft enthält u. a. eine gute Darstellung der Ideen von *Piaget* und seiner Genfer Schule.

5. *„Gleichungslehre" (Wäsche, Lauter)* mit einer breiten Darstellung dieses strittigen, in rascher Erneuerung befindlichen Gebietes. — Jede Deutsche Schule im Ausland sollte feste Bezieherin dieser aktuellen Zeitschrift sein, um ihre Mathematiklehrer über die lebendigen, neueren Bestrebungen im Mathematikunterricht auf dem laufenden zu halten! F. Raith

Schallplatten „Stimme der Wissenschaft". Akademische Verlagsgesellschaft Frankfurt a. M. — Die Schallplattenreihe „Stimme der Wissenschaft" will berühmte Gelehrte durch die Unmittelbarkeit des von ihnen gesprochenen Wortes mit dem Hörer in einen direkten, persönlichen Kontakt bringen. Für die Schule ist damit ein modernes Lehrmittel hohen Ranges geschaffen. Dem Jugendlichen wird ein neuer interessanter Zugang zur Welt der Forschung und Lehre eröffnet.

Ein gutes Beispiel dafür bietet die Schallplatte „Eduard Spranger: Erziehung zur Verantwortung". Die klare einfache Sprache Sprangers macht diesen Vortrag auch für Schüler mittleren Alters verständlich und interessant, zumal es sich um ein zentrales Thema handelt, das besonders die Mitarbeiter der Schülermitverwaltung ständig bewegt. Eindrucksvoll, ich möchte fast sagen ergreifend sind die „Bilder aus meinem Leben" auf der Rückseite der Platte. Diesen Vortrag hielt Spranger 1960 vor den 10- bis 20-jährigen Schülerinnen eines Gymnasiums in Tübingen.

Jeder Schüler sollte Gelegenheit haben, diese Lebensdarstellung des inzwischen verstorbenen großen Deutschen zu hören. Er wird dadurch auch einen anschaulichen Einblick in die jüngste Vergangenheit gewinnen.

Ebenfalls für Schüler mittleren Alters geeignet ist der Vortrag von Walther Gerlach „Die Sprache der Physik", während Heisenbergs „Die Abstraktion in den modernen Naturwissenschaften" nur für die Oberstufe in Frage kommt. Hingegen sind Otto Hahns „Moderne Alchemie" und die anschaulichen „Rückblicke auf meinen Lebensweg" (Rückseite) geeignet, auch Schüler mittleren Alters für die große Forscherpersönlichkeit und ihre Leistung, die Spaltung des Atoms, zu begeistern.

Die 30 cm-Langspielplatten 33 U/min, Dauer 50 Min., kosten 24,— DM. Ihre Anschaffung in geeigneter Auswahl kann jeder deutschen Auslandsschule empfohlen werden. Weitere interessante Schallplatten sind bereits erschienen oder in Vorbereitung. E. Stegmann

Hacker-Mehler: **Physik-Aufgaben.** Ein Übungs- und Arbeitsbuch. Ernst Klett Verlag Stuttgart, 1965. 1. Aufl., 198 Seiten, 176 Abb., Hln. DM 10,80. — Das Buch ist eine Sammlung von fast 1100 Aufgaben aus den verschiedensten Gebieten der Physik und für alle Altersstufen; im Anhang wird zu jeder Aufgabe die Lösung mitgeteilt. Die Aufgaben sind von der Art, wie sie in jedem der gebräuchlichen Schulphysikbücher enthalten sind. Aufgaben für die Mittelstufe und Denkaufgaben sind besonders gekennzeichnet. Zahlreiche Zeichnungen und graphische Darstellungen erleichtern das Verständnis für den Aufgabentext. Das Buch ist geeignet für Schüler, vor allem der Oberstufe, die aus eigenem Antrieb und über das Schulpensum hinaus ihr physikalisches Wissen vertiefen und kontrollieren wollen. H. Lechner

Bresch, C.: **Klassische und molekulare Genetik.** VIII + 319 Seiten mit 14 Abbildungen auf Tafeln und 157 Abbildungen im Text. Gr. 8°, Springer-Verlag, Berlin 1964, Steif geheftet DM 32,—. — Die erstaunlichen und bedeutungsvollen Fortschritte, die auf dem Gebiet der Vererbungslehre in den letzten Jahren gewonnen wurden, machen ein Buch wie das vorliegende zu einer dringenden Notwendigkeit. In bewundernswert klarer und knapper Form versteht es der Verfasser, das riesige Gebiet der Genetik so wiederzugeben, daß der Leser bis zu den in den einzelnen Teildisziplinen anstehenden Problemen hingeführt wird. Man liest das Buch, in dem sich Beobachtung, Versuch, Deutung und Erkenntnis folgerichtig aneinanderrei-

hen, mit Spannung und Gewinn. Die Lektüre erfordert zwar vom Leser erhebliche Konzentration, jedoch wird sie erleichtert durch die Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels und mancher Unterabschnitte. Die zahlreichen dem Text eingefügten Schemata können an Klarheit, Anschaulichkeit und Einprägsamkeit nicht überboten werden. Das Buch bietet jedem, der auf der Oberstufe einer höheren Schule Biologie unterrichtet, eine wichtige Unterlage, mit seinem Fach das logische Denken seiner Schüler zu fördern. Darüber hinaus ist es schlechterdings für jeden Biologiefachlehrer unentbehrlich als Kontrolle dafür, ob sein Unterricht dem gegenwärtigen Stand der Forschung (z. B. auf den Gebieten der Bakterien — und Virengenetik) gerecht wird. Fr. Bock

Handbuch der experimentellen Schulphysik. *Herausgeber: OStDir. Artur Friedrich.* Aulis-Verlag Deubner & Co. KG. Köln. Format B 5. *Bd. 4:* Wärmelehre mit Thermodynamik und Wetterkunde; Autor: *St. R. Walter Hein.* 183 Seiten mit 122 Abbildungen. 1964. DM 35,—. *Bd. 6:* Elektrizitätslehre I; Autoren: *OStDir. Hans Heise, OStR. Fritz Voit.* 249 Seiten mit 158 Abbildungen. 1964. DM 35,—. *Bd. 7:* Elektrizitätslehre II; Autoren: *OStR. Fritz Voit, OStDir. Dr. Lothar Wolf* und *OStR. Dr. Kurt Zita.* 1963. DM 35,—. — In schneller Folge (eine rühmliche Ausnahme innerhalb der auf viele Bände berechneten Handbücher!) sind nunmehr 7 Bände dieses Handbuches erschienen, das sich in der Praxis außerordentlich bewährt hat. Aufbau und Anordnung sind wie bisher mustergültig; eine kurze Überschrift und eine knappe Darstellung der Ergebnisse einer jeden Versuchsreihe machen eine schnelle Entscheidung darüber möglich, ob der jeweilige Versuch für eine geplante Unterrichtsreihe sinnvoll ist. *Jeder* Band enthält am Ende Umrechnungstabellen und eine Übersicht über physikalische Größen und die immer wieder benutzten Schaltzeichen. Langes Suchen ist also überflüssig. Grundlegende und weiterführende Versuche werden in geschickter Anordnung — vom Einfachen zum Komplizierten ansteigend —, knapp in der Form, aber doch leicht verständlich beschrieben und durch Skizzen und Schaltschemata dargestellt.

Nun zu den drei vorliegenden Bänden im einzelnen:

Bd. 4. Gerade der im Ausland tätige Kollege findet zahlreiche Hinweise auch für die Einrichtung seiner Arbeitsräume. Was tut man z. B., wenn kein Leuchtgas zur Verfügung steht? Besonders zu beherzigen sind die Hinweise auf die Gefahr von Quecksilberresten und auf die Möglichkeit, Luft auf ihren Gehalt an Quecksilberdampf zu testen. An anspruchsvolleren Versuchen, die sich auch für Arbeitsgemeinschaften eignen, seien genannt: Die Bestimmung von $c_p : c_v$, die der Solarkonstanten und die Versuche zum Wienschen Verschiebungsgesetz. Im Abschnitt Wetterkunde erfährt man manch praktischen Hinweis. Schade, daß einige Gebiete, wie Windgeschwindigkeit oder Sonnenscheindauer, nicht berücksichtigt wurden, zumal in der Schulpraxis wetterkundliche Beobachtungen sich leicht mit biologischen koppeln lassen.

Bd. 6. Dieser Band, der die Versuche zur Elektrostatik, zum Magnetismus und zu den elektrischen, magnetischen und thermischen Eigenschaften der Kristalle bringt, hat ein besonderes Gepräge dadurch, daß diesen Versuchen ein 60 Seiten umfassender mehr theoretischer Teil vorausgeschickt wird, in dem der Leser mit den verschiedenartigen elektrischen Meßgeräten, ihren besonderen Eigenarten, den möglichen Meßfehlern, ihrem Genauigkeitsgrad und den Sinnbildern bekannt gemacht wird, durch die wichtige Fakten der Geräte üblicherweise gekennzeichnet werden. Für den im Ausland tätigen Physikkollegen besonders wertvoll!

Im *Bd. 7* schließlich sind die Versuche zur Elektrizitätsleitung in festen Körpern, in Flüssigkeiten und in Gasen zusammengestellt. Hier begegnet einem eine wahre Fundgrube an Anregungen für das Experimentieren in Arbeitsgemeinschaften (z. B. Versuche mit dem Hallgenerator oder solche mit dem Thyratron). Sehr zu begrüßen sind die zahlreichen Versuche mit Halbleitern, die zu einem Verständnis der Transistoren führen. In dankenswerter Weise

sind immer wieder Hinweise auf die Bedeutung für die Technik eingeflochten.

Fr. Bock

Dr. Günther Christlein: **Physikalische Experimente im Bild.** Bayerischer Schulbuch-Verlag, München, 1965. 1. Aufl., 152 S., 263 Abb., 1 Farbtafel, Kunststoffeinband, DM 48,—. — Ein neuartiges Buch für den Experimentalunterricht in Physik, neuartig vor allem durch die weitgehende Verwendung photographischer Abbildungen. Der Aufbau einer großen Zahl von Versuchsanordnungen aus allen Gebieten der Schulphysik, vor allem auch der Oberstufe, wird nicht nur ausführlich beschrieben, sondern durch instruktive Fotos so deutlich gemacht, daß eigentlich nichts schief gehen kann. Vorwiegend geht es dabei um Versuche, die nicht einfach mit Spezialgeräten der Lehrmittelfirmen aufgebaut werden können. Häufig wird die mit den Geräten erreichbare Meßgenauigkeit angegeben, auch Meßergebnisse des Verfassers. Ein Literatur- und ein Stichwortverzeichnis, Bezugsquellennachweise für Geräteteile und praktische Winke für den Eigenbau sind wertvolle Handreichungen. Das Buch scheint teuer, aber es ist preiswert; die Ausstattung ist vorzüglich. Es wird von den verfügbaren Mitteln abhängen, ob die Auslandsschule das Buch anschaffen kann. Ein rühriger Physiklehrer, der bastelfreudige und -gewandte Schüler in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfassen kann, wird mit Hilfe des Buchs seinen Geräteetat wesentlich entlasten können.

H. Lechner

Markierungen. Beiträge zur Erziehung im Zeitalter der Technik. Herausgegeben von *Paul Hastenteufel,* 247 S., Kösel-Verlag München 1964. Kart. DM 19,50, Ln. DM 22,—. — Dieser Band, der Prof. Dr. *Martin Keilhacker zum 70. Geburtstag* gewidmet ist, enthält 17 Beiträge zur „Pädagogischen Orientierung im Zeitalter der Technik" und ist gleichsam eine Weiterführung des Hauptwerkes Keilhackers, das diesen Titel trägt. Im einleitenden und grundlegenden Aufsatz untersucht *R. Schwarz,* München, die „Prinzipien der Bildung"; er zeigt auf, daß „jede Bildungsbemühung anzusetzen hat an der existenziellen Entscheidungsfrage nach der Bestimmung des Menschen" und daß die Soziologie nicht die Richtlinien für die Pädagogik liefern darf. Hier lesen wir die Forderung, die leider so wenig beachtet wird: „Voraussetzung für eine fruchtbare und fundierte Diskussion und Forschung über schulische Belange ist freilich eine entsprechende eigene schulische Erfahrung im Lehrberuf." — *Josef Dolch* („Ur-Technik und Ur-Erziehung") weist auf, wie die Übermittlung der Ur-Technik einen großen Teil der Ur-Erziehung ausmacht und damit die Technik mit der Erziehung verbunden ist. *Johannes Zielinski* sieht in der programmierten Unterweisung ein adäquates technisches Mittel der Belehrung, wie es einst Schrift und Druck waren. Weitere Beiträge von *Aloys Wenzl* und *Friedrich Schneider* behandeln das Verhältnis zwischen Technik und Erziehung, während Aufsätze von *Emil Dovifat* und *Karl Holzamer* und anderen das Problem der Massenmedien in der Erziehung anschneiden. — Selten wird man in so gedrängter Form so Prinzipielles über die Bildungsprobleme unserer Zeit ausgesagt finden wie in diesem ungemein anregenden Buch.

G. Lepiorz

H. K. Bachmaier: **Die Pädagogik Josef Schrötelers.** Ein Beitrag zur Katholischen Pädagogik der letzten 50 Jahre. 144 S., Ehrenwirth Verlag München 1964. Ln. DM 12,80. — Josef Schröteler (1886—1955) war Jesuit, seit 1928 Prof. für Pädagogik und praktische Theologie an der Philos.-Theol. Hochschule St. Georgen in Frankfurt, einer der Vorkämpfer für das Elternrecht und der sich daraus ableitenden konfessionellen Schule. Die Studie von H. K. Bachmaier ist nicht nur eine Einführung in die Pädagogik Schrötelers, sondern überhaupt in die kath. Pädagogik des 20. Jahrhunderts und in die päd. Probleme der Zeit. Die klare und nüchterne Darstellung Bachmaiers macht die Lektüre des Buches für jeden Erzieher, nicht nur für den Katholiken, zu einem Gewinn; sie wird auch demjenigen gerecht, der sich nur selten mit pädagogischen Fragestellungen befaßt.

G. Lepiorz

Karlheinz Klinger und *Georg Rutz:* **Die Tagesheimschule** — *Grundlagen und Erfahrungen,* Wegweisende Vorträge und Schriften, 144 Seiten, DM 7,80, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M, Best.-Nr. 1966; 1964. — Auch dieses Thema einer Neuorganisation unseres Schulwesens in der Heimat kann nur informierend und anregend nach draußen wirken. Daß dieses Buch aber dazu in der Lage ist, verbürgen Namen wie Hans Wenke, Kurt Hahn und Walter Dirks, die mit vielen anderen maßgeblichen Pädagogen den Problemkreis „Tagesheimschule" in seinen Umrissen abstecken und durch Erfahrungsberichte mit Leben und Inhalt füllen. Nach allgemeinen Abhandlungen über den Fragenkreis Tagesheimschule werden die mit ihm in Zusammenhang stehenden sozialen und pädagogischen Probleme diskutiert. Berichte aus der Praxis, eine Liste der bestehenden Tagesheimschulen und ein reichhaltiges Literaturverzeichnis beschließen dieses hochaktuelle Buch. R. Schröter

Der Mensch nutzt die Erde. Länderkunde in wirtschaftsgeographischer Sicht. Von Dr. *Alfred Jentzsch* u. Dr. *Johannes Winkler.* Westermann Braunschweig 1964; Bd. 2 von W's neuer Wirtschaftsgeographie. 264 Seiten, 250 vierfarbige Karten, 20 Farbfotos, zahlreiche tabellarische Übersichten, Sachwortregister, Hln. mit Glanzfolie DM 19,80. — Wir Auslandslehrer sind mehr als andere Lehrer genötigt, über das politische und wirtschaftliche Geschehen der modernen Welt ständig und zuverlässig unterrichtet zu sein. Immer enger wachsen die Länder der Erde durch Verkehr und Wirtschaft zusammen, und die neue Wirtschaftsgeographie von Westermann bietet die erforderlichen Informationen in moderner Anschaulichkeit. Auf den natürlichen Gegebenheiten von Lage, Bodengestalt, Bodenschätzen, Klima usw. aufbauend, werden die Kenntnisse über Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Bergbau und Industrie sowie Handel und Verkehr in einheitlich gegliederten Texten vermittelt u. durch farbige Karten u. zahlreiche tabellarische Übersichten veranschaulicht. Hierbei fehlt auch nicht das neueste Zahlenmaterial über Religion, Sprache, Bevölkerungszuwachs, Energiequellen, Bruttosozialprodukte usw. Auch das Wirken der Weltorganisationen ist nicht vergessen. Dieses Hand- und Nachschlagebuch sei allen Lehrerbüchereien zur Anschaffung empfohlen. Sollte einer der Kollegen bei der Durchsicht „seines" Landes kleine Unrichtigkeiten entdecken, wie es mir erging, so werden Verleger u. Herausgeber für jeden Hinweis (Postkarte) sicherlich dankbar sein.
Richard Lohmann

Das ist unsere Erde — Arbeitsblätter für die Hand des Schülers. Süddeutschland. Bearbeitet von *H. Windisch.* Bayerischer Schulbuch-Verlag-München, Verlags-Nr. 750. 16 doppelseitige zweifarbige Blätter Din A4 DM 2,80. — Die Bücher des Bayerischen Schulbuch-Verlages sind alle ausgezeichnet bebildert. Die Bedeutung des Bildes für das Kind und den Jugendlichen ist für die Lernfreude und Lernerfolg sinnvoll eingesetzt. Das Zeichnen im Erdkundeunterricht — einmal ein Kernstück seiner Methodik — stimmte bedenklich, als man erkennen mußte, daß der Schüler nicht mit dem Zeichnen lernte, sondern sich in die manuelle Tätigkeit flüchtete, um dem Lernen auszuweichen. Aus dieser Erkenntnis wurden die „Arbeitsblätter für die Hand des Schülers" geschaffen. Alles Zeitraubende — Gebirge in brauner Schummerung, Gewässer blau — wurde zweifarbig gedruckt. Hinzu kommt eine klare Anweisung, was der Schüler in die jeweilige stumme Skizze mit Symbolen einzuzeichnen und auf besonderen Blättern zu erklären hat. Damit ist der Fluchtweg in das Manuelle versperrt und der Schüler zur Lernarbeit gezwungen. Die 16 Doppelblätter sind vom Einfachen zum Schwierigen sinnvoll gesteigert. Sie dienen vorerst der Heimatkunde; aber es besteht durchaus die Möglichkeit, diese Methode auch für weitere Räume und sich komplizierende Stoffe fruchtbar auszubauen. W. Krieß

Prof. Dr. *Anni Dürken:* **Hilfen für den Biologieunterricht im 9. Schuljahr** — Sonderdruck aus der Zeitschrift „Die Deutsche Schule", Heft 4/5/6 1964. Verlag Schroedel, Hannover, 48 Seiten, 11 Abb. DM 2,40. — Die Broschüre gibt wertvolle

methodisch-didaktische und stoffliche Hinweise für einen lebensnahen Biologieunterricht. Sie schließt an den Stoff des 7. und 8. Schuljahres an, erweitert und ergänzt ihn durch anthropologische Themen, wie Abstammungslehre, Unterschiede zwischen Tier und Mensch, Geschlechtsreife und Ehe, Hormonhaushalt, Gesunderhaltung und Vererbungslehre. Ein Einführungsabschnitt über Keimung, Lebensgemeinschaften und Verhaltensforschung (mit ausgewählten Textbeispielen) soll zur Menschenkunde hinführen und dem Lehrer die „vertrauliche" Zusammenarbeit mit einer neuen Klasse erleichtern. Kritische Literaturübersichten enthalten Angaben über Bücher zum Selbststudium und zum Empfehlen für Schüler, sowie über Bild- und Tonträger. Versuchsanleitungen und Gruppenaufgaben helfen den Unterricht gestalten. Hier wird dem Lehrer eine gute Hilfe für die Erziehung verantwortungsbewußter junger Menschen gegeben. A. Riedl

Teilhard de Chardin — **Auswahl aus dem Werk.** Walter Verlag Olten Freiburg im Breisgau, in der Reihe das moderne Sachbuch, Band 25, 1964. 308 S., DM 9,80. — Pater Pierre Teilhard de Chardin S. J. entstammt einem alten Adelsgeschlecht der Auvergne und ist von seiner Mutter her ein Sproß der Familie Voltaires. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, die Physik, Geologie und Anthropologie umfassen, führten ihn an die Grenze des rational Erkennbaren; diese überschritt er und betrat den Bereich der Philosophie. Er verwahrt sich allerdings dagegen, ein metaphysisches Gebäude zu errichten, und spricht von einer Ultra-Physik, die neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen offen bleiben muß. Seine philosophischen Schriften wurden — mit Ausnahme einiger Vorträge, die er vorwiegend in Peking gehalten hat, — erst posthum veröffentlicht. Neun solcher Arbeiten sind in diesem Band zusammengefaßt. Sie führen von der Paläontologie über die Hominisation und die Ortsbestimmung des Menschen im Universum zum „Kern des Problems". Diesen kurzen Aufsatz von nur 15 Seiten sollte man als ersten lesen, denn er gibt den Ansatz, von dem man die nicht immer leicht begreifbaren Gedanken Teilhards erfassen kann. Sein Denken strebt nach einer Resultante, die in sich den emportragenden christlichen Glauben und das vorantreibende menschliche Ultra-Humane vereint. Damit öffnet er die starre Ordnung des Kosmos zu einer Anthropogenese. Es ist dies der Versuch, von katholischer Seite die unheilvolle Spaltung in eine Welt des Glaubens und eine der Erkenntnis zu überbrücken. In der gleichen Situation steht jeder Wissenschaftler der die Grenze des Erkennbaren erreicht hat. Es ist verfehlt, wenn in einem Nachwort *Schmitz-Moormann* Teilhard an die Seite von Galilei stellt. Die Situation ist vergleichbar, aber Teilhard ist nur einer in der breiten Front der Wissenschaftler, die den geistigen Umbruch zu meistern suchen. Diese geschickte Auswahl aus den Schriften Teilhards ist zu begrüßen, denn sie erhellt dem Naturwissenschaftler die Problematik seines Faches. W. Krieß

Herders Taschenbuchprogramm:
Franz Schnabel: **Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert.**

Band 1: Die Grundlagen der neueren Geschichte, Doppelband 201/202, 347 S. DM 4,95. Freiburg 1964.

Band 2: Der Aufstieg der Nationen, Doppelband 203/204, 351 S., DM 4,95. — Die Zeiten, wo sich die Taschenbücher auf ein literarisches Genre beschränkten, sind längst vorbei. Wir haben uns daran gewönnt — im Zuge der Demokratisierung der Kultur —, daß nun auch umfangreiche Werke der Wissenschaft, ja sogar auch Darstellungen enzyklopädischen Charakters, in diese Formen des Massenkonsums gezwängt werden. Bedauerlich? Im Gegenteil: so treten bedeutende Werke aus ihrer Feierlichkeit und Esoterik heraus, um in eine breite Öffentlichkeit einzuströmen. So geschieht es auch mit dem weltberühmten Werk Franz Schnabels. In 8 Bändchen (davon liegen jetzt 2 vor) wird alles in vollem Wortlaut des Originals ediert werden (allerdings ohne die Anmerkungen!). Es ist sehr erfreulich, daß der Autor selbst sehr positiv zur Taschenbuchform eingestellt ist; er ließ es sich nicht nehmen, jeweils eine Einführung jedem Bändchen

(das ist auch für die noch zu veröffentlichenden vorgesehen) vorauszuschicken.

Das Werk selbst hat mit Recht soviel Anerkennung gefunden, daß gar nichts mehr hinzugefügt werden kann. Es ist ja bis jetzt ein Torso geblieben, und damit scheint es nun auch sein Bewenden zu haben — im Gegensatz zu früheren Plänen —, wie aus den jetzigen Worten des Autors hervorgeht: „Und wenn das Gesamtwerk ein Torso bleiben muß, so darf ich mich trösten mit dem Gedanken, daß die größten Meister unserer Zunft das gleiche erfahren haben" (Einl. Bd. 1, S. 10); anschließend werden Mommsen, Burckhardt und Ranke erwähnt. A. Oberberger

Karl Jaspers: **„Nikolaus Cusanus".** R. Piper & Co Verlag, München 1964. 271 S., Ln. DM 22,—. — Als Denker steht der Kardinal Nikolaus Cusanus (1401—1464) auf der Wegscheide zwischen Mittelalter und Neuzeit. Die Strömungen eines ausklingenden und eines neuen heraufkommenden Zeitalters treffen in seiner Person zusammen. Damit ist aber, wie uns Karl Jaspers aufzeigt, die wesentliche Lebensleistung dieses Mannes noch nicht erfaßt. Sein universelles Weltbild, seine mutigen Spekulationen nehmen schon Sichtweisen moderner Naturwissenschaft vorweg und rühren auch schon an das grundsätzliche Problem vom Sinne der Wissenschaft. Mit der ihm eigenen Systematik zeichnet Jaspers die grundsätzlichen und heute noch aktuellen Fragestellungen des Cusanus (Geist, Glaube und Wahrheit, Gott und Welt, Stellung und Aufgabe des Menschen) nach. Solches Denken ist ein Philosophieren, das den Glauben nicht durch die Sprache der Dogmen erkennt, und dennoch setzt es, wie bei Augustin, eine Glaubensverfassung voraus, die Erkennen als Entfalten des Glaubens ansieht. Seine Auffassung von Gott und Welt durchbricht mit einzigartigem Mut die endliche Welt und rückt ihn in die Nähe von empirischen Forschern der Neuzeit von Kopernikus bis Einstein. Im Weltbild des Cusanus sind Philosophie und Theologie gewissermaßen verschränkt. Jaspers macht dies deutlich, indem er auch auf sein bewegtes Leben und sein politisches Verhalten eingeht. Wenn Cusanus auch noch vom mittelalterlichen Bewußtsein des Ganzen umfangen war, so ist sein Dasein in ein Zeitalter von Krise und Auflösung hineingestellt, so daß ihm der Aufbau eines systematischen Weltbildes versagt war. Vor dem Einbruch der Moderne bietet die Persönlichkeit des Cusanus ein Bild, das man als letzten Gipfel des die Einheit des Abendlandes umfassenden Glaubens ansehen kann. Seine hauptsächliche Bedeutung liegt in seiner Metaphysik, die, wie alle echte Metaphysik, auf dem Bewußtsein der Freiheit gründet. Und des Cusanus Teilhabe am Aufbau des Freiheitsgedankens reiht sein Denken ein in tausendjährige Menschheitsphilosophie in Europa und Asien. Hieraus wird wohl auch begreiflich, warum sich der moderne Denker Jaspers zu der geistesverwandten Gestalt des Cusanus hingezogen fühlt. Kurt Döhner

Ernst Meyer: **Offene Schultür,** zeitnahe Unterrichtsarbeit. Verlag Wunderlich, Worms, 1957. 236 Seiten, Halbleinen, DM 14,80. — Das Buch, das Dr. Langerfeld bereits in Heft 8/1958 ausführlich und in besonderem Bezug auf die Arbeit an der Auslandsschule besprochen und gewürdigt hat, verdient einen erneuten Hinweis. Denn es stellt eine wirkliche Arbeitshilfe für die pädagogische Front der Auslandsschule dar, es beleuchtet die Kernprobleme eines gegenwartsbezogenen, aufgelockerten Unterrichts von allen nur möglichen Perspektiven und bietet dazu zahlreiche exemplarische Unterrichtsbeispiele. Es vermittelt charakteristische Unterrichtssituationen an Hand von Bandaufnahmen, Protokollen, Fotos, Reproduktionen und geht auf das für eine gedeihliche Arbeit so notwendige soziale Klima in der Klasse und in der Schule ein. Es weist auf die rechte Arbeitshaltung, auf geeignete Arbeitswege und auf die verschiedenen Arbeitstechniken hin. Auch die praktischen Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitgestaltung, der an der Auslandsschule eine besondere Bedeutung zukommt, werden aufgedeckt. Es kann deshalb nur empfohlen werden, wieder einen Blick durch die „Offene Schultür" zu werfen. A. Wehmeyer

Carl-Ludwig Furck. **Das pädagogische Problem der Leistung in der Schule.** Verlag Julius Beltz, Weinheim, 2. Auflage 1964, 191 S., Leinen DM 19,—. — An den Universitäten dient dieses Buch als Grundlage für ein pädagogisches Seminar (m. W. in Münster und Marburg). Auch der praktizierende Pädagoge sollte es sehr gründlich lesen, damit ihm die Fragwürdigkeit seines Tuns voll zum Bewußtsein kommt. Zwar ist das deutsche Erziehungswesen auf der Leistung aufgebaut, aber gerade diese ist im pädagogischen Raume das schwierigste Problem, da stets die subjektive und die objektive Bewertung im Widerspruch stehen und dadurch den erzieherischen Wert des Leistungsstrebens mindern.

Furck umreißt einleitend die Problematik der Leistung und ihrer Bewertung; dann verfolgt er das Problem durch das 19. Jahrhundert besonders im preußischen Schulwesen und betrachtet schließlich die Diskussion des Leistungsprinzips in der Weimarer Republik, seine Verabsolutierung durch den Nationalsozialismus und seine Stellung in der gegenwärtigen Schule. Den Abschluß bildet die Betrachtung der Schülerleistung im pädagogischen Raume.

Auf diesen 160 Seiten kann das Problem nicht erschöpfend behandelt werden; doch es ist endlich einmal eine wissenschaftliche Grundlage geschaffen, auf der die Diskussion über eine sinnvolle Leistungsbewertung im Rahmen der Umordnung des Schulwesens aufbauen kann. Das Buch kann jedem Kollegium nur dringend empfohlen werden. W. Krieß

Hellmut Kober und *Lutz Rössner:* **Beispielplan für das fünfte bis zehnte Schuljahr,** Bildungseinheiten für die Oberstufe der allgemeinbildenden Schulen, 91 Seiten, DM 6,40, Best.-Nr. 1968, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M, 1964. — Ein solcher Beispielplan kann doch wohl nur für den innerdeutschen Unterricht Gültigkeit haben und dort anwendbar sein. Trotzdem wollen wir nicht versäumen, auf diese aktuelle Schrift hinzuweisen, die auch die zur Zeit im Auslandsschuldienst stehenden Kollegen informiert über die Bemühungen zur Neugestaltung der Volksschul-Oberstufe. Es steckt in dieser Arbeit des Beispielplanes eine Reihe von Anregungen, die auch draußen durchdacht zu werden verdient: Frontaler oder arbeitsteiliger Unterricht, Kernunterricht — Sachkurse — Fachkurse? — Gegeben sind 54 Bildungseinheiten, die auswählbar, im großen und ganzen aber überall sind und die den Lehrer zu eigener Vorbereitung anregen, nur von ihm fordern, die skizzierten Themen in seinen Unterrichtsbereich hinein zu projizieren. R. Schröter

„Frankfurter Tests": Das *Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt* hat seit Jahren zahlreiche Tests entwickelt, die in richtiger Zupassung auch für einige kritische Schulsituationen der Auslandsschule eine willkommene Handhabe bedeuten können. Bei der Aufnahme in die Grundschule bietet der von einer Lehrergemeinschaft dargestellte u. erprobte *Schulreifetest* eine willkommene Hilfe. In mehrjähriger Gemeinschaftsarbeit wurde er vom Institut f. internat. Pädagog. Forschung und dem Schulpsychologischen Dienst der Stadt Frankfurt unter Mitwirkung der „Frankfurter Arbeitsgemeinschaft f. Jugendkunde" geschaffen. Durch eine sehr geschickte Verbindung psychologischer und schulpädagogischer Prinzipien wurde ein Teststil erreicht, der die Kinder beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule sehr lebensnah anspricht. Der Text, der auf Grund der jährlichen Bewährungsstatistiken weiterentwickelt und in der Auswertung vereinfacht wurde, ist von dem Grundschullehrer der Auslandsschule leicht auf die besonderen Gegebenheiten der Auslandsschule umzustellen. Jedenfalls erhält der Lehrer mit den Testergebnissen frühzeitig Anhaltspunkte zu einer individuellen Beurteilung der Schulanfänger, wobei die Zurückstellung schulunreifer Kinder nur *eine* Möglichkeit unter anderen, oft besseren pädagogischen Maßnahmen sein sollte. Darüber hinaus gewinnt der Lehrer bei kritischer Durchsicht aller Testergebnisse einen einigermaßen brauchbaren Maßstab, um seine Erziehungs- u. Bildungsarbeit an die vorgegebene Leistungsfähigkeit der Klasse anpassen zu können. Dies gilt besonders für

den Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Dauer der Durchführung und der Vorübungen beträgt 1½ Stunden.

Der Test kann wie die übrigen nicht über den Buchhandel geliefert werden, sondern wird zum Selbstkostenpreis vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (6) Frankfurt/M. W 13, Schloßstraße 29, an Auslandsschulen auf Anforderung abgegeben.

Der Frankfurter Test 4 „*Wortschatz*" bedarf für seine Verwendung an Auslandsschulen einer spezifischen Eichung. Die Form I bezieht sich auf das 5. und 6. Schuljahr, also auf jenen schulischen Zeitpunkt, wo der Übergang in die Höhere Schule ansteht. Der Umfang des Wortschatzes hat sich immer wieder als ein treffliches Maß der allgemeinen schulischen Begabung erwiesen. Der Test prüft den Wortschatz, indem zu 60 Wörtern unter jeweils 5 gegebenen Wörtern das sinnähnlichste herausgesucht werden soll. Der Test kann in ungefähr 1 Stunde mit den erforderlichen Vorübungen durchgeführt werden.

H. Langescheid

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte, 10/65, steigern sich mit dem Oktoberheft von neuem zu einer Aufmachung, die, so scheint es, kaum noch überboten werden kann. Da fallen sofort auf die acht Farbtafeln „Barocke Blumenkunst" vom Blumenmaler des Sonnenkönigs, wie auch die meisterhaften Wiedergaben je eines Gemäldes von Slevogt, Bruegel d. Ä., Bellini und Ernst Wilhelm Ney. Ins Sachkundliche hinüber leiten die Meisteraufnahmen von Nordspanien zu dem Bericht von Anton Dieterich „Touristen auf den Spuren der Jakobspilger". Entsprechend ausgestattet ist der Beitrag Werner Helwigs „Gewitter über Jamaika". Aufhorchen lassen die Berichte über die Millionenauflagen deutscher Bücher in der Sowjetunion „Grüßen Sie Geinrich Geine" und der zehnte Beitrag über Signale einer neuen Zeit: „Das verlängerte Leben". Wer würde schließlich nicht gern Bericht und Bilder aus der Schule der Lebensfreude hören und sehen: „Besuch bei Hinrich Medau". Jürg Federspiels „Das gelobte Dorf" ist eine weitere Erzählung des Georg-Makkensen-Preises und eröffnet den Reigen der Beiträge im Oktoberheft.

Pädagogische Welt, 10/65, Auer, Donauwörth, stellt sein Oktoberheft unter das Leitthema „Das Buch im Unterricht" und spricht in seinem Geleitwort über „Muße durch das Buch", bringt als Hauptbeitrag Schiefeles „Die Bedeutung der Sprache im Unterricht", ergänzt durch Kopps Ausführungen über „Das Schulbuch im Unterricht der Volksschule".

Die Ganzheitsschule, 5/65, Herder, Freiburg, ehrt in diesem Heft einen der Hauptmitarbeiter, Oberschulrat Hans Elschenbroich, der 80 Jahre alt geworden ist, setzt Bönschs Beitrag fort „Varianten der didaktischen Grundsituation" und spricht über „Das Stegreifspiel als Möglichkeit der Text-Erschließung". Anregungen auch für draußen gibt Kloses Beitrag „Sachunterricht und muttersprachlicher Unterricht im 3. und 4. Schuljahr". Zur Methodenfrage schreibt Erwin Kern „Auch eine Ganzheitsmethode" und Artur Kern „Ist die Synthese tot?"

Deutsche Lehrprogramme für Schule und Praxis, Manz, München, bringen in ihrer Vierteljahrsschrift für kybernetische Pädagogik in Heft 4/65 wieder vielerlei Beiträge und Anregungen zur optimalen Unterrichtsgestaltung in allen Schulen und für die Ausbildung in Betrieben. Zur Grundlagenforschung: Programmierte Kontrollautomaten; Zehn Jahre PU in den USA; Voraussetzungen für PU in Betrieben. In der PU-Praxis: Rationalisierung des Unterrichts — erzieherisches Wirken; Repetitionsprogramme (Grammatik); Raumgeometrie; Rechentrainer programmiert Einmaleins (hierzu soll gelegentlich ein Erfahrungsbericht aus der eigenen Schule zur Anregung für draußen gegeben werden). Zu Audio-visuelle Hilfsmittel: Das Sprachlabor im Deutschunterricht an Ausländer (Bericht über Vorhaben des Goethe-Institutes); Hochschulinternes Fernsehen am Lehrerstudium.

R. Schröter

HANS LOBENTANZER

Der sichere Weg zum Prüfungsaufsatz

Band 1 behandelt Grundfragen zur Politik und Wirtschaft
229 Seiten, kart. DM 9,80

Band 2 erschließt die Themen „Arbeitswelt und Technik", „Massenmedien und Menschenbild"
208 Seiten, kart. DM 9,80

Band 3 beschäftigt sich mit den Fragestellungen „Welt von heute: Kultur und Zivilisation" sowie „Welt von morgen: Wissenschaft und Politik"
Erscheint Ende 1966

Ein Aufsatzwerk für den Oberstufen-Unterricht und für die Einübung zuhause.

Jedes Thema wird systematisch erarbeitet und das Allgemeinwissen durch informative Beiträge erweitert.

Prüfstücke mit Lehrer-Rabatt auf Wunsch!

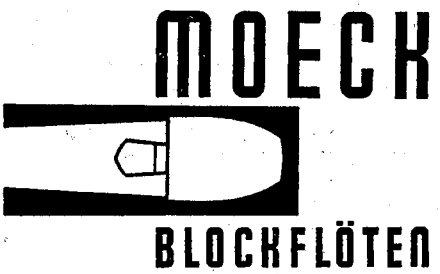
MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Lehrer

Volks- u. Sondersch., Leiter einer Sondersch. f. Lernbehinderte, kath., 30 J., verh., bes. Erf. in Werkunterr., Leibeserz. (Leichtathl., Schwimmen), Kunsterz., Sprachheilunterr., **sucht** Stelle an dt. Schule im Ausland. — Angebote bitte unter „DLiA, Heft 1/66/E" an den Max Hueber Verlag, München 13, Amalienstr. 77/79.

Erzieherin

27 Jahre, ev., 5 Jahre Internatserfahrung in höherer Schule, engl. Sprachkenntnisse, **sucht** zum 1. 5. 1966 oder später Stelle im Ausland. — Angebote bitte unter „DLiA, Heft 1/66/T" an den Max Hueber Verlag, München 13, Amalienstr. 77/79.

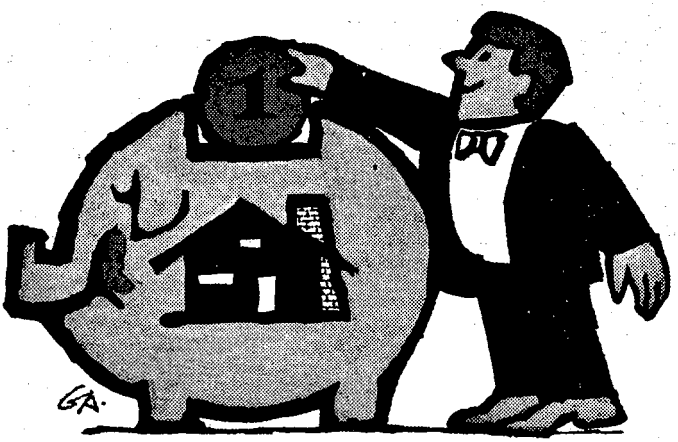


Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen



Können Sie regelmäßig sparen?

Schon mit einer Sparrate von nur 25,– DM monatlich haben Sie Anspruch auf 10.000,– DM BHW-Baugeld. Es lohnt sich, für ein eigenes Haus zu sparen und dafür vielleicht sogar auf etwas anderes zu verzichten.

Das BHW hilft Ihnen, Ihr Ziel zu erreichen

Beim Abschluß eines BHW-Bausparvertrages können Sie unter drei verschiedenen Tarifen den wählen, der am besten auf Ihre persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse abgestimmt ist. Es liegt bei Ihnen, unsere Leistungen zu nutzen. Mehr darüber sagt Ihnen unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes". Schicken Sie uns deshalb noch heute den untenstehenden Gutschein. Es lohnt sich!

Leichter mit dem

BHW **Beamtenheimstättenwerk**

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 2 · 13. Jahrgang · München, Februar 1966

XIII. JAHRGANG FEBRUAR 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Gedanken zum dritten Lesebuch für Auslandsschulen . . . . . R. Schröter Seite 33
2. Aufgaben und Stellung des Leiters der Grund- und Volksschulzüge an unseren Auslandsschulen R. Koch Seite 39
3. Dreizehn Jahre als Schüler an einer deutschen Auslandsschule . . . . . P. M. Figueiredo Seite 44
4. Werkstätten-Unterricht an der Deutschen Schule Sucre . . . . . D. Busse Seite 47
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 50
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 51
7. Büchertisch . . . . . Seite 54

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)

München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238

Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Gedanken zum dritten Lesebuch für Auslandsschulen

Von Rektor Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Ostern 1966 soll das dritte Lesebuch für Auslandsschulen erscheinen. Damit wäre das Lesewerk für den Unterstufenbereich zum Abschluß gebracht worden. Das Gesamtwerk, das seit der Gestaltung der Fibel inzwischen auch eine zehnjährige Entwicklung aufzuweisen hat, wird an anderer Stelle zusammenfassend darzustellen sein.

Mit der Ankündigung des dritten Lesebuches muß gleichzeitig die Frage gestellt werden, welcher deutschsprachigen Leistung in den Auslandsschulen es entsprechen und welches Ziel es dort erreichen helfen soll. Wo steht das fremdsprachige Kind mit seiner Deutschleistung, und welcher Normalfall läßt sich hierbei zur Beantwortung dieser Frage annehmen?

Seidemann unterscheidet in der *Entwicklung der sprachgestaltenden Kraft* des Kindes drei Stufen: die Phase der Einzelgestaltung, die des Gestaltungszusammenhanges und die der Gestaltungseinheit. Die sprachliche Entwicklung des Kindes auf der Unterstufe ist gekennzeichnet durch die Phase der Einzelgestaltung, die am Ende dieser Stufe Merkmale eines beginnenden Gestaltungszusammenhanges aufweisen dürfte.

Diese für den muttersprachlichen Bereich geltende Feststellung fordert von uns Antwort auf die Frage, ob im Bereich der zweisprachigen Erziehung eine Entsprechung anzunehmen ist. Würde uns von draußen bestätigt werden können, daß die Annahme richtig ist, die für den deutschsprachigen Bereich auch der nichtdeutschen Kinder mit dem 10. bis 11. Lebensjahr eine Zäsur setzt? Unberücksichtigt dabei bleibt, wie im Organismus der Auslandsschule die Unterstufe eingegliedert, wievielstufig sie ist und unter welchem Namen sie geführt wird.

Diese Zäsur am *Ende der Unterstufenarbeit* war uns Zielpunkt bei dem Bemühen, den Schülern den Weg zu ebnen zum Verständnis und zum rechten Gebrauch der deutschen Sprache. Angestrebt wurde, daß sie nun im mündlichen und schriftlichen Umgang mit der deutschen Sprache eine Fertigkeit erreicht haben sollten, die es ihnen ermöglicht, die Sprachmittel unbehindert anzuwenden. Voraussetzung dazu wäre, daß sich das fremdsprachige Kind von den vorgegebenen Sprachmustern lösen konnte, Analogien weniger nötig hat, um so immer stärker vom bewußten Sprachgebrauch zum unbewußten zu gelangen, damit es sich in zunehmender geistiger Reife in der deutschen Sprache differenziert zu äußern vermag.

Auf dieses Ziel ausgerichtet ist der *Sprachaufbau* unserer Bücher, der in dem erscheinenden dritten Lesebuch seinen vorläufigen Abschluß finden soll. Konzentrisch und progressiv zugleich versuchten wir vorzugehen, Lückenlosigkeit anstrebend und Stoffbereiche aufeinander abstimmend — ein für die Auslands-

schularbeit möglicher und seit vielen Jahren erprobter Weg deutschsprachigen Unterrichtes. Er ist gangbar für Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache und sollte — modifiziert und reduziert — gangbar sein auch für Schulen mit verminderter Deutschleistung, entweder durch vereinfachte Ausgaben der Lesebücher, die es noch nicht gibt, oder durch Verteilen des Lesestoffes und der Übungen samt Wortschatz auf einen größeren Zeitraum als nur vier Schuljahre.

An dieser Stelle seien zum Vergleich Hinweise auf das *deutschsprachige Bildungsziel* in der Heimat und Rückschlüsse dazu auf die Arbeit in der Auslandsschule erlaubt. Im muttersprachlichen Bereich soll sich das Kind am Ende der Unterstufe über Erlebtes und Erfahrenes schlicht und zutreffend mündlich und schriftlich äußern können, ein Ziel, das wir auch für die Arbeit draußen übernehmen möchten — sollten — müßten. Wenn das Kind in der Heimat dabei Sprech- und Sprachfehler erkennen und vermeiden soll, so ist dieses notwendige Ziel wohl sehr weitgehend von der elterlichen Einflußnahme auf die sprachliche Entwicklung des Schülers abhängig. Das gilt verstärkt für die Arbeit in der Auslandsschule, wenn das Elternhaus diese Aufgabe oft nicht übernehmen kann und alle sprachliche Förderung und Korrektur bei beschränkter Zeit und Möglichkeit allein der Unterrichtsarbeit verbleiben muß.

Wenn für das *Lesen* gefordert wird, daß in ihrem Satzbau überschaubare Texte fließend und sinngemäß zu lesen seien, so dürfen wir es für uns in Anspruch nehmen, wie kein anderes Lesewerk in der Heimat, vom Drucktechnischen her dem lesenden Kind jede Hilfestellung, was Textanordnung, Zeilenlänge und Schriftgröße betrifft, gegeben zu haben. Nicht ohne Grund unterrichten in der Heimat Sonderschulen für Sehschwache und Legastheniker nach unseren Büchern. — Wenn das Lesen als Erschließen des Sinnes aus Geschriebenem und Gedrucktem im Leben fast ausschließlich im stillen Lesen geschieht, so muß die Schule auf dem Wege über das Vorlesen in der Hauptsache ein sinnbetontes lautes Lesen üben, ohne das in der Auslandsschule alle Deutscharbeit vergeblich wäre.

Fordern die heimatlichen Richtlinien weiter, daß der Hauptwert auf die *gesprochene Sprache* zu legen sei, so ist das für die Arbeit in Deutschklassen draußen unerläßliche Notwendigkeit überhaupt, insbesondere aber der Hinweis, das Kind anzuleiten, lautrichtig, natürlich und ausdrucksvoll zu sprechen. Wer sich jemals in Klassen mit fremdsprachigen Kindern um diese Prinzipien bemühte, weiß um Kraft- und Zeitaufwand, die erforderlich sind, weiß um alle Mühsal, die damit verbunden ist, solche Ziele zu erreichen. Ob sie draußen lehrplanmäßig fixiert sind oder nicht, sie stehen im Raum als unverrückbare sprachliche Ziele auch nichtdeutschen Kindern gegenüber. Für die unterrichtliche Praxis bedeutet dies Erziehen zu rechtem Hören und Sprechen durch einen phonetischen Unterricht, dessen Prinzipien für alle Sprachbereiche an jeder deutschen Auslandsschule erarbeitet sein sollten, so daß die Sprecherziehung auch durch neu hinzukommende Lehrer keine Unterbrechung zu erleiden braucht.

In der *Sprachlehre* geraten wir in die Diskrepanz von dem, was pädagogisch sinnvoll ist und dem, was jeweils lehrplanmäßig, vor allem für Prüfungen, gefordert werden muß. Wir hoffen, bei all diesem zwiespältigen Bemühen im Deutschunterricht der Unterstufe auch die fremdsprachigen Kinder zu einem bescheidenen Maß

innerer Sprachbildung zu bringen und neben dem in ihnen verankerten Gefühl für ihre eigene Muttersprache auch eine für das Deutsche entsprechende Grundlage zu schaffen. In der Erreichung eines solchen Zieles sei uns die Stufenbildung einer solchen Entwicklung gegenwärtig, zu deren erster Phase die Klärung und Festigung einfacher Wort- und Satzgestalten gehört; im besonderen die Auffindung einzelner Wortarten, die ersten Bildungs- und Beugungsvorgänge beim Wort, die schlichte Ableitung der Wortarten voneinander und die einfachsten Vorgänge der Satzformung und Satzumformung. Wir bemühten uns in unseren Übungsbeispielen, die Form in den Vorgang aufzulösen: nicht den erweiterten Satz, sondern das Erweitern des Satzes, nicht die Ergänzung, sondern das Ergänzen, nicht die Beifügung, sondern das Beifügen, und nicht das zusammengesetzte Wort, sondern das Zusammensetzen der Wörter üben zu lassen. Wie in der Heimat, so werden auch für draußen den Kindern die Begriffe Hauptwort, Geschlecht, Einzahl, Mehrzahl, Zeitwort — Tätigkeitswort, Eigenschaftswort und Fürwort angeboten, da der Unterricht auf der Mittelstufe sie als bekannt voraussetzen muß.

Da selbst in der Heimat das Bemühen zu zuchtvollem Sprechen als wesentliche Grundlage des *rechtschreiblichen Unterrichtes* nicht immer erfolgversprechend ist, sollte der Auslandslehrer noch viel weniger entmutigt sein, wenn bei schwankem Sprach- und Sprechgrund die rechtschreiblichen Ergebnisse noch unbefriedigender sind. Dafür sollte er sich des visuellen Momentes der Sprachsicherung stärker als der Kollege in der Heimat bedienen. Sie wird ihm für seine Arbeit draußen in einem Wortschatzaufbau angeboten, wie er drinnen nicht zur Verfügung steht. Der Maßstab der einzelnen Wortschätze wurde von allem Anfang an auf die Arbeit mit fremdsprachigen Kindern zugeschnitten. Leider fehlen noch immer ausreichende Bestätigungen über diesen rechten Zuschnitt. — Daß Texte und Übungen wortschatzmäßig aufeinander abgestimmt sind, ist wohl einer der tragenden Pfeiler des Lesewerkes für Auslandsschulen. Wie weit sich hier die einzelnen Schulen eine Reduzierung und gar Erweiterung wünschen, sollte der Fragebogen klären, auf den an anderer Stelle dieses Beitrages noch einmal verwiesen werden wird. Über das rechte Maß solcher Wortschatzzumessungen, wie auch über die notwendige zahlenmäßige Verfestigung des Wortvorrates im Gedächtnis der Kinder sind wissenschaftliche Unterlagen kaum bekannt. Es fehlt weiterhin eine ausreichende Berichterstattung, ob, wie und in welchem Maße das in den einzelnen Wortschatzanhängen angebotene Material genutzt werden konnte. Da es auf den Übungsseiten der Hefte räumlich nicht möglich war, das Wortmaterial rechtschreiblich entsprechend intensiv zu üben, sollten die Wortschatzanhänge zu dieser Aufgabe genützt werden. —

In seiner *Grundkonzeption* wie in seiner drucktechnischen Ausführung entspricht das dritte Lesebuch im wesentlichen dem zweiten. Es enthält Prosastücke, Gedichte, Lieder und Übungen zu den einzelnen Themen im Rahmen eines begrenzten Wortschatzes. In stofflicher Hinsicht galt es, die bisherige Vielfalt der Sachkreise zu straffen und in einige wenige Hauptthemen ausmünden zu lassen. Wie in den vorhergehenden Lesebüchern wurde versucht, der Themenfolge eine einheitliche sprachliche Formulierung zu geben, die für das 3. Lesebuch die Imperativform ergab: Sei dankbar, sei freundlich, sei gut, sei fleißig, sei wach und sei demütig! — Da sich das Lesebuch an Kinder in der weiten Welt wendet, enthält nun dieser 3. Band eine besondere Ausstrahlung dorthin; wie sie in

den noch heimatkundlich orientierten Stoffkreisen einer vierten Schuljahres in Deutschland kaum zu finden sein wird. Nehmen wir für unseren Arbeitsbereich die Welt als unsere Heimat im weitesten Sinne des Wortes an, lassen die Lehrer im Bereich einer weltweiten Aufgabe stehen und unsere Schüler Kinder in und aus der weiten Welt sein, so wird dieser Aspekt des neuen Lesebuchbandes vielleicht zu Recht bestehen können.

Sein *erstes Heft* faßt unter dem Titel „Sei dankbar für die Gaben des Jahres" die bisherigen jahreszeitlichen Stoffkreise zusammen. Dabei werden für die einzelnen Jahreszeiten neue Akzente gesetzt: für den Herbst — Ernte und Erntedank, für den Winter — Skilauf und Weihnachten in Südafrika, für den Frühling — der Erde neuer Segen, für den Sommer — Hoffnung und Sorge des Landmannes.

Das *zweite Heft* ist unter der Überschrift „Sei freundlich zu allen Menschen" den mitmenschlichen Beziehungen gewidmet. Hierbei klingt von neuem, und zum Abschluß gesteigert, das Hohelied der Mutterliebe auf. Gutes und Böses im Leben der Menschen werden sichtbar. Der erhobene Zeigefinger für das rechte Verhalten im Verkehr ist auch hier nicht zu übersehen. Schließlich wird versucht, durch das „Märchen vom Märchenbuch" mancherlei Märchenstoffe, die in unserem Gesamtlesewerk keinen Platz finden konnten, mit kurzem Hinweis insgesamt anzusprechen und zu ihrer Lektüre anzuregen.

Die Entsprechung des zweiten Heftes für die Beziehungen des Kindes zu den Tieren ist das *dritte Heft* mit dem Titel „Sei gut zu den Tieren". Es kann und will sich nicht erschöpfen in dem unermeßlichen Reichtum wertvoller Tiergeschichten, Erlebnisberichte, Tiermärchen und Tierfabeln, versucht sie alle anzusprechen und bemüht sich um erste biologische Aspekte, um dem Sachunterricht bestimmte Anhaltspunkte zu bieten und naturkundliche Überlegungen zu fördern — so, wenn von der Sprache der Tiere die Rede ist, vom Schlüpfen der Vogelkinder, von Kinderstuben in Wald und Feld, von den kleinen Freunden mit sechs Beinen und vom Laubfrosch Fridolin. Das Zebra und der Zebrastreifen lassen wieder den Zeigefinger sehen, und Kasperle konnte es auch nicht verwehrt werden, sich mit einer kleinen Heldentat nun endgültig von seinen Fibel- und Lesebuchkindern zu verabschieden.

Mit der Aufforderung „Sei fleißig bei aller Arbeit" wird im *vierten Heft* das Kind selbst noch einmal in den Kreis der Betrachtung gestellt. Das Thema vom Vater als Freund und Helfer kommt hierbei zu seinem Recht. Die Arbeit selbst wird rückschauend in der Vergangenheit betrachtet, als der Mensch einst zu ihr fand: Wie das Feuer zu den Menschen kam — Wie einer das Brotbacken erfand. Da in dem Märchenstoff vom Rumpelstilzchen das Thema Arbeit in Hinsicht auf ihre Möglichkeit und ihr Unvermögen anklingt, wurde es in Heft vier unter Berücksichtigung der Originalsprache in Rede und Gegenrede gesetzt zur Auswertung als Leseszene oder auch als Spiel, zumal das Lied des Männleins von Otto Daube wirkungsvoll vertont wurde. Berichte über Inszenierungen werden dankend angenommen.

Mit dem *fünften Heft* sprengen wir die bisher üblichen Stoffkreise eines Lesebuches für das 4. Schuljahr und gehen mit ihnen in den Bereich der großen Welt, die sachkundlich erst viel später anzusetzen ist. Wir tun es, weil unsere kleinen

Leser weit verstreut in dieser weiten Welt zu Hause sind und sich in irgendeiner Geschichte vielleicht selbst wiederfinden: „Sei wach in der großen Welt". Zu dieser großen Welt gehört auch das kleine Deutschland, zu dem hin die Kinder draußen einen Blick tun sollen. Wir laden sie ein, mit einer Wolke über schöne deutsche Landschaften zu fliegen und später auch die Schicksalsfrage der Teilung des Landes zu erfahren. Onkel Nick wird uns mit hinausnehmen in die weite Welt, und singend werden wir Peter auf seiner Weltreise begleiten. Was uns aber Kinder aus aller Welt über sich, ihr Land und ihre Arbeit berichten, soll allen Lesern gut gefallen.

Von der Welt um uns läßt uns *Heft sechs* aufblicken zu der Welt über uns: „Sei demütig vor Gott". Es war nicht ohne weiteres gegeben, hierzu kindgemäße Stoffe in angemessener sprachlicher Gestaltung zu finden. Aber Gedicht, Lied und Märchen ließen das Thema sich doch noch vorteilhaft abrunden. Hans Christian Andersens „Eine Mutter" und Oscar Wildes „Der selbstsüchtige Riese" setzen Höhepunkte im letzten Heft und zugleich Zielpunkte für die bisherige Leseentwicklung überhaupt.

Möchten wir mit dem *Leseaufbau* in unseren Büchern nun ein Kriterium erreicht haben, von dem wir sagen können, daß nicht nur der deutschsprachige Schüler, sondern vor allem der fremdsprachige ein Gefühl bekommen hat für das Zusammenstimmen von Text und Sinngehalt, daß er je nach seinem Sprachvermögen befähigt ist, so viel wie möglich von der angestrebten inneren Sprachform im Deutschen zu erleben. Diese hier angedeuteten Maßstäbe sind vor allem aber gültig für den im Lesewerk bis zum Ende des 3. Lesebuches integrierten *Sprachaufbau*. Es erschien uns richtig, auch hierin nicht vom Vorbild des 2. Lesebuches abzuweichen und möglicherweise den Sprachteil nun in einem besonderen Heft erscheinen zu lassen, zumal für die bisherige Form auch hier keine ausreichenden Stellungnahmen von draußen vorliegen. Die Erfahrungen in der Heimat mit unseren Büchern bestätigen die vorliegende Form. — Auf 144 Seiten — ohne Inhaltsverzeichnis und Wortschatzanhang — bringen wir im dritten Lesebuch in sechs Heften 40 Prosastücke, 25 Gedichte, 22 Lieder mit Noten und 30 Seiten Übungsstoff.

Der *Wortschatz* auch des dritten Lesebuches ist unter Kontrolle gehalten worden, obwohl die Durchführung dieser Kontrolle zunehmend schwieriger wird. Wie bisher sind alle neuauftretenden Wörter wieder in Kleindruck „unter dem Strich" herausgestellt, so daß der Wortschatz der ersten Lesebücher planmäßig erweitert ist und auch jetzt noch Anhaltspunkte für den Schwierigkeitsgrad der Stücke gegeben sind. Zunehmend ergibt sich im Wortschatzaufbau ein sich steigerndes Verflochtensein zu den auftretenden Sachbezügen, die sich ständig verbreitern und den Wortschatz von der Norm eines angestrebten Grundwortschatzes immer stärker abweichen lassen. Sollte das bisher dargebotene Wortmaterial systematisch geübt worden sein, aktiviert und rechtschreiblich gesichert, dann sollten die im dritten Lesebuch neuauftretenden 630 Wörter keine sonderlich zusätzlichen Schwierigkeiten bereiten.

Soweit es möglich war, sind die neuen Wörter in die *Übungen* am Schluß der einzelnen Hefte einbezogen worden, wo auch der bisherige Wortschatz weiter geübt, wiederholt und verfestigt wird. — Dr. Wilhelm Wieczerkowski hat in

einem ausführlichen Beitrag für unsere Zeitschrift — Heft 2/65 — den Aufbau des Sprachübungsstoffes von den Handkarten der Fibel an zu den beiden ersten Lesebüchern hin eingehend analysiert. Er nimmt auch in seiner grundlegenden Arbeit „Frühe Zweisprachigkeit" — Heft 1 der Reihe „Beiträge zur Pädagogik der Auslandsschule" — vielfachen Bezug auf den Sprachaufbau des Lesewerkes für Auslandsschulen. Wir haben nun gemeinsam daraus die Folgerungen für den abschließenden Übungsteil im 3. Lesebuch gezogen und als sprachliches Ziel herausgestellt: Das Deutsche sollte am Ende der Unterstufe ein Vertrautsein mit der anfangs fremden Sprache aufweisen, so daß eine echte Zweisprachigkeit erreicht ist, das Kind in der Zweitsprache zu denken und sich in ihr richtig auszudrücken vermag. Dazu gehört im einzelnen sicherer Gebrauch des Artikels, der Einzahl- und Mehrzahlformen, der verschiedenen Gegenwarts- und Vergangenheitszeiten und der Adjektive in prädikativer und attributiver Form. Die sprachliche Aussage sollte angereichert sein durch Ergänzungen und Umstandsbestimmungen, und beim Bilden der Sätze müßte das Satzgefüge in angemessener einfacher Form gelingen. Für die einzelnen Übungsbereiche wurde in den Heften versucht, Schwerpunkte zu bilden, dabei den Bezug zu wahren zu den Texten und dem dort auftretenden Wortschatz. Vermieden wird durch diese Konzentration die Unvereinbarkeit von Lesebuchweg und Sprachbuchweg, und erspart werden Arbeitskraft und Arbeitszeit — so hoffen wir.

Auch dem dritten Lesebuch ist ein *Wortschatzanhang* beigegeben, in der Hoffnung, daß seine beiden Vorgänger wie die Handkarten der Fibel entsprechend eingesetzt und genutzt werden konnten. Diesmal ist von dem bisherigen alphabetischen Reihenwortschatz abgegangen worden zugunsten eines vielseitigeren Formenwortschatzes, der innerhalb seiner Begrenzung durch verwandte Wortformen beträchtlich ausgeweitet wurde. Dem Schüler können dadurch vielfältige sprachliche Zusammenhänge sichtbar werden. Mag auch das Maß der Ausweitungen im einzelnen über das unbedingt Erforderliche hinausgehen, so sollte doch jetzt auf eine größere Differenziertheit des Sprachkönnens Rücksicht genommen werden. Unser Formenwortschatz erreicht vielleicht in seinem äußersten Angebot das Sprachvermögen eines deutschen Kindes mit guter Leistung. — Sollte ein solcher Formenwortschatz im Gesamtbereich des Deutschunterrichtes draußen wertvoller und ergiebiger verwendbar sein als ein Reihenwortschatz, so könnte dessen Umstellung auf die neue Form überlegt werden.

Von der *Bebilderung* des dritten Lesebuches ist vorläufig noch nichts zu sehen, eine Charakterisierung des Bildmomentes im neuen Band also noch nicht möglich. Da aber von der Fibel her mit ihrer direkten Bildunterstützung auch die Bebilderung der weiteren Bücher progressiv gestaltet wurde, soll nach Vereinbarung im 3. Lesebuch ein weiterer Schritt nach vorn getan werden. Die starken Konturen der Bilder im 2. Lesebuch sollen nun schwächer gehalten sein, so daß eine freiere Textauslegung möglich wird und stärker zur reinen Bildillustration übergegangen werden kann.

Auf die *drucktechnische Gestaltung* unserer Bücher wurde von Anfang an größter Wert gelegt, um den Kindern vom Lesetechnischen her jede Hilfe zu geben. Normalerweise müßten wir jetzt im 3. Lesebuch zu einer 10-Punkt-Größe in der Druckschrift übergehen, wie sie alle Lesebücher in der Heimat schon ab

drittem Schuljahr aufweisen. Da wir aber auch von Sonderschulen für Sehschwache und Legastheniker, die an unseren Büchern interessiert sind, um Beibehaltung der größeren Drucktype gebeten wurden und anzunehmen ist, daß das Sehschwachenproblem auch im Auslandsschulbereich nicht ohne Bedeutung ist, und wir andererseits gern unseren bisherigen Prinzipien treu bleiben, so ist auch für das 3. Lesebuch die 12-Punkt-Schrift beibehalten worden, was allerdings nicht unwesentlich Textkürzungen mit sich brachte. Nur auf den Übungsseiten sind wir auf die 10-Punkt-Größe heruntergegangen, da es sich hier weniger um Sinnerfassung eines zusammenhängenden Lesetextes handelt. — Abschließend sei noch vermerkt, daß auch das dritte Lesebuch in zweierlei Form als lockeres Gefüge in sechs Heften mit Wortschatzanhang und als gebundenes zum gleichen Preis geliefert werden wird.

Damit ist nun das Lesewerk für die *Unterstufe* der Auslandsschulen fertiggestellt, und es steht die Frage im Raum, ob es damit endgültig abgeschlossen ist oder in die *Mittelstufe* weitergeführt werden soll. Schon im September 1964 erörterte der Auslandsschul-Ausschuß auf einer Sitzung diese Frage und beauftragte mich, in Gemeinschaft mit Herrn Oberschulrat Jaenichen, einen Fragebogen zu entwerfen, der einmal zur Aussage über die Arbeit mit den bisher erschienenen Teilen des Lesewerkes auffordert und zum andern die Frage nach seiner Fortführung in die Mittelstufe hineinstellt. Über das Schicksal des Ende 1964 fertiggestellten fünfseitigen Fragebogens konnte Eindeutiges nicht erfahren werden. Somit bleibt die Frage im Raum. Vielleicht hilft ihr Initiative von draußen weiter.

Aufgaben und Stellung des Leiters der Grund- und Volksschulzüge an unseren Auslandsschulen

Von Herbert R. Koch, Düsseldorf

Über die deutsche Grundschule ist in der pädagogischen Literatur sowie auch in Tagespresse und Zeitschriften aller Art mehr Gutes als Abträgliches geschrieben worden. Mit vollem Recht. Es ist auch festzustellen, daß die deutsche Grundschularbeit noch aus den fruchtbaren Versuchen pädagogischer Pioniere in der Zeit der Schulreform der zwanziger Jahre in Konzeption und Praxis Bleibendes übernommen, ja, daß sie ihre geprägte eigene Form gewonnen hat, während dies für die Mittel- und Oberstufe unserer Volksschule erst in diesen Jahren erfolgt.

In seinem Referat und Aufsatz *„Die Grundschule innerhalb der organischen Einheit der deutschen Auslandsschule"* (DdLiA 1958, S. 31) sagt *Josef Krull:* „Innerhalb der organischen Einheit der deutschen Auslandsschule steht die Grundschule als Kernstück, nicht allein von der Masse her, sondern vor allem durch das unverkennbar besondere Gewicht seiner grundlegenden Leistungsarbeit, seiner Fruchtbarkeit mit dem weiten und starken Kontaktbereich zum Elternhaus und der Vielseitigkeit didaktisch-methodischer Aufgabenstellung ... In ihrem besonderen Arbeitsfeld liegen die Lehr- und Erziehungsziele, welche Anknüpfungspunkte und Weiterführungsgrundlagen nach oben ... zu vermitteln haben." Und

Präsident *Dr. Eugen Löffler:* „Die drei Stufen (der deutschen Auslandsschule) Kindergarten, Primarerziehung und Sekundarerziehung hängen aufs engste miteinander zusammen und voneinander ab. Sie bilden ein wohlgeordnetes Ganzes, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Wohl wäre eine Auslandsschule mit sprachlich gemischter Schülerschaft ohne Kindergarten und Primarschule lebensfähig; aber sie stünde mit Krücken auf trüglichem Grunde, weil sie sich die geheimnisvoll intuitive Sprachbegabung des frühen Alters nicht zunutze machen kann" — („Die deutsche Auslandsschule — eine Einheit vom Kindergarten bis zur Erwachsenenbildung", DdLiA 1957, S. 275).

Das Gesamtsystem einer Auslandsschule besitzt ihren Leiter, den Direktor. Bei den Kindergärtnerinnen ordnet eine Jugendleiterin die Zusammenarbeit. Die Frage nach den Aufgaben des Leiters der Grund- und Volksschularbeit ergibt eine pralle Fülle von Antworten über seine vielfältigen und wichtigen Aufgaben; die füllen einen Pädagogen von Geblüt voll aus. Die Frage nach seiner institutionellen Position blieb jedoch bisher ungelöst.

Nun zeigt sich an allen deutschen Auslandsschulen, d. h. sowohl an den reinen Volksschulen, und das sind rund fünfzig, als auch an den weiter ausgebauten Systemen, daß die Grundschularbeit aus einsichtigen Gründen einer besonders fähigen und pfleglichen Hand bedarf. Die Primaria stellt im organischen Aufbau aller Schulsysteme ein unauswechselbares Teilganzes dar. Hier wird — wie ihr deutscher Name schlicht ausdrückt — der Grund für alles künftige und aufbauende Bildungsbemühen gelegt, menschlich und sachlich. Ist der Grund gesund — wohl den Kindern, wohl der Schule! Versagt (sich) das Kind späterhin — wie oft liegt die Ursache im ungepflegten Grunde; und dann versagt (sich) wohl die Schule dem wachsenden Kinde gegenüber.

Was erwarten wir von der Primaria?

1. Die Lernanfängerklassen bewältigen den Übergang vom Kindergarten in die ganze Schule.
2. Die Grundschulklassen schaffen bei Kindern und deren Eltern das prägende schulische Klima, den Wurzelgrund für die weiteren Lebens- und Arbeitsstufen der Gesamt-Schule.
3. Die Grundschule sorgt dafür, daß auch die Kinder, die nach der Lernanfängerklasse hinzukommen, in dem Bildungsgang des Grundschulzuges gefördert werden.
4. Durch ihre langjährige Beobachtung kann die Grundschule in enger Zusammenarbeit mit der Sekundaria beurteilen, beraten und entscheiden, in welchen Zweig des differenzierten schulischen Weiterweges in den Oberklassen ein Kind gehen kann: Als Volksschüler mit bestimmten Erleichterungen bzw. Verstärkungen in einzelnen Fächern bis zum Ende seiner Schulpflicht, in den Mittelschulzweig oder direkt in die zur Hochschulreife führenden Gymnasialklassen.

Die Funktionen eines Leiters der Grundschularbeit an unseren Auslandsschulen sind mit der Tätigkeit des Rektors einer binnendeutschen Volksschule kaum vergleichbar. Im Rahmen der schulischen Aufgaben des Gesamtsystems er-

wachsen dem Grundschulleiter draußen im wesentlichen folgende besonderen Aufgaben:

- Er stellt die Lehrpläne für die vier, fünf oder sechs Jahrgänge der Primaria in Abstimmung mit denen des Landes auf, dies auch im Hinblick auf die vorgeschriebenen Übergangsprüfungen in die Mittel- bzw. Oberstufenklassen —
- Seinen Mitarbeitern in der Grundschule hilft er mit Rat und Tat und arbeitet insbesondere die neu hinauskommenden ein —
- Er hat für seine eigene Weiterbildung zu sorgen in Zusammenhang mit den schwerpunktmäßigen Aufgaben einer Grundschule im Ausland (psychologische und fachdidaktische Probleme der Zweisprachigkeit) —
- Von ihm sind Fachkonferenzen vorzubereiten und zu leiten sowie die Durchführung der Konferenzbeschlüsse des Gesamtsystems zu überwachen —
- Für die Gesamtkonferenzen wird er die grundlegende Rolle der Elementarklassen fruchtbar einspielen und den Erfolg bzw. Mißerfolg der Arbeit in der Mittel- und Oberstufe im „Rückkoppelungseffekt" auf seine Grundschularbeit sehen —
- Er hat die geeigneten Lehrer(innen) zur rechten Zeit an die richtige Arbeitsposition der Grundschule zu bringen —
- Seine Aufgabe ist auch die Aufstellung des Stundenplans und die Verteilung der Klassen, bzw. auch der erforderliche Wechsel der Räume —
- Er pflegt den engen Kontakt mit Eltern und Geistlichen —
- Die erforderlichen Berichte und Nachweisungen für den Leiter des Gesamtsystems sind auszuarbeiten und zu besprechen —
- Mit seinen Mitarbeitern wählt er die für die Grundschularbeit an seiner Schule geeigneten Lehr-, Lern- und Arbeitsmittel aus, verwaltet sie und überprüft ihre praktische Brauchbarkeit —
- Die Bewältigung des Schriftverkehrs mit den Eltern der Grundschulkinder erfordert viel Überlegung, Takt, Einsicht und Zeit. In Madrid zählte der Grundschulleiter im Schuljahr 1961/62 insgesamt 1226 Brieftagenummern —
- Der Leiter der Grundschule spielt eine wichtige Rolle bei der Aufnahme der Lernanfänger und
- bewältigt auch die Verwaltungsarbeiten für die Ingreso-Prüfungen —
- Die für die Grundschule wichtigen Prüfungen (Schulreifeuntersuchungen/Eignungsprüfungen für weiterführende Klassen) sind von ihm vorzubereiten und leitend durchzuführen —
- Er gestaltet Elternsprechtage und Elternabende, Feste und Feiern der Schule —
- Er sorgt für das kollegiale Zusammenspiel im Gesamtsystem sowohl mit dem Kindergarten als auch mit der Mittel- und Oberstufe ...

Jeder Verständige wird einsehen, daß zum Leiter der vier — es können in manchen Ländern auch fünf oder sechs sein — Jahre Primarerziehung am besten ein Pädagoge ausgewählt wird, der sich bereits als Lehrer im Auslandsschuldienst

voll bewährt hat, der das gesamte Wirkungsfeld einer deutschen Auslandsschule kennt und die Landessprache beherrscht.

Der hier skizzierte Katalog der Pflichten eines Grundschulleiters ist keinesfalls erschöpfend. Er erscheint ungeordnet und ist hiermit ein wirklichkeitsgetreues Abbild der Aufgaben, die in bunter Fülle und oft lawinenartig, ungeordnet und vielmals miteinander verzahnt auf den Rektor der Grundschule zukommen. Der „Tätigkeitsmerkmale" könnten noch erheblich mehr aufgezählt werden. Bestehen z. B. an einer Schule besondere Vorbereitungsklassen (Preparatoria), so ist deren Betreuung auch Sache des Grundschulrektors.

Da die voll ausgebauten Auslandsschulen, die ihre Kinder nach der Grundstufe in weiterführenden Klassen zur Hochschulreife, zu Bachillerato oder Abschlußprüfung führen, auch für den abgerundeten *Bildungsgang der Volksschulkinder* besorgt sein müssen, wird der Grundschulleiter auch diese Kinder in ihrer weiteren Entwicklung im Auge behalten müssen. Dies erfordert ein Höchstmaß an schulpsychologischen, didaktischen und methodischen Kenntnissen, vor allem schulgestalterische Kraft und — *Zeit!* Vornehmlich auch Takt, Fingerspitzengefühl, sympathisches Durchsetzungsvermögen und ein sicheres Gefühl für Teamwork, auch ein erkennbares Maß an Selbständigkeit und Verantwortungsbewußtsein. Die eigene Selbständigkeit und Verantwortung im Rahmen des Ganzen zu sehen und zu praktizieren, kann für einen Leiter der Grundschule nicht in der fernen Sollen-Sphäre liegen. Er muß das praktizieren!

Dabei wissen wir alle, daß die Grundschulklassen neben ihrem Rang als pädagogische Basis auch zahlenmäßig ihr Gewicht besitzen. Oft umfaßt ja die Grundschule zehn und mehr Klassen im Gesamtsystem. An manchen Schulen ist auch ein erheblicher personeller Schwund in den einzelnen aufsteigenden Klassen der Grundschule zu beobachten. Er ist wohl nur abzumindern, wenn sich ein befähigter und verantwortlicher Leiter mehr als dies heute vielerorts möglich ist, pfleglich und individuell mit den Grundschulkindern insgesamt beschäftigen kann und natürlich auch mit den Lehrkräften. Eine Ermäßigung der wöchentlichen Pflichtstundenzahl für den Grundschulleiter ist unbedingt erforderlich und ergibt reichen Segen in allen Vorhaben der Schulführung.

Die personelle Zusammensetzung des Lehrerkollegiums an den deutschen Auslandsschulen bringt es mit sich, daß Volksschulpädagogen neben ihrer Arbeit in der Grundschule auch in Klassen der Mittel- und Oberstufe Unterricht in bestimmten Fächern ihrer Neigung und Befähigung erteilen. Dies ist kaum als unvertretbarer pädagogischer Notstand zu werten, sondern die Volksschullehrer können auf diese Weise den weiteren Bildungsgang ihrer Schützlinge aus der Grundschule in fortgeführtem Zusammenarbeiten eingehend verfolgen. Und sie nehmen ja auch (zumindest) am ersten Prüfungstage beim Abitur oder bei der Abschlußprüfung mit teil. So bleibt das verpflichtende Bewußtsein wach und auch der berufliche Stolz, durch die eigene Arbeit grundlegend zum erfolgreichen Abschluß der Schulbildung beigetragen zu haben.

An den meisten voll ausgebauten Auslandsschulen betreuen die Grundschulleiter auch den weiterführenden *Volksschulzug* und können somit bei jedem dieser Kinder auf den einzelnen Stufen die Möglichkeit ihres etwaigen Überganges in den Mittelschulzug oder in die Gymnasialklassen im Auge behalten, wenn bei

einem Kinde einmal „der Knoten reißt". Werner Bönecke hat in Heft 3/1960 dieser Zeitschrift Sinn und Praxis des differenzierten Mittelbaues an der Deutschen Schule Madrid in exemplarischer Weise dargelegt. Ich meine, hier ist noch einiges zu tun. Aber: Wird nicht in vielen unserer Auslandsschulen seit jeher das mit Erfolg individuell praktiziert, was in den Pädagogischen Provinzen der Bundesrepublik jüngst unter dem Begriff der Durchlässigkeit, des Sprossenwandsystems und als Prinzip „Optimale Förderung statt Auslese!" proklamiert und versucht wird? —

Fazit:

1. Geht es bei all den hier aufgeworfenen Fragen nicht im Kern um Schule und Lehrerstand an unseren Auslandsschulen insgesamt? Und gern gebe ich zu, daß mich bei meinen Darlegungen hier neben den pädagogischen Aspekten auch standespolitische bewegen. Mir scheint, daß die Grund- und Volksschularbeit an unseren Auslandsschulen hinsichtlich ihrer *schulfachlichen Pflege* noch nicht mit der Oberstufe konkurrieren kann. Dies wird bei Prüfungen und beratenden Besuchen unbestreitbar deutlich. Bundestagsabgeordneter Dr. Lambert Huys, selbst hervorragend qualifizierter Gymnasiallehrer, hat im Deutschen Bundestag auf die noch immer fehlende fachliche Beratung und Betreuung der Volks- und Mittelschullehrer an unseren deutschen Auslandsschulen nachdrücklich hingewiesen. Bedarf diese Forderung nach schulfachlicher Pflege auch heute noch einer Begründung? Oft und mit vollem Recht wurde darauf hingewiesen, daß alle an unseren Auslandsschulen erzieherisch Tätigen eine ausgewogene Kollegialität verbindet. Wie oft wurde gepriesen, daß die auf den einzelnen Bildungsstufen Schaffenden nicht in vertikaler Abgrenzung gesehen werden, sondern daß sie alle gleiche Anerkennung und Betreuung beanspruchen können. In der Schulwirklichkeit scheint mir jedoch für die Grund legenden und Grund sichernden Kolleginnen und Kollegen eine leidige Lücke in dieser an sich lobenswerten Leistung zu klaffen. Ist es nicht auch so, daß die Beurteilung der erzieherischen und unterrichtlichen Leistung eines Volksschulpädagogen in seiner eigenständigen Arbeit für einen Gymnasiallehrer eine im Kern einfach unerfüllbare Aufgabe darstellt — daß andererseits die von einem auslandserfahrenen Volksschulfachman über einen Auslandskollegen gewonnene und mit diesem kollegial besprochene Beurteilung für dessen Weiterarbeit draußen, aber auch für den innerdeutschen Dienstherrn fruchtbaren und soliden Gehalt besitzt? Hier wäre zweifellos das Ansehen unserer gesamten Auslandsschularbeit in ihrer Substanz glaubhaft anzuheben, diese auch attraktiver zu machen sowie dem Sinn und der Praxis des Beschlusses der KMK vom 4. 2. 1965 über die „Dienstliche Beurteilung der Auslandslehrer für den innerdeutschen Dienstherrn" sinnvollen Gehalt zu geben. Die pädagogische Beachtung und schulfachliche Pflege, die der Oberstufe und ihren Lehrern in den deutschen Auslandsschulen zuteil wird — sollte sie nicht in gleichem Gewicht für die Grundschularbeit förderlich sein?

2. Es sollte endlich erreicht werden, daß unsere mit der Leitung der Grund- und Volksschularbeit an den deutschen Auslandsschulen beauftragten und hierin bewährten Kolleginnen und Kollegen zum Rektor befördert werden. Wenn die Heimatbehörden lt. § 6 der „Vereinbarung über die rechtliche Behandlung der Auslandslehrer" (Beschluß der KMK vom 4. 2. 1965) dafür ... „sorgen, daß den

Auslandslehrern in Anstellung und *Beförderung* keine Nachteile erwachsen", so ist hier die rechtliche Basis zur Beförderung auch von Volks- und Mittelschullehrern geschaffen worden. Im Stellenplan der Kultusminister der Länder können Leerstellen für die Plätze, sogen. R-Stellen, eingerichtet werden, für die nach dem Schulverwaltungsgesetz die Regierung das Besetzungsrecht hat. Einige Länder der BRD, z. B. Nordrhein-Westfalen, haben bereits sogenannte „fliegende Stellen" für Oberstudiendirektoren eingerichtet, und eine Reihe von im Auslandsschuldienst bewährten Studienräten ist bereits zu Oberstudiendirektoren ernannt worden. Es steht zu erwarten, daß andere Bundesländer diesem Beispiel folgen werden.

Zweifellos ist es an der Zeit, daß auch den in leitenden Funktionen an deutschen Auslandsschulen bewährten Volks- und Mittelschullehrern diese gerechte Chance und Anerkennung gewährt wird — zu Nutz und Frommen der gesamten deutschen Auslandsschularbeit.

Dreizehn Jahre als Schüler an einer deutschen Auslandsschule

Aus einem Vortrag beim Vorbereitungslehrgang für künftige Auslandslehrer im Internationalen Haus am Sonnenberg bei St. Andreasberg im Harz im Juni 1965

Von stud. chem. Pedro Mousinho Figueiredo, Lissabon

Vor einigen Wochen bekam ich von Herrn Rektor Engelmann eine Einladung zu diesem Vorbereitungslehrgang für künftige Auslandslehrer. Ich hatte nie daran gedacht, daß ich jemals zu einer öffentlichen, zurückblickenden Betrachtung meiner Schulzeit kommen würde.

Bevor ich zum Chemiestudium nach Deutschland kam, absolvierte ich meine gesamte Schulzeit an der Deutschen Schule Lissabon. Dreizehn Jahre ging ich dort zur Schule, und wenn ich das sage, komme ich mir jedesmal vor, als hätte ich zwei Jahre nachgesessen. Das deutsche Schulsystem ist nämlich auch in der Dauer der Schulzeit anders als das portugiesische.

Präziser ausgedrückt müßte ich eben gesagt haben: ich besuchte die 8. sowie die 9. Deutsche Schule Lissabon. Diese äußerst vitale Schule erlebte nämlich seit ihrer Erstgründung vor etwa 100 Jahren 4 Neugründungen, die mit 8 Schulgebäudewechseln verbunden waren, um das heutige Stadium einer modernen und beinahe luxuriös ausgestatteten Schule zu erreichen.

Unsere Schulerinnerungen bleiben mit Vorliebe an ein fast romantisch anmutendes Gebäude, die Deutsche Schule Nr. 8, geknüpft.

Das Gebäude, ursprünglich eine Villa, wirkte eben durch seine ungewöhnliche Improvisation abenteuerlich: Chemie und Physik wurden in einer früheren Küche praktiziert, geturnt wurde in kleinen, gartenlaubigen Hinterhöfen, wo sich zwischendurch die Katzen sonnten, und in den Pausen pflückte man um diese Jahreszeit ausgezeichnete Trauben und Zitronen.

Dank ihres Prestiges war die Schule beträchtlich übervölkert, was aber die Gemütlichkeit ihrer Räume sowie den Geist unserer Klassengemeinschaft wenig beeinträchtigte.

In diesem Milieu konnten die Zöglinge auf gesunde Weise ihre Persönlichkeit entfalten. Als angehender Chemiker fühlte ich mich dazu berufen, mit eigenartig riechenden wie zu Tränen reizenden Substanzen zur allgemeinen Unterhaltung der Klasse beizutragen. Auch Schießpulver, selbst hergestelltes, wurde des öfteren in den Räumen gezündet. Im übrigen war die Schule streng, angenehm und wohlwollend streng.

Gegen Ende der Mittelstufe bekamen wir einen Klassenlehrer, der sich wirksam für uns einsetzte. Seiner Anteilnahme an der Klasse und seiner Aufopferung verdanken wir die sicherlich angenehmsten Erinnerungen aus dem Schulleben. Der Klassengeist wurde durch ihn geprägt, er stand zu uns in einem halb kameradschaftlichen, halb patriarchalischen Verhältnis.

Da die Klasse klein war — in der Oberstufe waren wir nur elf — konnten wir relativ leicht gemeinsame Veranstaltungen durchführen. Wir hatten Klassenfeste; wir führten dann und wann für die Eltern kurze Theaterstücke, Werke portugiesischer wie deutscher Autoren, auf.

Weit wichtiger waren die Wanderungen, wenn sich die Wichtigkeit auch an der Begeisterung der Teilnehmer messen läßt. Abgesehen von ihren üblichen Vorteilen, wie etwa die eines erweiterten persönlichen Kontaktes, lehrten diese Auslandsschulwanderungen eben durch den Klassenlehrer vieles Allgemeine über Deutschland, was man gar nicht im Rahmen des Deutsch-, Erdkunde- oder Geschichtsunterrichts zu hören bekommt.

Höhepunkte der Klassenveranstaltungen waren mehrtägige Fahrten. Sie wurden meist in den Oster- oder Pfingstferien durchgeführt. Wir verbrachten dann diese Zeit im Hause eines Klassenkameraden am Strand oder gingen zelten.

Da wir eine gemischte Klasse waren, erwiesen sich solche Veranstaltungen nur möglich durch das Vertrauen, das die Eltern in unseren Klassenlehrer setzten. Sie kannten ihn durch die Theaterveranstaltungen persönlich.

Wie viele andere Portugiesen wurde ich in die Deutsche Schule geschickt, weil diese Schule einen guten Ruf in pädagogischer Hinsicht genoß, und auch um Deutsch zu lernen, eine Sprache, die in den portugiesischen Gymnasien zu kurz kommt. Dies ist wohl die Erklärung für den starken Andrang zur Deutschen Schule. Allerdings waren die Klassen in der Mittel- und Oberstufe nur mit 10 bis 15 Schülern besetzt, in der ersten Grundschulklasse gab es etwa soviel Schüler wie in der gesamten Oberstufe. Diese Grundschulklassen waren mit je etwa 70 Schülern besetzt von denen neun Zehntel Portugiesen waren. Die zahlenmäßig kleine Oberstufe bestand dagegen zu neun Zehntel aus Deutschen.

Dieses Problem der sogenannten Schülerflucht ist wohl das wichtigste der Deutschen Schule überhaupt. Es ist begründet in der großen Verschiedenheit des deutschen zum portugiesischen Oberschulsystems. Die Schüler müssen wählen zwischen den deutschen oder den portugiesischen Examina.

Es ist zeitlich fast unmöglich, den deutschen sowie den portugiesischen Oberschulzug zugleich zu bestreiten. Der Unterricht an den portugiesischen Gymnasien ist ganz anders ausgerichtet, sein Schwerpunkt liegt mehr auf dem Auswendiglernen der von dem Lehrer dargebrachten Fakten. So wird in dem portugiesischen Examen viel mehr Faktenwissen verlangt als in der entsprechenden deutschen Prüfung, zum Beispiel die der Mittleren Reife. Da die portugiesische Oberstufe schon eine Vorbereitung auf das spätere Studium ist — der Schüler muß sich für die technische oder philosophische oder naturwissenschaftliche Richtung entscheiden — wird in dem portugiesischen Abitur nach Spezialthemen gefragt wie Psychologie, Petrologie, Kristallographie, Mineralogie, Geologie.

In der breiten Grundausbildung der Deutschen Schule, die eben zwei Jahre länger dauert, können solche Spezialgebiete nicht berücksichtigt werden, weswegen sich ein Portugiese für seine Prüfungen nicht an der Deutschen Schule vorbereiten kann. So hatte meine Klasse in der Oberstufe nur 2 Portugiesen.

Eine Notlösung, ob sie glänzend ist, wird sich noch herausstellen, ist dadurch erzwungen worden, daß man neben dem herkömmlichen deutschsprachigen Zug sich einen portugiesischen hält, in dem Deutsch nur in wenigen Fächern vorkommt.

Auch besteht die Möglichkeit, eine Gleichsetzung des deutschen mit dem portugiesischen Abitur zu bekommen, mittels einer kleinen zusätzlichen Prüfung. Davon wird aber selten Gebrauch gemacht; ich war der erste, der sie in den letzten zwanzig Jahren benutzte.

Als Lösung für diese Schwierigkeit würde ich vorschlagen, daß sich jede deutsche Auslandsschule mehr lokal färben müßte. Sie sollte mehr Rücksicht nehmen auf das entsprechende Land, ohne dabei der Gefahr zu erliegen, ihre Eigenart, ihren Geist, ihre Botschaft preiszugeben, denn sie sind ja überhaupt die Rechtfertigung ihrer Existenz. Eine Auslandsschule soll nicht einfach dadurch gegründet werden, indem man bloß von Deutschland eine gesamte Schule intakt transplantiert.

Die portugiesischen Eltern schicken ihre Kinder nicht in eine Schule, von der sie wissen, daß sie landfremd zurückkehren. Man kann hier gegenargumentieren, indem man behauptet, für das Gegengewicht müsse das Elternhaus zuständig sein. Dies halte ich für schwer möglich, denn wissensmäßig empfangen Kinder wohl viel mehr von der Schule als vom Elternhaus.

Im Sportverein, unter anderen Portugiesen also, werde ich als Ausländer betrachtet, was aber für mich von geringer Bedeutung wäre. Ich fühle mich selbst doch als Ausländer: in portugiesischer Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Soziologie weiß ich kaum mehr als das, was ich in der vierten Grundschulklasse des portugiesischen Zugs mitbekam.

Ich bezeichne mich kaum als patriotisch, halte aber gerade dieses Wissen für unumgänglich. Die Inländer über ihr eigenes Land zu unterrichten, bedeutet eine ziemlich hohe Anforderung an Sie als zukünftige Auslandslehrer. Die meisten unter Ihnen werden nur drei oder fünf Jahre an einer Auslandsschule lehren, und Sie werden es sicherlich schwer haben, das fremde Land im voraus mehrere Monate lang intensiv zu studieren.

Dennoch will ich hiermit keine Reformvorschläge für die Deutsche Schule vorbringen, dafür bin ich als Schüler viel zu außenstehend, nur will ich auf den Zwiespalt vieler portugiesischer Eltern hinweisen.

Es hat für mich die Ausbildung an dieser Schule eine so große Bedeutung gehabt, daß ich genau wie meine portugiesische Klassenkameradin diese Schule jedem jungen Portugiesen empfehlen würde. Der Ausbildungsweg, falls man mit der deutschen und der portugiesischen Prüfung seine Schulzeit abschließen will, ist schwierig und zeitraubend, dem ungeachtet scheint er mir persönlich als Ganzes gesehen durchaus positiv bewertbar.

Somit bin ich dennoch froh, daß ich mit diesen meinen Erinnerungen einen gewissen Dank abstatten kann für das, was ich an der Deutschen Schule Lissabon gelernt und empfangen habe.

Werkstätten-Unterricht an der Deutschen Schule Sucre

Von Diethelm Busse, Sucre (Bolivien)

I. *Der Schultyp*

Die Deutsche Schule Sucre wurde 1957 gegründet. Sie gilt auf Grund ihres Experimentalstatus (Polytechnische Modellschule) als eine ausgesprochene Bildungshilfeeinrichtung der Bundesrepublik, die ihrer Art nach als Beitrag zu den Bemühungen um eine Entwicklung des Gastlandes anzusehen ist.

Ihre Zielsetzung ist in einem dreifachen Sinne zu formulieren:

a) Entwicklung eines neuen, den Bedürfnissen des Landes angemessenen Schultyps als Beitrag zur bolivianischen Schulreform: mathematisch-naturwissenschaftliche Oberschule mit zweisprachigem Unterricht.

b) Beitrag zur Bildung eines bolivianischen Führungsnachwuchses besonders der technischen Berufe durch verstärkten technisch-praktischen Unterricht in sogen. „Werkstatt-Fachkursen".

c) Modellschule für die bolivianische Lehrerbildung (Lehrerbildungsanstalt für Kindergarten, Primaria und Secundaria am Ort).

II. *Zur Bildungsstruktur der Schule*

Die Schule gliedert sich in Anlehnung an den bolivianischen Schultyp in einjährigen Kindergarten, sechsjährige Primaria und sechsjährige Secundaria und endet mit dem bolivianischen Abitur.

Sie wird z. Zt. von 280 Kindern besucht. Davon sind ca. 95 % bolivianischer Abstammung aus vorwiegend privilegierten Familien. Jedoch schaffen Stipendien zunehmend Möglichkeiten für Schüler aus nichtprivilegierten Bevölkerungsschichten (auch Indios).

Die Aufnahme in die Deutsche Schule erfolgt generell nur über den Kindergarten, was eine gute Auswahlmöglichkeit hinsichtlich Begabung und Sprachvermögen (zweisprachiger Unterricht) schafft.

Die Deutsche Schule hat z. Zt. die IV. Secundaria erreicht. Der einzügige Vollausbau ist 1967 abgeschlossen.

Das Schwergewicht des Unterrichts liegt auf der mathematisch-naturwissenschaftlichen Seite. Darin eingeschlossen sind die Werkstatt-Fachkurse in Holz-, Metallbearbeitung und Elektrotechnik.

Daß dem Deutschen ein breiter Raum gegeben wird, ist selbstverständlich.

III. *Der Unterricht in den Werkstätten*

1. Gegebenheiten:

Die für eine fachgerechte Ausbildung notwendigen ersten beiden Werkstatteinrichtungen trafen Ende des Jahres 1964 am Schulort ein (Grundausstattung für Holz- und Metallbearbeitung mit je 12 Arbeitsplätzen).

Der fortschreitende Aufbau der Schule machte es notwendig, neue Räume außerhalb des Schulgebäudes anzumieten, wo auch die Werkstätten, zwar beengt, untergebracht werden konnten.

Mit Anfang des Schuljahres 1965 konnte dann mit den planmäßigen „Werkstatt-Fachkursen" begonnen werden. Eine werkgerechte Erlernung von Techniken der Papier- und Pappebearbeitung erfolgt als „Vorkurs" in der 5. und 6. Klasse der Primaria.

2. Formaler Aufbau:

Die Durchführung der „Werkstatt-Fachkurse" erfolgte in jeweils sechs Unterrichtsstunden pro Woche, die größtenteils am Nachmittag liegen, und zwar für die

I. und II. Sec. in Holz
III. und IV. Sec. in Metall und soll für die
V. und VI. Sec. mit Elektrotechnik fortgesetzt

werden.

Der Unterricht wird in Deutsch erteilt.

Mit Beginn des Schuljahres 1966 wird insofern eine Änderung eintreten, als in Anlehnung an eine geplante Zweigleisigkeit des Secundariaunterrichts für den praktisch begabten Schüler die Möglichkeit besteht, einen verstärkten Werkstatt-Unterricht gegenüber dem Fremdsprachenunterricht Englisch vorzuziehen.

3. Innere Gestaltung:

In Abweichung von einem musisch betonten Werkunterricht wird auf eine handwerkliche Ausbildung Wert gelegt, die eine möglichst enge Anlehnung an Holz-, Metall- und Elektroberufe umfaßt.

Von daher wurden Aufbau und Stoffauswahl festgelegt. Die verschiedenen Techniken werden in einem nach Schwierigkeitsgrad aufgebauten Lehrgang im Zusammenhang mit der Theorie eingeführt. Diese Grundausbildung vollzieht sich in Anlehnung an die von der Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung Bonn herausgegebenen „Grundlehrgänge".

Das Üben und Erfahren, das Durchschauen und Verstehen technischer Vorgänge und Dinge steht vor der fertigen Arbeit. Eine stete Ergänzung von außen

erfährt der Unterricht durch Besuche einheimischer Betriebe in Handwerk und Industrie, Ausstellungen, Beobachtung einheimischer Erzeugnisse der Vergangenheit und Gegenwart und von innen durch Technisches Zeichnen, Führen einer Arbeitsmappe und eine Verbindung zum mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht (Mathematik-Fachrechnen, Physik, Chemie).

Seinen Abschluß findet der jeweilige Fachkurs mit einer „Werkstatt-Fachprüfung", die aus einer festgelegten und einer frei zu wählenden praktischen Arbeit, einer schriftlichen und mündlichen Prüfung besteht.

4. Pädagogische Gesichtspunkte:

Der Werkstattunterricht wird in einem Land erteilt, in dem bis heute eine eigenständige Berufsausbildung in Handel und Industrie, besonders der technischen Richtung, fehlt. (Die Ausbildung von Technikern und sogen. Ingenieuren vollzieht sich in Fachschulen ohne praktische Vorstufe.)

Der größte Teil der Schulen der Städte stellt den Typus einer „geisteswissenschaftlichen Bildungsstätte" dar, wo handwerklich-praktische Ausbildung keinen Platz hat, ja verpönt ist.

Händearbeit wird noch heute von den Angehörigen der sogen. „Sociedad" als minderwertig und nicht standesgemäß angesehen — die Erziehung der Jugend trägt dem in Elternhaus und Schule Rechnung. (Viele Mißstände könnten abgestellt werden, wenn ein Mindestmaß an Selbsthilfe in praktischer Hinsicht geleistet würde.)

Erziehung zur Ausdauer und Ordnung, Gewöhnung an Händearbeit, Achtung vor ihr und ihrer Leistung, Freude am Geschaffenen und Anleitung zur Selbsthilfe im Alltag sind daher besonders wichtige erzieherische Aspekte bei Schülern, die größtenteils jener Schicht der „Sociedad" angehören.

Im Gegensatz zum landesüblichen Schultyp verschafft der Werkstatt-Unterricht in der Deutschen Schule dem Schüler einen Ausgleich zu den theoretischen Lernfächern, einen deutschen Fachwortschatz für die technische Weiterbildung (Studium in Deutschland) und damit später eine Berufschance in Mangelberufen des Landes; dem Lehrer hingegen eine Möglichkeit, in ganz anderer Weise mit dem Schüler in Kontakt zu kommen, ihn in echter Weise sozial verantwortlich zu machen (von den Schülern wurden Lehrmittel und Tische für arme Schulen angefertigt) und nicht zuletzt auch Talente und technische Begabungen viel besser zu entdecken und zu fördern.

5. Zusammenfassung:

Dieser Bericht, dem die Erfahrungen des ersten Jahres zu Grunde liegen, will nicht ein abschließendes Bild des Werkstatt-Unterrichts vermitteln. Der Unterricht wurde von den Bedürfnissen der Bildungsstruktur her als notwendiger Ausbildungsteil der Schule geplant und begonnen. In dem gemeinten Sinne hat er nur Berechtigung, wenn er dieses Ziel stets im Auge behält.

Er legt der Schule in den kommenden Jahren die Verpflichtung auf, ihn noch zu verbessern und wenn nötig, auch zu verändern. Dazu jedoch erbittet die Schule die weitere großzügige Unterstützung der Bundesrepublik, die dieses Werk bisher ermöglicht hat.

Persönliche Nachrichten

25jähriges Dienstjubiläum des Lehrers Udo Schau an der DS Lissabon

Eingeladen vom Vorsitzenden, versammelte sich der Schulvorstand der Deutschen Schule Lissabon mit allen Damen und Herren des Kollegiums am 27. Oktober 1965 zu einem gemeinsamen Abendessen in den Räumen der Schule, um das 25jährige Dienstjubiläum des Lehrers Udo Schau festlich zu begehen. Eine solche Ehrung ist an einer Auslandsschule naturgemäß ein seltenes Ereignis. Der Vorsitzende des Schulvorstandes der Deutschen Schule, Herr Kurt Schickert, Oberstudienrat Bruno Linnartz, der portugiesische Lehrer Edmundo Gomes de Azevedo und Herr Heinrich Katzenstein als Vertreter der ehemaligen Schüler würdigten die Verdienste des Jubilars mit anerkennenden, geistvollen und dankbaren Worten.

Im September 1930 war Herr Schau an die Deutsche Schule in Lissabon gekommen. Nach 1945, in der Zeit, in der die Schule wegen der Kriegsfolgen geschlossen war, wurde er an portugiesische Schulen berufen und konnte da vielseitige Erfahrungen sammeln. 1955 trat er dann wieder in die neuerstandene Schule ein.

Herr Schau ist durch seine reichen Kenntnisse des portugiesischen Schulwesens ein unentbehrliches Glied zwischen dem deutschen und dem portugiesischen Zug unserer Schule. Im portugiesischen Zug unserer Oberschule liegt der Deutschunterricht ganz in seiner Hand. Neben seiner Tätigkeit für die Deutsche Schule führt Herr Schau seit 1957 das Lektorat für deutsche Sprache an der Universität Lissabon.

Mit dieser harmonischen Veranstaltung wurde einem Auslandslehrer die Anerkennung gezollt, die er als Lehrer und als stets hilfsbereiter Kollege verdient hat.

Am 15. Oktober 1965 verstarb der Leiter des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig, Oberstudiendirektor

Jörgen H. Jensen

nach schwerer Krankheit im Alter von 55 Jahren. Seit 1959 wirkte Jörgen H. Jensen in Nordschleswig. Seine ganze Kraft, sein reiches Können und seine große Liebe galten dem Wiederaufbau des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig. Seiner weitschauenden und umsichtigen Leitung ist es vor allem zu verdanken, daß das Deutsche Gymnasium für Nordschleswig heute als eine von allen Seiten anerkannte Bildungsanstalt wirken kann.

Veränderungen

Mit dem Ablauf des Schuljahres 1964/65 schieden aus dem Lehrkörper des Istanbul Erkek Lisesi aus: RL *Herbert Bürger* nach 6jähriger Tätigkeit zurück nach Göttingen; RL *Günter Ulrich* nach 6jähriger Tätigkeit zurück nach Göttingen; RL *Rudolf Horn* nach 6½jähriger Tätigkeit zurück nach Bielefeld; RL *Heinz-Joseph Cremer* nach 3jähriger Tätigkeit an Nedjat-Oberrealschule Kabul.

Neu traten ihren Dienst an der Schule an: RL *Eberhard Preuß* aus Dortmund, RL *Aloys Huesmann* aus Bonn, RL *Wolfram Eschenbach* aus Kassel, RL *Hans-Jürgen Reese* aus Kiel.

Mitteilung des Rechners des VdLiA

1. Es wird gebeten, die Jahresbeiträge für 1966 möglichst bald zu überweisen. Fragen Sie bitte gegebenenfalls an, ob noch rückständige Beiträge zu zahlen sind. Spenden für den Verband wollen Sie bitte als solche vermerken.
2. Alle Zahlungen nur an das Konto des VdLiA: Konto 1772 88 Postscheckamt München. Geben Sie dabei Ihre vollständige Anschrift bitte mit an; zuweilen ist es angebracht, die ständige Anschrift hinzuzufügen.
3. Es ist ins Ermessen eines jeden Mitgliedes gestellt, die Mitgliedskarte zwecks Quittierung einzusenden. Vielfach empfiehlt es sich, mit der Quittierung bis zur nächsten Hauptversammlung zu warten.
4. Falls noch Mitgliedskarten auszustellen sind, wird um Mitteilung gebeten.

Der Rechner:
Helmut Engelmann, 545 Neuwied, Raiffeisenring 29, Postfach 321.

Aus aller Welt

Deutschland

Aus der Erklärung der Bundesregierung vom 10. 11. 65

Die Bundesregierung erklärt, daß sie ihre Anstrengungen für die auswärtige Kulturpolitik steigern wird. Wir werden mehr Mittel bereitstellen müssen, um Auslandsschulen und deutsche kulturelle Einrichtungen im Ausland auszubauen; wir werden der deutschen Sprache im internationalen Verkehr die Geltung zu verschaffen suchen, auf die sie nach Verbreitung und Bedeutung Anspruch hat; wir wollen das Bild Deutschlands, das als Handels- und Industrienation der Welt geläufig ist, durch jene Züge ergänzen, die zum Bild Deutschlands gehören: die Züge des Geistes und der menschlichen Gesittung.

(Das Parlament, 17. 11. 65)

109. KMK: „Hildesheimer Erklärung"

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 28./29. Oktober in Hildesheim unter dem Vorsitz von Kultusminister *Prof. Dr. Wilhelm Hahn* zu ihrer 109. Plenarsitzung zusammen. Turnusmäßig wählten sie auf dieser Sitzung (der letzten in diesem Jahre) das Präsidium der Kultusministerkonferenz für das Jahr 1966. Neuer Präsident wurde Kultusminister *Prof. Dr. Ernst Schütte* (Hessen), 1. Vizepräsident wurde Kultusminister *Dr. Eduard Orth* (Rheinland-Pfalz), 2. Vizepräsident wurde, wie üblich, der bisherige Präsident.

Der Präsident der Kultusministerkonferenz berichtete über den Verlauf der Beratungen und die Resolutionen der 5. Konferenz Europäischer Erziehungsminister, die in der Zeit vom 12. bis 14. Oktober 1965 in Wien stattgefunden hatte. Kultusminister Prof. Schütte gab einen Bericht über seine Teilnahme am UNESCO-Weltkongreß der Erziehungsminister zur Beseitigung des Analphabetentums (8.—19. September 1965 in Teheran).

Leibeserziehung: Mangel an geeigneten Lehrern

In der Pressemitteilung der KMK heißt es weiter: „Ausführlich befaßten sich die Kultusminister und -senatoren mit dem Memorandum des Deutschen Sportbundes zum Stand der schulischen Leibeserziehung, das am 19. Juli 1965 übergeben worden war. Die Kultusministerkonferenz bekannte sich dabei erneut zu dem Grundsatz, der in den gemeinsam mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem Deutschen Sportbund erarbeiteten und beschlossenen „Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen" vom 24. 9. 1956 ausgesprochen ist: „Die Leibeserziehung gehört zur Gesamterziehung der Jugend. Bildung und Erziehung sind insgesamt in Frage gestellt, wenn sie nicht oder nur unzureichend gepflegt werden."

Im Bereich des Hochschulwesens sprach die Kultusministerkonferenz zwei Empfeh-

lungen aus. In Verfolg ihres Beschlusses über Fragen der Erwachsenenbildung (vom 16./17. Januar 1965) halten es die Kultusminister und -senatoren für erforderlich, an Instituten und Lehrstühlen der Hochschulen die Probleme der Erwachsenenbildung verstärkt zu erforschen und darzustellen. Neben der Pflege des Sachgebiets in Abteilungen für Erwachsenenbildung der Pädagogischen Seminare und Institute wird es notwendig sein, auch eigene Lehrstühle mit speziellen Instituten an einigen wenigen Hochschulen hierfür schwerpunktmäßig vorzusehen. Die Kultusministerkonferenz empfiehlt deshalb, beim weiteren Ausbau der wissenschaftlichen Hochschulen Schwerpunkte für Erwachsenenbildung einzurichten; sie wird auch bei der Schwerpunktplanung des Wissenschaftsrates hierauf hinwirken.

Eine weitere Empfehlung der Kultusministerkonferenz betrifft den Ausbau der Vermittlungsstelle für deutsche Wissenschaftler im Ausland zu einer vollen Kontaktstelle. „Die Kultusministerkonferenz", so heißt es in der Empfehlung, „erkennt die kulturelle Bedeutung und die politische Förderungswürdigkeit der Vermittlungsstelle für deutsche Wissenschaftler im Ausland an. Sie begrüßt die Weiterführung der Tätigkeit der Vermittlungsstelle, befürwortet eine Verstärkung der dafür bereitgestellten Mittel und sieht den Ausbau zu einer vollen Kontaktstelle für die im Ausland tätigen Wissenschaftler als dringlich an. Die Kultusminister als Träger der Hochschulen werden die Auslandsarbeit deutscher Wissenschaftler nachhaltig fördern und dienstrechtlich erleichtern."

Warnung vor Haushaltsausgleich zu Lasten von Forschung und Bildung

In Fortsetzung grundsätzlicher Erörterungen über den Rang der Kulturpolitik innerhalb der staatlichen Aufgaben der Bundesrepublik Deutschland wurde einstimmig nachstehende Erklärung abgegeben (bekannt als „Hildesheimer Erklärung"):

„Die Kultusministerkonferenz hat von den Bemühungen Kenntnis genommen, denen Bund und Länder sich in diesen Wochen zum Ausgleich der öffentlichen Haushalte unterziehen müssen. Die Kultusminister und -senatoren verkennen nicht, daß eine stabile Währung und eine maßvolle Finanzwirtschaft der öffentlichen Hand auch die Grundlage jeder nachhaltigen Bildung- und Kulturpolitik sind. Sie fühlen sich aber verpflichtet, mit großem Ernst auf den Vorrang von Wissenschaft und Bildung in der Dringlichkeitsfolge des öffentlichen Bedarfs hinzuweisen. Landschulreform und Mittelpunktschulen bzw. Verbandsschulen, Wissenschaftsförderung und Hochschulausbau, Berufsschulwesen und Zweiter Bildungsweg, Förderung des Ingenieurschulausbaus und umfassende Schulversuche sind nicht nur unerläßliche Bildungsprogramme, sondern auch entscheidende Faktoren der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Ein Haushaltsausgleich zu Lasten der Bildung und Wissenschaft wäre der ungeeignetste Weg, den ein Gemeinwesen einschlagen könnte. Alle, die politische Verantwortung tragen, mögen sich bei den Haushaltsentscheidungen der nächsten Tage und Wochen vor Augen halten, daß die Ausgaben für Bildung und Wissenschaft gleichrangig neben den Sozial- und Verteidigungslasten stehen müssen."

(akd 5. 11. 65)

Europa

Konferenz der Europäischen Erziehungsminister

Auf Einladung des Österreichischen Unterrichtsministers fand in der Zeit vom 12. bis 14. Oktober 1965 in Wien die *5. Konferenz der Europäischen Erziehungsminister* statt. An der Konferenz nahmen Erziehungsminister von 18 Ländern teil; aus der Bundesrepublik Deutschland Kultusminister *Prof. Dr. Wilhelm Hahn*, der derzeitige Präsident der Kultusministerkonferenz, mit Beamten des *Auswärtigen Amtes* und des *Bundesministeriums des Innern* sowie der *Länderkultusministerien*.

Drei Hauptthemen wurden behandelt: Fragen der Weiterbildung nach Abschluß der Pflichtschulzeit, Fragen des Schulbaus und aktuelle Probleme der Oberstufe der Sekundarschulen.

Vor allem der Themenkreis über die Organisation und den Inhalt des Fortbildungsunterrichts nach Abschluß der Pflichtschulzeit (Continued Education), der sowohl

Fragen der Pflichtschulgrenze, des Verhältnisses zwischen „Continued Education" und der höheren Schule sowie der Erwachsenenbildung als auch der finanziellen Förderung und der im Fortbildungsunterricht anzustrebenden Ziele und Methoden einschließt, sowie der schwedische Reformvorschlag für die Gestaltung der Oberstufe des Gymnasiums führten zu lebhaften Diskussionen.

In einem hierzu veröffentlichten Pressecommunique heißt es u. a.: „Die Minister stellen mit Befriedigung die seit ihrem letzten Treffen in London im April 1964 erzielten Fortschritte fest. Besonders hervorgehoben wurden die vom Europarat über die in der letzten Zeit entsprechend den früheren Resolutionen durchgeführten Studien herausgebrachten Publikationen. Die Minister unterstrichen die Notwendigkeit weiterer Arbeiten auf dem Gebiet der Erziehungsforschung, zur Frage der Zulassungsbedingungen zu den Hochschulen und zur Einrichtung von vergleichenden Erziehungsstatistiken . . .

Im Hinblick auf das Anwachsen der Bevölkerung und die Erweiterung der Einrichtungen der höheren Schule, aus denen sich ständig wachsende Forderungen nach neuem Schulraum ergeben, und zwar nach Schulen, die den modernen pädagogischen Erkenntnissen und Forderungen entsprechen, bezeichneten es die Minister als wünschenswert, eine stärkere europäische Konzentration hinsichtlich des Austausches von Informationen über die Schulbautätigkeit in den verschiedenen Ländern zu erlangen. Die Minister nahmen mit Dank die vom griechischen Unterrichtsminister überbrachte Einladung an, ihre 6. Konferenz in Athen im Frühjahr 1967 abzuhalten."

(akd 5. 11. 65)

Deutsche Schule Paris

Die DS Paris kann eine kontinuierliche Steigerung der Schülerzahl verzeichnen. Seit dem Vorjahre ist die Schule wieder um rund ein Fünftel gewachsen. Sie zählte bei 70 Abgängen und 124 Zugängen am Ende des Schuljahres 1964/65 368 Schülerinnen und Schüler. 143 davon besuchen die Grundschule, 168 die Oberschule und 57 den Kindergarten. Es waren insgesamt 66 Ausländer aus 15 Nationen eingeschrieben, mithin rund 15 %.

Die deutschen Sprachkurse für Ausländer unter Leitung des Goethe-Institutes wurden mit einem Anfänger- und einem Fortgeschrittenenkurs fortgesetzt. Die Einschreibungen beliefen sich auf 60. Einen weiteren Kurs führte die Schule für die Organisation Française du Mouvement Européen Section de Saint-Cloud de la Commission Féminine durch.

Das für die Schule wichtigste Ereignis des Jahres war ihre amtliche Anerkennung als zur Schlußprüfung führende deutsche Auslandsschule. Sie erfolgte am 15. Dezember 1964 durch einstimmigen Beschluß der KMK.

Von besonderer Bedeutung für die Zukunft hinsichtlich der endgültigen Unterbringung war der Besuch des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages am 9. März 1965.

Vor die Öffentlichkeit trat die Oberstufe im Mai mit einer Aufführung von Lessings „Minna von Barnhelm", die unter der Leitung von OStR Prof. Pochmarski zu einem vollen Erfolg wurde.

Größere Studienfahrten konnten die Unterprima nach Berlin und die Obersekunda nach Loire durchführen. Sie haben das Schulleben befruchtet und auch zur Entwicklung der neuen Schülerzeitung „Pennäler in Paris" beigetragen, die immer mehr zu einem lesenswerten Organ der Schülermitverwaltung und des geistigen Lebens der Schule werden soll. Die Schlußprüfung der Untersekunda wurde zum dritten Mal durchgeführt. Prüfungskommissar der Ständigen Konferenz der Kultusminister war Regierungsdirektor Schröder. Alle Prüflinge haben bestanden. Die Aufsatzthemen lauteten:

1. Steine reden! Wo haben Sie das schon einmal erlebt?
2. Hat die heutige Jugend eine besondere Lebensform in Alltag und Freizeit?
3. Welche Beziehungen haben Sie zu Franzosen und Frankreich gefunden?

(Nach dem Jahresbericht 1964/65)

Istanbul Erkek Lisesi

Am Istanbul Erkek Lisesi, einer seit 1884 bestehenden türkischen Regierungsschule, wurde am 1. 10. 1958 die deutsche Sprache als Unterrichtssprache in den Fächern Deutsch, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Astronomie eingeführt. In den folgenden 7 Jahren wurde die Schule soweit ausgebaut, daß im Juni 1965 erstmalig 37 Schüler die Abschlußprüfung in den genannten Fächern in deutscher Sprache ablegen konnten. Die Themen des deutschen Aufsatzes lauteten:

1. Wieweit sollte sich ein Volk kulturell und wirtschaftlich fremden Einflüssen öffnen, wieviel von seiner Eigenart muß es dabei behalten?
2. Welche Vorstellung haben Sie in Ihrer Schulzeit davon gewonnen, was Bildung sein sollte?
3. Heinrich von Kleist — Michael Kohlhaas. „Das Rechtsgefühl machte Michael Kohlhaas zum Räuber und Mörder." Zeigen und erläutern Sie diese Entwicklung anhand des Textes.
4. Welches der im Unterricht behandelten Werke der deutschen Dichtung hat auf Sie einen besonderen Eindruck gemacht? Begründen Sie Ihr Urteil.

Die Schule wird ausschließlich von türkischen Schülern besucht. Im laufenden Schuljahr 1965/66 beträgt die Zahl der Schüler 726, die Zahl der vom AA vermittelten deutschen Lehrkräfte 15.

R. Stettner

Büchertisch

Günther Bittner: **„Für und wider die Leitbilder"** — Idealische Lebensformen in pädagogisch-psychologischer Kritik" 154 S., kart. DM 17,—. — Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. — Die Untersuchung wirft die Frage auf, ob die Grundhaltung, welche das Leben nach idealischen Leitbildern zu gestalten strebt, noch der Wirklichkeit der gewandelten Welt von heute entspricht. Wenn auch das Leitbild von der Gesellschaft mit vorgeformt wird, so muß der Einzelne es sich in persönlicher Entscheidung aneignen. So hat der Erwachsene feste Richtpunkte für seinen Lebensweg gefunden, während die Jugend im Prozesse ihrer Reifung von einem Leitbild zum anderen weiterschreitet. Aus der Erkenntnis, daß das idealische Leitbild zu erstarren pflegt, sucht Bittner zu der idealischen Grundhaltung eine offene und realistische Gegenposition zu entwickeln, von der aus der Erzieher seinen pädagogischen Auftrag zu erfüllen hat. Neigte er bisher dazu, „herrscherlich die Vollendungsgestalt seines Zöglings vorauszunehmen", so wird er, indem er seine eigenen Idealbilder kritisch überprüft, in ein neues, mehr partnerschaftliches Verhältnis zu ihm treten, das seiner Entwicklung freieren Spielraum läßt.

Anmerkungen und Literaturverzeichnis in ihrer Fülle zeigen, wie lebendig der Verfasser der pädagogischen Diskussion unserer Tage verbunden ist.

K. Döhner

Adolf Busemann: **Höhere Begabung.** Vorgedanken zur Begabtenauslese. 2. A. Aloys Henn Verlag Ratingen 1955, 152 S. brosch. DM 6,60. — Die Forderung nach besserer Erschließung der Begabungsreserven verleiht dieser Schrift auch nach 10 Jahren noch besondere Aktualität. Der Verf. legt dar, was eigentlich Intelligenz ist und worin höhere Intelligenz besteht. Er zeigt einige Typen höherer Intelligenz auf. Über die höhere Intelligenz verlangt aber die höhere Schule noch eine bestimmte geistige Begabung, die nicht schwer zu beschreiben, aber schwer zu messen ist. Daher gibt es auch keine Auslese der Begabten, „sondern (bestenfalls) nur eine Auslese der am Prüfungstag am besten Befähigten". Daher sind auch alle Tests und Auslesepüfungen problematisch. So hat auch der Verf. kein Rezept zur Begabtenauslese parat, aber er hilft uns, das Problem richtig zu erkennen, und er macht es uns leichter, dem höher Begabten gerecht zu werden. Wesentlich ist die Erkenntnis, daß

höhere Bildung nicht etwas ist, „das zu niederer oder durchschnittlicher Bildung mengenmäßig hinzukommen kann, sondern es ist die einzige Art von Bildung, die den entsprechend veranlagten Menschen überhaupt zu einem gebildeten Menschen macht". Sie darf ihm also nicht vorenthalten werden. Da das Problem der Begabtenförderung jeden Lehrer angeht, kann das Buch auch für die Auslandsschulen warm empfohlen werden. G. Lepiorz

Otto Wagner: **Die Hauptschule,** Bildungseinheiten für das 7. bis 9. Schuljahr der allgemeinbildenden Schulen, eine Loseblatt-Sammlung, herausgegeben von Otto Wagner, jede Lieferung 32 Seiten, abgeheftet, Format DIN A 4, Preis je Lieferung DM 6,20, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M, 1964. — Ein gerechtes Urteil über die vorliegende Loseblatt-Sammlung abzugeben, wäre erst nach eigener Erprobung möglich. So sollen diesmal die Ausführungen des Verlages und des Herausgebers stärker als bisher in die Besprechung einbezogen werden, damit klar herauskomme, was beabsichtigt ist: „Die Hauptschule" stellt jede Lieferung unter ein gesamtunterrichtliches Thema aus einem der beiden Bereiche „Weltkunde" oder „Naturwissenschaften". Innerhalb dieser Bereiche liegt der Schwerpunkt des Themas bei einem der Fächer Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde oder Biologie, Chemie, Physik. — Die Aufteilung des Stoffes auf bestimmte Schulfächer und Unterrichtskurse macht es dem Lehrer leicht, jede Bildungseinheit nach seinem Unterrichtsplan und den jeweiligen schulischen Verhältnissen auszuwerten. Die logische Struktur jeder Lieferung wird jedesmal durch ein aufgeheftetes Deckblatt demonstriert. — Es liegen zur Besprechung vor Lieferung 1 „Unser tägliches Brot" (Best. Nr. 1471), Lieferung 2 „Die Familie — Urform menschlichen Zusammenlebens" (Best. Nr. 1472), Lieferung 3 „Afrika, Erdteil zwischen gestern und morgen" (Best. Nr. 1473). — Es darf zum Schluß das besondere Interesse der Kollegenschaft, besonders das der verschiedenen Arbeitskreise, vermerkt werden, denen es allen darum geht, sich mit der geplanten Neuordnung der Volksschuloberstufe auseinanderzusetzen und den geforderten neuen Aufgaben sinnvoll entsprechen zu können. R. Schröter

Ernst Meyer: **Unterrichtsvorbereitung in Beispielen,** Bochum: Kamp. 1964 — 127 S., DM 4,—. — Der Unterrichtsstil ist einem ständigen Wandel unterworfen. Auch heute kann sich der Unterricht nicht mehr in den traditionellen Formen vollziehen. Der von manchen Lehrern noch geübte Pfropf- und Memorierunterricht ist überlebt. Nur der „langsame Abbau der alten Kathederautorität und des eingleisigen Unterrichtsstils", — die „Herstellung eines dialogischen Verhältnisses" können der Forderung nach einem „sozialorientierten Unterricht" gerecht werden. Damit muß sich auch die Vorbereitungsweise ändern. Sie muß „improvisatorische Akte" einkalkulieren und „kooperative Formen" mit einbeziehen. Diese Improvisation schließt das Vor-Ordnen nicht aus. „Arrangement und Improvisation, Ordnung und Wagnis müssen sich in steter Wechselbeziehung halten und — aufeinander bezogen — zusammenspielen. Ihr Verhältnis bedingt den Stil."

Das sind die Leitgedanken des Büchleins, das einige für die rechte Lösung der Unterrichtsprobleme wesentliche Beispiele bietet, die in der vorliegenden 6. Auflage insbesondere die Oberstufe berücksichtigt. Da elastische Unterrichtsgestaltung und didaktische Improvisationen auch Merkmale der Auslandsschularbeit sind, kann das Buch in schwierigen Anfangssituationen ein guter Ratgeber sein. A. Wehmeyer

Ernst Meyer: **Gruppenunterricht,** Verlag Ernst Wunderlich, Worms, 4. Auflage 1964, 273 S. DM 19,80. — Das Standardwerk auf dem Gebiete des Gruppenunterrichts liegt nun in der vierten neubearbeiteten und erweiterten Auflage vor. Die Erstfassung wurde bereits von Rektor Schröter in Heft 9/1958 — besonders im Hinblick auf unsere Auslandsschularbeit — gewürdigt, so daß wir uns in der Neubesprechung auf die Ergänzungen und Erweiterungen beschränken können. In der Neubearbeitung wurden die Vorteile kooperativen Lernens gegenüber den veralteten autoritären Lernmethoden noch stärker

herausgestellt: „Nur das wird wirklich gelernt, was erlebt worden ist — und nur das wird besonders intensiv erlebt, was man selbst in der Schülergruppe erarbeitet hat." Das Kapitel über die positiven „Auswirkungen" dieser neuen Arbeitsformen auf die Leistung, Disziplin und sozialethische Haltung der Schüler konnte durch weitere gruppenpädagogische Erkenntnisse bereichert werden. Die Literaturhinweise stellen mit 559 Titeln eine Bibliographie von internationalem Rang dar und geben wertvolle Hinweise für ein weiterführendes Studium. Die fünfzig ausführlich behandelten Unterrichtsbeispiele — die Neuauflage geht auf das umstrittene Grenzgebiet Religion näher ein — enthalten für die Praxis so viele Ratschläge, was die Raumgestaltung, Gruppenbildung, Arbeitsplanung und -anweisung, Lern- und Arbeitsmittel, sowie das Unterrichtsgespräch anbetrifft, daß dieses grundlegende, wegweisende Werk in keiner Auslandsschule mehr fehlen sollte. A. Wehmeyer

Prof. Ernst Strasser: **Kunstbetrachtung**, Anregungen zum Betrachten von Kunstwerken, 1. Serie 1—12, je 4 Seiten auf Kunstdruckpapier, Preis des Jahrgangs DM 5,80, Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, 1964. — Auch die dritte Loseblatt-Sammlung des Kallmeyer Verlages kann als ein glücklicher Wurf angesehen werden. Auf jedem der vierseitigen Bogen wird ein Bild — manchmal sind es auch mehrere zusammengehörige Kunstwerke — in Mehrfarbendruck gegeben und einer ausführlichen, auch für Laien verständlichen Deutung unterzogen. Die Person des Künstlers, die Bestrebungen und handwerklichen Möglichkeiten seiner Zeit werden lebendig gemacht und die Bedeutung des Werkes, die künstlerischen Absichten, die Ausdrucksmittel und der Aufbau des Werkes geklärt. Es wird ein allgemeines und lebendiges Kunstverständnis vermittelt für Werke aller Kunstepochen in Malerei, Grafik, Plastik und Architektur. R. Schröter

Dieter Gramm und *Wilhelm Sobbe:* **Das Schriftarchiv,** Bogen für Kunstschrift, 1. Jahrgang 1—12, je vier Seiten, Preis des Jahrgangs DM 3,80, Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, 1964. — Die zweite Loseblatt-Sammlung des Kallmeyer Verlages ist das Schriftarchiv. Es macht einmal den Lehrer vertraut mit den wichtigsten Druckschrifttypen und vermittelt eine sehr notwendige Schriftkunde. Zum anderen gibt es Anregungen, Vorlagen und Anleitungen für alle Anwendungsbereiche der Kunstschrift: Schriftwahl, Schriftgestaltung, Seiteneinteilung und Materialbehandlung. Begrüßenswert ist, daß sich einige Bogen auch mit schriftgeschichtlichen Themen befassen. So wollen die Bogen Anleitung für Lernende und Anregung und Auswahl für Erfahrene geben. Im Laufe der Jahre wird sich eine umfassende Sammlung für Schriftkunde und Kunstschrift ergeben.

R. Schröter

Hans Bergmann und *Walter Griesing:* **Arbeitsbogen für Naturlehre, 1. Jahrgang 1-12,** je 4 Seiten, Preis des Jahrgangs DM 3,80, Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, 1964. — Der Kallmeyer Verlag ist uns bekannt durch seine schulpraktischen Handreichungen, auf die wir des öfteren Bezug genommen haben. Heute überrascht er uns durch drei Loseblatt-Sammlungen: Arbeitsbogen für Naturlehre, ein Schriftarchiv und eine erste Serie Kunstbetrachtung. — Die Arbeitsbogen für Naturlehre wollen dem Lehrer Material und Anregungen für eine qualifizierte Unterrichtsgestaltung in die Hand geben, mit dem Ziel, einprägsame Lehrwege aufzuzeigen, die mit geringem Aufwand an Material und Gerät zu vertieftem Verständnis der Lehrstoffes führen. Die Versuche sind nicht auf die Geräte einer bestimmten Firma zugeschnitten. Innerhalb seines Themas behandelt jeder Arbeitsbogen die physikalischen oder chemischen Tatsachen, bringt Anregungen für Experimente, gibt Hinweise auf technologische Anwendungen und schließt jeweils mit geeigneten Sachaufgaben. — Jährlich erscheinen 12 Bogen, die zu je drei Bogen ausgeliefert werden.

R. Schröter

J. A. L. Singh: **„Die Wolfskinder von Midnapore"**, Tagebuchaufzeichnungen eines englischen Missionars. Aus dem Englischen übertragen von S. Flitner. Mit

einem *Geleitwort von Adolf Portmann.* 120 Seiten, kartoniert DM 10,—. Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. — Die Sage, Romulus und Remus seien von einer Wölfin gesäugt, erscheint nicht mehr so unglaubhaft, wenn man das Tagebuch des englischen Missionars Singh liest, der zwei „Wolfskinder", die im Alter von 2, bzw. 8 Jahren aus ihrer tierischen Familie befreit werden konnten, an menschliche Umgebung und Verhaltensweisen zu gewöhnen versuchte.

Das verständlicherweise von religiösen Beweggründen bestimmte Tagebuch des Missionars Singh ist ein Dokument von seltenem Wert, weil damit eine Reihe von besonderen anthropologischen Fragen aufgeworfen werden, die das Faktum des Humanen in seiner ganzen Größe, aber auch sein Geheimnis anrühren. So ist es zu begrüßen, daß das Geleitwort zu diesen einzigartigen Aufzeichnungen von einem maßgeblichen Anthropologen wie Prof. A. Portmann verfaßt worden ist, der in den Notizen des Missionars höchst bedeutsame Zeugnisse sieht, die dazu dienen mögen, das Problem angeborener Verhaltungsweisen und erworbenen, d. h. im Sozialleben gefestigten Gebarens zu klären.

K. Döhner

Luigi Santucci: **Das Kind, sein Mythos und sein Märchen.** Herausgegeben v. Prof. Dr. Heinr. Roth, aus d. Italienischen v. Hansi Kessler. Verl. Schrödel, Hannover, 1964. 228 S., Gln., DM 19,80. — Was den Autor so leidenschaftlich der Kinderliteratur verschrieben hat, ist die erschreckende Erkenntnis vom drohenden „Massenabfall der Kinder vom Kindsein". Es ist aber auch die tröstliche, wenn auch unpopuläre Überzeugung vom Märchen als immer gültigem und sprudelndem Lebensquell für das nach dem eigenen Ich tastende Kind. In dem Willen und der eindringlichen Mahnung, vor dem „Anti-Märchen" nicht zu kapitulieren, gipfeln die Ergebnisse seiner mit seltener Hingabe und Strenge geführten Untersuchungen und Auseinandersetzungen über das Märchen und seine Wirkbeziehungen zum Kinde. — Getreu seiner ausführlich dargelegten Theorie läßt Santucci, erläuternd, vergleichend, prüfend und wertend, die klassische Kinderliteratur vorüberziehen: das reine Märchen, das Abenteuermärchen und das märchenhafte Abenteuer. Wir begegnen Namen und Gestalten wie Basile, Perrault, Brüder Grimm, Andersen, Bechstein, Hauff und Lewis Caroll, Pinocchio, Peter Pan, Lagerlöfs Nils Holgerson und dem Dschungelbuch, Gulliver, Münchhausen, Robinson und Jules Verne. — Allenthalben stoßen wir auf den belesenen Kenner, der zustimmend lobt und schonungslos tadelt, der an die Güte im Kinde, an die „erlösende Kraft der Phantasie" und an das wiederzuerweckende kindliche Paradies glaubt, der die Märchenbegeisterung zu deuten versteht und der sich sorgt um die Bewahrung der Kindheit durch kindeigene Dichtung. Die zusätzlich kurzgezeichneten „Neuesten Kindermythen" — Western-, Tarzan- und Gangsterliteratur, Marsmensch, Science-fictions und Comic-strips — erhalten bei aller Zulassung des noch Vertretbaren ihre zum Teil schärfste Zensur. — Das Buch mit seiner weiten und weisen Schau, dem aufrüttelnden Anliegen und der bildhaften, mitreißenden Sprache wird jedem ernsthaften Erzieher eine dankbar empfangene Gabe sein. J. Krull

Hellmut Kober und *Lutz Rössner:* **Anleitungen zur Unterrichtsvorbereitung,** 64 Seiten, DM 5,20, Best.-Nr. 1967, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M, 1964. — Diese Anleitungen wollen in erster Linie dem helfen, der ihrer ständig bedarf: dem Studierenden, dem Junglehrer und dem, der „Lektionen" halten soll und muß. Doch nicht nur dieser Kreis der Lehrenden wird zu sorgfältiger Vor- und kritischer Nachbereitung seiner Unterrichtsarbeit angehalten, sondern eigentlich wir alle sollten unsere Arbeit hin und wieder in einem solchen Spiegel betrachten, um aufmerksam zu werden auf das rechte Maß und den rechten Zuschnitt unserer eigenen Unterrichtstätigkeit. R. Schröter

Der junge Staatsbürger, Politik und Recht. Arbeitsbuch für Gemeinschaftskunde. Bearbeitet von *Dr. Heinz Grosche* in Verbindung mit *Prof. Dr. Karl Kindler,* Verlag Moritz Diesterweg, II. Aufl., 1964,

XII, 254 S., DM 9,80, Best.-Nr. 7382. — Das Werk *„Politik und Recht"* ist als Arbeitsbuch für den Unterricht in Gemeinschaftskunde in den oberen Klassen der Höheren Schulen gedacht. Es ist nicht Fachbuch im Sinne der überlieferten Auffächerung, sondern sucht „übergreifende Fragestellungen". Von der „Gemeinde und ihrer Selbstverwaltung" führen die Verfasser den Leser zum „Staat und seiner Verfassung", den „Internationalen Abkommen, Organisationen und Problemen" und schließlich zum Kernthema unseres staatlichen Lebens, der Frage von „Recht und Gesetz".

Das Buch enthält die Fülle der zeitgeschichtlichen Tatsachen, deren Kenntnis für die Schüler der Oberklassen unumgänglich ist. Es bleibt jedoch keineswegs reine Stoffsammlung, Lernbuch oder Nachschlagewerk, sondern zeigt die Vielfalt der wirkenden Kräfte auf, die unser politisches Leben gestalten.

Besonders bemerkenswert ist die ausgezeichnete Form der Darstellung. Das Buch ist klar und spannend geschrieben, enthält viele Hinweise, die Eigentätigkeit der Schüler anzuregen, bietet zahlreiche statistische Übersichten und Skizzen, ohne daß dadurch die Lesbarkeit beeinträchtigt würde, gibt Quellenstellen und Literaturangaben. Das höchste Lob, das man den Verfassern zollen kann, aber wäre dies: Sie schreiben undogmatisch und daher überzeugend. Paul Lövenich

Franz Schnabel: **Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert.** *Herders Taschenbuchprogramm: Band 3:* Monarchie und Volkssouveränität Großband 205 DM 3,95, 272 S. *Band 4:* Die vormärzliche Zeit Band 206, DM 2,80, 208 S. — In kurzer Folge hat nun Herder die Bände 3 und 4 (insgesamt sind 8 vorgesehen) herausgebracht. Den Entschluß, dieses Standardwerk in ein Taschenbuchprogramm aufzunehmen, haben wir schon bei Besprechung der ersten Bände mit großer Anerkennung hervorgehoben. Auch mit der Aufteilung hatte man eine glückliche Hand: Der Untertitel „Monarchie und Volkssouveränität" (der von der großen Ausgabe genommen ist) enthält jene berühmt gewordene Darstellung der „Ordnung" und „Bewegung". Wie schön, daß man diese glänzende Darstellung des Liberalismus (= „Bewegung") nun mit sich tragen und nach Lust und Gelegenheit darin herumblättern kann! Genau so verhält es sich mit der „Vormärzlichen Zeit", die gar nicht so romantisch-biedermeierlich ist. Die Feststellung, daß ohne ein Verständnis des 19. Jahrhunderts die gegenwärtige Entwicklung nicht begriffen werden kann, ist schon beinahe ein Gemeinplatz geworden. Und trotzdem ist man immer wieder tief betroffen von der Aktualität, besonders wenn man auf die De Gaulle'sche Konzeption blickt. Schnabel hat auch hier wieder jeweils ein Vorwort vorausgeschickt: was darin über Polen (Bd. 3) und über die vormärzlichen Zusammenkünfte (Bd. 4) in Zusammenschau ausgesagt ist, ist reife Kunst geschichtlicher Darstellung. A. Oberberger

Hubert Breuer: **Du und die Gemeinschaft.** Stoffl. u. method. Handreichungen f. d. Lehrer. Kart., 276 S. Verl. A. Henn, Ratingen, 1960. DM 11,20. — Ein gutes Werk, reich an in praktischer Schularbeit gewonnenen Erfahrungen und geeignet für die Vorbereitung in den mittleren Klassen. Der jüngere Koll. findet recht brauchbare Hilfen für den Unterricht; der erfahrene Lehrer wird es auch mit Gewinn lesen. Verf. geht aus von Verhältnissen in Nordrhein-W.; mit geringen Veränderungen ist sein Buch auch in anderen Bundesländern (und damit Lehrplänen!) verwendbar. Schaubilder und Dokumente versuchen, die Materie lebendiger zu machen. Auch für die Auslandsschule ist es eine lohnende Aufgabe, zumindest die deutschen Schüler mit den wichtigsten Grundsätzen unseres Gemeinschaftslebens vertraut zu machen.

Bei einer Neuauflage wären eine Reihe von Druckfehlern zu berichtigen.

E. Gocht

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 10/65, beginnen mit einer theoretischen Abhandlung Max Liedtkes „Von der Überbewertung der Sprache" und bereichern die Schulpraxis mit Karlheinz Ingenkamps „Die Bedeutung von Tests für Schulpraxis und Schulforschung", mit Walter Popps „Wege zur Vorbereitung des Kartenverständnisses" und Gert Lindners Bildbeitrag „Sgrafitto". Die Präparation behandelt „Land am Nil".

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 10/65, ist im wesentlichen den Entwicklungsländern gewidmet: Karl-Heinz Pfeffer — Sozialgeographische Aspekte Ostafrikas; Gabriele Wülker — Probleme der Weltbevölkerungsentwicklung bis zum Jahre 2000; Otto Fränzle — Das Trockenzonen-Programm der UNESCO; Ulrich de Haar — Das Hydrologische Jahrzehnt; G. M. Kahn-Ackermann — Entwicklungshilfe als Kulturpolitische Aufgabe; Heinrich Newe — Die Entwicklungsländer im Geographieunterricht der Höheren Schule; Hans Knübel — (dasselbe) Beispiel Kamerun. Die Bildbeilage bringt Beispiele der von der UNESCO geförderten Arbeiten.

Westermanns Monatshefte, Heft 11/65, lassen zum 7. Mal A. E. Johann aus den USA berichten: Landwirtschaft ohne Menschen; führen die Porträts europäischer Hauptstädte fort: Bukarest — nur noch ein Hauch von Balkan; nicht weniger aktuell ist Werner Helwig in seinem Bildbeitrag „Knisterndes Singapur". Die „Signale einer neuen Zeit" (XI) wenden sich dem Rundfunk, Fernsehen und dem Büchermarkt zu: „Demokratisierung der Kultur". — Aus dem Reich der Kunst berichtet Ingeborg Brandt — Ballerinen von morgen; optischer Mittelpunkt des Heftes sind acht Farbtafeln mit Abbildungen wertvollen Chinaporzellans; „Porträts mit Licht geschrieben" nennt Fritz Kempe seinen Beitrag.

Welt der Schule, Heft 11/65, bringt einleitend „Das Jahresklassensystem — Versuche zur Überwindung des Klassenschematismus" von Panos Xochellis und des weiteren Beiträge zum Thema China: „Chinas eigengeprägter Kommunismus, ein Vorbild für die jungen Nationen?" — „Rotchinesische Streiflichter" — „Zahlenmaterial zum Thema Rot-China" — Chinesische Schattenspiele (mit Bildern).

R. Schröter

Pädagogische Welt, Auer-Donauwörth, Heft 11/65, steht unter den Leitthemen: Sprache und Leben — Advent in der Grundschule und bringt nach einem Geleitwort „Fehlt es an Mut zum Erziehen?" folgende Abhandlungen zum Thema: Dichtung als Lebenshilfe von Hans Giehrl; Die Sprachliche Situation im Unterricht von Karl Rank und im literarischen Teil: Dostojewski — Die Dämonen, Leseprobe und Einführung von R. Kopp. Freisinger-Guhra schreiben über „Advent in der Grundschule — Was kommt auf uns zu? — Versuch einer biblischen Betrachtung zum Advent".

Auslandskurier, Heft 5/65 — 6238 Hofheim/Ts.; Hessen — ein Bundesland im zwischenstaatlichen Wirtschafts- und Kulturaustausch, das ist das Leitthema dieses Heftes — mit einem Geleitwort des Herrn Ministerpräsidenten; dazu: Anteil Hessens an der deutschen Entwicklungshilfe; Hessens Stellung im deutschen Außenhandel; Die Bedeutung Frankfurts als Wirtschaftszentrum; Wiesbaden im internationalen Kulturaustausch; Schulpartnerschaftsdienst des Quäker-Hilfswerks; Erfahrungen bei der Ausbildung von Praktikanten aus Entwicklungsländern; — Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon.

Die Ganzheitsschule, Heft 6/65, Herder, Freiburg: Drei Stichworte sind maßgebend für dieses Heft: Anschauung — Lesen — Rechtschreibschwäche. Dazu: Manfred Bönsch — um welche Anschauung geht es im Unterricht? Gerhard Frank — Didaktische Grundformen für den Umgang mit dem Lesebuch; Emil Hörber — Das Vorlesen bei Behandlung von Lesestücken. Der Beitrag von Harry Brachold — Die konsequente Ganzheitsmethode — mit dem Untertitel: das einzig sinnvolle und

sachgemäße Verfahren für das Schreibenlernen — wird, da wir seine Methode des Schreibenlernens unseren Auslandskollegen empfohlen haben, für uns von besonderem Interesse sein; Artur Kern berichtet schließlich noch von neuen Forschungen auf dem Gebiet der Rechtschreibschwäche.

R. Schröter

Westermanns Monatshefte, Heft 12/65, beschließen den 106. Jahrgang unsentimental, setzen einen Gedankenstrich an den Schluß und leiten hinüber in die Problematik des neuen Kalenderjahres — nicht ohne den menschenverbindenden Anteil eines Weihnachtsfestes zu unterstreichen: Reproduktionen von Gemälden El Grecos, Pieter Brueghels, Hans Memlings und Gentile da Fabriano. Als besonderer optischer Mittelpunkt vier Farbseiten mit Miniaturen aus französischen Stundenbüchern des 14. und 15. Jahrhunderts. Angekündigt und mit den ersten Beispielen belegt wird eine neue Sammelbeilage: Eine europäische Stilfibel in Farben. Die Probleme unserer Zeit erhellen: Die Schwarzen im weißen Amerika (A. E. Johann); Nach Leipzig der Menschen wegen (Jacob Ehrenhaus); Signale einer neuen Zeit: Der Schritt ins Universum (Werner Büdeler); Kuweit — Märchenstaat im Wüstensand (Heinz Hartmann). Beschlossen wird das Heft wiederum weihnachtlich mit Beiträgen von Hermann Hesse und Gottfried Benn: Ich denke an Weihnachten. Kinderbriefe.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 11/65: Ludwig Mester — Wege jugendlicher Gesellung in der Gegenwart; Ulrich Günther — Die Sprache in der Musikerziehung; Walter und Waltraud Schöler — Entwarnung zu einem Lehrprogramm; Ernst Jungmann — Der Gebrauch von Nachschlagewerken im Unterricht; Everhard Westermann 60 Jahre.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 11/65: Heinrich Schiffers — Heinrich Barth, ein Forscher in Afrika; Willi Schulze — Der Eisenerzbergbau in Liberia; Rudolf Hellmeier — Der Kilimandscharo; Robert C. Eidt — Die staatliche und private Besiedelung von Misiones (Argentinien); in der Bildbeilage — Kamerun.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 12/65: Leitthema — Kind und sachgemäße Sprachbildung; Geleitwort — Der Dichter in der Verantwortung vor dem Wort; Karl Rank — Sprachliche Situation im Aufsatzunterricht; Artur Kern — Grundzüge eines ganzheitlichen Rechtschreibunterrichtes; Gertraud Heuß — Entwicklungspsychologische Voraussetzungen des Schulanfängers für den Leselernprozeß; Martin Ibler — Wege zur Sprachentfaltung des Kindes; Erhard Müller — Anregungen zu einer Literaturbetrachtung.

das spiel in der schule, Manz, München, Heft IV/65: Die ganze Klasse spielt: Spiel mit Hilfsschülern — Märchenspiel am Experimentiertisch — „Die Not von Hameln" — Die Sache mit der „Riesenrübe" — „Der Lattenzaun", ein kabarettistisches Spiel — „Die Quappe ist nicht von Pappe" — Eine Grundschulklasse gestaltet einen Bunten Abend. / Musikalische Spielformen: „Struwwelpeter", eine szenische Kantate — „Die Bremer Stadtmusikanten" — „Jannosch" — ein selbstgemachtes Musical. / Sprachbildung — Stimmbildung — Sprecherziehung: Schulspiel und Sprachbildung — Stimmbildung im Schulspiel — Schulspiel im Dienste der Sprecherziehung und Interpretation. / Dramatische Außenseiter": Günther Weisenborn „Fünfzehn Schnüre Geld" — „Der Altchinesische Kreidekreis" — Reinhard Goering „Seeschlacht" — Reinhold Schneider „Die Tarnkappe". / Ein Hörspiel auf der Schulbühne: Erwin Wickert „Alcestis". / Unsere Glosse / Berichte / Literaturbesprechungen.

R. Schröter

Wie machen die das nur?

Kostet ein Haus nicht hunderttausend Mark und oft noch mehr? Wie können da so viele Leute eigene Häuser bauen? Fordern Sie die Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" vom BHW an. Sie wissen dann, daß Sie selbst Familienheimbesitzer sein könnten.

Baugeld für 4½% Zinsen jährlich

Diesen niedrigen Zinssatz zahlen BHW-Bausparer für ihre Zuteilungsdarlehen bereits seit 1956 und auch für die Zukunft, solange es die Ertragslage gestattet.

Für Sparguthaben vergüten wir 3%. Die Leistungen unserer gemeinnützigen Selbsthilfeeinrichtung ermöglichen es auch Ihnen, bald zu krisenfestem, wertbeständigem Wohnungseigentum zu kommen. Schicken Sie uns deshalb noch heute den untenstehenden Gutschein. Es lohnt sich!

Leichter mit dem

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte Ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

Wilhelm Höffe

Die Deutschstunde

Eine Einführung mit Beispielen
136 Seiten, kart. celloph. DM 6,80.

Wie sollte eine Deutschstunde geplant, vorbereitet und gestaltet werden? Auf diese Fragen, die vor allem die Studierenden und jungen Lehrer bewegen, geht die Arbeit näher ein.

Sie nennt in großen Zügen die Vorüberlegungen, die im einzelnen angestellt werden sollten. Darüber hinaus teilt sie Beispiele mit, die zeigen, wie Studierende versuchten, in Lehrentwurf, Stundenskizze, Stundenprotokoll und Nachbesinnung verschiedene Teilgebiete des Deutschunterrichts in verschiedenen „Jahrgängen" anzugehen.

Die Arbeit bietet so Grundlagen für eine Auseinandersetzung mit den obengenannten Fragen und weist Wege zu möglichen Lösungen.

Sie entstand aus dem Alltag der Pädagogischen Hochschule und wendet sich an ihre Studierenden, aber auch der junge Lehrer dürfte diese Schrift mit Gewinn lesen.

NEUERSCHEINUNG

Wilhelm L. Höffe

Gesprochene Sprache

Gesammelte Beiträge zur Phonetik, Sprechkunst und Sprecherziehung
144 Seiten, kart. DM 12,80.

Mit der vorliegenden Schrift legt der Verfasser gesammelte Aufsätze vor, die Fragen der gesprochenen deutschen Sprache gewidmet sind.

Sie befassen sich mit dem Phänomen Sprache in ihren vielfältigen akustischen Erscheinungen aus der Sicht des Phonetikers, Sprechkundlers und Sprachpädagogen, und stellen einen Versuch dar, naturwissenschaftliche Methoden auch für die Lösung geisteswissenschaftlicher Probleme einzusetzen und umgekehrt bei naturwissenschaftlichen Fragen geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte mitzuberücksichtigen.

Erfreulicherweise bleibt W. Höffe nicht bei theoretischen Untersuchungen stehen. In mehreren Abhandlungen ist er bemüht, die gefundenen Ergebnisse und Erkenntnisse für die Sprachpädagogik sinnvoll auszuwerten. Die Schrift, die also nicht nur die gesprochene Sprache, sondern auch den sprechenden Menschen in den Blick nimmt, dürfte damit in gleicher Weise für den Wissenschaftler sowie den praktischen Pädagogen aller Schularten von Wert sein.

Gern unterrichten wir Sie durch ausführliches Prospektmaterial über unser Verlagsprogramm.

A. HENN VERLAG · 403 RATINGEN

Neuerscheinungen

KURT BLOHM / WULF KÖPKE

Begegnung mit Deutschland

152 Seiten, 3 Kartenskizzen, 50 Fotos, 16 Zeichnungen im Text, kart. DM 8,80

Die Autoren vermitteln hier Ausländern mit guten Deutschkenntnissen eine Begegnung mit Deutschland. Sie haben dabei weitgehend die Form des Gesprächs gewählt, eines Gesprächs, wie es ein Ausländer mit einem Deutschen führen könnte und teilweise auch tatsächlich geführt hat. — Das Buch kann bereits am Anfang der Mittelstufe gelesen werden.

GUSTAVE MATHIEU / GUY STERN

In Briefen erzählt

166 Seiten mit 14 Kunstdrucktafeln (eine farbig) und Zeichnungen im Text, kart. DM 6,80

Es geht hier darum, den Lernenden Lesestücke zu bieten, die Wissenswertes aus vielen Gebieten der deutschen Kulturwelt in gelockerter Form vortragen. In jedem Kapitel stehen Briefe im Mittelpunkt, so von Goethe, Mozart, Kleist, Heine, Freud, Rilke, Macke, Hans und Sophie Scholl.

HERMANN HESSE

Eine Auswahl für Ausländer

Auswahl und Anhang von Gerhard Kirchhoff
154 Seiten mit einem Foto Hesses, kart. DM 6,80

Die Anthologie bietet Gedichte, Prosa und Briefe, entstanden zwischen 1905 und 1951, und macht so den Ausländer mit diesem international geschätzten Klassiker des 20. Jahrhunderts näher bekannt.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Realschullehrerin

Fächer: Gesch., Erdk., langjährige Praxis in fast allen Fächern der Unter- u. Mittelstufe, Erfahrung in Schulverwaltung und Aufbau, langj. Auslandstätigkeit, Deutschkurse für Erwachsene **sucht** geeignete Stelle. Angebote bitte unter „DLiA, Heft 2/66/E" an den Max Hueber Verlag, München 13.

Die historisch-kritische Eichendorff-Ausgabe

deren Gesamtleitung jetzt Professor Dr. Hermann Kunisch, München, übernommen hat, ist zunächst durch Band VIII

»Literarhistorische Schriften

Teil I: Aufsätze zur Literatur
fortgesetzt, der bereits erschienen ist.

LII, 248 Seiten, broschiert 18,— DM, Leinen 24,— DM
Der Band ist bearbeitet von Prof. Dr. Mauser, Freiburg, unter Verwendung der Vorarbeiten des verstorbenen Professors Franz Ranegger, Wien.

Der vorgelegte Band enthält zum erstenmal geschlossen Eichendorffs kleinere Aufsätze zur Literatur, in der Hauptsache Aufsätze, die 1846—1848 in den „Historisch-politischen Blättern" anonym erschienen waren. Sie tragen kämpferischen Charakter, beurteilen die Literatur nicht ästhetisch-formal, sondern betrachten inhaltlich und setzen ein ethisch-religiöses Ziel. Des Herausgebers Anmerkungen zum Text charakterisieren Eichendorffs literarische Arbeitsweise und geben die notwendigen Erläuterungen. Des Dichters literarische Auseinandersetzung mit den verflachenden rationalistischen Mächten seiner Zeit ist erst wenigen bekannt. *P. K. Kurz, Stimmen der Zeit*

Der vorliegende Band bringt bisher nicht veröffentlichte Arbeiten, die das Bild Eichendorffs wesentlich ergänzen. Er bietet eine erfrischende Lektüre, voll Humor und gutmütigem, doch treffendem Spott, und ist eine wertvolle Quelle für das Studium der zeitgenössischen Literatur, besonders der Romantik.

Kalksburger Korrespondenz, Wien XXIII

Nach Eichendorffs Schriften zur Literatur wird niemand greifen, um sich über literaturgeschichtliche Tatsachen zu unterrichten. Diese zu vermitteln, war auch nicht die Absicht des Dichters; vielmehr wollte er Maßstäbe zur kritischen Wertung bieten, aus christlicher Sicht, doch ohne konfessionelle Enge. Zum tieferen Verständnis von Eichendorffs Persönlichkeit sind diese Schriften daher unentbehrlich. Vor allem aber sind sie mit ihrer bildkräftigen, poetischen Prosa noch heute eine genußreiche Lektüre.

Die Neue Bücherei, München

Als nächste Bände erscheinen:

Literarhistorische Schriften — Band 8/2

Herausgeber dieses Bandes: Prof. Dr. Wolfram Mauser, Freiburg
XXIV, 612 Seiten, 14 × 20 cm, broschiert 35,— DM, Leinen 42,— DM

Mit diesem Band macht die historisch-kritische Edition einen besonders wichtigen Schritt vorwärts. Der Band bringt unter anderem: Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum / Die Naturreligion / Die Religion der Moral und der Pietismus / Die Vernunftreligion / Die Humanitätsreligion / Ästhetisches Christentum und Antichristentum / Zur Geschichte des Dramas / Im Altertum / Das christliche Drama / Das moderne heidnische Drama / Die neuere Zeit / Anmerkungen / Abkürzungen / Vorbemerkung / Namensverzeichnis / Wort- und Sachverzeichnis.

Band 16 Übersetzungen aus dem Spanischen II.

Herausgegeben von Klaus Dahme
aus dem Nachlaß: Zwischenspiele des Cervantes. Geistliche Schauspiele des Don Petro Calderon de la Barca.
ca. 330 Seiten, broschiert ca. 22,— DM; Leinen ca. 30,— DM.

Fordern Sie den Sonderprospekt über die Ausgabe an!

VERLAG JOSEF HABBEL - REGENSBURG

Deutsche Dichtung — Eine klingende Anthologie

Die neue Jahresserie liegt vor. Jetzt insgesamt 24 Platten.

Wolfram von Eschenbach: Parzival
Gesprochen von Friedrich von Bülow, Otto Nissl und Manfred Schradi
CLX 75 448, 25 cm, 33 UpM, 14,— DM

Gotthold Ephraim Lessing
Gesprochen von Ernst Schröder
CLX 75 449, 25 cm, 33 UpM, 14,— DM

Schillers Gedankenlyrik
Gesprochen von Gert Westphal
CLX 75 450, 25 cm, 33 UpM, 14,— DM

Deutsche Oden von Weckherlin bis Krolow
Gesprochen von Peter Lühr, Horst Tappert, Marlene Riphahn, Peter Brogle und Gert Westphal
CLX 75 451, 25 cm, 33 UpM, 14,— DM

Faustgestalten
Gesprochen von Peter Lühr, Horst Tappert, Gert Westphal, Marlene Riphahn u. a.
CLX 75 452, 25 cm, 33 UpM, 14,— DM

Deutsche Mundarten: Schlesien / Ostpreußen
Gesprochen von Wilhelm Menzel
CLX 75 453, 25 cm, 33 UpM, 14,— DM

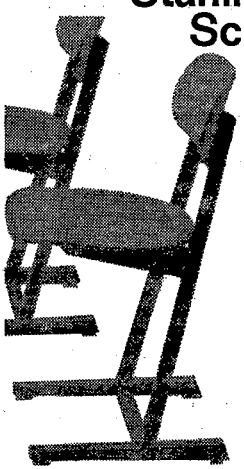
Jede Schallplatte mit einer Einführung und einem pädagogischen Beiwort. Fordern Sie bitte unseren ausführlichen Sonderprospekt an.

Christophorus-Verlag Freiburg

NEU
in der Reihe **„PRAKTISCHE SCHULARBEIT"** erscheint
Heizmann-Westermann
Anschauliche und aktivierende Bildungsarbeit in der Volksschule.
Band I:
Heizmann, **Die Arbeit in der Grundschule,** jetzt lieferbar DM 11,25
Band II:
Westermann, **Die Arbeit in der Hauptschule,** im Frühjahr 1966 lieferbar ca. DM 12,—
bisher erschienen in der Reihe: *Bach,* Die Unterrichtsvorbereitung, 6. Auflage, DM 10,—; *Ebeling,* Anschauen - Behandeln - Begreifen, 2. Auflage, DM 8,40; *Gramm,* Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen, kart. DM 10,—, geb. DM 12,—; *Schumann,* Die heimatkundliche Arbeit des Lehrers, DM 6,60; *Sprengel,* Anschaulicher Raumlehreunterricht, DM 8,70; *Stieger,* Elementare Bildung, 2. Auflage, DM 5,85; *Wilke,* Entwicklungsgemäße Musikarbeit, DM 3,60.
Bitte fordern Sie Prospekte an aus dem

A. W. ZICKFELDT VERLAG
3 HANNOVER, Hildesheimer Straße 46

Hohenloher **Stahlrohr-Schulmöbel**



Allen Beanspruchungen des Schulgebrauchs gewachsen
Schulsicher bei moderner Formgebung

..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

Volkssage
naturmagische Ballade
antike Sage
germanische Heldensage
hochmittelalterliches Heldenepos
Dichterheldensage
mittelalterliches Heimkehrerlied
ritterliche Liebesballade
Konflikt der ständischen Ordnung
bürgerliche Liebesballade
Zeitungslied und Bänkelsang
Schwanklied
Legende und geistliches Lied
historisches Ereignislied

Das Volksliedgut dieser Bereiche
bringt der jetzt erschienene Band I

Erzählende Lieder

356 Seiten. Leinen 28,– DM

Im Frühjahr 1966 erscheint Band II

Verschiedene Lieder

mit Gesamtregister zu Band I und II

DEUTSCHE VOLKSLIEDER

in 2 Bänden
herausgegeben von
Lutz Röhrich und
Rolf W. Brednich
Pädagogischer
Verlag Schwann

In originalgetreuen Aufzeichnungen von Texten und Melodien repräsentiert diese Sammlung den gesamten Bestand des deutschen Volksliedgutes nach motivischen Typen (z. B. „Zwei Königskinder", „Tannhäuser"). Viele Lieder werden hier zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgelegt, weil sie erst in jüngster Zeit durch Tonbandaufnahmen fixiert werden konnten. Jeder Typus ist durch ein bis vier Variationen vertreten, die zum Vergleichen anregen: Früh- und Spätbelege, landschaftliche und mundartliche Ausformungen, volkstümliche und literarische Fassungen, strophische Lieder und in Prosa aufgelöste Formen usw. Der noch lebendige Volksgesang ist ebenso vertreten wie der bereits historisch gewordene. Zu jedem Typus wird ein knapp gefaßter quellenkundlicher und bibliographischer Apparat geboten.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 3 · 13. Jahrgang · München, März 1966

XIII. JAHRGANG MÄRZ 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Entsteht Europa in seinen Schulen . . . . . Cl. Schneider Seite 61
2. Die deutsche Auslandsschule in Europa, Asien und Übersee als Wegbereiterin neuer Erziehungsformen, auch im Hinblick auf die Bildungshilfe in den Entwicklungsländern . . . . . F. Kübler Seite 64
3. Die Sprach- und Arbeitsbücher des Vereins deutscher Lehrer in Chile . . . . . W. Wieczerkowski Seite 70
4. Zur Einweihung des neuen Turn- und Festhallengebäudes der DS Montevideo . . . . . E. Onnen Seite 77
5. Nachrichten aus dem VdLiA . . . . . Seite 78
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 79
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 79
8. Büchertisch . . . . . Seite 82
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 88

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Entsteht Europa in seinen Schulen?

Von StDir. Clemens Schneider, Varese (Italien)

In einer Zeit, da die großen Fortschritte der Grundlagenforschung und der angewandten Naturwissenschaften steigende Anforderungen an das Wissen und an eine entsprechende Spezialausbildung stellen, wird es immer problematischer, Wesen und Umfang der Allgemeinbildung zu bestimmen. Jedes Land und jeder Kontinent hat seine eigenen Kulturtraditionen und Wertsysteme. Das Problem scheint im Weltmaßstab nahezu unlösbar zu sein. Aber in Europa, wo die heutige Kultur so viele gemeinsame Wurzeln hat, sollte es trotz der Vielfalt der nationalen Traditionen und Werte nicht allzu schwierig sein, zu einigen praktischen Vorschlägen zu kommen, die auf die Primar- und Sekundarbildung anwendbar sind. Schon eine gemeinsame Erforschung dieser grundlegenden Voraussetzungen der Schularbeit würden nützliche Ergebnisse bringen können. Natürlich kann nicht davon die Rede sein, daß hier wieder einmal die europäische Kultur definiert werden soll. Wir sollten viel bescheidener versuchen, eine Grundausbildung zu umreißen, die unseren Schülern einen klareren Begriff von ihrer Zukunft als europäische Bürger zu geben vermag.

Im Oktober vorigen Jahres hatte der Straßburger Europarat zu einer 5. Konferenz der europäischen Unterrichtsminister nach Wien eingeladen. Dabei wurde wiederum dreierlei deutlich, daß erstens eine europäische Einheit nicht allein aus Wirtschaftskonferenzen hervorgehen kann, zum andern, daß angesichts des drohenden Auseinanderstrebens der Schulsysteme der einzelnen Länder immer wieder die verbindende europäische Idee in den Vordergrund zu stellen ist und eine Verständigung über Bildungsziele und Schultypen getroffen werden muß, daß man aber schließlich von einer Vereinheitlichung noch unendlich weit entfernt ist. Auf weiten Strecken fehlt selbst die gemeinsame Nomenklatur. Die wichtigste Streitfrage war wohl die Dauer der höheren allgemeinbildenden Schulen. Wann sollen sich aus der „Einheitsschule" die verschiedenen Spezialtypen auffächern? Eine zuverlässige Übersicht der Schulsysteme, der Dauer der Primar- und Sekundarstufen, der Lehrpläne und Unterrichtsmethoden in den Ländern Europas bietet der Bericht „Schulen Europas" in der Schriftenreihe des Rates für Kulturelle Zusammenarbeit des Europarates (Klett, Stuttgart 1964). Die vier Resolutionen der europäischen Unterrichtsminister bringen nur einige allgemeine Formeln. Die Vertreter Schwedens stellen die Pflicht der Schule in den Vordergrund, den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden. Die Franzosen hoben die Wichtigkeit des Fortbildungsunterrichts zu einer „éducation permanente" hervor; zudem kam hierbei immer wieder die Frage der „Orientation und Sélection" zur Sprache. Der Vertreter der Bundesrepublik sprach hingegen von der „Ausrüstung und Zurüstung des jungen Menschen für das Leben".

Neben diesen theoretischen Vereinheitlichungsversuchen können jedoch sehr plötzlich praktische Entscheidungen und Wege verlangt werden: die Zusammen-

führung von Schülern verschiedener Nationalitäten. Hier haben die Auslandsschulen — nicht nur die deutschen — ihre Erfahrungen beizusteuern.

Wenn eine Auslandsschule nicht nur eine ins Gastland transferierte Inlandsschule „mit Kulturmissionsauftrag", sondern eine, wie man heute sagt, Begegnungs- oder Partnerschaftsschule geworden ist, dann sind diese pädagogischen und schultechnischen Erfahrungen bei Versuchen für ein System einer europäischen Schule zu beherzigen.

Die deutsche Auslandsschule wurde als Typ einer bilateralen Lösung gekennzeichnet, die richtungsweisend werden könne für Schulprobleme im Inland (Gastarbeiter) und im Ausland (Zusammenarbeit zweier europäischer Staaten). Die Unterrichtspraxis der über ein Jahrzehnt bestehenden „Europäischen Schulen" der Sechsergemeinschaft wurde einmal als multilateral und pädagogische Illusion abgelehnt. Es wird dabei unterstellt, daß die „Europäischen Schulen" zwar vieles bieten, aber daher nichts gründlich machen. Diese Ansicht beruht auf einer mangelhaften Vertrautheit mit der Arbeitsweise der anerkannten „Europäischen Schulen". Kein deutscher Lehrer, der zur Dienstleistung an eine „Europäische Schule" entsandt wurde, wird eine radikale Umformung aller luxemburgischen, niederländischen, belgischen, italienischen, französischen und deutschen Sekundarschulen in „Europäische Schulen" als Musterlösung zur Vereinheitlichung des europäischen Schulsystems vorschlagen. Wir sehen ja, wie schwierig es schon ist, wenn die Kultusminister im innerdeutschen Bereich zu Kompromißversuchen kommen wollen. Dennoch sollten die „Europäischen Schulen" nicht als illusionär, sondern als bilaterale Realität gewertet werden.

Das Problem einer europäischen Schule stellt sich in doppelter Form: kein europäisches Volk wird seine Muttersprache zugunsten einer gemeineuropäischen Hauptsache zurückdrängen lassen oder aufgeben, d. h. die Pflege der Muttersprachen muß in einer künftigen europäischen Schule gewahrt bleiben; zum andern aber muß neben die Muttersprache schon früh das Studium einer 2. Sprache treten. Denn um sich seiner selbst und seiner Umwelt innezuwerden, bedarf gerade der europäische Schüler der Sprache, nicht nur als Werkzeug der Vermittlung, sondern auch für sein eigenes Denken, das ohne Sprache nicht möglich ist. So muß in einer künftigen europäischen Schule das Studium der Sprachen in allen ihren zugehörigen Disziplinen Mittelpunkt der beruflichen Vorbereitung werden. Dazu gehört jedoch vor allem das Studium des Lateinischen als der „Muttersprache des Abendlandes". (Ich weiß wohl, daß ich mit dieser Ansicht ein Paradox für unsere bereits bestehenden Europäischen Schulen berühre, da wir die Väter unserer Schüler, die in der Mehrzahl Naturwissenschaftler sind, von der Priorität der Geisteswissenschaften in der Erziehung überzeugen müssen.) Wir brauchen also einerseits in einem künftigen europäischen Schulsystem als Grundstock für eine spätere Spezialisierung eine Bildung, die nicht formal, sondern wesentlich humanistisch ist, d. h. wir müssen die Schüler das Wesen der Sprache und ihre fundamentale Notwendigkeit begreifen lehren. Sobald die Spezialisierung beginnt, ist es zu spät. Da aber neben der Muttersprache nicht alle Muttersprachen der europäischen Gemeinschaft gleichzeitig gelernt werden können, muß ein „bilaterales" Sprachensystem festgelegt werden.

Das Gewicht der jeweiligen europäischen Muttersprachen ist im Konzert der „Weltsprachen" verschieden. Es ist also nicht so, daß die heute bestehenden

Europäischen Schulen „multilateralen" Sprachunterricht pflegen. Neben die von heimischen Lehrern gelehrte Muttersprache tritt nur eine zweite, vom „fremden" Lehrer in direkter Methode gelehrte Unterrichtssprache. Sie soll den Schüler zu einer gewissen Zweisprachigkeit hinführen, damit er im Laufe der Sekundarschule einigen Fächern (Geschichte, Erdkunde, Kunstgeschichte) in dieser 2. Sprache folgen kann. Es ist genau dasselbe, wenn in einer Auslandsschule die Landessprache über einen bloßen Sprachunterricht hinauswächst und zu einer Unterrichtssprache, sagen wir in Heimatkunde, aufrückt.

Das System der von der Sechsergemeinschaft geschaffenen Europäischen Schulen (Luxemburg 1534, Brüssel 1859, Mol-Geel 784, Varese 1059, Karlsruhe 304, Bergen 134 Schüler) will keineswegs als Musterlösung verstanden sein. In ihr wurden aber bereits Erfahrungen der „normalen" deutschen Auslandsschule ehemaliger und noch aktiver deutscher Auslandslehrer eingebaut. Die Europäischen Schulen sind nicht multilateral, sondern bilateral aus Beschränkung auf das pädagogisch Erreichbare. Vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung bleibt das Vorrecht der Muttersprache nach innerdeutschen Lehrplanmaßstäben erhalten, sogar besser als in einigen deutschen Auslandsschulen in Übersee, bei denen hier und da das Deutsche ganz an den Rand gerückt ist. Daneben aber legt die Europäische Schule den Schüler auf eine 2. Unterrichtssprache fest; für Deutsche ist es das Französische.

Um das fachlich Mögliche zu umreißen, sei hier der Aufbau der Sekundarschule (Höhere Schule) aufgezeigt:

Nach fünf Grundschuljahren setzt eine 7klassige höhere Schule mit vereinheitlichten Lehrplänen ein. Diese Lehrpläne sind natürlich ein Kompromiß aus den Lehrplänen der 6 Länder und daher immer wieder einer Überprüfung unterworfen. Die erste Klasse erweitert das Studium der 2. Sprache auf 7 Wochenstunden, in der 2. Klasse tritt das Lateinische für alle Schüler verpflichtend hinzu, in der 3. Klasse setzt das Englische ein; es kann bei der Reifeprüfung in allen Zügen als 2. oder 3. Neue Sprache gewählt werden. Nach einer Sonderbestimmung der zuständigen Regierung beginnen die niederländischen Schüler bereits in der 1. Klasse mit dem Deutschunterricht, die belgischen Schüler französischer Muttersprache mit dem Niederländischen. Ein italienischer Schüler kann in Varese anstelle des Französischen Deutsch als 2. Sprache wählen. Mit Beginn der 4. Klasse entstehen vier Züge: Latein—Griechisch, Latein—Naturwissenschaften, Latein—Neue Sprachen, Naturwissenschaften—Neue Sprachen. Dabei ist hervorzuheben, daß der letzte Zug nicht einem neusprachlichen Gymnasium gleicht, sondern einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt mit 7 Wochenstunden Mathematik einschließt.

Die Reifeprüfung umfaßt 6 schriftliche und 4 mündliche Prüfungen je nach den verschiedenen Zügen. Die Prüfung selbst jedoch findet unter dem Vorsitz der von den einzelnen Ländern beauftragten Oberschulräten bzw. Regierungsdirektoren statt. In diesem Jahr haben sich 97 Schüler der Europäischen Reifeprüfung unterzogen, 89 bestanden. Das Zeugnis der Reife aber berechtigt zum Hochschulstudium in den 6 Ländern der Europäischen Gemeinschaft, darüberhinaus noch in einigen andern Ländern in Europa und Übersee.

Insofern sind die heute schon bestehenden Europäischen Schulen „europäischen Rechtes" nicht mehr als Illusion, sondern als eine verheißungsvolle Realität zu betrachten.

Die deutsche Auslandsschule in Europa, Asien und Übersee als Wegbereiterin neuer Erziehungsformen, auch im Hinblick auf die Bildungshilfe in den Entwicklungsländern

Bericht über einen Lehrgang an der Staatlichen Akademie Calw (Württ.)

Von OStR Dr. Fritz Kübler, Stuttgart

Der Lehrgang Nr. 18 der Staatlichen Akademie Calw für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten — 23. bis 27. November 1965 —, der obigem Thema gewidmet war, beschäftigte sich mit einem Gebiet des deutschen Schulwesens, das schon immer für unsere Kulturpolitik von großer Bedeutung war, aber gerade heute in ganz besonderem Maße das Interesse nicht nur der Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch der breiten Öffentlichkeit verdient. Es ist deshalb zu wünschen, daß die Teilnehmer, von denen die einen schon mehr oder weniger lange an deutschen Auslandsschulen tätig waren und die andern den Wunsch haben, in Zukunft an einer solchen zu arbeiten, ihre auf dem Lehrgang erworbenen Kenntnisse und im Erfahrungsaustausch gewonnenen Einsichten in einem weiten Wirkungskreis verbreiten.

Die Bedeutung des Gegenstandes kam schon dadurch zum Ausdruck, daß auf dem Lehrgang, der von dem 1. Vorsitzenden des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland, Oberstudiendirektor Dr. Max Johs, Heidelberg, geleitet wurde, maßgebende Persönlichkeiten wie der Leiter der Schulabteilung im Auswärtigen Amt, Vortragender Legationsrat I. Klasse Constantin von Dziembowski, und der Präsident des Oberschulamts Südwürttemberg-Hohenzollern, Dr. E. Kaier, die Grundsatzreferate hielten. Die Vorträge selbst, denen jeweils eine sehr lebhafte Diskussion folgte, wurden von Erfahrungsberichten ehemaliger Auslandsschulleiter, teilweise mit eindrucksvollen Farblichtbildern, ergänzt.

Im folgenden sei eine kurze Zusammenfassung der vielseitigen Referate gegeben. Der Lehrgang befaßte sich mit 6 Themenkreisen:

1. Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit.
2. Exemplarische Ausschnitte aus dem Leben einiger Auslandsschulen.
3. Die Europaschule.
4. Sach- und Facherfahrungen des Auslandslehrers, die dem Unterricht an Inlandsschulen zugute kommen.
5. Können die deutschen Auslandsschulen zur Entwicklungshilfe beitragen?
6. Können die Erfahrungen der Auslandsschulen zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?

ad 1)

Nach einer mit umfassender Sachkenntnis gegebenen Einführung durch *Dr. Johs* sprach Herr *von Dziembowski* von der hohen Warte des für das ganze deutsche Auslandsschulwesen maßgebenden Auswärtigen Amtes aus über die „Auslandsschularbeit aus der Sicht des Auswärtigen Amtes". Er betonte, daß diese ein gemeinsames Interesse von Bund und Ländern und ein öffentliches Interesse erster Ordnung sei. Gerade weil die Bundesrepublik als Faktor der Weltpolitik im alten

machtpolitischen Verstande ausscheide, gewinne das kulturelle Geschehen in der Welt für uns erhöhte Bedeutung. Nach einem Überblick über die deutschen Auslandsschulen und ihre verschiedenen Schultypen, an welche deutsche Lehrkräfte über das Auswärtige Amt, das sie auch während ihrer Tätigkeit im Ausland in Zusammenarbeit mit dem Verband deutscher Lehrer im Ausland betreut, vermittelt werden, hob der Redner hervor, daß die deutschen Auslandsschulen einen großen Beitrag zur echten Begegnung zwischen den Kulturen leisten und in der Gegenwart unter dem Gesichtspunkt der Bildungshilfe unentbehrlich sind. „Die Auslandsschule in ihrer kulturpolitischen Bedeutung ist eines der wirkungsvollsten Medien unserer Kulturpolitik".

Dr. Kaier gab in seinen „Gedanken zum Tagungsthema aus der Sicht des Ausschusses für das Auslandsschulwesen der Kultusministerkonferenz" einen Gesamtüberblick über die „verwirrende Vielfalt" der rund 150 deutschen Auslandsschulen, an die rund 1200 Lehrkräfte aller Schularten aus dem innerdeutschen Schuldienst beurlaubt sind. Er betonte, daß gerade diese Vielfalt als erfreulich anzusehen sei. Als Haupttypen nannte er die „anerkannten Schulen", deren Prüfungen in der Bundesrepublik Geltung haben, wobei rund 30 Schulen eine in der Bundesrepublik anerkannte Reifeprüfung durchführen, dann die vorwiegend deutschsprachigen sogenannten „Regierungsschulen", z. B. in Istanbul, Kabul und in Südafrika, an denen Kinder des Fremdlandes von deutschen Lehrern unterrichtet werden, ferner Schulen mit großenteils nichtdeutschen Schülern, an denen der Deutschunterricht überwiegt, und schließlich Schulen mit wenig Deutschunterricht. Als „echte" deutsche Auslandsschulen kann man diejenigen bezeichnen, die von deutschen Schulvereinen getragen werden, die einen deutschen Direktor und überwiegend deutsche Lehrer haben und an denen Deutsch Unterrichtssprache oder wenigstens stark betontes Kernfach ist. Ein großer Teil der deutschen Auslandsschulen entspricht diesen Anforderungen.

Überaus wesentlich und für den deutschen Lehrer gewinnbringend ist der Umstand, daß jede deutsche Auslandsschule alle Schultypen vom Kindergarten über Grundschule, Mittelschule bzw. Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums, gegebenenfalls bis zur Oberstufe des Gymnasiums in sich vereinigt, also aus den Gegebenheiten des Gastlandes heraus eine „Einheitsschule" sein muß. An den deutschen Auslandsschulen, die fast alle paritätisch sind, ist Koedukation selbstverständlich.

Wenn man nach dem großen Bruch infolge des zweiten Weltkriegs heute wieder mit Genugtuung feststellen kann, daß die deutsche Auslandsschule überall dort, wo sie besteht, eine große Anziehungskraft ausübt, so liegt dies vor allem an ihrer breiten Bildungsarbeit, an der hoch angesehenen deutschen Unterrichtsmethode, an dem großen Raum, den ein jugendlicher Ausgleich mit Spiel, Sport und musischen Fächern einnimmt, und nicht zuletzt an der deutschen „Disziplin", im Sinne von „innerer Ordnung" verstanden. Der deutsche Lehrer aber lernt draußen, sich anzupassen, wendig zu sein, schwierige Probleme aus eigener Initiative zu lösen, mit ungewohnten Situationen fertig zu werden und vor der Konkurrenz anderer Schulen zu bestehen. Alles Dinge, die ihn befriedigen. Und schließlich sei nicht vergessen, daß an unseren deutschen Auslandsschulen nicht nur Schüler, sondern auch Eltern verschiedener Nationalität ständig in persönlichem Kontakt stehen, daß unsere Schulen im fremden Land also weit über den

schulischen Bereich hinaus als „Begegnungsschulen" im besten Sinne des Wortes wirken.

ad 3)

Professor Dr. Th. Hoffmann, Päd. Hochschule Neuss, machte die Lehrgangsteilnehmer in sehr eingehender Form und aus gründlicher persönlicher Kenntnis der vielfältigen, komplexen Probleme mit der Organisation, den Methoden und Zielen der Europaschulen bekannt. Sie leisten als Ganzes, aber auch besonders mit ihren deutschen Abteilungen und mit den an ihnen tätigen deutschen Lehrern einen wesentlichen Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben, die im Lehrgangsthema zum Ausdruck kommen.

ad 2) und 4)

Zu beiden Themenkreisen sprachen im Verlauf des Lehrgangs über ihre ehemaligen Schulen OStD Dr. Rothfritz, Pforzheim-Istanbul, OStR Dr. Irmgard Foerster, Bad Homburg v. d. H.-Kairo, OStR Golde, Bielefeld-Lima, OStD Beyer, Waldshut-Valencia, RL Meyer-Delvendahl, Wettbergen-Johannesburg.

Die ebenso schönen wie instruktiven Farblichtbilder aus Ägypten, Südamerika, Spanien und Südafrika können an dieser Stelle nur kurz als besonders wertvolle „Lehrmittel" sehr persönlichen Charakters und als anschauliche Erläuterung der einzelnen Berichte erwähnt werden. Jeder dieser „exemplarischen Ausschnitte" und jede dieser „Sach- und Facherfahrungen" wäre eingehender Würdigung wert. Stellvertretend für alle sei hier OStR Dr. Irmgard Foerster zitiert: „Dem deutschen Auslandslehrer mit längerem Aufenthalt im fernen Land fällt es als eine wichtige Aufgabe zu, nicht nur aus der Geborgenheit in seiner eigenen Kultur Vermittler für diese zu werden, sondern auch sich intensiv mit den Lebensformen und der Kultur des Gastlandes zu beschäftigen, so den eigenen geistigen Horizont auf eine kaum geahnte Weise zu erweitern und Beziehungen zwischen der eigenen und der fremden Kultur zu erkennen. Er ist in der Lage, mit Hilfe der modernen Fototechnik, eine in mehreren Jahren hergestellte Bildsammlung als „Beute" heimzubringen, die bei seiner Wiederbeschäftigung in deutschen Schulen zugleich mit seinen Berichten aus dem eigenen Erleben anschauliches Unterrichtsmaterial abgibt, und so erweckt er in den Schülern nicht nur Ehrfurcht und Bewunderung für fremde Kulturen, sondern kann sie auch zum Verständnis für andersartige Denkweisen und Lebensprobleme fremder Völker erziehen. Auch die deutsche Inlandsschule muß ihren Teil dazu beitragen, unsere Jugend für die Arbeit an Problemen mit globalen Ausmaßen vorzubereiten."

ad 4)

Dr. W. Wieczerkowski, Universität Hamburg-Helsinki, sprach über „Zweisprachigkeit und Spracherziehung". Als Resümee des Referats, in dem der Redner sein Thema auf hoher sprachphilosophischer Ebene eingehend erörterte, sei festgehalten:

Beim Kleinkind und beim Kind etwa vom 4. bis 8. Lebensjahr besteht eine ungezwungene Lernsituation, es versteht und „lernt" die fremde Sprache intuitiv in einem unbefangenen Nachahmungsprozeß. Beim 9- bis 10jährigen Kind tritt eine größere Unsicherheit auf, die Spannungen erzeugt. Vom 12. Lebensjahr ab ist das Kind nicht mehr „nachahmend", es will verstehen. Folgerung daraus: gerade in der deutschen Auslandsschule muß das Kind „sich wohl befinden",

es muß das Schulmilieu emotional positiv erleben. Vom Lehrer muß immer eine eindeutige Sprachsituation geschaffen werden. Der Unterricht muß planvoll sein, sollte aber vom Schüler zunächst nicht bewußt als Lernakt aufgenommen werden. Gegenbeispiel: Erwachsene sind im Fremdsprachenunterricht meist mehr gehemmt als das Kind. Es liegt auf der Hand, daß diese Erfahrungen im zweisprachigen Unterricht der deutschen Auslandsschulen später im heimischen Schulunterricht von größtem Wert sind.

OStR F. Geisler, Studienkolleg der Universität Heidelberg-Helsinki, behandelte das überaus interessante, ausgesprochen fachwissenschaftliche Thema „Terminologie in spracherzieherischer Sicht des Ausländerunterrichts".

Für ausländische Studierende in Deutschland ist Sprachunterricht und Fachunterricht untrennbar, was eine große Belastung für Lehrer und Lernende bedeutet. Die Situation für Ausländer, die an einem Studienkolleg studieren, ist derjenigen ausländischer Abiturienten an deutschen Auslandsschulen ähnlich. Dabei ist Erfahrung die beste Lehrmeisterin. In der Fachsprache haben sich griechisch-lateinische termini tecnici gerade für Ausländer als besonders praktisch erwiesen. Eine wesentliche Rolle spielen die „Fachglossare", die von verschiedenen Studienkollegs, z. B. Heidelberg, Aachen, Saarbrücken, Münster u. a. erarbeitet und veröffentlicht werden und die auch für die deutschen Auslandsschulen von Interesse sind. In diesem Zusammenhang betonte der Redner, daß auch die Fachsprache zum Völkerverständnis beiträgt und daß es anerkennenswert sei, daß das Kultusministerium Baden-Württemberg im Rahmen der „Bildungshilfe für Entwicklungsländer" die Herausgabe solcher Glossare, die naturgemäß kein Geschäft für die Verleger sein können, subventioniert.

ad 5)

Professor Dr. W. Hildebrandt, Direktor des Gesamteuropäischen Studienwerks Vlotho/Weser, ging bei seinem Referat „Können die deutschen Auslandsschulen zur Entwicklungshilfe beitragen?" von der Frage aus: Was ist Entwicklungshilfe? Ein ausführlicher Auszug aus diesem Referat erschien in dieser Zeitschrift in Heft 2/1965 S. 39—41.

ad 6)

Oberschulrat E. Stegmann, Detmold (Bolivien, Barcelona) hielt das Schlußreferat des Lehrgangs: „Können die Erfahrungen der Auslandsschulen zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?" Wir verweisen hier auf den Abdruck dieses hervorragenden Vortrags des 2. Vorsitzenden des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Heft 1/1965 dieser Zeitschrift.

Wollte der Berichterstatter den Versuch wagen, all das, was dieser Lehrgang gegeben hat, in einem kurzen Satz als Quintessenz auszudrücken, so könnte er wohl sagen: jeder Teilnehmer konnte sich davon überzeugen, daß die Tätigkeit deutscher Lehrerinnen und Lehrer an unseren deutschen Auslandsschulen sowohl für das Gastland als auch für die Heimat von unschätzbarem Wert ist.

Teilnehmer des Lehrgangs

Leitung: Oberstudiendirektor Dr. Max *Johs,* Wiesloch/Heidelberg

Referenten:

Oberstudiendirektor Ernst *Beyer,* 789 Waldshut, Dorfhalde 17
Vortragender Legationsrat I. Klasse Constantin *von Dziembowski,* Bonn, Auswärtiges Amt
Oberstudienrätin Dr. Irmgard *Foerster,* 638 Bad Homburg, Güldensöllerweg 20
Oberstudienrat Fritz *Geisler,* Studienkolleg der Universität Heidelberg
Oberstudienrat Werner *Golde,* 4814 Senne I, Am Waldbad 53
Professor Dr. Walter *Hildebrandt,* Gesamteurop. Studienwerk Vlotho/Weser
Professor Dr. Theodor *Hoffmann,* 404 Neuß, Pädag. Hochschule
Präsident Dr. Eugen *Kaier,* 74 Tübingen, Oberschulamt
Realschullehrer Horst *Meyer-Delvendahl,* 3001 Wettbergen, Hauptstr. 38
Oberstudiendirektor Dr. Herbert *Rothfritz,* 753 Pforzheim, Spichernstr. 13
Oberschulrat Eckhard *Stegmann,* 493 Detmold, Am Sonnenhügel 9
Dr. W. H. *Wieczerkowski,* 2359 Ulzburg, Beckersbergring 46

Teilnehmer:

Dr. Friedrich *Bran,* Calw, Akademieleiter
Dr. Werner *Maass,* Wissensch. Rat, Lehrbeauftr. f. Terminologie Univ. Heidelberg
Helmut *Altpeter,* Institut f. Auslandsbeziehungen, Stuttgart
H. *Zake,* Leiter des Auslandsamtes der Universität Heidelberg
S. E. Herr Issa *Shehabi,* Kulturattaché der Kaiserlich-Iranischen Bortschaft

Nordwürttemberg

Bareuther, Ursula, OStRn, Kön.-Olga-Stift, G. f. M., Stuttgart
Basler, Irmgard, Hptln, 7251 Heimsheim, Volksschule
Döbler, Gerhard, Hptl, 7 Stuttgart-Möhringen, Volksschule
Döbler, Gudrun, Hptln, 7 Stuttgart-Plieningen, Volksschule
Haußwald, Gudrun, Hptln, 7321 Dürnau-Gammelshausen, Volksschule
Dr. Jessels, Fritz, OStR, 71 Heilbronn, Th.-Heuss-Gymn.
Keske, Erich, Austauschl., 7016 Gerlingen, Breitwiesenschule
Kirch, Josef, StAss, 7182 Gerabronn, Progymanisum
Dr. Kluge, Lothar, StR, Stuttgart, Kön.-Kath.-Stift
Koenig, Albrecht, MSchL, 73 Eßlingen-Zollberg, Mittelschule
Dr. Kübler, Fritz, OStR, 7 Stuttgart, Schickhardt-Gymnasium
Lang, Irmgard, Hptln, 7314 Wernau/N., Schloßgartenschule
Lippert, Brundhild, StRn, 711 Öhringen, Hohenlohe-Gymnasium
Meiß, Bärbel, Hptln, 717 Schwäbisch Hall, Mittelschule
Raithelhuber, Jörg, Hptl, 7 Stuttgart-Rohr, Schönbuchschule
Dr. Sauter, Udo, StAss, 79 Ulm/D., Schubart-Gymnasium
Sell, Hedwig, OStRn, 732 Göppingen, Freihof-Gymnasium
Staudinger, Kilian, OStR, 717 Schwäbisch Hall, Kaufm. Berufsschule
Stütz, Erich, StR, 7312 Kirchheim/T., Gymnasium
Vatter, Ursula, Hptln, 7304 Ruit, Parkstr. 11
Dr. Winter, Heinz, StR, 7 Stuttgart, Zeppelin-Gymnasium
Ziemer, Klaus, HOL, 713 Mühlacker, Kaufm. Kreisberufsschule
Dieter, Lothar, Hptl, 7251 Höfingen, Volksschule
Bauser, Hans, OStR, 7 Stuttgart, Zeppelin-Gymnasium
Bartel, Susanne, 7 Stuttgart, Vogelsangstr. 59

Nordbaden

Franz, Helmut, Hptl, 6901 Heiligkreuzsteinach, Volksschule
Gauger, Herbert, StR, 75 Karlsruhe, Goethe-Gymnasium
Gund, Ernst, StAss, 6908 Wiesloch, Gymnasium

Härdle, Reinhold, StR, 75 Karlsruhe, Wirtschaftsoberschule
Ihle, R., OL, 7521 Hambrücken, Pfarrer-Graf-Schule
Knies, Joachim, OL, 6971 Bobstadt, Volksschule
Koch, Ursula, Assn d. L. A., 68 Mannheim, Kurpfalz-Gymnasium
Kyries, Rosemarie, Hptln, 75 Karlsruhe, Friedr.-Ebert-Schule
Lehmann, Hanscarl, StR, 753 Pforzheim, Kepler-Gymnasium
Münch, Adeline, StAssn, 695 Mosbach, Nic.-Kistner-Gymnasium
Ohneck, Hildegard, OLn, 75 Karlsruhe, Volksschule
Ries, Wolfgang, StAss, 68 Mannheim, Lessing-Gymnasium
Ruchti, Karin, Hptl, 75 Karlsruhe-Durlach, Volksschule
Schwab, Ursula, OLn, 753 Pforzheim, Weiherbergschule
Stober, Siegfried, 7501 Eggenstein, Volksschule
Wacker, Paul, GOL, 6972 Tauberbischofsheim, Gewerbeschule
Wegner, Günter, OL, 69 Heidelberg, Eichendorff-Mittelschule
Woidt, Günter, StR, 75 Karlsruhe, Helmholtz-Gymnasium

Südbaden

Berenbold, Alfons, Hptl, 78 Freiburg i. Br., Pestalozzi-Schule
Busam, Meinrad, StR, 771 Donaueschingen, Fürstenberg-Gymnasium
Dufner, Hildegard, Hptln, 7701 Bohlingen, im Xander 8
Egle, Ursula, B.Sch.Ln., 773 Villingen, Hausw. Jahresklasse
Finkbeiner, Georg, Hplt, 7623 Schenkenzell, Landstr. 19
Görger, Roland, OL, 7561 Bremersbach, Luisenstr. 145
Ketterer, Oskar, OStDir, 78 Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium
Dr. Obermüller-Kochs, Ingrid, StRn, Konstanz, Heinr.-Suso-Gymnasium
Rees, Otto, Hptl, 7637 Ettenheimweiler, Volksschule
Röhrenbach, Johann, StDir, 7768 Stockach, Progymnasium
Rummel, Manfred, Hplt, 775 Konstanz, Löhrystr. 7
Dr. Schill, Herbert, 7888 Rheinfelden, Gewerbeschule
Schmidle, Paul, Hptl, 7701 Bittelbrunn, Volksschule
Stärk, Gernot, Hptl, 7712 Blumberg, Volksschule
Ullrich, Peter, StAss, 7637 Ettenheim, Gymnasium
Zeller, Roderich, StR, 76 Offenburg, Schiller-Gymnasium
Fritz, Mechtild, Hptl, 775 Konstanz, Buchnerstr. 17

Südwürttemberg-Hohenzollern

Beyer, Horst, StAss, 7217 Trossingen, Progymnasium
Brand, Magdalena, Hptln, 7477 Truchtelfingen, Zollernstr. 2
Brukhard, Gerda, StAssn, 723 Schramberg, Gymnasium
Graffmann, Heinrich, StAss, 754 Neuenbürg, Marktstr. 4
Lange, Oskar, Austauschl., 74 Tübingen, Hölderlinschule
Leitenmeier, Maria, Hpltn, 798 Ravensburg, Kath. Bekenntnisschule I
Müller, Friedrich, Konr, 74 Tübingen-Lustnau, Ev. Bekenntnisschule
Schlichenmaier, Ute, HOLn, 721 Rottweil, Frauenarbeitsschule
Seeger, Rolf, StAss, 745 Hechingen, Staatl. Gymnasium
Dr. Venter, Joachim, StR, 741 Reutlingen, Kepler-Gymnasium
Wurst, Heidrun, Hptln, 7544 Dobel, Volksschule

Von anderen Bundesländern

Engelmann, Helmut, MSL, 545 Neuwied, Schließfach 321
Kroczek, Gerda, Ln, Wiesbaden, Ludwig-Uhland-Schule
Schumann, Werner, 46 Dortmund, Markgrafenstr. 157½
Weber, Erich, StR, 61 Darmstadt-Arheilgen, Arheilger Woggstr. 73

Die Sprach- und Arbeitsbücher des Vereins deutscher Lehrer in Chile

Von Dr. Wilhelm Wieczerkowski, (Helsinki) Hamburg

„Erlebnisse in Stadt und Land", „In unserer Heimat", „Heimatland Chile" und „Begegnung mit Deutschland" sind die Titel der Sprach- und Arbeitsbücher für das 3. bis 6. Schuljahr, die ein Arbeitskreis der DS Los Leones erarbeitet hat und die bereits im fünften Jahr von allen Deutschen Schulen in Chile verwendet werden. Hinzu kommt ein Arbeitsbuch für den Heimatkundeunterricht im 3. Schuljahr, „Meine Heimat" (Teil 1) *).

Die Verfasser dieser Arbeitsbücher sind (bzw. waren z. Zt. der Bearbeitung) zugleich als Fachlehrer am Humboldt-Seminar für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Santiago de Chile tätig: Hubert Klemp (Allgemeine Pädagogik), Kurt Hartung (Allgemeine Schulpädagogik), Hans Goesele (Didaktik der deutschen Sprache), Rosemarie Diefenbach (Deutsch/Geschichte), Wolfgang Erbroth (Didaktik der Heimatkunde) und Manfred Hellmann (Ausbildung an Geräten für Film, Bild und Ton).

Das Schulbuchwerk erscheint in der dritten Auflage und geht, der Absicht seiner Verfasser gemäß, von der Welt des in Chile lebenden Kindes aus. In den sprachlichen Anforderungen der Texte und Übungen ist das *wirkliche Sprachkönnen* der Schüler berücksichtigt worden.

Über dieses Schulbuchwerk sind schon früher Aufsätze in DdLiA (sowie nicht allgemein zugängliche Ausführungen in den Mitteilungen des VdLiCh) veröffentlicht worden[1]). Bei Beginn der Schulbucharbeit (1959) waren die nachstehenden Überlegungen maßgebend:

1. *Der Wortschatz des Schulbuchwerks ist zu begrenzen; er muß dem Alter der Schüler entsprechen.*
2. *Sprachlich schwierige Bereiche sind in den Arbeitsbüchern tunlichst zu vermeiden.*
3. *Sprach- und Sachunterricht werden aufeinander abgestimmt; beide spiegeln jeweils denselben Wirkungsbereich ab.*
4. *Kernstück des sprachschaffenden Unterrichts ist der Übungsteil in jeder Unterrichtseinheit; er schließt sich möglichst eng an die ihn einleitenden Sprachgrenzen an.*

---

*) Inzwischen ist der zweite Teil des heimatkundlichen Arbeitsbuches erschienen.

[1]) Z. B.: *H. Klemp,* Fragen zur Struktur der deutschen Schulen in Lateinamerika. DdLiA 3, 1964; *Bericht:* Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika. DdLiA 3, 1964; *K. Hartung,* Zum Schulbuchwerk des Vereins deutscher Lehrer in Chile. DdLiA 5, 1964; *Bericht:* 60 Jahre Verein deutscher Lehrer in Chile. DdLiA 12, 1964; *H. Klemp,* Gedanken zum heimatkundlichen Unterricht an den Auslandsschulen. DdLiA 4, 1965; *W. Erbroth,* Das Heimatkundebuch „Meine Heimat" als ein Versuch zur Harmonisierung des Unterrichts an den Deutschen Schulen in Chile. DdLiA 4, 1965. Außerdem kann man die Schulbucharbeit in Chile verfolgen in: 1., 2., 3. Rundschreiben des VdLiCh 1963; Bericht über die 59. Jahreshauptversammlung des VdLiCh vom 4.—6. 1. 1963; Bericht über die Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika vom 10.—12. 10. 1963; Die Deutschen Schulen in Chile, Referate und Aufsätze zur Einführung von neu aus Deutschland gekommenen Lehrkräften. Santiago de Chile 1963; Mitteilung des VdLiCh vom April 1965.

5. *Die Übungen sind einfach und (dem bei ihrer Bearbeitung durch die Schüler weitgehend wirksamen analogischen Lösungsverfahren entsprechend) unzweideutig zu halten.*
6. *Der Schwierigkeitsgrad der Übungen ist dem sprachlichen Leistungsvermögen der Schüler und ihrer Altersstufe gemäß anzupassen.*
7. *Die Übungen müssen in ihrem Aufbau und in ihren Anforderungen von den Schülern durchschaut und selbständig (richtig) gelöst werden können. Die richtige Lösung soll bei den Schülern zu einem Erfolgserlebnis führen.*
8. *Die Spracharbeit des 3. bis 6. Schuljahres ist als eine Einheit zu betrachten. Das Schulbuchwerk sucht daher die Forderung nach einem in sich geschlossenen Sprachlehrgang zu verwirklichen.*

„Adressat" des in Chile erarbeiteten Schulbuchwerks ist in erster Linie der Schüler, der *„Deutsch als Fremdsprache"* (Zweitsprache) erlernt. Daneben soll das Buch jedoch auch dem aus dem Lande stammenden Lehrer, der nicht voll ausgebildet ist und die deutsche Sprache nicht sicher beherrscht, bei der Gestaltung des Unterrichts helfen. „Aus diesem Grunde mußten wichtige grammatische Sachverhalte gegeben und benannt werden, damit der Lehrer sich selbst orientieren kann", schreiben die Herausgeber in einer „Mitteilung" (April 1965).

Den Anstoß zum Schulbuchwerk für Chile[2]) gab das Unbehagen über eine pädagogisch unhaltbare Lehrbuch-Situation in den Auslandsschulen: das Fehlen geeigneter, mit Blick auf den Sprachunterricht für nichtdeutschsprachige Kinder erarbeiteter Bücher[3]).

Gewiß kann nicht die Rede davon sein, in den Nachkriegsjahren sei keine sach- und sprachgerechte Arbeit in den Auslandsschulen geleistet worden. Jedoch war der Gebrauch der für innerdeutsche Sprachmaßstäbe herausgegebenen Lese- und Sprachbücher oft mit sehr hohen Anforderungen für das die Sprache erlernende Kind verbunden. Für den Lehrer war die Arbeit mitunter recht unbefriedigend. Wesentlich trug dazu bei, daß die muttersprachlichen Lesebücher in ihrem Wortschatzangebot weitgehend ungeplant waren und in ihrem Sprachaufbau insgesamt nicht die Kontinuität aufwiesen, die als notwendige Bedingung für das Erlernen einer zweiten Sprache angesehen werden muß. Ebenso ließen sich die innerdeutschen Sprachbücher im Sprachunterricht in den Grundschulen im Ausland nur mit Vorbehalt verwenden, wenn die Unterrichtssprache die Zweitsprache der Schüler war — abgesehen davon, daß die Doppelgleisigkeit von Lese- und Sprachbüchern einen einheitlichen Aufbau des Sprachunterrichts erschwerte.

Man darf es als Zeichen eines die Arbeit an unseren Auslandsschulen kennzeichnenden pädagogischen Optimismus werten, daß sich ein Arbeitskreis in Chile, einer Tradition der deutschen Auslandsschulen in Lateinamerika folgend, die Auf-

---

[2]) Für das 3. Schuljahr ist 1964 eine Lateinamerika-Ausgabe erschienen. In welchem Umfang das Chile-Schulbuchwerk in den DS in Südamerika verbreitet ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

[3]) Diese Situation veranlaßte auch R. Schröter, der das Sofioter Lesewerk herausgegeben hatte, 2 Jahre früher zur Bearbeitung seines Lesewerks für Auslandsschulen. Mit Erscheinen des 3. Lesebuchs in absehbarer Zeit wird es als abgeschlossener Sprachlehrgang für die Grundschule im Ausland vorliegen.

gabe stellte, die Frage der Arbeitsbücher mit eigenen Mitteln zu lösen und so einen bedeutsamen Beitrag für die Auslandsschule zu leisten.

Wohl zwangen die ökonomischen Verhältnisse zu einer bescheidenen Aufmachung, ließen die in Chile bestehenden Voraussetzungen Wünsche in der drucktechnischen Gestaltung offen und konnten moderne Erkenntnisse, etwa die Beziehung zwischen Lernerleichterung und äußerer Textgestaltung (Drucktyp, Typgröße, Zeilenlänge, Anordnung der Texte, Bebilderung als Sinnstütze), nicht berücksichtigt werden. Auch ergaben sich laut mündlicher Mitteilung zahlreiche Schwierigkeiten aus der Tatsache, daß den spanischsprechenden Setzern immer neue Fehler im Satz unterliefen.

Daß die Arbeit den auftretenden Widerständen zum Trotz zielstrebig zu einem Ende geführt werden konnte, war wohl nur möglich, weil zweierlei zu einem günstigen Arbeitsklima beitrug: 1. die Tradition des Vereins deutscher Lehrer in Chile (unter Leitung von H. Klemp, vormals von H. Sewing, Münster), 2. die Tätigkeit der Verfasser in der Schulpraxis *und* in der Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen.

*

Der Vergleich des Chile-Schulbuchwerks und des Lesewerks für Auslandsschulen von R. Schröter, der sich aus der Tatsache anbietet, daß für die Auslandsschule zwei Sprachlehrgänge unabhängig voneinander erarbeitet worden sind, ergibt folgende Übereinstimmung zwischen beiden im Grundsätzlichen[4]):

1. Beide suchen eine Harmonisierung von Lesestoff und Sprachübung zu erreichen.
2. Beide verfestigen die Sprachformen im Sprachgeschehen durch geplante Wiederholung.
3. Beide weisen innerhalb des Gesamtsprachlehrgangs einen progressiven Sprachaufbau auf.
4. In beiden erfolgt das Sprachüben vornehmlich auf dem Grund eines analogischen Nachgestalten der Sprachformen.

Einen gewissen Einblick in den Sprachaufbau des Chile-Schulbuchwerks gibt die nachstehende Übersicht[5]) (s. S. 73 — 74).

Einige kritische Anmerkungen seien erlaubt. Bei Durchsicht des in Chile erarbeiteten Schulbuchwerks gewinnt man zuweilen den Eindruck, daß der formale Aspekt der Sprache in manchen Übungen stärker hervorgehoben wird als nötig, z. B. auf S. 17 des Arbeitsbuchs für das 3. Schuljahr:

(1. Übung) M e r k e: Wir bilden das Perfekt mit „haben" und dem Verb mit der Vorsilbe „ge".

(4. Übung) Diese V e r b e n haben im P e r f e k t die Endung „en".

backen	gebacken	
halten	gehalten	
rufen	.....	usw.

[4]) Vgl. hierzu: *Wieczerkowski,* Kinder lernen Deutsch. DdLiA 9, 1964.

[5]) Vgl. *Wieczerkowski,* Zum Sprachaufbau des Lesewerks für Auslandsschulen. DdLiA 2, 1965.

3. Schuljahr	4. Schuljahr	5. Schuljahr	6. Schuljahr
	Arbeit am Substantiv		
Best., unbest. Artikel Sing., Plural Pl. auf „el“ Akk. im Sing. (best., unbest.) Akkusativ, Dativ Zus. Subst.	Sing., Plural Pl. auf „el“ und „er“ Zus. Subst.	Umlaute im Plur. (a → ä) Schwierige Bildg. des Plur. Subst. ohne Pl. Genitiv Zus. Subst. Subst. auf -heit, -keit, -ung Subst. aus Verb. Subst. → Adverb.	Artikel d. zus. Subst. Ländernamen
6 Übungen	3 Übungen	8 Übungen	2 Übungen
	Arbeit am Verb		
Präsens Präs. v. Verb. m. trennb. u. untrennb. Vorsilbe Perfekt auf „sein“ u. „haben“ Part. Perf. „-en“, „-t“ starke u. schwache Verben Imperativ im Sing. u. Plur. reflexive V. wollen, dürfen	Präsens Perfekt, „sein“ u. „haben“ Imperfekt Futur Imperativ im Sing. u. Plur. V. m. Dat., Akk., Dat. u. Akk. V. mit Vorsilb. ver-, zer- wollen, müssen, können	Präsens Perfekt Imperfekt Futur werden reflexive V. V. m. Akk., Dat. V. d. Ruhe u. d. Bewegung V. m. trennb. Vorsilbe	Zeiten des Verbs Zeiten des Verbs im Passiv Hilfsverben haben, sein, werden Part. Perf. Plusquamperfekt starke u. schwache Verben reflexive V. im nicht reflex. Gebrauch Präp. als Vorsilbe d. Verbs V. m. Vorsilben im Nebensatz möchten, sollen Präs., Imperf., Perf. d. Modalv.
19 Übungen	18 Übungen	14 Übungen	16 Übungen

3. Schuljahr	4. Schuljahr	5. Schuljahr	6. Schuljahr
Arbeit am Adjektiv			
Adj., prädik. u. attrib.	Adj., attrib.	Adj. Deklination	Adj., attrib. u. adverbial Adj. Deklination
Komparation gut, viel	Komparation gut, viel	Komparativ von gut, viel	Adj. im Vergl. als—wie
Zus. Adj.	Zus. Adj.	Zus. Adj.	
		Adj. auf -ig, -lich, -isch	
		Adj. → Verben	
5 Übungen	5 Übungen	7 Übungen	3 Übungen
Arbeit am Pronomen			
mein—dein, mein—sein, Akk.	Possessivpron. Nom., Dat., Akk.		Possessivpron.
Personalpron.	Personalpron. „Sie“	Personalpron. Nom., Dat., Akk.	Personalpron.
		man—es—es gibt	Demonstr.pron.
		Demonstr.pron.	Höflichkeitsform in direkt. Rede
		Anreden in Briefen	
3 Übungen	5 Übungen	6 Übungen	4 Übungen
Arbeit an den Satzformen			
Befehlssätze	Befehlssätze		
Fragesätze ohne Fragepronomen		Fragesätze ohne Fragepronomen	
Sätze mit Dat., Akk.Obj.	Sätze mit Dat., Akk., Dat. und Akk.Obj.	Sätze mit Dat., Akk., Dat. und Akk.Obj.	Sätze mit Akk.Obj.
			Sätze mit adverb. Bestimmung
	Subjekt, Prädikat, Objekt	Haupt- u. Nebensatz	Haupt- u. Nebensatz
	Relativsätze	daß—weil—als—wenn—um . . zu	Temporal-, Kausalsätze um . . zu
			Zeitenfolge im Satz
			direkte Rede
12 Übungen	8 Übungen	13 Übungen	10 Übungen
Verfestigung der Rechtschreibung			
Die Übungen sind unter dem Gesichtspunkt einer formalen Ordnung (Verdoppelung, Dehnung, Trennung usw.) zusammengestellt. Auf die einzelnen Schuljahre entfallen:			
14 Übungen	14 Übungen	14 Übungen	2 Übungen
Hinweise auf beeinflußte Sprachformen			
14 Übungen	14 Übungen	14 Übungen	14 Übungen

Obwohl sich Verf. dem oben angeführten Argument der Schulbuchautoren nicht verschließen kann, das Sprachgeschehen sei vor allem auch im Hinblick auf die nicht genügend ausgebildeten und des Deutschen nicht ganz sicheren Lehrkräften benannt und hervorgehoben worden, bleibt diese Lösung doch nicht recht befriedigend, um so mehr nicht, als Merkformeln oft nicht verallgemeinert werden können. Das zeigt sich beispielsweise auf S. 31 des gleichen Arbeitsbuchs:

(6. Übung) Manchmal hat das Verb im Perfekt die Endung „t".
Manchmal hat das Verb im Perfekt die Endung „en".

(7. Übung) Achte auf die Verben mit „sein", „fahren" und „waschen".

Der Informationsgehalt des obigen Satzes ist gering und hilft im Sprechvollzug nicht, die richtige Sprachform zu bilden.

Sinnvolle Spracharbeit kann in der Grundschule ohne Merksätze, Regeln und Analysen geleistet werden. Das wird m. E. durch das Lesewerk von Schröter belegt. Obwohl in innerdeutschen Grundschulen entgegen der Empfehlung namhafter Sprachmethodiker noch häufig eine formale Sprachschulung zu bemerken ist, sollte der Sprachunterricht in Grundschulklassen der Auslandsschule sich nicht zu stark auf den Lerneffekt einer solchen formalen Schulung verlassen. Ungeachtet der Regel und Analyse bewältigt das Grundschulkind die Anforderungen des muttersprachlichen Unterrichts überwiegend auf dem Grund seines relativ gefestigten Sprachgefühls. Ziel des fremdsprachigen Unterrichts ist, den Schülern der Grundschulklassen zu einem das Sprachgeschehen allmählich sicherer steuernden Sprachgefühl für einen noch begrenzten Bereich der Zweitsprache zu verhelfen. Der Weg dazu führt m. E. über das aktive Sprachtun der Schüler im Üben möglichst zahlreicher analoger Sprachformen[6]).

Unter der Rubrik „Sprich und schreibe richtig" werden in den Arbeitsbüchern spanische Paradigmen mit deutschen Sprachmustern verglichen. Nach mündlicher Mitteilung (von H. Klemp) stützen sich die Übungen auf eine Untersuchung über die Beeinflussung des Deutschen durch die spanische Umweltsprache (die Untersuchung wurde von einer zweisprachigen Seminaristin des Humboldt-Seminars in Santiago de Chile durchgeführt). Der Grundgedanke, den Sprachbeeinflussungen in gezielter Übung entgegenzuwirken, ist für die Spracharbeit in der Auslandsschule wertvoll. Es stellt sich jedoch die Frage, ob der Ansatz, so wie er in den vier Arbeitsbüchern überwiegend verwirklicht worden ist, nämlich von spanischen Sprachmustern auszugehen und die Anweisung zu geben, „übersetze" (3. Schuljahr: S. 18, 24, 44, 52; 4. Schuljahr: S. 10, 27, 45, 53; 5. Schuljahr: S. 6, 41; 6. Schuljahr: S. 6, 21, 35, 39, 43, 47, 52, 57, 61), ganz glücklich gewählt worden ist. Man kann hierzu verschiedener Meinung sein; Verf. vertritt diese Ansicht: Typische Fehler in der Zweitsprache, welche sich infolge des unsicheren Sprachgefühls einstellen und die oftmals eine affektive Nähe zu muttersprachlichen Mustern verraten, sollten selbstverständlich „abgeübt" werden. Sollte das aber im Grundschulalter gerade wegen der affektiven Nähe dieser Fehler zur Muttersprache nicht vor allem geschehen, indem die anfälligen Sprachformen im *Deutsch-*

[6]) Da der in Chile erarbeitete Sprachlehrgang auch die Klassen 5 und 6 erfaßt, kann die obige Anmerkung nicht uneingeschränkt für das ganze Schulbuchwerk gelten. Weiter ist es möglich, daß die Lehrbuch-Autoren das Kind im lateinamerikanischen Raum kennzeichnende Entwicklungsaspekte sowie andere umweltbedingte Einflüsse zu berücksichtigen hatten.

unterricht immer wieder allein *auf deutsch* richtiggestellt werden? Erst wenn der Schüler (vielleicht im Laufe der Übung) von sich aus über die Unterschiede zwischen deutschen und spanischen Sprachmustern reflektiert, rechtfertigt sich das bewußte Geschehen zwischen den beiden Sprachen. Denn das Ziel der Übung ist im Grundschulalter nicht ein vordergründiges Sprach-*Wissen*, sondern ein im Sprechvollzug wirksames Sprach-*Können*[7]).

Im Text des Schulbuchwerks treten einige spanische Wörter auf, die begrifflich (nicht als Eigennamen) verwendet werden: *Plaza, Cuadras, Fundo, Ramada, Empanadas.* Inwieweit diese Wörter nicht durch einen deutschen Begriff ersetzt werden können, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Zusammensetzung *Schul-„Manzana"* (in „Meine Heimat") und die Schreibweise *Jungfrau María, Kolibrí, einen Salmón angeln* lassen den „Nicht-Spanier" beim Lesen der Texte stutzen. Ohne solchen „Schönheitsfehlern" ein zu großes Gewicht beilegen zu wollen und ohne einen übertriebenen Purismus zu verfechten, sollte man m. E. Sprach(un)-gewohnheiten, deren Auftreten im zweisprachigen Raum dem Verf. aus eigener Erfahrung verständlich sind, im Unterricht zu vermeiden suchen.

*

Das Schulbuchwerk kann nicht isoliert für sich und in seinen Teilen gewürdigt werden. Es ist das Ergebnis einer langjährigen Auseinandersetzung mit den Grundfragen eines Bildungsplans für die Deutschen Schulen in Chile und mit der Frage nach der zukünftigen Struktur der Deutschen Schulen[8]). Ein wesentlicher Gedanke, der das Anliegen des VdLiCh kennzeichnet, ist:

Partnerschaft der Menschen verschiedener Muttersprache

Aus dem Wunsch, das Deutsche zu fördern, manchmal auch aus mangelndem Verständnis für die fremde Wertewelt neigen wir dazu, das Spanische abzuwerten. Andererseits wird die Pflege des Deutschen angegriffen, ein Teil der an unseren Schulen tätigen Lehrer steht dem Deutschen voller Abwehr gegenüber.

Wir müssen begreifen und immer wieder durchsichtig machen, daß beide Sprachen mit ihrer Wertewelt nicht besser oder schlechter, sondern nur andersartig sind. Die Kinder müssen zu einer echten Partnerschaft voller gegenseitiger Achtung geführt werden[9]).

Aus diesem Bemühen ist ein Schulbuchwerk entstanden, das sich thematisch bewußt der präsenten Lebenswelt des Kindes, seiner Heimat, zuwendet (3.—5. Schuljahr) und das ebenso bewußt die Begegnung mit Deutschland sucht (6. Schuljahr — geplant ist außerdem die Gestaltung eines Deutschlandbuchs „Deutsche Landschaften" und eines Liederbuchs mit einer Auswahl deutscher und chilenischer Lieder).

In den zwei Aspekten, der Erhellung und Bejahung der unmittelbaren Lebenswelt des Kindes und der Begegnung mit Partnern, vollzieht sich die Aufgabe der Auslandsschule, die zwei- und fremdsprachige Kinder in ihre Gemeinschaft aufnimmt. Haben die Erfahrungen mit den Arbeitsbüchern in Chile ergeben, daß sich das Niveau des deutschen Sprachunterrichts seit deren Einführung merk-

---

[7]) Daß anfällige Sprachmuster einsprachig (deutsch) geübt werden können, läßt sich dem Chile-Schulbuchwerk ebenfalls entnehmen: 5. Schj.: S. 55; 6. Schj.: S. 16, 26, 30.

[8]) Vgl. *H. Klemp,* Unsere Schule — Strukturbild der Zukunft. In: Die deutschen Schulen in Chile. Santiago de Chile 1963.

[9]) H. Klemp, ebd. S. 34.

lich gehoben hat (s. Mitteilung des VdLiCh, April 1965), so haben die Verfasser mit ihrer Arbeit, die volle Anerkennung verdient, wesentlich dazu beigetragen, in ihrem Sprachraum die notwendigen sprachlichen Bedingungen für das vornehme erziehliche Ziel unserer Auslandsschulen zu schaffen, für das Ziel der „Partnerschaft voller gegenseitiger Achtung".

Zur Einweihung des neuen Turn- und Festhallengebäudes der DS Montevideo

Von Dr. Engelbart Onnen, Montevideo

Am 26. August 1965 wurde unser großartiges neues Turn- und Festhallengebäude in Gegenwart des Präsidenten des Landes, Dr. Washington Beltrán, und des deutschen Botschafters, Herrn Dr. Eberl, eingeweiht. Nach 10jährigem Planen und Sparen, nach Hoffnungen und Enttäuschungen steht sie nun da: nach dem Urteil der Experten die schönste und beste Schul-Turnhalle Montevideos. Das Gebäude enthält eine Turn- und Festhalle von 14 × 34 m mit großer Bühne, Emporen und verkleideten seitlichen Geräteräumen, eine Gymnastikhalle 14 × 10 m, 2 große Umkleide- und Duschräume, einen architektonisch kühnen, funktionell hervorragenden, vornehm und intim wirkenden Vortragsraum für ca. 100 Personen, der gleichzeitig als Vorführraum dient, und einer großen Entrada, die gleichzeitig als Musikraum Verwendung findet.

Im Rahmen eines straff durchgeführten musischen Programms, das der Präsident als „impecable" bezeichnete, würdigten die Redner des Abends in erfreulich konzisen Ansprachen die Bedeutung dieses Freudentages der Deutschen Schule und der deutschen Kolonie Montevideos. In der Eingangshalle ist auf einer erzenen Tafel zu lesen:

Stiftung der Bundesrepublik Deutschland
Dieses Haus diene dem Wohle der Jugend,
der Freundschaft der Völker.

Donación de la República Federal de Alemania
Sirva esta casa al bienestar de la juventud,
al acercamiento entre los pueblos.

Junio 1965

Von morgens bis abends ist das neue Haus von Leben erfüllt. An einem Abend der Woche gehört es einer Frauen-Gymnastikgruppe und einer Männer-Sportgruppe der deutschen Kolonie, an einem anderen Abend einer Volley-Ball-Gruppe der Exalumni. Im Oktober wurde im Vortragsraum mit einer Vortragsreihe mit historischen, geographischen und aktuellen Themen begonnen, und die große Festhalle bewährte schon ihre vielseitige Verwendungsfähigkeit — außer im Sport — bei musikalischen Veranstaltungen, einem Vortragsabend der deutschen katholischen Gemeinde und dem Kinderfest unseres Kindergartens.

Für unsere Zielsetzung, die Schule nicht nur als Unterrichtsanstalt zu verstehen, sondern sie zu einer Lebensschule zu machen, und weiterhin, die Schule zu einem Mittelpunkt des geistigen Lebens in der deutschen Kolonie — und darüber hinaus! — werden zu lassen, sind die neuen Werkräume der Schule (s. DdLiA Heft 3/65) und das neue Turn- und Festhallengebäude eine unschätzbare Hilfe.

Es wäre nun freilich eine gefährliche Selbsttäuschung, wollte man annehmen, daß mit diesen materiellen Voraussetzungen ein erfolgreicher Sportunterricht und ein lebendiges Gemeinschaftsleben schon halbwegs gesichert seien, hier noch weniger als drüben.

Dem stehen entgegen der kompakte *Familienegoismus,* für den „los demás", die übrigen, in 1. Linie unter dem Gesichtspunkt von Vorteil und Nachteil existieren; *die hiesige Mentalität,* die zwar ein artistisches Vergnügen an Äußerungen, insbesondere Selbstäußerungen hat, der aber der Inhalt ziemlich gleichgültig ist, insbesondere wenn er mit geistigen Problemen beladen ist. Man könnte diesen Zug auch die Neigung *zu geistiger Bequemlichkeit* nennen (das Memoriersystem ist ja nur die Kompensation hierzu).

Damit geht einher eine — z. T. klimabedingte — *Abneigung gegen körperliche Anstrengungen.* Außerdem ist in diesem Erdteil, in dem die Industrie erst im 20. Jahrhundert ihren Eingang hielt und hält, die sportliche Betätigung noch keineswegs selbstverständlich für alle, und schon gar nicht für die Mädchen. Die Eltern lassen ihren Töchtern zwar Ballettunterricht zwecks Aneignung heiratsfördernder Anmut erteilen, aber den Schulsport betrachten sie nicht als notwendigen körperlichen Ausgleich.

Diese — und andere — Hindernisse muß man nüchtern sehen, um den materiellen Vorbedingungen keine Wunderwirkung beizumessen.

Aber andererseits unterliegt es auch keinem Zweifel, daß ohne sie in diesem „unsportlichen" Erdteil noch viel weniger zu machen ist als drüben. Und sicher ist — und durch Erfolge bewiesen — siehe u. a. Hölters-Schule Buenos Aires —, daß eine geduldige und zielvoll über Jahre betriebene Aufbauarbeit *mit* diesen Voraussetzungen zu Ergebnissen und Wirkungen kommen kann, die nicht nur für das Leben des Einzelnen von bleibender Bedeutung sind, sondern den Geist der ganzen Schule durchdringen, so daß sie ihren Schülern nicht nur ein geistiges Training vermittelt, sondern für sie eine lebensformende, prägende Bedeutung hat.

Deshalb darf die Bundesrepublik der dauernden Dankbarkeit von Eltern und Schülern und der Hochachtung der uruguayischen Öffentlichkeit für diese noble Stiftung sicher sein.

Nachrichten aus dem VdLiA

Spenden für den Verband

Der Rechner des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland, Kollege Helmut Engelmann, 545 Neuwied, Raiffeisenring 29, dankt verschiedenen Mitarbeitern der Zeitschrift, die ihr Honorar dem Verband als Spende zugewendet haben, ebenso auch den anderen Spendern, zugleich auch im Namen des Vorstands auf das herzlichste.

Persönliche Nachrichten

Der deutschen Zeitung „Condor"/Santiago de Chile, vom 18. Dezember 1965 entnehmen wir:

Stadtschulrat Herbert R. Koch zu Besuch in Chile

Mit einem Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, der ihn an ein Seminar über landwirtschaftliches Genossenschaftswesen vor allem nach Temuco, aber auch in verschiedene andere Ortschaften des Südens führte, befand sich über zwei Wochen Stadtschulrat Herbert R. Koch bei uns in Chile ...

Während seines kurzen Aufenthaltes in Santiago gab die Leitung des Deutsch-Chilenischen Bundes dem deutschen Gast zu Ehren ein Abendessen im kleinen Kreise in den Räumlichkeiten des Deutschen Casino, wo allgemeine und konkrete Fragen unserer Deutschen Schulen im Lande erörtert wurden. Auch im Rahmen des Vereins deutscher Lehrer konnte Stadtschulrat Herbert R. Koch einen ausgedehnten Gedankenaustausch pflegen und sicher auch manche Anregung mit nach Hause nehmen.

Zurückgekehrt: *Hansjürgen Gall,* L, am 1. 10. 65 nach 6jährigem Aufenthalt von der DS Las Palmas (Spanien) nach 8972 Sonthofen-Berghofen, Burgweg 21 a.

Präsident Löffler 83 Jahre. — Zu seinem 83. Geburtstag am 24. 3. wünscht die Schriftleitung dem Ehrenvorsitzenden des VdLiA, Präsident Dr. Eugen Löffler, Glück und Segen.

Aus aller Welt

Deutschland

„Dritter Bildungsweg" in NRW

Kultusminister *Prof. Mikat* empfing im November führende Vertreter der Volkshochschulen von NRW. Wie das Ministerium anschließend mitteilte, bekannte sich der Minister dabei grundsätzlich zu dem freien Bildungsangebot der Volkshochschule als Möglichkeit einer Vertiefung und Erweiterung der Allgemeinbildung. Darüber hinaus stellte er in Übereinstimmung mit den Vertretern des Verbandes fest, daß die Volkshochschule eine wichtige Aufgabe bei der Erfassung von Begabungsreserven habe. Der Minister beabsichtige, die Zusammenarbeit der öffentlichen Schulen und Hochschulen mit den Volkshochschulen zu verstärken, da Erwachsenenbildung die Möglichkeit zur Entwicklung eines „Dritten Bildungsweges" biete. Dazu werden folgende Pläne erwogen:

1. Bestimmte langfristige Arbeitsgemeinschaften und Seminare sollten mit Zertifikaten der Volkshochschule abgeschlossen werden können.
2. Die Volkshochschule soll bei der Vorbereitung zur Erlangung des Volksschulabschlußzeugnisses für Schüler, die die Volksschule nach Erfüllung der Schulpflicht, aber vor Absolvierung der 8. Klasse, verlassen haben, beteiligt werden.
3. Die Volkshochschule soll Lehrgänge einrichten, in denen die Voraussetzungen für den Zugang zu Schulen mit höheren Bildungsabschlüssen erworben werden können. Dabei wird auch erwogen, die Volkshochschulen bei der Vorbereitung von Nichtabiturienten auf das Studium an Pädagogischen Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Hochschulen zu beteiligen.
4. Bei der zunehmenden Bedeutung des Fernunterrichts erscheint eine Zusammenarbeit der Volkshochschulen mit diesen neuen Einrichtungen auf dem Gebiet des Schul- und Bildungswesens erforderlich. Die Volkshochschule soll vor allem die Aufgabe des ergänzenden mündlichen Unterrichts übernehmen.

Die Einschaltung bei der Vorbereitung zur Hochschulreife bzw. PH-Sonderprüfung wurde in der erwähnten Diskussionsschrift folgendermaßen beschrieben: „Der Beitrag der Volkshochschulen zum sog. 2. Bildungsweg wird in nächster Zeit vornehmlich darin bestehen, Interessenten auf diesen Weg vorzubereiten ... Für die Zusammenarbeit bieten sich vor allem die Institute zur Erlangung der Hochschulreife (Kollegs) an. Da für viele das Abendgymnasium eine unvermeidliche Notlösung ist, sollten auch hier für die Aufnahme Hilfen bereitgestellt werden."

In ähnlichem Sinne äußerte sich der *niedersächsische* Kultusminister *Dr. Richard Langeheine* anläßlich der Einweihung des Neubaus der Heimatvolkshochschule Springe am 9. Dezember. Langeheine sagte, es sei insbesondere für das flache Land bedeutsam, das Abitur, die Fach- und Hochschulreife im zweiten Bildungsweg zu erreichen. Hier müsse auch die Erwachsenenbildung mitwirken, die über reiche Erfahrungen der Bildungsarbeit mit Berufstätigen verfüge. Niedersächsische Volkshochschulen böten Kurse, die auf die Schulwissenschaftliche Prüfung vorbereiteten, neunmonatige Lehrgänge ebneten den Weg zum Studium für soziale, wirtschaftliche oder pädagogische Berufe, es würden Seminare und Abendkurse für Bewerber um das Lehrerstudium mit Billigung des Kultusministers angeboten.

(akd 15. 12. 65)

Europa

Deutscher Schul- und Sprachverein für Nordschleswig

Die Zahl der Schüler an den deutschen Schulen Nordschleswigs ist dem Vorjahr gegenüber unverändert geblieben, sie betrug zu Beginn des Schuljahrs 1965/66: 1632. Am Ende des Schuljahres 1964/65 konnten 119 Schüler eine offizielle Prüfung ablegen, 1964 waren es 112 Schüler. Es haben bestanden: 47 Schüler die staatskontrollierte Prüfung nach dem 9. Schuljahr (38 im Vorjahr), 55 Schüler das Realexamen (51 im Vorjahr) und 17 Schüler das Studentenexamen (23 im Vorjahr).

Die Zahl der deutschen Kindergärten in Nordschleswig stieg im vergangenen Jahr von 17 auf 20, die Zahl der darin betreuten Kinder von 457 auf 508. Die Errichtung weiterer Kindergärten ist vorgesehen. Zu Beginn dieses Schuljahres kamen 58,3 % unserer Schulanfänger aus deutschen Kindergärten.

Die Ferienlehrgänge für deutsche Lehrkräfte in Nordschleswig sind seit 1950 in ununterbrochener Folge durchgeführt worden. Der diesjährige Lehrgang war der 15. in dieser Reihe. Durch freundliche Vermittlung von Herrn Konsul Voos, Apenrade, ist es ermöglicht worden, allen deutschen Lehrkräften regelmäßig die Monatszeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" zuzustellen.

(Aus dem Jahresbericht 1965)

Deutsche Schule Thessaloniki

Zu Beginn des Schuljahres waren die Schüler der I b dreieinhalb Wochen in Wiesbaden zu Gast bei einer Unterprima der Dilthey-Schule und machten mit dieser Klasse zusammen eine Berlinfahrt. Es war das erste Mal, daß eine Deutschlandfahrt als Austausch durchgeführt wurde und daß eine Klasse unserer Schule Berlin besuchte. Ein Interview der Schüler vor dem Sender Freies Berlin wurde im Tonband nach Griechenland geschickt und vom Soldatensender Thessaloniki ausgestrahlt. Ostern 1965 erwiderte dann die Klasse aus Wiesbaden den Besuch. Ein Ausflug auf den Heiligen Berg Athos während der Karwoche und das orthodoxe Osterfest — Gäste und Gastgeber mit deren Eltern in Michaniona; die Osterlämmer eigens am Spieß gebraten — und überhaupt die Zeit in Thessaloniki waren für die jungen Deutschen ein solch nachhaltiger Eindruck, daß er auch durch die anschließende „klassische" Griechenlandfahrt nicht mehr übertroffen werden konnte.

Die Schülerzahl betrug diesmal 306, ferner 75 Teilnehmer der Sprachkurse. Auch ein Kindergarten konnte unter Frl. Spörlein eingerichtet werden.

Ein großer Erfolg war auch diesmal wieder die Theateraufführung: „Die Wunderuhr", eine Jugendoper nach einem Märchen von Andersen von E. Werdin. Ein

Experiment war der „Tag der offenen Tür" am 11. 4. 1965. Alle Besucher konnten die besten Eindrücke von der Schule, besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern, mitnehmen.

Zur Feststellungsprüfung erschien diesmal Herr Ministerialrat Quack aus Saarbrücken. Die Berechtigung zum Studium an deutschen Hochschulen erwarben sich 20 Abiturienten. Das griechische Abitur bestanden 34 Primaner.

(Aus dem Jahresbericht für 1963/64 und 1964/65)

Sonstige Länder

Deutsche Ev. Oberschule in Kairo

Die Schule hat zur Zeit 910 Schüler (453 Jungen, 457 Mädchen), sie gliedern sich nach Nationalitäten in 450 Ägypter, 350 Deutsche, 54 Österreicher, 9 Schweizer, 47 andere. Nach Konfessionen setzt sich die Schule zusammen aus 380 Moslems, 278 Protestanten, 162 Katholiken, 55 Kopten und 35 anderen. Diese Schüler werden unterrichtet durch insgesamt 63 Lehrkräfte. Durch das AA wurden vermittelt: 6 Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen, 12 Volksschullehrer, 7 Mittelschullehrer und 16 Studienräte. Durch das Unterrichtsministerium der VAR wurden 12 arabische Lehrer an die Schule abgeordnet. Außerdem unterrichten 10 Ortskräfte.

Der Schule sind Sprachkurse für Erwachsene angegliedert, in denen während des vergangenen Schuljahres in 22 Kursen 440 Ägypter durch Lehrer der Dt. Ev. Oberschule in die deutsche Sprache eingeführt wurden.

Direktor und Kollegium der Dt. Ev. Oberschule sind sich dessen bewußt, daß der Aufbau und die Arbeit der Schule niemals starren Plänen folgen dürfen. Sie müssen sich den wechselnden Forderungen und Gegebenheiten anpassen, wenn die Schule ihre Aufgabe erfüllen soll, durch gemeinsame Erziehung und Ausbildung der Schüler der VAR und der BRD die kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu erhalten und zu festigen. Wie wichtig gerade diese Aufgabe ist, haben die Wochen politischer Spannungen gezeigt. Sie führten zu einer Krise in den Beziehungen zwischen der VAR und der BRD und schließlich zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die Schule kann helfen, diese Krise zu überwinden durch überzeugende Leistungen und durch die Pflege ihrer guten Beziehungen zu verantwortlichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, deren Kinder die Schule besuchen. Sie kann den ägyptischen Schülern und ihren Eltern ein wahres Bild Deutschlands vermitteln, unabhängig von der Tagespolitik, sie kann aber auch durch Schüler und Lehrer, die nach Deutschland zurückkehren, dort Verständnis wecken für das Wesen und die Wünsche, für die Leistungen und Hoffnungen der Menschen hier.

(Aus dem Jahresbericht 1963—65; s. auch den Bericht in Heft 5/1965 dieser Ztschr. S. 113—115).

DS Alexander von Humboldt in Mexiko-Stadt

In der Kette der deutschen Auslandsschulen, die im latein-amerikanischen Raum von Mexiko bis Chile reicht, gehört die Schule *Alexander von Humboldt* in Mexiko-Stadt zu den ältesten und ist heute die größte. Sie konnte 1964 auf ein 70jähriges Bestehen zurückschauen.

Der Hauptschule in Tacubaya sind drei Zweigschulen angegliedert.

Anexo I in Prolongación de Anaxágoras Nr. 1689, Gral. Anaya, D. F. ist seit 1961 in einem geeigneten Neubau untergebracht und hat im Augenblich 310 Schüler. Diese Zweigschule soll vom Kindergarten an jeweils zwei Parallelklassen haben, die bis zum Abschluß der *Primaria* führen.

Das Gebäude des *Anexo II* in Tecoyotitla Nr. 389, Villa Obregón, D. F., ist für die 477 Schüler und Schülerinnen, die ebenfalls in zwei Parallelklassen vom Kindergarten bis zum Abschluß der *Primaria* geführt werden, zu klein. Die Schulleitung hofft, in zwei Jahren eine Verbesserung der räumlichen Verhältnisse erreichen zu können.

Für *Anexo III* bis Ende 1963 in Vicente Güemes Nr. 145, Lomas de Chapultepec, konnte ein größeres Gebäude im Boulevard Manuel Avila Camacho Nr. 179, zwischen

Horacio und Periférico, gefunden werden, das es nun ermöglicht, die Primariaklassen auch über die 4. Klasse hinaus bis zur *6. Primaria* weiterzuführen.

Die Hauptschule, 1938 bis 1940 gebaut, war für 800 Schüler bestimmt. Heute sind vom Kindergarten bis zum *5. Preparatoria*-Jahr 1600 Schüler und Schülerinnen in ihrem Gebäude. Vier Kindergartengruppen I und II werden über die *Subprimaria* hinweg bis zur *6. Primaria* durchgeführt. Alle Schüler und Schülerinnen der *6. Primaria* von Zweigschulen und Hauptschule, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben, werden in die *Secundaria* aufgenommen.

Für den Verwaltungsrat und die Schulleitung ist es jedes Jahr ein schwieriges Problem, dem Andrang der Einschreibungswünsche entgegenzutreten, aber es ist unmöglich, der Schule noch weitere Parallelklassen zuzufügen.

Die Schule betrachtet es als ihre Aufgabe, ihre Schüler nicht nur für ein Studium auf Universitäten und Hochschulen vorzubereiten, sondern auch denjenigen, die nach dem Besuch der *3. Secundaria* ausscheiden, auf dem Weg in das praktische Leben zu helfen. Der technische Unterricht in den drei *Secundaria*-Jahren ist hier von besonderer Bedeutung. Es ist nun der Schule gelungen, zur Errichtung und Ausstattung eines neuen Gebäudes für den Unterricht in den technischen Fächern eine großzügige Hilfe von der deutschen Industrie zu erhalten. Es können noch im Laufe dieses Jahres die nötigen Räume für Automechanik, Elektrotechnik, Tischlerei, Buchbinderei, Nahrungsmittelchemie, Kochen, Krankenpflege, Nähen und Zuschneiden, Stenographie und Maschinenschreiben erstellt und ausgerüstet werden. Einige dieser Kurse sollen in Verbindung mit deutschen Industrie- und Handelsfirmen in Mexiko durchgeführt werden.

An die alte Tradition anknüpfend, möchte die Schule auch den Schülern helfen, die nach Abschluß der *Preparatoria* eine Hochschule in Deutschland oder einem anderen europäischen Staat besuchen wollen. Es war die Einrichtung einer zusätzlichen Abiturklasse als Oberprima geplant; die Änderung des hiesigen Planes der *Preparatoria* mit der Verlängerung um ein Jahr hat neue Voraussetzungen geschaffen.

Es wird möglich sein, in drei Jahren der *Preparatoria* außer den im mexikanischen Lehrplan geforderten Fächern weitere in Deutsch zu unterrichten, die für das deutsche Abitur gefordert werden. Die Schule bemüht sich um die Anerkennung dieses Zweiges seitens der deutschen Behörden, damit nach Abschluß der *Preparatoria* mit einer zusätzlichen deutschen Prüfung die Gleichberechtigung mit dem deutschen Abitur erlangt werden kann und so die Tradition der Deutschen Schule wieder hergestellt ist. (Dr. P. Leuschner)

Büchertisch

Erich Augenreich und *Rudolf Knirsch:* **Deutschland, erdkundliche Lese- und Arbeitsstoffe,** in der Reihe „Von Erdteil zu Erdteil", 76 Seiten, 14 Abb., Best.-Nr. 1512, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M, 1964. — Deutschlandbücher gibt es die Menge, auch solche für den Unterricht. Sie sollten nicht zu umfangreich sein und eine notwendige Ergänzung des Lehrerwortes darstellen. Es ist bekanntlich nicht leicht, fremden Kindern ein anschauliches und richtiges Deutschlandbild zu vermitteln. Bilder helfen viel, aber das ist hier nicht beabsichtigt, da es sich nicht um ein Lehrbuch handelt, sondern um ein Quellenheft mit packenden Schilderungen, Erlebnisberichten und reizvollen Beschreibungen charakteristischer Landschaften, mit Sagen und Geschichten aus der Vergangenheit der deutschen Städte. Der gesamte Stoff ist folgenden Leitthemen zugeordnet: Deutschland in Sage und Dichtung; An der Waterkant; Die Erde gibt uns ihre Schätze; Maschinen dröhnen — fleißige Hände schaffen; ... und wäre nicht der Bauer; Bewaldete Höhen, kahle Felsen; Stacheldraht und Betonmauer zerreißen Deutschland; Unvergessene deutsche Heimat. — Die beiden letzten Themen zeigen die Problematik des geteilten Deutschland. — Es lohnt sich, dieses Buch, das passend ist nach Umfang, Inhalt und Preis, sofern

noch kein anderes eingeführt wurde, in den mittleren Klassen in die Hände der Schüler zu geben. R. Schröter

Josef Pieper: **Das Viergespann** — Vlg. Kösel, München, 1964, Ln. 288 S., DM 9,80. — Mittelalterliche Philosophie und Kirchenlehre übernahmen aus dem Erbe der Antike die Grundauffassung, daß sittliche Vollkommenheit auf ranggemäßer gegenseitiger Beeinflussung der 4 Haupttugenden — Klugheit (im Sinne von Wahrheitserkenntnis), Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß — beruhe. Jede für sich kann nach sittlicher Bewertung gut, böse oder indifferent sein. Erst im Zusammenwirken erzeugen sie die dynamische Kraft, die für den Grad sittlicher Vollkommenheit in der Gesinnung und im Handeln der Menschen bestimmend ist. Im frühen Mittelalter wurde hierfür die großartige Allegorie „Viergespann" in die Terminologie der Ethik aufgenommen. Piper's „Viergespann" behandelt in 4 Traktaten die Haupttugenden und ihre gegenseitigen Beziehungen. Seine Ausführungen sind durchaus gegenwartsbezogen, obwohl er sich hauptsächlich auf den größten Denker der Hochscholastik, Thomas v. Aquino, stützt, der fast auf jeder Buchseite zu Worte kommt. Wem die Summa theologica nicht gegenwärtig ist, wird überrascht sein über die „Aktualität" vieler Gedanken des großen Kirchenlehrers und Philosophen. Aber auch andere Denker, von Platon bis Heidegger, werden zitiert. Pieper schreibt wie sein großes Vorbild Thomas „aus heiterem Herzen", seine Überzeugung wurzelt im christlichen Glauben. Er ist tolerant, aber leidenschaftlich apologetisch gegenüber liberalistischen und rein-materialen Gedankengängen, sofern sie die ethische Grundhaltung der Allgemeinheit zersetzen. Auch wer die ethische Überzeugung aus anderen Quellen wie Pieper schöpft, wird das flüssig geschriebene Werkchen nicht ohne Anregungen und Dankbarkeit aus der Hand legen. Langerfeld

Antike Geisteswelt, eine Sammlung klassischer Texte, ausgew. und eingel. von *Walter Rüegg;* 694 Seiten, in Ganzleinen DM 27,— Bibliothek der Alten Welt, Artemis Verlag Zürich-Stuttgart. — Anthologien und Lesebücher antiker Texte gibt es in genügender Zahl. Ist diese vorliegende Sammlung nur eine mehr, oder unterscheidet sie sich? Am auffallendsten ist, daß von der üblichen chronologischen Folge (Homer bis Boethius) zu Gunsten einer Systematik nach Sachgebieten abgewichen wurde. Walter Rüegg hat im Sinn unseres heutigen Verständnisses der Antike kategorisiert: Vorangestellt ist eine Auswahl antiker Äußerungen über Sinn und Wesen der Philosophie — dies gleichsam als Klammer des ganzen Werkes. Der erste Teil beschäftigt sich dann in 6 Kapiteln mit der Natur, geordnet vom menschlichen Geist (Über die Natur der Dinge — Die Ordnung des Alls — Die Harmonie des Makro- und Mikrokosmos — Die Elemente des Seins — Der Mensch als Teil der Natur). Im zweiten Teil demonstriert sich der Mensch als animal sociale in seinem Selbstverständnis (Religion, Sprache, Geschichte, Erziehung, Politik, Moral). Läßt diese Anlage schon vermuten, daß man es mit dem „Erbe" in seiner Bezüglichkeit auf die Gegenwart ernst gemeint hat, so ist dies noch mehr inhaltlich der Fall. Hier war ein ganz vorzüglicher Kenner (Rüegg) am Werk: Mit sicherer Hand wurden die für die einzelnen Kategorien typischen Autoren eingesetzt — es sind einige recht seltene und schon lange nicht mehr übersetzte darunter. Weiterhin wurde auch auf die Güte der Übersetzung geachtet; dabei kam freilich die Garde der Interpreten zu Hilfe, die der Bibliothek der Alten Welt zur Verfügung steht.

So ist diese Sammlung zusammengebaut wie ein kunstvolles Mosaik in Geschlossenheit und Abstufung; kein Bestandteil ist auswechselbar oder an irgendeinem Punkt austauschbar. Die uns hier anblikkende Antike hat ein Gesicht. Dies ist W. Rüegg zu verdanken, der auch sehr kenntnisreiche Einführungen zu jedem der Einzelteile geschrieben hat. Und so ist auch die skeptische Frage am Anfang, ob es sich hier um eine der üblichen Anthologien handle, beantwortet.

A. Oberberger

Geschichte in Quellen. Band 1 Altertum. Alter Orient — Hellas — Rom. Bearbeitet von *Walter Arend.* Bayerischer Schulbuchverlag, München 1965. 912 Seiten, 16 Kunstdrucktafeln, 12 Textabbildungen. Ganzleinen DM 48,—. — Von dem auf insgesamt 6 Bände angelegten umfangreichen Quellenwerk, das durch seine sorgfältige Auswahl, seine gediegenen Erläuterungen und Anmerkungen und nicht zuletzt durch seine umfangreichen Autoren-, Personen- und Sachregister auf dem sicheren Wege ist, ein unersetzliches Standardwerk für jeden Historiker zu werden, liegt nach Erscheinen des 5. Bandes nunmehr auch der 1., dem Altertum gewidmete Band vor. In 848 Quellen, die in ausgesuchten und z. T. eigens verbesserten Übersetzungen vorliegen, wird uns von den Pyramidentexten und den Weisheitssprüchen des Ptohhotep bis zum Corpus iuris des Justinian und den Mönchsregeln des heiligen Benedictus alles Bedeutende und Beste geboten, was der alte Orient, Hellas und Rom hervorgebracht haben. Platon, Thukydides und Aristophanes kommen darin ebenso zu Worte wie Polybius, Cato und Marc Aurel. So gut und so dicht ist die Auswahl gelungen, daß man zeitweise ein Kompendium humanistischer Bildung in den Händen zu haben glaubt.

Dabei entfallen, der Quellenlage und der humanistischen Bildungstradition entsprechend, auf den alten Orient (Ägypten, Babylon, Hethiter, Assyrer und Perser) rund 100 Seiten, auf Hellas 270 und auf Rom 460 Seiten; leider fehlt ganz und gar die israelisch-jüdische Geschichte, und doch wäre es ebenso reizvoll wie verdienstvoll gewesen, die Vorstellungswelt des Alten Testaments in die wahren historischen Dimensionen zurechtzurücken und zugleich durch Verdeutlichung ihrer engen Zusammenhänge mit der ägyptischen, babylonischen und persischen Geschichte und Geisteswelt unser sog. ‚altorientalisches Erbe' vor einem breiteren Publikum deutlich erstehen zu lassen.

Schließlich: so schön Quellen sind, sie sind und bleiben Suppen ohne Salz. Erst an Hand der nicht nur berichtenden, sondern der analysierenden Literatur erhalten sie vollen Wert. Dem vorliegenden ausgesuchten Quellenwerk wäre deshalb gerade wegen seines großen Erfolges die Ergänzung durch eine Literatursammlung der berühmtesten, scharfsinnigsten und tiefbohrendsten Autoren von Gibbon und Montesquieu über Niebuhr, Mommsen und Renan bis Eduard Meyer, Breasted und Rostovtzeff zu wünschen. Eine derartige Sammlung von Literatur ist für den heutigen Historiker, der vor ihrer Gesamtmasse schlechterdings kapitulieren muß, eines der dringendsten Desiderate. Der Erfolg des Quellenwerkes sollte den Verlag hierzu ermutigen. Gert Müller

dtv-Atlas zur Weltgeschichte Band I Von den Anfängen bis zur Französischen Revolution (herausgegeb. von *H. Kindermann* und *W. Hilgemann,* graph. Gestaltung *H.* und *R. Bukor)* 296 Seiten mit meist mehrfarbigen Karten (128); DM 5,80. — Auch in dieser Zeit der superlativistischen Werbung und Anpreisung muß dieser Versuch als glänzend gelungen bezeichnet werden. Das Besondere daran ist, daß hier nicht ein isoliertes Kartenmaterial geboten wird (dies gibt es anderweitig in großer Auswahl): zur Anschaulichkeit des Bildes tritt gleichzeitig der kondensiert-erläuternde Bericht. Beides zusammen bildet eine glückliche Einheit. Wo man auch aufschlägt, sofort ist man gefangen: die Klarheit, Übersichtlichkeit und Farbigkeit der Karten und Skizzen läßt nichts zu wünschen übrig, und der chronologische Abriß ist erstaunlich umfangreich. Z. B. auf gut Glück aufgeschlagen auf Seite 90: Thema ist Antike-Rom/Bürgerkriege II (77—44 v. Chr.), gezeigt in 4 Karten — einmal die Verteilung der Provinzen an die Männer des 1. Triumvirats; weiter die provinzielle Neuordnung im Osten durch Pompeius; und dann zwei ganz ausgezeichnete Darstellungen: die Eroberung Galliens, hier ist nämlich die strategische Planung deutlich zu erkennen, die peripher-einkreisend angelegt ist und erst im letzten Jahr (52) ins Herz trifft; die letzte Karte „Bürgerkrieg" (etwas allgemein) macht den mühevollen Weg Cäsars anschaulich, den er kämpfend zur Eroberung der Macht über alle entscheidenden Stationen des Imperiums zurücklegte — bis Munda (8 Monate vor

seinem Tod), wo er barhäuptig seinen Veteranen voraus in die Schlacht lief. Die gegenüberliegende Seite bringt die Chronik dieser Ereignisse von 77—44 und bietet so einen exakten Leitfaden zur Betrachtung der Karten. Dieses Beispiel ist symptomatisch für andere Darstellungen.

Nochmal: es ist erstaunlich, daß ein Taschenbuch dies bieten kann. Alle Benützer (Fachleute, Studenten, geschichtlich und politisch Interessierte) werden große Freude daran haben. Man kann nur wünschen, daß der Band II (erscheint Ende 1965) genau so gelingen möge.

A. Oberberger

Sigrid Hunke: **Allahs Sonne über dem Abendland.** Unser arabisches Erbe. Fischer Bücherei Nr. 643, 359 S., DM 3,80. — Dem Fischer Verlag gebührt Dank, dieses erfolgreiche Werk in einer Lizenzausgabe einem breiten Leserkreise zugänglich gemacht zu haben. In bunter, zuweilen anekdotenhafter, darum sehr lesbarer Folge ersteht die arabische Welt des Mittelalters vor unserem Blicke und macht deutlich, was wir alles nicht nur den Griechen und Römern, sondern auch den Arabern verdanken. Es weitet damit in dankenswerter Weise unseren Blick und wirkt der humanistischen Überbetonung der Antike und selbstgefälliger abendländischer Ideologie erfolgreich entgegen, aber es entgeht nicht ganz der Versuchung, ins entgegengesetzte Extrem zu verfallen, und ist nahezu blind für die Schwächen der arabischen Welt. Die Verfasserin kompiliert mit Geschick ein erstaunliches Wissen, das sie durch ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt, so daß das Werk ebenso instruktiv wie anregend ist. An ihm sollte kein Historiker, überhaupt kein Kollege zwischen Kabul und Sevilla vorübergehen, weil es Grundlegendes über die Vergangenheit und Kultur der Gastländer aus z. T. nur schwer zugänglichen Quellen wohlfeil und reichlich bietet.

Gert Müller

Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik 1964. Herausgegeben von der *Dr.-Kurt-Herberts-Stiftung* zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses der Wirtschafts und Sozialpädagogik e. V. 254 S. Quelle & Meyer Verlag, Heidelberg 1964, Gzln. DM 19,—. — Diese neue Veröffentlichung „sucht die Brücke zwischen wissenschaftlicher Forschung und wirtschaftlicher und sozialer Praxis zu schlagen". In 7 Aufsätzen werden wirtschafts- und sozialpädagogische Probleme untersucht. Grundlegend sind dabei die Studien von Kurt Herberts „Wirtschaftliche Wirklichkeit und gefährdete Menschlichkeit" und von Friedrich Schlieper „Sozialerziehung — Sozialpädagogik". Herberts ist es besonders um die Anerkennung der Persönlichkeit im Arbeitsprozeß zu tun: der Mensch muß wieder von der Arbeitskraft zum Mitarbeiter werden. Schlieper grenzt die Begriffe Sozialerziehung und Sozialpädagogik ab: Sozialpädagogik ist die wissenschaftliche Disziplin, Sozialerziehung dagegen das praktisch sozialerzieherische Handeln. Das Ziel der Sozialerziehung kann nichts anderes sein als das Ziel der Erziehung überhaupt: „dem Menschen zu helfen, in der Realität des sozialen Lebens ganz Mensch zu werden". Reichliche Literaturhinweise nach jedem Absatz und einige ausführliche Rezensionen am Schluß des Buches runden das Jahrbuch ab zu einem Vademecum für jeden, der an Wirtschafts- oder Sozialpädagogik interessiert ist.

G. Lepiorz

Heinz Gollwitzer: **Europabild und Europagedanke —** Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. 2. neubearbeitete Auflage, 410 Seiten. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1964, DM 35,—. — Von dem geschichtlichen Faktum einer occidentalen Gesellschaft als Gesittungsgemeinschaft ausgehend, macht der Verfasser die europäische Ära zum Gegenstand seiner Untersuchung. Er beschränkt sich dabei auf den Geschichtsraum von 1789 bis 1918. Ein in seiner Stärke allerdings unterschiedliches europäisches Bewußtsein ist immer lebendig. Dauernd herrscht eine Wechselwirkung zwischen der europäischen Politik der Mächte und dem Europäismus der Gebildeten. Jeder Staat hat seine europäische Konzeption, die sich als Universalmonarchie, als Suprematie oder Hegemonie, als Interessen- oder Gleichgewichtslehre oder bündische Vorstellung kundgibt. So ent-

stehen aus Staatsräson, den Auffassungen der geistigen Führungsschichten und der öffentlichen Meinung einzelne nationale Aspekte Europas. Jedes Europabild trägt daher mehr oder weniger eine nationale Färbung; sie bleibt jedoch nur eine Seite der vielschichtigen Gesichtspunkte. Das Europäertum wird als säkularisierte Fortsetzung und Erweiterung der abendländischen Christenheit verstanden. Prof. Gollwitzer sieht einen Übergang vom ‚Abendland' zu ‚Europa'. Was bleibt, formt sich um zu einer weltlich-humanistischen Europagesinnung, die sich bis zu einem Kulturmissionsauftrag steigern kann. Trotz allem wächst die Vorstellung von Europa als einem Gemeinwesen. Aus dem ‚Aggregat Europa' wird schließlich ein Organismus, eine Idee. Auch die politisch-ideologischen zwischeneuropäischen Blockbildungen stärken das Gefühl der europäischen Zusammengehörigkeit. Selbst Anhänger und Gegner Napoleons verstärken ‚den europäischen Patriotismus'; Romantiker, Gleichgewichtspolitiker und extreme Nationalisten bleiben im Grund europäisch ‚verbunden'. Auch zwischen 1815 und 1848 wächst sich das Europabild weiter aus, sehr unterschiedlich zwar im Rahmen restaurativer oder revolutionärer Kräfte. Im Zeitalter Napoleons III. und Bismarks wird Europa bereits in einen beginnenden Weltdualismus zwischen Ost und West einbezogen. Jetzt aber prägt das weltpolitische Geschehen nachhaltig das traditionelle Europabild um. Der Pessimismus hinsichtlich der kommenden Schicksale Europas tritt hervor. Vor allem in der imperialistischen Ära wird ein neues Nachdenken über Europa verstärkt geweckt. Von pazifistischer bis machtpolitischer Auffassung gibt es Versuche, ein großes historisches Panorama zu entwerfen und kulturphilosophische Synthesen zu finden. Hier stellt der Verfasser die Frage: kann nach Nietzsche, nach d'Annunzio, nach Bergson, nach Futurismus, Expressionismus und Faschismus noch von Konformität mit den bisher geltenden europäischen Traditionen gesprochen werden? Wie definiert sich das ‚Europäische?' In der Nachfolge Diltheys, Troeltschs und Max Webers versteht er unter Europabild die universalgeschichtliche Auffassung Europas als einer Völkerfamilie, Kultureinheit und Schicksalsgemeinschaft, unter Europagedanke Kundgebungen des Gemeinschaftsbewußtseins und Vorschläge zur Organisation des Erdteils. Aber die Zeit einer europazentrischen Betrachtungsweise ist abgelaufen. Der Völkerbund wollte übereuropäisch sein, die UN ist es. Dennoch behauptet sich im Weltstaatensystem mit weitem Vorsprung vor allen anderen Kulturkreisen die occidentale Gesellschaft, aber sie kann nicht mehr schlechthin als ‚europäisch' bezeichnet werden. Stattdessen sprechen wir vom ‚Westen' oder der ‚Atlantischen Welt'. Weiterhin aber besteht eine engere Wesensbindung der alten europäischen Völker. Als geographisch-historischer Begriff, als Palladium kulturellen Traditionsbewußtseins, als Bezeichnung für regionale Zusammenschlüsse mehrerer Nationen wird der Namen ‚Europa' stets bleiben. Besondere Beachtung verdienen die Gedanken, mit denen diese Monographie sich rundet: ‚Man möge aber bedenken, daß die heutigen sich europäisch nennenden Institutionen und Organisationen noch nicht einmal den räumlichen Bereich ausfüllen, den wir als abendländisch, geschweige denn denjenigen, den wir als europäisch bezeichnet haben'. Die westliche Kultur identifiziert sich bereits weitgehend mit der immer mehr wachsenden Weltzivilisation.

Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß sich in diesem Werk, das sich bescheiden ‚Beiträge' nennt, strenge wissenschaftliche Haltung mit hoher Aktualität verbinden. Es zählt zu den wertvollsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Europadiskussion.

Für den Auslandslehrer, nicht nur für den Historiker, ist das Werk unentbehrlich, denn die deutsche Auslandsschule wird mehr denn je als Bildungs- und Begegnungsstätte gesamteuropäischen Geistesgutes in den Vordergrund gerückt werden.

C. Schneider

Herbert Hahn: **Vom Genius Europas.** Wesensbilder von zwölf Völkern, Ländern, Sprachen. Skizze einer anthroposophischen Völkerpsychologie. Verlag Freies Geistesleben Stuttgart 1963-64. Band I, 480 S., Ln. DM 26,—. Inhalt: Italien, Spanien, Por-

tugal, Frankreich, Niederlande, England. Band II, 688 S., Ln. DM 36,—. Inhalt: Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Rußland, Deutschland. — Dieses Werk ist der Niederschlag der Erfahrungen eines klugen Menschen, der mit Liebe den Wesenszügen europäischer Völker nachgespürt hat, wie sich diese in der Landschaft, in der Sprache, in Dichtung, Kunst und Lebensart äußern. Die Akzente sind nicht überall gleichmäßig verteilt; so sind den Niederlanden 128 S. gewidmet und Frankreich nur 51, wie überhaupt die romanische Welt etwas zu kurz kommt. Besonders breiter Raum wird den nordischen Ländern belassen, die mit Rußland und Deutschland zusammen den wesentlich stärkeren 2. Band ausmachen. Auch gibt es keine Systematik: wenn dem Phänomen Shakespeare 40 Seiten gewidmet werden, so braucht deshalb Dante nicht in derselben Weise gewürdigt zu werden. Es handelt sich, wie der Verf. selbst sagt, nicht um ein Werk der Gelehrsamkeit, vielmehr kommt die Freude an der unmittelbaren Beobachtung zu Wort. Das Urteil des Verfassers ist zwar subjektiv, aber immer zuverlässig. Erfreulich ist, daß keine schlechten Noten verteilt werden: Ein jedes der Völker „ist genial in seinen Anlagen, voller Offenbarungen in seiner Sprache, unersetzlich in seiner kulturellen Eigenart". Der Auslandslehrer mag aus dem Buch erkennen, wieviel ihm sein Gastvolk — gleichgültig welches — in seiner Kultur und Sprache zu bieten vermag, wenn er sich mit Verständnis und Liebe darin vertieft. G. Lepiorz

Hans Erhard Lauer: **Die Volksseelen Europas.** Verlag Freies Geistesleben Stuttgart 1965, 272 S., Ln. DM 24,—. — Dieser „Versuch einer Psychologie der europäischen Völker auf geisteswissenschaftlicher Grundlage" beruht auf der Erkenntnis, daß Europa nicht eine Anhäufung, sondern ein Organismus von Völkern ist, und ferner auf der Grundlegung einer Völkerpsychologie, die Rudolf Steiner entwickelt hat. So sehr man mit dem Verfasser darin übereinstimmen mag, daß eine Psychologie der Völker eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit ist, so wenig können wir glauben, daß dem Weltenschöpfer nichts anderes eingefallen ist, als den Organismus Europa dem menschlichen Organismus analog zu gestalten, daß also z. B. die westeuropäischen Volksseelen dem „oberen" oder Kopf-Menschen, die osteuropäischen dem „unteren" oder Rumpf-Menschen und die mitteleuropäischen dem „mittleren" oder Brust-Menschen entsprechen. Der „Atmungsrhythmus der deutschen Volksseele", der „Kindheitscharakter der östlichen Völker" und der „Reife-Charakter der westlichen Völker" dienen mehr dazu, die anthroposophische Lehre zu untermauern, als daß sie die klare Erkenntnis der Eigenart der Völker förderten. So heißt es in dem Schlußkapitel über „Die Menschheitsideale der europäischen Völker: „In der Lehre von der Reinkarnation als der *Wiederverkörperung des menschlichen Ichs* haben wir den spezifischen Beitrag zu erblicken, den das Deutschtum zu der vollmenschlichen Kultur der Zukunft zu liefern berufen ist." (S. 262) Abgesehen von solchen Glaubensartikeln und der Ausdrucksweise, die dem Nichteingeweihten Schwierigkeiten bereitet, enthält das Buch über die einzelnen Völker viele kluge Bemerkungen, denn der Verfasser ist nicht nur Theoretiker, sondern zugleich ein aufmerksamer Beobachter von großer Belesenheit. G. Lepiorz

Unsere Geschichte — unsere Welt. Geschichtswerk für die Oberstufe der Höheren Schule, **Band III:** Von Napoleon III. bis zur Gegenwart von *Hilgenberg-Staudinger-Wagner,* 330 S. Bayerischer Schulbuch-Verlag München 1964, Hln. DM 7,80. — Mit vorliegendem 3. Band ist das Geschichtswerk des Bayer. Schulbuch-Verlag abgeschlossen (vgl. die Bespr. von W. Berger in DdLiA Heft 7/1963, S. 197 und Heft 3/1964 S. 67). Auch dieser Band zeichnet sich durch eine klare, leicht verständliche Darstellung aus. Vortrefflich gewählte Zitate charakterisieren die jeweilige Situation oder eine historische Persönlichkeit. Auch genaue Zahlenangaben fehlen nicht. Zahlreiche Abbildungen geben einen guten Einblick in die Zeitverhältnisse. Innen- und Außenpolitik, deutsche und Weltpolitik sind gut abgewogen, und die großen politischen Probleme werden einer gerechten Würdigung unterzogen. Die Kultur-

geschichte tritt in dem Buch zurück; dafür sind im Anhang geschichtliche Längsschnitte angefügt, anhand derer sich die Entwicklung einzelner Probleme durch die Jahrhunderte verfolgen läßt, z. B. „Völkerbewegungen", „Die Stadt", „Die Entwicklung der Schrift", „Die Lehre vom Staat", „Recht und Gesetzgebung", „Kunst und Geschichte". — Vielleicht ist es zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß das bayerische Geschichtswerk auch ohne Bedenken in Bundesländern nördlich des Mains Verwendung finden kann. G. Lepiorz

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 12/65: Wilhelm Niemeyer — Münchhausen gestern und heute; Karl Odenbach — das Planspiel; Gertrud Fröhlich — Spielzeug zum Gestalten, Konstruieren und Forschen; Max Heß — Englisch für alle; Gert Linder — Applikationsarbeiten; Die Präparation — Vulkanismus.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 12/65: Adolf Karger — Moskau; Adolf Karger/Joachim Barth — Bilder (Bildbeilage) aus Moskau und Leningrad; Literaturauswahl zum Thema Sowjetunion für den Geographie- und Gemeinschaftskundeunterricht; Aufsätze und Berichte über die Sowjetunion in der Geographischen Rundschau 1949—1965.

Welt der Schule (Ehrenwirth, München), Heft 12/65: Erich Weber — Fest und Feier als pädagogische Situation; Helmut Hoffmann — Hongkong und Macao; Gerta Pickel — Weihnachtliche Erdkunde; Zahlenmaterial zum Thema „Die Welt deckt unseren Weihnachtstisch; Friedrich Lehmann — Rechtsfälle des Schulalltags: Die Schulsammlung.

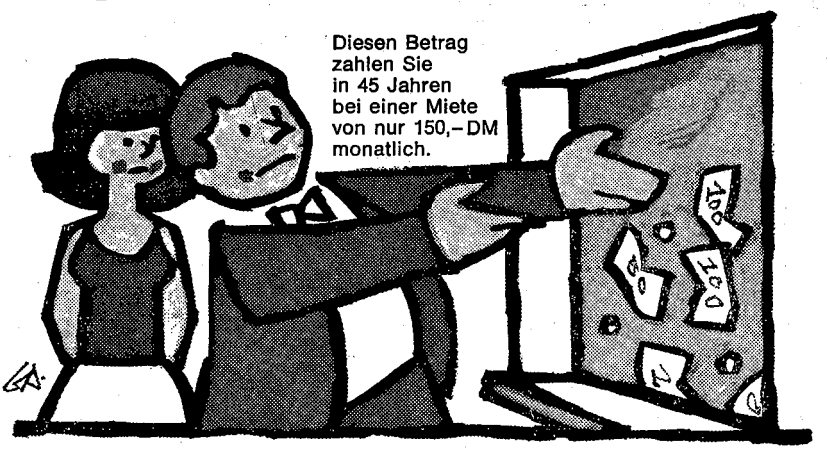
Kamera und Schule, (Manz, München), Heft 4/65: Dieter Rößler — Die Schulfilmgruppe; Otto Krauter — Leihkameras in der Schule? Hans Steinhorst — Die Herstellung von Schwarz-Weiß-Diapositiven 5 × 5 cm; Zur Geschichte der Photographie.

Auslandskurier, Heft 6/65: Deutschlands Messepolitik 1966; Posen — ein Beispiel einer deutschen Gemeinschaftsausstellung; Deutschland und die Internationalen Handelsmessen in Australien; Hannover-Messe — ein Weltmarkt für die Wirtschaft; Deutsche Kulturgemeinschaften und deutsche Kulturpolitik im Ausland; Heinrich Barth — ein großer deutscher Afrikareisender; Die deutschen Schulen in Süd- und Südwestafrika; Die deutsche Gewerbeschule in Täbris/Iran; Carl-Duisberg-Gesellschaft.

Westermanns Monatshefte, Heft 1/66: Vielseitig beginnt der 107. Jahrgang der Monatshefte: Lied der Zeit — das Chanson; Urlaub in der Sonne; Im Zug (von Ortega y Gasset); Schlangen im Klassenzimmer — Besuch in der ersten deutschen Zooschule; Weggeflogen sind sie nicht (von Heinrich Böll); Diana und Betty — ein Doppelporträt (Wie leben die englischen Frauen?); Die Schauspielprobe — Wer spricht da?; Das Auto — liebstes Kind der Konjunktur; Die Abenteurer werden müde — Kanadas Norden wartet auf seine Erschließung; Die großen Kulturen der Welt (XVI): Meisterwerke aus dem Nationalmuseum für Anthropologie Mexiko City; Gemälde von Ernst Ludwig Kirchnerm Wilhelm Kalf, Oskar Kokoschka und Rembrandt; Vom Kunsterlebnis zum Kunstverständnis: Unsere neue Sammelbeilage „Europäische Stilfibel".

Welt der Schule (Ehrenwirth, München), Heft 1/66: Hans Schiefele — Lernen als Üben und Einprägen; Kurt Singer — Stilistische Übungen im Rahmen der Aufsatznacharbeit; Alfred Kriegelstein — Sinnvolle und abwechslungsreiche Einmaleinsübung; Helmut Hoffmann — Die Insel Taiwan, letzte Zufluchtsstätte der Nationalchinesen; Friedrich Lehmann — Rechtsfälle des Schulalltags: Das Geschenk.
R. Schröter

Unglaublich - 81.000 DM Miete



Entscheiden Sie selbst: Ist es da nicht besser, so früh wie möglich ein Haus zu bauen, das Ihnen als Eigentum gehört und in dem Sie und Ihre Familie mietefrei wohnen und selbst zu bestimmen haben?

400.000 Ihrer Kollegen haben sich schon entschieden!

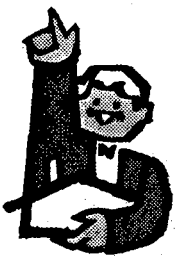
Sie sparen beim BHW. 120.000 sind mit unserer Hilfe bereits Hauseigentümer geworden; sie zahlen ihre Miete an sich selbst.

Planen deshalb auch Sie richtig für die Zukunft, und nutzen Sie beizeiten die Vergünstigungen unserer gemeinnützigen Selbsthilfeeinrichtung. Unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" unterrichtet Sie ausführlich. Sie erhalten sie kostenlos gegen Einsendung des Gutscheines.

Leichter mit dem

BHW

Beamtenheimstättenwerk



Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte Ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

Bücher für den politischen Unterricht

JUDENTUM · Schicksal, Wesen und Gegenwart

Herausgegeben von Franz Böhm und Walter Dirks unter Mitarbeit von Walter Gottschalk.

1965. 2 Bände, zusammen 950 Seiten, Ln. zusammen DM 54,—

Das umfangreiche zweibändige Sammelwerk behandelt in 24 Einzelbeiträgen jüdischer und nichtjüdischer, deutscher und ausländischer Sachkenner die Geschichte der Juden von der Entstehung des Volkes Israel bis zur Gegenwart, das Wesen und die Problematik des Judentums, seinen Beitrag zur Geschichte der Menschheit und zur deutschen Kultur, die Ursachen der Judenfeindschaft und die gegenwärtige Situation der Juden.

VIOLA GRÄFIN von BETHUSY-HUC

Das politische Kräftespiel in der Bundesrepublik

1965. 140 Seiten, brosch. DM 9,80

Das Buch nimmt in kritischer Sicht zu den Grundfragen unserer Demokratie Stellung: Wie funktioniert unsere Demokratie? Welche Kräfte sind am Werk, um politische Entscheidungen wirksam werden zu lassen? Wie vollzieht sich die parlamentarische und die gesetzgeberische Arbeit? Was versteht man unter politischer Elite heute? Welche Rolle kommt den Interessenverbänden zu und in welchem Verhältnis stehen sie zu den Parteien?

HELGA GREBING

Geschichte der deutschen Parteien

1962. VIII, 184 Seiten, 3 Tafeln, brosch. DM 9,80

Die Verfasserin — führend in der Erwachsenenbildung tätig — verfolgt Wurzeln, Entstehung, Entwicklung der Parteien, besonders ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus und die Neuorientierung nach 1945. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur politischen Bildungsarbeit. *Niedersächsische Lehrerzeitung*

WOLFGANG TREUE

Die deutschen Parteien

2. Aufl. 1962. VII, 103 Seiten mit 8 Porträts auf 4 Tafeln, brosch. DM 6,80

In seiner Schilderung der Voraussetzungen und der Entstehung des modernen Parteiensystems in Deutschland gibt der Verfasser einen Überblick über die mannigfachen Gründe für die ideologische Orientierung und soziale Gebundenheit der sich bildenden Parteien der Liberalen und der Konservativen, des politischen Katholizismus und der Arbeiterbewegung. *Das Parlament*

GEORG KOTOWSKI

Friedrich Ebert · Eine politische Biographie

Band I: Der Aufstieg eines deutschen Arbeiterführers 1871—1917

1963. XII, 280 Seiten und 2 Tafeln, Ln. DM 32,—

Zum ersten Mal wird mit diesem Werk eine wissenschaftlich fundierte Ebert-Biographie vorgelegt. Im ersten Band werden Herkunft, Entwicklung und Aufstieg des Arbeiterführers behandelt. Ein weiterer Band über die politische Wirksamkeit Eberts ist in Vorbereitung.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung · Prospekte durch den Verlag

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Neue Werke zur Pädagogik 1966

Rudolf Dreikurs · Vicki Soltz — **Kinder fordern uns heraus**

ERZIEHEN WIR SIE ZEITGEMÄSS? - 331 Seiten. Leinen. 19,50 DM. - Die alten, auf Autorität und Gehorsam aufgebauten Erziehungsregeln sind heute kaum noch anzuwenden, neue Formen müssen gefunden werden, die unserem veränderten Lebensgefühl entsprechen. Professor Dreikurs hat in langjähriger Arbeit mit Eltern und Kindern solche Methoden entwickelt. An kleinen Szenen aus dem Alltag zeigt er, was falsch oder richtig gemacht wurde, wie die Folgen dieses Verhaltens waren und welche allgemeinen Regeln sich daraus ableiten lassen. Das Buch ist aus der Praxis für die Praxis entstanden, es ist ein Erziehungsbuch für jedermann.

Hans Zulliger — **Die Angst unserer Kinder**

ZEHN KAPITEL ÜBER ANGSTFORMEN, ANGSTWIRKUNGEN, VERMEIDUNG UND BEKÄMPFUNG DER KINDLICHEN ÄNGSTE. - 180 Seiten. Leinen. 14,80 DM. - Hans Zulliger hat in diesem seinem letzten Werk die Herkunft der Angst und die Formen, in denen sie auftritt, abgewehrt und bewältigt wird, untersucht. Er zeigt, wie Angst ohne sichtbare Ursachen auftreten kann, wie sie Versagen in der Schule verursacht und die Entwicklung hemmt. Das Buch will Eltern, Pädagogen und Psychagogen helfen, die Nöte und heimlichen Sorgen der Kinder besser zu verstehen.

Wilhelm Seeberger — **Begabung als Problem**

118 Seiten. Engl. brosch. 9,50 DM. - Wilhelm Seeberger, der sich als Hegelforscher einen Namen gemacht hat, beschreibt und konkretisiert in seiner neuen Arbeit den Begriff der Begabung vom philosophischen Standort aus. Die Schrift ist eine unüberhörbare Kritik an der pragmatischen und von der Psychologie bestimmten Begabtenauslese und Begabtenförderung.

Ernst Klett Verlag Stuttgart

ALICE SCHLIMBACH

Kinder lernen Deutsch

Die Familie Schiller
Hören und Sprechen — Lesen und Dramatisieren — zuletzt Schreiben

3. Auflage, 263 Seiten, zahlreiche Zeichnungen im Text und ganzseitige Farbtafeln von Traudl Mayr, Plastik DM 12,80, kart. DM 9,80

Das Deutsch lernende Kind ist ein ganzes Schuljahr oder länger sozusagen Gast bei einer deutschen Familie — der Familie Schiller — und wird so mit den Gebräuchen des deutschen Familienlebens auf anregende Weise vertraut gemacht. Es lernt den Wortschatz des „Kindes in der Familie", der teilweise aktiv (in Übungen), teilweise passiv gebraucht wird. Das Kind soll unbewußt durch die direkte Methode in die neue Sprache eingeführt werden, ohne immerzu von seiner Muttersprache auszugehen.

Das Buch bietet 20 Aufgaben, von denen jede fünfte eine Wiederholungsaufgabe ist, ferner eine kurze Darstellung der behandelten Grammatik und Verblisten von schwachen und starken Verben.

„Kinder lernen Deutsch" kann mit 9-, 10-jährigen oder älteren Kindern bei etwa 5 Wochenstunden zu 60 Minuten in einem Jahr durchgearbeitet werden. 7- und 8-Jährige benötigen dazu bei beispielsweise 4 Wochenstunden zu 40 Minuten zwei Jahre (1. Jahr: 1.—12. Aufgabe; 2. Jahr: Wiederholung und 13.—20. Aufgabe).

Soeben erschien ergänzend zum Lehrbuch das

Lehrerhandbuch

228 Seiten, kart. DM 9,80

Methodische Anleitungen für den modernen Sprachunterricht, kombiniert mit praktischen Unterrichtshilfen, die vor allem Junglehrern willkommen sein werden.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

WILHELM GÖSSMANN

Deutsche Kulturgeschichte im Grundriß

3., neu bearbeitete Aufl., 168 Seiten, 9 Kunstdrucktafeln mit Text, kart.

DM 7,80

Das Buch entstand in Japan und dient dem Zweck, Ausländer in das Studium der deutschen Kultur- und Geistesgeschichte einzuführen. Die einzelnen Epochen werden in ihrer Eigenart gekennzeichnet, ebenso die geistige Zuordnung der verschiedenen Kulturgebiete und der Beitrag der wichtigsten Persönlichkeiten.

MAX HUEBER VERLAG

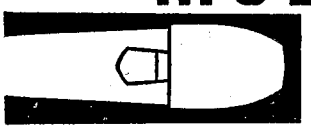
Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Ein Übungsmittel für den Sprachunterricht

Die Bilderkiste

herausgegeben
von Dr. F. Stoppenbrink-Buchholz
und A. Gößling.
Bilder von Fritz Beyle.

Viele neuartige Übungsmöglichkeiten bieten die 12 Sachgebietsserien zu je 15 Bildern mit 180 dazugehörigen Wortstreifen.

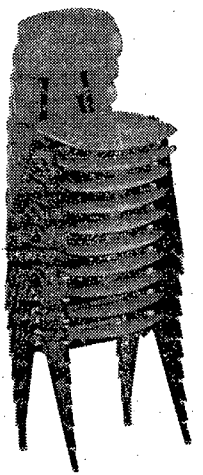
Lieferbar sind folgende Bestell-Einheiten:

B 1 — 1 Satz von 180 Bildkarten mit Wortstreifen DM 8,—
B 2 — wie B 1, nur mit Wortstreifen **unbedruckt** für den Fremdsprachenunterricht . DM 6,80
B 3 — **Einführungsschrift „Die Bilderkiste"** DM 3,20
B 4 — Arbeitskiste mit 28 Fächern . . . DM 6,—
B 5 — Arbeitskarten, A 5, 60 Stück, je 20 rot, gelb, grün . . . . . DM 4,40
B 8 — komplette Ausrüstung einer Klasse, ausreichend für 20—30 Schüler, enthält 10 × B 1, 1 × B 3 und 4 × B 5 zum ermäßigten Preis von . . . . . DM 90,—
(mit 10 × B 4) . . . . . DM 145,—
B 9 — wie B 8 für **Fremdsprachenunterricht** nur 10 × B 2 anstatt B 1, sonst wie oben, zum ermäßigten Preis von . . . . DM 75,—
(mit 10 × B 4) . . . . . DM 130,—

Bitte fordern Sie ausführliche Prospekte an bei

A. W. Zickfeldt 3 Hannover
Hildesheimer Straße 46

Hohenloher **Stapelstuhl**



Klare Linienführung
Sitz orthopädisch
einwandfrei
vielseitig
verwendbar

..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

MANNS neuartige Arbeitshefte für alle Schulgattungen, insbesondere Volksschulen, Mittel- bzw. Realschulen, Oberschulen (prakt. und techn. Zweig), auch für Berufsschulen und Gymnasien (untere Klassen) sowie Volkshochschulkurse, haben bereits **7 Millionen** erreicht.

1. MANN-Reihe (minist. gen.)

Vom Heimatkreis zur weiten Welt

Vom Vaterhaus zum Heimatkreis. 3./4. Schuljahr *(3120)*

Deutschland in seinen natürlichen Landschaften *(3101)*

Deutschland und die Welt Kleine Wirtschaftskunde *(3102)*

Brot für alle Menschen Kleine Weltwirtschaftskunde, Teil I *(Dümmlerbuch 3104)*

Deutscher Osten — Deutsche Heimat *(Dümmlerbuch 3103)*

Europa *(Dümmlerbuch 3113)*

Afrika, Asien, Australien *(Dümmlerbuch 3111)*

Amerika, Arktis, Antarktis *(Dümmlerbuch 3112)*

Von Himmel und Erde *(3119)*

Zwischen Rhein und Weser Landeskunde Nordrh.-Westf. *(Dümmlerbuch 3139)*

Zwischen Alpen und Main Landeskunde Bayern *(3131)*

Baden-Württemberg *(3132)*

Niedersachsen

1: Zwischen Ems und Weser *(Dümmlerbuch 3135)*

2: Zwischen Niederelbe und Unterweser *(3136)*

3: Das Niedersächsische Bergland *(Dümmlerbuch 3137)*

Berlin *(Dümmlerbuch 3167)*

Hannover *(Dümmlerbuch 3138)*

Schleswig-Holstein *(3141)*

Heimatland Hessen, Ausgabe **Südhessen** *(Dümmlerbuch 3133)*

Heimat-, Landes- und Weltkunden. Jedes Arbeitsheft mit zahlr. Skizzen und Zeichnungen, 64–72 S., je 2,40

Von der Sieg und Ahr — zum Rhein und zur Saar Rheinland-Pfalz *(3142)*

Zwischen Strom und Grube Landkr. Köln *(Dümmlerbuch 3160)*

Die Köln-Bonner Bucht *(3161)*

Land am Niederrhein *(3171)*

Bergisch Land *(Dümmlerbuch 3162)*

Land an Rhein und Wied *(3164)*

Zwischen Hamburg und Lübeck *(Dümmlerbuch 3170)*

Pfälzer Land *(Dümmlerbuch 3140)*

Land an Rhein, Mosel und Nette Koblenz und Kr. Mayen *(3168)*

Trierer Land *(3143)*

Zwischen Mosel, Nahe, Saar und Rhein (Hunsrück) *(3144)*

Heimat um den oberen Main *(3151)*

Oberpfalz *(Dümmlerbuch 3152)*

Heimat an der Saar *(3169)*

---

2. MANN-Reihe (minist. gen.)

Neue Buntbände

Frohes Erdkundeschaffen

Unser Vaterland 4,40 *(Dümmlerbuch 3211)*

Unser Erdteil Europa 4,40 *(Dümmlerbuch 3212)*

Außereurop. Erdteile (in Arbeit) *(Dümmlerbuch 3213)*

Dümmlers Naturlehre und Naturkunde

LEBENDIGE PHYSIK
Von P. Brüls

1. Teil: **Mechanik, Wärmelehre, Akustik.** Mit 141 Abb. 64 S. 2,40. *(Dümmlerbuch 3311)*
2. Teil: **Optik, Elektrizitätslehre** Mit 152 Abb. 64 S. 2,40 *(3312)*

LEBENDIGE CHEMIE
Von P. Brüls
Mit 79 Abb. 64 S. 2,40 *(3315)*

LEBENDIGE HEIMATFLUR
Von Prof. Dr. A. Kelle. Jedes Heft m. zahlr. Skizzen u. Zeichnungen.

1. Teil: **Der Wald im Jahreslauf** 40 S. 2,20 *(3301)*
2. Teil: **Wiese und Hecke im Jahreslauf.** 39 S. 2,20 *(3302)*
3. Teil: **Das Feld im Jahreslauf** 38 S. 2,20 *(3303)*
4. Teil: **Gewässer, Moor und Heide im Jahreslauf.** 39 S. 2,20 *(3304)*
5. Teil: **Haus und Garten im Jahreslauf** *(im Druck)* *(3305)*

3. MANN-Reihe (minist. gen.)

Lebendige Geschichte

Arbeitshefte über Heimat, Vaterland und Welt im Wandel der Jahrhunderte. Jedes Arbeitsheft mit zahlr. Skizzen und Zeichnungen. 68 S., je 2,40

1. Teil: **Aus Vorgeschichte, Altertum und Mittelalter (bis 1500)** *(Dümmlerbuch 3251)*
2. Teil: **Der Zeitraum von 1500 bis 1815** *(Dümmlerbuch 3252)*
3. Teil: **Von 1815 bis zur Gegenwart** *(Dümmlerbuch 3253)*
4. Teil: **Wir leben nicht allein** Eine kleine Gemeinschaftskunde *(Dümmlerbuch 3254)*
5. Teil: **Kulturgeschichtliche Längs- und Querschnitte I.** *(Dümmlerbuch 3255)*
   II. Teil in Arbeit *(3256)*

Das Einmaleins des Verkehrs Von H. Strohschein. 2,40 *(3265)*

Quellensammlung für den Geschichtsunterricht I/IV

Von H. Christmann. Je 3,20 *(3261/64)*

HÖFLING-JACOBS: Physik für Mittelschulen:
Bd. 1 (7. u. 8. Schulj.) 7,20 *(4121)*
Bd. 2 (9. u. 10 Schulj.) 9,20 *(4122)*

seit **DÜMMLER** *1808*

53 BONN 1, Postfach 297

— über 1,2 Millionen —

Bunte Lese- und Arbeitsbücher — KADE — Programmiertes Rechnen und Lesen

KADE^S Arbeitsmittel

für das aktivierende und individualisierende Bildungsverfahren

*

Rechen-Aufbau und **Rechen-Spiele** 1.–8. Schuljahr

Lese-Aufbau und **Arbeitsbücher** für den Gesamtunterricht in der Grundschule (auch in **Arbeitsbogen**)

Schreib-Aufbau mit 99 Beispielen für die tägliche Schreiberziehung, —,90 *(Dümmlerbuch 3551)*
Übungsblock dazu *(ges. gesch.)* —,60 *(Dümmlerbuch 3552)*

KADE, Schule im Werden 151 S., Geb., 10,80 *(Dümmlerbuch 3595)*

EILERS, Mein Sachbuch (ab 3. Schuljahr) 175 S., mit Abb. 7,40 *(Dümmlerbuch 3455)*

A. Lämmel: Natürliches Schreiben (vom Spiel z. Handschrift) 5,80 *(3712)*

A. Auernheimer: Spielturnen am Tau *(3691)* / mit dem Sandsäckchen *(3692)*. Je 2,40 / mit dem Stab 2,80 *(3693)* / mit dem Ball 2,60 *(3694)*

W. Thörner: Biologische Grundlagen der Leibeserziehung. 512 S., 253 Abb., Leinen 34,80 *(4451)*

Norbisrath Didaktik u. Methodik des Rechenunterrichts. In 1 Band, 410 S., zahlr. Abb. 19,80 *(Dümmlerbuch 3791/92)*

Dümmlers Handreichungen für den modernen Schulunterricht. Sonderverzeichnis auf Wunsch

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 4 · 13. Jahrgang · München, April 1966

XIII. JAHRGANG APRIL 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Ausbildung der Führungskräfte von morgen (Gründung eines deutschen Gymnasiums in Paris) . . . J. Mauro Seite 89
2. Erfahrungen an der Deutschen Schule Mailand . . . . O. Leitolf Seite 92
3. Fünfte Empfehlung zu einem differenzierenden Leseunterricht . . . . . R. Schröter Seite 95
4. Studienwoche für Auslandslehrer . . . . . Seite 104
5. Aus aller Welt . . . . . Seite 105
6. Büchertisch . . . . . Seite 112
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 116

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Ausbildung der Führungskräfte von morgen

Gründung eines deutschen Gymnasiums in Paris

Von Jacques Mauro, Avocat à la Cour, Paris

Bemerkung der Schriftleitung: Zur selben Zeit, da sich die KMK mit der Empfehlung der Deutsch-französischen Gemischten Kommission befaßt, weitere deutsch-französische Gymnasien zu gründen (vgl. den diesbezüglichen Bericht auf S. 106 dieses Hefts), erreicht uns aus Frankreich eine Anregung zur Gründung eines deutschen Gymnasiums in Paris, die wir gern unserem Leserkreis zugänglich machen.

Um dem Anwachsen der Schülerzahl zu begegnen, muß in Paris und Umgebung eine große Anzahl von Gymnasien neu errichtet werden. Diese Notwendigkeit ist die Folge einer seit dem letzten Kriege stetig anwachsenden Bevölkerungsdichte, sowie der Steigerung des Lebensstandards und dem damit verbundenen Wunsch aller, eine möglichst gehobene Ausbildung zu erhalten.

Kürzliche Debatten in der Nationalversammlung über die Unterrichtsreform haben gezeigt, daß sich die französische Regierung bemüht, verschiedene Formen der Erlangung der Hochschulreife zu schaffen. Die Zeiten, wo ein Erziehungsminister Napoleons I. sich an dem Gedanken erfreute, daß alle Schüler Frankreichs zur gleichen Stunde mit der gleichen Lateinübersetzung begannen, liegen weit zurück.

In der Tat stellt das Leben vielfältige Anforderungen, und um dieser Vielfalt der Bedürfnisse gerecht zu werden, bedarf es einer ebensolchen Vielfalt von Ausbildungswegen. In diesem Sinne kann man z. B. das Projekt eines „Kunst-Abiturs" oder das eines Abiturs, welches das Studium von drei lebenden Fremdsprachen erfordert, nicht genug loben.

Es haben einige mit Recht darauf hingewiesen, daß man es bisher als selbstverständlich empfunden hat, daß die Schüler zwei tote und eine lebende Sprache erlernen. Weswegen ist es daher unnatürlich, wenn sie heute, im Zeitalter der Entwicklung der internationalen Verbindungen, drei lebende Sprachen erlernen?

Wir stellen heute daher folgende Frage: Wenn schon soviel neue Gymnasien eingerichtet werden müssen, ist es dann nicht zweckmäßig, in Paris auch ein neues Deutsches Gymnasium zu gründen?

Zwischen Frankreich und Deutschland haben sich die Handelsbeziehungen, die gesellschaftlichen, kulturellen und touristischen Verbindungen in außerordentlichem Maße entfaltet, und es ist voraussehbar, daß diese Entwicklung andauern wird, es sei denn, wir werden von einer internationalen Katastrophe heimgesucht.

Damit jedoch eine solche Entwicklung harmonisch erfolgt, bedarf es einer gewissen Anzahl von Beamten, Ingenieuren, Kaufleuten und Juristen, die auf Grund einer Allgemeinbildung und ihrer sprachlichen Fähigkeiten als wirksame und nützliche Vermittler auftreten können.

Allerdings gibt es schon Ansätze in dieser Richtung, z. B. die Europa-Schule von Luxemburg. Die Erfahrung scheint jedoch gezeigt zu haben, daß die schulische Ausbildung und geistige Entwicklung eines Kindes unter dem Einfluß von vier

oder noch mehr Kulturkreisen (deutsch, französisch, flämisch und italienisch, zudem englisch) nicht ohne Nachteil ist.

Andererseits meinen wir, daß dieser Vorwurf dann nicht erhoben werden kann, wenn die Ausbildung eines Kindes im Bereich zweier nationaler Kulturkreise erfolgt.

Überall in der Welt findet man genügend Beispiele für Volksgruppen, welche zwei Kulturkreisen zugehören und welche im Verhältnis zu ihren Mitbürgern mit einer einzigen kulturellen Bildung keineswegs unterlegen sind.

Ein Deutsches Gymnasium in Paris hätte mit Sicherheit großen Erfolg. Es könnte nicht nur die Kinder von in Frankreich lebenden deutschen Familien aufnehmen und vielen deutschen Familien, die sich um die schulische Ausbildung ihrer Kinder Sorgen machen, den Weg nach Frankreich erleichtern, sondern — ein Ziel von höchster Bedeutung — viele französische Kinder einbeziehen. Dieses deutsche Gymnasium in Frankreich würde unter der Aufsicht des französischen Erziehungsministeriums stehen und aus dem französischen Staatshaushalt finanziert werden. Der Unterricht würde im allgemeinen den Rahmen und den Lehrstoff der französischen Schulausbildung berücksichtigen. Gleichwohl müßte eine Verminderung des Lehrstoffes eine wesentliche Steigerung des Unterrichts in deutscher Sprache und Kultur gestatten, welche ganz oder teilweise den Unterricht in Latein oder Griechisch ersetzen könnten.

Andererseits könnten Fächer wie Geschichte und Geographie gemeinsam unterrichtet werden, und die Schüler würden nicht ohne Vergnügen lernen, daß Karl der Große sowohl zur Geschichte Frankreichs wie auch Deutschlands gehört. Muß dann noch erwähnt werden, daß Fächer wie Kunstgeschichte, Sport und selbst Mathematik keine ernsten Probleme darstellen?

Die deutschen Oberschüler erlangen das Zeugnis der Reife normalerweise später als die französischen Gymnasiasten. Hieraus ergibt sich eine interessante Ausbildungsmöglichkeit: Die Schüler des zu errichtenden deutschen Gymnasiums würden zunächst das „baccalauréat" (französisches Abitur) machen. Danach stünden ihnen zwei Wege offen: Einerseits könnten sie ihre Studien in Frankreich fortsetzen, wobei sie immerhin den Vorteil einer gründlichen sprachlichen, literarischen und kulturellen Kenntnis deutschen Lebens hätten, mit der Möglichkeit, weitere ergänzende Studien an deutschen Universitäten zu betreiben; andererseits könnten sie nach einem weiteren Schuljahr das deutsche Abitur absolvieren, welches ihnen dann grundsätzlich jedes Vollstudium an deutschen Universitäten ermöglichen würde, ohne Beeinträchtigung ergänzender Studien in Frankreich, für die sie vollkommen vorgebildet wären.

Auf diese Weise könnten sich die deutsch-französischen Beziehungen in etwa zwanzig Jahren auf den Gebieten persönlicher Beziehungen, des Handels, der Wissenschaft und des Tourismus auf wertvolle Kräfte stützen, welche die größten Dienste zu leisten befähigt wären. Beamte, Kaufleute, Ingenieure und Juristen mit dieser Ausbildung in der Kenntnis zweier Kulturkreise würden zweifellos eine segensreiche Rolle spielen.

Neben den rein materiellen und wirtschaftlichen Aspekten einer solchen Lösung kann nicht genügend auf ihre kulturelle Bedeutung hingewiesen werden, auf den glücklichen Einfluß, den sie auf die zwischen den beiden Völkern begonnene Aussöhnung haben könnte, um sie endgültig zu machen.

Wir haben bereits auf die Europäische Schule in Luxemburg hingewiesen und wollen nicht versäumen, drei weitere Schultypen zu erwähnen, die zu kennen sich lohnt:

1. In Saint-Cloud wird eine deutsche Schule unterhalten, welche von 400 Schülern besucht wird. In dieser Schule, die gegebenenfalls auch französische Schüler aufnimmt, wird Unterricht nach deutschen Lehrplänen erteilt. Sie ist zur Zeit noch nicht darauf eingestellt, in zwei Unterrichtssprachen zu lehren. Sie wendet sich inbesondere an Kinder der vorübergehend in Frankreich ansässigen deutschen Familien. Sie plant aber eine Umstellung. Möge daher die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden zu einer baldigen Verwirklichung führen, die ein Versuchsfeld für jenes deutsch-französische Gymnasium schaffen würde, dessen Einrichtung wir wünschen.

2. In Saarbrücken besteht eine deutsch-französische Schule, in welcher der Unterricht auf Grund von gemischten Lehrplänen erfolgt. Ihr soll es jedoch an einer genügenden Anzahl von französischen Schülern fehlen, um wirklich eine deutsch-französische Schule mit Ausrichtung auf beide Kulturkreise sein zu können. Gleichwohl werden die erzieherischen Erfahrungen des Lehrkörpers gewiß von großem Interesse sein.

3. Das Internationale Gymnasium von Saint-Germain-en-Laye nimmt besonders die Kinder des militärischen Personals der NATO auf. Auf Grund der Herkunft der Kinder ist der Lehrplan im wesentlichen jedoch französisch. Es handelt sich demnach also nicht um einen Unterricht im Hinblick auf zwei Kulturkreise. Dennoch werden auch die hier gesammelten Erfahrungen von größtem Interesse sein.

Zum Schluß möchten wir von vornherein einem Einwand begegnen, der erhoben werden könnte:

Ist ein Deutsches Gymnasium in Paris nicht eine Angelegenheit der deutschen Regierung und sollte es nicht aus dem deutschen Staatshaushalt unterhalten werden? Wir meinen, das wäre falsch überlegt. In der Tat liegt das viel größere Interesse auf Seiten Frankreichs, damit in Zukunft die jungen Beamten, Kaufleute, Ingenieure und Juristen eben auf Grund dieser zweckmäßigen Ausbildung viel leichter mit ihren deutschen Partnern ins Gespräch kommen können. Gerade Frankreich ist in erster Linie interessiert. In den französischen Gymnasien werden seit jeher lebende Fremdsprachen gelehrt. Bisher ist jedoch noch niemand auf den Gedanken gekommen, daß dies im Interesse der entsprechenden fremden Länder geschieht.

Zweifellos wäre es aus materiellen Gründen nur von Vorteil, wenn die deutschen Behörden um Hilfestellung ersucht würden.

In dem gleichen Geist könnten die deutschen Behörden die Errichtung von ähnlichen Gymnasien in Deutschland fördern und damit alle diejenigen beruhigen, die eine eingleisige Entwicklung des Kulturaustausches befürchten.

Es ist dringlich geworden, die Führungskräfte in Verwaltung, Industrie, Handel und Rechtswesen mit der Kenntnis zweier Kulturkreise auszubilden. Um eine Elite heranzubilden, sind gut und gern 20 Jahre erforderlich; es ist daher nicht mehr viel Zeit zu verlieren, wenn man dieser Aufgabe im Jahre 1985 gewachsen sein will.

Erfahrungen an der Deutschen Schule Mailand

Von Otto Leitolf, Mailand

Als ich im September 1963 meinen Dienst in Mailand antrat, war dies eine große Umstellung — besonders während des ersten Trimesters bereute ich manchmal insgeheim meinen Entschluß: in Günzburg hatte ich die großen Vorzüge des vernünftigen Lebens an einem kleinen Ort fernab von der fragwürdigen Betriebsamkeit der Großstadt erfahren und sehnte mich zurück. Ich vermißte meinen Freundeskreis, meine Bekannten, die enge Verbindung zu den verschiedenen Schülergenerationen, meinen Abendspaziergang im Günztal, den Marktplatz, den Wasserburgersee und die Donau.

In Mailand war plötzlich alles ganz anders: zunächst mußte ich im buchstäblichen Sinn im Großstadtverkehr bestehen, d. h. die italienische, recht andere Fahrweise erlernen, bei der es nicht so sehr auf Vorfahrtsregeln, sondern mehr auf gesunden Menschenverstand und rasches Reagieren ankommt. Im Spätherbst und Winter kamen schwere Nebel und die schauderhafte Industrieluft. Ich mußte gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommen, die mit meinen neuen Aufgaben zusammenhingen und deren Sinn mir zunächst nicht einleuchten wollte: ich wurde immer wieder eingeladen, traf aber bei offiziellen Essen und bei Cocktailparties immer wieder dieselben Menschen. Rasch suchte ich, mich in der weitverzweigten und doch engverbundenen deutschen Kolonie zurechtzufinden. Diese läßt sich nicht leicht unter einen Nenner bringen: da ist die Generation führender Mailandsdeutscher aus der Wirtschaft, der Industrie und dem Handel, die heute den Deutschen Hilfsverein trägt, der 1871 als Hilfsorganisation für in Not geratene Deutsche gegründet worden war; ihm ist der Wiederaufbau der Deutschen Schule nach dem Krieg zu verdanken. Daneben steht die jüngere Generation deutscher Kaufleute, Ingenieure und Spezialisten, die nach dem 2. Weltkrieg zugewandert sind, und drittens die Gruppe der Angestellten, Dolmetscher und Sekretärinnen, eine größere Zahl dieser jungen Deutschen ist mit Italienern verheiratet.

Alle haben hier ihre Existenz gefunden oder suchen hier ihr Glück.

Obwohl die Stadt nicht schön ist und außer dem Dom und dem Castello kein eigentliches Zentrum hat, obwohl sie keine Atmosphäre vermittelt wie etwa Turin, Bologna oder Rom, fasziniert sie durch ihr Tempo, ihre Dynamik und durch die weltmännische Liebenswürdigkeit der Milanesen.

Die verschiedenen Gruppen unserer Landsleute, es sollen etwa 5000 Deutsche hier leben (eine genaue Zahl läßt sich nicht angeben, da beim Generalkonsulat keine Meldepflicht besteht), haben wenig Verbindung miteinander, obwohl der Hilfsverein und das Konsulat sich darum bemühen. Die Bundesrepublik ist knapp 300 km entfernt, viele Mailandsdeutsche haben engste Verbindung nach Deutschland, und doch haben sich hier etwa bei politischen und weltanschaulichen Fragen Wertungen entwickelt, die in dieser Ausprägung in der Bundesrepublik nicht zu finden sind. Alle Deutschen vereint wirkliche Liebe zum italienischen Volk, die junge Generation ist politisch meist uninteressiert, bei den Älteren bestehen gelegentlich starke konservative, fast patriarchalische, manchmal deutschnationale Ansichten. Auf dem Gebiet der Literatur können Namen wie Walter Jens, Günther Grass, H. M. Enzensberger als Provokation wirken.

Im Stadtbild fällt auf, daß die alten Häuser rasch abgerissen werden und großen glas- und marmorverkleideten Wohn- und Verwaltungsgebäuden weichen müssen — die feudalen, mit allem erdenklichen Luxus ausgestatteten Eingangshallen, Portierslogen und Treppenhäuser sind für diesen Stil, der an eine neue Gründerzeit erinnert, typisch.

Die Unterschiede zwischen arm und reich sind kraß, italienische Freunde empfinden sie in Mailand zwar nicht und verweisen auf Süditalien und Sizilien. Es gibt hier viele Menschen, vor allem die vielen Süditaliener, die ihre Arbeitskraft billig verkaufen müssen, um zunächst einmal leben zu können. In einem Land, in dem es auch unter der Jugend im Süden Analphabeten gibt — viele Menschen von dort können nur mit Mühe lesen, d. h. buchstabieren — kommt die große Kluft zwischen Gebildeten und Ungebildeten hinzu. Auch alle Menschen, die in Arbeit stehen, werden vom Existenzkampf erbarmungsloser gefordert als bei uns in Deutschland. Mailand ist eine der teuersten Städte der Welt und, um hier existieren zu können, bedarf es aller Anstrengungen. Viele italienische Lehrer z. B. müssen zwei verschiedene Stellungen annehmen, Nachhilfestunden geben und übersetzen, um leben zu können. Bei vielen jungen Ehen sind Mann und Frau berufstätig.

Die starke Anziehungskraft des italienischen Lebens, vor allem der italienischen Menschen, die ich aus der Touristenperspektive immer wieder gespürt hatte: die vernünftige, nüchterne Einstellung zum Leben, das Fehlen aller Romantik, die Höflichkeit, der angeborene Charme, die Sensibilität, die Freude an den Dingen dieser Welt, der Wunsch, einen guten Eindruck zu machen, „far bella figura", all das hat sich mir in den beiden letzten Jahren bestätigt.

Die Deutsche Schule Mailand, von der Bundesbaudirektion übersichtlich geplant und 1957 gediegen gebaut, bietet knapp 700 Kindern aller Altersstufen (Kindergarten, Grundschule, Mittelschule, neusprachliches Gymnasium bis zum Abitur), Jungen und Mädchen aus vielen verschiedenen Nationen und aller Konfessionen Arbeits- und Bildungsstätte.

Bei den Schülern überwiegt neben dem deutschsprachigen Element (Deutsche, Österreicher und Schweizer) das italienische — fast die Hälfte aller Schüler sind italienischer Nationalität, von diesen stammen allerdings viele aus deutsch-italienischen Familien.

Das Kollegium setzt sich aus 45 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zusammen. Der überwiegende Teil ist aus dem innerdeutschen Schuldienst nach Mailand beurlaubt, leider sind wir nur drei Lehrer aus Bayern. Daneben arbeiten einige italienische, österreichische und schweizerische Lehrkräfte an der Schule mit. Die deutschen Lehrer werden für 3 bzw. für 5 Jahre nach hier abgeordnet und kehren danach wieder in ihren Heimatschuldienst zurück. Dadurch hat die Schule immer ein junges Kollegium, andererseits ist der starke Wechsel störend.

Lehrer, die eigene Ideen auf diesem oder jenem Gebiet in der Praxis erproben wollen, bietet die Auslandsschule einmalige Arbeitsmöglichkeiten, da sie hier freier arbeiten können als zu Hause. Das Leistungsniveau ist hoch, es entspricht guten innerdeutschen Gymnasien und wird jedes Jahr durch den Prüfungskommissar aus der Bundesrepublik, der die Examina abnimmt und die Schule ausführlich inspiziert, überprüft.

Die vielen neuen Aufgaben machten mir bald Freude, obwohl es mir, als Süddeutschem, zunächst gar nicht so leicht fiel, vor Kollegen aus nördlichen Bundesgefilden, die hie und da ein gut Teil Selbstsicherheit besitzen, bestehen zu können.

Außer dem Schulbetrieb finden abends in unserer Schule über 40 verschiedene Deutschkurse statt, die jede Woche von etwa 750 Italienern besucht werden. Die Kurse haben sich aus der Schule entwickelt, unterstehen aber seit einigen Jahren dem Leiter des Goethe-Instituts.

In allen Fächern mit Ausnahme der lebenden Fremdsprachen wird der Unterricht deutsch erteilt. Von diesem Prinzip wird in keinem Fall abgewichen — auf dieser Grundlage entsteht zwischen den deutschen und italienischen Schülern im täglichen Schulunterricht, in Arbeitsgemeinschaften, Sport, Laienspiel, auf Wandertagen, Klassenfahrten und auf Skikursen eine ganz natürliche, intensive Begegnung, bei der die Schüler aus zehn weiteren Nationen ihr nationales Temperament beisteuern.

Die Schulordnung und die Lehrpläne orientieren sich an deutschen Schulen, nehmen aber auf die hiesigen Verhältnisse Rücksicht.

Die Abschlußexamen, das Schlußzeugnis der sechsklassigen Mittelschule, das Abitur entsprechen den deutschen Examen und berechtigen zu gleichen Studienwegen.

Im Grund ist es erstaunlich, daß jedes Jahr italienische Schüler, deren Eltern kein Wort Deutsch verstehen, die also zu Hause nie Deutsch hören, unsere Reifeprüfung ablegen und daß deutsche Schüler Italienisch so gut beherrschen, daß es nicht mehr als Fremdsprache sondern als zweite Muttersprache anzusprechen ist; daß im Grunde also die Schüler zweisprachig aufwachsen. Natürlich gelingt dies nicht in allen Fällen, bei schwächer begabten Schülern besteht die Gefahr, daß sie den Anforderungen nicht gewachsen sind und u. U. an die italienische Schule zurückverwiesen werden müssen.

Für uns Lehrer bedeutet die Zweisprachigkeit eine große Schwierigkeit, denn wir müssen besonders auf der Unterstufe und auf der Mittelstufe so unterrichten, daß die nicht deutschsprachigen Schüler feste Grundlagen bekommen, im Unterricht folgen können, um die Sprache dann auf der Oberstufe wirklich zu beherrschen. Das bedarf großer Erfahrung, großer Geduld und methodischen Geschicks.

In Italien besteht Hochachtung vor den deutschen Schulen; weitere deutsche Schulen bestehen in Genua und Rom. Jedes Jahr müssen im Kindergarten viele Neuanmeldungen wegen Platzmangels zurückgewiesen werden. Zum Teil beruht diese Achtung auf allgemeinen Vorstellungen von deutscher Disziplin, Strenge und deutschem Organisationstalent, zum Teil auf wirklichem Respekt vor unseren Unterrichtsmethoden.

Eine Mischung aus Hochachtung, Argwohn und Ressentiments, gelegentlich fast Haß-Liebe gegen Deutschland und die Deutschen, die gerade bei italienischen Intellektuellen noch lebendig ist, werden durch die gemeinsame Schulzeit abgebaut und überwunden. Durch die Arbeit mit italienischen Kollegen, durch Kontakte mit italienischen Schulen und durch die enge Verbindung zwischen italienischen und deutschen Eltern entsteht eine Brücke gegenseitiger Verständigung.

Für die deutsche Kolonie ist die Schule Mittelpunkt des geselligen Lebens — in der Aula Magna finden die verschiedensten Veranstaltungen der Schule, des Hilfsvereins, des Generalkonsulats, des Turnvereins und der Deutschen Bibliothek statt, Veranstaltungen bei denen häufig auch italienische Gäste anwesend sind.

Für den deutschen Lehrer ist ein Auslandsaufenthalt von bleibendem Gewinn: er erlernt eine neue Sprache und versteht im Laufe der Jahre die Mentalität, die Eigenheiten und Lebensgewohnheiten des Gastlandes immer besser. Dabei ist es wichtig, daß der Lehrer unter einem privaten Vertrag steht und nicht als Regierungsbeamter nach hier versetzt wurde, dies gibt ihm einen freieren und unabhängigeren Status. Sein Auftreten wird häufig zum Modell des guten Verhaltens der Deutschen im Gastland.

Gutes Prinzip für die fruchtbare Arbeit der Auslandsschulen bleibt die Tatsache, daß sich Kultur nur in der Verwurzelung in der Muttersprache weitergeben läßt und daß diese möglichst gründlich beherrscht werden muß. Das Prinzip der Zweisprachigkeit findet hier seine Begrenzung.

Die Arbeit an der Deutschen Schule Mailand befriedigt, weil sie von der deutschen Kolonie getragen wird, weil sie dem Direktor und dem Lehrer viel Freiheit läßt und weil der Schulvorstand jede vernünftige Initiative unterstützt und fördert. Während sich heute viele pädagogischen Reformen in der Ausarbeitung immer besserer Stundentafeln, Förderstufen, neuer, spezialisierter Bildungswege und mechanisierter Unterrichtsverfahren erschöpfen und die Schule häufig ein Politikum geworden ist, kann hier, abgestellt auf die Bedürfnisse Mailands, sinnvolle und stetige Schularbeit geleistet werden. Dabei ist, vor allem durch meinen Vorgänger, der die Schule viele Jahre erst eigentlich aufgebaut hat, eine freudige und ungezwungene Schulatmosphäre entstanden: es wird hier viel gearbeitet, gleichzeitig aber der junge Mensch respektiert, so daß es Lehrern und Schülern, in vielen Fällen sogar den Abiturienten schwerfällt, wenn sie eines Tages die Schule verlassen müssen.

Fünfte Empfehlung zu einem differenzierenden Leseunterricht

Von Rektor Rudolf Schröter, Borgholzhausen

Unter Bezugnahme auf die bisherigen Empfehlungen zu einem differenzierenden Leseunterricht in den Heften 3/61, 11/61, 4/62 und 3/65 drängt die Menge der inzwischen wieder eingegangenen neuen Jugendschriften zu einer weiteren, zu der fünften Empfehlung. Es soll aber gleich am Anfang vermerkt werden, daß nur hin und wieder von draußen bekundet wurde, daß und wie solche Empfehlungen genutzt und ihre pädagogischen Absichten aufgegriffen worden sind. Es besteht die Hoffnung, daß in Klassen mit starkem Leistungsgefälle ein zusätzlicher Einsatz empfohlener Schriften möglich war und ist, daß aber auch darüber hinaus die besprochenen Buchreihen und Einzelausgaben neuer deutscher Jugendliteratur Anhaltspunkte zur Auswahl für die Schülerbüchereien gegeben haben und dazu beitragen konnten, ihren Grundstock zu festigen und zu erweitern.

Wenn in diesem Heft wiederum eine ziemlich umfangreiche Empfehlung in dieser redaktionellen Form angeboten wird, so sind wir hierzu auch durch die

Situation unseres Büchertisches gezwungen, wo einem Überangebot von Rezensionen ein nur beschränkter Raum zur Verfügung steht, so daß oft ein Jahr vergeht von der Zusendung oder Anforderung eines Buches, bis die Besprechung unseren Lesern draußen vor die Augen kommt. Auch die heute zur Empfehlung anstehenden Kinder- und Jugendbücher haben sich im Laufe der Monate angesammelt und können erst nach Abrundung der Auswahl durchgesehen und bearbeitet werden. Den Verlagen dürfen wir dankbar sein, daß sie uns ihre Neuerscheinungen zur Verfügung stellen, nicht ungeduldig werden und von Mahnungen Abstand nehmen.

Da zu den heutigen Empfehlungen wieder einige Leseszenen des **Deutschen Laienspiel Verlages** in Weinheim gehören, nahm der Verlag Gelegenheit, uns verschiedene Manuskripte seiner grundsätzlichen Überlegungen für die pädagogische Handhabung der Stücke und Szenen zur Verfügung zu stellen. Wir haben dieses Anerbieten gern angenommen, da wir wissen, welcher Wert dem darstellenden Element, dem persönlichen Hineingehen in die sprachliche Form, der Sprach- und Sprecherziehung draußen zugute kommt. Leider ist es aus Raumgründen unmöglich, alle drei Themen gleichzeitig zu veröffentlichen. Da aber ein jedes von ihnen der deutschen Spracharbeit Impulse zu geben vermöchte, seien sie vorerst einmal genannt und auf Wunsch unserer Leser zu jederzeitigem Abdruck zur Verfügung gehalten: Karl Dorpus schrieb: „Vom Dramatischen zum Drama" — Laienspiel und Lesespiel für die Dramen-Behandlung; Rolf Hanisch: „Zunächst einmal das Titelbild" — Erarbeitung eines Lesespiels im vierten Schuljahr; Hans Peter Zaumbrecher: „Mehr als eine Sachlektüre" — Das Lesespiel in der Oberstufe der Volksschule. — Da nun in Heft 2/66 mit dem Beitrag „Gedanken zum dritten Lesebuch für Auslandsschulen" die Deutscharbeit im vierten Schuljahr angesprochen ist, sei deshalb von den drei genannten Manuskripten der nächstliegende Beitrag ausgewählt und zum Abdruck gebracht:

„Zunächst einmal das Titelbild"

Erarbeitung eines Lesespieles im vierten Schuljahr von Rolf Hanisch

Das Lesespiel „Die Sache mit dem Elfmeter" von Karl Dorpus (Leseszenen und Lesespiele Heft 55) gelangte in meine Hände. Das darin abgewandelte Problem erschien mir sofort geeignet für mein viertes Schuljahr. Fußballspielen war gerade die Leidenschaft meiner Jungen, und mancherlei Ärgernisse hatte es im Zusammenhang damit bereits gegeben. Der Text erzählt von zwei Jungen, die ohne Absicht einen Fußball in die Scheibe eines vorbeifahrenden Autos schießen und aus Angst vor Strafe das Weite suchen. Es ergeben sich eine Reihe von Verwicklungen, doch zum Schluß siegt die „Wahrheit, die manchmal so schwer zu sagen ist", wie es im Untertitel heißt.

Ich erschien also eines Tages mit einem Stapel der Lesehefte vor der Klasse. Freude und Spannung herrschten bereits, als der Titel genannt wurde. Je zwei Schüler erhielten ein Heft und wir betrachteten zunächst das Titelbild. Daraus ergab sich ein reges Gespräch. Mutmaßungen wurden angestellt: Warum kneifen die beiden Jungen im Hintergrund aus? Man läßt doch seinen Fußball nicht im Stich. Rollt der Ball vielleicht unters Auto und der Fahrer macht einen Unfall? Fliegt der Ball in die Scheibe und der Fahrer wird verletzt?

Das Interesse an der Geschichte war also geweckt und wir blätterten weiter. Auf der ersten Innenseite fanden wir das Leserverzeichnis: Fünfzehn Stimmen wurden benötigt.

Damit alle Kinder beteiligt werden könnten, entschieden wir so: Jeweils zwei Schüler, die gemeinsam aus einem Heft lesen, übernehmen eine Sprechrolle und lösen sich etwa in der Mitte des Geschehens ab; das ist der Beginn der neunten Szene.

Ich verfahre so: Die erste und zweite Szene werden zuerst still gelesen, dann erfolgt eine kurze Aussprache über folgende Fragen:

Wer ist beteiligt? Was geschieht? Wo spielt das Geschehen?

Jetzt erst werden diese zwei Szenen mit verteilten Rollen laut gelesen. Es können hierbei Bedenken angemeldet werden, das Lesestück würde zerrissen, wenn es nicht sofort als Ganzes hintereinander gelesen wird. Da aber jede Szene in sich eine Einheit bildet, durch die Unterbrechung das Verständnis gefördert wird und die Spannung erhalten bleibt, entschied ich mich für diesen Weg.

Die einführende Erarbeitung in dieser Form erstreckte sich über zwei Stunden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen. Die Hefte waren nach der ersten Stunde wieder eingesammelt worden.

Im Anschluß daran erfolgte eine ausführliche Besprechung über die Probleme des Textes:

Durften die Jungen weglaufen, nachdem sie das Auto mit dem Ball beschädigt hatten? Wie verhält man sich, wenn man einen Unfall verursacht hat? (Fahrerflucht und seine Folgen). Durften die Jungen so lange den Verdacht auf ihrem Klassenkameraden sitzen lassen? Wie hätten sie sich verhalten müssen?

Nachdem durch dieses Gespräch der Inhalt der einzelnen Szenen und des ganzen Spiels geklärt worden war, konnte nun auf ein situationsgerechtes Lesen hingearbeitet werden.

Es wurde wieder mit der ersten Szene begonnen. Am Anfang erörterten wir gemeinsam, welche Sprechlage die einzelnen Leser einnehmen sollen. Da ist also der Erste Erzähler. Er berichtet sachlich, ruhig: „Grothusen heißt die Stadt. — Grothusen an der Branke. Sie ist nicht groß; aber sie ist wichtig. Wichtig für unsere Geschichte." Der Zweite Erzähler wird schon aktiver. Er sieht die handelnden Personen, er stellt Fragen: „Kennst du Pitt? Pitt Bellmann, der eigentlich Peter heißt? Da! — Dahinten spielt er. Spielt mit seinem Freunde Jochen Drahm." Es wird deutlich, daß sich hier bereits ein Unterschied zeigt. Die erzählende (epische) Stimmlage wechselt über in eine leicht dramatische. Wir denken an einen Sportreporter, der an unsere Vorstellungskraft appelliert: „Siehst du? — Mitten auf der Straße spielen sie."

Nun wieder der Erste Erzähler, nur sachlich berichtend: „Sie werfen den dicken roten Ball." —

Jetzt blendet das Geschehen ein zum Ort der Handlung; wir hören die ballspielenden Kinder selbst:

Pitt: „Achtung! Aufpassen! Da!"

Elfriede: „Ihr seid gemein. Immer schießt ihr so scharf."

Die Stimmlage des Jungen ist leicht erregt (sportlich erregt, möchte ich es nennen), die des Mädchens ist leicht aufbegehrend, ein wenig maulig, aber nur als Andeutung, denn Elfriede ist im Grunde stolz, daß sie mit den Jungen ballspielen darf. Kurze Sätze also, mitunter nur Ausrufe, und dennoch wird so viel Wert gelegt auf feine Unterschiede, auf Nuancen in der Sprechlage? Ja, gerade das ist der Sinn einer solchen Lesespielerarbeitung! Bei einem anspruchsvollen, schwierigen Text hätten wir keine Zeit dafür und gerade Mühe genug, uns durch die Wortgebilde hindurchzuackern.

Weil sich nun die Rollen-Leser über ihr Leseverhalten im klaren sind, lesen wir die Szene laut.

Während des Lesens streiche ich in meinem Heft einzelne Stellen an, an denen später noch weiter gearbeitet werden soll: zum Beispiel schwierige Wörter, Betonungszeichen, Pausen, stockende Satzbögen. Nach dem Lesen sprechen wir über das Ergebnis. Es erfolgen neue Versuche durch andere Schüler (die Rollenverteilung ist noch nicht endgültig festgelegt), auch der Lehrer selbst gibt eine Probe. Bei solch intensiver Arbeit verfeinert sich die Lesefertigkeit und es zeigt sich, wer von den Schülern eine Rolle besonders gut erfaßt hat. So wird Szene um Szene erarbeitet.

In einer nächsten Stufe werden Einzelübungen angestellt, die exemplarische Hilfen für das Lesen des Spieles bei bestimmten und sich wiederholenden Stellen geben, zum Beispiel der Übergang vom Erzähler zum handelnden Spieler. Hierbei lasse ich den Erzähler lesen und fordere den Rollen-Leser auf, so lebendig in die Situation einzusteigen, daß der Zuhörer sofort das Spielgeschehen begreift, zum Beispiel, Erzähler: „ . . . und Elfriede steht in der Mitte. Sie muß versuchen, den Ball zu fangen." Pitt: „Achtung! Aufpassen! Da!"

Um dem Schüler bei einer besonders eindringlichen Szene Hilfestellung für sein Leseverhalten zu geben, wähle ich auch einmal die Möglichkeit des Anspielens. Zum Beispiel in der fünften Szene, wo die Kinder den herantreibenden Ball entdecken:

Ich bezeichne kurz den Lauf des gedachten Flüßchens, der Branke. Jochen und Pitt werden aufgefordert, sich an sein „Ufer" zu stellen. Lehrer: „Seht, dort kommt ein Ball angeschwommen. Er treibt hierher!" Jochen (zu Pitt): „Oh, Pitt! — Da! Da — im Schilf! Ein Ball! Der treibt genau hierher! Aufpassen! Da ist er schon! Festhalten!"

Beim Lesen aus dem Textbuch besteht die Gefahr, daß diese Szene zu schnell heruntergelesen wird. Hier aber, an Ort und Stelle sozusagen, muß Jochen seinem Freund Zeit lassen zu reagieren, zu beobachten. Er spricht erregt, gleichsam im Stakkato und braucht selbst Zeit, um den Ball herauszumanövrieren. Er wird sich künftig die Situation bildhaft vorstellen können und sein Leseverhalten danach richten.

Als mir die Lesung vortragsreif erschien, trugen wir das Lesespiel einer Arbeitsgemeinschaft für Junglehrer vor. Es bot in der Klasse zudem auch noch einen guten Ausgangspunkt für schriftliche Ausdrucksübungen.

Es gibt gewiß verschiedene Möglichkeiten der Erarbeitung eines Lesespiels. In einem anderen Falle ließ ich zum Beispiel den ganzen Text zuerst von der Klasse still lesen, damit den Kindern der Inhalt vertraut wurde. In dem hier beschriebenen Verfahren ergaben sich folgende Erarbeitungsphasen:

I. Die Schüler wurden durch Betrachtung des Titelbildes und ein Gespräch darüber für den Inhalt des Spieles interessiert.
II. Erste Sinnentnahme durch stilles Lesen, kapitelweise, und kurze gezielte Aussprachen.
III. Ausführliche Aussprache über das Zentralproblem des Spieles.
IV. Hinführen zum situationsgerechten Lesen.
V. Lesen in einem Zug.
VI. Exemplarische Leseübungen zur Verfeinerung lesetechnisch schwieriger Stellen.
VII. Vortrag vor Zuhörern.

Auf eine Reihe von Leseszenen des Deutschen Laienspielverlages ist bereits in unserem Büchertisch (Heft 10/64 Seite 296) hingewiesen worden. Es handelt sich dabei um die für Kinder der Unterstufe geeigneten Hefte Nr. 51 — *Das Feuer oben auf dem Berg;* Nr. 53 — *Vom Stern, der alle zur Krippe rief;* Nr. 54 — *Kartoffelschimmel Jörg;* Nr. 55 — *Die Sache mit dem Elfmeter;* Nr. 56 — *Vom Jungen, der immer mehr haben wollte.*

In die gleiche Lesestufe gehört die Nr. 60 von Karl Dorpus — *Hoppraka besiegt den Löwen.* Hoppraka ist ein kleiner Hase, der den schrecklichen Löwen überlistet und alle anderen Tiere von ihm befreit.

Die anderen neuen Leseszenen — Nr. 61 — 65 — wenden sich an Schüler der Mittel- und Oberstufe, beinhalten geschichtliche Themen und behandeln technische Fragen: Nr. 61 von Werner Liborius — *Rheinbund und Reich,* das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation — 1806; Nr. 62 von Waldemar Besson — *Preußen oder Österreich?,* der Deutsche Krieg 1866; Nr. 63 von Walter Schneider — *In allen Schlachten siegt der Tod,* Szenen aus zwei Weltkriegen; Nr. 64 von Gerold Eck — *Die singenden Spindeln,* der Siegeszug der ersten Spinnmaschine in England um 1770, Nr. 65 von Gerold Eck — *Das Dampfroß George Stephensons,* aus der Zeit der ersten Eisenbahnen in England um 1820.

Diese Leseszenen müssen schon nach sachlichen Gesichtspunkten eingesetzt werden und weniger nach sprachlichen, die in weiterführenden Klassen nicht von so ausschlaggebender Bedeutung sind wie in den Jahren des Spracherwerbs.

Der 1964 gegründete **Kinder- und Jugendbuchklub Domino** e. V., München 19, Hubertusstraße 22, hatte sich im Anzeigenteil von Heft 11/64 unserer Zeitschrift selbst vorgestellt. Es geht ihm darum, Kinder zum richtigen Buch zu führen und zum regelmäßigen Lesen zu erziehen. Seine Mitglieder erhalten jährlich vier Quartalsbände zum Preise von DM 2,50, Jahresbeitrag DM 11,— mit Porto. Es gibt vier Lesegruppen: 1) für Drei- bis Sechsjährige, 2) für Sechs- bis Neunjährige, 3) für Neun- bis Zwölfjährige und 4) für junge Menschen. Die Mitgliedschaft in einer Lesegruppe schließt nicht aus, beliebig viele Bücher aus dem Gesamtprogramm — 16 Titel im Jahr — zum Preise von DM 3,50 zusätzlich zu erwerben.

Für Kinder der ersten Gruppe — 2. Lesegruppe im fremdsprachigen Bereich — kam heraus *„Das Mondmännlein"*, das wir hier nur vermerken können, da es uns zur Besprechung nicht vorliegt.

Für die 2. Lesegruppe anzusetzen ist Wiltrud Rosers *„Tante Fannys Tiere"* mit vielen Bildern, nett und lustig erzählt für alle Kinder von 8 bis 9 Jahren.

In die gleiche Lesegruppe 2 will die Siebenschläfergeschichte *„Gringolo"* von Lilli Koenig eingeordnet sein. Wir möchten des Stoffes, der Sprache und des Umfanges wegen diese Tiergeschichte für die 3. Gruppe empfehlen, wo sie den Kindern bestimmt viel Freude bereiten wird.

Zu jeder Jahresreihe gehört ein „Kinderkaleidoskop", das ein Lesebuch für das ganze Jahr sein will und Beiträge ganz verschiedener Autoren bringt, von Goethe, Christian Morgenstern bis Bertold Brecht und Karl Heinrich Waggerl. Wenn Ausnahmen auch hier die Regel bestätigen, so sollten wir dieses Buch erst für das 4. Lesealter empfehlen.

Das gleiche gilt für die außerordentlich lebendig geschriebene Eskimo-Geschichte *„Umi wird Jäger"* von Miriam Stein, die 1957 beim Deutschen Jugendbuchpreis prämiiert wurde. Das Buch ist reich illustriert und auf Kartonpapier gedruckt.

Für Jugendliche über 14 Jahre sind zwei Bücher gedacht, die jenseits einer sprachlichen Einordnung stehen und die junge Menschen ansprechen wollen, die gern wissen möchten, was es mit dem Jazz auf sich hat, was er ist, woher er stammt, wie er gespielt wird und wer seine Interpreten sind: *„Das Buch vom Jazz"* von Langston Hughes.
Dem anderen sollte besondere Aufmerksamkeit zuteil werden: *„Hörspielbuch"*, herausgegeben von Hansjörg Schmitthenner. Es darf als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, eine Auswahl von Hörspielen — Theater des Rundfunks genannt — zu einem

Buch zusammenzustellen. Mit solcher Auswahl wird die Idee der Leseszene und des Lesespiels in die Oberstufe der Schulen hinein fortgesetzt. Namen wie Fred von Hoerschelmann, Marie Luise Kaschnitz, Wolfgang Weyrauch, Hellmut von Cube u. a. verbürgen die Qualität der auserwählten Stücke.

Bewußt für eine Differenzierung im Leseunterricht geschaffen ist eine Buchreihe im **Diesterweg-Verlag:** *„Texte für den Deutschunterricht"*, herausgegeben von A. Krüger. Wir haben Frau Prof. Krüger mit ihrer grundlegenden Untersuchung „Kinder- und Jugendbücher als Klasselektüre" bereits in der 4. Empfehlung — Heft 3/65 — zitiert und dürfen uns freuen, daß mit den „Texten" die Ergebnisse ihrer Theorie praktisch dargelegt werden.

Bisher sind von dieser Reihe *„Geschichten für das 2. Schuljahr, Geschichten für das 3. Schuljahr"* und *Geschichten für das 4. Schuljahr"* erschienen. Das rote Buch für das 2., das blaue für das 3. und das grüne für das 4. haben jedes 96 Seiten und kosten DM 4,80. Die Stücke sind keine Originalbeiträge sondern Auswahlseiten aus bekannten älteren und neueren Kinderbüchern von den Gebrüdern Grimm bis zu James Krüss. Der Text ist im ersten Buch in einer 12-Punkte-Schrift — gleich der unserer Lesebücher für Auslandsschulen — sehr schön leserlich gedruckt, im 2. und 3. Buch jeweils einen Grad weniger, so daß auch vom Drucktechnischen her der zusätzliche Lesestoff durchaus einsatzfähig ist. Auf die weiteren Bände dieser Reihe wird zu gegebener Zeit noch hingewiesen.

Auf die *„Kinder-Europa-Reihe"* des **Erika Klopp Verlages,** Berlin 31, Postfach 129, ist ebenfalls in Heft 3/65, Seite 68 eingehend verwiesen worden. Aus der genannten Reihe liegt als Neuerscheinung vor: *„Per und Ann leben in Schweden"*. Liselotte und Armin Orgel-Köhne photographierten dazu Land und Leute, Lu Hildebrandt unterhielt sich mit den Schweden und Selma Lagerlöf erzählt eine Geschichte. Wie die anderen Bücher dieser Reihe auch, so ist „Per und Ann" für Kinder des 5. bis 7. Schuljahres bestens geeignet und im Sachkunde-Unterricht mit Erfolg einzusetzen. (DM 7,50)

Aus den anderen Kinderbuchreihen des gleichen Verlages dürfen wir auf folgende Neuerscheinungen empfehlend verweisen:

„Mikitaro" von Yosiko Uchida, 96 S. illustr., DM 9,50. Es ist die Geschichte des kleinen Japaners Mikitaro, der in Kalifornien lebt und wegen seiner Zuverlässigkeit Garten und Katzen der Nachbarin betreuen darf, was ihm andererseits auch Kummer und mancherlei Sorgen bringt. Für Kinder ab 10 Jahre.

Die gleiche Einstufung gilt für *„Kind der Sahara"* von Marjarie Worthinghaus, 88 S., viele Bilder, DM 7,50. Bubukar ist das Kind der Sahara, das arm, schmutzig und zerlumpt in einem kleinen Wüstendorf lebt und als einzigen Freund nur einen mageren Hund besitzt. Doch ebenso wie durch Bohrtürme und Atombombenversuche sich das Bild der Wüste vielerorts ändert, so ändert und bessert sich damit auch Bubukars Leben.

Zur gleichen Reihe gehört auch Ilse Kleebergers *„Jannis der Schwammtaucher"*, 88 S., illustr., DM 7,50. Ein kleiner Fischerjunge muß schon bald schwer arbeiten, doch froh und ausgelassen ist er, wenn er am Strand sitzen kann und auf seiner Flöte bläst, daß er dann nicht wiederzuerkennen ist, muß auch Sabine erfahren, die durch ihn die Insel und ihre Menschen so gut kennenlernen konnte. — Kinder von 9 bis 12 Jahren werden Freude an dieser Buchreihe haben.

Wie werden wir uns in die neue Umgebung einleben? Das ist das Thema von zwei weiteren Büchern des Erika-Klopp-Verlages: *„Das Haus an der Elbe"* von Ruth Borchard, 176 S., DM 8,80, ab 10 Jahre. Wie sich die Kinder im alten Haus an der Elbe einleben, was dort alles geschieht und womit sich die Geschwister am liebsten beschäftigen, das wird hier so lebendig und farbenfroh geschildert wie der Umschlag des Buches bunt ist.

„Es war im Mai" von Mabel Allan (170 S., DM 8,80) läßt die 18 Jahre alte Catrin aus London durch Wales, die Heimat ihrer Mutter wandern. Langsam gewöhnt sie sich an das einsame Tal und das Kloster, in dem sie wohnt, lernt Natur und Menschen dort immer besser kennen und schätzen, so daß sie schließlich im einsamen Wales eine neue Heimat findet. Ab 14 Jahre.

Auch der **Josef Müller Verlag** in München ist in unseren Empfehlungen wieder vertreten, diesmal mit 3 kleinen Buchgaben, die besonders durch ihre bunten Bilder kleine Leser ansprechen wollen: *„Kasperle in der Stadt"*, ein von Keussen-Bohatta-Bilderbuch, 18 Seiten, DM 2,20. *„Das Wirtshaus im Fliegenpilz"* von Elfriede Kudera, 18 Seiten, DM 2,20, beide Bilderbücher für Kinder von 7 bis 9 Jahren. Anders einzustufen ist ein vielfarbiges Geschenkbüchlein *„Das kleine Buch der Blumen"* mit Aquarellen von Felix Büttner, denen Sinnsprüche beigegeben sind. Für Kinder ab 12 Jahre.

Erstmalig in unsere Empfehlungen einbeziehen dürfen wir die Neuerscheinungen des **Carl Ueberreuther Verlages,** Wien und Heidelberg, dessen bedeutsame Kinderbuchproduktion im deutschsprachigen Raum mit an erster Stelle steht. Augenfällig ist die Aufmachung der Bücher durch die farbenfrohe und beschwingte Illustrierung des polnischen Künstlers Janusz Grabianski. So gefällt es den Kindern und sie möchten sicherlich gern mit dem Pinsel und dem Farbtopf es ebenso versuchen. Wollen wir auch die Ueberreuther-Auswahl in rechter Weise einordnen:

„Das große Buch für unsere Kleinen" von Bertl Hayde, 240 Seiten mit vielen Bildern, DM 12,80, Leinen, Großformat, begleitet alle Jahre der Unterstufe, beginnt mit einfachen Texten — leider in Großantiqua gedruckt — die aber dann abgelöst werden durch Schreibschrifttexte. Geschichten, Gedichte und Spiele in kindlicher Form und Sprache. sind für die weiteren Schuljahre eine gute Ergänzung der Lesebuchstoffe.

„Das große Fabelbuch" von Käthe Recheis, 240 Seiten, Großformat, mit 182 bunten Bildern von Grabianski, Leinen, DM 12,80. Auch dieses großartige Buch ist äußerst preiswert und enthält die schönsten Tierfabeln von Aesop bis zur Gegenwart in einer Sprache, die schon für 10-jährige geeignet ist, aber auch 15-jährige werden dieses Buch noch gern zur Hand nehmen.

„Immer wenn es Weihnachten wird" mit einem Vorwort von Manfred Hausmann, mit Geschichten und Gedichten von Waggerl, Timmermanns, Rosegger, Binding u. a. Die Bilder dieses gehaltvollen Buches malte die holländische Künstlerin Jenny Dalenoord, 160 Seiten, Leinen, DM 12,80, ein Buch für größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Lesen und Vorlesen.

„Das bedrohte Paradies" von Herbert Wendt, (256 Seiten, 56 Bildtafeln, 5 Kartenskizzen, Leinen, DM 16,80), der in diesem überzeugenden Buch zum Anwalt der Tierwelt wird und die Frage zu beantworten versucht: Was wird in den verschiedenen Ländern der Erde getan, die vom Aussterben bedrohten Tierarten zu erhalten? Zur eindringlichen Darstellung kommt ein erregendes Bildmaterial. Für Jugendliche ab 14 Jahre geeignet und wärmstens empfohlen.

„Amerika", Land der Inka, Maja und Azteken von Hans Helfritz, 352 Seiten, 48 Bildtafeln und vielen Zeichnungen, Leinen, DM 19,50. Hans Helfritz, der viele Jahre in Chile lebte, wird manchem Auslandskollegen begegnet sein und sein Werk dürfte draußen, vor allem in Süd- und Mittelamerika, nicht weniger Freunde besitzen als in der Heimat. Wer möchte drüben nicht der großen Vergangenheit des Kontinents nachspüren und dieses großartige Buch dazu zu Hilfe nehmen? Es sei darum nicht nur der Jugend draußen, sondern auch den in Amerika tätigen Lehrern besonders empfohlen.

Weiterhin stellte uns der Ueberreuther Verlag eine Reihe anerkannter Kinderbücher zur Verfügung, Geschichten für Kinder und Jugendliche, die aus

anderen Sprachen übersetzt wurden und im deutschen Sprachraum bereits viele Freunde besitzen.

„Annabelle und ihre Gäste" von Kathleen O' Farrell, 176 Seiten, 25 Zeichnungen, aus dem Englischen übersetzt von Gertrud Friedl, Leinen, DM 9,80. Es ist eine Geschichte um das Weihnachtsfest herum. Die Mutter ist krank, und liebevoll ist geschildert, wie Kusine Annabelle die sechs Kinder mit aufs Land nimmt, wo sie ein ungewöhnliches Weihnachtsfest erleben. Für Kinder ab 10 Jahre.

„Eine Freundin für Jenny" von Marilyn Sachs, aus dem Amerikanischen übersetzt von Christl Mairhuber, 176 Seiten, Leinen, DM 9,80. Es ist ein fröhliches Mädchenbuch um eine Kinderfreundschaft, denn eine wirkliche Freundin braucht doch wohl jedes Mädchen, auch die 10 jährige Jenny. — Wegen der kleinen Schrift muß das Buch etwas höher eingestuft werden — für 11-13 jährige Mädchen.

„Reise in den Sommer" von Jane Flory, aus dem Amerikanischen übersetzt von Inge Marten, 160 Seiten, Leinen, DM 9,80: Einsame Farmersleute haben acht Mädchen. Mit dem Warenhändler darf eines von ihnen die große Rundfahrt zu den anderen Farmen und durch den ganzen Sommer erleben, vieles sehen und beobachten und manches mitbringen. Vielleicht ab 10, besser ab 11 Jahre.

„Alarm in der IIb" von Eva Hjelm, aus dem Schwedischen übersetzt von Senta Kapoun, 320 Seiten, 32 Zeichnungen, Leinen, DM 12,80: Eine aufregende Schülergeschichte für Jungen und Mädchen von 13-15 Jahren. Diebstahl in der Klasse? Das Geheimnis im Chemiesaal? Der Unbekannte auf dem Dach? Rätsel in der Materialkammer? — Alles Fragen, die gelöst werden müssen und unter abenteuerlichen Umständen auch gelöst werden!

„Der grenzenlose Himmel" von James L. Summers, aus dem Amerikanischen übersetzt von Franz Neher, 208 Seiten, Leinen, DM 9,80. Hier wird das weite Gebiet der Weltraumforschung eingefangen für junge Menschen, durch Darstellung des Schicksals eines jungen Wissenschaftlers, der sich ganz dem neuen Aufgabenbereich widmet, seine kleinbürgerliche Welt hinter sich läßt, auch die Familie und das Mädchen, das um ihn kämpft. Für Jugendliche von 14 Jahren ab.

„Das Mädchen und der blaue Kranich" von Hesba F. Brinsmead, aus dem Englischen übersetzt von Inge Marten, 256 Seiten, Leinen, DM 10,80. Australien ist der Schauplatz dieser Mädchengeschichte, wo die 16 jährige Ryl mit dem Großvater auf einer alten Farm lebt, wo oft ein seltsamer Vogel auf der nahen Wiese zu sehen ist — ein Abbild ihrer selbst? Doch in der Begegnung mit gleichaltrigen jungen Menschen gelangt Ryls verworrenes Zukunftsbild zu beglückender Klarheit, nicht zuletzt durch die Neigung zu künstlerischer Betätigung. Für Jugendliche von 15 und 16 Jahren.

„Ueberreuter Kinderkalender 1966", mit phantastischen Bildern von Janusz Grabianski. Ihn noch für 1966 zu empfehlen, dürfte überholt sein. Als Bilder zum Klassenschmuck oder für Kinderzimmer sind die Blätter zeitlos. Sicherlich kommt der Kalender auch für 1967 heraus. Er kann schon heute empfohlen werden. Sein Format 31 × 31 cm, sein Preis DM 5,80.

Wir freuen uns, daß auch der Georg Westermann Verlag wieder seine Neuerscheinungen 1965 für unsere Empfehlung nach draußen zur Verfügung stellte.

„Märchenreise durch Deutschland" in Begleitung von Bernhard Klaffke, 376 Seiten, Linson, reich illustriert, DM 14,80. Dieses außerordentliche Buch ist die Neufassung von „Der deutschen Kinder wundersame Deutschlandreise", jetzt textlich verändert und völlig neu ausgestattet. Wir dürfen dem Verlag danken, dieses bekannte Kinderbuch in der neuen Form wieder zur Verfügung zu haben. Viele Märchen- und Sagengestalten sind den Kindern sicherlich schon bekannt, aber die Begleittexte verhaften sie mit den deut-

schen Landschaften und nehmen die Leser mit auf eine Deutschlandfahrt besonderer Weise. Für fremde Kinder ein mehrfacher Gewinn mit tausend Anregungen zu vielerlei Fragen. Kinder ab 10 Jahre würden sicherlich gern mitreisen.

„Florian und Roter Blitz" von May d' Alencon, aus dem Französischen übersetzt von Dagmar Galin, 168 Seiten, Linson, DM 7,80. Dieses preisgekrönte französische Jugendbuch erzählt von der seltsamen Freundschaft eines rotschopfigen Jungen zu einem jungen Rotfuchs. Wie der junge Mensch das junge Tier vor vielerlei Gefahr bewahrt, ist mit viel Liebe erzählt. Für gute Leser ab 8, sonst ab 9 Jahre.

„Männes neue Abenteuer" von Christa Ruhe, HL, 208 Seiten, DM 8,80. In anderer Umgebung auch hier das Thema Mensch und Tier eindringlich dargestellt. Männes Vater hat eine Tierhandlung. Was Männe und sein kleiner Freund Bonzo, ein Äffchen, mit den Tieren aus aller Welt erleben, ist reichlich Stoff für ein ganzes Buch, das zwar schon für Kinder von 8 Jahren angesetzt ist, besser aber erst von 10 ab empfohlen werden sollte.

„Antonie und Peggy" von Christiane von Wiese, HL, 184 Seiten, DM 8,80. In Freundschaft verbunden sind sich zwei in ihren Anlagen sehr verschiedene Mädchen, die eine nüchtern und intelligent, die andere phantasievoll und träumerisch. Wie jede in ihrer Art die Schwierigkeiten meistert, die in ihrer Freundschaft aufkommen, das wird Mädchen ab 12 Jahre sehr interessieren.

„Im Seesack nach Norwegen" von Max Reinowski, 200 Seiten, HL, DM 8,80. Hier die Jungengeschichte, in der dem Autor die Darstellung eines gegen sein Wesen verzärtelten Jungen, der unter natürlichen Lebensumständen erst zu richtiger Entwicklung kommt, bestens gelungen ist. Umweltsschilderungen von Land und Leuten Norwegens untermalen die spannende Handlung, die so recht für 14jährige geschrieben ist.

Schließen wir unsere 5. Empfehlung ab mit Hinweisen auf die Neuerscheinungen des **Friedrich Oetinger Verlages** in Hamburg, der uns alljährlich in seinem 175 Seiten starken Almanach „Gebt uns Bücher, gebt uns Flügel" intensiv und angenehm zugleich mit seinen neuen Büchern, den Autoren und Übersetzern bekannt macht. Wer Oetinger-Bücher liebt, sollte sich diese lesenswerte Schrift aus Hamburg kommen lassen. Welche Oetinger-Bücher liegen nun zur Besprechung und Empfehlung vor?

„Tobias Zaubermaus" von Jacob Bech Nygaard, aus dem Dänischen übersetzt von H. und Fr. Westphal und von Rolf Rettich mit phantasievollen Bildern ausgestattet, 93 Seiten, Breitformat, DM 9,80. Schon die Bilder verraten eine phantastische Geschichte, die der Zaubermaus Tobias, die so klug und mutig ist, daß sie Menschen und Tiere lehren konnte, sich anständig zu benehmen. Es ist was los in dieser Geschichte! Für Kinder von 8-10 Jahren.

„Die Zauberkastanie" von Pamela Townshend, aus dem Englischen übersetzt von Anni Frahm, 93 Seiten, DM 7,80. Hier geht es wesentlich ruhiger zu als bei der Zaubermaus. Dem lahmen Simon, der sich nicht so schnell fortbewegen kann wie seine Kameraden, fällt auch eine Kastanie vom Baum herunter, eine Zauberkastanie, an die er so fest glaubt, daß er schließlich doch noch gesund wird. Auch für Kinder von 8-10 Jahren.

„Flucht aus der Polarnacht" von An Rutgers, aus dem Holländischen übersetzt von Anna Valeton, 93 Seiten, DM 7,80. Peer muß einen langen Winter im Hohen Norden verbringen, möchte dort aber wieder weg, und was er dazu unternimmt, wird von An Rutgers sehr eindrucksvoll geschildert. Ab 10 Jahre.

„Ferien auf Saltkrokan" von Astrid Lindgren, aus dem Schwedischen übersetzt von Thyra Dohrenburg, 270 Seiten, Leinen, DM 12,80. Hier gibt nicht die dunkle Polarnacht,

sondern der helle Mittsommer den atmosphärischen Hintergrund dieser einmaligen Familiengeschichte, die auf einer der vielen Schären vor Stockholm, auf Saltkrokan, spielt und Erregendes, Abenteuerliches und auch viel Fröhliches für alle großen und kleinen Teilnehmer an diesem Ferienaufenthalt bringt, an dem teilzunehmen 12 bis 14jährige Kinder eingeladen werden.

„Pit von Pat" von Gisela Dannholz, 152 Seiten, HL, DM 9,80. Diese Geschichte spielt nicht nur am, sonder sogar im Wasser. „Aufgefischt" für alle Unterwasserfreunde und mit Bildern aufgetischt von Rolf Rettich. Die wundersamen und abenteuerlichen Erlebnisse einer Taschenuhr, die ins Meer fällt, läßt die Leser teilnehmen an der Wunderwelt der Tiefsee. Unterhaltsam und sehr lehrreich zugleich für Kinder ab 12 Jahre.

„Wolf in den Bergen" von Edor Burman, aus dem Schwedischen übersetzt von A. L. Kornitzky, 166 Seiten, Leinen, DM 9,80. Erregend lebendig wird in Burmans Buch die Welt der Gebirgsjäger im hohen Lappland, die durch Fallenstellen und Schlingenlegen, durch Pelztierjagd und Fischfang ihren Lebensunterhalt verdienen und ein hartes und gefährliches Leben führen, von dem 13 bis 15jährige mit Interesse lesen werden.

Schließen wir mit dieser spannenden Erzählung aus dem Oetinger Verlag unsere fünfte Empfehlung ab in der Hoffnung, daß sie Anregungen und Impulse nach draußen enthalte, bei der Auswahl neuer deutscher Kinder- und Jugendbücher helfe und ihren rechten Einsatz ermögliche.

Studienwoche für Auslandslehrer

Auch im Jahre 1966 wird wieder eine Tagung mit dem Thema „Die Auslandsschule als Wegbereiter neuer Erziehungsformen" unter der Leitung von Herrn Oberschulrat Stegmann durchgeführt. Es handelt sich um ein ähnliches Arbeitsprogramm, wie es 1964 und 1965 in je einer Arbeitstagung in „Die Hegge" erprobt wurde (vgl. die ausführlichen Berichte im November-Heft 1964 und im Oktober-Heft 1965). Ehemalige Auslandslehrer und jetzt noch an deutschen Auslandsschulen tätige Pädagogen kommen zu einem Erfahrungsaustausch mit Lehrern innerdeutscher Schulen, Professoren an pädagogischen Hochschulen, Studienseminarleitern und Schulaufsichtsbeamten zusammen. Dabei soll ein Bild von der Arbeit der deutschen Auslandsschulen vermittelt werden, wie weit sie wertvolle Anregungen für die Arbeit im Inland geben können und umgekehrt. Die Studienwoche wird vom Landesinstitut Nordrhein-Westfalen für schulpädagogische Bildung in Verbindung mit dem Verband deutscher Lehrer im Ausland durchgeführt.

Die Tagung findet vom 11. bis 15. 7. 1966 in der Bildungsstätte Kupferberg, Heidenoldendorf bei Detmold, statt. Dieser Tagungsort ist noch schöner gelegen und bietet noch bessere Unterbringungsmöglichkeiten als „Die Hegge". Für alle Teilnehmer ist ein Einzelzimmer garantiert. Auch in diesem Jahr hat das Auswärtige Amt Mittel zur Verfügung gestellt, damit auch solchen Teilnehmern, die *nicht* im aktiven Schuldienst von Nordrhein-Westfalen stehen, die Reise- und Unterbringungskosten großzügig erstattet werden können. Interessenten aus dem In- und Auslande wollen sich bitte rechtzeitig bei dem Tagungsleiter, Oberschulrat Stegmann, 493 Detmold, Regierung, anmelden.

Aus aller Welt

Deutschland

Sondersitzung der KMK

Auf Antrag der Länder Berlin und Nordrhein-Westfalen trat die Kultusministerkonferenz am 7. Januar 1966 in Bonn zu einer Sondersitzung zusammen, um die Situation zu prüfen, die dadurch entstanden ist, daß einige Landtagsausschüsse die Regelung, die durch den Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 7./8. 7. 1965 in Kiel vorgesehen war, nicht akzeptiert hatten. Angesichts dieser Tatsache und um die Einheitlichkeit des Umstellungsverfahrens zu sichern sowie eine Verkürzung der Pflichtschulzeit zu vermeiden, hat die Kultusministerkonferenz in Abweichung von ihrem Beschluß vom 7./8. 7. 1965 folgenden Beschluß gefaßt:

1. Das Schuljahr für die allgemeinbildenden Schulen beginnt letztmalig im Jahre 1966 am 1. April.
2. In die Zeit vom 1. April 1966 bis zum 31. Juli 1967 fallen zwei Schuljahre; dabei haben die Länder die Möglichkeit, in diesem Zeitraum entweder zum 1. Dezember 1966 eine erneute Einschulung vorzunehmen (Länder mit zwei Kurzschuljahren) oder die nächste Einschulung erst zum 1. August 1967 vorzunehmen (Länder mit Langschuljahr in Doppelzählung).
3. Ab 1967 finden alle Versetzungen in die nächst höhere Klasse zum 1. August statt.
4. Die Schulzeit bis zur Reifeprüfung beträgt bis Ostern 1970 13 Zeitjahre.
5. Im Saarland können für die Entlassung der Abschlußklassen der Gymnasien besondere Regelungen getroffen werden.

(ahd 19. 1. 66)

Kultusministerkonferenz: 110. Plenarsitzung

Die *Kultusminister und -senatoren* der Länder traten am 20./21. Januar 1966 in Frankfurt/Höchst unter dem Vorsitz von Kultusminister *Prof. Dr. Ernst Schütte* zu ihrer 110. Plenarsitzung zusammen. An den Beratungen nahmen zeitweise für das Auswärtige Amt Ministerialdirektor *Dr. Sattler* und für das Bundesministerium des Innern Ministerialdirektor *Hagelberg* teil.

In einer Pressemitteilung der KMK heißt es über die Sitzung: „Im Rahmen der laufenden Bemühungen der Kultusministerkonferenz um eine gemeinsame *Bildungsplanung* wurde zunächst von Staatssekretär Dr. Müller (Hessen) über den Stand der Beratungen in der „Arbeitsgruppe für Fragen der Bedarfsfeststellung" — insbesondere über die Erhebung „Lehrerbestand und Lehrerbedarf 1961 bis 1970", Bericht erstattet. — Die Kultusministerkonferenz vereinbarte ferner eine Überprüfung des Zahlenmaterials im Abschnitt IV der „Bedarfsfeststellung 1961 bis 1970", der den Bereich Kunst- und Kulturpflege einschließlich der Erwachsenenbildung und des öffentlichen Büchereiwesens umfaßt. Schließlich wurden Richtlinien beschlossen für einen allgemeinen Bericht über den Stand der Maßnahmen auf dem Gebiet der Ausbildungsförderung und Bildungsplanung, um dessen Erstellung die Ministerpräsidenten der Länder die Kultusministerkonferenz gebeten haben.

Im Hinblick auf die zum Frühjahr 1966 erstmalig bevorstehende *Einschulung von Kindern mit angeborenen Mißbildungen* prüften die Kultusminister und -senatoren in einem Erfahrungsaustausch die bisher getroffenen vorbereitenden Maßnahmen. Übereinstimmend wurde die Notwendigkeit betont, hierbei so individuell wie möglich auch hinsichtlich der von den Kultusministerien für den Schulunterricht zu treffenden Regelungen vorzugehen. Dabei wurde auch auf die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit mit den übrigen zuständigen Stellen und Behörden sowie mit den Eltern der betreffenden Kinder hingewiesen. Es wurde festgestellt, daß die überwiegende Zahl der Fälle den Kultusministerien bekannt ist und daß fast immer Vorsorge für eine Schul- oder Heimunterbringung getroffen werden konnte. — Die Kultusministerkonferenz wird eine zusammenfassende Übersicht über die in den Ländern

bisher getroffenen Maßnahmen erstellen und sie dem Bundesminister für Gesundheitswesen zuleiten.

„Ingenieur (grad.)" für alle Ingenieurschulabsolventen

Gemäß dem im Juli 1965 in Kiel vom Plenum erteilten Auftrag berichtete der Vorsitzende des Schulausschusses über das Ergebnis der erneuten, eingehenden Überprüfung der Bestimmungen der „Vereinbarung zur Vereinheitlichung des *Ingenieurschulwesens*". Bei dieser Überprüfung stellte die Frage des Status und Bewertung der deutschen Ingenieurschule im internationalen Raum, und speziell in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, das Kernproblem dar. Die Kultusminister und -senatoren trafen hierzu aufgrund der vom Schulausschuß erarbeiteten Empfehlungen folgende übereinstimmende Feststellungen: Während die deutschen Ingenieurschulen sowohl im innerdeutschen Raum als auch in fast allen europäischen und außereuropäischen Staaten hinsichtlich ihrer Ausbildungsleistung und ihres Ausbildungserfolges voll anerkannt sind, wird ihnen in Verkennung ihrer Aufgaben aus formalen Gründen von einigen wenigen Ländern die Gleichrangigkeit mit den bei ihnen bestehenden Ingenieur-Ausbildungseinrichtungen verweigert. In einigen Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft werden Ingenieure ausschließlich an Institutionen ausgebildet, die den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen entsprechen. Ausbildungseinrichtungen, die unseren Ingenieurschulen vergleichbar wären, sind in diesen Ländern nicht bekannt. Da eine wesentliche Veränderung der Struktur der deutschen Ingenieurschulen etwa im Hinblick auf die Zulassungsvoraussetzungen oder auf die Studiendauer innerhalb Deutschlands weder von den verantwortlichen Kreisen der Wirtschaft noch von den Verbänden gewünscht wird und eine solche Veränderung auch dem pädagogischen Auftrag der deutschen Ingenieurschule nicht gerecht würde, muß deutscherseits die Anerkennung der Eigenständigkeit und des Wertes der deutschen Ingenieurausbildung auch bei den Staaten durchgesetzt werden, die ihnen die volle Anerkennung noch versagen. Die Kultusminister und -senatoren kamen daher abschließend überein, an den Grundsätzen der „Vereinbarung zur Vereinheitlichung des Ingenieurschulwesens" festzuhalten, beschleunigt die Vereinbarung als Verwaltungsabkommen der Länder zur Unterzeichnung zu bringen und darüber hinaus die Bundesregierung um nachdrückliche Vertretung der Forderung auf Anerkennung der deutschen Ingenieurschulen in ihrem jetzigen Status im Rahmen der EWG zu bitten.

Die von verschiedenen Stellen und zahlreichen Ingenieurschulabsolventen erbetene Überprüfung der Vereinbarung über die *Graduierung der Ingenieurschulabsolventen* vom 28./29. 4. 1965 führte zu folgendem Beschluß:

„Zusatzvereinbarung über die Graduierung der Absolventen der Ingenieurschulen. Personen, die vor dem 17. 1. 1964 die staatliche Ingenieurprüfung bestanden haben, erhalten ebenfalls das Recht, die Bezeichnung „Ingenieur (grad.)" zu führen. Einzelheiten werden durch einen Beschluß der Kultusministerkonferenz geregelt."

Kultusminister Prof. Dr. Wilhelm Hahn, der für die Kultusminister der Länder gemeinsam mit dem Bundesminister für wissenschaftliche Forschung am 12./13.1.1966 in Paris an der *OECD-Konferenz der für die Wissenschaftspolitik verantwortlichen Minister* teilgenommen hatte, berichtete über den Verlauf und die Ergebnisse der Beratungen.

Deutsch-französische Schulen

Abschließend erörterten die Kultusminister und- senatoren neue Empfehlungen, die sowohl von der Deutsch-französischen Gemischten Kommission (aufgrund des Deutsch-französischen Kulturabkommens vom 23. Okt. 1954) wie von der 7. Zusammenkunft zwischen dem französischen Erziehungsminister und dem Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die *deutsch-französische Zusammenarbeit* (Vertrag vom 22. 1. 1963) ausgesprochen worden waren. Empfehlungen des Schulausschusses der Kultusministerkonferenz folgend, soll danach u. a. vor allem

der Sprachunterricht an Fach- und Berufsschulen verstärkt und die Zahl der Schulpartnerschaften erhöht werden. Hinsichtlich der von der Deutsch-französischen Gemischten Kommission empfohlenen Gründung und Entwicklung weiterer deutsch-französischer Gymnasien hält es die Kultusministerkonferenz für möglich, deutsch-französische Schulen zu schaffen, deren Reifezeugnisse sowohl in Frankreich wie in Deutschland gelten. Sie verwies in diesem Zusammenhang auf die bereits bestehenden deutsch-französischen Gymnasien in Berlin und Saarbrücken. Die Kultusminister und -senatoren gaben der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Frankreich staatliche deutsch-französische Gymnasien errichtet werden."

(akd 4. 2. 66)

Sommerkurse für ausländische Deutschlehrer 1966

Die Sommerkurse des Goethe-Instituts bieten ausländischen Fachgermanisten und Deutschlehrern Gelegenheit, während eines dreiwöchigen Aufenthalts in einer größeren deutschen Stadt *die deutsche Sprache von heute, die Literatur des 20. Jahrhunderts, die Methodik des modernen Deutschunterrichts, das deutsche Schulwesen, Ausschnitte aus dem kulturellen Leben in Deutschland* kennenzulernen und gleichzeitig ihr eigenes Deutsch aufzufrischen. Das Kursprogramm soll zugleich zum Verständnis des heutigen Deutschlands, seines öffentlichen Lebens und seines Alltags beitragen.

Kursorte und Termine 1966:

SK 1	München	27. Juni	— 16. Juli
SK 2	Nürnberg	27. Juni	— 16. Juli
SK 3	Konstanz	11. Juli	— 30. Juli
SK 4	München	18. Juli	— 6. August
SK 5	Nürnberg	18. Juli	— 6. August
SK 6	Trier	1. August	— 20. August
SK 7	Lübeck	1. August	— 20. August
SK 8	München	8. August	— 27. August

Ferner finden statt:

Ein Lehrgang zur *Einführung in die Arbeit mit technischen Unterrichtsmitteln* (Sprachlabor, elektronische Klassenzimmer, Film und Diapositiv):

München 27. Juni — 16. Juli 1966

Ein Lehrgang in den Wintermonaten zur Vorbereitung auf die Prüfung für das Deutschlehrerdiplom, zu dem jedoch auch Lehrer zugelassen sind, die die Prüfung *nicht* ablegen wollen:

München 30. Jan. — 25. Febr. 1967

Aufbau der Kurse: Die Sommerkurse wenden sich nur an Lehrer, die Deutschunterricht erteilen. Es wird vorausgesetzt, daß sie die deutsche Sprache fließend beherrschen. Die Programme der einzelnen Kurse stimmen in den Hauptlinien überein. Sie unterscheiden sich jedoch in der Thematik des literaturkundlichen Teiles und in der Behandlungsweise des jeweiligen Stoffes.

Die Prüfung für das Deutschlehrerdiplom setzt die Teilnahme an einem Sonderlehrgang im August 1966 oder am Lehrgang im Februar 1967 voraus. Diesen Diplomkursen geht ein vierwöchiges Praktikum an einer Unterrichtsstätte des Goethe-Instituts voraus (nähere Auskünfte erteilt das Referat Sommerkurse des Goethe-Instituts).

Über die achtwöchigen *Sprachkurse* des Goethe-Instituts, die während des ganzen Jahres laufen, erhalten Sie auf Anforderung einen Sonderprospekt.

Über die *Sommerkurse an deutschen Hochschulen* gibt der Deutsche Akademische Austauschdienst, 532 Bad Godesberg, Kennedy-Allee 30, Auskunft.

Anfragen und Anmeldungen an: Goethe-Institut, Referat Sommerkurse, 8 München 23, Kaulbachstraße 91, Telefon 338466

Da die *Zahl der Kursteilnehmer* auf *etwa 30* beschränkt ist, wird die Anmeldung frühzeitig, spätestens aber bis 1. Mai 1966 erbeten. Bitte senden Sie mit dem beiliegenden Anmeldeschein auch zwei Paßbilder an das Goethe-Institut. Nach Eingang Ihrer Anmeldung und Anzahlung erhalten Sie eine Teilnehmerkarte. Die Kursunterlagen gehen Ihnen rechtzeitig vor Beginn des Lehrgangs zu.

Europa

Schülermitverantwortung in Europa

Während auf vielen pädagogischen Gebieten schon seit Jahren ein Erfahrungsaustausch zwischen den europäischen Ländern stattfindet, war dies bisher in der Schüler-

mitverantwortung noch nicht gelungen. Am bekanntesten sind die angelsächsischen Einrichtungen, insbesondere das britische System mit Präfekten und Clubs. Die Länder auf dem Kontinent hatten dagegen kaum Kenntnis voneinander.

Die 1. Europäische Konferenz für Schülermitverantwortung, die vom 14. bis 18. Juli 1964 im Gustav Stresemann-Institut Bergisch Gladbach bei Köln unter Leitung von Dr. Friedrich Bran stattfand, gab Gelegenheit, die in den einzelnen Ländern gesammelten Erfahrungen zu vergleichen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu suchen.

Über die Entwicklung in *Großbritannien* vom Präfektensystem zur demokratischen „school society", die alle Gruppen und Clubs einer Schule umfaßt, berichteten Christopher Young (London) und Michael Hutchinson (Liverpool), die in ihrem beachtenswerten Buch „Educating the Intelligent" (Penguin Books) schon interessantes Material in dem Kapitel „The School Community" vorgelegt hatten.

In *Frankreich* sind gleichartige Einrichtungen ähnlich wie in Deutschland nach dem 1. Weltkrieg entstanden. In der damaligen Notsituation gründeten weitblickende Pädagogen die „coopératives scolaires" (Schulgenossenschaften, die mit ihrem wirtschaftlichen Zweck der billigen Materialbeschaffung immer mehr auch erzieherische Ziele verbanden. Im Rahmen der französischen Unterrichtsverwaltung besteht heute das Schulgenossenschaftliche Zentralamt in Paris (Office Central de la Coopération à l' Ecole) mit einer Reihe hauptamtlicher Mitarbeiter und ein Verband unter dem Vorsitz von Generalinspekteur Georges Prévot, der die Grundgedanken der französischen SMV in dem Buch ‚Pédagogie de la coopération scolaire' (Presses Universitaires de France, Paris 1960) zusammengefaßt hat. Als französische Delegierte berichteten Direktor M. Masson (Jarville) und Yves Lognonné, daß die Schulgenossenschaften sich zunächst vor allem in der Volksschule entwickelt haben, aber jetzt immer mehr auch in den anderen Schularten durchsetzen.

Der Entwicklungsstand in der *Bundesrepublik Deutschland* wurde durch die Berichte von Dr. W. W. Mickel (Deutsches Institut für internationale pädagogische Forschung, Frankfut/Main) und Dr. H. Scholtz (Universität Berlin) deutlich. Der SMV-Beschluß der Ständigen Konferenz der Kultusminister vom November 1963 baut auf den Erfahrungen auf, die in der Zeit der Weimarer Republik und seit 1945 unter dem Einfluß der Reformpädagogik gesammelt wurden und vom Deutschen Freundeskreis für SMV und seiner Zeitschrift „Wir machen mit" (215 Buxtehude, Postfach 266) koordiniert werden. Die SMV, deren vollständigste Darstellung das Buch „Schülermitverantwortung. Ihr pädagogischer Sinn und ihre Verwirklichung" von Prof. D. W. Scheibe — München (H. Luchterhand Verlag, 3. Auflage 1964) enthält, konnte sich vor allem in den Landeserziehungsheimen und in den staatlichen Gymnasien entwikkeln, wird aber in den letzten Jahren zunehmend auch in den Berufsschulen, in den Real(Mittel-)schulen und in den Volks- und Hauptschulen erfolgreich gefördert. Neben Arbeitsgemeinschaften, Neigungsgruppen aller Art und Schülerausschüssen (Schülerparlamenten) haben sich in Deutschland vor allem die Schülerzeitungen entwickelt, in den letzten Jahren auch besonders die politischen Arbeitskreise, weil in der Bundesrepublik auf die politische Bildung besonders Wert gelegt wird und dafür die eigene Initiative der Schüler unentbehrlich ist. Die Schülermitverantwortung als verbindendes Prinzip aller dieser Einrichtungen ist unentbehrliche Voraussetzung der politischen Bildung.

Einen internationalen Überblick gab Dr. S. B. Robinson (Institut für Bildungsforschung, Berlin), der eigene Erfahrungen in Europa, Amerika und Israel auswerten konnte. Den Zusammenhang zwischen SMV, Gruppenunterricht und Schulreform zeigte Prof. Ernst Meyer (Pädagogische Hochschule Heidelberg).

Bei der Tagung in Bergisch Gladbach lagen auch Berichte aus *Skandinavien* (u. a. Schwedische Schülerorganisation SECO), aus *Österreich*, wo das Bundesministerium für Unterricht diese Bestrebungen fördert, und aus der *Schweiz* vor, wo einzelne Schulen zum Teil schon seit Jahrzehnten die SMV

kennen. Die Teilnehmer der Tagung begrüßten es besonders, daß das Atlantic Information Center for Teachers (London) im März 1965 in Oxford eine Tagung in Verbindung mit dem Europäischen Kulturzentrum Genf durchführte (Bericht erscheint in der Zeitschrift „Gesellschaft, Staat, Erziehung"). Auf diese Weise ist sichergestellt, daß die in Bergisch Gladbach erzielten Kontakte noch weiter ausgedehnt werden können.

Außerdem sind bilaterale Begegnungen Deutschland-Frankreich, Deutschland-England usw. für Vertrauenslehrer, Schulsprecher, Schülerzeitungsredakteure und Leiter politischer Arbeitskreise vorgesehen, damit auch diejenigen Schulen und Schularten an den europäischen Kontakten beteiligt werden können, die noch keine Schulpartnerschaften im Rahmen von Städtepartnerschaften entwickeln konnten (über letztere orientiert vor allem die Zeitschrift „Der Europäische Gemeindetag", herausgegeben vom Rat der Gemeinden Europas, Deutsche Sektion, 6052 Mühlheim/Main, Postfach).

Die SMV als ein wichtiger Beitrag zur demokratischen Erziehung kann nur gedeihen, wenn die Lehrerschaft des freien Teils der Welt auch auf diesem Gebiet zusammenarbeitet und dadurch die Unterrichtsbehörden und die Öffentlichkeit immer wieder auf die Notwendigkeit dieser den Fachunterricht ergänzenden pädagogischen Einrichtungen hingewiesen werden. Durch ihre Kontakte ist die Schülermitverantwortung auch ein Beitrag zum Einigungswerk der Europäischen Bewegung, des Europarats (Straßburg) und der Europäischen Gemeinschaft (Brüssel - Luxemburg). Durch ihre stetige Breitenarbeit ergänzt sie den alljährlich in den Wintermonaten stattfindenden Wettbewerb „Europäischer Schultag" (Journée Européenne des Ecoles, European Schools' Day), dessen regionale und örtliche Preisverteilung am Europatag (5. Mai) die öffentliche Aufmerksamkeit auf den europäischen Beitrag der Gemeinden und Schulen und damit auch der SMV richten sollen.

Zur „National Association of Student Councils", dem Kuratorium der SMV in den USA, das Europastudienreisen für besonders aktive Schulsprecher und Vertrauenslehrer durchführt, hat der Arbeitskreis für SMV in Westfalen die Verbindung für den Europäischen Freundeskreis hergestellt. Damit ist auch auf dem Gebiet der Schülermitverantwortung die atlantische Gemeinschaft Europa - USA im Werden.

Deutsche Schule Madrid

In einem ausführlichen Jahresbericht legt die DS Madrid Rechenschaft über das Schuljahr 1964/65 ab. Die Schülerzahl ist von 1444 auf 1511 gestiegen. Leiter der Schule ist seit 5. 5. 65 OStR *W. Sauer* aus Aschaffenburg, der OStD Dr. Luis abgelöst hat.

Organisatorische Veränderungen ergaben sich vor allem an der Oberschule. Erstmals wurden die das Abitur oder die Mittlere Reife anstrebenden Schüler ohne Aufnahmeprüfung in die O 1 übernommen. Der Besuch dieser Klasse diente als Probejahr, nach dessen Ablauf über die Eingliederung der Schüler in den Abitur-Zweig bzw. in den der Mittleren Reife entschieden wurde. Ob mit dieser Regelung des Übergangs die endgültige Form gefunden wurde, hängt von den weiteren Erfahrungen ab.

Ebenso wurde das 12. Schuljahr im Rahmen der Einführung des 13. Schuljahres umgestaltet. Die Schüler konnten zwischen einem sprachlichen und einem naturwissenschaftlichen Zweig wählen. Der sprachliche Zweig führt zunächst Latein als 1. Fremdsprache mit vier Wochenstunden weiter, verzichtet aber auf die Fächer Biologie und Chemie. Der naturwissenschaftliche Zweig schließt mit Latein ab, führt aber Chemie und Biologie mit vier Wochenstunden weiter. Diese Teilung gilt dann auch für das 13. Schuljahr. Am Ende des Schuljahres bestanden 22 Schüler die Reválida Superior, 11 erhielten das Zeugnis der Mittleren Reife, 13 das Reifezeugnis, und 5 absolvierten den Curso Preuniversitario mit Erfolg.

Sonstige Länder

Colegio Andino Bogotá

Im Schuljahr 1965 legten Schulvorstand und Schulleitung im Einvernehmen mit der Deutschen Botschaft den zuständigen Stellen

in Deutschland umfangreiche Pläne zum weiteren Ausbau der Schule vor und baten um Gewährung der notwendigen finanziellen Mittel zur Beseitigung der unerträglichen Raumnot und zur Verbesserung der augenblicklichen Unterrichtsbedingungen.

Folgende Neubauten wurden beantragt:

1 Biologielehrsaal mit Sammlungs- und Übungsraum; 1 Musiksaal mit Instrumentenablage; 1 Schülerbibliothek mit Lesesaal; Toilettenräume; 16 — 18 Klassenräume, z. T. als Ersatz für bestehende provisorische Noträume, zur Einrichtung einer Haushalts- und Kochabteilung für Mädchen und zur Angliederung einer 6-klassigen Handelsabteilung.

Dieser für die Zukunft geplante Handelszug, der etwa den in Deutschland sehr verbreiteten Mittel- und Realschulzweigen entspricht, würde eine bessere Auslese in unserem wissenschaftlichen Bachilleratszweig ermöglichen. Schüler, die in den intellektuellen Fächern oder auf Grund der starken Intensivierung des Deutschunterrichts versagen, müßten nicht die Schule verlassen, sondern könnten in diese Handelsabteilung eingewiesen werden und in einem mehr praktisch orientierten Studiengang den Titel eines Sekretärs, eines Hilfsbuchhalters und — mit dem kolumbianischen Handelsabitur — sogar die Hochschulreife erlangen. Angestrebt wird in diesem Zusammenhang auch die zweisprachige spanisch-deutsche Sekretärausbildung, die es bisher in Kolumbien nicht gibt.

Die Verwirklichung dieser Bauvorhaben würde unsere Schulanlagen nicht nur in architektonischer, sondern auch in funktioneller Hinsicht verbessern und vervollständigen. Es soll besonders hervorgehoben werden, daß diese geplanten Erweiterungsbauten als Aufstockungen geplant sind und kein Quadratmeter der an sich schon beschränkten Grünflächen und Pausenhöfe geopfert wird.

Obwohl die hauptsächlich durch private Spenden finanzierte katholische Kapelle, die durch ausdrückliche Genehmigung der Kurie auch für Veranstaltungen unserer protestantischen Schüler verwendet werden darf, in diesem Schuljahr nicht fertiggestellt werden konnte, wurde der Bau doch wesentlich gefördert, so daß ihre Vollendung hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Von einschneidender Bedeutung für das schulische Leben ist die vom Schulvorstand beschlossene und vom kolumbianischen Unterrichtsministerium genehmigte Umstellung des Ferienplans. Im Laufe einer etwa 2jährigen Übergangszeit wird der bisherige Schuljahrsbeginn vom 1. Februar auf Anfang Oktober verlegt. Die bis jetzt im Dezember/Januar stattfindenden großen Ferien fallen damit ähnlich wie in Europa und in Nordamerika in die Monate August/September. Durch entsprechende Intensivierung und Erhöhung der Stundenzahl zu Anfang des Schuljahres kann die Umstellung innerhalb von zwei Jahren ohne wesentlichen Ferienverlust vorgenommen werden. Anfang Oktober 1967 tritt dann die Ferien- und Schuljahrsordnung nach dem sogenannten Plan „B", der seit Jahren in einigen Provinzen Kolumbiens gilt und von den meisten ausländischen Schulen Bogotás eingeführt wurde, voll in Kraft.

Wie bereits im Vorjahr wurde auch die vom 9. — 15. August veranstaltete „Woche der Schule" 1965 zu einem großen Erfolg. Die zahlreichen Darbietungen waren sehr gut besucht und wurden von den Gästen mit großem Beifall bedacht.

Eine große Bereicherung für die Musikerziehung stellen die zwei kompletten Instrumentarien für Orffsche Schulmusik dar, die dem Colegio von unserer Patenstadt Düsseldorf und von der Bundesrepublik Deutschland als Geschenk überreicht und während des Jahres eifrig benutzt wurden.

Im Hinblick auf ihren erzieherischen Wert wurde neben der Musik auch der körperlichen Ertüchtigung und der künstlerischen Ausbildung größte Bedeutung zugemessen. Für Kunsterziehung konnte endlich ein Fachmann aus Deutschland verpflichtet werden.

In diesem Zusammenhang soll auch auf das reichhaltige Programm freiwilliger Arbeitsgemeinschaften verwiesen werden. Etwa

500 Schüler benutzten an den freien Nachmittagen die Gelegenheit, sich ihren Neigungen und Anlagen gemäß weiterzubilden.

Auf rein pädagogischem Gebiet wurde durch die Einführung besonderer Schülerbeobachtungsbogen die Voraussetzung dafür geschaffen, die Schüler nicht nur fachlich und leistungsmäßig zu benoten, sondern sie in ihrer charakterlichen und menschlichen Entwicklung zu erfassen und zu fördern.

Mit Genugtuung kann im Schuljahr 1965 das Bestehen einer Selecta-Klasse am Colegio Andino vermerkt werden. Sechs Schüler nahmen daran teil und unterzogen sich der abschließenden Ergänzungsprüfung. Als Prüfungskommissar wurde von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland der leitende Ministerialrat im Kultusministerium Kiel, Herr Professor Dr. Assmann, ernannt. Für die Teilnahme an der Selecta-Klasse 1966 haben sich bisher acht Schüler beworben.

Um den Schülern der 6. Bachilleratsklassen Gelegenheit zu geben, die durch Landesgesetz vorgeschriebene „Alfabetización" zu erfüllen, wurden nach mehreren Versuchen in anderen Stadtvierteln an der Schule eigene „Alfabetizacions-Kurse" eingerichtet, die von ca. 130 des Lesens und Schreibens unkundigen Erwachsenen, meist Dienstpersonal aus der näheren Umgebung der Schule, besucht wurden. Als außerordentlichen Beitrag für diese nationale Kampagne gegen den Analphabetismus genehmigte der Schulvorstand die Summe von ca. col. $ 4000,00 zur Anschaffung und Verteilung der nötigen Lehrbücher und Lesetexte.

Als weiteres Sozialwerk sei erwähnt, daß in Verbindung mit der Sociedad Colombo-Alemana de Labor Social im Stadtviertel Las Quintas eine zunächst einklassige Volksschule mit 30 Kindern eröffnet wurde. Das Colegio Andino hat die pädagogische Leitung und Betreuung übernommen, während die finanzielle Last von der Labor Social Colombo-Alemana getragen wird.

(Aus dem Jahresbericht 1965)

Deutsche Schule Washington

Im fünften Jahr ihres Bestehens soll der erste Spatenstich für das neue Schulgebäude der Deutschen Schule Washington D. C. erfolgen. Im Herbst 1961 konnte der Unterrichtsbetrieb in einem größeren Privathaus aufgenommen werden, die Schülerzahl war anfänglich recht klein, sie stieg jedoch ständig. Auch deutsch-amerikanische Familien, einige amerikanische Familien und andere Ausländer meldeten ihre Kinder bei der Deutschen Schule an. Als die Räumlichkeiten im Haus am Mac Arthur-Boulevard in Washington nicht mehr ausreichten, konnte der Schulverein eine Methodistengemeinde in McLean im Staate Virginia dafür gewinnen, dem Schulverein das Gemeindehaus zu vermieten. Zwei Kindergartenräume, acht Klassenräume und ein kleiner Büroraum stehen in diesem Gemeindehaus seit drei Jahren zur Verfügung. Der abgelaufene zweijährige Mietvertrag konnte durch das Entgegenkommen der Gemeinde noch um ein weiteres Jahr verlängert werden, so daß die Deutsche Schule Washington mit nunmehr 200 Schülern nicht heimatlos auf der Straße zu stehen brauchte.

Inzwischen konnte nämlich nach monatelangem Suchen und Verhandeln ein Schulgrundstück mit Bundesmitteln erworben werden. Es liegt im Staate Maryland inmitten eines neu erschlossenen Wohnsiedlungsgebietes und gehört in den Raum Groß-Washington. Die erforderlichen Baugenehmigungsverhandlungen konnten positiv über die Runden gebracht werden. Die Bundesbaudirektion Berlin hat die Baudurchführung übernommen, der Bund stellte die Mittel zur Verfügung.

Unter Verwendung von Fertigbauteilen hofft die Bundesbaudirektion, das Schulgebäude bis zum Beginn des Schuljahres 1966/67 am 6. September fertigstellen zu können. Neben den für 250 Kinder erforderlichen Kindergarten- und Klassenräumen sind ein Naturlehreraum, ein Mehrzweckraum, ein Lehrerzimmer und Büroräume vorgesehen. Die Turnhalle, die für amerikanische Schulen eine besondere Rolle spielt, kann bei diesem Bauabschnitt nicht berücksichtigt werden. (G. Rettmer)

Büchertisch

Leo Kober: **Wir lernen Deutsch.** Lesebuch und Grammatik. Anfängerstufe. 4. erweiterte u. verbesserte Auflage. Verlag: Wilhelm Braumüller Wien—Stuttgart. — Dieses österreichische Lehrbuch der deutschen Sprache gliedert sich in drei große Abschnitte, die sich im wesentlichen als „Schwache Deklination und Konjugation", „Starke Deklination der Substantive, der Adjektive u. der Pronomina" und „Starke Konjugation" darstellen. Es baut auf den methodischen Erkenntnissen Erich Drachs auf (Satzplanreihen) u. soll nur zusammen mit Dr. Kobers Buch „Vom Bild zum Wort" (besprochen in unserer Zs. 59/3) verwendet werden, da beide Bücher sich ergänzen u. eine natürliche Einheit bilden. Der Übungsstoff ist stark auf Österreich zugeschnitten. Das Buch (164 Seiten) läßt in der Aufmachung (Druck, Papierqualität u. Einband) zu wünschen übrig, kostet aber auch nur 8,— DM. Es setzt beim Ausländer voraus, daß er die wichtigsten Ausdrücke u. Begriffe der indogermanischen Grammatik kennt, was meiner Ansicht nach seine Anwendung bei Sprachkursen einschränkt. Es ist viersprachig angelegt (also mit viersprachigem Vokabularium u. Erklärungen: englisch, französisch, italienisch u. serbo-kroatisch). Auch hierhin sehe ich aus meinem Erfahrungskreis in den nordischen Ländern keine Vorteile, ja komme immer mehr zu der Einsicht, daß das am besten brauchbare Anfängerbuch immer nur auf ein Land zugeschnitten sein muß, da es ja in erster Linie Unterschiede zwischen unserer Sprache und der des Gastlandes hervorheben und einüben soll, daß also die Lehrbücher für Deutsch, die dort aus langjährigen Erfahrungen entstanden sind, dem Anfängerunterricht zu Grunde gelegt werden sollten, wenn dabei die direkte Sprechmethode vom deutschsprachigen Lehrer benutzt wird.

R. Lohmann

Ernst Stimpfig: **Vom Leseheft zum Taschenbuch — Gutes Schrifttum für junge Menschen von 12 bis 18.** Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb. — 1964 S., kart. DM 7,50. — Das Buch ist ein brauchbarer Helfer, für die Hand des Deutschlehrers aller Schulgattungen bestimmt, um ihm Auswahl und Übersicht zu erleichtern. Auch für den Leiter der Bücherei, für den Heimleiter und auch für den Buchhändler dürfte es innerhalb der Bundesrepublik sowohl als auch im Ausland recht interessant sein, sich eingehend mit dieser Gemeinschaftsarbeit von Mittelschullehrern zu befassen. Herausgeber und Rezensenten waren bestrebt, eine praxisnahe Hilfe für die Leseerziehung der Jugendlichen und darüber hinaus wertvolle Hinweise für den Lehrplan zu bieten. Für den Auslandslehrer, der nicht die Möglichkeit hat, sich in einer deutschen Buchhandlung geeignetes Schrifttum auszusuchen, ist dieses Buch mit 400 Rezensionen, Kommentierungen und Inhaltsangaben ein wertvoller Bestandteil seiner Handbücherei. Das Buch beschäftigt sich mit Dichtung und Sachstoff, mit Ganzschriften und Anthologien, mit Prosa, Lyrik und Drama, mit Klassenlesestoffen und Leseheften, kurz mit Literatur der Antike, der Klassik und der Gegenwart, mit Belletristik und Dokumentation. Bei der Auswahl der besprochenen Schriften wurde im Hinblick auf Klassen- und Jugendlektüre Wert darauf gelegt, daß neben Angaben über den Schwierigkeitsgrad das Schrifttum die 5.— DM-Grenze möglichst nicht überschreitet. Es sollte in jeder Lehrerbücherei vorhanden sein.

Adolf Engelmann

Karl Rank: **„Die Erzählhaltung als sprachliches Anfangsverhalten in der Schule".** Pädag. Verlag Schwann, 1964. 88 S., Engl. brosch. DM 8,80.— Wieczerkowskis soeben erschienene „Frühe Zweisprachigkeit" erhellt für die Auslandsschule jene zahlreichen Probleme, die Rank bei der Aufstellung der Eigengesetzlichkeit muttersprachlichen Unterrichts in der Grundschule vernachlässigen kann. Für seinen didaktischen Standpunkt werden die Ergebnisse der Entwicklungs-, Lern- und Sprachpsychologie geschickt herangezogen und klare Leitgedanken für die Methodik

des muttersprachlichen Deutschunterrichts durch Vergleiche und empirische Untersuchungen entwickelt. Dabei gilt auch für die fremdsprachliche Methodik des Deutschunterrichts an unseren Auslandsschulen in hohem Maße der „Sprachzwang", der im Gegensatz zu Methoden sachgebundenen Denkens durch sprachauslösende und sprachfördernde Reize mittels „Sprechsituationen" die sprachschöpferische „Erzählhaltung des Grundschulkindes" anspricht.

Das Sprachbuch ist nach Auffassung des Verfassers wenig oder garnicht geeignet, zur muttersprachlichen Bildung beizutragen. Es ist auf allen Stufen der unmittelbar wirkenden Sprachbildung unterlegen. Wie dem auf muttersprachliche Bildung bedachten Lehrer, so muß auch dem Sprachlehrer der Auslandsschule die Bemühung um Häufung sprachlicher Literatur und die zeitfordernde Gewöhnung des Schulkindes an feste sprachliche Bindungen und Haltungen eine „suprema lex docendi" sein.

H. Langescheid

Slaby: **„Der deutsche Wortschatz in Sachgebieten".** Diesterweg 1965, 95 S. Glanzkarton. Best.-Nr. 6359, DM 4,80. — Der „Deutsche Wortschatz in Sachgebieten" verdankt sein Entstehen langjähriger Unterrichtserfahrung, vornehmlich im Ausland. Er schließt eine offensichtliche Lücke in der Wortschatzerweiterung im Deutschunterricht unserer Auslandsschule. Der Verfasser sieht das methodische Problem jedoch wesentlich von der Seite des Stoffes her und läßt die Aufgliederung der Sachgebiete nach psychologischen Gesichtspunkten und dem Grade der Sprachbeherrschung offen, wenn er die jeweilige Wahl eines Sachgebietes dem Deutschlehrer überlassen will.

Für den Deutschlehrer an Auslandsschulen bleibt die Sisyphusarbeit der syntaktischen Verknüpfung zu tun übrig: es gilt, den disparaten, nur durch den Zusammenhang mit dem angesprochenen Sachgebiet in Beziehung stehenden Einzelwörtern durch die Hinführung zum Sinngebilde eines Satzes zum Leben zu verhelfen. Hier würden Einsetzübungen dem Lehrer die Arbeit und dem Schüler die notwendige Verankerung des Wortschatzes im sinnvollen Ganzen wesentlich erleichtern helfen.

Als sprachliche, d. h. lexikalische Vorbereitung für einen Aufsatz kann die Wortsammlung nach Sachgebieten jedoch ausgezeichnete Dienste leisten. Hier erspart sie dem Lehrer zeitraubende Zusammenstellungen, wenn die häusliche Wortschatzerarbeitung an die Stelle langwieriger schriftlicher Bemühungen während des Unterrichts treten kann. H. Langescheid

Pratz-Thiel: **Deutsche Kurzgeschichten** Diesterweg 1965. 142 S. Paperback. Best. Nr. 6370, DM 6,60. — Der schwierige Versuch, für die Mittelstufe unserer heimatlichen Oberschulen geeignete Kurzgeschichten für den Unterricht zusammenzustellen, ist den Verfassern offensichtlich gelungen. Fast durchweg sind es bekannte Autoren unserer Zeit, deren Kurzgeschichten ganz unauffällig und zwanglos unter fruchtbare, jugendnahe Leitgesichtspunkte gestellt werden. Ob die Wahl von E. Langgässers „Saisonbeginn" vom schulpsychologischen Standpunkt aus richtig war, mag die Praxis erweisen. Für den literarischen Deutschunterricht an unseren Auslandsschulen sind Kurzgeschichten wegen ihrer Übersichtlichkeit, Gedrängtheit und Unmittelbarkeit sicherlich willkommen, zumal wenn sie im Hinblick auf ihren sprachlichen und inhaltlichen Schwierigkeitsgrad mit so viel Geschick ausgewählt wurden. Die beigefügte Zusammenstellung biographischer Angaben über die Autoren und ihre Werke sind in ihrer knappen Skizzierung eine ausgezeichnete literarhistorische Ergänzung. H. Langescheid

Gerardo Moldenhauer: **Contribución a la historia de las interrelaciones literarias argentino-germanas.** Universidad Nacional del Litoral, Facultad de Filosofía y Letras, Rosario de Santa Fé, 1964, 24 S.— Gerhard Moldenhauer, Literarhistoriker der ‚Universidad Nacional' Buenos Aires und Direktor des ‚Instituto de Filología' in Rosario, unseren Lesern durch seine zweisprachige Anthologie zum Barock-Theater (6. Jg. 59, S. 180) und die spanische Übersetzung von Schillers Demetrius (9. Jg. 62, S. 27) bekannt, wurde

schon von W. Berger als „Vorkämpfer deutscher Literaturwissenschaft in Argentinien" herausgehoben. Die vorliegende ‚Contribución' bringt in wesentlich erweiterter Form die spanische Fassung von Moldenhauers Beitrag ‚Argentinisch-deutsche Wechselwirkungen im schöngeistigen Schrifttum' zur 150-Jahrfeier der Unabhängigkeit Argentiniens (s. Argentinien-Sonderheft des Instituts für Auslandsbeziehungen, 11. Jg. 61). Die Einzeluntersuchungen betreffen Kotzebue, Schiller, Goethe (Echeverría, Faust), Heine und die Neuzeit seit G. Hauptmann. — Bemerkenswert die ausführlichen, weiterführenden Literaturhinweise und das umfangreiche Autorenverzeichnis. — Unentbehrlich für die Bibliotheken lateinamerikanischer Kulturinstitute und die Büchereien unserer deutschen Schulen in Süd- und Mittelamerika (bes. f. d. selbständige Arbeit auf der Oberstufe).

W. Golde

Hermann Glaser: **Jean Paul, Leben des vergnügten Schulmeisterlein Maria Wutz in Auenthal.** Kösel-Verlag München, 1964. 94 S., kart. m. L., DM 3,80. — Sicher ist es für den modernen, der Tageshetze ausgelieferten und an Kurzfassung und sparende Aussageweise gewöhnten Menschen nicht leicht, zur Jean Paulschen Dichtung das Verhältnis zu finden: Kleinbürgerliche Welt der Behaglichkeit, Weitschweifigkeit mit oft unüberschaubaren, den Handlungsgang verstopfenden Verwicklungen, Rankenwerk von Bildern und Stimmungen, Häufungen von Fremdwörtern und gelehrten Zitaten! Umso glücklicher erscheinen die Erschließungen des vorliegenden Interpretationsbüchleins der Reihe „Dichtung im Unterricht". Es bringt neben dem Originaltext des „Vergnügten Schulmeisterlein" noch die „Rede des toten Christus" und das „Billet an meine Freunde" zum „Leben des Quintus Fixlein". Trefflich ist die Einführung in Wesen und Geschichte der Idylle und idyllischen Lebens, aufschlußreich sind Darstellung des Lebensganges Jean Pauls und Würdigung seines dichterischen Schaffens. Hier bieten sich für den Lehrer höherer Schulen Hilfen und Anregungen an, die es auch seinem Schüler möglich machen dürften, sich selbst einzulesen und unter Beachtung der zahlreichen erläuternden Anmerkungen zum Dichtertext und seinem Gehalt vorzustoßen. Dabei mag auch der in allem „Vollglück der Beschränkung" verborgene Höhenflug erkannt werden. Und wem täte es nicht gut, einmal — abseits von gegenwärtiger Bedürfniswelt — so recht still und schmunzelnd sich zu vergnügen! J. Krull

Fritz Strich: **Goethes Faust.** Francke, Bern 1964. 167 S., Ln., DM 15,80. — Gertrud Strich-Sattler legt die 1960/61 zum letzten Male an der Universität Bern gehaltene Faustvorlesung des 1963 — fast 81jährig — verstorbenen Literarhistorikers aus dem Nachlaß vor. Fritz Strich gibt keinen Kommentar zu Goethes „Faust", sondern eine von tiefer Liebe zu dem Dichter und von Ehrfurcht vor seinem Wort beseelte Deutung. Hier bekennt ein Weiser in schlichter, zuchtvoller Rede, was das Werk ihm gegeben hat und wie er es aus der reichen Erfahrung seines Forscherlebens — auch im Verhältnis zu unserer Zeit — versteht. Das Buch ist nicht nur jungen Menschen als ermutigende Einführung warm zu empfehlen; es bietet dem, der sich um Goethes „Faust" bemüht hat, den hohen Genuß einer von allem Nebensächlichen geläuterten Synthese. G. Scholz

Schallplatte „Am Abend des Lebens". Lesungen von *Hermann Hesse* „Über das Alter" und *August Vetter* „Ausblick auf den Tod". Mit Gitarrenmusik von Mozzani, Tarrega, de Visée und Giuliani, gespielt von Barna Kovats. CLP 73 335, 25 cm, 33 UpM, DM 16,—. Christophorus-Verlag Herder, Freiburg/Br. — Zwei weise alte Menschen, der damals 75-jährige Hermann Hesse († 1962) und der 77-jährige August Vetter haben uns hier einiges zu sagen, was besonders glaubhaft und ergreifend ist, weil die Stimme der Autoren selbst zu uns spricht. Unsere Schuljugend hat heute nur selten Gelegenheit, großen alten Menschen zu begegnen. Die Ehrfurcht vor dem Alter ist wenig entwickelt. Wenn junge Menschen die Lesung von Hermann Hesse hören, wird sie vielleicht eine Ahnung davon überkommen, daß auch alte Menschen eine wichtige Funktion in

unserer Gesellschaft haben, daß die Fähigkeit des Schauens, Betrachtens und der Kontemplation in unserem Leben notwendiger ist, als die Jugend oft annimmt.

Vetter berührt in seiner Lesung auch den religiösen Aspekt des Sterbens, und zwar auf eine so unaufdringliche, zurückhaltende Art, daß die heute gegen „Predigten" empfindliche Jugend sicherlich gut darauf ansprechen wird.

Für eine „Stunde der Besinnung" — auch in Veranstaltungen für Erwachsene — ist diese Schallplatte sehr geeignet. Die gut ausgewählte Gitarrenmusik umrahmt die Lesungen und erhöht den bildenden Wert. E. Stegmann

„Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts" — Verlag Max Niemeyer, Tübingen 1964. DM 32,—. — Das genannte Jahrbuch 1964 ist das dritte seiner Art der seit 1961 wieder aufgenommenen Berichte des Frankfurter Instituts, dem in *Detlev Lüders* ein würdiger Nachfolger Ernst Beutlers erstanden ist. Beutler war es, der seit 1926 die Herausgabe der Jahrbücher zielbewußt gestaltete, so daß neben dem Archiv der Goethe-Stadt Weimar in der Geburtstadt des Dichters eine gleichwertige Stätte der Goethe-Forschung aufkam. Mit dem gewaltigen Nachlaß im Weimarer Archiv konnte und wollte das Hochstift freilich nicht wetteifern, der Genius loci lenkte in Frankfurt die Forschung hin zu den Nebengestalten des Goethe'schen Lebens. Um den Namen der Frankfurter Familie Brentano gelang es der einzigartigen Sachkenntnis von Beutler, der durch Schenkungen und glücklichen Ankauf gefördert wurde, ein „Archiv" von Handschriften der Romantik aufzubauen, das heute seinesgleichen sucht.

Zwei Beiträge des vorliegenden Jahrbuchs, „Bettina und Goethe in Teplitz" von Werner Vordtriede und „Christoph Th. Schwab über Bettina von Arnim" von Adolf Beck, sind der Bettina gewidmet; die Untersuchung von Herbert R. Liedke wendet sich den „Vorstudien Achim von Arnims zur Gräfin Dolores" zu. Detlev Lüders beschäftigt sich mit dem Spätwerke Hölderlins, Gerhard Schulz untersucht „Die Poetik des Romans bei Novalis". Nebengestalten der Goethe'schen Jugendzeit werden mit den beiden ersten Beiträgen berührt: von Detlev W. Schumann „Aus Klopstocks Umwelt. (Fünfundzwanzig Briefe an ihn und seine zweite Gattin)" und von Karl S. Guthe, der mit dem Beitrag „Myrsa Polagi" ein dem Straßburger Freunde zugeschriebenes Lustspiel untersucht. Der umfangreiche Beitrag von Max Preitz „Karoline von Günderode in ihrer Umwelt" liefert mit Briefen der Günderode an das Ehepaar Savigny neues aufschlußreiches Material zum Verständnis des Schicksals dieser romantischen Frau. Der letzte Beitrag von Adalbert Elschenbroich „Archivwissenschaft und Literaturgeschichte" befaßt sich mit grundsätzlichen Fragen der Literaturwissenschaft.

Abgeschlossen wird der schlicht-vornehm ausgestattete Band durch den lesenswerten Jahresbericht 1963 des Hochstifts, der wie die vorausgehenden Beiträge dem Leser die Gewißheit gibt, daß in Frankfurt nach dem Wiederaufbau des Goethe-Hauses ein beachtenswerter geistiger Wiederaufbau gelungen ist. K. Döhner

lyrische signaturen. Zeichen und Zeiten im deutschen Gedicht. Anthologie und Poetik des Gedichts von *Walter Urbanek* mit 31 Dichterporträts auf Kupfertiefdrucktafeln, 512 S., C. C. Buchners Verlag Bamberg 1964, Gzln. DM 11,80. (Bd. 14 der Taschenbücher für die höhere Schule). — Die Auswahl, die von der ahd. und mhd. Lyrik (Original mit Übersetzungen) bis zur Gegenwart führt, ist gut gelungen. Erfreulicherweise wurde die Barocklyrik stärker als üblich berücksichtigt. Im einzelnen mag man das eine oder andere Gedicht vermissen oder überflüssig finden. So sollte z. B. Hebel nicht fehlen, wenn die Dialektdichtung schon durch Klaus Groth vertreten ist. Das besondere Bemühen gilt dem „modernen" Gedicht, auf dessen eigenen Charakter die 72 S. starke „Poetik des Gedichts" am Ende des Buches hinweist. Diese Poetik macht das Buch für Unterrichtszwecke besonders wertvoll, doch hätten wir uns die Darstellung für den Schüler etwas leichter verständlich gewünscht. G. Lepiorz

„Editions Rencontre", Lausanne. — Während politisch die europäische Integration nur zögernd vorankommt, vollzieht sich in zunehmendem Maße eine wechselseitige kulturelle Durchdringung der westlichen Länder, was unter anderem sich auch darin äußert, daß Verleger aus verschiedenen Ländern sich für einzelne editorische Unternehmen zusammentun oder beispielsweise ein deutscher Verlag wie S. W. Fischer sich für seine Weltgeschichte die maßgeblichen Mitarbeiter aus verschiedenen Ländern heranholt. Eine Aufgabe ähnlicher Art hat sich seit Jahren die Schweizer Verlagsanstalt mit dem programmatischen Namen „Editions Rencontre" gestellt, die nach ihrer Hauptgeschäftsstelle in Lausanne (29 Chemin d'entre bois) in einigen Großstädten der Welt, so auch in Köln (Breitestraße 2/4) Filialen besitzt.

Ein Überblick über die wichtigsten Publikationsreihen möge die ausgedehnte Verlagstätigkeit dieser Schweizer „Buchgemeinschaft" umreißen:

Die *Französische Klassiker-Reihe* umfaßt nach den drei großen Dramatikern des „Grand Siècle" die bedeutendsten Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts von Balzac bis Zola, in Gesamtausgabe oder nur mit den wichtigsten Werken. Dieser Sammlung schließt sich die stattliche Reihe französischer Werke des 20. Jahrhunderts an, und hierauf folgt die noch nicht so umfangreiche Reihe *„Meisterwerke seit 1903"*, die durch den „Prix Rencontre" ausgezeichnet sind und sich laufend um neue Preisträger vermehren. Dem romanistischen Kollegen wird das Herz aufgehn, wenn er sieht, unter wie günstigen Bedingungen er seine Bücherei um französische Klassikerbände erweitern kann, die äußerlich geschmackvoll ausgestattet und von sachkundiger Hand ediert und eingeleitet sind.

Die Sammlung *„Meisterwerke der Weltliteratur"* — für die Qualität der Übertragung ins Französische bürgen hervorragende Namen — umschließt eine beachtliche Anzahl englischer und amerikanischer Romane, dazu Meisterwerke der spanischen Literatur und die großen russischen Erzähler. Auch die altgriechische Literatur ist mit den großen Tragikern und Anakreon vertreten. Erstaunt fragt man sich, weshalb nach der schwedischen Literatur, die nur mit dem „Gösta Berling" von Selma Lagerlöf vertreten ist, das deutsche Schrifttum nach dem Roman des Schweizers Jacob Schaffner einzig durch eine Novellensammlung von Ernst Wiechert repräsentiert wird. Man kann nur wünschen, daß die Planung des Verlags für das spärlich bedachte Gebiet manches nachzuholen vorsieht.

In deutscher Übersetzung liegen zwei weitere Reihen kultur- bzw. länderkundlicher Monographien vor, die sich bereits einen großen Leserkreis erworben haben. Während *„In Wort und Bild"* menschliche Erfindungen (Luftfahrt, Schiffahrt, Rakete u. a.) in ihrer Entwicklung darstellt, will *„Das Buch der Reisen"* den Leser durch lebensvolle Beschreibung mit fremdem Land und Volk vertraut machen. Die geschmackvoll dargebotenen Großquartbände beider Reihen fesseln den Leser mit ihrer schlichten, aber wohlfundierten Darstellungsweise, der es glückt, auch trockene Probleme interessant zu machen, umso mehr als eine Fülle von Illustrationen jeder Art den Text wirkungsvoll unterstützt.

Auf Antrag führt der Verlag jeden Interessenten als „ständigen Kunden", der regelmäßig zu Vorzugspreisen beliefert, bei Bestellungen weiterer Bücher bevorzugt behandelt und für die Werbung neuer Kunden mit einer Buchprämie belohnt wird.

Besondere Beachtung verdient noch eine neue Reihe *„Bibliovision Rencontre"*, d. h. eine Sammlung von Lichtbilder-Alben von je 36 Dias (in 9 Bildstreifen), die ein sachkundiger Begleittext (auch in deutscher Übersetzung) erläutert. Bisher liegen vier große Reihen vor: „Das Bilderbuch der Welt", „Das Bilderbuch von Wissenschaft und Erfindung", „Bilder der großen Kulturen" und „Die großen Epochen der Malerei"; ihre laufende Erweiterung ist vorgesehen. Aus der letzten Reihe lagen dem Berichterstatter „Quellen zum 20. Jahrhundert" zur Ansicht vor, d. h. 36 Dias von Gemälden der Ausstellung des Pariser Nationalmuseums, die der Europa-Rat anläßlich seiner Pariser Tagung 1960 veranlaßte, um damit Bilddokumente dieser vom

ersten Weltkrieg unterbrochenen kraftvollen europäischen Epoche von 1884—1914 zu zeigen, die einem gemeineuropäischen Umsturz der Formen auf allen Gebieten den Weg bereitete. Der lesenswerte Begleittext ist vom Konservator des Liller Palais de Beaux Arts geschrieben und geistvoll eingeleitet durch ein Vorwort von Jean Cassou, dem Hauptkonservator des Pariser Musée National (dt. von Dr. Minners). Die mit Verständnis ausgewählten Dias des Albums erfreuen durch ihre naturgetreue Farbgebung. Der Verlag liefert die Dias auch verglast in Spezialkästen, eine Form, die sich für Verwendung im Unterricht empfiehlt.

Auch in dieser Reihe gewährt der Verlag Vergünstigung in Form eines Gutscheins im Werte von DM 8,65, so daß sich der Preis eines Albums von DM 43,25 auf DM 34,60 reduziert. Für nähere Information, auch bezüglich der — durchweg preisgünstigen — Angebote der verschiedenen Bücherreihen, wendet man sich am besten an eine der oben angegebenen Stellen.

K. Döhner

Max Tepp: **Die Indianerkinder in der Löwenhöhle.** 7. Auflage. Gemeinschaftsverlag: Verlag Georg Westermann — Braunschweig. — Verlag d. Gesellschaft d. Freunde d. vaterl. Schul- u. Erziehungswesens zu Hamburg. Best.-Nr. 11 265. DM 1,80. — Die Indianerkinder erblickten das Licht der literarischen Welt im Argentinischen Tageblatt. Im Jahre 1932 erschien die Geschichte im Jahrbuch des Argentinischen Tageblatts unter dem Titel Tanahuen. Von dort aus hat sie sich schnell die Herzen der Kinder erobert. Fünf Auflagen erlebte sie im Verlag Die Umwelt des Auslandsdeutschen in Südamerika. Argentinische Kreise protestierten; sie wollten die Geschichte den argentinischen Kindern zugänglich machen. So erschienen die Indianerkinder in spanischer Sprache wieder unter dem Titel der Heldin: Tanahuen.

Im Jahre 1955 erwarb die Stadt Hamburg das kleine Werk für das Deutsche Lesewerk der Stadt Hamburg.

Heute bildet die Geschichte eine Brücke zwischen Argentinien und Deutschland; deutsche Kinder lesen in der Schule von Ereignissen in Argentinien. Der Nationale Erziehungsrat in Argentinien hat das Buch sowohl in spanischer Sprache als auch in deutscher Sprache für den Gebrauch in den Schulen genehmigt.

Somit ist es verständlich, daß die Auflage, die der Verlag Georg Westermann Braunschweig herausbrachte, bald erschöpft war. Die neue Ausgabe hat einen neuen Umschlag in Hochglanzfolie, so daß sich das Buch gegen die vielen kleinen und eifrigen Leser verteidigen kann.

Wir wünschen im Interesse unserer Kindererziehung dem Buch noch viele, viele weitere Auflagen. (Vergl. X, 1 — 1963, S. 11—15, Max Tepp: Das Deutsch-Argentinische Lesewerk.) M. Seyfert

Learning English, Tom and Susan, *für Volksschulen,* Ernst Klett Verlag Stuttgart 1965. Preis DM 4,80. Teil 2 erscheint Ende 1965. — Ein gut geeignetes Unterrichtswerk für jene deutschen Auslandsschulen, die bereits in der Grundschule mit Englisch beginnen, denn: „Everyday English"—500 expressiones mit hohem Frequenzwert — Hören — Verstehen — Sprechen — Lesen — Schreiben — Übungsmöglichkeiten in Sinnzusammenhängen und patterns — Einschleifen des Wortschatzes in immer neuen idiomatisch richtigen Satzzusammenhängen — Hinführung zu sprachlichen Gesetzmäßigkeiten — Gelenkte Hausarbeiten — gutes Material für Stillarbeit — alle Hilfsmittel: Tonband, Schallplatte, Flanellelemente stehen zur Verfügung, nicht zu vergessen das 48seitige Arbeitsheft und ein Lehrerheft, 64 S., 8 Wandbilder, 80 : 90 cm, Preis DM 36,— vervollständigen die Ausstattung. Im ganzen ein modernes Unterrichtswerk.

Engelmann

Ernst Meyer: **So werken wir heute.** Harms Pädagogische Reihe, Heft 6, Best. Nr. 606, List Verlag München 1963, 64 Seiten, DM 1,50. — Klare Begriffe lassen sich am besten durch „Begreifen" vermitteln. Dem Werken kommt deshalb als Bildungsmittel, als Fundament der sprachlichen und intellektuellen Bildung besondere Bedeutung zu. In vielen Fällen lassen

sich im Werken Anschauungs- und Arbeitsmittel herstellen, die den Lernvorgang unterstützen und dabei neugewonnene Begriffe prüfen, klären und vertiefen. Wie das Werken im Rahmen der Kunsterziehung als besonderes Fach und in den einzelnen Fachbereichen als Unterrichtsprinzip eingesetzt werden kann, zeigt der Verfasser an Hand von Themenvorschlägen für alle acht Jahre der Volksschule und einer Reihe von exemplarischen Arbeitsbildern, die u. a. die Herstellung von erdkundlichen, physikalischen, naturkundlichen und geschichtlichen Werkstücken erläutern und auch wertvolle arbeitstechnische Hinweise geben.

A. Wehmeyer

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 1/66: Gunther Otto — Jugend und Kunst, Zum Gedenken an Herbert Trümper (1899 — 1965); Fritz Bärmann — Einhundertzwanzig im dritten Schuljahr, Kurt Resag zum 70. Geburtstag; Ernst Schaack — Drahtarbeiten; Hans Sprenger — Der Kinderlieddichter, zum 100. Todestag Friedrich Rückerts am 31. 1. 1966; Carl Schietzel — Zum Referendariat der Volksschullehrer; Die Präparation — Australien.

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 1/66: Papst Paul VI. vor den Vereinten Nationen; Karl Fr. Roth — Erziehung zur Völkerverständigung; Anton Reger — Die Arbeit am Geschichtsbuch; Karl Rank — Sprachliche Situation im Sprachlehreunterricht und in der Sprachkunde; Anton Ederer — Das Ende der Volksschule?

Die Ganzheitsschule (Herder, Freiburg), Heft 1/66: Heinrich Katzmeier — Sprachentwicklung und Sprachpflege in ganzheitlicher Sicht; Erwin Kern — Ganzheitliches Lesenlernen in der Blindenschule; Harry Brachold — Die konsequente Ganzheitsmethode im Schreibenlernen (entspricht den Empfehlungen in der Begleitschrift der Auslandsschulfibel); Artur Kern — Das Rechtschreiben im ersten und zweiten Schuljahr; Wilhelm Straub — Das schriftliche Subtrahieren.

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 2/66; Das Leitthema ist: Frohsinn und Schule. Im einzelnen wird uns berichtet über Geschichten von Schelmen und Narren (J. Adelmann), vom Humor im deutschen Sprachunterricht (J. Adelmann) und vom Erstunterricht als Erlebnisunterricht (W. Barsig und H. Berkmüller). G. Kollmannsberger berichtet über Sachzeichnen im Geschichtsunterricht und K. A. Ederer führt seine Diagnose über die Lage der Volksschule zu Ende: Ende der Volksschule? Psychologische Beiträge sind: Das reaktive Konditionieren (W. Correll) und Tun und Denken im Unterricht der Grundschule (A. Wenzel).

Welt der Schule, Heft 2/66, (Ehrenwirth, München). Heft 2/66 widmet seine Hauptbeiträge dem Naturkunde-Unterricht: Der ökologische Aspekt im Naturkundeunterricht (W. H. Leicht), Das Naturkundebuch als Lern- und Arbeitsbuch (H. Oblinger) und Naturbeobachtung im zweiten Schuljahr (M. Landgraf). Besonders lesenswert für uns ist der Beitrag von G. Wenz: Die Bildkraft der Sprache — Übungen zum Wortschatz.

Westermanns Monatshefte, Heft 2/66 gibt eindrucksvolle Berichte über die Weite und Schönheit unseres Erdballes und die Vielfalt menschlicher Beziehungen: Als Tourist in China (C. G. Dtröhm); Stolz und nüchtern — Spaniens Jugend (C. Rossinelli); Weltstadt auf zwei Erdteilen — Zu Gast in Istanbul (H. Hartmann). Der Kunst gehören folgende Beiträge: Theater als Zeitprotokoll (E. Wendt); Weltruhm auf Schallplatten (W. Haas); Madonnen im Luminiszenzlicht, Restaurator — ein fast unbekannter Beruf (A. v. Luttitz); Die großen Kulturen der Welt (XVII): Meisterwerke aus der orientalischen Abteilung des Louvre Paris (A. Parrot) und zur Sammelbeilage „Europäische Stilfibel": Möbel und Mode der Romantik (10. — 12. Jh). Gemälde von Max Beckmann, James Endor, Maarten van Heemskerck und Eugène Delacroix sind hervorragend wiedergegeben und interpretiert.

R. Schröter

Von Hausfrau zu Hausfrau:

Im eigenen Haus hat man mehr Platz. Da steht nichts herum. Außerdem kann man Keller und Treppe sauber machen, wenn es einem paßt – und nicht, wenn man „dran ist". Aber vor allem, wieviel freier kann sich das ganze Familienleben entfalten, wenn ein Arbeitszimmer, ein Kinderzimmer, eine Diele und ein Garten vorhanden sind.

Beginnen Sie so früh wie möglich!

Je früher Sie bauen können, um so leichter und billiger wird es für Sie. Der beste Anfang ist ein Bausparvertrag bei unserer gemeinnützigen Selbsthilfeeinrichtung. Er bringt Ihnen eine Reihe Vergünstigungen und sichert Ihnen den Anspruch auf ein zinsbilliges, langfristiges, unkündbares und nachstellig zu sicherndes Baudarlehen. Es lohnt sich, unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" zu lesen. Schicken Sie uns deshalb noch heute den untenstehenden Gutschein.

Leichter mit dem

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

UNBEKANNTE KOSTBARKEITEN

MUSICA MUNDI

Unbekannte Kostbarkeiten ans Licht zu heben, vergessene Musikschätze neu zu entdecken, verschollene Meisterwerke lebendig zu machen, — das ist das Ziel dieser neuen Schallplattenreihe. Sie lädt Kenner, Liebhaber und Freunde ein, auf dem Streifzug durch die unerschöpflichen Schatzkammern der Musik am Verklungenen sich zu erfreuen. Prinzip der Herausgabe: originalgetreue Ersteinspielungen möglichst am Ort der lebendigen Tradition in höchster künstlerischer und technischer Qualität. Die ersten sechs Platten liegen vor. Verlangen Sie nähere Informationen!

E. T. A. Hoffmann (1776-1822)
Harfenquintett und Klaviertrio
30 cm, stereo (auch mono abspielbar)
VMS 2001, 25,– DM

Tanzstücke der Renaissance aus der Tabulatur des Johannes von Lublin (um 1450)
30 cm, stereo (auch mono abspielbar)
VMS 2002, 25,– DM

Gioacchino Rossini (1792-1868)
Sinfonia di Bologna in D-dur
und Kammermusik
30 cm, stereo (auch mono abspielbar)
VMS 2003, 25,– DM

Musik am Schwedischen Königshofe
Dietrich Buxtehude/Gustav Dueben Johan Helmich Roman
30 cm, stereo (auch mono abspielbar)
VMS 2004, 25,– DM

Musik am Hofe des Sonnenkönigs Ludwig XIV
Leclair/Corrette/Hotteterre/Caix d' Hervelois/Couperin le Grand
30 cm, stereo (auch mono abspielbar)
VMS 2005, 25,– DM

Kammermusik des Spätbarocks
Birckenstock / W. Friedemann Bach Telemann/Schickhard/Quantz
30 cm, stereo (auch mono abspielbar)
VMS 2006, 25,– DM

schwann

Die neue Reihe erscheint im L. Schwann Verlag Düsseldorf, Abteilung Schallplatten

CARL und PETER MARTENS

Phonetik der deutschen Sprache

Praktische Aussprachelehre

2., verbesserte Auflage
296 Seiten, Plastik DM 17,80

Diese vortreffliche Aussprachelehre vereint die theoretischen Grundlagen der deutschen Artikulation und die für den Schüler absolut notwendigen praktischen Übungen. Levende Talen

Abbildungen zu den deutschen Lauten

Gesonderter Kunstdruckteil mit 137 Abbildungen (Fotos, Seitenrissen, Palatogrammen, Vokalviereck, Diphthongdiagrammen, Konsonantentafel)

2., verbesserte Auflage
32 Seiten, geheftet DM 3,80

Übungstexte zur deutschen Aussprache

2., verbesserte Auflage
95 Seiten, kart. DM 3,80

Deutsche Aussprache

1 Schallplatte: 17 cm ⌀, DM 5,80
Textheft: 31 Seiten, geheftet DM 1,50

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Aus der Reihe
PRAKTISCHE SCHULARBEIT
empfehlen wir

Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen
von D. Gramm
Ln. DM 12,—; karton. DM 10,—

Wir erinnern außerdem an die bisher erschienenen Bände:

Bach, Die Unterrichtsvorbereitung, 6. Aufl., kart. DM 10,—, geb. DM 12,50
Ebeling, Anschauen-Behandeln-Begreifen, 2. Aufl., DM 8,40
Heizmann-Westermann, Anschauliche und aktivierende Bildungsarbeit in der Volksschule: Band I: Heizmann, Die Arbeit in der Grundschule, DM 11,25; Band II: Westermann, Die Arbeit in der Hauptschule, DM 12,—
Schumann, Die heimatkundliche Arbeit des Lehrers, DM 6,60
Sprengel, Anschaulicher Raumlehreunterricht, DM 8,70
Stieger, Elementare Bildung, 2. Aufl., DM 5,85
Wilke, Entwicklungsgemäße Musikarbeit in der Volksschule, DM 3,60

Prospekte und Lieferungsnachweis durch

A. W. ZICKFELDT
3 Hannover, Hildesheimer Str. 46

ROBERT HERMANN TENBROCK

Geschichte Deutschlands

335 Seiten, 10 farbige Landkarten, 8 Farb- und
40 Schwarz-Weiß-Bilder, Leinen DM 14.80

Der Verfasser, jahrelang Leiter der Deutschen Schule in Istanbul, kennt aus eigener Erfahrung die Schwierigkeit, andererseits aber auch die Wichtigkeit, dem Ausländer ein objektives Bild der Geschichte Deutschlands zu vermitteln.

Aus praktischen Erfahrungen heraus wurde daher zum ersten Mal der Versuch gemacht, speziell für Ausländer eine moderne Darstellung der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart herauszubringen.

Der Grundgedanke ‚aus der Praxis — für die Praxis', der dem Buch zugrunde liegt, bewirkt, daß es dem Auslandslehrer eine wichtige Unterrichtshilfe, dem ausländischen Studenten zu einem wegweisenden Handbuch wird.

‚Diese prägnante Darstellung der deutschen Geschichte hat den Charakter eines Rechenschaftsberichtes, der in nüchterner Beurteilung des Werdeganges des deutschen Volkes die Frage zu beantworten sucht, aus welchen Gründen dieser zu solchen Ergebnissen führte. Die deutsche Geschichte wird dabei als Teilaspekt der Geschichte Europas gewertet.'

Das Buch zum Zeitgeschehen

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 5 · 13. Jahrgang · München, Mai 1966

XIII. JAHRGANG MAI 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Zu einer Bibliographie des deutschen Auslandsschulwesens . . . . . K. H. Dettke Seite 119
2. Probleme der Auslese in der Grundschule . . . . . M. Unrau Seite 123
3. Erfahrungen eines Deutschlehrers in Lissabon . . . . R. Jansen Seite 128
4. Die deutsche Schule in Barranquilla (Kolumbien) . . . W. Reitz Seite 133
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 134
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 136
7. Büchertisch . . . . . Seite 139
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 145

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Zu einer Bibliographie des deutschen Auslandsschulwesens

Von Karl Heinz Dettke, 6301 Krofdorf-Gleiberg

Vorbemerkung der Schriftleitung:

Es ist bisher immer ein mühevolles Unterfangen gewesen, dem Schrifttum im Bereich der Auslandsschularbeit auf die Spur zu kommen, um es für weitere Auswertung heranzuziehen. Wir begrüßen deshalb den Plan des Kollegen Dettke. Die Zeitschrift selbst mit der begrenzten Seitenzahl der Hefte ist nicht geeignet, eine solche Bibliographie in ihrem ganzen Umfang aufzunehmen. Für größere Veröffentlichungen unseres Arbeitsbereiches in zusammenhängender Form haben wir unter dem Titel „Beiträge zur Pädagogik der Auslandsschule" die Beihefte zu unserer Zeitschrift geschaffen. 1965 erschien „Frühe Zweisprachigkeit" von Wilhelm Wieczerkowski. 1966 wird Heft 2 „Musikerziehung und Musikpflege an deutschen Auslandsschulen" von Otto Daube erscheinen. 1967 soll dann die „Reihe" mit der Nummer 3 „Bibliographie des deutschen Auslandsschulwesens" von Karl Heinz Dettke wirklich zu einer Reihe werden.

Es soll mit ihr den Aufgaben- und Arbeitsbereichen weder des Schulreferates und des Dokumentations- und Auskunftsdienstes in Bonn, noch des Institutes für Auslandsbeziehungen vorgegriffen werden, auch wenn uns von diesen Stellen bisher keine Bibliographie in Aussicht gestellt werden konnte. Da auch die geplante Zentralstelle noch im Bereich der Zukunft liegt, soll es wiederum persönliche Initiative sein, dieses notwendige Nachschlagewerk zu erstellen. Es wird am besten gelingen bei allgemeinem Interesse und wirklicher Mitarbeit. Wenn auch bereits schon ein gutes Stück Vorarbeit geleistet werden konnte, so sind doch, besonders für frühere Zeitabschnitte, noch beträchtliche Lücken vorhanden. Sie zu schließen, ist die Auslandslehrerschaft aufgerufen, die Aktiven und die Ehemaligen, die sich unserer Arbeit noch immer verbunden wissen.

Wenn der Verlag auch vorerst das Bedenken äußerte, eine Bibliographie des Schrifttums über die Auslandsschulen sei insofern problematisch, als eine Bibliographie ja immer rasch veralte, dürften die nachfolgenden Ausführungen den Beweis erbringen, daß für unseren begrenzten, aber vielfältigen Arbeitsbereich solches Bemühen eine lohnende Aufgabe, ein notwendiges Erfordernis von dauerhafter Wirksamkeit sein wird.

I.

(1) Wer sich über den gegenwärtigen Stand des deutschen Schulwesens im Ausland informieren möchte, greift in der Regel zunächst zu einem Nachschlagewerk. Die pädagogischen Lexika bringen in ihren Artikeln unter Stichwörtern wie „Auslandsdeutsches Schulwesen", „Deutsche Schulen im Auslande", „Auslandsschulen" u. ä. erste, ein mehr oder weniger scharfes Bild vermittelnde Beiträge, gelegentlich durch einige Literaturhinweise ergänzt. Es liegt im Wesen des Lexikon-Artikels, daß er nur einen groben Überblick vermitteln kann; die oft so wichtigen und interessanten Details müssen zurücktreten.

Gegenüber den Geschichten der Pädagogik, der Erziehung, der Bildung und des Schulwesens, die bis heute das Phänomen der deutschen Unterrichtsarbeit im Ausland ausklammern, bringen die pädagogischen Lexika spätestens seit 1889

Mitteilungen über die Auslandsschulen, so daß es möglich ist, hier auch über die vergangenen Epochen einiges zu erfahren.

Das Studium der lexikalischen Literatur läßt freilich den unbefriedigt, der, über eine erste Information hinaus, Genaueres über die allgemeine Geschichte dieser Unternehmungen oder über die Ideen- und Problemgeschichte, über didaktische und methodische Fragen des Unterrichtens im Ausland oder auch über einzelne Anstalten erfahren möchte. Die in einigen Lexika gegebenen Literaturhinweise sind meist so knapp, daß sie dem Suchenden kaum weiterhelfen. Immerhin ermöglichen sie, sofern sie bibliographisch exakt sind, den gesuchten Titel nebst Signatur in den Bibliotheken im Autorenkatalog rasch zu finden, falls er überhaupt vorhanden ist. Möchte der Interessent aber, ohne den Namen des Verfassers zu kennen, Literatur über ein bestimmtes Thema ermitteln, so werden ihm die Sach- oder Schlagwortregister der Bibliotheken kaum weiterhelfen, da hier die Einteilungsprinzipien weiterhin grobmaschig sind und höchstens Stichwörter wie „Deutschtum im Ausland" oder „Auslandsschule" o. ä. auftauchen.

(2) Die Veröffentlichungen über das deutsche Auslandsschulwesen sind zum überwiegenden Teil in Zeitungen und Zeitschriften erschienen; die Buchveröffentlichungen treten demgegenüber zahlenmäßig zurück. Erstere teilen das Schicksal aller derartiger Publikationen: sie geraten meist bald in Vergessenheit. Beiden Publikationsformen gemeinsam ist die beim genannten Themenkreis fast stets relativ geringe Auflagenhöhe.

Wenn man heute versucht, die vor 1945 erschienenen Bücher oder Zeitschriftenbände zu erwerben, so führt selbst der jahrelange Kontakt zu den größten deutschen Antiquariaten nur selten zum Erfolg. Die ohnehin niedrigen Auflagen sind teils durch Gedankenlosigkeit der Besitzer der Bücher oder Zeitschriftenbände, teils durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse stark dezimiert. Nur in einigen größeren und älteren Universitäts-, Staats- oder Landesbibliotheken finden sich die schwierig zu ermittelnden Titel.

Ein erstes Fazit ergibt:

1. Die Kenntnis der in den letzten hundert Jahren erschienenen Beiträge zum deutschen Auslandsschulwesen droht immer mehr verlorenzugehen.
2. Die Veröffentlichungen sind heute nur noch zu einem geringen Teil erhalten und nur an verschiedenen Orten zugänglich.
3. Eine Archivierung oder Dokumentation des Quellenmaterials in größerem Umfang oder eine Sammlung der einschlägigen Literatur an zentraler Stelle ist bisher m. W. nicht erfolgt.

Das bedeutet, daß der Ertrag an Erfahrungen, Erkenntnissen, Beobachtungen, an „Wissen" im Bereich auslandsschulischer Arbeit, von Generationen gewonnen, da kaum bekannt, nicht ausgewertet wird, mithin unfruchtbar bleibt.

II.

(1) Welches Maß an Diskontinuität beispielsweise hinsichtlich der geschichtlichen Überlieferung im Bereich der Auslandsschulen herrscht, sei hier nur mit zwei Beispielen belegt.

Im Vorwort des ersten Bandes des von ihm und Otto Boelitz 1927/28 herausgegebenen Werkes „Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande" stellte Franz Schmidt fest, daß seit dem 1901 erschienenen Buche von J. P. Müller „Deutsche Schulen und deutscher Unterricht im Auslande" nicht mehr versucht worden war, „die Entwicklungslinien der einzelnen deutschen Bildungsveranstaltungen im Auslande bis zur Gegenwart weiterzuführen", so daß die in einem Vierteljahrhundert entstandene Lücke in der Überlieferung bereits so groß war, „daß der Einblick in die geschichtlichen Zusammenhänge verloren zu gehen drohte"! Diese Aussage wiegt um so schwerer, als der Autor, von 1906 bis 1914 erster Schulreferent im Auswärtigen Amt, durch seine amtliche Tätigkeit weitaus bessere Kenntnisse der Verhältnisse sowie Zugang zu den Materialien hatte als irgendein anderer.

Das zweite Beispiel stammt aus F. Schmidts 1956 veröffentlichtem Buch „Deutsche Bildungsarbeit im Ausland" (S. 100 f.).

Während dem Verfasser zunächst von dem Bestehen einer höheren deutschen Schule in Paris zwischen den beiden Weltkriegen selbst nichts bekannt war und auch Paul Lévy 1951 (La Langue Allemande en France, 2. Bd., Kap. X) behauptet hatte: „Entre les deux guerres, aucune école allemande n'a existé", stellte Schmidt bei seinen weiteren Nachforschungen fest, daß nach den Aussagen eines in jener Zeit in Paris amtierenden deutschen Geistlichen tatsächlich von 1929 bis 1939 eine deutsche Schule in Paris bestanden hat. Über die Zahl der Lehrkräfte und der Schüler ließen sich nur ungefähre Angaben machen.

(2) Empirisch-positivistischem Denken mögen solche Überlegungen überflüssig erscheinen; es ist leicht geneigt, die historische Dimension der Wirklichkeit, den geschichtlichen Bezug des hic et nunc Vorgefundenen außer acht zu lassen.

Das aber ist vor allem dann nicht statthaft, wenn man meint, es sei an der Zeit, den gesamten Komplex unterrichtlicher und schulischer Bestrebungen außerhalb der deutschen Sprach- oder Staatsgrenzen einer kritischen, und zwar wissenschaftlichen Betrachtung zu unterziehen. Wenn die Unterscheidung zwischen pädagogischer Theorie und pädagogischer Praxis erlaubt ist, wird man feststellen, daß letztere der bevorzugte Gegenstand der meisten Veröffentlichungen ist, daß die Berichte aus dem schulischen Alltag dominieren, daß jedoch die theoretische Überlegung, die wissenschaftliche Reflexion jener Praxis kaum begonnen hat.

So nimmt es nicht wunder, wenn in Anbetracht des Mangels an wissenschaftlichen Arbeiten unter historischem, systematischem, sprachwissenschaftlichem, didaktisch-methodischem, rechtlichem u. a. Aspekt die deutschen Auslandsschulen noch immer für viele ein höchst merkwürdiges, undurchsichtiges und von Wissenschaft wie Öffentlichkeit kaum in seiner Bedeutung erkanntes Phänomen sind.

III.

Da am Beginn jeder wissenschaftlichen Auseinandersetzung heutigentags die Kenntnis der allgemeinen und jeweilig speziellen Literatur steht, scheint es ein legitimes Projekt zu sein, eine

Bibliographie zum deutschen Auslandsschulwesen

zu erstellen.

Es wurde schon erwähnt, daß die Erkundung der Bücher und Aufsätze in dem hier angesprochenen Bereich unverhältnismäßig viel Aufwand erfordert. Eine Bibliographie nun hätte die Aufgabe, diese im Grunde unnötig zeitraubende und der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit vorausgehende Mühe auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Es bleibt dann noch immer die Schwierigkeit, die benötigten Titel in den verschiedenen Bibliotheken ausfindig zu machen. Bibliographien, heute in allen Disziplinen ein unentbehrliches Hilfsmittel, haben eine dienende Funktion; sie selbst leisten noch nicht die wissenschaftliche Auseinandersetzung, sie sollen diese vielmehr mit anregen und unterstützen.

Doch ist das für den Bereich des Auslandsschulwesens in Arbeit befindliche Schrifttumsverzeichnis nicht nur für den wissenschaftlich Interessierten gedacht.

Auch der vorwiegend pragmatisch Orientierte wird seinen Nutzen daraus ziehen können; er vermag nun relativ leicht die seinen Interessen entsprechenden Titel zu finden; er kann feststellen, was über sein Fachgebiet, über „seine" Schule an Veröffentlichungen vorliegt, er kann sich die Erfahrungen früherer Auslandslehrer erschließen. Vielleicht wird er auch, was im Sinne einer größeren Kontinuität der Überlieferung zu begrüßen wäre, zu eigener literarischer Arbeit angeregt, wenn er anhand der Bibliographie bemerken muß, daß manche Gebiete und manche Schulen bisher wenig oder überhaupt nicht dargestellt wurden.

Die geplante Bibliographie zum deutschen Auslandsschulwesen wird voraussichtlich noch in diesem oder spätestens im nächsten Jahr als Heft 3 der Reihe „Beiträge zur Pädagogik der Auslandsschule" (hrsg. von Lepiorz, Schröter, Sewing) im Max Hueber Verlag München erscheinen. Sie wird von der üblichen Form der alphabetischen Anordnung der Autorennamen nicht abweichen, aber ein zusätzliches Sachregister und vielleicht auch ein Länder- oder Ortsverzeichnis erhalten. Diese beiden Register würden dann ermöglichen, auch ohne vorherige Kenntnis des Verfassernamens, die gesuchten Titel im Hauptteil zu finden.

Das Verzeichnis wird sich leider nicht rühmen können, *alle* außerhalb Deutschlands jemals irgendwo in der Welt in irgendeiner Sprache erschienenen Publikationen über die deutschen Auslandsschulen zu erfassen. Ja selbst die draußen an den Schulen erarbeiteten Lehr- und Übungsbücher sind in Deutschland zum großen Teil bisher nicht bibliographisch registriert worden; sie sollten aber in das neue Schrifttumsverzeichnis unbedingt aufgenommen werden.

Das kann nur geschehen, wenn alle aktiven oder ehemaligen Auslandslehrer dem Verfasser dieses Beitrags oder Rudolf Schröter Nachricht von solchen Veröffentlichungen geben und nach Möglichkeit ein Belegexemplar beifügen, das nach Auswertung entweder dem Einsender zurückgeschickt oder dem Dokumentations- und Auskunftsdienst in Bonn zur Archivierung übergeben würde. Fibeln und andere Lehrbücher, die in den letzten Jahren dem AA oder Rudolf Schröter übersandt wurden, sind bereits erfaßt. Auch handgeschriebene oder drucktechnisch einfache Arbeiten sollten angegeben werden.

Mitzuteilen wären:

— Name und Vorname (ohne Abkürzungen) des Verfassers und (oder) des Herausgebers,
— Erscheinungsort und -jahr, Verlag (Druckerei),
— Seitenzahl, Karten, Beilagen, Preis usw.

Unter den bisher ermittelten rund 3000 Einzeltiteln fehlen noch weitgehend fremdsprachige Veröffentlichungen über die deutschen Auslandsschulen; sie erschienen und erscheinen sowohl in der ausländischen Tagespresse als auch in den pädagogischen Fachzeitschriften, gelegentlich aber auch in Buchform.

Die Bibliographie wird den Zeitraum von etwa 1845 bis einschließlich 1965 umfassen und damit einen Überblick über die in einhundertzwanzig Jahren zum Themenkreis Auslandsschulen veröffentlichten Arbeiten geben.

Auf dieser bibliographischen Basis wird sich dann in zehn oder zwanzig Jahren weiterbauen lassen, und es wird entweder eine zweite Bibliographie der nach 1965 erschienenen Veröffentlichungen nötig werden oder, falls die literarische Produktion auf diesem Gebiet nicht zu umfangreich ist, eine Ergänzung dieser ersten Ausgabe erfolgen müssen.

Probleme der Auslese in der Grundschule

Von Malte Unrau, San Sebastián

In nahezu allen Bundesländern sind in den vergangenen Jahren neue Bestimmungen der Auslese für die weiterführenden Schulen in Kraft getreten. Zu den drei Bundesländern, die im vergangenen Jahr eine Neuregelung der Auslese für die weiterführenden Schulen einführten, gehört neben Hamburg und Nordrhein-Westfalen das Land Niedersachsen, wo zu Ostern 1965 folgende Maßnahmen getroffen wurden: Von diesem Zeitpunkt an werden die fünften und sechsten Klassen der Volksschule als Förderstufe, die fünften und sechsten Klassen der Mittelschule und des Gymnasiums als Eingangsstufe eingerichtet. Die Eltern übernehmen die Entscheidung, ihr Kind bei diesen Schulen anzumelden. Wie bisher erstattet die abgebende Volksschule ein Gutachten. Ein Aufnahmeausschuß, der aus dem Leiter und zwei Lehrern der weiterführenden Schule und zwei Lehrern der Volksschule besteht, entscheidet auf Grund des Gutachtens und der letzten drei Schulzeugnisse über die Zulassung. Bei Nichtzulassung können die Eltern das Kind von einer Kommission prüfen lassen, während den anderen Kindern zwei Jahre Gelegenheit gegeben wird, sich in der Eingangsstufe zu bewähren.

Neben anderen Versuchen mit der Förderstufe wird in einigen Bundesländern auch noch an der Ausleseprüfung festgehalten. In der pädagogischen Öffentlichkeit wird eifrig das Für und Wider der einzelnen Maßnahmen diskutiert, ohne daß eine befriedigende Lösung für alle an dieser Frage interessierten Kreise zu finden ist.

Die deutschen Schulen im Ausland können auf Grund ihrer Verschiedenheit im Aufbau, ihrer Zielsetzung und Unterrichtsgestaltung die in Deutschland gültigen Ausleseverfahren nicht übernehmen, doch müssen sie sich mit den Möglichkeiten auseinandersetzen, um entsprechend ihren Voraussetzungen den besten Weg der Auslese zu finden. Es besteht kein Zweifel, daß bei der Verschiedenheit der Auslandsschulen in dieser Frage jede Schule nach ihren Verhältnissen ihre besondere Lösung finden muß. Im folgenden sollen die Probleme aufgezeigt werden, die bei der Auslese in der Grundschule, insbesondere beim Übertritt der Schüler von der vierten Grundschulklasse in die erste Klasse der Oberschule, an der Deutschen Schule in San Sebastián entstehen.

Die erste Auslese an der Schule erfolgt am Ende der Kindergartenzeit. Von den etwa 60 bis 70 Kindern eines Jahrganges können nur ca. 50 in die beiden

ersten Grundschulklassen aufgenommen werden. Maßgebend für die Entscheidung der Schulaufnahme ist neben der allgemeinen Bewährung in der Gruppe der Stand der Deutschkenntnisse. Die Kinder müssen nach einem zweijährigen Besuch des Kindergartens in der Lage sein, sich bei einem begrenzten Wortschatz in einfacher Form im Deutschen auszudrücken. Das Gutachten der Kindergärtnerin und die Ansicht des Schulleiters entscheiden über die Aufnahme in die Anfängerklasse. Darüber hinaus wird seit drei Jahren ein Schulreifetest durchgeführt. In den beiden Schuljahren 1962 bis 1964 wurde mit den Weilburger Testaufgaben zur Gruppenprüfung von Schulanfängern gearbeitet, während es im vergangenen Schuljahr der Frankfurter Schulreifetest war. Die Testergebnisse wurden jedoch nur in Zweifelsfällen zur Entscheidung über die Schulaufnahme herangezogen.

Bei dieser ersten Auslese kommt es darauf an, den guten Durchschnitt und die überdurchschnittlichen Begabungen zu erfassen und zu vermeiden, daß eine größere Anzahl schwachbegabter Kinder in die Grundschule kommt. Wer langjährige Erfahrungen in der Arbeit an der Auslandsschule besitzt, weiß, daß diese Kinder das Niveau der Klasse senken und nur zu einem bestimmten Grade Sprechfertigkeit im Deutschen erwerben können. Für diese Kinder ist es daher besser, wenn sie in einer spanischen Schule eingeschult werden.

Größere Probleme entstehen bei der Auslese in den ersten Grundschuljahren, in welchen die Auslese in erster Linie von der Sprachentwicklung abhängig gemacht wird. Erfahrungsgemäß zeigen die Kinder mit einer normalen und höheren Intelligenz während dieser Zeit erstaunliche Fortschritte beim Erwerb der deutschen Sprache. Bei einzelnen Kindern wird sich jedoch bald oder später herausstellen, daß sie ihr Klassenziel nicht erreichen können. Für diese Fälle heißt es in der Versetzungsordnung der Grundschule:

„Ein Schüler, der das Klassenziel der G 1 nicht erreicht, muß die Schule verlassen, wenn nicht besondere Gründe dafür sprechen, daß der Schüler die Klasse mit Erfolg wiederholen kann.

Ein Schüler, der in zwei aufeinanderfolgenden Klassen (Jahren) das Klassenziel nicht erreicht hat, muß die Schule verlassen."

Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind die deutschen Kinder.

Am Ende der vierten Grundschulklasse ist an der Schule die Entscheidung über die Eignung für die weiterführende höhere Schulstufe zu treffen. Über die geeignetste Form der Auslese und den hierbei anzulegenden Maßstab gehen die Meinungen auseinander. Doch müssen beim Übergang von der Grund- zur Oberschule die folgenden Gesichtspunkte Berücksichtigung finden.

1. Die Deutsche Schule als Mittlerin zwischen Heimat und Gastland soll deutsches Kulturgut pflegen und vermitteln. Dieser Aufgabe kann sie nur gerecht werden, wenn die spanischen Kinder die deutsche Sprache in angemessener Weise beherrschen.

2. Die Mehrzahl der Schüler an der Schule möchte die Bachilleratsprüfungen ablegen, während sie nebenbei bemüht ist, die deutschen Lehrpläne zu erfüllen. Die Bewältigung dieser beiden Aufgaben und die zweisprachige Erziehung setzen eine besondere Begabung und Befähigung voraus.

3. Um in den deutschsprachigen Unterrichtsfächern erfolgreich mitarbeiten zu können, sind für die spanischen Kinder gute Deutschkenntnisse Voraussetzung. Das gilt auch für die Arbeit mit den eingeführten deutschen Lehrbüchern.

4. Beim Erwerb der Sprache in der Grundschule ist Intelligenz keine wesentliche Voraussetzung. Das Kind kann in dieser Altersstufe noch auf Grund der günstigen Bedingungen der sprachlichen Entwicklung — es lernt nachahmend und ohne Hemmungen — zu einem bestimmten Grad der Sprachbeherrschung kommen. In der Oberstufe sollen dagegen die Schüler zur sicheren Beherrschung des Deutschen gelangen. Das setzt ein ausgeprägtes Sprachgefühl und den intellektuellen Erwerb der Sprachformen voraus.

5. Nach der vierten Grundschulklasse gibt es an der Deutschen Schule in San Sebastián keine getrennten Ausbildungszüge für Volks-, Mittel- und Oberschüler, wie sie an den großen deutschen Schulen in Spanien bestehen. Es gibt also nach dem Besuch dieser Klasse für alle Schüler, trotz der auch hier vorhandenen unterschiedlichen Begabungsrichtungen und unterschiedlicher Begabungshöhe, nur die Möglichkeit, in die höhere Schule aufzurücken. Bei diesem System besteht die Gefahr, daß die weniger begabten und leistungsschwachen Schüler überfordert werden und eine Belastung für die Unterrichtsarbeit bedeuten, während andererseits die begabten Schüler nicht genügend gefördert werden.

Auf Grund dieser Gegebenheiten läßt es sich, was den anzulegenden Maßstab betrifft, nicht vermeiden, bei der Auslese in der vierten Grundschulklasse hohe Anforderungen zu stellen. Das soll nicht heißen, daß nur Schüler mit überdurchschnittlicher Intelligenz in die Oberschule aufrücken können. Es geht vielmehr darum, die nicht sprachbegabten Schüler abzuweisen. Dann wird nicht nur die Arbeit in der Oberschule wesentlich erleichtert, sondern es wird die Voraussetzung geschaffen, um das praktische Ziel der Auslandsschule zu erreichen — eine echte Zweisprachigkeit.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Arbeitssitzung bei der 7. Hauptversammlung des VdLiA in Bonn hingewiesen. Bei dieser sagte Min.-Rat Dr. Kluxen zur Frage der Auslese innerhalb der Schule, daß es nur ein Kriterium gebe, den Grad der Beherrschung der deutschen Sprache.

Eine strenge Auslese wird bei den meisten betroffenen Eltern keine Zustimmung finden. Das scheint verständlich, denn in vielen Fällen haben sie unter finanziellen Opfern ihren Kindern den Besuch der Schule ermöglicht. Auf alle Fälle ist aber für die nichtbefähigten Schüler am Ende der vierten Grundschulklasse der geeignetste Zeitpunkt, um auf eine spanische Schule überzuwechseln. Ihr weiterer Verbleib an der Deutschen Schule würde sie überfordern.

Was die geeignetste Form der Auslese anbelangt, so sind die Voraussetzungen für einen reibungslosen Übergang durch die schulorganische Einheit der Deutschen Schule, die Grund- und Oberschule umfaßt, günstiger als an den Schulen in der Heimat. So können alle Zweifelsfälle in einer Konferenz zwischen den Kollegen der Grund- und Oberstufe und den spanischen Kollegen besprochen werden. Hierbei zeigen sich jedoch oft Schwierigkeiten.

In der Leistungsbeurteilung einzelner Schüler treten erhebliche Differenzen auf. Das ist besonders der Fall, wenn das gleiche Unterrichtsfach von einem spanischen

und deutschen Kollegen beurteilt werden muß, wie es in den Fächern Rechnen-matemáticas und Heimatkunde-geografía erfolgt. So ist es vorgekommen, daß bei einigen Schülern in der Benotung ein und desselben Faches die Zensuren zwischen „gut" und „mangelhaft" schwankten. Der Grund dürfte in der unterschiedlichen Beurteilung der Angemessenheit des Stoffes und des Schwierigkeitsgrades liegen. Wie verschieden in dieser Hinsicht die Auffassungen auf deutscher und spanischer Seite sind, zeigen die unterschiedlichen Anforderungen in den Stoffplänen der Grundschule.

Schwierigkeiten in der Beurteilung der Schülerleistungen hat aber auch oft ein aus Deutschland neuverpflichteter Kollege, der in der Auslandsschularbeit noch wenig Erfahrungen besitzt. Jeder neue Kollege im Ausland wird bei der Leistungsbeurteilung Erfahrungen heranziehen, die er in den früher unterrichteten Klassen der gleichen Stufe in Deutschland gesammelt hat. Für die Leistungsbeurteilung werden ihm diese Erfahrungen in seiner Klasse mit Kindern verschiedener muttersprachlicher Herkunft und Sprachbeherrschung wenig nutzen, denn der Muttersprachenunterricht geht von anderen Voraussetzungen aus als der Deutschunterricht an der Auslandsschule, der ja für den größten Teil der Kinder Fremdsprachenunterricht ist.

Um diese Schwierigkeiten möglichst auszuschließen und den betroffenen Eltern gegenüber die Nichtaufnahme in die Oberschule zu begründen, wird an der Deutschen Schule in San Sebastián für alle Kinder der vierten Grundschulklasse eine Aufnahmeprüfung durchgeführt. Es gibt zahlreiche Gründe, die diese Prüfung bedenklich erscheinen lassen, doch darf nicht vergessen werden, daß Prüfungen den Gepflogenheiten des spanischen Schulwesens entsprechen. Für die Zukunft wäre allerdings zu überlegen, ob anstelle dieser Prüfung ein in den Hauptfächern durchgeführter mehrtägiger Prüfungsunterricht treten sollte. Es werden dann verschiedene zufällige Umstände, die das Ergebnis einer jeden Prüfung beeinflussen können, ausgeschlossen.

Die Prüfung bestand bisher aus einer Vorprüfung im März und der Hauptprüfung am Schuljahrsende. In Zukunft wird nur noch eine Prüfung stattfinden. Außerdem wird den Schülern, die bei dieser Prüfung keine ausreichenden Leistungen im Deutschen zeigen, die Möglichkeit gegeben, am Ende der dreimonatigen Sommerferien an einer Nachprüfung teilzunehmen. Mit dieser Bestimmung paßt sich die Schule der spanischen Prüfungsordnung an.

Die Prüfung umfaßte die Fächer Deutsch, Spanisch und Rechnen. Unabhängig hiervon lief das spanische Aufnahmeverfahren (Ingreso), das alle Schüler, die das Bachillerato erstreben, am Instituto Nacional ablegen mußten.

Die Aufnahmeprüfung in Deutsch bestand im Schuljahr 1965 aus einem Diktat und einer schriftlichen Überprüfung in Sprachkunde und Grammatik. Um einen Überblick über die Anforderungen zu bekommen, werden anschließend die einzelnen Aufgaben wiedergegeben. Die verhältnismäßig hohen Anforderungen in der Grammatik zeigen, daß in der letzten Grundschulklasse auf grammatische Übungen nicht verzichtet werden kann. Das schlechte Abschneiden der Schüler bei der Aufgabe in Grammatik bestätigt aber auch die Tatsache, daß einer grammatisch-logischen Behandlung des Stoffes in dieser Altersstufe Grenzen gesetzt sind.

Sprachkunde und Grammatik:

1. Ergänze die fehlenden Endungen!

Peters Vater hat ein ... groß ... Garten. Durch d ... blau ... Gartentür kommt man hinein. Da ist auch ein ... grün ... Wiese mit viel ... schön ... Blumen. Darauf sind auch viele klein ... Tierchen. Mitten im Garten ist ein rund ... Brunnen. Hinten steht ein klein ... Gartenhaus. Monika will die bunt ... Blumen pflücken. Peter will die klein ... Tiere fangen. Der Vater fragt: „Was hast du mit den lieb ... Tierchen vor?" Herr Schulz ist auch in sein ... Garten. Er holt Kaninchen aus d ... großen Stall.

2. Setze folgende Geschichte in das Imperfekt. (Direkte Rede im Präsens lassen!)

Monika sitzt auf der Märchenwiese. Sie sieht viele Märchengestalten. Die böse Hexe kommt aus dem Knusperhäuschen. Monika will rufen: „Hänsel, versteck dich doch!" Aber Hänsel kann Monika nicht hören. Die Hexe gibt ihm ein Lebkuchenherz. Er ißt es. Ist Hänsel nicht dumm? Ganz hinten steht ein Riese. Das tapfere Schneiderlein springt zwischen seinen langen Beinen hindurch. Da klingelt der Wecker. Monika wacht auf. Alles ist nur ein Traum.

3. Bilde Sätze im Präsens!

a) Die Tante, schenken, die Kinder, 20 Pfennig.
b) Sie, geben, 10 Pfennig, der Bettler.
c) Sie, wollen, kaufen, ein Eis.
d) Peter, sehen, der Eismann.
e) Die Kinder, bald, heimgehen.

4. Hier sind einige Wörter. Schreibe eine nette Geschichte, in der sie vorkommen!

Das Meer, der Strand, die Insel, die Welle, das Segelboot.

Ergebnis: Insgesamt waren bei 20 % der 44 Schüler die Leistungen mangelhaft oder ungenügend. Auf genaue Angaben soll hier verzichtet werden, da die Aufgaben sehr unterschiedlich gelöst wurden.

Diktat (Satzzeichen wurden diktiert):

Der Sommer kommt

Wenn der nasse Winter mit seinem Regen vorbei ist, freuen sich die Kinder auf den Sommer mit den schönen Sommerferien. Unsere Stadt wird dann wieder schöner. Die Sonne scheint, und die Kinder dürfen den ganzen Tag spielen. Wie gern sind sie am Wasser, denn auf dem Fluß, auf den Brücken und am Strand gibt es immer viel zu sehen. Am Fluß und am Meer stehen viele Angler. Wie viele Fische sie fangen! Der Strand ist für die Kinder nichts Neues mehr, aber einen schöneren Sandkasten gibt es nicht.

Oft gehen die Kinder auch in den Park, weil dort kein Verkehr und kein Straßenlärm ist. Mitten im Park zwischen Wiesen, Bäumen und Büschen liegt ein großer Spielplatz. Dort treffen sie immer Kinder, mit denen sie spielen können. Eichhörnchen hüpfen umher. Auch sie freuen sich über die schöne Sommerszeit.

Ergebnis: Von 43 Schülern hatten 3 null Fehler (sehr gut), 16 Schüler hatten einen oder zwei Fehler (gut), 12 Schüler hatten drei oder vier Fehler (befriedigend), 8 Schüler hatten fünf bis sieben Fehler (ausreichend) und 4 Schüler hatten mehr Fehler (mangelhaft).

Diese Ergebnisse und die in den anderen Fächern erzielten Resultate wurden der Prüfungskommission, die aus dem Schulleiter, Lehrern der Oberschule und dem Klassenlehrer bestand, vorgelegt. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse entschied die Kommission jedoch in erster Linie auf Grund des Gutachtens des Klassenlehrers, ob ein Schüler in die Oberschule aufgenommen wurde. Die Zahl der in der vierten Grundschulklasse zurückgewiesenen Schüler war in den vergangenen Jahren sehr unterschiedlich. Im Durchschnitt lag sie etwa bei 15 %. Das hing wesentlich von der in den ersten Grundschuljahren durchgeführten Auslese ab. Wenn der Prozentsatz der Kinder hinzugerechnet wird, der schon in den Klassen 1 bis 3 der Grundschule versagt hatte, so waren es von den in die erste Grundschulklasse eingetretenen Kindern etwa 30 %, die nicht in die Oberschule kamen.

Von der Begabtenauslese in der Grundschule, insbesondere in der vierten Grundschulklasse, hängt wesentlich das Gesamtniveau der Schule und damit ihr Ansehen im Gastland ab. Wenn auch jede Auslandsschule eine ihren Verhältnissen entsprechende Lösung finden muß, so wäre es interessant, wenn auch andere Schulen, die sich mit diesem Problem auseinandersetzen, über ihre Erfahrungen berichten würden.

Erfahrungen eines Deutschlehrers in Lissabon

Von Dr. Reinhard Jansen, Wuppertal-Barmen

Ausgangsposition. Noch im Jahre 1960 hatte sich die Deutsche Schule Lissabon zum Ziel gesetzt, den gesamten Lehrstoff eines deutschen Gymnasiums mit allen Schülern im Deutschunterricht zu bewältigen. Für die Oberklassen war das kein Problem, denn vom 8. Schuljahr an waren fast nur Schüler mit deutscher Muttersprache auf der Schule. In den drei unteren Klassen des Gymnasiums, die vorwiegend von portugiesischen Kindern besucht wurden, herrschte jedoch ein niederschmetternder Zwiespalt zwischen dem hochgesteckten Lehrplan und der schulischen Wirklichkeit.

Hauptschwierigkeiten im Sprachunterricht. Bei Beginn meiner Tätigkeit in Lissabon überraschte mich, wie ungehemmt die jüngeren portugiesischen Schüler Deutsch sprachen. Sie erzählten gern, wenn auch in oft vorgrammatischer Form. Unter ihren Fehlern sind am häufigsten gewesen (und sind es weitgehend auch heute noch):

falsches Geschlecht und falscher Plural der Substantive,
falsche Deklination der Adjektive,
falsche Kasus nach Präpositionen,
falsche Rektion der Verben,
Verwechslung des Possessivpronomens der 3. Person Singular,
Verwechslung von Wörtern durch falsche Analogiebildung zum Portugiesischen (z. B. „er ‚bleibt' verwundet" statt „er wird verwundet" — „fica ferido")

Diese Liste kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Von Kollegen an den Deutschen Schulen in Spanien kann man hören, daß sie mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Um dem abzuhelfen, wurden 1961 für die Portugiesen zwei zusätzliche Deutschstunden, der sogenannte Förderunterricht, eingerichtet. In dem damals geschaffenen, heute noch gültigen Lehrplan wurde dem Deutschlehrer der ersten Klassen des Gymnasiums die Freiheit gegeben, selbst zu entscheiden, inwiefern der deutsche Lehrstoff auch für die portugiesischen Kinder verbindlich sein soll. Seitdem kann der Deutschlehrer ohne Gewissensbisse den portugiesischen Schülern bei Klassenarbeiten besondere Aufgaben stellen.

Methoden des Sprachunterrichtes. Die unterrichtliche Situation stellte fast in jeder Klasse eigene Probleme, so daß es unmöglich erschien, den Sprachunterricht streng zu systematisieren. Beim Rückblick auf die hinter mir liegenden Jahre habe ich das Empfinden, als hätte ich mich oft „durchwursteln" müssen. Vielleicht aber bleibt unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt gar keine andere Möglichkeit, als den Unterricht jeweils herrschenden Umständen anzupassen.

Als grammatische Übungsbücher werden an der Deutschen Schule Lissabon Schulz-Griesbach „Deutsche Sprachlehre für Ausländer" im 5. bis 7. Schuljahr benutzt, während die beiden folgenden Jahrgänge die Sprachlehre von Schulz-Sundermeyer gebrauchen. Beide Bücher haben sich bewährt. Allerdings habe ich niemals Seite für Seite durchexerziert, sondern immer versucht, mit den portugiesischen Schülern abgerundete Themen der Grammatik zu erarbeiten. Zum Abschluß mußten die Schüler mit einer Klassenarbeit, einer grammatischen Übung, rechnen, was verständlicherweise den Arbeitseifer ein wenig förderte. Deutsche Schüler nahmen an diesen grammatischen Übungen in der Regel nicht teil. Sie mußten währenddessen Klassenaufsätze schreiben. Darauf wurden sie in besonderen Stunden vorbereitet, in denen ihre portugiesischen Klassenkameraden „still beschäftigt" waren. Ich habe also hier oft gearbeitet wie ein Lehrer eines wenig gegliederten Systems in Deutschland.

Für die grammatischen Übungsarbeiten gab es leider kaum Vorlagen, denn Schulz-Griesbach und Schulz-Sundermeyer enthalten wenig, was für eine Klassenarbeit geeignet wäre. Der Lehrer muß also selbst Übungen verfassen. Nach den gemachten Erfahrungen kann wohl gesagt werden, daß Einsatzübungen am geeignetsten sind. Man sollte sie jedoch nicht zu lang werden lassen und auch nicht zu viel auf einmal verlangen, sondern sich möglichst auf *ein* grammatisches Thema beschränken, etwa die Adjektivendungen, die Pluralformen etc.

Die grammatischen Kenntnisse. Sowohl der Lehrplan der Madrider als auch der der Lissaboner Schule fordert, daß Schritt für Schritt systematisch die gesamte deutsche Grammatik erarbeitet werde. Würden wir aber einmal die Kenntnisse in systematischer deutscher Grammatik bei unseren Oberstufenschülern überprüfen — wir kämen zu gewiß wenig schmeichelhaften Ergebnissen! Der grammatische Unterricht gehört zu jenen Gebieten, wo Lehrplan und Lehrwirklichkeit in geradezu grotesker Weise voneinander abweichen.

Bei der Lektüre von Schulgrammatiken gewinnt man mitunter das unbehagliche Gefühl, grammatisches Wissen solle Selbstzweck sein. Was gewinnt etwa ein Schüler fremder Muttersprache dadurch, daß er die verschiedenen adverbialen

Bestimmungen voneinander unterscheiden kann (über deren genaue Bezeichnungen sich die Grammatiker auch heute nicht einig sind)? Mir waren die Schüler am liebsten, die wenig Zeichensetzungsfehler machten und welche die Wörter im deutschen Satz richtig anordnen konnten — wenn sie soweit gekommen waren, verzichtete ich gerne auf syntaktische Einzelkenntnisse. Übrigens wurden in Lissabon bei der Stellung der Wörter im Satz relativ wenig Fehler gemacht. Offensichtlich war den Kindern seit den Tagen im Kindergarten der deutsche Satzbau so vertraut geworden, daß sie fast unbewußt dieses schwierige Kapitel der deutschen Grammatik meistern konnten.

Meinen Grammatikunterricht habe ich also möglichst *pragmatisch* geführt, d. h. immer im Hinblick auf das Sprechen. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht bemerkenswert, daß manche „Nebensächlichkeiten", denen in den Schulgrammatiken nur eine Fußnote gewidmet wird, viel Zeit und Aufmerksamkeit erforderten. So wird z. B. die Apposition als Sonderform des Attributs in den deutschen Grammatiken meist nur kurz erwähnt. Für die portugiesischen Schüler aber ist sie ein schwieriges Kapitel, denn das Portugiesische kennt nicht die Koordinierung in Kasus und Numerus zwischen Substantiv und davon abhängiger Apposition.

Die für Portugiesen schwer begreifbaren Kasus wurden den Kindern leichter verständlich, wenn man auf die Analogie zu „complemento directo" (Akkusativ) und „complemento indirecto" (Dativ) hinweisen kann. Das hilft meist weiter als die Verwendung der in unserer Didaktik traditionellen Fragen: Wem? Wen oder was? Denn wenn wir kritisch diese Fragen durchdenken, müssen wir uns eingestehen, daß nur derjenige durch diese Fragen eine Hilfe erfährt, dem vorher schon der gesamte Sachverhalt klar war.

Erst durch die portugiesische Grammatik werden auch manche typischen Fehler der Schüler an der Deutschen Schule in Lissabon verständlich, z. B. die Verwendung des Dativs bei den Verben „bitten" und „fragen", der reflexive Gebrauch des Verbs „vergessen" und das Fehlen des Reflexivpronomens beim Verb „schämen".

Der Wortschatz der Schüler an einer Auslandsschule ist geringer als der von gleichaltrigen Kindern in Deutschland. Auch die Sprache der auslandsdeutschen Kinder ist arm, sie gleicht destilliertem Wasser, welches zwar keinerlei Verunreinigungen enthält — also keine Färbung durch einen Dialekt — das aber „tot" ist.

Um den Wortschatz kontinuierlich zu erweitern, ließ ich in den unteren Klassen Vokabelhefte führen, welche regelmäßig überprüft wurden. Weil der Wortschatz der Kinder gering war, gestaltete sich die Arbeit mit dem Lesebuch überaus mühevoll. Wenn man nicht Satz für Satz durchging, blieb vielen Schülern der Sinn unklar. Richtete man sich aber nach den portugiesischen Schülern, fingen die deutschen an, sich zu langweilen — in den fünf Jahren habe ich immer wieder mich mit diesem Dilemma abquälen müssen.

Unsere deutschen Lesebücher sind übrigens — das ist ja kein Geheimnis — für die Auslandsschulen alles andere als ideal. Grundsätzlich habe ich Abschnitte in Frakturschrift nicht lesen lassen, weil ich darin nur eine unnötige Erschwerung des Unterrichtes sehen konnte.

Gute Erfahrungen habe ich mit dem *Auswendiglernen* von Prosatexten gemacht. Wer fremde Sprachen lernt, weiß, wie oft auswendiggelernte stehende Redewendungen im Gespräch weiterhelfen. Diese Erfahrung suchte ich für den Unterricht auszunützen. Da das Auswendiglernen als Sonderaufgabe für kleine Störungen des Unterrichtes aufgegeben wurde, war auch gesichert, daß jeder Schüler häufig Gelegenheit zum Auswendiglernen bekam. Allerdings eignet sich nicht jeder Text zum Auswendiglernen. Ein großer Teil unserer Lesebuchgeschichten ist in altmodischem Deutsch verfaßt, so daß sie sich gar nicht zu Sprachübungen eignen. Auch die Schillerschen Balladen sind dazu ungeeignet, obwohl ihr pathetischer Stil dem Sprachgefühl der jungen Portugiesen viel mehr entspricht als dem der Deutschen.

Die Auswahl der Schullektüre richtet sich an der Deutschen Schule Lissabon weitgehend nach den innerdeutschen Richtlinien, deren Ziel ja darin besteht, die Schüler der Mittelstufe behutsam in die deutsche literarische Vergangenheit einzuführen.

Auch das ist problematisch für den Sprachunterricht. Dessen Ziel kann ja nur sein, daß die Schüler lernen, die deutsche Sprache zu beherrschen, so wie sie heute gesprochen wird. Die Sprache der Klassiker, aber auch die Kellers, Storms und C. F. Meyers ist aber nicht mehr die unsere. Das stellt sich besonders deutlich dann heraus, wenn man über durchgenommene Lektüren Klassenarbeiten schreiben läßt. Gerade den eifrigsten Schülern mit fremder Muttersprache muß der Lehrer stilistisch oft das ankreiden, was sie sich zuvor mit großem Fleiß angelesen haben.

Diese Situation ist recht zwiespältig: Geben wir unseren Lektürekanon auf, so benachteiligen wir die deutschen Schüler, welche ja ein Anrecht auf Vermittlung des deutschen Bildungserbes haben. Lesen wir aber die Klassiker, so stürzen wir die portugiesischen Schüler in unnötige Schwierigkeiten.

Dazu aber machte ich noch die folgende Beobachtung: die meisten der an Literatur interessierten portugiesischen Schüler lasen in privat kaum deutsche Bücher, verschlangen dagegen französische und englische Literatur. Ob wir sie vielleicht durch allzuviel thematisch außerhalb ihrer Interessen liegende deutsche Klassik vergrämt hatten?

So las ich denn, wenn auch angesichts des Lehrplans mit etwas schlechtem Gewissen, mitunter auch in der Mittelstufe zeitgenössische Literatur: Und siehe da: „Das Tagebuch der Anne Frank" wurde von den Schülerinnen schneller gelesen, als verlangt worden war. Über Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick" kam es auf einem Wandertag zu einer lebhaften Diskussion, eine Kriminalgeschichte von Dürrenmatt wurde „verschlungen" und mit Eifer darüber debattiert.

Besondere didaktische Probleme ergaben sich, wenn Schüler in der Vorbereitung auf die portugiesischen Examen standen. Als ich z. B. als Neuling den Unterricht in Lissabon aufnahm, standen gerade eine Reihe von meinen Schülern des 5. und 6. Schuljahres vor portugiesischen Examen. Sie wurden dadurch so stark belastet, daß sie im Deutschunterricht fast völlig ausfielen, oft hatte es den Anschein, als ob nur noch ihr Körper anwesend sei, nicht aber der Verstand. Dieses Phänomen wiederholte sich dann im 9. Schuljahr noch einmal, als die portugiesische mittlere Reifeprüfung abgelegt werden sollte.

Doch wurde die Krise während der Vorbereitung auf diese Prüfung noch schlimmer, weil die Kinder nun in der Pubertät standen. Zu dieser Zeit verfällt endgültig die in den Jahren des Kindergartens und der Grundschule erworbene fast spielerische Sicherheit im deutschen Ausdruck. Die Schüler werden sich ihrer sprachlichen Unzulänglichkeit bewußt, und manche von ihnen bekommen Hemmungen. Oft verfällt das Sprachvermögen. Mehrfach konnte das an Schülern des 7. bis 9. Schuljahres festgestellt werden. Manche Jungen ließen in ihren Leistungen derartig nach, daß sie von der Schule abgehen mußten.

Es ließ sich auch beobachten, wie sich gerade in der Mittelstufe das Nationalgefühl bei den jungen Portugiesen besonders stark entfaltete. Manchem Lehrer, der frisch aus Deutschland angekommen war und viel an den örtlichen Verhältnissen auszusetzen hatte, wurden große Schwierigkeiten gemacht. Gerade im Hinblick auf das Nationalgefühl ausländischer Schüler sollte der Auslandslehrer das Lob der deutschen Heimat vorsichtig dosieren.

Einem günstigen Umstand hatte ich es zu verdanken, daß ich während meines gesamten Aufenthaltes in Portugal immer Ordinarius derselben Klasse blieb und die Entwicklung der Schüler vom 5. bis zum 11. Schuljahr verfolgen konnte. Zu den „Glanzstücken" unseres pädagogischen Schaffens gehörte eine nur mäßig begabte Schülerin, welche durch die geduldige Arbeit der Lehrer dahin gebracht werden konnte, daß sie trotz eines beschränkten Wortschatzes ein gut verständliches, grammatisch fast fehlerloses Deutsch sprechen konnte, ohne daß ihre Eltern ein Vermögen an Nachhilfelehrer ausgeben mußten. Eigenartig war der Fall eines anderen Mädchens: seit dem 5. Schuljahr stand sie mit der deutschen Grammatik auf Kriegsfuß und sprach als einzige der Klasse Deutsch mit starkem port. Akzent. Gerade dieses Mädchen aber zeigte vom 7. Schuljahr an ein für diese Altersstufe völlig ungewöhnliches Interesse für die deutsche Literatur und glänzte in der mündlichen Schlußprüfung mit einer außergewöhnlichen Leistung. Gerade am Beispiel dieser Schülerin kann deutlich werden, wie die größte pädagogische Tugend des Auslandslehrers die abwartende Geduld sein muß. Ein Deutschlehrer, welcher *nur* auf das grammatisch richtige Sprechen seiner Schüler achtet, handelt kurzsichtig. Es gibt eben Begabungen, die nicht jene schauspielerischen Anlagen besitzen, welche letzten Endes Voraussetzung für das richtige Sprechen einer fremden Sprache ist. Ein gutes Beispiel dafür ist den Deutschen in Portugal der Schriftsteller Reinhold Schneider gewesen, der wie kein anderer deutscher Literat der Gegenwart ein Verhältnis zu Portugal, seiner Literatur und Geschichte gefunden hatte, trotzdem aber niemals die Fähigkeit erwarb, sich geläufig portugiesisch auszudrücken.

Zusammenfassung. Wenn abschließend die Bilanz einer mehr als fünfjährigen Tätigkeit in Portugal gezogen werden soll, so scheinen mir folgende Punkte besonders bemerkenswert:

1. Als Neuling habe ich zu Anfang oft gar nicht gewußt, was ich mit den fremdsprachigen Schülern überhaupt anfangen sollte, vor allem in einer Klasse, die *nur* aus Portugiesen bestand. Das wäre anders gewesen, hätte ich Erfahrungen im Unterricht von fremden Sprachen gehabt. Es wäre also gut, wenn Lehrer den Deutschunterricht in der Unterstufe übernähmen, welche auch die neuen Sprachen unterrichten. Zum anderen aber müßte es gerade den Deutschlehrern

zur Pflicht gemacht werden, daß sie sich etwas um portugiesische Sprachkenntnisse bemühen. Ohne elementare Kenntnisse der portugiesischen Grammatik und ohne einen gewissen Vokabelschatz bleibt der Deutschunterricht in der Unterstufe des Gymnasiums problematisch.

2. Mit den portugiesischen Schülern — namentlich in den Entwicklungsjahren — muß man große Geduld haben. Unaufhörlich soll der grammatische Unterricht durchgeführt werden — aber der Lehrer darf nicht zum Kleinigkeitskrämer werden. Zu diskutieren wäre, ob wir in der Rechtschreibung auf strikter Schreibung von „ß" beharren sollen, oder ob wir — wie ja auch das Goethe-Institut — in allen Fällen „ss" dulden.
3. Einen Vorwurf muß der Deutschunterricht mit den wenig gegliederten Schulen in Deutschland teilen: Wirklich begabte deutsche Kinder kommen zu kurz. Wie sich der Geleitzug nach dem langsamsten Schiff richten muß, so muß der Deutschlehrer immer wieder Rücksicht auf die Portugiesen und noch mehr auf die schwachen, mitunter hilfsschulreifen deutschen Kinder nehmen. Auf diese Weise kommt es dann zu dem ungewollten Zustand, daß sich hochbegabte Kinder während der Deutschstunden langweilen. Rezepte für die Lösung dieses Dilemmas gibt es wohl ebensowenig wie es Rezepte für andere Gravamina der Auslandsschulen gibt.

Die deutsche Schule in Barranquilla (Kolumbien)

Von Walther Reitz, Barranquilla

Wie so viele andere Schulen im Ausland hat die Deutsche Schule in Barranquilla ihre neuen Gebäude bezogen.

Und wie so viele andere hat sie ihren Charakter zwar durch das neue Gewand nicht verändert, aber sie tritt anders in Erscheinung, sie rückt in das Licht der Öffentlichkeit. Ihre Architektur kann nicht übersehen werden, obwohl sie bis jetzt noch am Stadtrand auf den mit Buschwald bestandenen Hügeln über dem Rio Magdalena liegt. In weiträumiger Anlage großzügig geplant, mit Kindergarten, Rektorat, Jungen- und Mädchenbau imponiert sie bereits durch ihre mehrere hundert Meter breite Fassade mit einem Platz davor, der einem Großstadtbahnhof genügen könnte.

Sie ist nicht länger „Schule" im herkömmlichen Sinne des Wortes, sie ist eine Bildungsstätte, ein *campus*, um das amerikanische Wort zu gebrauchen. Es fehlen ihr nur die Internatsgebäude, um dem *campus* zu gleichen. Solch eine Schule, die sich der Zahl von 1000 Schülern nähert — 120 im Kindergarten, 489 in der Primaria, 256 in der Secundaria —, stellt in einer Stadt wie Barranquilla, die auf eine stolze Tradition der deutschen Kolonie zurückblicken kann, eine Art Kulturzentrum dar, das durch sich selbst wirbt. Jeder Taxichauffeur kennt die neuen Gebäude weit draußen vor der Stadt und berichtet dem Fremden beinahe mit Stolz, daß vor dem Kriege noch viel mehr Deutsche ansässig gewesen waren. Manch einer von ihnen schickt seine Kinder in die Deutsche Schule. Überhaupt kommen die meisten Schüler aus sozial niedriger stehenden Schichten. Das ist ein

Vorteil und Nachteil zugleich. Im Bewußtsein der Stadtbevölkerung ist das Colegio Alemán ein fester Begriff. Die besser gestellten Familien schicken jedoch ihre Kinder meist in die beiden bestehenden amerikanischen Schulen. USA liegt vor der Tür, und viele Schüler wollen nach bestandener Abschlußprüfung in den Staaten weiterstudieren. Nach Deutschland wollen und können so gut wie keine. Aber das will nichts besagen. Der Kontakt, der zwischen Einheimischen und Deutschen durch die Schule sichtbar gefestigt wird, ist für die Erhaltung und Unterhaltung einer solch großen Schule maßgebend. Hier findet wie anderorts in Südamerika nicht nur die Begegnung statt, hier wird ein Beispiel selbstloser Hilfe gegeben. Nicht nur die neuen Gebäude verkünden einen anderen Geist, die Lehrer und ihre Methodik wirken beispielhaft, wenn zugegebenermaßen auch in beschränktem Umfang. Und auf die Frage, warum so viele kolumbianische Eltern ihre Kinder in die Deutsche Schule schicken wollen, deren Schülerzahl mit Leichtigkeit verdoppelt werden könnte — der Andrang bei den Anmeldungen für Kindergarten und Preparatorio beweist es — lautet die Antwort — die Disziplin! Die Eltern meinen vielleicht die äußere; der Chef des Inspektionswesens Kolumbiens in Bogotá, Sr. Moore, drückte es bei einem kürzlichen Besuch der Schule anders aus: es sei die Disziplin des Geistes, der Wissenschaft, der auch in dieser Schule spürbar sei.

Begegnungs-, Kontakt- oder Entwicklungsschulen — mag man sie benennen, wie man will, sie haben ihre Berechtigung und unübersehbare Bedeutung im kulturellen Leben Südamerikas!

Schulen wie diese in Barranquilla, die einen verschwindend geringen Prozentsatz an deutschstämmigen Kindern aufzuweisen haben, sind Kulturinstitute, die jede Förderung verdienen. Es sind lebendige Organismen, die nicht in esoterischer Abgeschlossenheit arbeiten, sondern sie haben es mit jungen Menschen zu tun, die nicht auf Stipendien warten, sondern die den persönlichen Kontakt mit dem deutschen Lehrer und seiner Methode zu unterrichten nicht vergessen werden. Die erzieherische Wirkung geht wie immer in die Ferne und die Zukunft, und ganz besonders auf einem Kontinent, der lebhafte wirtschaftliche und industrielle Beziehungen mit Deutschland unterhält.

Persönliche Nachrichten

Rektor Hermann Hartmann trat nach 27 Auslandsschuljahren in den Ruhestand

Am 31. 3. 1966 wurde Rektor Hermann Hartmann in Heepen b. Bielefeld nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. Mit ihm scheidet ein Erzieher aus dem aktiven Dienst, der sich um das Auslandsschulwesen besonders verdient gemacht hat. Als er 1921 seine Ausbildung am Lehrerseminar in Herford abgeschlossen hatte — er ist 1900 in Warmsen, Niedersachsen, geboren —, ging der 21jährige sofort in den Auslandsschuldienst nach Brasilien. Dort wirkte er 13 Jahre, davon 5 Jahre an kleinen Urwaldschulen. Wohl kaum einer hat diesen Schultyp in all seiner Primitivität, aber auch faszinierenden Einmaligkeit so kennengelernt wie er. Es klingt heute unglaubhaft, daß er damals seine Bezahlung in Mais und Kartoffeln erhielt und neben seiner Lehrtätigkeit Organisten- und Küsterdienste verrichten mußte, wobei Glockenziehen und Kirchenfegen mit einbegriffen waren. Eine Zeit lang betreute er noch eine zweite Schule, zu der er am

Nachmittag 1 Stunde reiten mußte. Auch mehrere Gesangvereine hat er geleitet. Diese 13 Jahre in Brasilien waren wirkliche Pionierarbeit. Wer wäre heute noch dazu bereit?

1935 bis 1939 wirkte Hartmann als Schulleiter in Barranquilla (Kolumbien). 1942 kam er nach Barcelona und war mir, der ich dort die Deutsche Schule leitete, ein treuer und zuverlässiger Mitarbeiter. Er erlebte die Schließung der Schule im Juni 1945, betreute dann — wie manche von uns deutschen Lehrern — eine Gruppe von Schülern in privaten Kursen und war mit dabei, als wir 1947 wieder eine erste kleine deutsche Schule gründen konnten. Ihm gelang es, einen deutschfreundlichen Spanier zu finden, der uns ein geeignetes Haus zur Verfügung stellte. Er übernahm auch die pädagogische Leitung der Grundschulabteilung.

Das war wieder einmal Pionierarbeit, bei der seine Gattin, Frau Elsa Hartmann, als Lehrerin mitarbeitete. Die Dankbarkeit und Zuneigung der Kinder war beiden ein Ausgleich für die geringe und unsichere Bezahlung, mit der wir mangels Zuschüssen zufrieden sein mußten.

1952, als die Deutsche Schule in Barcelona sich schon wieder gefestigt hatte und die ersten Zuschüsse vom Auswärtigen Amt erhielt, kehrte Hartmann nach insgesamt 27 Auslandsjahren in die „Heimat" zurück. Aber ist nicht die Auslandsschule seine eigentliche Heimat? Er hat das dadurch bekräftigt, daß er sich sofort am Tage nach seiner Versetzung in den Ruhestand zu Schiff nach Südamerika aufmachte, um seine alten Freunde, Bekannten und ehemaligen Schüler zu besuchen. Einige Monate will er dort bleiben.

Wir danken ihm, der bis heute ein treues Mitglied des Verbandes Deutscher Lehrer im Ausland geblieben ist, für sein vorbildliches Wirken als Auslandslehrer. Durch seine reichen Erfahrungen wird er auch im Ruhestand, für den wir ihm noch viele gesunde Jahre wünschen, manches Gute stiften können.

Eckhard Stegmann,
2. Vorsitzender des VdLiA

Zurückgekehrt: OStR *Hans Combecher* nach 6jähriger Tätigkeit am St.-Michaels-Gymnasium in Steyl (Niederlande) am 1. 4. 1966 ans Staatl. Gymnasium in Kleve. Anschrift: 419 Kleve, Lindenallee 85.

Nach 3jähriger Tätigkeit als Schulleiter der DS Sucre/Bolivien an das Gymnasium in Walsrode/Hannover: *Dr. Ekkehard Feist.*

Zu Ende des Jahres 1965 ist von der DS Kapstadt in den Heimatschuldienst zurückgekehrt: MSL Frl. *Ilse Naefken,* Hamburg.

Hinausgegangen: OStR *Gerhard Klawitter* aus Bergneustadt im letzten Jahr an die DS Sucre/Bolivien.

Julius Krizsan aus Delligsen/Hannover als Lehrer und Werklehrer an die DS Sucre/Bolivien.

Zum Beginn des Jahres 1966 an die DS Kapstadt: RealschL Frl. *Mechthild Mihm,* Herford, Jahnstraße 3.

Aus aller Welt

Deutschland

Arbeitsgruppe Goethe-Institut in der GEW

Eine Arbeitsgruppe Goethe-Institut in der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft wurde im Januar 1966 in München gegründet. Die erste Jahresversammlung der Arbeitsgruppe soll im Laufe des Jahres stattfinden und außer der Wahl des Gruppensprechers und seiner Stellvertreter eine Diskussion über bisher ungeklärte personalpolitische Fragen sowie über Probleme der auswärtigen Kulturpolitik bringen. (Gekürzt aus ADLZ 2/1966)

Forschungsstelle für vergl. Erziehungswissenschaft

Am 1. 1. 1966 wurde an der Philipps-Universität Marburg eine Forschungsstelle für vergleichende Erziehungswissenschaft errichtet. Direktor des Forschungsinstituts ist Leonhard Froese, Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Universität Marburg. Da vom Institut aus eine spätere Publikation über das deutsche Auslandsschulwesen geplant ist, werden die Schulträger, Direktoren und Lehrer unserer Auslandsschulen gebeten, Materialien wie Jahresberichte, Rückblicke, statistische Aufstellungen, Bedarfsberechnungen usw. an die Forschungsstelle zu Händen Herrn Friedrich Baron v. Rosen, 355 Marburg/Lahn, Frankfurter Straße 21, Bundesrepublik Deutschland, zu senden.

Zweite Ausbildungsstätte des DED in Berlin

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, hat am 17. Februar 1966 im Rahmen einer Feierstunde die Berliner Ausbildungsstätte des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) ihrer Bestimmung übergeben.

Der derzeitige Ausbildungskurs in Berlin bereitet 40 Freiwillige auf eine Tätigkeit in Asien vor.

Bis jetzt arbeiten über 450 Freiwillige des Deutschen Entwicklungsdienstes in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Europa

Deutsche Schule Bilbao

Seit Jahrzehnten erscheint zum erstenmal wieder ein Jahresbericht der Deutschen Schule St. Bonifatius in Bilbao. Die schwierigen Verhältnisse nach dem Kriege, die Anstrengungen für die Planung und den Bau der neuen Schule, die Einrichtung in den neuen Gebäuden, die nunmehr notwendig gewordene Erarbeitung neuer Formen des Schullebens mögen das erklären. Für das Schuljahr 1964/65 wird der Bericht nun zum erstenmal wieder breiter angelegt und einem größeren Kreis zugänglich gemacht.

Was im vergangenen Jahr in unserer Schule getan wurde, wird in einzelnen Berichten dargestellt; was früher geschah, läßt sich zum Teil aus ihnen erschließen. Aber es bleibt die Frage: Was sollten all unsere Bemühungen letztlich erreichen? Der Entwurf unserer Schulordnung enthält eine Antwort auf diese Frage:

„Die Schule will ihren Schülern eine deutsche Bildung vermitteln, die sie als einen Beitrag zur Pflege allgemeinmenschlicher Kultur versteht. Sie will insbesondere das gegenseitige Verständnis mit dem Gastland Spanien fördern.

Sie nutzt die außerordentlich günstige Möglichkeit, spanischen Schülern von Kindesalter an durch das Zusammenleben mit deutschen Kindern und unter der dauernden Anleitung deutscher Lehrer gute Kenntnisse der deutschen Sprache zu vermitteln.

Sie ist aber mehr als eine bloße Sprachschule! Sie will eine Begegnungsschule sein nicht nur in dem Sinne, daß deutsche und spanische Schüler lernen, zusammen zu leben und einander zu verstehen. Beide Gruppen sollen darüber hinaus in gemeinsamer Arbeit Ehrfurcht gewinnen vor der kulturellen Leistung der beiden Nationen und so gleichzeitig dazu gebracht werden, die geistige Leistung jeder andern Nation

als einen Beitrag zur universalen Kultur zu verstehen und zu achten."

Was wir erreichen wollen, ist die „Integrationsschule", d. h. eine Unterrichtsform mit möglichst weitgehender Übereinstimmung des deutschen und des spanischen Lehrstoffs und einer möglichst großen, pädagogisch aber vertretbaren Anzahl von gemeinsamen Unterrichtsstunden für Deutsche und Spanier. Zur Zeit ist selbst eine einigermaßen befriedigende Abstimmung der Lehrpläne aufeinander schwierig. Die gröbsten Hindernisse, die einer Integration entgegenstehen, sind folgende:

1. Die Unterrichtspläne (Stoffpläne und zeitliche Aufeinanderfolge) der deutschen und der spanischen Schulbehörden sind von der Schule selbst auch beim besten Willen nicht im wünschenswerten Maße in Übereinstimmung zu bringen.

2. Läßt sich eine Assimilation des Lehrstoffs (inhaltlich und zeitlich) nicht erreichen, so wäre uns mindestens ebensogut geholfen, wenn unsere Prüfungen und Zeugnisse (Mittlere Reife — Schlußprüfung — Deutsche Reifeprüfung) von den spanischen Behörden anerkannt würden, auch wenn es sich um spanische Schüler handelt. Aus Gründen der Fairneß und weil Politik angeblich die Kunst des Möglichen ist, sollten wir spanische Wünsche so großzügig wie nur möglich behandeln.

3. Unser Unterrichtsziel ist auf die deutsche Reifeprüfung ausgerichtet. Das bestimmt auch schon den Charakter des Unterrichts in den Klassen des 5.—10. Schuljahres einer Oberschule. Wir müssen diesen Unterricht aber erteilen in Klassen, in denen die meisten Schüler, die Spanier also, ein ganz anderes Ziel verfolgen. Auch hier wäre Remedur zu schaffen durch Assimilation des Lehrstoffs (inhaltlich und zeitlich) oder durch Anerkennung der Prüfungen und Zeugnisse.

4. Schwierigkeiten der Integration liegen aber nicht nur in der Existenz zweier nationaler Schülergruppen, deren eine, die Spanier, den Lehrplan des Bachillerato und dazu wesentliche Teile des deutschen Lehrplans bewältigen muß — womit die Frage der Entlastung dieser Schüler nie zur Ruhe kommt —, sie liegen auch innerhalb der deutschen Gruppe selbst und werden unter all den andern Nöten leicht unterschätzt: wir müssen deutschen Schülern anderer Schultypen (Mittelschülern und Volksschülern des 5.—8. Schuljahres) eine Bildungsmöglichkeit bieten; diese Schüler sollen „gebildet" und sogar auf Prüfungen vorbereitet werden in Klassen, deren deutscher Teil in der Mehrheit die deutsche Reifeprüfung anstrebt!

Vermerken wir hier noch am Rande, daß wir in der bedeutenden Industriestadt Bilbao eine steigende Zahl von Kindern deutscher Techniker und Kaufleute, die von innerdeutschen Schulen kommen, und als zur Reifeprüfung führende Schule mit Internat auch Schüler anderer deutscher Schulen Spaniens, wozu schließlich noch die Kinder der diplomatischen Vertretung und unserer Lehrer zu rechnen sind, aufnehmen.

Gesamtzahl der Schüler 464, davon im Kindergarten 124, in der Grundschule 193, in der Oberschule 147.

Hinsichtlich der Sprachkurse für Erwachsene begann im Oktober 1964 ein neuer Abschnitt. Es wurde eine Kommissarische Zweigstelle des Goethe-Instituts eingerichtet, die die Bezeichnung Instituto Cultural Alemán erhielt und deren Leiter Herr OStD Dr. Ganter wurde. Für ihre Arbeit im Kulturinstitut wurden Herr Dr. Salenbauch (kulturelle Veranstaltungen) und Herr Reichert (Sprachkurse und Verwaltung) in der Schule entlastet. Die Sprachkurse (220 Teilnehmer im Jahre 1964) wurden in den Institutsräumen in der Calle Buenos Aires 1 und auch in der Deutschen Schule abgehalten, in deren Aula auch Feiern oder Filmabende stattfanden.

(Aus dem Jahresbericht 1964/65)

Deutsche Schule Porto

Im Januar 1965 war der Schule in einem Schreiben des portugiesischen Unterrichtsministeriums mitgeteilt worden, daß die Schüler unserer Schule, die nach der Grundschule unseren Gymnasialzweig besuchen wollen, nicht die „Admissão aos liceus" zu machen brauchen. Für den Fall, daß sie nicht zum geplanten Abschluß unseres Gymnasialzweiges, der Schlußprüfung, gelangen und vorher auf ein portugiesisches Lyzeum umwechseln wollen, müssen sie

ein Übergangsexamen (exame de transição) machen, das über ihre Einstufung im Lyzeum entscheidet. Zur Zulassung für dieses Übergangsexamen benötigt man nicht den Nachweis der bestandenen „Admissão aos liceus".

Dadurch sah sich die Schule in die Lage versetzt, nicht mehr ausdrücklich auf die schwere Prüfung der „Admissão aos liceus" vorbereiten zu müssen. Der Unterricht in der 4. Klasse kann von nun an stärker als bisher zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse genutzt werden. Den Schülern soll dadurch der Zugang zum Gymnasialzweig, in dem Deutsch in fast allen Fächern die Unterrichtssprache ist, erleichtert werden. Es soll aber möglichst vermieden werden, daß ein Schüler am Ende des 4. Schuljahrs ohne bestandene deutsche Aufnahmeprüfung und ohne „Admissão aos liceus" dasteht. Deshalb wurden am Ende des dritten Schuljahrs alle Eltern von den zuständigen Lehrern beraten, ob es für ihr Kind erfolgversprechend sei, die deutsche Aufnahmeprüfung und damit den Besuch des Gymnasialzweiges anzustreben, oder ob es nützlich sei, von vornherein alle Kräfte auf die Prüfung „Admissão aos liceus" zu konzentrieren. Es wurde dringend davon abgeraten, beide Prüfungen gleichzeitig anzustreben, weil dann der Schüler zu sehr überlastet wird und das Risiko entsteht, daß er nachher weder die eine noch die andere Prüfung besteht.

Zum ersten Male wurde in diesem Schuljahr am 20., 21. und 22. Mai die Aufnahmeprüfung für den Gymnasialzweig durchgeführt. Um ein möglichst umfassendes Bild der Leistungsfähigkeit der Schüler zu erhalten, wurde die Prüfung im Deutschen (Diktat und Nacherzählung) und im Rechnen (Denkaufgaben mit Text in beiden Sprachen) mit einem erprobten Begabungstest verbunden, der in portugiesischer und deutscher Sprache zur Verfügung stand. Von 31 Kandidaten bestanden 22 die Prüfung.

Die Schüler der 4. Klasse des portugiesischen Grundschulzweiges schnitten bei den Prüfungen der 4. Klasse besonders erfolgreich ab. Alle Schüler (16 Jungen und 12 Mädchen) bestanden das Examen. Der Inspektor hob die überdurchschnittlich gute Vorbereitung unserer Schüler hervor.

Wohl das wichtigste Ereignis des Schullebens war der Besuch des Delegierten der Kultusministerkonferenz und die damit verbundene Schlußprüfung. Auch in diesem Jahr inspizierte Herr Ministerialrat Felix Büttner vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Schule und nahm den Vorsitz bei der Schlußprüfung am 9. und 11. Juni wahr, die von allen 10 Prüflingen bestanden wurde. Herr Büttner, der sich in den letzten 4 Jahren große Verdienste um die Deutsche Schule in Porto erworben hatte, war zum letzten Mal in amtlicher Funktion bei uns. Der Schulvorstand dankte ihm für seine Arbeit in Porto herzlich und verlieh ihm die Urkunde über seine bereits erfolgte Ernennung zum Ehrenmitglied des hiesigen Schulvereins.

Dr. Hans-Dieter Hüsgen

Sonstige Länder

Die Deutsche Schule Sucre in Bolivien,

1957 gegründet, konnte heuer das 5jährige Bestehen der Sekundaria, die im nächsten Jahr erstmalig zum Bachillerat führt, feiern. Gleichzeitig weihte sie das neugekaufte Nachbarhaus als weiteres Schulgebäude ein. Mit dem Kauf dieses Hauses ist es möglich geworden, alle 11 Klassen sowie die 3 Werkstätten, im eigenen Haus zu konzentrieren. Vor allen Dingen werden der Schule durch diesen Ankauf günstige Voraussetzungen für den dringend notwendigen Neubau gegeben. Die Pläne dafür sehen vor, die beiden schönen Kolonialhäuser an der Straße zu erhalten und im hinteren Teil der Grundstücke einen Klassentrakt zu errichten. Somit könnte auch der Kindergarten aus dem angemieteten Haus in das eigene Haus einziehen und der Schule würden vor allen Dingen echte Schulräume und nicht behelfsmäßige koloniale „salas" zur Verfügung stehen.

Die Arbeit der Schule wird durch 2 Tatsachen gekennzeichnet: erstens kann sie dem bolivianischen Schulstatut zufolge in mindestens 50 % der Stunden in Deutsch arbeiten, zweitens fand sie einen glücklichen Weg, die einseitige „Humanitas-Bildung" der bolivianischen Secundarschulen durch handwerklich-technisch-naturwissenschaftlich vertieften Unterricht zu erweitern. So begann man heuer mit der Einführung eines theoretischen und eines technischen Zweiges ab 3. Secundaria. Die ideale Voraussetzung für diese Arbeit bilden nicht nur die beiden von Deutschland gestifteten Werkstätten (der die dritte „Elektro" bald folgen soll), sondern vor allen Dingen die Begeisterung und Bereitschaft von Eltern und Schülern und das dynamische Kollegium junger Lehrer.

Die Schule hofft durch ihre Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur bolivianischen Bildung geben zu können und neben der echten Begegnungsschule, zu der sie besonders das einzige deutsche Internat Boliviens macht, eine echte deutsche Bildungshilfe zu sein. Horst Meißner

Büchertisch

Renner/Sachs/Fosberry: **Deutsch-englische Wirtschaftssprache.** Systematische Terminologie und alphabetisches Wörterbuch mit Übersetzungsübungen. Economic Terminology German-English. Systematic and Alphabetical Vocabulary with Translation Exercises. Max Hueber, München 1965. 556 S., Leinen DM 27,80; kart. DM 23,80. — Ebenso wie die entsprechenden Bände für Französisch (Haensch-Renner, besprochen 1961/3), Spanisch (Haensch-Casero, besprochen 62/9); Register besprochen 64/10) und Italienisch (Breuninger/Petan; besprochen 65/4) berücksichtigt der vorliegende handliche und gediegene Band die Bedürfnisse der Praxis und des einschlägigen Unterrichts. Die Welthandelssprache kann in einem noch so umfangreichen allgemeinen Wörterbuch nicht umfassend behandelt werden. So ist es dankbar zu begrüßen, daß der soeben erschienene Wirtschaftssprachen-Band die Erfahrungen der drei bereits erschienenen europäischen Sprachen berücksichtigen konnte und von A bis Z didaktisch und sachlich auf den letzten Stand gebracht ist. Jeder der 25 Hauptabschnitte — von der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre bis zum Zollwesen und zur Internationalen Zusammenarbeit — ist in Terminologie (mit sachgerechten Unterabteilungen — bis zu 11 Einzelkapiteln —) und Übersetzungsübungen (Hin- und Herübersetzung) unterteilt, somit für den Benutzer je nach seinem Sondergebiet auf einen Blick überschaubar und mit reichem Übungsmaterial versehen. Dazu kommt ein Anhang zur Büroausstattung und zum Bürobedarf und vor allem ein alphabetisches Register von 123 Seiten mit über 11 000 zweisprachigen Verweisungen. Bescheiden bezeichnen die Verfasser, allesamt durch die einstige oder noch fortdauernde Zusammenarbeit am Sprachen- und Dolmetscher-Institut in München aufeinander eingespielt, ihr Werk als „Wegweiser", der „zwangsläufig lückenhaft und subjektiv" sein muß. Der Benutzer wird den drei Verfassern gern das Zeugnis ausstellen, daß hier ein Orientierungsmittel geschaffen worden ist, wie es in dieser Übersichtlichkeit, praktischen Verwendbarkeit und Aktualität noch nicht bestanden hat. Das verläßliche Handbuch ist obendrein sehr preiswert. Wer das Englische auf irgendeinem wirtschaftlichen Gebiet wirklich handhaben will, wird für diese Gabe dankbar sein. H. Sewing

Henry Garnett: **Auf den Spuren alter Völker,** das farbige Buch der Archäologie, Bilder von Gaynor Chapmann, übersetzt und bearbeitet von I. Höfelmayr, 253 Seiten mit über 400 meist farbigen Abbildungen, Gln. DM 24,—, Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1964. — Für die reifere Jugend, für Lehrer und interessierte Erwachsene ist 1964 im Maier Verlag, Ravensburg, eine Reihe von farbigen Sachbüchern aus Forschung und Wissenschaft begonnen worden, die in internationaler Zusammenarbeit entstand: Forscher und Schriftsteller verschiedener Länder schufen

den geistigen Gehalt der Bücher, deutsche Übersetzer waren am Werk, das Papier kam aus Finnland, gesetzt wurde in Holland, gedruckt in Italien und verlegt in Westdeutschland. — Als erstes Werk der farbigen Sachbuchbibliothek stellt der Verlag Maier vor: Auf den Spuren alter Völker, das farbige Buch der Archäologie. In glücklicher Verbindung von fundierter Information, leicht verständlicher Darstellung und reichem Bildmaterial will es uns zeigen, was diese interessante und zugleich geheimnisvolle Wissenschaft eigentlich ist. Es führt uns zu versunkenen Städten, in Königsgräber der Wüste und des Nordens, gibt Bericht über entzifferte Handschriften und verschafft uns im Schlußkapitel einen Einblick in die Methoden und Mittel des Forschens nach der Vergangenheit des Menschengeschlechts. R. Schröter

Colin A. Ronan: **Astrophysik und Astronautik,** das farbige Buch vom Weltraum, Zeichnungen von Sidney Woods, übersetzt und bearbeitet von W. Petrie, 157 Seiten mit mehr als 250 meist farbigen Abbildungen, Gln. DM 19,80; Otto Maier Verlag, Ravensburg, 1964. — Der zweite Band der farbigen Sachbibliothek aus Forschung und Wissenschaft ist das Buch vom Weltraum. Es steht dem ersten Titel dieser reich ausgestatteten Reihe nichts nach und vermittelt uns einen Einblick in den letzten Stand der Erforschung des Weltalls und der Aufgaben der Astrophysik und Astronautik. Während im Bereich der Archäologie ein stetiges Vordringen in den Bereich des Vergangenen kennzeichnend ist, überstürzen sich die Ergebnisse im Bereich der Erforschung des Weltraumes, so daß wir vor allem mit unserem Schulwissen und dem, was hier zu lehren ist, auf diesem Gebiet nicht selten bedenklich hinterher hinken. Es dürfte auch dankbar jeder Lehrende eine so anschauliche, eindringliche und doch verständliche Darstellung der Forschungsergebnisse von Astrophysik und Astronautik für die eigene Information dankbar begrüßen. Auch der Autodidakt und der suchende junge Mensch werden sich gern in den Bann der Aktualität dieses Buches ziehen lassen, das uns im ersten Abschnitt die Größe des Weltalls demonstrieren will und uns im folgenden klarzumachen versucht, wie die Sterne leuchten. Die Vermessung des Weltalls zeigt uns einen Einblick in neueste Forschungsmethoden. Leben und Tod der Sterne, Theorien über das Weltall und Der Weg in den Weltenraum sind Themen, die unser ungeteiltes Interesse haben. — Schul- und Schülerbüchereien sollten dieser Reihe der farbigen Sachbibliothek ihre Aufmerksamkeit widmen, deren einzelne Bände außerdem hervorragende Prämienbücher sind. R. Schröter

Henry Fielding: **Tom Jones.** Vollständige Ausgabe. Aus dem Engl. übertragen von Siegfried Lang. Winkler-Dünndruckausgabe mit 968 Seiten, Gl. DM 26,80; Gzleder DM 36,—. — Klassikerbesprechungen gehören im allgemeinen nicht zum Aufgabenbereich unseres Büchertisches, doch hier liegen zwei gewichtige Gründe zu einer Ausnahme vor: Wir benutzen gern die Gelegenheit, einem verdienten Verlag zu Beginn seines dritten Jahrzehnts zu danken und ihm für seine mustergültige Bemühung auch weiterhin Glück zu wünschen,. und gleichzeitig auf die ganze Reihe mit Nachdruck hinzuweisen. Der Leser hat hier Gelegenheit, das lebendige geistige Europa vom Ural bis zum Atlantik und von Skandinavien bis zu den Mittelmeerländern in vortrefflichen, werkgetreuen Verdeutschungen ungekürzt in den Griff zu bekommen, selbstverständlich als Kern mit deutschen Klassikern — den leider oft so unbekannten! — in gepflegten Liebhaberausgaben zu erschwinglichen Preisen. Die spannenlangen Bände (19,5 x 12 cm) auf Persia-Bibeldruckpapier liegen leicht in der Hand, passen auch in beschränkte Raumverhältnisse und sind ideale Reisebegleiter. Kommentare, Fußnoten und — manchmal — zeitgenössische Illustrationen sind ein weiterer Vorzug. — Das Meisterwerk des allzu jung verstorbenen Henry Fielding, 1749 erschienen, eines großartigen Darstellers der Menschennatur und unbestechlichen Sozialkritikers, wird hier auch Nichtanglisten zugänglich und zu einer beglückenden Entdeckung führen. Tom Jones ist eine exemplarische Gestalt der Weltliteratur: der Tüchtige, mit Mutterwitz und

Charme gesegnet, der alle Widerwärtigkeiten und Wechselfälle seines abenteuerlichen Schicksals heil übersteht. — Es mag noch einmal daran erinnert werden. daß unser Kollege E. W. Junker, Paris, ein exemplum classicum der italienischen Literatur, Manzoni: „Die Verlobten", in dieser Reihe übersetzt hat (siehe die Besprechung von Wilhelm Berger im Jahrgang IX — 1962 —, 12). H. Sewing

Hans Thiel und *Fritz Pratz:* **Blaue Segel,** Lyrik und Balladen für das fünfte bis zehnte Schuljahr, 246 Seiten, Hlw., Best.-Nr. 6010, DM 7,60, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M. 1964. — Lesebücher müssen im allgemeinen die Zahl der in gebundener Form geschriebenen Stücke sehr begrenzen, und es ist ihnen oft nicht möglich, dem Lehrer die Auswahl von Gedichten anzubieten, die er für eine freiere Gestaltung seines Deutschunterrichtes zur Verfügung haben sollte. Außerdem werden sich Lesewerke darauf beschränken müssen, die Auswahl der Gedichte so zu treffen, daß sie als verbindliche Kernstoffe anzusehen sind. Der Lehrer in der Auslandsschule wird gern nach einer größeren Auswahl von Gedichten greifen, die nach Sachkreisen geordnet sind und so mühelos dem Unterrichtsgang eingeordnet werden können. Da es sich in der Auswahl „Blaue Segel" um eine glückliche Mischung von Lyrik und Ballade älterer poetischer Stücke mit anerkanntem neuem Gedichtsgut handelt, steht hier für die Schüler der Mittel- und Oberstufe im Volksschulbereich ein Gedichtsband zur Verfügung, der über die halbe Schulzeit hin bis ins berufliche Leben hinein ein treuer Begleiter in die Welt der deutschsprachigen Dichtung sein kann.

R. Schröter

von Keussen: **So leben wir in fernen Ländern,** vielfarbiges, unzerreißbares Bilderbuch für die Kleinen, Großformat 19 : 20,5, mit einer Fülle von Bildern, in laminiertem farbigen Glanzeinband, DM 6,80, Verlag Josef Müller, München, 1964. — „Für die Kleinen", so heißt es bereits im Untertitel. Doch scheint mir, daß das Buch ebenso für größere Kinder geeignet ist, die mit Interesse nicht nur das jeweilige Gesamtbild erfassen, sondern auch die einzelnen Szenen aufspüren werden und versuchen sollten, Gemaltes in Worte, Bilder in Geschichten umzusetzen. Das dürfte gerade für fremdsprachige Kinder ein reizvoller Versuch sein, diesen Weltbilderbogen erst einmal in der eigenen Muttersprache auszudeuten, um dann vielleicht im Bereich der Unterrichtsarbeit ihn auch in Deutsch sich zu erarbeiten. Das Gegebene in eine überschaubare Ordnung zu bringen, hilft ein achtseitiger Lesebogen, der Hinweise gibt und Kontrollblatt zugleich ist. Auf die beiden anderen „Unzerreißbaren" — So leben wir auf dem Lande — So leben wir in der Stadt — werden wir zu gegebener Zeit eingehen.

R. Schröter

Ivo Braak: **Poetik in Stichworten,** Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe, Verlag Ferd. Hirt, Kiel 1965, 148 S., Krt. DM 9,80. — Je länger man in dem handlichen Bändchen blättert, um so mehr ist man erstaunt über die Fülle der Auskünfte, die man daraus entnehmen kann. Der Verfasser geht zwar systematisch vor, aber ein Stichwortverzeichnis ermöglicht es dem Benutzer in den Abschnitten: Gesamtbezeichnungen, Stilform, Schallform, Gattungsform leicht zu finden, was er sucht. Es ist Wert gelegt auf knappe, treffende Erklärungen, sowie auf kennzeichnende Beispiele aus alter und neuer Zeit; dazu sind Zitate aus der Sekundärliteratur verzeichnet. Dem Deutschlehrer dürfte das Buch zum Nachschlagen willkommen sein; er wird es seinen Oberstufenschülern gern empfehlen.

F. Lichtenberg

Pädagogische Forschungen, Veröffentlichungen des Comenius-Instituts: 25 *Hans-Dieter Bastian/Ingeborg Röbbelen:* **„Kind und Glaube",** 26 *Johann Amos Comenius* **„Centrum securitatis",** 50 bzw. 156 S., DM 4,80 bzw. 16,50, Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. — Der 25. Band vereint zwei Beiträge. Bastian hat den Vortrag, der dem Band den Titel gegeben hat, 1962 vor einem religionspädagogischen Arbeitskreis im Comenius-Institut gehalten. Die Frage nach Kind und Glaube ist ihm ein theologisches Zentralproblem. Im Anschluß an Luther und im Gegensatz zu

Kierkegaard hält er das Kind unter dem Zugriff Gottes für das theologisch Entscheidende, und das Faktum Kind und Glaube betrachtet er als ein Ereignis der Heilsgeschichte: „Allein ex opere Christi ist dem Kind der Glaube als Zuwendung Gottes zugesprochen." Den Dienst der Gemeinde an den Kindern kennzeichnet er mit Bonhoeffers Begriff der Wegbereitung. Im 2. Beitrag (Bemerkungen zur gegenwärtigen Diskussion über das Thema: „Theologische Anthropologie des Kindes") unternimmt es Ingeborg Röbbelein, im Anschluß an die Diskussionen der Tagung in die Frage nach der theologischen Anthropologie des Kindes einzuführen.

Zu den Ausgaben der Werke des Comenius und den Studien dazu, die in den Pädagogischen Forschungen bereits veröffentlicht worden sind, gesellt sich als 26. Band die Ausgabe des 1625 in tschechischer Sprache geschriebenen „Centrum securitatis" des Comenius in der deutschen Fassung des Predigers A. Macher aus dem Jahre 1737. Als Herausgeber zeigt Klaus Schaller in seiner Einleitung auf, wie das Werk in der Tradition des Neuplatonismus steht und wie es sich an die Schriften des Comenius aus den Jahren 1622—1624 anlehnt. Er lobt die Übersetzung Machers und entwirft das Lebensbild dieses Predigers der böhmischen Gemeinde in Berlin; er stellt die Bedeutung des Werks heraus, das die Comeniusforschung der letzten Jahre kaum beachtet hat. Die Schrift selbst beschreibt, wie Verwirrungen „bei jedem Geschöpfe entstehen, wenn es sich aus seinem Centro herausreißet", und „daß das einzige Mittel und Arznei wider unser Elend, die Umkehrung in Gott, als unser Centrum, sei".

Der Religionslehrer wird Anregungen zum Nachdenken aus dem erstgenannten, der Pädagoge einen neuen Einblick in die Geisteshaltung des Comenius aus dem zweiten Band gewinnen. F. Lichtenberg

Hannah Arendt: **„Vita activa"** (oder vom tätigen Leben) Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1960, 375 S., Leinen DM 28,80 — Es geht Hannah Arendt darum, die zunächst vielleicht überflüssig erscheinende Frage zu beantworten: Was tut der Mensch von heute, wenn er tätig ist? Drei Grundformen menschlichen Tätigseins deckt sie in nüchterner Analyse auf: das *Arbeiten,* das ganz zum biologischen Prozeß des menschlichen Körpers gehört, der „Lebensfristung" dient, das Bereich des „animal laborans", — das *Herstellen,* d. h. die Tätigkeit, mit der der in der Natur heimatlose Mensch die Welt der Dinge schafft, in der er beheimatet wird, das Bereich des „homo faber", — und das *Handeln,* d. h. das Tun, welches sich ohne Vermittlung von Dingen zwischen Menschen vollzieht, das Bereich des „homo sapiens", in dem es Freiheit und Schuld gibt.

Die sublimste Form menschlicher Tätigkeit läßt die Betrachtung zunächst beiseite, erst abschließend stößt sie zu der Frage vor, wie „vita activa" und „vita contemplativa" ineinander verflochten sind, und erkennt im Denker und Forscher und im Künstler die einzigen Menschen, denen noch Handeln vergönnt ist.

Die Verfasserin führt aus, wie seit Beginn der Neuzeit sich der abendländische Mensch zwiefach der Welt entfremdet hat, in der Flucht aus der Welt in sein Innerstes, ins Selbstbewußtsein, oder in der Flucht aus dem „Gefängnis der Erde ins Weltall".

So leistet diese tiefschürfende Untersuchung, deren Gang hier nur in wenigen knappen Strichen nachgezeichnet werden kann, einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Situation der Menschheit an der Schwelle einer gewaltigen Zeitwende, in der der Mensch durch die beschleunigt voranschreitende Technisierung und Automation immer mehr bedroht wird.

Die Darstellung hat den Vorzug einer kristallklaren Sprache, sie überrascht mit der Fülle ihrer Ideen, ihrer Gedanken-Assoziationen und Kombinationen. Ein „fascinierendes" Buch, das wohl zu den wichtigsten Erscheinungen der literarischen Gegenwart gehört, das dem Leser starke Anteilnahme abfordert, ihn dafür aber auch reich beschenkt. K. Döhner

Otto Bastian: **Die europäischen Sprachen,** Grunderscheinungen und Entwicklungen. Francke Verlag Bern und München — Dalp Taschenbücher — Band 377

— 1964 — 120 Seiten — Preis DM 2,80. — Wer den Versuch unternimmt, anspruchsvollen Fachleuten und Lesern ein fast unbegrenztes Gebiet wie das der Sprache, im Taschenbuchformat darzulegen, ist sich bewußt, daß er in der klaren Abgrenzung Meister sein muß. Der Verfasser des vorliegenden Werkes ist in der Tat dieser Meister. In vier Gruppen: I. Arten der Sprachen — II. Grunderscheinungen in den Sprachen — III. Entwicklung der europäischen Sprachen und IV. Die Sprache als Ganzes (Sprache als Gestalt und Sprache als Gruppe) vermittelt er gerade dem sprachlich interessierten Lehrer an Auslandsschulen auf knappem Raum und wissenschaftlich exakt einen klaren Überblick über die Geschichte und heutige Gestalt der europäischen Sprachen. Dieses Buch ist allen Lehrerbüchereien zu empfehlen und allen reiferen Oberschülern in die Hand zu geben. Es lenkt uns von den Verschiedenheiten der Erscheinungsbilder der einzelnen Sprachen Europas zu deren Quelle und zeigt uns in einer Vielzahl von Beispielen die einheitliche Abstammung. Die Lektüre dieses hervorragenden Werkes setzt uns an den Webstuhl der europäischen Sprachen und läßt uns jeden Faden bewußt werden. A. Engelmann

Dora Vallier: **Geschichte der Malerei im 20. Jahrhundert 1870—1940.** Die Ursprünge, die Strömungen und die Maler in Frankreich, Deutschland, Italien, Rußland, Belgien, England, Holland, USA. Verlag M. DuMont Schauberg, Köln 1963. 350 S. L. DM 19,80. — Die schwierige Aufgabe, den interessierten Laien durch die verschiedenen und so unterschiedlichen Kunstströmungen in 7 Jahrzehnten und in 8 Ländern zu führen, erfordert eine souveräne Beherrschung der Materie, umfangreiches Bildmaterial und eine äußerst klare Diktion. Daß der Verfasserin dies nicht in vollem Umfang gelungen ist, liegt zunächst am Stoff selbst: das Thema ist zu umfassend, als daß es in knappen Zügen abgehandelt werden könnte. Dabei hat die Verf. schon insofern vereinfacht, als sie die Spanier Picasso und Juan Gris einfach zu Frankreich rechnete. Der deutschen Malerei, ebenso der „Malerei in Belgien, England und Holland" wird nur wenig Raum gewidmet. Der Band enthält neben zahlreichen Abbildungen rund 120 Seiten Bildtafeln; davon sind aber nur 24 S. farbig. Wie kann man etwa auf S. 12 die „Dynamik der Farben (Abb. S. 33)" glaubhaft machen, wenn die betr. Abbildung nicht farbig ist? Auch ist die dt. Übersetzung, für die Susanne B. Milczewsky verantwortlich zeichnet, stellenweise unklar; z. B. S. 20: „Das Interesse von beiden für Negermasken ging weit über das der Fauves hinaus, die diesen nur Beweis für die Macht des gefühlsmäßigen Erlebens waren." — Das Buch zerfällt in 3 Teile: 1. Darstellung der Bewegungen der Avantgarde (hier ist der Abschnitt über die Malerei in Frankreich besonders hervorzuheben), 2. die Maler in den einzelnen Ländern, 3. Kurzbiographien einzelner Maler. Es will also die Darstellung der Entwicklung der Malerei in den einzelnen Ländern mit der Wertung hervorragender Maler verbinden und zugleich Nachschlagewerk sein. Das ist auf dem zur Verfügung stehenden Raum nicht möglich. So vermag das ansprechende Werk wohl unser Interesse zu wecken, es aber nicht voll zu befriedigen. G. Lepiorz

Siegfried Behn: **Schönheit und Magie.** A. Henn Verlag, Ratingen 1964. 267 S., Leinen DM 30,—. — Der Emeritus der Bonner Universität hat dieses Buch zwar mit 45 Jahren entworfen, doch mit 80 Jahren aus dem Reichtum seiner Erfahrungen überarbeitet. Es geht von der Feststellung aus, daß der kerneuropäische Mensch des 20. Jahrhunderts nur ein sekundäres, museumhaftes Verhältnis zu den Meisterwerken der Kunst hat, das spät, kalt, überreif und entfremdet wirkt. Dies legt Behn an den einzelnen Kunstformen dar. Solange die Haltung des Baumeisters magisch war, überwog die Lichtlosigkeit, mit der mystischen Religiosität wandelten sich die Formen zur Helle bis zur leuchtenden Klassik, und mit der aufklärenden Kunstkritik endet die große Baukunst. In der Malerei ist dem magischen Künstler das Rot mit dem Blute identisch und das Blau ist die Weite eines jeden Meeres. Das gleiche wird an den Masken und Bewegungen des Tanzes erläutert, an dem das Leben seienden Atem

in der Musik und Sprache. Entscheidend ist, daß ein Kunstwerk aus einer magischen Haltung betrachtet werden muß und nicht mit dem entschlossenen Aufgebot scharfsinnig logischer Analyse, die nur zu einer kataloghaften Bezettelung des Kunstwerkes und zu einem Oberflächenwissen führen kann. So wird schließlich auch die Schönheit nicht definiert, sondern sie muß mit Max Scheler in einem einzigen Akt der Werterschauung hingenommen werden. Der letzte Abschnitt schildert, wie das Genie in einem manisch-magischen Anfall ausgestaltender Exaltation schöpferisch wird. Dieses Buch ist gerade heute umso wichtiger, da es in dem Augenblick an die Wurzeln der Kunst führt, in dem einzelne Kunsterzieher sich mit Kybernetik und Redundanz an die Kunst heranschleichen wollen. W. Krieß

Alfred Zacharias: **Mein Kunstbuch, Werke aus Gegenwart und Vergangenheit,** Schnell & Steiner, München 1965, 1. Aufl., 112 S., 99 z. T. ganzseitige Abb., davon 16 farbig, 17 × 24 cm, Linsoneinband, DM 10,80. — Einem Einfall Wölfflins, des Lehrers seines Lehrers folgend, hat der erfolgreiche Jugendbuchautor, Kunsterzieher und Illustrator Zacharias ein völlig neuartiges Werk verfaßt. Dieses „Kunst-Bilderbuch" ist zugleich sein bestes Buch geworden. Völlig undogmatisch führt es 10 bis 16-Jährige zu allen Bereichen der bildenden Kunst. Dies geschieht durch liebevolles Hinführen zum rechten Sehen und Auffassen nicht über Wissensballast, sondern über herzhaftes Belehren. Zacharias' Sprache trifft die Sprache der Jugend. Die interpretierten Beispiele sind vergnüglich ausgewählt; man trifft auf sehr seltene und ausgezeichnet wiedergegebene Abbildungen. Offizielle Anerkennung durch Lehrmittelfreiheit für Volks- und Höhere Schulen in Bayern.

F. G. Rieder

Jahrbuch der auswärtigen Kulturbeziehungen 1965. Herausgegeben von *Berthold Martin.* Akademischer Verlag, Bonn 1965. 437 S., DM 36,—. — Leider war es uns nicht möglich, die 1. Folge dieses Jahrbuchs, die 1964 erschien, zu besprechen. Das vorliegende Jahrbuch bringt im ersten Teil Aufsätze über Kultur, Wissenschaft und Forschung im internationalen Bereich. So schreibt u. a. Staatssekretär Lahr über „Die kulturelle Aufgabe Deutschlands in der gegenwärtigen Weltpolitik" und der Herausgeber des Jahrbuchs, Berthold Martin, MdB, „Über Stand und Aufgaben der Kulturarbeit im Ausland", dies allerdings mit wenig Bezug auf die Auslandsschule. In Teil II, „Neue Dokumentation", findet man den Text der Kulturabkommen mit Niederlande, Kolumbien, Afghanistan, Pakistan, Südafrika, Peru, Irak und den Notenwechsel zwischen USA und der BRD, der die Grundlage für die kulturelle Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern bildet. Der umfassende III. Teil enthält die wichtigsten „Institutionen und Organisationen des In- und Auslandes in Einzel- und Selbstdarstellungen"; allein das Unterkapitel „Forschung und Lehre" weist rund 50 verschiedene „Bildungseinrichtungen" auf, vom Wissenschaftsrat über die Stiftung Volkswagenwerk bis zum Zentralarchiv für Hochschulbau, das Kapitel „Allgemeine Kulturbeziehungen" nicht weniger als 25 Institutionen, wobei die spezifisch europäischen oder bilateralen Institutionen noch nicht eingeschlossen sind. Teil IV bringt die Anschriften der Auslandsvertretungen der BRD einschließlich kultureller Besetzung, der Deutschen Kulturinstitute, der Lektoren des DAAD im Ausland, dagegen vermißt man ein Verzeichnis der Deutschen Schulen im Ausland, wie es in Heft 8—10 des Jahrgangs 1964 dieser Zeitschrift veröffentlicht war; das Jahrbuch enthält nur ein Verzeichnis der zur Durchführung von Reife- und Schlußprüfungen von der KMK ermächtigten Deutschen Schulen im Ausland, und zwar auch diese ohne Anschrift. Wer also wissen möchte, ob in Mexiko oder in Santiago de Chile eine deutsche Schule ist, wird in diesem Jahrbuch vergebens blättern, aber dafür wenigstens die Anschrift der Lektorin in Jalapa oder des Lektors in Valparaiso finden. Vielleicht gibt das Jahrbuch 1966 bessere Auskunft darüber; wir erwarten es mit Spannung. G. Lepiorz

Georg Willers: **Das Bildungswesen der USA.** Eine Gesamtdarstellung der Entwicklung bis zur Gegenwart, Ehrenwirth Verlag München. 232 Seiten, DM 19,80. —

Eine Fundgrube für alle Fachleute, die mit kritischer Behutsamkeit über die Grenze blicken, in der Absicht, wissenschaftlich zu vergleichen, die Wesensmerkmale anderer Bildungsvorhaben den eigenen gegenüberzustellen, vor allem für jene Gruppe von Erziehern, die unablässig bestrebt ist, Wertmaßstäbe für unser deutsches Bildungswesen neu zu gewinnen. Der Verfasser hat alle Faktoren und Kräfte aufgezeigt, die das Bildungswesen der Neuen Welt prägten und ein begrüßenswertes Ergebnis seiner pädagogischen Studienreise kreuz und quer durch die Vereinigten Staaten in einer Gesamtdarstellung gegeben, wie sie bisher auf dem deutschen Büchermarkt nicht vorhanden war. Dieses Buch ist auch eine wertvolle Hilfe für kulturgeographische Studien. Erwähnenswert erscheint mir noch neben einer reichhaltigen Literaturangabe ein brauchbares Sachregister, mit dem das Buch schließt. Weil es der Verfasser mit der international anerkannten Fachterminologie sehr genau nimmt, räumt er vielerorts Mißverständnisse aus, die sich gerade bei Diskussionen um die angesprochenen Themen leicht einschleichen können. Im ganzen gesehen ist dieses Buch eine exakte, umfassende Arbeit, die in keiner Fachbibliothek fehlen sollte.

A. Engelmann

Alex Natan: **Britain Today.** 312 pp., 16 plates with illustrations. 16 pages of a losely inserted dictionary. Bayerischer Schulbuch-Verlag, München 1965, Ln. DM 14,80. — Alex Natan hat in der wesentlich erweiterten 2. Auflage seines Buches (1. Aufl. 1958) eine gewaltige Menge praktischen Wissens über Großbritannien angehäuft; die Darstellung ist flüssig, aber nicht immer leicht zu lesen. Es ist ein Buch eher für den Lehrer als für den Schüler; für die Schullektüre ist ein Sammelwerk geeigneter. Der Verf. beschränkt sich nicht darauf, über das heutige England zu berichten, sondern bemüht sich auch um eine Wertung, die mitunter freilich recht persönlich ist; so macht er aus seiner Abneigung gegen die Tories und die Public Schools kein Hehl. Die 24 Kapitel sind nicht alle gleichwertig; recht gelungen ist der Versuch, die engl. Jugend von heute zu erklären, während das Kapitel The Women fast nur die Rolle der Frau in der Arbeitswelt behandelt. Gegenüber der 1. Aufl. sind nicht nur die Daten auf den Stand von Ende 1964 ergänzt, sondern es wird vor allem den geistigen Strömungen mehr Raum gewidmet; auch die 16 Seiten ausgezeichnet ausgewählter Abbildungen sind sehr zu begrüßen. Das Buch ist jedem Englischlehrer zu empfehlen.

G. Lepiorz

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 2/66: Adalbert Elschenbroich — Gestaltsuchendes Erschließen des Gedichts, Überlegungen zu einer didaktisch-methodischen Forderung Walther Seidemanns; Fritz Stückrath — Eine pädagogische Episode in Ausdrucksbildern, Wilhelm Behn zum 60. Geburtstag; Carl Schietzel — Die Wandtafel, Wilhelm Behn zum 60. Geburtstag; Max Liedtke — Geschichte und Geschichtshörspiel; Wolfgang Biester — Hebel und Rad als Werkaufgabe; Martin Mayer — Einführung in das Kartenverständnis — aber wie? Antwort an Julius Krämer; Die Präparation — Die Verbrennung der Kohle.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 2/66: A. Leidlmair — Die britischen Protektorate in Südarabien; K. E. Fick — Der Bildungsauftrag der Geographie; E. Netzel — System und Terminologie der Geographie; D. Botsch — Gotland; Lehrpläne für Gemeinschaftskunde; Bildbeilage — Südarabien.

Westermanns Monatshefte, Heft 3/66: Neben literarischen Beiträgen und ausgezeichneten Reproduktionen bekannter Gemälde von Lovis Corinth, John Constable, Fernand Léger und Anthonis van Dyk bringt Heft 3 zwei sehr aktuelle Berichte: Überraschung in Tarrytown, unsere Biolo-

gielehrbücher stimmen nicht mehr! (Hans Gerhard Meyer) und Kubas Himmel hängt voller Parolen (Peter Hillebrecht). Weiterer länderkundlicher Unterricht sind: Mir gefällt Athen (Konrad Helbing) und Urlaub ohne Schlagbäume, deutsche Reiselandschaften im europäischen Vergleich. Kunstgeschichtliches bringen die Beiträge: Die großen Kulturen der Welt (XVIII) — Meisterwerke aus dem Metropolitan Museum of Art New York (Stephan S. Baldwin) und die vierte Sammelbeilage „Europäische Stilfibel" mit Bauten und Bildern der Romanik.

Welt der Schule, (Ehrenwirth, München), Heft 3/66: Alfons Brendel — Gedanken zur Hauptschule; Alfons Brendel — Einmal andere Überlegungen zur Hauptschule; Helmut Hintermeier — Die exemplarische Bedeutung von Friedrich Junges „Dorfteich"; Martha Landgraf — Kinder des 1. und 2. Schuljahres beobachten Vögel; Herbert Bühnemann — Die täglichen Übungen; Rabl — Wrede — Gastarbeiterkinder in der Volksschule.

Pädagogische Welt, (Auer, Donauwörth), Heft 3/66: Leitthema — Schriftpflege; Geleitwort — Keine Sehnsucht nach der alten Schulschrift!; Hans Glöckel — Schreiberziehung auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule; Ludwig Walch — Nur im Schreiben ist der Lehrer kleinlich; Walter Barsig und Hans Berkmüller — Zum Verfall der Schülerschriften; Günther Strobel — Bastelarbeiten für den Ostertisch. R. Schröter

Deutsche Lehrerprogramme für Schule und Praxis zur optimalen Unterrichtsgestaltung in allen Schulen und für die Ausbildung in Betrieben — Audiovisuelle Hilfsmittel, Vierteljahresschrift für kybernetische Pädagogik, Verlag Manz, München.

Heft 1/66 erörtert in seinem Abschnitt „Grundlagen" folgende Themen: Zum Zusammenhang zwischen Programmierter Instruktion und kybernetischer Pädagogik; Gestalttheorie in der Programmierten Unterweisung; das leidige „Mogeln" beim PU; PU und Lehrmaschinen in Ungarn; Erprobung des programmierten Lernens und Entwicklung des alternierenden Unterrichtes; Die Denver-Versuche (1).

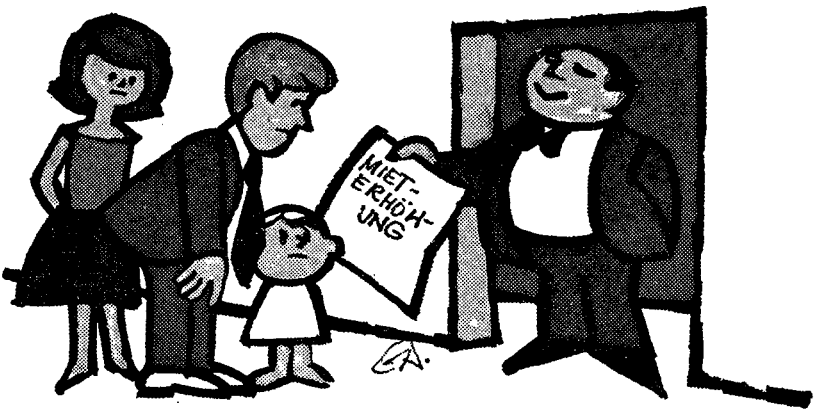
Die „PU-Praxis" bringt Lehrprogramme im kaufmännischen Unterricht; Lehrprogramm und Lehrgerät für Arithmetik (1); Ein Wiederholungsprogramm zur modernen Mathematik; Übungs-Test-Programm für Berufsschulen; Kann ein Lehrprogramm Verhaltensänderungen erzielen?; Programmierter Unterricht in England.

Im Abschnitt „Audio-vsiuelle Hilfsmittel" schreibt Hermann Kessler über Tonbänder für das Sprachlabor bei Deutschkursen für Ausländer; Helm von Faber vom Goethe-Institut über das Sprachlabor im Deutschunterricht an Ausländer; Ludwig Issing über Anwendung von PU-Prinzipien auf das Schulfernsehen.

Heft 2/66 erörtert im Abschnitt „Grundlagen": Intimes Lehren und Lernen in der Gruppe beim PU; PU in Holland; Gestalttheorie in der Programmierten Unterweisung (II); Lehrgerät erspart Hausaufgaben; Der Elektronenrechner IBM 1620 als Lehrmaschine; Die Denver-Versuche (II) (Schulfernsehen im Lernprozeß); PU im Spannungsfeld aktueller Auseinandersetzung.

Die „PU-Praxis" bringt: Einführung in die Gleichungslehre; PU an Gewerbeschulen in der Schweiz; Übungs-Test-Programm in Handelsschulen; Programmierte Übung und Wiederholung im Rechtschreiben.

„Audio-Visuelle Hilfsmittel": Audiovisuelle Lernhilfen für Latein; Bildstellen und Programmierter Unterricht; Akustische Instruktionsprogramme zur Arbeitsunterweisung; Europäische Zusammenarbeit verbessert optische Unterrichtshilfen; Die Schallplatte im Unterricht; SIAT — Audiovisuelle Anlage für PU; PU und LP in Schweden. R. Schröter



Eigentum ist sicherer

Es ist ein Irrtum zu glauben, nur die Grundstücks- und Baupreise würden höher. Auch die Wohnungsmieten sind teurer geworden.

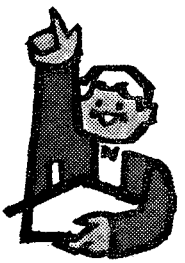
Ihnen hilft das BHW!

Eines Tages wird auch Ihr Hauswirt die Miete erhöhen, wenn er es nicht schon getan hat. Sorgen Sie deshalb vor. Der Abschluß eines Bausparvertrages beim BHW ist der erste Schritt zum Wohnungseigentum oder Eigenheim. 120.000 Ihrer Kollegen sind bereits Besitzer einer Heimstätte. Sie kennen keine steigenden Mieten.

Ohne jede Verpflichtung für Sie senden wir Ihnen gern und kostenlos unsere Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes", wenn Sie uns den untenstehenden Gutschein schicken.

Leichter mit dem

BHW **Beamtenheimstättenwerk**



Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte Ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

Veröffentlichungen zur politischen Bildung

VIOLA GRÄFIN VON BETHUSY-HUC

Das politische Kräftespiel in der Bundesrepublik

1965. 140 Seiten, brosch. DM 9,80

... Insgesamt dient das Büchlein in bemerkenswerter Weise der Erfassung der bundesrepublikanischen Verfassungswirklichkeit. *Das Parlament*

... An Hand zumeist unveröffentlichten Materials des Deutschen Bundestages wird hier mit wissenschaftlicher Genauigkeit der Prozeß der wirtschaftspolitischen Willensbildung durchleuchtet und die Rolle untersucht, die Wissenschaft, wirtschaftliche Organisationen und gesellschaftliche Gruppen sowie die öffentliche Meinung dabei spielen. *Der Staatsbürger*

Demokratie und Interessenpolitik

1962. VII, 176 Seiten mit 17 Übersichten, 11 Tabellen und 4 Schaubildern, brosch. DM 24,—

... Da die Politikwissenschaft bisher nur wenige empirische Untersuchungen wie diese vorzuweisen hat, verdient diese Arbeit größte Beachtung; sie zeigt mustergültig die Arbeitsweise der empirischen Sozialforschung, die sich nicht schämt, im echten Sinne Theorie zu sein — dadurch ist sie in der Lage, auch weitere Anregungen für ähnliche Arbeiten zu geben. *Der Politologe*

... Die Arbeit zeichnet sich dadurch aus, daß sie bei konkreten Gesetzen ansetzt und alle in Frage kommenden Gesichtspunkte zusammenträgt. So vermag sie aus dem vielberedeten, aber weiterhin unbekannten politischen Prozeß ein Ausschnittsbild zu geben, das weithin typisch für die Bundesrepublik sein dürfte. *Süddeutsche Zeitung*

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung · Prospekte durch den Verlag

FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

Wertendes Lesen

Einführung in die literarische Wertung.
Hrsg. von Karl Moritz. 152 Seiten, DM 6,80, Best.-Nr. 6373

Lesen dient nicht nur der Unterhaltung. Es kann in der Begegnung mit echter Dichtung zu einem tieferen Verständnis des Seins und im Erlebnis des Sprachkunstwerkes zu neuen geistigen Standorten führen. Die vorliegende Sammlung ist besonders geeignet, den kritischen Blick zu schärfen und literarische Maßstäbe zu gewinnen. Sie stellt thematisch gleiche, in der literarischen Qualität jedoch recht unterschiedliche Texte gegenüber und gibt dazu eingehende Interpretationen. Der Leser findet Texte aus Büchern, deren Auflagen in die Hunderttausende gehen und die sich bei näherem Zusehen als durchaus mittelmäßig erweisen und andere, deren hoher Gehalt sich erst in der Anstrengung sorgfältigen Lesens offenbart. Dem Lehrer erschließt der kleine Band neue Wege zu einer wertenden Literaturbetrachtung, die nicht zuletzt auch seinen Unterricht bereichern können.

Für Schüler und Studierende erscheint eine Parallelausgabe der Prosatexte ohne Interpretationen. DM 2,40, Best.-Nr. 6372.

Interpretationen moderner Dichtung

Anregungen für die tägliche Schulpraxis.
Hrsg. von der Fachgruppe Deutsch-Geschichte des Bayerischen Philologenverbandes.

Interpretationen moderner Lyrik
Beispiele von Weinheber, Hofmannsthal, Heym, Trakl, Carossa, Loerke, Hagelstange, Benn, Holthusen und Scholl.
8. Auflage, 112 Seiten, DM 3,60, Best.-Nr. 6445

Interpretationen moderner Prosa
Beispiele von Kafka, Borchert, Rilke, Ernst, Schäfer, Langgässer, Weisenborn, Andres, Mack und Kessel.
7. Auflage, 131 Seiten, DM 4,40, Best.-Nr. 6448

Interpretationen moderner Kurzgeschichten
Beispiele von Malecha, Böll, Hemingway, Johnson, Mansfield, Joyce, Alvaro, Aho, Tolstoi, Dostojewskij und Gogol.
6. Auflage, 119 Seiten, DM 4,40, Best.-Nr. 6454

Europäische Komödien

Herausgegeben von Kurt Bräutigam. 248 Seiten, DM 15,20, Best.-Nr. 6442
Einzelinterpretationen zu: Büchner, Dürrenmatt, Grillparzer, Hauptmann, Hofmannsthal, Ibsen, Nestroy, Shaw, Sternheim, Tschechow.

Verlag Moritz Diesterweg · Frankfurt

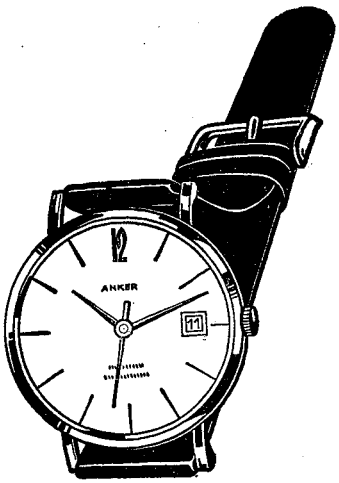
3 Volle Jahre Garantie

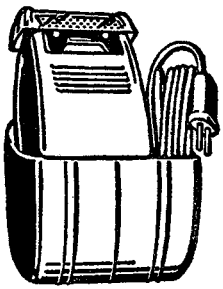
HERREN-ARMBANDUHR:
ANKER-AUTOMATIC

Die Uhr mit dem Datum des Tages, eine Uhr, die Sie nie mehr aufziehen müssen.

PUW Vollankerwerk - 14 kar. Goldaufl.
25 Steine - Inkabloc stoßgesichert wasserdicht, antimagnetisch - Nivarox-Spirale, elegantes Lederband.
DM 74,—

ELEGANTE DAMEN-ARMBANDUHR
14 kar. Goldaufl., 17 Steine, Inkabloc stoßgesichert, antimagnetisch Nivarox-Spirale. Moderne Form. Vornehmes Lederband.
DM 59,—

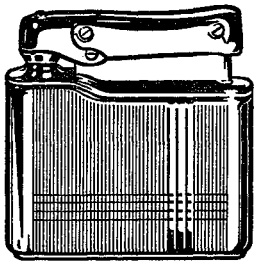




TOP-STAR RASIERAPPARAT

die gründliche Tiefenrasur überzeugt auch Naßrasierer. Rasiert hautschonend und gesichtsgerecht.

Mit Luxuskassette: **DM 45,—**



Unser Verkaufs-Schlager!
Beispiellos preisgünstiges Gasfeuerzeug, modern. Flachformat, verchromt u. satiniert. **DM 12,50**

Hier abtrennen!

Ihr Wunsch kann schon morgen in Erfüllung gehen. Stecken Sie noch heute diesen Coupon in einen Umschlag und schreiben Sie an

AMON-VERSAND (86) BAMBERG, Obere Mühlbrücke 2

Hiermit bestelle ich sofort per **Nachnahme:**

..... **Herren-Armbanduhr**
..... **Damen-Armbanduhr**
..... **TOP-STAR-Rasierapparat**
..... **Gasfeuerzeug**

.....
(Vor- und Zuname)

.....
(Postleitzahl - Wohnort - Straße)

Bitte in Blockschrift ausfüllen!

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Realschullehrerin

evang., 44 Jahre, Fächer: Religion, Englisch, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, **sucht** Stelle an deutscher Auslandsschule.

Angebote bitte unter „DdLiA, Heft 5/66/K", an den
Max Hueber Verlag, München 13

Für unsere katholische Mädchenschule in Lima (Peru) **suchen** wir für sofort

1 Realschullehrerin

1 Volksschullehrerin

Für den neuen Schuljahrsbeginn am 15. 3. 1967

1 Studienrätin

(Deutsch oder Geschichte, oder Deutsch mit anderer Kombination)

2 Volksschullehrerinnen

Bewerbungen sind zu senden an das
Colegio Santa Ursula,
Apartado 2024, Lima/Peru

Hohenloher **Kufenstuhl**

orthopädisch einwandfrei
kein ermüdendes Sitzen

Schulmöbel in Holz
Schulmöbel in Stahlrohr
Schultafeln
Möbel für Fach- und Verwaltungsräume und naturwissenschaftlichen Unterricht
Hörsaalgestühl

..für gesundes Lernen der Jugend

hohenloher SCHULMÖBEL

HOHENLOHER SCHULMÖBELFABRIK SCHAFFITZEL KG
TELEFON 07941/7001-7003 7110 ÖHRINGEN

Süddeutsche Zeitung

Wer sie kennt, liest sie täglich

DER NEUE MURET SANDERS

Teil I Englisch-Deutsch
1. Band (A-M), 2. Band (N-Z)
Herausgegeben von Prof. Dr. O. Springer
Preis je Band DM 65.–

Die nachstehende kommentierte, etwas verkleinerte Druckspalte vermittelt eine gute Übersicht über die moderne, ausgewogene Typographie des Werkes mit den vielen differenzierenden Schriftarten und Untergliederungen.

Aussprache und Betonung in internationaler Lautschrift

Stichwort in halbfetter Schrift

Neologismus

Trademark (Warenzeichenvermerk)

Aussprachevariante

Unregelmäßige Verbform

Sprachgebrauchsebene

Englisches Anwendungsbeispiel in Auszeichnungsschrift

Römische Ziffern mit Wortartbezeichnung

Exponenten für verschiedene Wörter gleicher Schreibung

Markierung der Silbentrennung

Britische Aussprache

Amerikanische Aussprache

Übersetzung in Grundschrift

Verweis auf eine Zusammenstellung von Synonymen

Geschlechtsangabe

Bezeichnung des Sachgebiets

Adverbbildung

Hinweis zur Rektion

Hinweis zum figürlichen Sprachgebrauch

Betonungsakzent bei Übersetzungen

Amerikanismus

Arabische Ziffern zur Unterscheidung der einzelnen Bedeutungen

Einfache Anführungszeichen für Wörter der Umgangssprache

Erläuterung in kursiver Schrift

Wortzusammensetzung

a·ro·ma [ə'roumə] *s* 1. A'roma *n*, Duft *m*, Würze *f*, Blume *f* (*des Weines*). – 2. *fig.* Würze *f*, Reiz *m*. – 3. *obs.* Gewürz *n*. – *SYN.* ~~*cf.* smell~~.

A·ro·ma·ra·ma [*Br.* ə'roumə,rɑ:mə; *Am.* -,ræ(:)mə] (*TM*) *s* Geruchsfilm *m*.

ar·o·mat·ic [,ærə'mætik] **I** *adj* 1. aro'matisch, würzig, duftig: ~ bath *med.* Kräuterbad. – 2. *chem.* aro'matisch: ~ fats. – **II** *s* 3. aro'matische Sub'stanz *od.* Pflanze. — **,aro'mat·i·cal·ly** *adv.*

a·ro·ma·ti·za·tion [ə,roumətai'zeiʃən; -ti-] *s* Würzen *n*. — **a'ro·ma,tize** *v/t* aromati'sieren, wohlriechend *od.* aro'matisch machen, würzen, A'roma *od. fig.* Reiz verleihen (*dat*). — **a'ro·ma,tiz·er** *s* Würzer *m*, Würze *f* (*auch fig.*).

a·rose [ə'rouz] *pret von* arise.

a·round [ə'raund] **I** *adv* 1. her'um, rund-, ringsher'um, ringsum'her, im Kreise. – 2. nach *od.* auf allen Seiten, ringsher'um, -um'her, über'all. – 3. *Am. colloq.* um'her, von Ort zu Ort: to travel ~ from town to town. – 4. *Am. colloq.* in der Nähe, nahe'bei, da'bei: the man was standing ~ when the fight took place. – 5. *Am.* zu'rück, nach rückwärts *od.* hinten: he looks ~ to say farewell. – **II** *prep* 6. um,

lath·er[1] ['læðər; *Br. auch* 'lɑ:-] **I** *s* 1. (Seifen)Schaum *m*. – 2. schäumender Schweiß (*bes. eines Pferdes*). – **II** *v/t* 3. einseifen. – 4. *colloq.* ‚verbleuen', verprügeln. – **III** *v/i* 5. schäumen.

lath·er[2] ['leiðər] *s tech.* Dreher *m*.

lath·er·ing ['læðəriŋ; *Br. auch* 'lɑ:-] *s* 1. Einseifen *n*. – 2. Schäumen *n*. – 3. *colloq.* ‚Senge' *f*, Tracht *f* Prügel. — **'lath·er·y** *adj* schäumend, schaumig, mit Schaum bedeckt.

la·thi ['lɑ:ti] *s* langer eisenbeschlagener Knüppel (*der Polizei in Indien*).

lath·ing [*Br.* 'lɑ:θiŋ; *Am.* 'læ(:)θiŋ] *s* 1. Lattenwerk *n*, *bes.* -verschalung *f*. – 2. Belattung *f*, Verschalung *f od.* Einfassung *f* mit Latten. — **~ ham·mer, ~ hatch·et** *s tech.* Lattenhammer *m*.

LANGENSCHEIDT

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 6 · 13. Jahrgang · München, Juni 1966

XIII. JAHRGANG JUNI 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Oberstudienrat Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Gefühle der Schulunlust und Vereitelung bei 10jährigen Kindern in Auslandsschulen . . . W. Wieczerkowski Seite 147
2. Das allgemeine Schulwesen Italiens . . . . . H. Unger Seite 152
3. Ein zweiter Bildungsweg für Afrikaner . . . E. Diezemann Seite 156
4. „Praxis des Schreibens" . . . . . R. Schröter Seite 158
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 159
6. Aus aller Welt . . . . . Seite 160
7. Büchertisch . . . . . Seite 164
8. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 169

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Oberstudienrat Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Gefühle der Schulunlust und Vereitelung bei 10jährigen Kindern in Auslandsschulen

Von Dr. Wilhelm Wieczerkowski, (Helsinki) Hamburg

I.

Über ängstliche Zustände in Schulkindern sind zahlreiche Untersuchungen durchgeführt worden. Aus den Ergebnissen läßt sich etwa folgendes Bild nachzeichnen: Ängstliche Zustände entstehen bei Familien- und Schulproblemen, bei Schwierigkeiten in der Anpassung, bei Mißerfolgen, kurz: in beeinträchtigenden Situationen. Ängstliche Kinder sind im Unterricht zumeist weniger erfolgreich, und ihre ängstliche Unsicherheit wird durch Mißerfolgserlebnisse noch verstärkt (Pratt, 1945; McCandless u. a., 1956; Sarason u. a., 1960; Schenk-Danzinger, 1964; Laux, 1965).

Verschiedene Autoren haben nachzuweisen versucht, daß zwischen Zweisprachigkeit und gewissen abnormen Reaktionen Zusammenhänge bestehen. Dabei erblickten sie in der Zweisprachigkeit einen Auslöser für emotionale Konflikte. Obgleich ein solcher Standpunkt aus den verschiedenen Gründen nicht haltbar ist, sind gewisse Schwierigkeiten nicht zu übersehen, denen zweisprachige Sprecher ausgesetzt sein können. Vor allem können zweitsprachig unterrichtete Kinder, die Leistungsansprüchen in der noch unvollkommen erlernten Sprache gerecht werden müssen, größeren Belastungen und damit inneren Spannungen ausgesetzt sein, und die Umstände des Kenntniserwerbs in der Auslandsschule können zu einem ängstlichen Beobachten der eigenen Leistung und zu einer Dämpfung der Spontaneität führen (vgl. hierzu Wieczerkowski, 1962, 1963, 1965).

Die Frage, ob in fremdsprachigen Schülern in Auslandsschulen aufgrund der besonderen Lernsituationen im höheren Ausmaß als gewöhnlich Gefühle der Schulunlust und Beeinträchtigung (Frustration) ausgelöst werden, ist ohne Zweifel so ernster Natur, daß man ihr nicht ausweichen darf.

II.

Im Rahmen einer umfangreicheren Untersuchung wurden 223 fremdsprachige Schüler (DS) und 69 deutschsprachige Schüler (DSd) in 10 Auslandsschulklassen sowie 243 Schüler in innerdeutschen Volksschulklassen (VSch) angehalten, einen Fragebogen zu beantworten, durch den unlustvolle Schulerfahrungen und ein ängstliches reaktives Verhalten im Unterricht erfaßt werden sollte. Die befragten Schüler stimmten in ihrem durchschnittlichen Alter überein.

Die Untersuchung wurde von den Klassenlehrern(innen) nach einer schriftlichen Instruktion durchgeführt. Der Verf. möchte ihnen für ihre bereitwillige Unterstützung danken. Zugleich ist aber nachdrücklich zu betonen, daß die Ergebnisse der Untersuchung in keiner Weise die berufliche Leistung und die Persönlichkeit der Beteiligten tangieren. Vielmehr scheinen die Auswirkungen von Lernsituationen erfaßt zu sein, an denen der einzelne Lehrer von sich aus nicht viel ändern kann und unter denen er des öfteren wohl auch leidet.

In der nachstehenden Übersicht sind die Ergebnisse der Erhebung aufgeführt (in Prozent der Bejahung):

	VSch	DS	DSd
Andere Kinder lernen viel besser als ich	54,7	79,0***	79,7***
Manchmal merke ich, daß ich im Unterricht nicht mitkomme	47,3	72,6***	62,3*
Manchmal habe ich Angst, daß ich aufgerufen werde und nichts weiß	44,8	71,3***	50,7
Oft kann ich im Unterricht nicht genau aufpassen	40,7	63,3***	50,7+
Oft bin ich im Unterricht schlecht gelaunt	45,7	59,6**	62,3*
Oft bin ich schlecht gelaunt, wenn ich morgens zur Schule gehen muß	34,2	52,6***	52,5
Im Unterricht bin ich oft müde	19,8	46,6***	43,3***
Ich gehe nicht gern zur Schule	12,8	34,6***	42,0***
Ich werde unruhig, wenn etwas nicht so geht, wie ich es möchte	51,4	65,0**	66,7*
Manche Kinder aus meiner Klasse sind gemein zu mir	37,5	56,6***	43,5+
Ich fühle mich manchmal allein	32,5	53,0***	47,8*
Wenn ich abends zu Bett gehe, kommen mir Sorgen	29,5	44,4***	40,6*
Das Essen schmeckt mir meistens nicht gut	5,4	19,3***	18,8***
Ich könnte eigentlich viel bessere Zensuren schreiben	73,7	73,0	73,9
Vor Klassenarbeiten bin ich immer aufgeregt	74,1	63,3*	78,9
Oft tue ich Dinge, die ich eigentlich gar nicht tun möchte	61,7	68,2	59,4
Ich mag es nicht, wenn mir jemand bei der Arbeit zuschaut	46,5	43,5	40,6

Die Sternchen bezeichnen das Niveau für die Gegenwahrscheinlichkeit, daß die gefundenen Unterschiede zufälliger Art sind: *** 0,1 %, ** 1 %, * 5 %, + 10 %. Mit anderen Worten: Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit bei den mit Sternchen versehenen Sätzen anzunehmen, daß die Unterschiede wirklich bestehen und bedeutungsvolle Erlebnisverschiedenheiten abspiegeln. Der statistische Vergleich bezieht sich jeweils zwischen den deutschen Volksschülern und den fremdsprachigen Schülern sowie zwischen den deutschen Volksschülern und den deutschsprachigen Schülern in Auslandsschulklassen.

Nur vier von 17 Sätzen werden von 10jährigen innerdeutschen Schülern und gleichaltrigen Kindern in Auslandsschulen nicht unterschiedlich bejaht. In den übrigen Sätzen geben die fremdsprachig unterrichteten Schüler mehr unlustvolle Erfahrungen an. Man kann vermuten, daß sie im höheren Ausmaß unter Gefühlen von Beeinträchtigung und Schulunlust und mit solchen Gefühlen zusammenhängenden ängstlichen Zuständen leiden als Schüler in innerdeutschen Volksschulen. Die besonderen Lernsituationen in der Auslandsschule scheinen also zu bewirken, daß die 10jährigen häufiger Insuffizienzempfindungen haben (*andere lernen besser; im Unterricht manchmal nicht mitkommen; nicht genau aufpassen können*), stärkeren inneren Spannungen ausgesetzt sind (*Angst, aufgerufen zu werden*), im höheren Ausmaß zu gewissen Gefühlen der Verstimmung und Niedergeschlagenheit neigen (*im Unterricht und auf dem Weg zur Schule schlecht gelaunt; im Unterricht müde*) und auch öfter schulunlustig sind (*nicht gern zur Schule*).

Zugleich kann man wohl aus der Art der Bejahung auf eine ängstlichere Grundstimmung bei diesen Kindern als bei gleichaltrigen innerdeutschen Volksschülern schließen.

Darf man diese Ergebnisse als kindliche Reaktionen auf die fremdsprachigen Lernsituationen deuten oder sind andere Faktoren beteiligt, z. B. die jeweiligen Lebensumstände in den Ländern, in denen die Erhebung durchgeführt worden ist? Zwei denkbaren Einwänden gegen die obige Interpretation sei nachgegangen:

Die Ergebnisse könnten möglicherweise mit intellektuellen oder mit sozialen Faktoren zusammenhängen. Früheren Untersuchungen kann man entnehmen, daß zwischen dem Ausmaß ängstlicher und unlustvoller Zustände in Kindern einerseits und dem intellektuellen Niveau (McCandless u. a., 1956; Sarason u. a., 1958) sowie der sozialen Position (McCandless und Palermo, 1956) andererseits offensichtlich entgegengesetzte Beziehungen bestehen. Mit anderen Worten: Intellektuell schwache Kinder und Schüler mit einer niedrigen sozialen Position sind gewöhnlich auch ängstlicher. Da in Auslandsschulen im allgemeinen eine positivere Auswahl im Sinne beider Aspekte besteht als etwa in innerdeutschen Volksschulen, haben die beiden Faktoren das Ergebnis vermutlich nicht beeinflußt. Das gefundene Ausmaß an Bejahung ist dem entgegengesetzt, das dann zu erwarten gewesen wäre.

Die außerschulische Umwelt und ihre Einstellungen (vgl. Wieczerkowski, 1965, S. 7ff.) *könnten die Ergebnisse beeinflußt haben.* Es würde sich dann um umweltbedingte, von Land zu Land unterschiedliche Reaktionen, nicht aber um ein Antwortverhalten in ähnlichen Lernsituationen handeln. Vergleicht man die befragten Schülergruppen nach den Ländern, in denen sich die Auslandsschulen befinden, so zeigt sich *kein* nachweislicher Unterschied zwischen 1. dem fremdsprachig unterrichteten Schülern in den verschiedenen Ländern, 2. den deutschsprachigen Schülern in diesen Ländern und 3. nur in *geringerem* Ausmaß zwischen den fremdsprachig unterrichteten Schülern und den deutschsprachigen Kindern in den jeweiligen Ländergruppen. Wohl aber bestehen *erhebliche* Unterschiede zwischen 4. den fremdsprachig unterrichteten Schülern im Ausland und innerdeutschen Kindern sowie *relativ deutliche* zwischen 5. den deutschsprachigen Schülern im Ausland und innerdeutschen Schulkindern. Kurz: Die Auslandsgruppen bejahen die Sätze des Fragebogens untereinander sehr ähnlich und sehr viel häufiger als die befragten innerdeutschen Schüler. Da man kaum mit gleichwertigen Umwelteinflüssen in den verschiedenen Ländern rechnen kann, wäre bei Einwirkung spezieller Umweltfaktoren ein recht unterschiedliches Verhalten in den Ländergruppen zu erwarten gewesen. Das ist aber nicht der Fall. Man kann daher vermuten, daß die Art der kindlichen Reaktion auf die vorgelegten Sätze in den Auslandsgruppen auf eine weitgehend übereinstimmende Situation zurückzuführen ist. Mit anderen Worten: Man darf annehmen, daß die stärker unlustvollen Schulerfahrungen mit den besonderen Lernsituationen in Auslandsschulen zusammenhängen.

III.

Die Erhebung gibt selbstverständlich nur einen begrenzten Einblick in das Erleben 10jähriger Kinder, und ganz gewiß bleibt zu beachten, daß die Auswirkung bestimmter Einflüsse, etwa der Lernsituationen, interindividuell sehr ver-

schieden ist. Kinder, die von beeinträchtigenden schulischen Faktoren betroffen sind, weisen des öfteren auch sonst (außerschulische) Beeinträchtigungen auf. Eine klare Abgrenzung des Schulfaktors (bzw. des situativen Lernfaktors) ist daher kaum eindeutig zu treffen, und ebenso wenig läßt sich aussagen, inwieweit die Erlebnisweisen der 10jährigen Kinder durch die offenbar beeinträchtigenden Lernsituationen nachhaltig beeinflußt werden.

Vielleicht sollten die Ergebnisse der Befragung jedoch die Aufmerksamkeit stärker als bisher auf einige wesentliche Fragen der Unterrichtsarbeit an deutschen Auslandsschulen lenken. Besonders in der Grundschule (aber wohl nicht allein in ihr) muß man zweierlei unterscheiden: 1. die Spracharbeit, in deren Verlauf der Schüler eine zweite Sprache erlernen und immer vollkommener anwenden soll, 2. die Leistungsansprüche, die in dem *Unterrichtsfach Deutsch* und in anderen auf deutsch erteilten Fächern an den Schüler gestellt werden (müssen) und von ihm zu erfüllen sind.

Über die Notwendigkeit bestimmter Leistungsansprüche besteht kein Zweifel; die Frage wird problematisch, sobald die zu stellenden Leistungsanforderungen mit dem in Einklang zu bringen sind, was von fremdsprachigen Schülern billigerweise erwartet werden kann (z. B. im sprachlichen Ausdruck, in der Rechtschreibung, in der fremdsprachigen Erfassung und Verarbeitung von Sachverhalten des Rechen- und Sachunterrichts). Die Erfahrung, daß Schüler die Zweitsprache in der Regel recht flüssig anzuwenden lernen und der Ansprache des Lehrers gewöhnlich auch zu folgen scheinen, verdeckt für den Lehrer nur zu leicht bestehende Unsicherheit in der sicheren Erfassung und Anwendung der Schulsprache. Schon „die flüssige, aber eben doch nicht ganz richtige Anwendung der Sprache bis in den oberen Gymnasialklassen zeigt, daß der Deutschunterricht an der Auslandsschule nach Zielsetzung, Methode und Stoffauswahl nicht vollständig dem Unterricht an innerdeutschen Schulen entsprechen kann und darf, wenn die Schulsprache zugleich Zweitsprache ist ... (Ein) Zugeständnis an die Fremdsprachigkeit (der Schüler) erscheint unumgänglich" (WIECZERKOWSKI, 1965, S. 54f.). Das gilt in gleichem Maße für den auf deutsch erteilten Sachunterricht, in dem Verstehensschwierigkeiten zu erheblichen Leistungsbeeinträchtigungen führen können (vgl. hierzu Ausführungen über den *fremdsprachlichen Faktor* in: WIECZERKOWSKI, 1961, S. 172f.).

Der einzelne Lehrer, der sich darum bemüht, die Schüler bestmöglich zu fördern, ist sicherlich überfordert, wenn man ihm einerseits Zugeständnisse an die Fremdsprachigkeit seiner Schüler abverlangt, ihm andererseits aber keine Maßstäbe über die Leistungsgrenzen eines fremdsprachig erteilten Unterrichts gibt und ihn an unterrichtliche Ziele bindet, die ihn und seine Schüler immer wieder mit Mißerfolgen konfrontieren und die unlustvolle schulische Erfahrungen in Lehrern und Schülern bewirken.

Verschiedentlich ist darauf hingewiesen worden, daß eine intellektuelle Auslese am sichersten zu einer Anhebung des Leistungsniveaus von fremdsprachigen Schülern führe. Das dürfte zwar berechtigt sein; doch liegen keine Anzeichen dafür vor, daß mit einer solchen schärferen Auslese auch unlustvolle Schulerfahrungen von Kindern in Auslandsschulen vermieden würden. In unserer Erhebung zeigten sich keine deutlichen Unterschiede zwischen 10jährigen Kindern mit einem guten Leistungsniveau und mit einem schlechten. Offensichtlich ist die Spanne zwischen

den geforderten fremdsprachigen Leistungen, z. B. in schriftlichen Arbeiten, und der Leistungsfähigkeit insgesamt zu weit, und es kommt des öfteren zu Mißerfolgserlebnissen, etwa wenn Arbeiten trotz hinreichender Benotung allzu fehlerhaft sind (vgl. WIECZERKOWSKI, 1961, S. 173).

Schulunlust und Ängstlichkeit in 10jährigen Kindern in Auslandsschulen stehen sicherlich nicht in einem ursächlichen Zusammenhang mit Zweisprachigkeit, so wie es von einigen Autoren unter Aufzählung verschiedener „Folgen" der Zweisprachigkeit dargestellt worden ist. Sie sind Reaktionen von Kindern, denen im Unterricht schwer zu bewältigende Leistungen abgefordert werden und denen dabei notwendige Erfolgserlebnisse häufiger versagt bleiben. Wie aber ist ein für fremdsprachige Schüler günstigeres Lernklima zu schaffen? Vielleicht ist dazu notwendig, die Erfüllbarkeit der an innerdeutschen Vorstellungen ausgerichteten Lehrpläne zu erörtern und die Unterrichtsziele neu festzulegen.

Literatur

CASTANEDA, A., PALERMO, D. S., and MCCANDLESS, B. R.: Complex learning and performance as a function of anxiety in children and task difficulty. Child Developm., 1956, 27, 327—332.

LAUX, W.: Zur Genese der Angst nach Hirntraumen bei Kindern. Ztschr. f. Psychotherapie u. mediz. Psychol., 1965, 15, 1, 31—38.

MANDLER, G., and SARASON, S. B.: A study of anxiety and learning. J. abnorm. soc. Psychol., 1952, 47, 166—173.

MCCANDLESS, B. R., and CASTANEDA, A.: Anxiety in children, school achievement, and intelligence. Child Dovelopm., 1956, 27, 379—382.

MCCANDLESS, B. R., and PALERMO, D. S.: Anxiety in children and social status. Child Developm., 1956, 27, 385—393.

PALREMO, D. S., CASTANEDA, A., and MCCANDLESS, B. R.: The relationship of anxiety in children to performance in a complex learning task. Child Developm., 1956, 27, 333—339.

PRATT, K. C.: A study of the „fears" of rural children. J. genet. Psychol., 1945, 67, 179—194.

SARASON, S. B., DAVIDSON, K. S., LIGHTHALL, F. F., WAITE, R. R., and RUEBUSH, B. K.: Anxiety in elementary school children. New York 1960.

SARNOFF, I., LIGHTHALL, F. K., WAITE, R. R., DAVIDSON, K. S., and SARASON, S. B.: A cross-cultural study of anxiety among American and English school children. J. educ. Psychol., 1958, 49, 129—136.

SCHENK-DANZINGER, L.: Schulische Umwelt als Problem. In: Lückert, H. R. (Hrgb.), Handbuch der Erziehungsberatung. München 1964, 599—624.

WIECZERKOWSKI, W.: Zur Frage des intuitiven Spracherfassens in der Auslandsschule. DdLiA, 1961, 133—136 und 170—174.

— Zur Zweisprachigkeit und Persönlichkeitsbildung. DdLiA, 7/8, 1962, 205—211 und 242—247.

— Bilinguismus im frühen Schulalter. Helsingfors 1963.

— Frühe Zweisprachigkeit. München 1965.

— Unlustvolle Schulerfahrungen von fremdsprachig unterrichteten 10jährigen Kindern. Im Manuskript, 1966.

Das allgemeine Schulwesen Italiens

Von Harald Unger, Genua

Die Beschäftigung mit der Pädagogik eines anderen Landes mag — neben einer immerhin informativen Bereicherung und eines wachsenden Verständnisses für fremdländische Eigenarten — wohl durch ein kritisches Vergleichen der eigenen mit den fremden Prinzipien und Methoden manchmal zu einer Bestätigung und Verstärkung der heimischen Begriffe führen, manchmal hingegen — durch jenen Zwang der Auseinandersetzung — zu einer Rechtfertigung oder Korrektur der zeit- und gesellschaftsabhängigen Beurteilungsgrundlagen in der allgemeinen Erziehungslehre anregen. In diesem Sinne ist der folgende Artikel, der sich mit den neuen pädagogischen Ansichten und Tatsächlichkeiten in dem südlichsten der 6 EWG-Länder befaßt, geschrieben worden.

Noch bis vor 2 Jahren bestand in Italien eine nur 5jährige Schulpflicht. Im Alter von 11 Jahren hatten die Jungen und Märchen ihre gesetzliche Schulpflicht erfüllt, sie wurden aus der Schule entlassen, und viele mußten nun laufend und dienend zum Unterhalt der großen Familie beitragen. Im Süden des Landes wurden viele Kinder überhaupt nicht oder nur unzureichend beschult. (Heute wird das Fernsehen zur Beseitigung des Analphabetentums und zur Vermittlung elementarer Kenntnisse eingesetzt.) Natürlich gab es auch in Italien schon immer weiterführende Schulen; sie bestanden vorwiegend in den größeren Städten und unterstanden kirchlicher, kommunaler oder privater Leitung und Aufsicht. Der Besuch dieser Schulen war freiwillig, folglich mit Kosten verbunden und vornehmlich den Kindern privilegierter Kreise vorbehalten.

Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Geist der modernen Naturwissenschaften einerseits sowie der sich verschärfende Existenzkampf der Völker andererseits, der heute auch für Rom durch die Leistungskraft vieler Wissenschaftler und Techniker entschieden wird, zwang die italienische Regierung zur Schaffung und Erweiterung von allgemeinbildenden Unterrichtseinrichtungen auf breitester Grundlage, um alle Begabungsreserven des Volkes zu erfassen. Nur durch Anhebung des Ausbildungsstandes seiner Bevölkerung kann sich Italien einen angemessenen Platz im Rahmen des wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Zusammenwachsens der europäischen Völker sichern. So wurde am 31. 12. 1962 ein Gesetz verabschiedet, das eine Verlängerung der bisherigen 5jährigen Schulpflicht um weitere 3 Jahre vorsieht. Danach sollen alle italienischen Kinder im Alter von 6—14 Jahren kostenlos beschult werden.

Gesetze allein jedoch vermögen die Schulwirklichkeit nicht zu verändern. Denkt man an die Fülle vorbereitender Pläne, an die Bereitstellung materieller und personaler Voraussetzungen und an die aufopfernde Arbeit aller Beteiligten bei der Einführung und inhaltlichen Gestaltung des 9. Volksschuljahres in den einzelnen Ländern der Bundesrepublik Deutschland, so wird das große Ausmaß jener Bedingungen deutlich, die erforderlich sind, um einem generellen Gesetz auch generell in allen Teilen des Landes mehr als nur eine papierene Wirklichkeit zu sichern. Moderne Schulneubauten, wie sie in Deutschland in der Nachkriegszeit vorausschauend geplant und überall errichtet wruden, entstehen erst jetzt in Italien. So herrscht große Schulraumnot in diesem Lande, obgleich kaum Schul-

raum wie in Deutschland durch Kriegseinwirkung zerstört wurde. Es besteht ferner Lehrermangel, obgleich das Ausbildungsniveau eines italienischen Grundschullehrers unter dem eines deutschen Abiturienten liegen dürfte. Im reicheren Norditalien ist man zum Schichtunterricht gezwungen, jedoch in Süditalien, in Apulien z. B. konnten trotz größter Anstrengungen in diesem Schuljahr noch 11 % der schulpflichtigen Kinder überhaupt nicht eingeschult werden. Wie die sozialen Probleme besonders im Süden des Landes bis heute nicht zufriedenstellend gelöst sind, so ist in absehbarer Zeit auch nicht damit zu rechnen, daß die schulische Tatsächlichkeit sich so verhält, wie Gesetze und Regierungsanweisungen sie sehen möchten.

Ungeachtet dieser Umstände [1]) und innerpolitischer Schwierigkeiten [2]), deren Lösung der italienischen Sozial- und Bildungspolitik aufgetragen bleibt, bietet doch das Studium eines pädagogischen Weges an sich, auf den die Verantwortlichen ein Volk zu führen gedenken, der vergleichenden Erziehungswissenschaft eine Fülle bemerkenswerter Gesichtspunkte, die auch für Pädagogen an den deutschen Auslandsschulen von besonderem Interesse sein dürften.

Für die 3jährige Verlängerung der obligatorischen Schulzeit hatte die italienische Regierung einen neuen Schultyp zu schaffen, und sie entschied sich, wohl um ein Gegengewicht zu den bereits erwähnten nicht staatlichen Schulinstitutionen zu legen, für eine Einheitsschule, in der die 12—14jährigen Jungen und Mädchen im Anschluß an die Grundschule aus allen Bevölkerungsschichten gemeinsam und unentgeltlich unterrichtet werden sollen. Die nunmehr laut Gesetz Nr. 1859 für alle italienischen Kinder obligatorische achtjährige Schulzeit gliedert sich somit in fünf Primär- (scuola elementare) und drei Sekundärjahre (scuola media).

Im Hinblick auf die Diskussion in Deutschland für oder wider eine verlängerte für alle Schüler gemeinsame Grundschulzeit erscheint es mir bemerkenswert, daß das katholische Italien sich in einer so klaren und konkreten Form zum Einheitsschulgedanken bekannt hat. Nun läßt sich eine Neugestaltung zweifellos leichter durchführen als eine Veränderung altehrwürdiger Bildungseinrichtungen. Die italienische Bildungspolitik brauchte sich nicht mit jener historisch wohl begründbaren Dreiteilung des Schulwesens wie in Deutschland auseinandersetzen, wo die an den Erfordernissen einer modernen Gesellschaft sich orientierenden Umgestaltungs- und Anpassungsvorschläge eine so heftige, leider mehr parteipolitische und ständisch denkende als fachliche Diskussion hervorrufen. So unterblieben die immer notwendigen äußeren und inneren Umstruktuierungen der deutschen Schule.

Aus grundsätzlichen pädagogischen und staatsbürgerlichen Erwägungen heraus erschien es den Italienern sinnvoll, die bisher erprobte 5jährige Volksschulbildung

---

[1]) In einem 5-Jahresplan will die ital. Regierung jährlich 3 Milliarden Mark für Schulneubauten und andere Bildungsvorhaben (einschl. der Universitäten) bereitstellen, weil die zwar zuständigen, aber stark verschuldeten Gemeinden als Schulträger den finanziellen Mehrbelastungen nicht gewachsen sind.

[2]) Die Koalitionsregierung Moro zerbrach im Jan. 1966, weil sie das Recht zur Einrichtung von Kindergärten (bisher Monopol der kath. Kirche) auch für den Staat beanspruchte.

im Rahmen der bisherigen Gesamtschule fortzusetzen, um die gemäß der italienischen Verfassung garantierten demokratischen Bürgerrechte auf gleiche Ausbildung und Bildung tatsächlich wirksam werden zu lassen. Die Schwierigkeiten, die bei der Aussortierung der Kinder z. B. nach besonderen Begabungen, Gedächtnisstärken, Abstraktionsvermögen und vielen anderen Auslesegesichtspunkten in Deutschland einen so großen pädagogischen Einsatz verlangen, konnten in Italien erst gar nicht entstehen. Der nicht von einer Eignungsprüfung abhängige Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule unterscheidet sich nicht von der alljährlichen Versetzung.

Für die neue „scuola media" (6. bis 8. Schuljahr) erließ der italienische Unterrichtsminister Luigi Gui am 24. 4. 1963 moderne Richtlinien, deren auffälligstes Merkmal die Ablehnung einer bloßen Wissensvermittlung, einer farblosen Lern- und Memorieranstalt, wie Schule in romanischen Ländern gern verstanden und allgemein respektiert wird, und eine Hinwendung zu jener echten Gemeinschaftserziehung und -bildung ist, die in den Schülern, den Staatsbürgern von morgen, zunächst ein Gefühl für die Gemeinschaft entstehen, sodann ein teilhabendes Verständnis um demokratische Lebensformen wachsen lassen und letztlich ein Verantwortungsgefühl für die späteren Aufgaben innerhalb der Gesellschaft wecken will, das in Italien trotz der eifrigen patriotischen Bemühungen um „risorgimento" und „resistenzia" durch den so stark ausgeprägten Familienkult stets unterentwickelt geblieben ist.

In der Formulierung der staatsbürgerlichen Erziehungsaufgaben und in der Festsetzung des staatspolitischen Erziehungsprinzips als des letzten und obersten Erziehungsziels, dessen Realisierung der 8jährigen Volksschule aufgetragen sei, dokumentiert sich zweifellos der Anspruch des Staates auf die Bestimmung der Ziele der Erziehung. Entsprechend glaubt auch die katholische Kirche an ihr Recht auf eine Erziehungszielsetzung und beschränkt sich nicht auf bloße Anmeldung und Begründung. Die katholische Kirche in Italien hat schon seit den mittelalterlichen Klosterschulen eigene von Priestern geleitete Institutionen eingerichtet, deren Besuch allen Kindern offensteht. Diese Kirchenschulen sind heute personell und ausstattungsmäßig oft weit besser gestellt als die staatlichen und städtischen Einrichtungen. Theorie und Praxis des Erziehungsgeschehens werden an diesen gebundenen Schulen im eigentlichen nicht mehr von der seit Herbart eigenständigen Erziehungswissenschaft bestimmt. Ideologische oder religiöse Bindungen engen eine wissenschaftliche Diskussion stets ein, wie an dem z. Z. in Italien diskutierten Thema „Koedukation" deutlich wird. An vielen staatlichen und städtischen Schulen Norditaliens bestehen keine für Jungen und Mädchen getrennten Schuleingänge mehr, ja sogar an manchen Schulen werden heute schon Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet. Diese Koedukation ist natürlich an von Geistlichen geleiteten Schulen schlecht möglich. Aber auch die in Rom erscheinende „Scuola di Base" spricht sich aus pädagogisch-psychologischen Erwägungen heraus gegen eine solche Gemeinschaftserziehung aus und stimmt ihr nur deswegen zu, weil sonst der Prozentsatz der noch nicht beschulten schulpflichtigen Kinder noch höher liege.

Der Schulalltag ist, wie jeder, der unterrichtet, weiß, nun nicht so sehr von theoretischer Zielsetzung, als von methodisch-didaktischen Überlegungen und Maßnahmen erfüllt. Für die praktische Unterrichtsarbeit räumte der italienische

Unterrichtsminister in seinen Richtlinien von 1963 den italienischen Lehrern ein bis dahin wohl unbekanntes Maß verantwortungsvoller Freiheit in der Auswahl und Gestaltung der Unterrichtsthemen ein. Die Lehrpläne für die Mittelstufe enthalten keine detaillierten Stoffanweisungen mehr, die der Lehrer „systematisch durchzunehmen" hat. Die italienische Bildungstheorie läßt sich leiten von der Vorstellung, daß der Bildungsprozeß im 12—14jährigen Schüler am wirkungsvollsten durch kleine, stets ganzheitliche, lebensnahe und in sich abgeschlossene Unterrichtseinheiten gesteuert wird. Die Wahl dieser Bilder, die die Erkenntnis im Schüler wie ein Mosaik aufbauen sollen, trifft der Lehrer. Das Lehrverfahren ist induktiv, es geht aus von den Beobachtungen, die der Schüler in und an seiner unmittelbaren Umwelt machen kann. Das Prinzip der Lebensnähe, mit dem in kleinen Schritten die Umwelt des Schülers geistig durchdrungen werden soll, rangiert vor fachlichen und fachdidaktischen Prinzipien, wie am Beispiel des Sachunterrichts besonders deutlich wird.

Analog wohl jener Diltheyschen Unterscheidung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften spricht der italienische Lehrplan, um große Zusammenhänge und Verbindungen der Bildungsgüter didaktisch anzubieten, von einer „Welt des Menschen" und einer „Welt der Zahl", in die die Schüler teils aufnehmend, nachvollziehend und verstehend, teils beobachtend, messend und berechnend eindringen sollen. In 15—19 Wochenstunden wird die Einführung in die „menschliche Welt", fundiert durch den muttersprachlichen Unterricht (6 + 3 Latein) und ergänzt durch die religiöse Unterweisung (1), besorgt durch den Geschichts-, Gemeinschaftskunde-, Geographie- und Kunstunterricht (6). Unter dem Aspekt bilateraler Völkerverständigung wird allen Kindern ab Klasse 6 das Lernen einer fremden Sprache (2—3) zur Pflicht gemacht. Um den allgemeinen Unterrichtserfolg nicht zu gefährden, vermeiden die Richtlinien teilweise eine weitgehende Sachfächeraufteilung. So unterscheidet der italienische Stundenplan für die Mittelstufe nicht zwischen Physik, Chemie und Biologie, sondern spricht nur von „Beobachtungen und Grundlagen der Naturwissenschaft". Diese „naturwissenschaftlichen Beobachtungen" setzen mit 2 Wochenstunden im 6. Schuljahr ein und beginnen zunächst am menschlichen Körper mit seinen Eigenschaften und Funktionsweisen, wobei auftretende physikalische oder chemische Erscheinungen jeweils im Anhang zu den biologischen Themen (Muskeln → Hebelgesetze; Auge → optische Gesetze; Atmung → Luft, Oxydation) erklärt werden.

Für das letzte (8.) Schuljahr schreiben die italienischen Instruktionen vor, die Unterrichtsergebnisse der beiden vorhergehenden Schuljahre nach ihren gesetzmäßigen Zusammenhängen übersichtlich und etwas systematisch zu ordnen; sowohl der Mensch als auch die Tiere und Pflanzen sollen in ihren wechselseitigen Abhängigkeiten verstanden, die durch physikalische und chemische Versuche gewonnenen Grundtatsachen sollen nun in einem größeren gesetzmäßigen Zusammenhang erklärt werden.

Ein Angebot an wahlfreien Kursen, Arbeitsgemeinschaften usw. besteht kaum; lediglich die Teilnahme am Lateinunterricht in der 8. Klasse, am Musik- und Zeichenunterricht im 7. und 8. Schuljahr ist freiwillig. Methodische Gedanken zur Gruppenarbeit, zum Abteilungs- und Kursunterricht sowie zu anderen differenzierenden Unterrichtsmethoden, die in einer Einheitsschule mit ihren mannigfachen Schülerbegabungen unbedingt erforderlich sind, sind bisher kaum formuliert, die

praktische Erprobung in der im didaktischen Umdenken begriffenen italienischen Schule fehlt noch gänzlich, gerade weil auch das Ausbildungsniveau der Lehrer, die bereits mit 18 Jahren berufsreif werden, dringend der Anhebung bedarf. So sind im Ausbildungsplan jener „Istituti magistrali "für Philosophie und Pädagogik (Lehrtheorie) insgesamt nur 3 Wochenstunden vorgesehen, Psychologie ist nur in den beiden mittleren Ausbildungsjahren mit einer Wochenstunde vertreten.

Die nunmehr achtjährige Volksschulzeit wird durch eine Prüfung beendet; das Abschlußzeugnis (licenza media) berechtigt zum freiwilligen Besuch weiterführender, teils allgemeinbildender, teils schon berufsausbildender Schulen. Den Absolventen stehen vier verschiedene Schulwege offen:

1. Das klassische oder naturwissenschaftliche Gymnasium, das in 5 Jahren zur Hochschulreife (Maturitá) führt,
2. Seminar für Grundschullehrer (4 Jahre) und Kindergärtnerinnen (3 Jahre),
3. Fachschulen, die (wegen ihrer Durchlässigkeit) u. U. in 5 Jahren zur Fakultätsreife führen können und
4. Kunstgymnasium (4 Jahre) und Musikhochschule (7 Jahre).

Die letztgenannten Möglichkeiten werden schon von einem stark berufsprägenden Charakter bestimmt; so werden schon im ersten Ausbildungsjahr an den Kunstgymnasien in 10 und mehr Wochenstunden nach genau reglementierter Themenfolge die Kunstwerke des Landes erzeichnet. Der Erfolg dieser übrigens von vielen Schülern und besonders Schülerinnen besuchten Kunstinstitute objektiviert sich später auch in Leistung: die Kunstgymnasien legen schon früh das Fundament für die Achtung und Bewunderung, die die Welt den modernen italienischen Formgestaltern darbringt.

Ein zweiter Bildungsweg für Afrikaner

Das deutsch-tunesische Institut Ali Bach Hamba seit zwei Jahren in der Entwicklungsarbeit

Von Eckart Diezemann, Hannover

Nach mehrwöchiger Informationsreise durch die Bundesrepublik ist der junge und sympathische, kohlpechrabenschwarze Zentralafrikaner in seine Heimat am Niger zurückgekehrt. Jeder, der wie er die Abschlußprüfung des neun Monate dauernden interafrikanischen Journalistenkurses am Institut Ali Bach Hamba in Tunis besteht, darf nach Deutschland reisen. Der nigerianische ehemalige Student — wir sagen: Volontär — wird nun allerdings gleich zum Chefredakteur der einzigen Tageszeitung seines Landes „Le Niger" avancieren (es gibt noch die Zeitschrift „Le Temps du Niger"). Drei seiner Kollegen hatten im Ali Bach Hamba ihre journalistischen Kenntnisse bereits erweitert. Weitere Redakteure des Blattes werden kommen, so daß fast die gesamte Redaktion in die Lehre des Instituts gegangen sein wird. Von Bedeutung ist, erklärt Institutsrat Dr. Kotzsch, „daß diese Leute in einiger Zeit wahrscheinlich zu Staatssekretären gemacht werden".

Das Institut ist am 28. Januar 1964, also vor zwei Jahren, von der Friedrich-Naumann-Stiftung im Verein mit der tunesischen Regierung ins Leben gerufen

worden. Die Stiftung, eine private Gründung mit Sitz in Bad Godesberg, wird vom Bund zwar unterstützt, ist von den Weisungen der Bundesregierung jedoch unabhängig. Vom tunesischen Staat wird das Institut zu 20 bis 25 Prozent getragen; es steht unter der Schirmherrschaft des Planungs- und Nationalen Wirtschaftsministeriums. Obwohl es zuvor schon ein gutes Jahr, wenn auch beschränkt, tätig war, wurde es in eigenem Gebäude am 13. Mai 1965 eingeweiht.

In weit überwiegender Mehrzahl sind es Tunesier, die am Journalistenkurs teilnehmen. Sie versehen gleichzeitig ihren Dienst bei ihren Pressestellen, in erster Linie bei der Zeitung „L'Action" und der tunesischen Nachrichtenagentur TAP. Obligatorische Informationsreisen mit Pflichtreportagen und die Arbeit an Lehrzeitungen haben die Teilnehmer soweit vorangebracht, daß schon vier ausgezeichnet gemachte französisch-arabische Zeitungen im Institut herausgebracht werden konnten. „La Voix de Zaghouan" erschien am 21. Oktober 1965 sogar mit einer Auflage von 1500 Exemplaren. Das hatte zur Folge, daß sich die Zeitungsredaktionen in Tunis mit kummervoller Miene über die neue hervorragende Konkurrenz beratschlagten.

Kein Wunder also, wenn sich die Lehrstätte einen Namen im ganzen Erdteil gemacht hat. Der Andrang ist so groß, daß inzwischen statt auf Bewerber mit Volksschulbildung auf solche mit „mittlerer Reife" zurückgegriffen werden kann.

„Ali Bach Hamba ist aber nicht allein ein Presseinstitut, es will zusätzlich eine allgemeine Bildungshilfe erteilen", erläutert Dr. Kotsch, der in afrikanischer Geschichte und politischen Gegenwartsfragen unterrichtet. Geographie und Soziologie zum andern lehrt der durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannte Völkerkundler Dr. Bliss. Besondere Aufmerksamkeit wird auch dem weiteren Aufbau der Dokumentationsabteilung gewidmet. Die Bibliothek konnte auf 500 Bände erweitert werden. Auch die Kurzseminare, deren Themen von Fragen des Analphabetentums bis zu landwirtschaftlichen Problemen reichen, erfreuen sich der Beliebtheit. 1965 haben sie etwa 260 Afrikaner besucht.

Leider ist Ali Bach Hamba das einzige Institut der Friedrich-Naumann-Stiftung in Afrika. Nach den nunmehr zwei Jahren seines Wirkens, in denen es seine Bewährungsprobe mit überraschend großem Erfolg bestanden hat, sollte man daran denken, auch in Algerien ein solches Institut zu schaffen, wo es an einer entsprechenden Ausbildung für Journalisten, Statistiker und Archivare besonders fehlt. Zudem besteht in Algerien ein größerer Bedarf an Verwaltungsbeamten als in Tunesien, wo die Franzosen nicht in gleichem Umfang die Verwaltungspositionen besetzt hielten.

Mitteilung des VdLiA

Erstattung von Impfkosten

Die Kosten für Schutzimpfungen, die auf Grund internationaler Abkommen obligat vorgeschrieben oder von Schutzimpfungen, die ihrer Natur nach prophylaktisch sind, aber nicht vorgeschrieben, wohl aber amtlicherseits empfohlen werden, werden im Rahmen der Reisekostenrechnung erstattet.

„Praxis des Schreibens"

Von Rudolf Schröter

Der apostrophierte Titel deutet an, daß es sich hier wieder um die redaktionelle Besprechung einer Schrift handelt, die wegen ihrer Bedeutsamkeit für unser unterrichtliches Geschehen besonders herausgestellt zu werden verdient, zumal sie im Buchhandel nicht zu haben ist.

Mit ihr bringt die weithin bekannte Firma Günther Wagner, Hannover, das dritte Heft seiner schreibpädagogischen Reihe heraus, diesmal unter dem Titel: „Praxis des Schreibens". Diese Broschüre in Großformat will das Schreiben in die gesamte Unterrichts- und Erziehungsarbeit einordnen und den Wert einer guten Schreiberziehung und Schriftpflege aufzeigen.

Das erste Heft dieser Reihe, „Lebendiges Schreiben", von uns in Heft 4/1961 in gleicher Form besprochen und empfohlen, brachte einen Querschnitt der Schreibmethodik. Das zweite Heft, „Schrift und Schreiben" — unser Hinweis erfolgte in Heft 3/1963 — zeigte die Entwicklung des Schreibens und der Schrift auf. Beide erste Hefte wurden den interessierten Lehrern gratis zur Verfügung gestellt. Beide Ausgaben sind leider inzwischen auch vergriffen.

„Praxis des Schreibens" will zu einer Hilfe für jeden Lehrer werden, auch für den Fachlehrer, und die Schreiberziehung an den Platz in der Schule stellen, wohin sie gehört. Folgende Einzelthemen werden erörtert:

1. Der Schreibunterricht in den *Richtlinien* einiger Bundesländer
2. Der *Klassenraum* — Sitzhaltung, Gestühl, Anpassen des Gestühls, Hand- und Schreibhaltung
3. Das *Schreibmaterial* — Schiefertafel oder Heft, Wachsmalstift, Füllhalter, das Schreibheft. Das Material und seine Anwendung
4. *Praktische Grundlagen* der Schreibarbeit — Schreibaufbau, Schriftformen (Lateinische Ausgangsschrift, Verkehrsschrift, Wahlformen, Handschrift, Deutsche Schrift) Die Arbeit an der Wandtafel: Haupt- und Seitentafel, Reinigung, Benutzung, Kinderarbeit; der Linkshänder
5. Die *Schreibarbeit* — Einstimmung, Grundlagen, praktische Arbeit, Mitarbeit der Schüler, Arbeitstechnik
6. *Die Schreibentwicklung* — Schreibunterricht, Ablauf, Schreibübung
7. Kampf den *schlechten Schriften* — Fehler, Korrekturmöglichkeiten
8. *Schreiberziehung* und *Schreibhilfe* in der Praxis — Schriftübersicht anfertigen, Sauberkeit, Schriftpflege in Oberklassen
9. Die *Bewertung* der Schrift — Grundlagen, Bewertung durch Wort und Note
10. Der *Schriftenspiegel* — Beispiele guter und schlechter Schriften der einzelnen Jahrgänge mit Besprechung
11. *Literaturverzeichnis*
12. *Pädagogische Beratungsstelle* — Leihbücherei, Tonfilm, Dia-Serie, spezielle Fragen.

Alle drei Bearbeiter des Heftes sind anerkannte Schreibmethodiker: Arnold Lämmel, Dieter Gramm und Martin Hermersdorf, der unseren Auslandskollegen durch seine Mitarbeit an der Auslandsschulfibel bekannt sein dürfte.

Da auch bei „Praxis des Schreibens" die Nachfrage größer sein wird als die Auflage, wurde diesmal eine DM Schutzgebühr erhoben, womit nicht im entferntesten der Wert der Broschüre abgegolten ist.

Interessierten Schulen und Lehrkräften sei empfohlen, sich umgehend an die Pelikan Werke, (3) Hannover, Postfach 103 zu wenden, sofern sie diese Empfehlung überhaupt noch zeitgerecht erhalten.

Eine Wirtschaftsoberschule besonderer Art

Unter den Wirtschaftsoberschulen der Bundesrepublik, die sich seit mehr als 25 Jahren einer stetig wachsenden Wertschätzung erfreuen, ist die Internationale Wirtschaftsoberschule Begemann eine Schule besonderer Art.

Da diese Schule nun auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken kann, sei hier ein kurzer Überblick gegeben:

Der Direktor der Begemann-Schulen, Herr Heinz Begemann, Diplom-Handelslehrer und Diplom-Sprachlehrer, hatte die Idee, mit dem Besuch einer 3jährigen Wirtschaftsoberschule gleichzeitig den Aufenthalt in zwei fremden Ländern zu verbinden, die den vorgeschriebenen Fremdsprachen Englisch und Französisch entsprachen. Seine Schüler und Schülerinnen sollten nicht nur eine umfassende Allgemeinbildung und eine gründliche kaufmännische Ausbildung erhalten, sie sollten nicht nur Sprachen schlechthin lernen, sondern ihnen sollte das fremdländische Milieu vertraut werden, das Land, die Menschen, ihre Lebensgewohnheiten.

Die Gründung einer Schule in London war der erste Schritt zur Verwirklichung dieser Idee. Dort verbringen seither die Obersekundaner ein volles Jahr. Im Lehrplan bildet in dieser Zeit die englische Sprache den Schwerpunkt. Das nächste Jahr wandern die Unterprimaner nach Genf, um Französisch zu intensivieren. Darauf geht die Klasse nach Frankfurt/Main, wo von den Oberprimanern am Ende des 3. Jahres die Reifeprüfung abgelegt wird, die zum Studium der Wirtschaftswissenschaften an deutschen Universitäten berechtigt.

Persönliche Nachrichten

Max Tepp 75 Jahre. — Am 12. 6. 1966 feiert Max Tepp in Buenos Aires, Alvarez Thomas 1326, seinen 75. Geburtstag. Wir bringen im nächsten Heft einen Beitrag des hochverdienten Pädagogen, dem wir noch viele gute Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft wünschen. (Die Schriftleitung)

Chilenische Auszeichnung und Ehrung durch die deutsche Gemeinschaft für Hubert Klemp

Der bisherige Leiter der Deutschen Schule Los Leones und des Wilhelm von Humboldt-Seminars für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen, Herr Hubert Klemp, kehrte nach 9 Jahren Auslandstätigkeit in den innerdeutschen Schuldienst zurück. 3 Jahre arbeitete Herr Klemp an der Deutschen Schule Concepción, um danach die Leitung der Los Leones-Schule und des Humboldt-Seminars in Santiago zu übernehmen. Unter Herrn Klemps Leitung wurde das Wilhelm von Humboldt-Seminar neu gestaltet und erfuhr durch ihn und seine Tätigkeit einen beachtlichen Aufschwung. Es gehört u. a. zu seinen Verdiensten die Erweiterung des Studiums von 2 auf 3 Jahre für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen des Seminars und die Neuordnung des Vorlesungsprogramms.

Unter dem Vorsitz von Herrn Klemp, der den „Verein deutscher Lehrer in Chile" 5 Jahre leitete, erfolgte die Herausgabe des heute in Chile gebrauchten Schulbuchwerks.

In den Jahren seines Wirkens in Chile gab Herr Klemp wie kaum ein anderer vermittelter Lehrer vor ihm den Deutschen Schulen in Chile wertvolle und starke Impulse.

Die chilenische Regierung verlieh Herrn Klemp in Anerkennung seiner großen Verdienste den „Orden al Mérito Bernardo O'Higgins" 1. Kl. Die deutsche Gemeinschaft dankte Herrn Klemp durch die Verleihung der „Karl-Anwandter-Medaille", die höchste Auszeichnung für verdienstvolle Arbeit am Deutschtum in Chile.

Zurückgekehrt: Von der DS Los Leones in Santiago de Chile *Hubert Klemp*, RSL, nach Hessen, *Theophil Kozlowski* (Osorno, Santiago) nach Hessen und *Hans Schinkel*, L, (Valparaíso, Santiago) nach Berlin.

Von der Deutschen Schule (Colegio Humboldt) in Puebla (Mexiko) nach 5jährigem Aufenthalt *Wolfgang Grossmann*, HL, im Dezember 1965. Neue Anschrift: 7107 Bad Friedrichshall-Kochendorf, Langestraße 1.

Veränderung: *Kurt Hartung*, L, (vorher Vizerektor), übernimmt die Leitung der DS Los Leones und des Wilhelm-von-Humboldt-Seminars für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Santiago.

Aus aller Welt

Deutschland

Große Anfrage betr. Auslandsschulen im Bundestag

Die Bundestagsfraktion der *CDU/CSU* hat eine Große Anfrage zur auswärtigen Kulturpolitik eingebracht, die sich mit den deutschen Auslandsschulen befaßt. Die Anfrage, der sich, wie verlautet, wahrscheinlich die FDP anschließen wird, hat folgenden Wortlaut:

„1. Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um sicherzustellen, daß Aufwand und Erfolg aller bisher geförderten Deutschen Schulen im Ausland im richtigen Verhältnis zueinander stehen?

2. Welche Projekte für den Neu- oder Ausbau von Deutschen Schulen im Ausland liegen zur Zeit vor und welche hält die Bundesregierung für dringlich?

3. Wie weit ist die Planung einer Zentralstelle für deutsche Auslandsschularbeit gediehen?

4. Wie werden zur Zeit die auslandsdeutschen Volks-, Mittel- und Höheren Schulen pädagogisch betreut?

5. Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, um die Besoldungsnachteile der im Auslandsschuldienst tätigen Lehrer gegenüber ihren Kollegen im Heimatland zu beseitigen, die in die Regelbeförderung einbezogen sind?

6. Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um die besoldungsmäßige Schlechterstellung der vom Auswärtigen Amt entsandten Lehrer an deutsche Schulen im Ausland zu beseitigen gegenüber den Lehrern und Fachkräften, die von anderen Ministerien (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, für Arbeit und Sozialordnung, für Verteidigung) ins Ausland geschickt werden?" (akd 11. 3. 66)

Alexander von Humboldt-Stiftung: Jahresbericht 1964/65

Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* hat auf Beschluß ihres Vorstandes ihre Forschungsstipendien von monatlich 800,— auf 1000,— DM netto und ihre Dozentenstipendien von monatlich 1100,— auf 1400,— DM erhöht. Der Vorstand der Stiftung will damit, wie die Stiftung mitteilt, „den immer besser werdenden wissenschaftlichen Qualifikationen der Bewerber und den gestiegenen Lebenshaltungskosten in Deutschland" Rechnung tragen. Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert (ausschließlich) ausländische Wissenschaftler, die ihr Hochschulstudium abgeschlossen haben, schon zwei und mehr Jahre in Forschung und Lehre tätig gewesen

sind und von denen angenommen werden kann, daß sie am Beginn einer Hochschullehrerlaufbahn stehen oder später verantwortliche Positionen in ihrem Heimatland übernehmen werden. Die Stipendien werden als sogenannte Forschungsstipendien für junge Wissenschaftler oder als Dozenten-Stipendien für Dozenten und junge Professoren vergeben. Das Durchschnittsalter der Stipendiaten beträgt nach Auskunft der Stiftung z. Z. 34,5 Jahre und hat sich damit gegenüber früheren Jahren etwas erhöht. (akd 11. 3. 66)

Unterausschüsse für auswärtige Kulturpolitik

Der *Bundestagsausschuß für Wissenschaft, Kultur und Publizistik* hat einstimmig einen Unterausschuß für Fragen der auswärtigen Kulturpolitik eingesetzt, dem 7 Abgeordnete angehören und dessen Vorsitz der SPD-Abgeordnete *Kahn-Ackermann* übernommen hat. Der Ausschuß entsprach damit einer Bitte des *Auswärtigen Ausschusses* des Bundestages. Der Auswärtige Ausschuß hatte bereits am 9. Februar dieses Jahres gleichfalls einen Unterausschuß für die kulturelle Auslandsarbeit eingesetzt, dem ebenfalls 7 Abgeordnete angehören und als dessen Vorsitzender der CDU-Abgeordnete *Dr. Berthold Martin* nominiert wurde. Der Abgeordnete Kahn-Ackermann wurde vom Auswärtigen Ausschuß als stellvertretender Vorsitzender des Unterausschusses benannt. Nach dem Vorschlag des Auswärtigen Ausschusses sollen die Unterausschüsse der beiden beteiligten Ausschüsse gemeinsam unter dem Vorsitz von Dr. Martin und Kahn-Ackermann tagen.

(akd 11. 3. 66)

Bildungsrat: Konstituierende Sitzung

Nach einem Empfang beim Bundespräsidenten trat der *Bildungsrat* auf Einladung des Präsidenten der Kultusministerkonferenz, *Prof. Dr. Ernst Schütte,* der nach dem Bund-Länder-Abkommen über den Deutschen Bildungsrat zugleich Vorsitzender der Regierungskommission des Bildungsrates ist, im Sekretariat der Kultusministerkonferenz in Bonn zu seiner konstituierenden Sitzung am 17. März 1966 zusammen. An der Sitzung nahmen sämtliche Mitglieder der Bildungskommission und der Regierungskommission teil. In einer Einführungsansprache erinnerte Prof. Schütte an die anfangs im Vordergrund stehenden Aufgaben des materiellen Aufbaus in Bund und Ländern und kennzeichnete die jetzt vor uns liegende Phase der Bildungspolitik als einen Abschnitt, der von den Aufgaben der Bildungsplanung und der Bildungsreform bestimmt wird. Schütte verwies auf die Vorarbeiten für die Bildungsplanung, die insbesondere von der Kultusministerkonferenz schon geleistet worden sind, und hob noch einmal die Verdienste des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen hervor. Auf die Arbeit des Bildungsrats eingehend, unterstrich Schütte die selbstverantwortliche Stellung der Bildungskommission, der er die technische Hilfe der staatlichen Stellen, insbesondere der Länder zusicherte. Der Präsident der Kultusministerkonferenz erklärt weiter, daß in der Regierungskommission, die in ständigem Gedankenaustausch mit der Bildungskommission stehen würde, zum erstenmal Vertreter des Bundes, der Länder und der Gemeinden sich in einem gemeinsamen Gremium zur Behandlung von Fragen der Bildungspolitik zusammenfänden. Schütte schloß seine Ansprache mit guten Wünschen für die Arbeit des Bildungsrates.

Vorsitzender der Bildungskommission Prof. Dr. Erdmann (Kiel)

Im Anschluß an die konstituierende Sitzung des Bildungsrates trat die Bildungskommission zu ersten Beratungen zusammen. Sie bildete einen Ausschuß, der die Umrisse für ein Arbeitsprogramm entwickeln soll. Anschließend wählte sie den Kieler Historiker *Prof. Dr. Karl Dietrich Erdmann* zu ihrem Vorsitzenden und den Münchener Politologen *Prof. Dr. Hans Maier* zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Die Mitglieder der Bildungskommission

a) vom Bund nominiert:

Prof. Hellmut Becker (geb. 1913 in Hamburg), Leiter des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, Honorarprof. an der Freien Universität Berlin, Präsident des Volkshochschulverbandes, lange Jahre

als Rechtsanwalt tätig (Prof. Becker ist ein Sohn des Orientalisten und preußischen Kultusministers der Weimarer Zeit, Prof. Carl Heinrich Becker);

Prof. Theodor Dams (geb. 1922 in Ginderich bei Moers), Ordinarius für Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg und Direktor des Instituts für Entwicklungspolitik, Agrarwissenschaftler, bis 1965 Leiter der Abteilung für Koordinierung der Agrar-Strukturpolitik bei der EWG-Kommission in Brüssel;

Dr. Ing. Heinz Küppenbender (geb. 1901 in Waldniel/Rhld.), Industrieller, Direktor der Optischen Werke Oberkochen (Nachfolgeunternehmen der Jenaer Zeisswerke);

Herbert Singola (geb. 1909 in Berlin), Kunst- und Bauschlosser, Präsident der Berliner Handwerkskammer und Vorstandsmitglied des Deutschen Handwerkskammertages;

b) nominiert von den Ländern:

Prof. Ralf Dahrendorf (geb. 1929 in Hamburg), Ordinarius für Soziologie an der Univ. Konstanz, Mitglied der Kommission für Bildungsplanung des Landes Baden-Württemberg (nominiert von Baden-Württemberg);

Prof. Friedrich Edding (geb. 1909 in Kiel), Ordinarius für Bildungsökonomie an der Technischen Univ. Berlin und Direktor am Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin (nominiert von Berlin);

Prof. Karl Dietrich Erdmann (geb. 1910 in Köln), Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Kiel, Vorsitzender des Verbandes der Historiker Deutschlands, Mitglied der Deutschen Unesco-Kommission, derzeitiger Rektor der Univ. Kiel (nom. von Schleswig-Holstein);

Bernhard Hanssler (geb. 1907 in Tafern), Päpstl. Hausprälat, Geistlicher Direktor beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenenbildung, Leiter des Cusanus-Werkes (nom. von Nordrhein-Westfalen);

Dr. Bernhard Josef Kreuzberg (geb. 1908 in Prüm/Eifel), Neuphilologe, Oberstudiendirektor und Leiter des Neusprachl. Gymnasiums in Mayen (nom. von Rheinland-Pfalz);

Prof. Hermann Krings (geb. 1913 in Aachen), Ordinarius für Philosophie an der Univ. Saarbrücken, z. Z. Rektor (nom. vom Saarland);

Prof. Hans Maier (geb. 1931 in Freiburg/Brsg.), Ordinarius für Politische Wissenschaften an der Univ. München, Schüler von Prof. Arnold Bergsträsser (nom. von Bayern);

Ludwig Rosenberg (geb. 1903 in Berlin), Vorsitzender des Deutschen Gewerkschafts-Bundes (nom. von Hamburg);

Prof. Heinrich Roth (geb. 1906 in Garstetten), Ordinarius für Pädagogik an der Universität Göttingen (nom. von Niedersachsen);

Dr. Emilie Stahl (geb. 1921 in Hallein bei Salzburg), Dipl. Psychologin, Leiterin der Fachschule für Sozialarbeit in Bremen, Vorsitzende des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes (nom. von Bremen);

Prof. Wolfgang Sucker (geb. 1905 in Liegnitz), Kirchenpräsident der Landeskirche Hessen-Nassau, Präsident des Evangelischen Bundes, Honorarprof. an der Univ. Mainz (nom. von Hessen);

c) nominiert von den Ländern auf Vorschlag der kommunalen Verbände:

Dr. Hubert Lentz (geb. 1927 in Kempten/Allg.), Oberstadtdirektor von Düren, früherer Referent im Kultusministerium von Nordrhein-Westfalen;

Theodor Pfizer (geb. 1904 in Stuttgart), Oberbürgermeister von Ulm, Jurist und Volkswirt, Ehrendoktor der Univ. Heidelberg, Vorsitzender des 1965 aufgelösten Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen.

(Die Länder müssen auf Vorschlag der kommunalen Spitzenverbände ein drittes Mitglied benennen. Die zunächst nominierte Gießener Soziologin Prof. Helge Pross hat die Berufung nicht angenommen.)

Mitglieder der *Regierungskommission* sind die 11 Kultusminister und -senatoren (für Berlin und Hamburg die Schulsenatoren), für die kommunalen Spitzenver-

bände die Hauptgeschäftsführer des Städtetages, *Dr. Bockelmann*, des Landkreistages, *Dr. Seifarth*, und des Gemeindetages, *Blumentrath*, für den Bund die Staatssekretäre *Prof. Ernst* (Bundesinnenministerium), *Dr. Neef* (Bundeswirtschaftsministerium), *Dr. Cartellieri* (Bundesforschungsministerium), *Dr. Barth* (Bundesfamilienministerium). (akd 18. 3. 66)

Patente und Lizenzen: Auch 1965 Zahlungsbilanzdefizit

In ihrem ersten Überblick über die Ergebnisse der Zahlungsbilanz für das Jahr 1965 hat die *Deutsche Bundesbank* in ihrem neuesten Monatsbericht festgestellt, daß die Bundesrepublik auch im vergangenen Jahr mehr Mittel für die Einfuhr von Patenten und Lizenzen ausgegeben hat, als sie im gleichen Zeitraum für den Export von technischem „Knowhow" eingenommen hat. Für den Einkauf von technischem Wissen in anderen Ländern wurden 782 Mio DM ausgegeben. Durch die Ausfuhr von Patenten und Lizenzen wurden 323 Mio DM verdient. Das Defizit betrug also fast eine halbe Milliarde DM (460 Mio DM) und war damit um 27 Mio DM höher als 1964.

Ein Anzeichen für ein gewisses Aufholen der deutschen Forschung gegenüber den führenden Ländern kann aber darin gesehen werden, daß die Zuwachsraten beim Export von Patenten und Lizenzen in den letzten Jahren erheblich größer sind als die der Einfuhr. So konnte im letzten Jahr für über 20 Prozent mehr technisches Wissen ausgeführt werden, während die Zuwachsrate der Einfuhr nur gut 10 Prozent betrug. Die Ausgaben für den Erwerb von Patenten und Lizenzen im Ausland stiegen von 1962 bis 1965 von 631 auf 782 Mio DM, die Einnahmen aus dem Export dagegen von 186 Mio DM auf 323 Millionen. In der Vierjahresperiode von 1962 bis 1965 nahm die Einfuhr technischen Wissens um rund ein Viertel zu, die Ausfuhr stieg dagegen um fast 75 Prozent.

(akd 25. 3. 66)

Europa

Frankreich: Philologen geben Opposition gegen Gesamtschulen auf

PARIS. Die französische Gymnasiallehrergewerkschaft *Syndicat national de l'enseignement secondaire* hält ihre bisherige Opposition gegen das Kernstück der Schulreform Erziehungsminister *Fouchets*, die Gesamtschulen des „Ersten Zyklus", für überholt. Es handelt sich bei diesen Schulen um die *Collèges d'enseignement secondaire* (C. E. S.), in denen in absehbarer Zeit alle Schüler zwischen 11 und 15 Jahren unterrichtet werden sollen. Die C. E. S. haben allerdings keine gemeinsamen Klassen für alle Schüler — daß die in den Nachkriegsreformplänen vorgesehene gemeinsame Förderstufe (tronc commun) bisher in den C. E. S. fehlt, ist einer der Hauptvorwürfe der „linken" Opposition gegen Fouchets Reform —, sondern sind in vier Züge aufgegliedert, die grob der bisherigen Volksschule (transition), Mittelschule (moderne court) und den beiden Gymnasialzügen (moderne long und classique) entsprechen. (akd 4. 3. 66)

Sonstige Länder

Humboldt-Seminar Santiago de Chile

Im November 1965 bestanden zwei Seminaristinnen des Wilhelm von Humboldt-Seminars für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Santiago de Chile ihre 2. Lehrerprüfung: Fräulein Gisela Klingenberg, Deutsche Schule Los Leones, Santiago, und Fräulein Heidi Opitz, Deutsche Schule zu Quilpué.

Büchertisch

SBZ von A bis Z. Ein Taschen- und Nachschlagebuch über die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands. Herausgegeben vom *Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen.* Neunte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Deutscher Bundes-Verlag, Bonn 1965. — Die neue Auflage, mit Zeittafel und Literatur-Hinweisen, kann kostenlos beim Büro Bonner Berichte, 53 Bonn, Koblenzer Straße 10, bezogen werden. G. Lepiorz

Enzyklopädisches Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete. Unter Mitarbeit von Leitendem Reg.-Dir. Dr. W. Becker (Hamburg) — Prof. Dr. E. Beschel (Dortmund) — Doz. Dr. U. Bleidick (Hamburg) — Prof. Dr. Dr. H. von Brakken (Marburg) — Direktor Dr. H. Garbe (Hannover) — Prof. Dr. H.-H. Groothoff (Köln) — Prof. Dr. H. Jussen (Köln) — Prof. Dr. W. Küchenhoff (München) — Städt. Obermed.-Rat Dr. M. Maneke (Hannover) — Priv.-Doz. Dr. E. Opitz (Kiel) — Prof. Dr. P. Voigt (Berlin) und weiteren etwa 450 Fachleuten des In- und Auslandes *herausgegeben von Prof. Dr. Gerhard Heese* (Hannover) und *Prof. Dr. Dr. Hermann Wegener* (Kiel).

Lieferung 1 („Abartungen" bis „Auge"). 96 Seiten. Lex.-Format. Subskriptionspreis DM 14,50. **Lieferung 2** („Auge" bis „Biologieunterricht"). DM 14,50. Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin 19. — Als dritte, völlig neubearbeitete Auflage des „Enzyklopädischen Handbuchs der Heilpädagogik" erscheint in etwa 17 Lieferungen das „Enzyklopädische Handbuch der Sonderpädagogik und ihrer Grenzgebiete". Der neue Name deutet an, daß der Rahmen von den Herausgebern weit gespannt worden ist. Neben der Sonderpädagogik in all ihren Verzweigungen sind auch Gebiete wie Allgemeine Pädagogik und Psychologie, Jugendfürsorge, Kinderpsychiatrie u. a. berücksichtigt. Die beiden ersten Lieferungen, die bereits vorliegen, erlauben es, sich einen Begriff von Anlage, Umfang und Wert des Werkes zu machen. Es wäre ein unmögliches Unterfangen und würde den zur Verfügung stehenden Raum sprengen, wenn man versuchen wollte, im einzelnen über die vielen Artikel Rechenschaft zu geben, die diese Lieferungen enthalten; es soll deshalb nur an ein paar Beispielen aufgezeigt werden, was der Benutzer des Handbuchs erwarten kann. Das Handbuch geht so vor, daß etwa zuerst ein Artikel sich ganz allgemein mit der „Angst" (64) beschäftigt (Erscheinungsbilder, Arten, Ursachen, Heilung der Angst), während ein zweiter „Das ängstliche Kind" (71) untersucht. Dabei ist jeweils die neueste Literatur in Betracht gezogen und verzeichnet. Einem Artikel über „Berufsberatung" (262; Begründung, Geschichte, Verfahren, Organisation, Sonderaufgaben) folgt eine Reihe von Beiträgen, die sich mit der Berufsberatung bei Blinden, Gehörlosen, Schwerhörigen, Sprachgestörten, Hilfsschülern und Erziehungsschwierigen befassen (272—289). Der Artikel „Atem — Atmung" (153) beleuchtet Atmungsfehler und ihre Behebung, Atmungstypen und wendet sich schließlich der Atemtherapie bei Sprach- und Sprechstörungen zu. Der Begriff „Bildung" (362) wird historisch verfolgt, die „Theorie der Bildung" (366) in früheren und gegenwärtigen Ansätzen dargestellt. Das Werk informiert über die „Aufnahmeverfahren" in Sonderschulen (163—174) und über die „Ausbildung der Lehrer" an Sonderschulen aller Art (197—218). Das „Auge" (176; Bau, Funktion, Anomalien, Erkrankungen) wird ebenso behandelt wie der „Autismus" (240), die „Arbeitspsychologie" (127) wie die „Pädagogische Anthropologie" (96). Ein paar andere Stichworte: „Assoziation" (148), „Asoziale" (146), „Bewährungshilfe" (342), „Aussagepsychologie" (235). In der Abteilung Fachgeschichte finden wir kurze Biographien von Heilpädagogen und Psychologen; die Namen „Adler" (19), „Aichhorn" (31), „Binet" (379) mögen verdeutlichen, wer berücksichtigt ist. Soweit die Beispiele. Es ist kein Zweifel, daß hier ein Werk vorgelegt wird, das für die Hand des Heilpädagogen als Nachschlagewerk von größtem Nutzen zu werden verspricht; auch für die Auslandsschule, obwohl sie zu allermeist normale Kinder zu ihren Schülern zählt, dürfte das Handbuch willkommen sein, um in Fällen von Erziehungs-

und Lernschwierigkeiten und -störungen schnelle und zuverlässige Auskunft zu geben. F. Lichtenberg

K. E. Müller: **Einführung in die allgemeine Psychologie.** 2. Aufl. Enke-Verlag, Stuttgart 1965. 257 S., DM 16,40. — Die Einführung will zwei Wegen zugleich folgen: außer einer systematischen Einführung in die allgemeine Psychologie will sie gewissermaßen in einer architektonischen Betrachtungsweise den menschlichen Entwicklungsprozeß in vertikaler Überlagerung, d. h. den schichtmäßigen Aufbau der Persönlichkeit darstellen. Damit folgt Müller den Forschungsergebnissen Hoffmanns, Lerschs und Rothackers. Nach einer Darstellung des physischen und psychischen Lebensgrundes folgt die Erörterung der seelischen Schichtung und der Vitalschicht. Die Hauptkapitel gelten der Personschicht mit der Psychologie des Gedächtnisses, der Wahrnehmung, der Gewöhnung, der Phantasie und des Gefühlslebens ebenso wie der formalen Oberschicht, die aus den nur dem Menschen eigenen Funktionen besteht. Die Einführung wird allen, die sich mit dem neuesten Stand der psychologischen Forschung bekanntmachen wollen, ebenso willkommen sein wie jenen, die sie als Vorbereitung für Prüfung und Beruf benutzen wollen. H. Langescheid

Werner Correll: **Pädagogische Verhaltenspsychologie.** Grundlagen, Methoden und Ergebnisse der neueren verhaltenspsychologischen Forschung. Aus der Reihe „Erziehung und Psychologie", Nr. 35, Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1965, 323 Seiten mit 4 Tafeln, Ln., DM 25,—. —

Das Interesse an der programmierten Instruktion ist in den letzten Jahren auch in Deutschland geweckt worden, und langsam setzt sich die Einsicht durch, daß gut programmierte Lehrstoffe den Lernerfolg von Schülern steigern und allgemein das Lernniveau in Schulklassen erhöhen können. — Ausgangspunkt der neuen Lehrverfahren waren die Ergebnisse der Verhaltenspsychologie, die in den letzten 10 Jahren von zahlreichen amerikanischen Forschern zu einer *pädagogischen Verhaltenspsychologie* ausgebaut worden ist. Dem deutschen Leser werden durch die Arbeit von Correll erstmalig die Grundlagen, Methoden und Ergebnisse in geschlossener Darstellung nahegebracht. Ausführliche Kapitel widmet der Autor der *„verhaltenspsychologischen Lerntheorie"* und den *„verhaltenspsychologischen Befunden zur Praxis des Lernens"*. — Correll ist mit der sehr umfangreichen Materie vertraut und so gelingt es ihm, unter Beweis zu stellen, daß die amerikanische Lernforschung dem deutschen Leser etwas mitzuteilen hat. Der Rez. stimmt mit dem Autor überein, der seine Ausführungen mit den Worten schließt: „Vor allem aber kann die pädagogische Verhaltensforschung dazu beitragen, dem Praktiker und dem Forscher ein neues Bewußtsein seines Tuns zu geben und ihm das alte und bleibende Ziel aller Erziehung in einem helleren und klareren Licht erscheinen zu lassen." — In diesem Sinne ist eine Auseinandersetzung mit Corrells Buch sehr zu empfehlen.
W. Wieczerkowski

Hermann Weimer. Heinz Weimer: **Geschichte der Pädagogik.** Sammlung Göschen, Bd. 145, **16. Auflage.** Verlag Walter De Gruyter, Berlin 1964. 184 S., DM 3,60. — Die ersten 11 Auflagen des Werkchens stammen aus der Feder des bekannten pädagogischen Schriftstellers und Schulmannes Hermann Weimer. Sein Sohn und geistiger Erbe hat die Schrift in 5 weiteren Auflagen seit 1954 überarbeitet, ergänzt und auf den heutigen Stand gebracht. Mit 16 Auflagen behauptet die Weimersche Geschichte der Pädagogik mit großem Abstand eine Spitzenstellung unter den Bänden der Sammlung Göschen. Unzählige junge Lehrer aller Schulformen haben das Werkchen als Helfer bei der Vorbereitung zu staatlichen Prüfungen benutzt und geschätzt. Aber auch über den Interessenkreis der praktischen Schulpädagogik hinaus ist das Buch ein wertvolles Hilfsmittel zur raschen ersten Orientierung über geistige Strömungen vom Altertum bis zur Gegenwart, denn in der Pädagogik spiegelt sich die allgemeine Kultur- und Geistesentwicklung jeder Epoche. Zahlreiche bibliographische Hinweise im Text und ein gesondertes Verzeichnis von Quellenwerken und Handbüchern erleichtern die tiefer schürfende Beschäftigung mit den einschlägigen Pro-

blemen. Alle Sachverhalte werden mit bemerkenswerter Objektivität in knapper, sprachlich ausgefeilter Form dargestellt. Bedauerlich ist, daß bei der fast lückenlosen Erwähnung von Sonderformen des deutschen Schulwesens jeglicher Hinweis auf die „Deutsche Auslandsschule" fehlt. Diese deutschen Erziehungsstätten jenseits der Landesgrenzen haben in langer Entwicklung pädagogische Formen hervorgebracht, die in Bezug auf das Bildungsziel, aber auch in ihrem organisatorischen Aufbau von der Norm vergleichender Inlandsschulen stark abweichen. Sie dienen der kulturellen Annäherung der Völker durch gemeinsame Erziehung deutscher und fremdsprachiger Jugend in zwei Sprach- und Kulturkreisen und verdienen daher Beachtung im pädagogischen Schrifttum. H. Langerfeld

Margarete Lutz: **Der Erzieher Johann Peter Hebel.** Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. Kart., 124 S., DM 13,—. — Mit dieser pädagogischen Studie hat sich die Verfasserin die Aufgabe gestellt, das Hebel-Bild, das bisher einseitig von der Literaturgeschichte bestimmt wurde, wesentlich zu ergänzen. Einleitend zeichnet sie den mühsamen Weg des Schulmanns Hebel, der vom Aushilfsvikar über die Stufen des Diakons, ao. Professors der Theologie, Direktors des Lyceums aufwärts führte und mit der Stellung eines Prälaten, der im Badischen Landtag und in der Evangelischen Generalsynode seinen Sitz hatte, glanzvoll abschloß. — Die großartigen Bildungsideen berühmter Zeitgenossen (Pestalozzi, Herder, Goethe, Schiller oder Kant) berührten freilich den beschaulichen Schulmann wenig. Eine sokratische Begabung und feinsinniger Humor, der sich schon bei dem jungen Vikar im Verkehr mit der ihm anvertrauten Jugend nachweisen läßt, bilden die hervorstechenden Seiten seines gewinnenden Wesens, dessen Reizen man sich kaum entziehen kann, und aus dem sein einzigartiges Geschick fließt, „menschliche Schwachheiten zu verstehen und menschlich auszulegen". In klarer, wohlgegliederter, von pädagogischem und psychologischem Wissen getragener Untersuchung ist es der Verfasserin durchaus gelungen, aus dem literarischen Gesamtwerke Hebels (neben den Gedichten und Kalendergeschichten auch Briefen und theologischen Schriften) die Gestalt des Erziehers Hebel ins rechte Licht zu rücken und damit die nachhaltige Wirkung seiner Schriften bis heute zu erklären. Das Buch, aus dem Schülerkreise von Prof. A. Flitner hervorgegangen, wird gerade in unseren Tagen, wo oft genug Experimente der Organisation und Lenkung auf pädagogischem Feld erzieherische Grundfragen in den Hintergrund drängen, dem einsichtigen Schulmann wertvolle Anregung und Besinnung schenken. K. Döhner

Quirin Gerstl: **Die Brüder Grimm als Erzieher. Pädagogische Analyse des Märchens.** Ehrenwirth Verlag, München 1964. 143 S., Paperback, DM 7,80. — Die Suche nach kindlicher Lebensstütze in einer gemütsarm gewordenen, auf Zweckdienlichkeit und Technik ausgerichteten Gegenwart stößt immer wieder auf das Märchen. Fürsprecher und Gegner fanden sich zu allen Zeiten, Zustimmung und Vorbehalte sind auch heute nicht verstummt. Quirin Gerstl bekennt sich in seinem Beitrag, der auf die echte Gattung der Grimmschen Volksmärchen Bezug nimmt, zu einem klaren Ja. Ihm geht es um den Nachweis ihrer erzieherischen Bedeutung für das vier- bis achtjährige Kind im Sinne einer personalen Pädagogik, die ihren Ausgang vom Menschen als Wesenseinheit von Leib—Seele—Geist nimmt und die Formung persönlicher Selbstverwirklichung in der annahmebereiten Begegnungswirkung des hilfsbedürftigen Ich mit dem helfenden Du erkennt. Bei den kritischen Untersuchungen wird dem märcheneigenen Gehalt und seiner Erziehungsbedeutung für das im Kind aufkeimende Welt- und Menschenbild breitester Raum gegeben, unterbaut durch ein reichhaltiges bibliographisches Quellenmaterial. Dem „Menschenbild der Grimmschen Märchen" gehen grundlegende Darstellungen über literaturwissenschaftliche, volkskundliche und psychologische Betrachtungsmethoden gegenwärtiger Märchenforschung und ihrer Ergebnisse sowie ein ausführlicher Überblick über die Auffassungen vom Wert des Märchens im Erziehungsdenken von der Antike bis jetzt voraus. Märchenethik und Metaphysik der Märchen mit ihrer Proble-

matik und der erziehlichen Dienstbarmachung erhalten, wie auch der Wirkungsbereich der formalen Bildung, ihren eigenen Platz. — Das Buch gibt dem Erzieher auch auf unvermutete Fragen überzeugende Antwort, die ein Vertiefen in seinen reichen Inhalt lohnt. J. Krull

Heinrich Walther: **Pestalozzi. Nach unveröffentlichten Briefen an Eltern und Erzieher.** A. Henn Verlag, Ratingen 1956. 136 Seiten, engl. Broschur, DM 6,—. — Pestalozzi als Urbild des Erziehers ist jedem Pädagogen aus seinen Selbstdarstellungen und aus der schier unübersehbaren Pestalozzi-Literatur derart vertraut, sollte man denken, daß die Besprechung eines schon 1956 erschienenen Büchleins mit obigem Titel vielleicht manchem Leser als überflüssig erscheint. Doch es handelt sich um bis dahin unveröffentlichte Dokumente: die Briefe an die Eltern seiner Zöglinge und an Lehrer, die er ausbildete, und zwar aus seiner Yverdoner Zeit, also aus der Praxis seines Wirkens am Abend seines Lebens, in den beiden Jahrzehnten von 1805 bis 1825. Die französischen Briefe sind übersetzt wiedergegeben. Die Auswahl ist trefflich. Wir lernen den Briefschreiber als jemanden kennen, der stets den unverwechselbar Einzelnen im Auge hat, frei von dogmatischer Gleichmacherei, doch stets aus der gleichen liebevollen und streng fordernden Gesinnung. Individualismus und Gemeinschaft durchdringen sich in einzigartiger Weise, heute so packend zu lesen wie in der Stunde, da sie einem bekümmerten Vater, einem zweifelnden Lehrer Licht und Kraft spendeten, in Briefen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Jeder wirkliche Erzieher wird diese Blätter mit innerem Gewinn zur Hand nehmen. H. Sewing

Rowohlts deutsche enzyklopädie. Hrsg. *Ernesto Grassi.* Bd. 147/148: *Hans-Heinrich Muchow,* Jugend und Zeitgeist, Morphologie der Kulturpubertät; Bd. 159 id. — Sexualreife und Sozialstruktur der Jugend = Bd. 94; *Harrison E. Salisbury,* Die zerrüttete Generation; Bd. 162: *Franz Altheim,* Entwicklungshilfe im Altertum, Die großen Reiche und ihre Nachbarn; Bd. 174: *Benjamin Lee Whorf,* Sprache, Denken, Wirklichkeit, Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie; Bd. 181: *Henry Miller,* Die Kunst des Lesens, Ein Leben mit Büchern; Bd. 205/206: *Eugenio Garin,* Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik I, Mittelalter. Jeder Band DM 2,80, Doppelbände DM 4,80.

Rowohlts monographien. Hrsg. Kurt Kusenberg. Henry Miller in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von *W. Schmiele.* — Die bekannte Vielseitigkeit der Enzyklopädie des Rowohlt Verlags bringt den Rez. in die Verlegenheit, ein recht heterogenes Buchangebot zu besprechen. — Empfehlenswert ist Muchow, der die Ergebnisse der Arbeit „Sexualreife und Sozialstruktur der Jugend" (Bd. 94) im vorliegenden Band fortsetzt. — Die stark journalistisch gefärbte Darstellung von Salisbury über die jugendlichen „gangs" in den USA gibt Einblick in die Arbeits- und Denkweise amerikanischer „social workers", die die Jugendkriminalität in den Staaten mit unkonventionellen Mitteln zu bekämpfen suchen. — Der Versuch Altheims, ein Kapitel aus der Geschichte der Spätantike unter dem Gesichtswinkel eines in unserer Zeit geprägten, hochaktuellen Begriffs darzustellen, führt zu bemerkenswerten Parallelen zwischen den Geschehnissen in jener und in heutiger Zeit. — Garin führt ein umfangreiches Material an lateinisch-deutschen Quellentexten an. Die auf nur 39 Seiten zusammengedrängte Darstellung der mittelalterlichen Erziehung erbringt schon wegen ihrer Kürze keine neuen Gesichtspunkte. — Whorf führte als Anthropologe eigene linguistische Forschungsarbeiten durch, die im vorliegenden Band die Basis für seine sprachphilosophischen Reflexionen bilden. — In der „Kunst des Lesens" kommt mit Henry Miller ein umstrittener Autor betont persönlich selbst zu Wort. Das Buch und nicht zuletzt auch die im Anhang verzeichneten Bücher, die ihn am meisten beeinflußt haben bzw. die er noch gerne lesen möchte, geben dem Leser Einblick in die Persönlichkeit des Schriftstellers. Das gleiche gilt für die von Schmiele zusammengestellten „Selbstzeugnisse und Bilddokumente".

W. Wieczerkowski

Dr. Jakob Muth: **Pädagogischer Takt.** Monographie einer aktuellen Form erzieherischen und didaktischen Handelns. Quelle & Meyer, Heidelberg 1962. Kart., 128 S., DM 7,60. — Wenn es etwas gibt, was den deutschen Lehrer im Ausland besonders auszeichnen soll, dann ist es der menschliche Takt im allgemeinen und der pädagogische im besonderen. Zwar setzt man dieses Taktgefühl in der Regel als selbstverständlich voraus; leider korrespondiert häufig der Selbstverständlichkeit auf der einen Seite ein gewisses Nichtbeachten auf der anderen. Es dürfte deshalb nicht müßig sein, auf ein Kompendium hinzuweisen, das den pädagogischen Takt als Form erzieherischen und didaktischen Handelns übersichtlich und eindringlich darstellt, zumal das „Apriori" des Taktes keineswegs die Möglichkeit des Erlernens oder der Ausbildung pädagogisch taktvollen Handelns ausschließt. In klarem Aufbau zeigt Prof. Muth, wie sich der pädagogische Takt mit seinen beiden wesentlichen Bestimmungsmomenten — der Zurückhaltung und dem Feingefühl — in der Verbindlichkeit der Sprache, in der Natürlichkeit des Handelns, im Vermeiden der Verletzung des Kindes und in der Wahrung der notwendigen Distanz zu äußern habe, ebenso als Situationssicherheit, als dramaturgische Fähigkeit, als improvisatorische Gabe und im Wagnis freier didaktischer Formen.

A. Wehmeyer

Richard Nold: **Größenzunahme, Wachstumsbeschleunigung und Zivilisation.** Grundsätzliche Darstellung einer Zeiterscheinung für Eltern, Ärzte, Erzieher und Ausbilder. Manz Verlag, München 1964. 104 S., kart. DM 8,80. — Unzweifelhaft stößt das angefaßte Thema auf starkes Interesse in Erzieherkreisen, die den auffälligen Akzelerationserscheinungen ihrer Jugendlichen täglich gegenüberstehen und denen an genauerem Wissen besonders der Ursachen und Auswirkungen gelegen ist. Aus der Sicht des Biologen sucht der Verfasser die bedingenden Vorgänge des beschleunigten Wachstums aufzufinden. Er berichtet über Körpergrößen und ihre Veränderungen in der Tier- und Pflanzenwelt und zeigt — bei zurückhaltender Deutung — eine vielfache Verflechtung der Wachstumseinflüsse beim Menschen, die im Wandel der gesellschaftlichen Lebensformen zu suchen sind. Hinweise auf Veröffentlichungen und Untersuchungen, verdeutlicht durch Zahlentafeln und Entwicklungskurven, unterbauen und ergänzen die anregenden Erschließungen ursächlicher Zivilisationserscheinungen der letzten 100 Jahre. Psychologisch-pädagogische Folgerungen sind eingestreut und im Schlußteil kurz zusammengefaßt.

J. Krull

Wolfgang Metzger: **Stimmung und Leistung. Die affektiven Grundlagen des Lernerfolgs.** Aschendorffsche Verlagsbuchhandl. Münster i. W. 1965, 3. Aufl., 44 S., kart. DM 4,80. —Die 1957 erstmals erschienene Schrift wurde bereits in der Januar-Nummer des Jahrgangs 1959 unserer Zeitschrift gewürdigt. Nunmehr liegt das Heft in dritter, überarbeiteter Auflage vor, nicht minder aktuell in den angeschnittenen Fragen des unterrichtlichen Bildungswertes, der emotionalen Leistungseinflüsse und der erzieherischen Verhaltensweisen im Alltag des Schullebens. Mit der ursächlichen Aufhellung von Leistungsmängeln werden der Lehrer der Volks- und der höheren Schule wie auch die verordnenden Stellen sehr deutlich angesprochen und geläufige Schulmaßnahmen, wie Stundenplan, Arbeitsmaß, Leistungsprüfung und Notengebung ins Licht mutiger Kritik gerückt. Daß daneben auch konkrete Lösungswege für Leistungshebung und Schaffung ihrer natürlichen Vorbedingungen anstelle eines üblichen Leistungsdrucks gezeigt werden, macht die Lektüre anregender und verbindlicher, als es das Büchlein auf den ersten Blick vermuten läßt.

J. Krull

Teutsch: **Soziologie der pädagogischen Umwelt.** Verlag Enke, Stuttgart 1965. 308 S., DM 15,80. — Die pädagogische Soziologie ist keine autonome Wissenschaft, sondern eingebettet in die großen Zusammenhänge der Soziologie. Sie bedarf ebenso der Vertrautheit mit den Methoden der soziologischen Forschung wie der Ergänzung durch soziologische Aspekte der außerschulischen Umwelt. Die vorliegende Sammlung stellt eine geschickte Zusammenstellung

von Einzelbeiträgen berufener Vertreter der modernen Soziologie wie Bülow, Bernsdorf u. a. dar. Die Darstellung der sozialen Umwelt stellt das Kind in die sich in einem steten Wandel befindlichen Funktionen der Familie hinein und zeigt den Einfluß der Persönlichkeitsbildung innerhalb der Landfamilie. Besonderes Interesse wecken die Ausführungen über die Sozialpädagogik in der industriellen Gesellschaft. Für den Auslandslehrer, der ohne Kenntnis der mitunter besonders schwierigen sozialen Umwelteinflüsse des Gastlandes seine erzieherische Aufgabe nur mühsam wahrnehmen kann, ist das Studium der sorgfältig ausgewählten Texte wärmstens zu empfehlen.

H. Langescheid

Zeitschriftenschau

Informationsdienst für freiheitliche Erzieher. Herausgegeben von der „Vereinigung der aus der Sowjetzone verdrängten Lehrer und Beamten e. V", Düsseldorf, XIII. Jahrgang (1965), Monatsschrift.

Die in hoher Auflage (7500 Exempl. monatlich verbreitete Zeitschrift hat sich bis zum vorliegenden XIII. Jahrgang vornehmlich der pädagogischen, schulpolitischen und ideologischen Entwicklung des mitteldeutschen Bildungswesens gewidmet. Der Leser wurde umfassend über die großen Entwicklungstendenzen und über Einzelheiten der sowjetzonalen Schule und Bildungsorganisation informiert. Aus dem XIII. Jahrgang sind folgende größere Beiträge hervorzuheben, die auch dem Lehrer an Auslandsschulen gutes Informationsmaterial bieten: H. Bartholmes, Zum Stilwandel in der kommunistischen Terminologie (Hefte 10—12/1965), Das Bildungswesen des Landes Berlin (Hefte 1—7/8), E. Wendt, „Sozialistische Allgemeinbildung" als Begriff (2/3), Ders., Der Volkswirtschaftsplan 1965 der „DDR" und die Aufgaben auf dem Gebiet des Bildungswesens (4/5), Ders., Erörterungswürdige Elemente der sowjetzonalen Bildungskonzeption (12), H. E. Wittig, Bildungsprobleme der Gegenwart im Spannungsfeld zwischen Ost und West (9), Ders., Jugend und Freizeit in Mitteldeutschland (11), St. Hsü, Freiheitliche Erziehung auf Taiwan und kommunistische Erziehung in Rotchina (10). Die Monatsschrift bot neben Aufsätzen anerkannter Fachleute auch eine Dokumentation zum mitteldeutschen Bildungswesen und Berichte aus dem Schulalltag der SBZ. Die Redaktion hatte bis Heft 7/8 des XIII. Jahrganges Emil Wendt, Düsseldorf, nach dessen Tode Prof. Dr. Horst E. Wittig die Schriftleitung übernommen hat.

Ab Januar 1966 wird die Monatsschrift in wesentlich erweiterter Form und in besserer Aufmachung erscheinen. Außerdem geht der bisherige *Informationsdienst* mit der Vierteljahreszeitschrift *Gesamtdeutscher pädagogischer Literaturbeobachter* zusammen und erscheint unter dem neuen Titel *Pädagogik und Schule in Ost und West.* Begründer und Herausgeber der neuen Monatsschrift, die im 14. Jahrgang erscheinen wird, sind Johannes Giesberts, Alfred Klose, Karl Knoop und Horst E. Wittig. Die Schriftleitung übernahm Prof. Dr. Horst E. Wittig, Bremen. Die neue Folge wird u. a. eine pädagogische Dokumentation und Bibliographie der SBZ bringen, Ausschnitte aus der sowjetzonalen Fachliteratur, eine Chronologie der mitteldeutschen Schulentwicklung und als ständige Rubrik den „Gesamtdeutschen Pädagogischen Literaturbeobachter". Neben den Herausgebern werden zahlreiche in- und ausländische Fachleute als ständige Mitarbeiter genannt, die Gewähr dafür bieten, daß *Pädagogik und Schule in Ost und West* der neugestellten Aufgabe gerecht werden kann.

H. E. W.

das spiel in der schule, erstes Vierteljahr 1966, Manz-Verlag, München, bringt zum Thema „Mädchenspiel" folgende Beiträge: Die „Hosenrolle"; „Wer nie ein Stück in Tränen las"; Was wir spielen!; Spielerarbeitung mit Mädchenklassen; E. Colberg „Die goldene Jungfrau"; Herr Blau-

bart ritt nach Amsterdam"; „Max und Moritz" als Schattenspiel; „Viele heißen Stahlmann"; Franz Werfel „Die Troerinnen". Zum zweiten Leitthema „Antikes Drama auf der Schulbühne?" erscheint folgendes: Die antike Tragödie auf der modernen Schulbühne; Die „Elektra "des Euripides; Spielt Komödien!; Eine Bildungskatastrophe im alten Athen; Bernt von Heiseler „Philoklet". — Gratuliert wird Georg Clasen (85), Rudolf Mirbt (70) und Erich Colberg (65). — Die „Kleine Auswahl" bringt empfehlenswerte Mädchenspiele.

Auslandskurier, Heft 1/66, Hofheim/Ts., widmet das erste Heft des neuen Jahrgangs Nordrhein-Westfalen — Initiativen in der Auslandsarbeit und bringt: Die Förderung kultureller Auslandsarbeit durch das Land Nordrhein-Westfalen; Industrie- und Handelskammern helfen Auslandsschulen; Schüleraustausch und Schulpartnerschaften; Patenschaft mit Togo; Köln, ein Zentrum zwischenstaatlicher Beziehungen; Sorgen der deutschen Schulen in Kairo und Beirut. Im Porträt: Axel Frhr. von dem Bussche und Mermann Kessler.

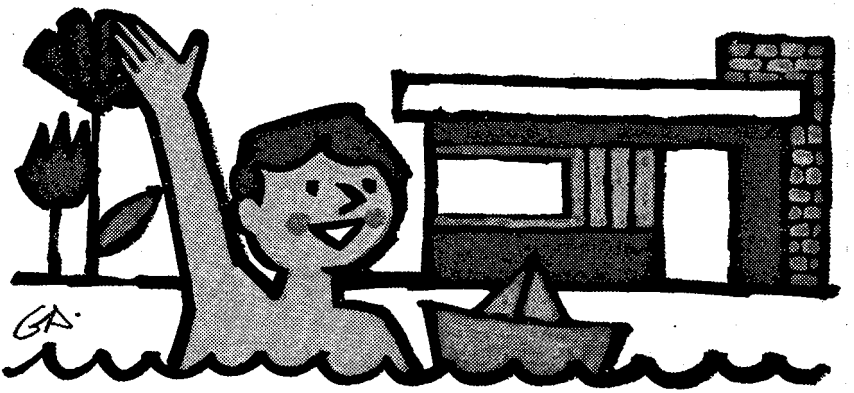
Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 3/66, bringt Beiträge von Gerhard Hennemann — Über das Denken; Carl Schietzel — Der Volksschullehrer in der Mauser; Walter Pankow — Schule und Freiheiterziehung; Rolf Hasenkrüger — Unterricht über Dichtungen von Bertolt Brecht; Johannes Dieckmann — Jugendkriminalität als pädagogisches Problem. Lesenswert ist auch die Chronik der Bildungspolitik. Aufschlußreich sind die Hinweise auf zwei Neuerscheinungen: „Muß die Pädagogik eigenständig sein?" und „Sinn oder Unsinn?" — ein neuer Lehrgang.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 3/66, bespricht die vierte Karte zum Problem der globalen Produktion: Gesamtproduktion — Volkseinkommen mit Kartenbeilage, bringt in der Landschaftsbeschreibung „Das Algarve" — die südlichste Landschaft Portugals und „Die Ardennen" und berichtet über die Gemeinschaftskunde in Nordrhein/Westfalen, die Seewassersalinen Südwestafrikas und über Arbeitstagungen. Gratuliert wird Julius Wagner (80).

Kamera und Schule, Vierteljahreszeitschrift für alle Schularten, Manz, München, Heft 1/66, bringt mit vielen Bildbeispielen folgende Beiträge: Sepp Pickel — Wir Europäer, Bilder und Filme aus unserem Leben; Anton Schlicksbier — Der Lehrer als Photograph, Schulkinder im Sucher der Kamera; Florian Dreipe — Treppen; Fritz Kempe — Eberhard Seeligers Meisterphoto von Albert Schweitzer; Technische Informationen: Normvorschlag eines Schul-Photolabors; Das Negativ-Positiv-Verfahren in der Farbenphotographie.

Westermanns Monatshefte, Heft 4/66, läßt die weite Welt aufleuchten in treffenden Photos und prächtigen Bildern: In Arizona rollt der Dollar (A. E. Johann); „Se vende, se vende...", Urlaub an Andalusiens Sonnenküste (Peter Benedix); Familienferien mit der Kamera (Hilmar Pabel); Aus Liebe nach Schottland (Julie Stewart) und Hellmut Holthaus' köstliche Ironie „Nach Candaya". — Wie sieht das Ausland die Deutschen?, das soll in einer neuen Beitragsreihe erörtert werden, die der Schwede Agne Hamrin eröffnet: Schweden, mit den Deutschen nie fertig... — Im Bereich der Kunst liegen die Beiträge: Die Minute des Schauspielers (Hans Joachim Bonhage) und die Schauspiel-„Probe": Wer spricht da? — Fortgesetzt wird die Reihe „Die großen Kulturen der Welt" mit „Meisterwerke aus dem Rijksmuseum voor Volkenkunde Leiden". Gemäldewiedergaben von Kandinsky, Hals, Velázquez und Feininger mit kunstkritischem Kommentar erhöhen den Wert auch dieses Heftes.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 4/66, nennt ihr Aprilheft „Heimat" und bringt dazu ein Geleitwort von Alfred Delp und Abhandlungen von Erich Graßl — Wille und Willensschwäche; Erich Hofmann — Das Wesen einer zeitgemäßen Heimatkunde; Georg Freisinger — Die Technik in der Heimatkunde; Albert Räder — Einführung in die Kartenkunde und in die Himmelskunde im Rahmen des Heimatkundeunterrichts; Josef Adelmann — Humor in der Sprache. R. Schröter



"Hier bin ich mein eigener Herr"

Ich kann vieles tun, was ich als Mieter nicht durfte: ein freies Leben im eigenen Heim führen, Haus und Garten nach eigenen Gedanken und Plänen gestalten oder auch umgestalten, die warme Jahreszeit im Freien genießen und anderes mehr. Es lohnt sich, für ein eigenes Haus zu sparen.

Das BHW ist die größte Selbsthilfeeinrichtung des öffentlichen Dienstes

Wer bauen will, benötigt Geld. Unsere Aufgabe ist es, Ihnen das Baugeld so günstig wie möglich zu geben. Wir wollen keine Gewinne erzielen, sondern Ihnen helfen, besser zu wohnen und Eigentum zu erwerben. Fordern Sie noch heute unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" an. Sie brauchen uns nur den untenstehenden Gutschein zu senden.

Leichter mit dem

BHW **Beamtenheimstättenwerk**

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

Die Lehrerbildung im Spannungsfeld unserer Zeit

25 Beiträge
gesammelt, herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von
HERMANN RÖHRS

272 Seiten kartoniert cellophaniert DM 28,—

Dieser Band zeichnet durch geschickte Zusammenstellung und sorgfältige Sichtung ausgesuchter Beiträge hervorragender Autoren, die in den verschiedenen Bereichen der Pädagogenbildung tätig sind, ein umfassendes Bild der Problemstellung der „Lehrerbildung im Spannungsfeld unserer Zeit".
Das Werk entbehrt nicht der Aktualität, denn die Lehrerbildungsfrage ist zu einer entscheidenden Aufgabe geworden, mit der sich unausweichlich weite Bereiche der Öffentlichkeit auseinanderzusetzen haben.
Das Verdienst des Autors ist es, einen wissenschaftlich sehr ernst zu nehmenden Beitrag zur Lehrerbildungsfrage und ihrer vielfältigen Verflechtung geleistet zu haben.

ALOIS ROTH

Idee und Gestalt der künftigen Hauptschule

196 Seiten kartoniert cellophaniert DM 24,—

Professor Alois Roth nimmt hier zuerst eine Bestandsaufnahme all dessen vor, was im erzieherischen und didaktischen Umfeld, in dem die Volksschuloberstufe bzw. die künftige Hauptschule zu wirken hat, sich vorfindet. Daraus ergibt sich zweierlei: einmal ein kritischer Blick auf die Situation der Volksschuloberstufe, der die Grenzen ihrer Wirkungsmöglichkeiten zu erkennen sucht und damit das Ausgreifen nach einer neuen Idee, einem Leitmotiv einer neuen Konzeption, die den Bildungsforderungen an den heutigen Menschen gerecht werden kann. Im Anschluß daran versucht er die wichtigsten Faktoren aufzuzeigen, die die Umrißgestalt einer künftigen Hauptschule bestimmen müssen.

A. HENN VERLAG 403 RATINGEN

Schule und Forschung

Eine Schriftenreihe für Studium und Praxis

Heft 1 Werner Mues
Strukturanalyse und ihre Bedeutung für den modernen Englischunterricht
53 Seiten, DM 3,80, Best.-Nr. 4201

Heft 2 Pierre Gilbert
Quelques aspects du vocabulaire français
100 Seiten, DM 4,80, Best.-Nr. 4202

Heft 3 Herbert Kreter
Bibliographie zur Didaktik der neueren Sprachen, besonders des Englischunterrichts
Deutsche Veröffentlichungen von 1880 bis 1960 (mit einer Auswahl neuerer österreichischer, englischer und amerikanischer Veröffentlichungen)
180 Seiten, DM 16,80, Best.-Nr. 4203

Heft 4 Helmut Schrey
Newman-Kingsley-Arnold
Bewahrung und Erneuerung im viktorianischen Zeitalter
82 Seiten, DM 5,60, Best.-Nr. 4204

Heft 5 Gerd Krause
Französisches Kulturbewußtsein und deutsch-französische Begegnung
88 Seiten, DM 4,80, Best.-Nr. 4205

Heft 6 Ernst Lange-Kowal
La langue française
54 Seiten, DM 3,80, Best.-Nr. 4206

Heft 7 Kurt Wittig
Stilkunde des Englischen
258 Seiten, DM 20,–, Best.-Nr. 4207

Heft 8 Heinz Fischer-Wollpert
Die englandkundliche Bücherei
62 Seiten, DM 4,20, Best.-Nr. 4208

Verlag Moritz Diesterweg · Frankfurt am Main

HERMANN PAUL

DEUTSCHES WÖRTERBUCH

1966. X, 841 Seiten. Leinen DM 64,—; Halbleder DM 72,—

von

WERNER BETZ

1966. VIII, 842 Seiten. Leinen DM 64,—; Halbleder DM 72,—

„Hermann Pauls Deutsches Wörterbuch ... ist immer noch das ‚klassische' einbändige Nachschlagewerk für die deutsche Sprache, unübertroffen in der Exaktheit der Angaben der Wortinhalte und Bedeutungs-‚Nischen' sowie der Verzeichnung der Redewendungen und Belege dafür. Es erscheint ... neu bearbeitet durch Werner Betz, einen der besten Kenner der Geschichte der deutschen Sprache."

Deutsche Zeitung

„Das Deutsche Wörterbuch von Hermann Paul ... ist so eigentümlich und geistvoll, daß man es nicht aus der Hand legen möchte, wenn man einmal gefesselt ist. Man merkt auf Schritt und Tritt, daß es ein Grammatiker geschrieben hat, einer unserer größten. Keines unserer Wörterbücher ist so schön und gleichmäßig gearbeitet, mit so natürlicher Akzentverteilung." *Merkur*

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

REIFEPRÜFUNG

nur mit Spanisch und Englisch

für deutsche **Auslandsschüler** aus **Spanien** und **Lateinamerika**

Die Internationalen Begemann-Schulen — London - Genf - Frankfurt/Main — haben in der Universitätsstadt Oxford/England eine größere Boarding School erworben. Dort wird **im September 1966** für Schüler(innen) mit Mittlerer Reife oder Obersekunda-Reife aus Spanien und Lateinamerika ein Vorbereitungskursus zur Ablegung des Wirtschaftsabiturs der Bundesrepublik beginnen (bei Eingang genügender Anmeldungen).

Durchführung:

Oxford (Sept. 1966 — Juni 1967), **Frankfurt/M.** (Sept. 1967 — Juni 1968), Reifeprüfung Juni 1968.

Die Ausbildungszeit ist den 2 Kurzschuljahren 1966/67 in der Bundesrepublik angepaßt.

Die Unterrichtssprache ist Deutsch. In der Reifeprüfung ist Spanisch 1. Fremdsprache (schriftlich und mündlich), Englisch 2. Fremdsprache (nur mündlich).

Sommerkurse in London und Oxford vom 15. Juli — 26. August nur für Schüler(innen) U II — O I.

Die Schulleiter bitten alle Auslandskollegen, Eltern und Schüler auf diese **einmalige** Ausbildungsmöglichkeit aufmerksam zu machen.

Prospekte und weitere Auskünfte unverbindlich durch

Internationale Wirtschaftsoberschule Begemann, 6 Frankfurt/Main Kaiserstraße 33

Wort und Sinn

Das moderne Lesebuch für Gymnasien

liegt nun mit den Bänden der Unter- und Mittelstufe geschlossen vor. Die Oberstufe erscheint im nächsten Jahr. Zu den Lesebänden erscheinen ‚Hinweise' für den Lehrer, die philologische Anmerkungen zur Auswahl und Wiedergabe der Texte enthalten und methodische Anregungen geben.

Wort und Sinn

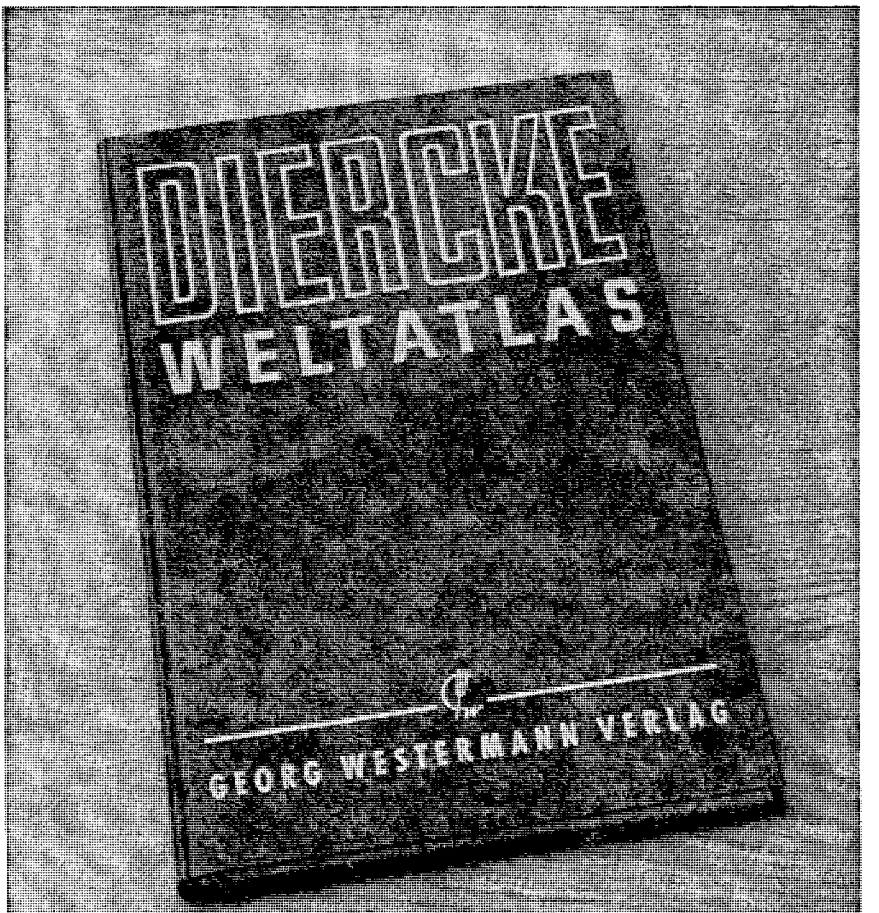
ist aus mehreren Gründen als modernes Lesebuch zu bezeichnen. Es bietet qualitätvolle Texte, die den Schüler zum rechten Lesen anreizen und ihm eine künstlerisch gestaltete gegenwärtige Realität erschließen. Das Werk ist mit künstlerischem Bildmaterial ausgestattet, das nicht nur nach kunsterzieherischen Gesichtspunkten in die Kunst der Moderne und die Kunst älterer Epochen einführt, sondern auch die vielfältigen Beziehungen zwischen Literatur und bildender Kunst aufzeigt. Das Lesebuch ist nach jüngsten Unterrichtsversuchen altersstufengemäß und unterrichtspraktisch gegliedert. Es wird ergänzt durch ein Sprachbuch, das sich sowohl in der Aufsatzerziehung als auch in der Sprachbetrachtung auf die Lesebuchtexte bezieht. Damit gewinnt die Spracherziehung nicht nur durch hervorragend gestaltete Textvorlagen, sondern sie gewinnt auch an Lebendigkeit und überwindet die allzu oft spürbare Differenz zwischen literarischem und spracherzieherischem Unterricht.

Wort und Sinn

erscheint bei

SCHÖNINGH

in Paderborn



6 Millionen. Bis jetzt.

Albert Schweitzers Religion und Philosophie

Eine systematische Quellenstudie von MARTIN STREGE

148 Seiten. Leinen 12,80 DM. Engl. Broschur 10,— DM.

»Mit dem Tod Albert Schweitzers liegt sein Lebenswerk abgeschlossen vor uns, aber seine geistige Ausstrahlung wirkt in nicht abmeßbarer Kraft und Tiefe weiter.

Der elementare, einfache und gerade dadurch jeden Menschen bewegende Gedanke der „Ehrfurcht vor dem Leben" hat weiteste Kreise erfaßt. Indessen ist dieses Wort von der „Ehrfurcht vor dem Leben" kein isoliertes Schlagwort, sondern bei dem Denker Albert Schweitzer eingebettet in eine universale religiös-philosophische Schau des Lebens, in einen wohldurchdachten Zusammenhang einer optimistisch-ethischen Welt- und Lebensanschauung.

Martin Strege, der sich seit Jahrzehnten so eingehend in die geistige Welt Albert Schweitzers versenkt hat, daß er in dessen Gedanken lebt und sich gleichsam damit identifiziert, hat es in seinem Buch unternommen, den systematischen Zusammenhang der theologischen, religiösen und philosophischen Aussagen herauszuarbeiten und die entscheidenden Quellenstücke so zusammenzuordnen, daß die große Einheitlichkeit der Philosophie und Religion des Mannes aus Lambarene in klaren Umrissen hervortritt.

Aus der gründlichen Kenntnis aller zugänglichen Quellen ist hier so etwas wie ein systematischer Albert-Schweitzer-Katechismus entstanden, der alle wichtigen Aussagen in geschickter Auswahl zusammenstellt, verbunden durch knappe, einführende Texte, in denen der Verfasser thesenartig zusammenfaßt, was die Quellenausschnitte reichhaltig entfalten.

Vielen Menschen, die das Werk des Urwaldarztes von Lambarene bewundert haben, ist die geistige Welt Albert Schweitzers fremd. Sie haben seine Werke nicht gelesen, sie wissen wenig von den Gedanken, aus denen dieses so weithin leuchtende Lebenswerk mit einer inneren Konsequenz sondergleichen herausgewachsen ist. In dem vorliegenden Quellenwerk finden sie eine Einführung, die konzentriert zusammenfaßt, was sie sonst aus weithin sich erstreckenden Räumen zusammensuchen müßten.

Es ist ein Buch für diejenigen, die Albert Schweitzer schätzen und kennen, und noch mehr für die, die ihn verehren, ohne ihn zu kennen.«

Prof. Dr. Ulrich Neuenschwander, Bern

KATZMANN VERLAG TÜBINGEN

Kurze Texte zum Sprachunterricht

Johann Peter Hebel · **Kalendergeschichten**
Für Ausländer ausgewählt, bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Werner Schmitz
3. Auflage, 85 Seiten, geheftet DM 2,—

Arnold Littmann · **Peter hat Pech!**
Die Jagd nach der fliegenden Untertasse
2. Auflage, 72 Seiten, geheftet DM 1,90

Gertrud Seidmann · **Grau ist alle Theorie**
Einfache Szenen für Ausländer
3. Auflage, 40 Seiten, geheftet DM 1,20

Günter Spang · **Zwölf heitere Kurzgeschichten**
2. Auflage, 52 Seiten, geheftet DM 1,50

Hans-Joachim Arndt · **Texte zum Lesen und Nacherzählen**
Für Ausländer ausgewählt, bearbeitet und kommentiert
2. Auflage, 87 Seiten, geheftet DM 2,20

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

MOECK
BLOCKFLÖTEN

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

Süddeutsche Zeitung

Wer sie kennt,
est sie täglich

Im April
ist erschienen:

Fritz Rahn

Das Gesicht der Jahrhunderte

Ein Tafelwerk. 40 Seiten A 4 mit 18 mehrfarbigen Tafeln. 20 Seiten Registerheft. Pappband lackiert mit Leinenrücken. 9,80 DM

Dieses Tafelwerk bietet in synoptischer Darstellung einen geschichtlichen Überblick über Politik, Religion, Kunst, Literatur, Technik und Naturwissenschaften. Ordnungsschema sind die historische Abfolge (von links nach rechts laufend) und die Gleichzeitigkeit der untereinander aufgeführten Fakten. Das Generalthema jeder Tafel wird dabei verglichen mit allgemeinen Richtzahlen und verwandten Themen. Die Einzelangaben sind in dem dazugehörigen Registerheft erläutert.

„Das Gesicht der Jahrhunderte" ist für den historisch, kulturell und wissenschaftlich interessierten Laien bestimmt — durch seinen günstigen Preis, trotz repräsentativer Ausstattung, eignet es sich auch als Geschenkband für jüngere Menschen.

Klett

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 7/8 · 13. Jahrgang · München, Juli/August 1966

XIII. JAHRGANG JULI/AUGUST 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Die DS Mailand politisch gesehen . . . . . L. Fleiter Seite 185
2. Die Handels- und Frauenschulabteilung an der Deutschen Schule zu Santiago . . . . . G. Germershausen Seite 190
3. Der Wendekreis . . . . . M. Tepp Seite 195
4. Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen . . . . . Seite 198
5. Deutsche Reifeprüfungen im Ausland vom 1. April 1965 bis 31. März 1966 . . . . . Seite 200
6. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 201
7. Aus aller Welt . . . . . Seite 203
8. Büchertisch . . . . . Seite 206
9. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 221
10. Auslandschulverzeichnis

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Die DS Mailand politisch gesehen

Von Dr. L. Fleiter, Mailand

(Text eines Vortrags, den Dr. Fleiter am Elterntag vor den Eltern, dem Schulvorstand und vor dem Kollegium der DS Mailand hielt)

I.

Die Versammlung der Eltern und der Lehrer der gesamten Schule, die in jedem Jahre einmal stattfindet, ist jeweils Fragen gewidmet, die alle Schüler und die Schule als Ganzes angehen. So fragten wir vor drei Jahren, ob es eine Therapie gebe gegen die Neigung manches jungen Menschen, den wirtschaftlichen Erfolg zum Lebenssinn zu machen. Vor zwei Jahren stellte uns der Schularzt dar, was es für Schule und Elternhaus bedeute, Großstadtkinder erziehen zu müssen. Die letzte Versammlung galt den möglichen Erziehungsprinzipien heute. Auch die gegenwärtige Zusammenkunft stellt sich eine Frage, die uns alle betrifft. Insofern ist sie auch allgemein. Zugleich ist sie aber auch spezieller; denn wir spüren nicht allgemein pädagogischen Prinzipien nach, sondern den Schwierigkeiten und Chancen einer politischen Erziehung in der DS in Italien.

II.

1. Das Selbstverständnis der DS

In der Zeit, als die deutschen Auslandsschulen gegründet wurden, sollten sie der deutschsprachigen Gemeinde die Möglichkeit geben, ihre Kinder wie in der Heimat erziehen zu lassen. Die DS im Ausland war über Jahrzehnte hin eine interne Angelegenheit eben dieser deutschen Gemeinde. Heute hingegen versteht sie sich als ein offenes Haus zur Gemeinschaft von Jugendlichen aller Nationen, aller Konfessionen und jeden Geschlechts. Es geht ihr nicht mehr um ein ängstliches oder auch stolzes Festhalten am unverwechselbar deutschen Wesen, sondern um den Versuch zu gegenseitiger Korrektur und Bereicherung. Daß das wünschenswert ist, daß der Versuch lohnt, lehrt uns tägliche Erfahrung. Wer von uns hat noch nicht gesagt: Das könnten wir Italiener von den Deutschen lernen — das wir Deutschen von den Italienern? An der Schule wird mit dieser Einsicht Ernst gemacht.

Es geht uns ferner um den Versuch, durch geduldige Arbeit — auch an scheinbar neutralen Stoffen — menschenentzweiende Klischees zu entmachten; der anonymen und generalisierenden Gewalt kollektiver Vorurteile die persönliche Erfahrung und das bessere Wissen aus eigener Anschauung entgegenzusetzen; unter den Nationen das zu erreichen, was überkonfessionelle Gymnasien in den letzten Jahrzehnten unter den Konfessionen erreicht haben: die Verankerung des selbstverständlichen Wissens, daß es den guten und den weniger guten, den hilfsbereiten und den weniger hilfsbereiten Menschen deutscher oder italienischer oder skandinavischer Sprache gibt. Der junge Mensch soll wissen, daß nicht Sprache und Herkommen den Wert seines Nachbarn bestimmen und auch nicht die Zugehörig-

keit zu einer Gruppe, sondern die Person selbst; daß das Besondere unseres anderssprachigen Nachbarn — angenehm oder befremdlich — in unseren Besonderheiten — angenehm oder befremdlich — seine Entsprechung findet; daß mit einem Wort unsere Unterschiede nicht gleichbedeutend sind mit einer Wertdifferenz.

Diese Erkenntnis soll den einzelnen durchaus nicht losreißen aus seiner Gruppe, aus seiner Nation. Er braucht ja das Bewußtsein, zu einem Wert oberhalb seiner selbst zu gehören. Der zur Erkenntnis gekommene Schüler wird aber diese Zugehörigkeit nicht mehr parasitär verstehen, sondern produktiv, er wird sich im kleinen Bereich seiner Möglichkeiten bemühen, dem Ansehen seines Volkes zu dienen und es durch seine menschliche Qualität zu festigen — während der Parasit nur vom vorhandenen Prestige seiner Nation profitieren will. Der Familiarisierungsprozeß, den wir in der Schule wollen, ist also kein Prozeß der Entnationalisierung. Unsere DS ist (oder will doch wenigstens sein) eine Synthese; denn sie ist eine Familie von Völkern und Konfessionen im Modell. Sie ist übernational und doch deutsch, weil ihr deutscher Charakter durch ihre Leitung, durch das überwiegend deutsche Kollegium, durch die in Deutschland erprobten Methoden, durch die deutschkundlichen Fächer und vor allem durch die deutsche Sprache festgehalten wird. Wir wissen, daß wir dem Ziel der größeren Gemeinschaft im Verein mit vielen anderen Institutionen zustreben, und unser Ehrgeiz ist es, mit unserem deutsch orientierten Weg unter den anderen zu bestehen.

2. *Politische Erziehung im politischen Spannungsfeld*

Dieser politisch-pädagogische Prozeß ereignet sich nun in einem politischen Spannungsfeld. Es ist charakterisiert durch die Tatsache, daß wir Deutsche vor dem Jahre 1945 als Hintergrund handeln und vor diesem Hintergrund gesehen und beurteilt werden. Wir gelten auch heute noch in weiten Kreisen weniger als die Bundesgenossen der Gegenwart denn als die Besiegten von gestern — und schlimmer: als gebrandmarkt. Berechtigt oder nicht: diese Betrachtungsweise existiert. Damit ist sie ein politisches Moment. Wir möchten es um der Versöhnung willen abbauen — und so können wir Lehrer der DS das von uns anerkannte moralische Gebot der deutschen Wiedergutmachung auch gegen jene Kritiker verteidigen, die die politische Opportunität mit der Moral in Konflikt sehen. Wir anerkennen ferner als ein praktisches Postulat, daß der deutsche Staat und der deutsche Bürger selbst durch unpathetisches und zurückhaltendes Auftreten aufkeimendes Vertrauen rechtfertigt und ermutigt.

Das politische Spannungsfeld, in dem unsere Schule steht, ist außerdem gekennzeichnet durch die Eigenart des deutsch-italienischen Verhältnisses in der Vergangenheit. Das Bündnis, das einst ein deutscher und ein italienischer Monarch, und später der sog. „Stahlpakt", den zwei faschistische Regierungen schlossen und die also ein Stück gemeinsamer deutsch-italienischer Geschichte bedeuten, machen dieses Verhältnis nicht einfacher. Jeder, der eine Weile in Italien gelebt hat, weiß das. Wie verhalten wir uns als Schule angesichts solcher Schwierigkeiten?

Wir glauben nicht, daß Wunden heilen, wenn man sie leugnet oder rhetorisch über sie hinweggleitet. Wir glauben nicht, daß halbe Wahrheiten und historische Retuschen ein gutes Fundament liefern für den Bau, an dem wir mithelfen. Ohne

Diskussion und ohne offene Aussprache auch des Unangenehmen bliebe zuviel Geröll zurück und gefährdet das Haus, das uns alle — Italiener und Deutsche — sicher und nachbarlich beherbergen soll. Zur offenen Aussprache gehört, daß Konspiration Konspiration, Opportunismus Opportunismus genannt wird — und daß jene Verbrechen, die Deutsche im deutschen Namen begangen haben, auch Verbrechen heißen.

Die sachlich gewordene historische Diskussion setzt sich aber nicht die schmerzvolle Begegnung mit dunklen Strecken irgendeiner nationalen Geschichte zum Ziel. Indem sie etwa — gerade weil sie sachlich ist — die Unhaltbarkeit der Identifikation ganzer Völker mit einer staatsoffiziellen Ideologie nachweisen kann, öffnet sie den Weg zu gegenseitigem Verständnis. Vielleicht ist das kritische Mitdenken, zu dem wir unsere Schüler erziehen und ermutigen, auf keinem anderen Gebiet des Unterrichts so intensiv wie auf dem von Geschichte und Politik. Hier sind wir die Geprüften.

3. Schwierigkeiten und Chancen des Geschichtsunterrichts

Lassen Sie mich die Erfahrung des Geschichtslehrers umreißen! Die jungen Menschen sind, sobald Fragen der letzten sechzig—siebzig Jahre behandelt werden, geradezu auf dem Sprunge, den Erwachsenen bei einem falschen Ton, bei einem Ausweichen oder bei einer Beschönigung zu ertappen. Schöpfen sie einen solchen Verdacht, so zwingen sie den Lehrer durch nachsetzende Fragen zu letzter Offenheit. Die einen wollen nicht, daß historische Erklärung zur Entschuldigung wird. In der moralischen Radikalität, die dem Jugendlichen eigen ist, beargwöhnt er die Historie, weil sie eine Wissenschaft und eine Anschauungsweise ist, die sich durch ihren Willen zum Verstehen charakterisiert. Der Achtzehnjährige aber will eine wirkliche oder vermeintliche Untat und auch ein wirkliches oder vermeintliches Versagen nicht verstehen, sondern verdammen. Man muß ihn allmählich davon überzeugen, daß man verstehen und doch verdammen kann — daß aber Verdammung ohne den Willen zu vorherigem Begreifen selbst verdammungswürdig ist; daß aller Radikalismus — auch der moralische — unmenschlich ist.

Steht so der Lehrer auf der einen Seite dem Argwohn gegenüber, schlimme Dinge schönzufärben, so auf der anderen dem Verdacht, er könne einer bloß deutschen Neigung zur Selbstanklage ergeben sein und darüber vergessen, wie fehlbar auch die anderen sind. Und beiderlei Argwohn kann uns im gleichen Augenblick und gelegentlich derselben Formulierung treffen. Als einer, der darstellt und dieser wachen Kritik ausgesetzt ist, fühlt man sich in mancher Stunde wie in einer elektrisch geladenen Atmosphäre; man spürt eine Frage voraus und weiß, daß es nun auf jedes Wort und auf jede Betonung ankommt. *Wie* sage ich es, wenn ich vom englischen Opiumkrieg rede oder von den Konzentrationslagern, die Lord Kitchener im Burenkrieg einrichtete? *Wie* sage ich es, wenn ich dennoch Mauthausen oder Auschwitz davon grundsätzlich unterscheide? *Wie* spreche ich vom Dreibund und der italienischen Intervention 1915? Oder *wie* vom abessinischen Feldzug Italiens? *Wie* äußert man sich über die Forderungen des Gemeinsamen Marktes im Verhältnis zur Verstaatlichung irgendeiner Industrie? *Wie* über die Politik der landsmannschaftlichen Verbände und deren Revisionserwartungen? *Wie* spreche ich über die Oder-Neiße-Linie?

Ich brauche diese Liste nicht zu erweitern, um Ihnen zu demonstrieren, in welch einem Gestrüpp der Gefühle, der Empfindlichkeit, der Voreingenommenheit und der Unsachlichkeit sich der Geschichtslehrer bewegen muß — der Geschichtslehrer im allgemeinen bereits, der Geschichtslehrer an einer deutschen Schule im Ausland aber besonders. Er hat den Respekt vor dem, was er als geschichtlich wahr erkannt hat oder doch dafür hält, zu verbinden mit dem Respekt vor seinem Volk, als dessen Vertrauensmann er wirkt, und mit dem Respekt, den unser Gastland wegen der einzigartigen Großzügigkeit erwarten darf, mit dem es unserem pädagogischen Tun entgegenkommt.

Keiner von uns Lehrern wird einer unbequemen Frage historischer oder politischer Natur ausweichen — auch der Mathematiklehrer bleibt der Deutsche, der seinen Schülern als Mensch antworten muß. Und alles, was wir als deutsche Lehrer gut tun, hilft mit, Schablonen zu entkräften. Im Fache Geschichte aber wird das ganze Problem unserer jeweiligen nationalen Vergangenheit und Gegenwart immer aufs neue vom Stoffe her erinnert und von der Systematik des Unterrichts lebendig gehalten. Auf diesem Felde wird ganz deutlich, wie wenig selbstverständlich, ja wie sensationell im Grunde die Existenz unserer Schule ist. Und es wird einem neuerdings bewußt, welch kostbare Möglichkeit uns Erwachsenen allen, Eltern und Lehrern, mit ihr gegeben wird: Versöhnung zu bewirken auf dem Boden des ausgesprochenen und diskutierten Wissens — und das ist eine solidere Versöhnung als die durch Verschweigen und Nicht-daran-rühren.

Die Größe dieser Möglichkeit bestimmt aber auch das Maß der Verantwortung. Verspielt wäre sie nämlich, wenn wir unsere Auffassung dogmatisierten, wenn wir nur formal zu hören bereit wären, in Wirklichkeit aber einzig nach dem rhetorischen Sieg trachteten. Vielleicht haben Sie sich, sehr verehrte Eltern, zuweilen schon gefragt, wie man denn bei einer einzigen Überlegung — „wo liegt die Kriegsschuld" etwa, 1914 oder 1939 — so lange verweilen könne, wenn doch noch so viel zu lernen sei. Dieses Verweilen resultiert aus dem Ernst unseres Vorsatzes, jeden seine Meinung aussprechen zu lassen, jeden zu hören, auf jeden einzugehen und mit allen in der Klasse die Stichhaltigkeit eines Einwandes oder einer Ansicht zu prüfen — die eigene nicht ausgenommen. Es kommt in solchen Diskussionen, in solchem Bemühen um die richtige Beurteilung eines historischen Faktums manchmal zu einem Kampf um die Seele. Man kann als Lehrer nicht immer in der wissenschaftlichen Kühle verharren und leidet unter dem eventuell menschlichen Mißerfolg, wenn man einen Schüler eine Bahn beschreiben sieht, deren verhängnisvolles Ende er, der Erwachsene, leider gut kennt. Nirgendwo sonst sind wir Erwachsenen ja so verzweifelt ohnmächtig wie in dem Versuch, eigene böse Erfahrungen unseren Kindern zu ersparen. Wir kennen auch die Ungeduld, die viele Schüler befällt, wenn sie uns — erlauben Sie mir noch einmal dieses Wort — um eine Seele ringen sehen. Wir dürfen ja nicht resignieren — als Eltern so wenig wie als Lehrer — angesichts dessen, was auf dem Spiel steht: den Frieden in seinem unendlichen Wert glaubhaft zu machen und dazu die jungen Menschen die Kunst des gegenseitigen Verstehens zu lehren. Und für unsere Jungen und Mädchen ist das zu lernen — den anderen zu hören und ihm sachlich zu antworten, sei es auch um den Preis liebgewordener Vorstellungen — wichtiger, als sich Daten einzuprägen. Die Zeit dazu muß da sein! Die Kunst des Hinhörens und des Verstehens ist wichtiger — wichtig bleibt aber auch die Kenntnis des Faktums, ohne die man nicht sachlich sein kann.

4. Zusammenfassung: Ziele und Methoden des Geschichtsunterrichts

Lassen Sie mich bitte Ziel und Methode unseres Geschichtsunterrichts noch einmal definieren!

1. Wir möchten unsere Schüler befähigen, aus der Kenntnis der Sache und aus dem zu methodischem Denken erzogenen Verstand Meinung von Wissen, Wunsch von Wirklichkeit zu unterscheiden und den Zweifel dem Urteil vorangehen zu lassen.
2. Wir möchten unsere Schüler zu personaler Verantwortung erziehen; wir wollen darum die sachliche Darstellung von Fakten und Motiven — aber auch unsere persönliche Überzeugung gegenüber diesen Fakten und Motiven zu erkennen geben. Der Historiker als Positivist bleibt unserer Jugend zu viel schuldig.
3. Wir führen den jungen Menschen vor die Geschichte und zeigen ihm die Macht des Irrtums und der Versuchung; wir zeigen ihm den Menschen in der Verstrickung durch das Böse, aber auch in seinem dauernden Kampf, das Rechte zu treffen und zu tun. Wir zeigen ihm den Menschen in seiner Schwäche und sagen ihm: Du hast dich selbst gesehen.
4. Wir möchten unseren Schülern die Einsicht vermitteln, daß die Gruppen-Vorurteile das Zusammenleben der Menschen vergiften; wir möchten ihnen zeigen, daß der Krieg böse ist, weil er das Böse in den Menschen losbindet und weil er glorifiziert, was nach dem Maßstab der Menschlichkeit und der Zivilisation hassenswert ist.
5. Die Schüler sollen wissen, daß Gruppen-Vorurteile böse sind, daß es aber ohne Gruppen nicht geht. Die Organisation der Menschheit in Gruppen — wie sie sich auch konstituieren mögen — ist nötig. Und die augenblickliche Gruppierung ist die nach Nationen. Die Nation braucht ihre Symbole, sie braucht die Zustimmung ihrer Angehörigen. Uns geht es als Erziehern darum, die jungen Menschen klar erkennen zu lassen, daß es eine Grenze der Hingabe an das eigene Volk gibt, daß unsere Gruppe einen relativen Wert besitzt und daß sie den einbüßt, wenn sie Gottes Gesetz verdrängen will. Nur in dem vom höheren Gesetz umschriebenen Raum darf die Nation unseren Gehorsam fordern.
6. Es ist uns klar, daß ein Wissen dieser Art das Leben des einzelnen schwerer macht und nicht etwa leichter. Für denjenigen, für den die Staatsautorität fraglos letzte Instanz ist, gibt es keinen Zusammenstoß einander widersprechender Pflichten. Wir erschweren ihm also das Leben, indem wir den Jugendlichen zur Reflexion bringen — und zwar erschweren wir es genau in dem Maße, als das Dasein des Menschen schwerer ist als das des Automaten.
7. Wir möchten unsere Schüler schließlich wachsam machen gegenüber jedem Zeichen von Tyrannis. Dazu gehört, daß sie die nur relative Güte auch des besten Regierungssystems erkennen, daß sie keine Staatsform a priori für gefeit halten gegen die Versuchung zum Mißbrauch der Macht. Sie sollen erkennen, daß die Tyrannis in der Gestalt eines Menschen und seines Apparates erscheinen kann — aber auch in der Gestalt einer Volksvertretung, die den Begriff „Staat" oder „Nation" oder „Vaterland" vergottet und im Namen dieses Heiligtums Leib und Seele fordert. Die Schüler müssen wissen: es gab Hitler und Stalin — es gab aber auch die Jakobiner und den französischen Konvent.

8. Unsere Methode ist die Aussprache. Wir möchten unsere Schüler überzeugen, daß für uns die Freiheit der Person keine Phrase ist. Wir hören Meinung und Einwand eines jeden, lassen unsere Ansicht modifizieren, wo das durch Argumente sachlich nahegelegt wird, und bemühen uns, die irrige oder gefährliche Ansicht des anderen als irrig oder gefährlich nachzuweisen. Vielleicht ist es in keinem Fach so wichtig, das Amt des Lehrers und seine Gewalt aus dem Spiele zu lassen und vergessen zu machen.

III.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben die DS in einem politischen Spannungsfeld gesehen. Ich wollte Ihnen zeigen, daß sie — selbst wenn sie das gar nicht wollte — ein Politikum ist: ein Politikum, insofern es sie überhaupt gibt, aber ein Politikum auch durch die Art, wie sie handelt. Sie kann gar nicht in neutraler Wissensvermittlung verharren. Sie kann auch nicht das kultivierte Individuum im Sinne einer apolitischen Humanität erziehen oder hervorbringen. Da wir alle als Angehörige von Kriegsgenerationen gebrannte Kinder sind, können wir den apolitischen Gelehrten, Ingenieur oder Kaufmann auch nicht wünschen. Wir bejahen aus vollem Herzen die *politische* Tatsache der DS, weil wir in ihr wie in anderen Stätten der Begegnung ein vortreffliches Mittel sehen, das sonst erdrückende Gewicht unserer verschiedenen nationalen Vergangenheiten in Energie zu verwandeln — in Energie zum Bau unseres gemeinsamen Hauses.

Die Handels- und Frauenschulabteilung an der Deutschen Schule zu Santiago

Von Götz Germershausen, Leiter der Abteilung

A. Gründung und Entwicklung

Im Jahre 1960 wurde an der Deutschen Schule zu Santiago eine Handels- und Frauenschulabteilung eingerichtet. Man ließ sich bei der Gründung von der Idee leiten, daß es bis dahin in Chile eigentlich nur ein Bildungsziel gab, den Weg zum Bachillerato und dann zur Universität. Das hatte zur Folge, daß im Laufe der Zeit ein Sturm auf die Universitäten einsetzte, so daß sich wesentlich mehr Studenten meldeten, als aufgenommen und als Akademiker von der Wirtschaft gebraucht werden konnten. Besonders für die Mädchen war diese Entwicklung unangenehm, da ihnen einmal nicht alle Studienmöglichkeiten offenstanden wie den Jungen, da sie andererseits oft gar nicht ernsthaft studieren wollten und nur zur Universität gingen, weil sich das so „gehöre". Außerdem standen sie oft dem abstrakt-theoretischen Unterrichtsplan in den Humanitätsklassen etwas fremd gegenüber.

So wollte man diese Lücke schließen und besonders den Mädchen eine Ausbildung gewähren, die sie befähigte, in der Wirtschaft gut bezahlte Stellungen einzunehmen, wozu kein Universitätsstudium erforderlich war. Die Gründung der Handels- und Frauenschule kam somit einer Forderung der Zeit entgegen, die sich in zweifacher Weise rechtfertigen sollte, nämlich in sich selbst und in der 6 Jahre

später stattfindenden Reform des chilenischen Schulwesens, das diese Gedanken seiner Schulreform ebenfalls zugrunde legte.

Der Anfang war für diesen in Chile neuen Schultyp nicht leicht, da die Schule keine „exámenes válidos" verlieh. So meldeten sich zunächst nur geringer begabte Schülerinnen, die meinten, auf dieser Abteilung mehr Chancen zu haben als auf der Humanitätsabteilung. Es zeigte sich aber bald, daß für Nichtskönner und vor allen Dingen für solche, die nicht arbeiten wollten, diese Abteilung ebensowenig geschaffen war wie die Humanitätsabteilung. Vor allen Dingen wurde klar, daß die Abteilung gerade Mädchen mit guten Sprachkenntnissen ausgezeichnete Möglichkeiten erschloß, die konsequentermaßen nun auch in den Aufnahmebedingungen gefordert wurden.

B. Die Bewährung der Handelsabteilung in Praxis und Schule

Heute können wir mit Stolz sagen, daß wir die erste schwere Phase überwunden haben. Mit dazu beigetragen hat, daß unsere Schülerinnen am Ende des zweiten Jahres ein einmonatiges Praktikum in einer deutschen oder deutsch-chilenischen Firma ableisten müssen. Dieses Praktikum hat sich außerordentlich bewährt. Für die Schülerinnen ist es eine erste Berührung mit der Praxis. Sie müssen ihr erworbenes Wissen anwenden und sich auf die Anforderungen der Praxis einrichten. Von der überwiegenden Mehrheit der Schülerinnen ist das Praktikum sehr positiv aufgenommen worden. Es wurde sogar von einigen Schülerinnen geäußert, daß sie selbst überrascht waren, daß es ihnen so gut gefiel.

Für die Firmen war das Praktikum zunächst eine Belastung, da sie während der einmonatigen Dauer kaum mit einer Entlastung in ihrem Betrieb rechnen durften. Dadurch aber, daß unsere Schülerinnen oft auch nach dem Praktikum endgültig in diesen Firmen blieben, nehmen sie heute gern Praktikantinnen auf. Die Schule selbst hält engen Kontakt mit diesen Firmen. Wir haben in allen Fällen versucht herauszufinden, wie die Arbeitsleistung der Mädchen von der Praxis beurteilt wird, welche Leistungen zufriedenstellen, nicht zufriedenstellend oder überhaupt nicht vorhanden waren. Wir haben im Laufe der Zeit die Anforderungen der Praxis, der meist deutschen Firmen, im Lehrplan mitberücksichtigt. So blieb der Erfolg schließlich nicht aus. Praktisch sind alle unsere Schülerinnen heute schon „vergeben", ehe sie die Schule verlassen, da die Firmen sich rechtzeitig darum bemühen, eine von uns ausgebildete Kraft zu bekommen. Ihnen werden ausgezeichnete Stellen geboten, in denen ihre Zweisprachigkeit von vornherein besser honoriert wird, als wenn sie nur mit einer Sprache arbeiten könnten. Sie beginnen mit einem Gegenwert von etwa 400 bis 500 DM und haben bei entsprechender Leistung die Möglichkeit, in zwei bis drei Jahren auf 800 bis 1000 DM zu steigen. Das ist für chilenische Verhältnisse ein ausgezeichneter Verdienst und wird von manchen Akademikern erst wesentlich später erreicht.

Die Erfolge, die unsere Mädchen in der Praxis errangen, sprachen sich nun auch in der Schule herum. Es brach die Erkenntnis durch, daß diese Abteilung kein Absteigequartier für weniger Begabte war, sondern daß hier nur Schülerinnen Erfolg hatten, die sprachbegabt waren und die willens waren zu studieren. So melden sich heute beste Schülerinnen für diese Abteilung, früher kam der Hauptanteil aus dem Süden des Landes, heute kommt der überwiegende Anteil von unserer eigenen Schule.

C. Heutiger Stand der Handels- und Frauenschulabteilung

1. Ziel

Die Handels- und Frauenschulabteilung hat sich ein dreifaches Ziel gesetzt:

a) Ausgehend von der Erkenntnis, daß das wirtschaftswissenschaftliche Wissen wie jedes andere durch wissenschaftliche Erkenntnis erworbene Wissen ein Kulturgut und daher ein Bildungsgut ist, dem der gleiche ethische Gehalt wie anderen Kulturgütern zugesprochen werden kann und daß wirtschaftliches Grundwissen für das Verständnis der heutigen Kultur und für die Mitarbeit an ihrer weiteren Gestaltung ebenso notwendig wie Grundkenntnisse in anderen Kulturbereichen sind, hat die Handelsabteilung sich das Ziel gesetzt, den Mädchen alle notwendigen betriebs-, sozial- und auch volkswirtschaftlichen Kenntnisse zu vermitteln, die sie befähigen, gehobene und höhere Positionen in Wirtschaftsunternehmen aller Art einzunehmen. Dabei soll die Zweisprachigkeit der Mädchen in der deutschen und spanischen Sprache bewußt gefördert werden. Besonders die englische Wirtschaftssprache soll erlernt werden.

b) Sie will den Mädchen eine Lebenshilfe für ihre zukünftige Aufgabe als Frau und Mutter geben, indem sie ihnen alle notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnisse vermittelt, damit sie ihren späteren Haushalt weise und systematisch leiten können. Dabei versucht die Handels- und Frauenschulabteilung dem Doppelziel der Mädchen nach Beruf und Familie gerecht zu werden.

c) Außerdem soll den Mädchen eine gediegene Allgemeinbildung zuteil werden, wofür folgende Fächer vorgesehen sind: Deutsche Literatur, Gemeinschaftskunde, Musik und Chor, Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftsgeographie (geplant) und Turnen.

2. Dauer, Aufnahmebedingungen

Der Kursus dauert 2 Jahre und setzt sich aus je 2 Semestern zusammen. Am Ende des ersten Jahres ist eine Versetzungsprüfung abzulegen. In das zweite Jahr ist ein Praktikum in einer größeren Firma eingeschlossen.

Es können Mädchen nach absolviertem 4. Humanitätsjahr aufgenommen werden, wenn sie über gute Deutsch-, befriedigende Englisch- und Spanischkenntnisse und eine gute Betragens- und Fleißnote verfügen.

3. Klassen und Schülerzahl

Die Abteilung setzt sich aus einem Unter- und einem Oberkurs zusammen. Jede Klasse hat durchschnittlich zwischen 20 bis 25 Schülerinnen.

4. Stundenplan (siehe unten)

5. Die Lehrer

An der Handels- und Frauenschulabteilung unterrichten:

1 Studienassessor (Dipl.-Hdl.) für die Handelsfächer deutsche und Fremdsprachenstenographie,
1 Fachlehrerin für die hauswirtschaftlichen Fächer, deutsche und Fremdsprachenstenographie,
2 Studienräte für die allgemeinbildenden Fächer,

1 Mittelschullehrer für Musik,
1 Sportlehrerin,
7 chilenische Fachlehrer, davon 2 deutschsprachige Ortskräfte.

Alle Lehrkräfte außer den beiden erstgenannten geben auch an der Humanitätsabteilung Unterricht.

D. Versuch einer Untersuchung der Rentabilität der Handelsabteilung

Vom Auswärtigen Amt in Bonn wird mit Recht der Versuch gemacht, festzustellen, ob die ausgegebenen Mittel auch wirklich erfolgversprechend eingesetzt werden, ob nämlich genügend deutschsprachige Schüler vorhanden sind und ob die Klassenstärke entsprechend hoch ist, damit sich die Entsendung eines deutschen Lehrers rentiert. Man sollte derartige Untersuchungen einmal auf die Handelsschulabteilung ausdehnen. Dann würde man nämlich feststellen, daß sich hier die verhältnismäßig geringen eingesetzten Mittel höher rentieren als in der Humanitätsabteilung.

Es werden grundsätzlich nur Schülerinnen mit guten Deutschkenntnissen aufgenommen. Wie aus dem Stundenplan ersichtlich ist, wird der überwiegende Teil der Stunden in Deutsch unterrichtet, wie das an der Humanitätsabteilung längst nicht mehr der Fall ist.

Welche andere Abteilung kann aber für sich in Anspruch nehmen, daß nahezu alle Schülerinnen die deutsche Sprache in ihrem Berufsleben brauchen, daß sie dort praktisch alle der deutschen Wirtschaft dienen?

In dreifacher Weise werden die Mädchen der Handelsschule für die deutsche Wirtschaft tätig:

1. Sie arbeiten in einer deutschen Firma. Fast alle großen und größeren deutschen Firmen haben Zweigstellen oder sogar Fabriken in Chile. Bei der stark angespannten Arbeitsmarktlage in Deutschland ist es überhaupt nicht möglich, geeignete Kräfte ins Ausland zu holen oder nur zu überhöhten Preisen. Wenn es aber in dem betreffenden Land deutschsprachige Kräfte gibt, warum soll man sich diese nicht nutzbar machen? Das scheint heute sogar eine einfach notwendige Forderung zu sein!
2. Sie arbeiten in chilenischen Firmen, die mit Deutschland in Kontakt stehen, also Import- oder Exportfirmen. Niemand wird leugnen, daß von einer Deutschland gegenüber positiv eingestellten Chefsekretärin Impulse ausgehen können, die zum Abschluß eines Vertrages mit einer deutschen Firma führen können, obwohl vielleicht ein ebensogünstiges oder noch günstigeres Angebot aus einem Konkurrenzland vorgelegen hat!
3. Viele der Mädchen gehen nach Deutschland und werden dort in der Wirtschaft tätig. Oft studieren sie sogar noch weiter. Wir kennen Fälle, in denen sie chemisch-technische Assistentin oder examinierte Krankenschwester wurden, also in ausgesprochenen Mangelberufen ihr Betätigungsfeld fanden.

Wenn von bedeutenden Industrie- und Handelsfirmen, wie Anilquímica, Olympia, Bayer, Gildemeister, Ultramar u. a. m. unsere Schülerinnen schon von der Schulbank kontratiert werden, wenn leitende Herren dieser Firmen daran interessiert sind, daß diese Abteilung noch ausgebaut wird, daß sie jedoch an

Abiturientinnen weniger Interesse haben, dann dürfte daraus eindeutig hervorgehen, welche Bedeutung deutsche Wirtschaftsfirmen im Ausland gerade einer solchen Handelsabteilung beimessen. Das sollte auch in Bonn zu denken geben. Vor allen Dingen sollte sich die Erkenntnis durchsetzen, daß die hierfür eingesetzten Mittel sich in jeder Weise rentieren, und daß man deswegen den deutschen Handelsschulen im Ausland mehr Unterstützung als bisher zukommen lassen sollte.

E. Ausblick

Nachdem die Handels- und Frauenschulabteilung bei Schülern, Eltern und in der Wirtschaft breite Anerkennung gefunden hat, dürfte in Zukunft mit einem stärkeren Andrang zu dieser Abteilung zu rechnen sein, der in seinen Tendenzen bereits jetzt sichtbar wird. Sollte sich diese Tendenz fortsetzen, dann müßte in absehbarer Zeit ein zweiter Zug eingerichtet werden. Zu überlegen wäre ebenfalls, ob man nicht auch eine Handelsabteilung für Jungen einrichten soll, die dann natürlich ihren Schwerpunkt auf die betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und sprachlichen Fächer legen müßte, ähnlich wie das bei den deutschen Wirtschaftsoberschulen und den Wirtschaftsgymnasien der Fall ist.

Wie weit sich die „Reforma Educacional" auf die Handels- und Frauenschulabteilung auswirken wird, läßt sich im Moment noch nicht übersehen. Dieser Plan sieht vor, daß bereits vor dem 4. Humanitätsjahr in dem praktischen Zug Unterrichtsfächer gelehrt werden, die auf den späteren Beruf vorbereiten. Das würde bedeuten, daß einige der Fächer der Handels- und Frauenschule bereits in diesem Zug gelehrt würden.

Grundsätzlich kann jedoch gesagt werden, daß die weitere Entwicklung wahrscheinlich einen sehr positiven Verlauf nehmen wird.

4. Stundenplan

Fächer:	Unterstufe Anzahl der Stunden	Oberstufe Stunden	Fächer:	Unterstufe Anzahl der Stunden	Oberstufe Stunden
Deutsch *) 6 Stunden			*Kochen* *)	4	4
Handelskunde + Handelskorrespondenz	2	2	*Nadelarbeit* *)	3	3
Rechtschreibung	2	2	*Heimgestaltung* *)	1	1
Übersetzung	2	2	*Gesundheitslehre* *)	1	1
Spanisch 5 Stunden			Stundenzahl der Frauenfächer	9	9
Ortografía	2	2	*Deutsche Literatur* *)	2	2
Redacción Comercial	2	2	*Gemeinschaftskunde*	1	1
Organisación de Oficina	1	1	*Musik und Chor* *)	2	2
Englisch	3	3	*Turnen* *)	2	2
Maschinenschreiben	5	6	Stundenzahl der allgemeinbildenden Fächer	7	7
Kurzschrift *)			Gesamtstundenzahl	44	45 + 2 Wahl
deutsch	5	3			
spanisch	—	2			
englisch	—	2 (Wahl)			
Buchführung *)	2	2			
Rechnen *)	2	2			
Stundenzahl der Handelsfächer	28	31	*) Davon werden in deutscher Sprache unterrichtet	30	30 + 2 Wahl

Der Wendekreis

Von Max Tepp, Alvarez Thomas 1326, Buenos Aires

Anmerkung der Schriftleitung: Zum 75. Geburtstag von Max Tepp am 12. 6. 1966 wollen wir dem Erzieher und Schriftsteller selbst das Wort geben, nachdem die Zeitschrift bereits in Heft 6/1959 und Heft 5/1961 über Leben und Werk des seit 1924 in Südamerika lebenden und damit wohl dienstältesten Auslandslehrers berichtet hat.

Es soll hier nicht vom Wendekreis des Steinbocks noch von dem des Krebses die Rede sein, sondern von einer pädagogischen Angelegenheit. Eine Gruppe von Hamburger Lehrern veröffentlichte im Anschluß an eine Tagung in Tübingen ihre Gedanken in zwei Zeitschriften. Die eine hieß „Die Wende" und wurde von Fritz Jöde zusammengestellt, weil wir meinten, nun müsse sich alles wenden, und die andere hieß „Der Leib" und wurde von mir herausgebracht.

Um diese beiden Zeitschriften sammelte sich ein größerer Kreis, den man mit Wendekreis bezeichnete. Dieser Wendekreis gründete eine große Hamburger Schule mit 500 Schülern, die vom Hamburger Staat unterhalten wurde und den Namen Wendekreisschule oder kurz Wendeschule erhielt.

Die Gründung der Schule hat eine kleine Vorgeschichte. Ich kam mit den Schülern meiner Klasse auch außerhalb der amtlichen Schulzeit zusammen; wir beschäftigten uns mit Dingen, die im amtlichen Schulplan keinen Platz fanden. Wir besuchten und studierten Museen, Kunstsammlungen, machten Ausflüge, führten Besichtigungen aller Art durch und fanden neue Wege des männlichen Tanzes, veranstalteten Tanzabende in Hamburg, Erfurt und Berlin, beteiligten uns an der Tagung für künstlerische Körperschulung in Berlin, die vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet wurde, machten Reisen durch ganz Deutschland und lernten so vielerlei, das die Schule nicht lehren konnte. Es kam ganz von selbst, daß wir der Meinung waren, unsere Nachmittags- und Freizeitarbeit sei wichtiger und wesentlicher als die amtliche Vormittagsschularbeit. So richtete ich denn eines Tages ein Gesuch an die damals noch „hochlöbliche Oberschulbehörde" um Anerkennung meiner kleinen Schul- und Arbeitsgemeinschaft und ihre Loslösung aus dem offiziellen Vormittagsbetrieb der Schule. Der damalige Präses ließ mich rufen; er zeigte sich sehr erfreut über meine Pläne und meinen Idealismus und er hätte gewiß nichts dagegen einzuwenden; aber die Oberschulbehörde sei eine Körperschaft, die sich aus verschiedenen Schulräten zusammensetze — und diese Körperschaft habe mein Gesuch abgelehnt. Ich dankte und bat um die Namen dieser Schulräte. Ich besuchte jeden dieser Herren einzeln: immer derselbe Empfang und immer dieselbe Antwort. Jeder einzelne war einverstanden, ja sogar begeistert. Jeder einzelne positiv, der Beschluß der Körperschaft negativ. Wer trägt nun die Verantwortung für unsere Jugend, schrieb ich damals, wenn der Beschluß einer Körperschaft gegen die Überzeugung jedes Mitgliedes dieser Körperschaft verstößt?

Diese kleine Geschichte wiederholt sich tausendfach in der menschlichen Gesellschaft; sie ist ein Beispiel dafür, wie gern und einfach sich ein Mensch einer Verantwortung entzieht.

Aber ein Jahr danach — 1920 — hatten wir mehr als eine bescheidene pädagogische Zelle. Wir bekamen unsere Wendekreisschule. Ein einmaliger Fall in der Geschichte: Eine Behörde übergibt einem Kreis von jungen Leuten eine staatliche Schule mit 500 Kindern. Die Behörde vertraut diesem Kreis die Schule an. Die volle und einzige Verantwortung für diese Schule übernimmt der Wendekreis. Der Kreis teilt die Verantwortung mit den Eltern, die ihre Kinder in die Schule schicken. Die Behörde schaltet sich aus, bis auf die Besoldung und materielle Erhaltung der Schule: sie übergab die Schule der Selbstverantwortung einer Gemeinschaft von Eltern und Lehrern. Dieses unbegrenzte Vertrauen bedeutete sowohl für die Eltern als auch für uns einen starken Auftrieb in der Arbeit; es stärkte unser Selbstvertrauen und fachte unsere Begeisterung an.

Es wurde nicht viel Aufhebens gemacht. Wir übernahmen die Schule, so wie sie war mit den Schülern, die gemäß dem Schulbezirk dort eingeschult waren. Wir erklärten den Eltern unsern Arbeitsplan. Danach konnten die Eltern sich entscheiden. Es stand ihnen frei, ihre Kinder in der Schule zu belassen oder umzuschulen. Dafür konnten Eltern aus ganz Hamburg, die an unserer neuen Schule lebhaften Anteil nahmen, ihre Kinder zu uns schicken. Auf diese Weise konnte auch ich meine bestehende pädagogische Zelle in ihrer Gesamtheit in die neue Schule verpflanzen. Allerdings hatten die Schüler dieser Zelle einen sehr langen Weg, denn sie wohnten am andern Ende der Stadt. Aber da zeigte sich bereits die neue Bereitschaft. Es half die große Gönnerin unserer Schule, Frau Wörmann, die Witwe des Schiffsreeders Adolf Wörmann; die Schüler bekamen Fahrkarten und Fahrräder.

So begann mit viel Begeisterung eine Zeit voller Arbeit. Die Gegner sprachen abfällig von „Teppscher Pädajödik", oder von dem neuerfundenen Tanz der Wendeschule, dem „Mac Step". Aber das konnte die Begeisterung nur anfachen.

Zunächst sammelte jeder der 20 Lehrer um sich einen Kreis von Kindern, der weder an Alter noch Geschlecht gebunden war. Es war die Schar, deren Mitglieder sich irgendwie verbunden oder zueinander hingezogen fühlten. Diese Schar war eine Art Schulfamilie, und sie übernahm auch die eigentliche Aufgabe der Familie, d. h. die Verantwortung für die sachgemäße Erziehung jedes einzelnen. Es wurden Bücher gelesen, erzählt, Lieder gesungen, Ausflüge gemacht, Wege und Mittel der Erziehung besprochen, Museen studiert, Werkstätten und Fabriken besucht, in Kunstausstellungen gezeichnet. Die Familie oder die Schar wachte über der physischen und geistigen Entwicklung jedes Kindes, stärkte sein Verantwortungsbewußtsein durch kleine Aufgaben innerhalb dieses Kreises und suchte nach seinen Ausbildungsmöglichkeiten.

Besser als jede Testforschung, die aus dem Erziehungsleben verschwinden muß, weil sie eine Entwürdigung des lebendigen Menschen ist, erkennt die Schulfamilie besondere Begabungen, die zu pflegen sind, auch Schwächen und Fehler des Einzelnen, die zu bekämpfen sind, auch organisatorische Neuerungen und Verbesserungen der Schule, Ordnungsdienst und Pflege des Schulhauses. Nur der lebendige, liebende Mensch kann einen andern Menschen zu seiner wahren Bestimmung führen. Die Familie erkennt und bestimmt, daß der Schüler Fritz eine Begabung für Architektur hat und weist ihn zu den entsprechenden Sonder- und Fachkursen am Nachmittag, vermittelt ihm Bücher, bringt ihn mit bedeutenden Architekten zusammen und sucht ihn auf jede mögliche Weise zu fördern.

Am Nachmittag lösten sich die Familien auf, und die Kinder gingen in ihre Kurse, die ihrem Alter, ihrer Begabung und ihrer Entwicklung gemäß waren. Diese Kurse wurden von Personen geführt, die ihr Fach verstanden. Da gab es Handfertigkeitskurse im Schmieden, Tischlern und Kleben, Mathematik, Musik, Sprachen, Geschichte, Geographie, Literatur, soziale Arbeit. Zu diesen Kursen zogen wir weitgehend freiwillige Helfer heran, die über ihr Fach zu den Kindern sprachen oder in ihrem Fach mit den Kindern arbeiteten. Bankbeamte erklärten den Betrieb einer Bank und die Bedeutung des Geldes im Wirtschaftsleben, Chemiker zeigten ihre Arbeit im Laboratorium, Architekten sprachen über Baukunst, Museumsdirektoren über ihre Sammlungen. Ich habe immer wieder festgestellt, daß diese Fachleute sehr gern bei uns arbeiteten, weil ihnen viel an dem unbefangenen Urteil eines Kindes lag.

Natürlich waren die Lehrer von morgens bis abends eingespannt. Es gab praktisch keine Ruhepause.

Zuweilen begab sich eine Schar für längere Zeit zu besonderen Unternehmungen an Studienstätten, die außerhalb der Schule lagen.

Ich machte mit meiner Jungengruppe eine Reise in einem großen Rettungsboot auf die Ostsee. Wir besuchten Mölln, die Stadt Till Eulenspiegels, wir studierten die Schleusen zwischen Elbe und Alster sowie die des Elb-Trave-Kanals. Wir sahen uns die alten Bauwerke der Stadt Lübeck an, die Marienkirche, das Holstentor, die Salzspeicher, in denen wir übernachteten. Wir lernten, daß in der Ostsee der Wasserspiegel beträchtlich fallen kann, obgleich es keine Ebbe und Flut gibt. Wir lernten so viele Dinge, die wir zu Hause unmöglich lernen konnten.

Auch hielt ich mich mit meiner Gruppe zwei Wochen lang im Museum auf, um die primitive Kunst zu studieren: Die Kinder zeichneten, malten und machten Notizen; Prof. Stettiner, der Direktor des Museums, hatte mir seine Einwilligung ein wenig widerstrebend gegeben und war täglich persönlich dabei, um seine kostbaren Porzellansammlungen zu schützen. Als die zwei Wochen herum waren, bat er mich, ich möchte doch noch einige Zeit bleiben, denn er habe in seiner ganzen Studienzeit nicht soviel über primitive Kunst nachgedacht und gelernt wie in diesen vierzehn Tagen von den Kindern.

Ein andermal machte meine Gruppe eine Reise nach Berlin, um im Lessing-Theater männliche Tanzkunst zu zeigen. Oder wir machten eine Fahrt durch den Harz usw. Es leuchtet ein, daß die Kinder einen sehr viel größeren Studienkreis hatten, als ihn eine Schule im Allgemeinen zu bieten vermag.

Es ist erstaunlich, was ein kleines Kind von etwa 3 bis 5 Jahren alles wissen und lernen will. Es ist unermüdlich in seinem Fragen und Forschen, so daß es den Eltern sogar oft lästig fällt. Mit dem Eintritt in die Schule läßt diese Wißbegierde gewöhnlich stark nach, weil die Schule planmäßig andere Dinge an das Kind heranbringen will, die nicht im Interessenkreis des Kindes liegen. Die Wendekreisschule machte sich einfache Erfahrung zu nutze und lernte daraus. Sie hielt die Wißbegierde des kleinen Kindes weiterhin wach und beantwortete das alles umfassende Fragen der Kinder. Alles Wissen und Können wurde vom Kinde aus und durch die Kinder entdeckt und gewonnen.

Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen e. V.

Der Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen e. V. (FDA) ist eine Einrichtung der gewerblichen Wirtschaft zur *Förderung der deutschsprachigen Schulen im Ausland* und anderer Bildungseinrichtungen, die der deutschen Sprache dienen.

Die deutschsprachigen Schulen sind für die Erhaltung und Pflege deutscher Sprache und Kultur im Ausland die wichtigsten Außenposten.

Sie zu fördern, ist eine *Verpflichtung aller* kulturell interessierten Kreise. Die Wirtschaft mit ihren großen Außenhandelsinteressen und Auslandserfahrungen kann Mittler auf vielen Gebieten des kulturellen Austausches sein. Sie kann oft schneller reagieren als amtliche Stellen, zumal wenn sie hierfür eigene Mittel bereitstellt.

Über 400 deutschsprachige Schulen in über 40 Ländern

sind das Ergebnis einer mühevollen Aufbauarbeit nach dem 2. Weltkrieg. Enteignung und Schließung der Schulen, der Mangel an Lehrkräften und die Notwendigkeit, sich den jeweiligen Landesvorschriften anpassen zu müssen, haben zu einem Strukturwandel der Auslandsschulen alten Typs geführt.

An die Stelle der ehemals vorherrschenden Volkstumsschule ist mehr und mehr die *Begegnungsschule* getreten, die auch den Kindern ausländischer Eltern offensteht und ihren Unterricht zugleich in der jeweiligen Landessprache erteilt.

Damit sind die Auslandsschulen vielfach zu einer Stätte der Begegnung verschiedener Kulturen und zu einer Brücke der menschlichen Beziehungen unter den Völkern geworden.

Im Gegensatz zu anderen Staaten sah sich die Bundesrepublik nach dem Kriege vor den *Neuaufbau* ihres *auswärtigen Schulwesens* gestellt, wobei viele rechtliche, praktische und vor allem psychologische Hindernisse zu überwinden waren. Sie unterstützt viele Schulen durch Vermittlung und Entsendung von deutschen Lehrkräften (z. Z. über 1000) sowie durch umfangreiche Lehr- und Sachmittel. Die öffentlichen Mittel reichen allein aber nicht aus, um auch nur den dringendsten Wünschen und Erfordernissen gerecht werden zu können.

In Erkenntnis ihrer eigenen Verpflichtung haben die Vertreter der führenden Spitzenverbände und Einzelpersönlichkeiten der Wirtschaft den Freundeskreis Deutscher Auslandsschulen e. V. gegründet.

Die Bemühungen des FDA sind darauf gerichtet, solche Vorhaben zu unterstützen, denen eine amtliche Förderung — aus welchen Gründen auch immer — versagt ist, die unter Berücksichtigung der Interessen der Wirtschaft dennoch eine schnelle und wirksame Hilfe verlangen.

Alle Maßnahmen des Freundeskreises erfolgen in enger Zusammenarbeit mit den amtlichen Stellen und fachkundigen Kräften des In- und Auslandes, u. a. den Auslandshandelskammern, die aufgrund der Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse und ihrer Verbundenheit mit den deutschen kulturellen Belangen im Ausland zu einer beratenden Funktion berufen sind.

Seit Gründung im Jahre 1960 konnte der FDA mit frei verfügbaren Mitteln nahezu *80 Schulprojekte* fördern durch Gewährung von Zuschüssen für

— Schulneubau- oder -erweiterungsbauten
— Ausstattung von Schulräumen
— Anschaffung von Lehr- und Sachmitteln
— Einrichtung von Schülerbibliotheken
— Versorgung der Schulen mit Industriefilmen oder -diapositiven u. a. m.

Nicht berücksichtigt sind hierbei die namhaften zweckgebundenen Spenden der Unternehmen, die zahlreichen Schulen ebenfalls über den Freundeskreis zugeleitet werden konnten.

Viele Aufgaben sind noch ungelöst. Besondere Sorge bereitet der *Lehrermangel* in manchen Ländern. Die Schulen in Südamerika wollen dieser Not z. B. durch Ausbildung deutscher ortsansässiger Kräfte an eigenen Lehrerausbildungsstätten begegnen. Solche Seminare sind für das gesamte Schulwesen eines Landes von Bedeutung.

Wenn die geplanten Projekte zügig verwirklicht werden sollen, bedarf es auch insoweit über die öffentlichen Mittel des Staates und die Eigenleistungen der Schulträger hinaus des Einsatzes größerer privater Mittel.

Die Förderung der deutschsprachigen Schulen liegt im eigenen Interesse der Wirtschaft:

Die Mehrzahl der Schulen liegt in den Entwicklungsländern, für deren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau auch den allgemeinbildenden Anstalten eine Schlüsselposition zufällt. Ohne Hebung des Bildungsstandes ist eine Stabilisierung oder ein Fortschritt der wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnisse dieser Länder nicht möglich. Jede Bildungsinvestition ist deshalb wesentlicher Bestandteil einer umfassenden Entwicklungshilfe.

Durch die immer stärker werdende internationale wirtschaftliche Verflechtung sind deutsche Fachkräfte gezwungen, mit ihren Familien für Jahre ihren Aufenthalt im Ausland zu nehmen. Auch für sie ist es von großer Bedeutung, daß für die Unterrichtung ihrer Kinder deutschsprachige Schulen zur Verfügung stehen.

Die Pflege und Ausweitung unserer Außenhandelsbeziehungen erfordert in zunehmendem Maße die Einstellung von mehrsprachigen Kräften. Durch die Unterrichtung in der Mutter- und Landessprache schaffen die deutschen Auslandsschulen mit eine wesentliche Voraussetzung.

Viele ausländische Kinder, die die deutschen Schulen besuchen, werden später einmal führende Posten in Staat und Wirtschaft ihres Landes bekleiden. Ihre Verbundenheit mit der deutschen Kultur und die Beherrschung der deutschen Sprache wird auf die politischen und außenwirtschaftlichen Beziehungen ihrer Länder zu Deutschland nicht ohne Einfluß bleiben.

Jeder noch so geringe Beitrag ist ein Baustein für die Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache im Ausland.

Der *Freundeskreis* Deutscher Auslandsschulen e. V. ist als *gemeinnützige Körperschaft* im Sinne des § 4 Abs. 1 Ziff. 6 KStG anerkannt. Alle *Zahlungen*, über die eine Bestätigung als Nachweis gegenüber dem Finanzamt ausgestellt wird,

sind nach § 10b des Einkommensteuergesetzes und § 11 des KStG *steuerlich abzugsfähig* bis zur Höhe von insgesamt 5 v. H. des Einkommens oder 2 v. T. der Summe der gesamten Umsätze und der im Kalenderjahr aufgewendeten Löhne und Gehälter.

Anschrift: 53 Bonn, Markt 26—32, Tel.: 5 19 31, FS: 08 86805.

Konto: Commerzbank AG, Filiale Düsseldorf, Nr. 80 000.

Vorstand: Vorsitzender: *Prof. Dr. Rolf Rodenstock,* Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie; stellv. Vorsitzender: *Dr. Albrecht Düren,* Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages; *Dr. Dr. Heinrich Emmendörfer; Dr. Ludwig Losacker,* Direktor des Deutschen Industrieinstitutes; *Prof. Gust. Stein,* Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Bundesverbandes der Deutschen Industrie.

Deutsche Reifeprüfungen im Ausland vom 1. April 1965 bis 31. März 1966

Zum Abschluß ihrer unterrichtlichen und erzieherischen Arbeit wurden zwischen dem 1. April 1965 und dem 31. März 1966 an einer Reihe von Schulen im Ausland deutsche Reifeprüfungen abgehalten. Diese Prüfungen fanden unter dem Vorsitz eines Beauftragten der Ständigen Konferenz der Kultusminister statt, den jeweils der Präsident dieser Konferenz im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt bestellte.

Die ausgefertigten deutschen Reifezeugnisse tragen die Unterschrift des von der Kultusministerkonferenz beauftragten Prüfungsvorsitzenden und sind als vollgültige deutsche Reifezeugnisse anerkannt.

I.

Deutsche Reifeprüfungen fanden an folgenden Deutschen Auslandsschulen, die zur Reifeprüfung führen, statt:

Belgien: Deutsche Schule in Brüssel;

Finnland: Deutsche Schule (Pestalozzi-Schule) in Helsinki;

Griechenland: Deutsche Schule (Dörpfeld-Gymnasium) in Athen;

Iran: Deutsche Schule in Teheran;

Italien: Deutsche Schule in Mailand, Istituto Giulia in Mailand, Deutsche Schule in Rom;

Japan: Deutsche Schule in Tokyo;

Niederlande: Deutsche Schule in Den Haag, Kolleg Exaten in Baexem, Arnold-Janssen-Schule in Steyl, St. Michaels-Gymnasium in Steyl, Kolleg St. Ludwig in Vlodrop, St. Josefs-Kolleg in Watersleyde-Sittard;

Portugal: Deutsche Schule in Lissabon;

Spanien: Deutsche Schule (Colegio de San Miguel) in Madrid;

Vereinigte Arabische Republik: Deutsche Evangelische Oberschule in Kairo.

Diese Prüfungen wurden nach der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 abgenommen.

II.

Außerdem wurden folgende Deutsche Auslandsschulen, die zur Schlußprüfung führen, durch die Kultusministerkonferenz zur Abhaltung einer deutschen Reifeprüfung ermächtigt, bei der gleichfalls die Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954 angewandt wurde:

Äthiopien: Deutsche Schule in Addis Abeba;

Schweden: Deutsche Schule in Stockholm.

III.

Die Kultusministerkonferenz erteilte ebenfalls Privatschulen im deutschsprachigen Ausland die Genehmigung, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten:

Österreich: Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch;

Schweiz: Institut auf dem Rosenberg, St. Gallen, Lyceum Alpinum in Zuoz.

Die Reifeprüfung am Privatgymnasium Stella Matutina in Feldkirch wurde nach der Reifeprüfungsordnung vom 5. August 1954, die Reifeprüfungen an den vorgenannten Schweizer Schulen wurden nach der Ordnung für deutsche Reifeprüfungen an Privatschulen im deutschsprachigen Ausland vom 15. Februar 1961 durchgeführt.

IV.

Auch die Deutsche Schule in Istanbul wurde durch die Kultusministerkonferenz ermächtigt, eine deutsche Reifeprüfung abzuhalten. Diese wurde nach der schuleigenen, vom türkischen Unterrichtsministerium genehmigten Reifeprüfungsordnung vom 2. März 1956 vollzogen.

V.

An folgenden Deutschen Schulen im Ausland konnte nach Besuch eines von der Kultusministerkonferenz genehmigten 13. bzw. 12. und 13. Schuljahres, das auf den bis zur Hochschulreife des Gastlandes führenden Lehrgang aufgebaut worden ist, durch erfolgreiche Teilnahme an einer erweiterten Ergänzungsprüfung ein vollgültiges deutsches Reifezeugnis erworben werden:

Argentinien: Escuela des Norte/Goethe-Schule in Martinez/Buenos Aires;

Kolumbien: Colegio Andino in Bogotá;

Peru: Colegio Peruano-Alemán in Miraflores-Lima;

Südwestafrika: Deutsche Höhere Privatschule Windhoek.

Diesen Prüfungen lagen die einschlägigen Bestimmungen der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 zu Grunde.

Persönliche Nachrichten

80. Geburtstag von Frau Ella Hettich. Am 29. April 1966 feierte Frau Ella Hettich, geb. von Dobschütz, im Familienkreise ihren 80. Geburtstag. Die ehemalige Auslandslehrerin — sie war bis zu ihrer Verheiratung mit Dr. Leonhard Hettich an den deutschen Schulen in Gardone, Galatz und Bukarest tätig — ist mit unserer Zeitschrift eng verbunden, hat sie doch als Gattin des Gründers und 1. Herausgebers das Wachsen und Werden der Zeitschrift während der ersten zehn Jahre unmittelbar miterlebt. Die Schriftleitung wünscht der Jubilarin noch schöne Jahre bei guter Gesundheit.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben starb am 5. 1. 1966 in Alsfeld unser Kollege Schulrat a. D.

Georg Reisinger

als Opfer eines Verkehrsunfalls, nachdem ihm tags zuvor das Bundesverdienstkreuz überreicht worden war.

Georg Reisinger war 1883 im Odenwald geboren. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Friedberg (Hessen) war er von 1906 bis 1915 als Lehrer an der Internationalen

Schule für protestantische Kinder in Mailand tätig, kam dann an die Deutsche Schule in Haidarpascha bei Konstantinopel, wurde von dort 1918 repatriiert, um schon 1921 wieder hinauszugehen. Er übernahm die Leitung der Deutschen Schule in Rom, die damals neu eröffnet wurde. Nach zwölfjähriger Tätigkeit in Rom kehrte Reisinger in die hessische Heimat zurück, wo ihm eine Schulratstelle übertragen wurde.

Mit seinem Tode verliert die Auslandslehrerschaft einen ihrer Pioniere. Ehre seinem Andenken!

Peter Peetz †

Am 5. Mai 1966 verstarb nach kurzer Krankheit in seiner Heimatstadt Hamburg der langjährige Leiter der Rechtsschutzstelle der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft *Peter Peetz*. Vornehmlich die „Kolleginnen und Kollegen der Ersten Stunde" beim Wiederaufbau des deutschen Auslandsschulwesens werden dankbar seiner gedenken: Ein unermüdlicher und fairer Streiter für die Demokratisierung unseres gesamten Bildungswesens, ein treuer und sachkundiger Anwalt für die Rechte unserer Kolleginnen und Kollegen im Auslandsschuldienst hat er in ritterlicher Weise deutlich gemacht, was die Partnerschaft zwischen Behörde und freiem Lehrerverband in der Verantwortung vor dem Ganzen bedeutet und erwirkt. Peter Peetz hat seinen guten Platz in der Geschichte des deutschen Auslandsschulwesens. HRK.

Zurückgekehrt: *Matilde Berendes* (Instituto Ballester) nach 4 Jahren, *Heinz Engel* (Instituto Ballester) nach 5 Jahren, *Margot Pumplun* (Norte-Goethe-Schule, später Hölters-Schule) nach 5 Jahren, *Ernst Schirmer* (Norte-Schule) nach 7 Jahren, *Erich Schwitzner* (Norte-Schule) nach 3 Jahren, *Dieter Teising* (Pestalozzi-Schule) nach 3 Jahren, *Eberhard Wehlisch* (Reuter-Schule) nach 3 Jahren, *Franz-Josef Harling*, OStR, nach 5jährigem Dienst an der DS Valparaiso (Chile) an das Städt. Gymn. Gummersbach (Anschr.: 5282 Dieringhausen, Kölner Str. 72), *Irmgard Resch*, L, aus Kabul (Afghanistan) nach 207 Ahrensburg, Hinterm Vogelherd 30.

Hinausgegangen: *Erika Wöbbeking*, L, aus Niedersachsen, und *Gerda Mehl*, L, aus Baden-Württ., beide an die DS Oruro (Bolivien), *Eleonore Gutzmann*, aus Neumünster, und *Dr. Karl Pruefer*, OStR, aus Neuß, beide am 13. 4. 1966 an die DS Kapstadt.

Mitteilung der Schriftleitung

Aus technischen Gründen erscheinen die Hefte 7 und 8 der Zeitschrift künftig jeweils als Doppelheft 7/8 im Juli. Als nächstes Heft wird Nr. 9 im September erscheinen.

Aus aller Welt

Deutschland

Die Kultusminister und -senatoren der Länder traten am 31. März/1. April 1966 unter dem Vorsitz von Kultusminister *Prof. Dr. Ernst Schütte* in Saarbrücken zu ihrer 111. Plenarsitzung zusammen. An den Beratungen nahmen der Bundesminister der Verteidigung, *Kai-Uwe von Hassel,* sowie am zweiten Sitzungstag für das Auswärtige Amt der bisherige Leiter der Kulturabteilung, Botschafter *Dr. Dieter Sattler,* teil.

Wie das Sekretariat der Kultusministerkonferenz mitteilt, gab Bundesminister von Hassel in Fortsetzung bisheriger Einzelbesprechungen des Bundesministers der Verteidigung mit dem Präsidenten der Kultusministerkonferenz sowie der Beratungen in der 1965 gebildeten Kontaktkommission in zwei ausführlichen Referaten einen umfassenden Überblick über die Maßnahmen zur beruflichen und fachlichen Ausbildung bzw. Fortbildung von Bundeswehrangehörigen, über die Neuordnung des Ausbildungs- und Bildungsgangs der Offiziere, sowie über Erfahrungen aus Musterungen in gesundheitspolitischer Hinsicht. — Nach einem Meinungsaustausch über diese Themen wurden zusätzlich vor allem Fragen der Zulassung gedienter Abiturienten zum Universitätsstudium sowie die Auswirkung der Schuljahresumstellung auf den Herbst im Hinblick auf die Einberufungstermine erörtert. In diesem Zusammenhang begrüßte der Bundesminister der Verteidigung das Übereinkommen der Länder, weil es eine schnellere Einberufung der Abiturienten zum Wehrdienst ohne größere Zeitverluste für den Wehrpflichtigen in Zukunft ermöglichen werde. Für die zunächst noch unterschiedlichen Schulentlassungstermine, wie sie sich aus der Übergangslösung der Kurz- bzw. Langschuljahre ergeben, sagte der Bundesminister der Verteidigung eine flexible Abstimmung der Einberufungstermine zu, so daß auch für diesen Zeitraum nachteilige Auswirkungen für den einzelnen nach Möglichkeit ausgeschlossen werden.

Antrag der Fraktion der SPD betr. deutsche Auslandsschulen

Der Bundestag wolle beschließen:
Die Bundesregierung wird ersucht,

1. unverzüglich die in der Planung befindliche Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zu errichten und personell so auszustatten, daß eine ausreichende pädagogische und administrative Betreuung und Inspektion der Auslandsschulen sowie die Auswertung der Erfahrungen zurückkehrender entsandter Lehrer an deutschen Auslandsschulen gesichert ist;
2. bis spätestens 31. Dezember 1966 einen Bericht über Qualität und Leistung, Lehrplangestaltung, Umfang des in deutscher Sprache vermittelten Unterrichts, Schulgeldhöhe und die Zahl der Freistellen für begabte Kinder an diesen Schulen vorzulegen;
3. die fast ausschließlich der Unterrichtung deutscher Kinder dienenden Auslandsschulen künftig in einem gesonderten Haushaltstitel zu führen;
4. zu prüfen, ob es nicht im Interesse der Europapolitik der Bundesregierung liegt, im Bereich der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft künftig auf den Bau nationaler Auslandsschulen zu verzichten und den weiteren Auf- und Ausbau von Europaschulen stärker als bisher zu fördern;
5. die von der Kultusministerkonferenz am 4. Februar 1965 gefaßten Beschlüsse hinsichtlich der Stellung und Besoldung von deutschen Lehrern an deutschen Auslandsschulen, besonders hinsichtlich der Gleichstellung gegenüber Bundesbediensteten im Ausland, durchzuführen.

Anträge der SPD zur auswärtigen Kulturpolitik

In zwei Anträgen zur auswärtigen Kulturpolitik hat die *SPD-Bundestagsfraktion* am 20. April einen Bericht über die deutsche Politik hinsichtlich der Mitarbeit in internationalen Wissenschaftsorganisationen

gefordert und sich für eine Besserstellung der Lehrer an Europäischen Schulen eingesetzt. Der Antrag betr. *Internationale Organisationen* hat folgenden Wortlaut:

„Die Bundesregierung wird ersucht, dem Deutschen Bundestag bis zum 1. Oktober 1966 vorab einen Bericht über folgende Punkte vorzulegen, der künftig Bestandteil des Bundesforschungsberichtes wird:

1. Wieviel deutsche Staatsangehörige sind als Wissenschaftler, Techniker oder höhere Verwaltungsbeamte bei den nachstehend aufgeführten internationalen Organisationen tätig
   a) Internationale Atom-Energie-Agentur in Wien (IAEA),
   b) Europäische Nukleare Energie-Agentur in Paris (ENEA),
   c) Eurochemie in Mol,
   d) Europäische Organisation für nukleare Forschung in Genf (CERN),
   e) Europäische Atomgemeinschaft in Brüssel (Euratom),
   f) Europäische Weltraumforschungsorganisation in Paris (ESRO),
   g) Europäische Satellitenentwicklungsorganisation in Paris (ELDO)?
2. Welche finanziellen Mittel stellt die Bunresregierung den in Ziff. 1 genannten Organisationen im Jahre 1966 zur Verfügung und wie hoch waren die Mittel im Jahre 1965?
3. Welche Absichten hat die Bundesregierung in Bezug auf weitere Programme für ESRO und ELDO nach dem Auslaufen der z. Z. bestehenden Programme?
4. Welche Absichten hat die Bundesregierung in Bezug auf eine Europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Weltraumforschung und der Weltraumfahrt für den Fall, daß nicht alle Vertragspartner von ESRO und ELDO an der jetzigen Zusammenarbeit festhalten?
5. Auf welchen Gebieten von Wissenschaft und Forschung bestehen außerhalb der unter Ziff. 1 genannten internationalen Organisationen bilaterale und multilaterale Abmachungen mit anderen Ländern?
6. Mit welchen Staaten und zu welchen Zwecken sind diese Abmachungen getroffen worden?
7. Wieviel deutsche Wissenschaftler, Techniker und höhere Verwaltungsbeamte sind an Projekten aus diesen Abmachungen tätig?
8. Welche finanziellen Verpflichtungen bestehen für die Bundesrepublik im Rahmen dieser Abmachungen?"

Lehrer an Europäischen Schulen

Der SPD-Antrag betr. *Europäische Schulen* lautet:

„Die Bundesregierung wird ersucht, im Zusammenhang mit der notwendigen allgemeinen Regelung der Rechtsstellung und Besoldung der Lehrer deutscher Staatsangehörigkeit an deutschen Auslandsschulen, jedoch unter Berücksichtigung der besonderen Situation der Lehrer an Europäischen Schulen,

1. sich im Obersten Schulrat der Europäischen Schulen dafür einzusetzen, daß die Lehrer an den Europäischen Schulen entsprechend der Gehaltsstufen der Europäischen Beamten der drei Gemeinschaften besoldet werden;
2. bei den Kultusministern und Senatoren der Länder dafür einzutreten, daß die deutschen Lehrer für den Dienst an den Europäischen Schulen längerfristig beurlaubt werden können;
3. sich dafür einzusetzen, daß die Besteuerung der Lehrer bei den Europäischen Schulen nach den gleichen Grundsätzen wie bei den Beamten der Europäischen Gemeinschaft erfolgt." (akd 28. 4. 66)

Europa

Deutsches Gymnasium Apenrade

Der neue Direktor des Deutschen Gymnasiums für Nordschleswig, Dr. phil. Karl-Heinz Sass, wurde im Rahmen einer Feierstunde in der Aula des Gymnasiums von Schulrat Arthur Lessow in sein neues Amt eingeführt. Die Schülerinnen und Schüler

(Fortsetzung Seite 205)

und Normen" (69). Den Abschluß bildet eine Betrachtung der mitmenschlichen Beziehungen, die als Werte das rechte Maß, die Einfachheit, Heiterkeit und Innerlichkeit herausstellt.

Band 4. *Hans Limmer:* **Über die Selbsterziehung des Erziehers.** 192 S., DM 6,40. — Verf. will keine theoretische Untersuchung, aber auch kein Handbuch schreiben, sondern die Tiefe der lebendigen Zusammenhänge ausloten. Er geht von den drei Faktoren aus, die die Arbeit des Erziehers bestimmen: von dem Kinde, dem Lehrstoff und der Gesellschaft, die einziger Beweggrund seiner Selbsterziehung sein müssen. Durch die „Erfahrung der Gegenseite" (Martin Buber) soll die Selbstbehauptung erschüttert und das Selbstvertrauen gestärkt werden. Nicht eine sittliche Norm, die zu leicht in Askese ausarten kann, — „die schlichte Erfahrung um das Wohl eines anderen" (21) stellt er als Anstoß der Selbsterziehung heraus, während „die bedenkenlose Sicherheit sich selbst gegenüber sich letzten Endes als ein Verhängnis erweist" (23). In den Bereichen der Ordnung, Sachlichkeit, Zurückhaltung, Gerechtigkeit, Geduld, Verantwortung, Einfachheit und Freude wird die Bewältigung von Erfahrungen mit Beispielen aus der Schulstube dargelegt. Entscheidend ist, daß der Erzieher „von vornherein und immer aufs Neue bereit ist, die einzige Aufgabe seines Strebens darin zu sehen, sein Ich zu neutralisieren und alle Teilprobleme seines individuell so und so gestimmten Charakters dieser Aufgabe unterzuordnen" (145). Das ist nicht Teilnahmslosigkeit oder billige Durchschnittlichkeit, sondern Lauterkeit und Bescheidenheit. Durch diese „endlose Demut" (T. S. Eliot) des Erziehers soll der Zögling „Vertrauen zur Welt" (Buber) gewinnen.

Band 7. *Arnold Schäfer:* **Über den Erzieher.** 60 S., DM 4,80. — Da für Verf. „das Erzieherische mit dem wesenhaft Menschlichen aufs innigste verschränkt ist" (8) und immer die „Erziehung auf die Menschwerdung des Menschen gerichtet ist" (9), müssen die Phänomene der Zeugung, der Empfängnis, der Schwangerschaft und der Geburt pädagogische Gehalte in sich tragen. Diese will Verf. dadurch in den Griff bekommen, daß er durch die Analyse der Phänomene die Parallelität von Elternschaft und Erziehersein erhellt. So beginnt jeder Absatz mit einer phänomenologischen Analyse, die die Fundamente jener Erscheinungen freilegt und sie als Verständniseinstieg für Eigenschaften und Haltungen des Erziehers nutzt. Es werden „die seelisch-sittliche Beschaffenheit der Zeugenden vor der Zeugung, die Phänomene der Versittlichung und der Liebe beschrieben und ihre pädagogische Funktion und Bedeutung charakterisiert" (31). Indem die Stufen der Menschwerdung bis zur Geburt durchdacht werden, wird ein Beitrag zur Anthropologie des Erziehers gegeben — eine recht fruchtbare und nicht alltägliche Betrachtung.

W. Krieß

Hans-Michael Elzer: **Bildungsgeschichte als Kulturgeschichte.** Einführung in die historische Pädagogik (Päd. Taschenbücher, Band 5). Verlag A. Henn, Ratingen bei Düsseldorf. 170 Seiten, kart., DM 7,60. — Das Buch versucht darzulegen, wie Geschichte der Pädagogik mit Kulturgeschichte zusammenhängt und aus ihr verstanden werden kann. Über eine erste Motivation des pädagogischen Handelns, die seelsorgerischen Charakter hat, und eine zweite, die aus der rationalen Zone der Vernunft stammt, kommt der Verfasser zu einer dritten komplexen Motivation, die „uns Heutige als eine dritte Dimension anspricht und auf die wir begrifflich gezielt antworten müssen". Diese Arbeit will „eine Einleitung in das historisch-pädagogische Denken im Sinne der 3 Motivationen sein". Das Buch ist also im Grundansatz philosophisch. Das Denken des Verfassers will in Neuland vorstoßen. Er sieht den Menschen in neuen Bezugs- und Denksystemen, für den Fragen auftauchen, die früher undenkbar gewesen sind. Es ist nicht ein historisch nur rückblickendes Buch, sondern ein Buch, das der Existenz des heutigen Menschen gerecht werden will. Die Lektüre und das Mitdenken mit dem Autor erfordert geistige Anstrengung, zumal da die Sprache manchmal spröde ist; aber die Anstrengung lohnt. Die Kapitelüberschriften mögen hier kurz den inhaltlichen Auf-

bau andeuten: I. Einleitung; II. Schulgeschichte als Kulturgeschichte; III. Das Alter der Schule und ihr Auftrag; IV. Die klassische Pädagogik in Hellas; V. Die Erziehung in der Religion — Päd. Metaphysik des Judentums und des Christentums —; VI. Ergebnis und Fragen; VII. Literaturangaben und Anmerkungen.

E. Stegmann

Felix von Cube: **Kybernetische Grundlagen des Lernens und Lehrens.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1965. 200 S., DM 19,80. **Wörterbuch Programmierter Unterricht.** Manz Verlag, München 1964, 48 Seiten, DM 4,80. — Durch die fast ins Unbegrenzte angeschwollenen Informationsmöglichkeiten liegen vor jedem eine so große Fülle von Tatsachen, daß nur ein Bruchteil davon aufgenommen werden kann. Dieser Pluralismus nimmt dem Menschen die Mitte und dem Erziehungswesen das Bildungsideal. Ohne eine bestimmte Menge von Wissen gibt es aber keine Bildung. Jede Schulform steht also vor der Schwierigkeit, einmal aus der Fülle auszuwählen, dann aber auch in dem gewählten Sektor die größtmögliche Wissensmenge zu vermitteln. Hinzu kommt: „Der Mensch von heute betrachtet die Welt nicht mehr — wie etwa der Mensch des Mittelalters — als etwas Gegebenes und Unveränderliches, der Mensch mit technischem Bewußtsein betrachtet die Welt als etwas Machbares und Veränderliches" (Cube S. 172). Auf diesen beiden Erwägungen wird eine neue Unterrichtsmethode aufgebaut. „Im Vergleich mit den traditionellen Unterrichtsmethoden läßt sich im allgemeinen auf seiten des programmierten Unterrichts ein wesentlich rascheres und intensiveres Lernen feststellen. Nach den Erfahrungen in den USA kann man von einer Zeitersparnis bis zu 30 % sprechen, wobei der Lehrstoff nicht weniger fest gespeichert wird als mit traditionellen Unterrichtsverfahren" (179). Dadurch soll der Lehrer für andere pädagogische Aufgaben freigemacht werden. Norbert Wiener (1894 bis 1964) übernahm von Ampère (1834) einen Ausdruck und definierte: „Wir haben beschlossen, das gesamte Gebiet der Regelungstechnik und der Informationstheorie, ob bei Maschine oder Lebewesen, mit dem Namen Kybernetik zu belegen". Cube entwickelt die Grundbegriffe der Kybernetik, der Informationstheorie und der Lernpsychologie und baut darauf die Möglichkeiten der subjektiven Information und eine Redundanztheorie des Lernens auf, an deren Ende der programmierte Unterricht steht. Da die Kybernetik eine „mit mathematischen Methoden arbeitende Wissenschaft von den allgemeinen Strukturen, Beziehungen, Funktionen und Systemen in den verschiedenen Wirklichkeitsbereichen ist" (41), muß er sich um der Eindeutigkeit willen ständig der mathematischen Formel bedienen. So werden seine Darlegungen dem Mathematiker und Physiker besonders klar, während andere sich in diese Methode erst einarbeiten müssen.

Dazu ist das Wörterbuch Programmierter Unterricht eine ausgezeichnete Hilfe. (Siehe auch Zeitschr.-Schau Mai 65, S. 140, — R. Schröter.) Nicht nur durch die Worterklärungen, sondern auch durch zusammenfassende Berichte und Schemata kann es eine Einführung in die spröde Materie sein. Früher oder später wird jeder Pädagoge sich mit dieser in vielen Versuchen getesteten Methode auseinandersetzen müssen.

W. Krieß

Heribert Heinrichs: **Roboter vor der Schultür?** — Vom Schulfernsehen zum Lernautomaten. Kamps pädagogische Taschenbücher, Bd. 17, Bochum 1964. 160 S., 14 Zeichnungen, 16 Kunstdruckbilder, brosch., DM 4,80. — Heribert Heinrichs, einer der Sachverständigen der „Neuen Welle", die auf unsere Schulen zurollt (besonders auf dem Gebiet des Schulfernsehens), gibt mit seiner Schrift einen Überblick über neue technische Lehrmittel und einen Einblick in die Möglichkeiten einer „technifizierten Didaktik". Der Leser wird über Fragen des Schulfernsehens in den USA und in Europa sowie über die schulinternen Fernsehversuche des Autors eingehend informiert. Außerdem geht Heinrichs auf die Problematik, Praxis und technischen Hilfen des Programmierten Lernens ein. — Eine unkritische Übernahme der neuen Lehrverfahren ist gewiß ein Übel, die unbesehene Ablehnung jedoch kein geringeres. Heinrichs führt in seiner kritisch

gehaltenen Schrift in die Problematik ein und gibt damit Anregung zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. Gerade darin liegt der Wert dieser kleinen Schrift, die dem Leser draußen zur Einführung in ein sehr aktuelles Thema empfohlen werden kann. W. Wieczerkowski

Ernst Meyer: **Sozialerziehung und Gruppenunterricht, international gesehen.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1963. Paperback, 160 S., DM 12,80. — Prof. Ernst Meyer, durch seinen „Gruppenunterricht" und seine „Offene Schultür" in der pädagogischen Welt wohl bekannt, hat hier auf internationaler Ebene ein Symposion zusammengestellt, in dem namhafte Wissenschaftler und Praktiker aus vierzehn Ländern der Erde in Originalbeiträgen zu Wort kommen, um aus der Sicht der besonderen Gegebenheiten ihrer Länder die Probleme des Sozialen im Unterricht kritisch unter die Lupe zu nehmen, praktische Schulversuche darzustellen und die nötigen Reformen eingehend zu erörtern. Die weltweiten und weltoffenen Berichte stellen sich als pädagogisch-didaktisches Spektrum dar, das von den großen sozialkundlichen Programmen und Praktiken in den USA über die Gemeinschaftserziehung der Kibbuzim Israels bis zu der Kollektiverziehung in den sozialistischen Staaten reicht. Es zeigt, daß Gruppenunterricht und Sozialerziehung internationale Anliegen sind, die zwar dem gleichen Bedürfnis entspringen, sich aber in jedem Lande anders auswirken. Für den Auslandslehrer müßte eine solche Bilanz schulpädagogischer Studien von besonderem Interesse sein, zumal sich ihm in seinem Gastlande ähnliche Vergleichsmöglichkeiten anbieten. Vielleicht kann die vorliegende Arbeit dazu anregen, die hier angesprochenen Probleme aufzugreifen, zu erweitern und fortzuführen. A. Wehmeyer

Heimann - Otto - Schulze: **Unterricht · Analyse und Planung.** H. Schroedel Verlag, 1965. 220 Seiten, DM 8,60. — In Erweiterung der pädagogischen Aufsätze, die in der „Deutschen Schule" veröffentlicht und dann systematisch in der Reihe A nach Themen geordnet wurden, enthält die Reihe B, der die vorliegende Auswahl entstammt, Abhandlungen, die bisher noch nicht veröffentlicht wurden. Diese neue Reihe enthält in ihrem ersten Heft vor allem schulpraktische Lösungen an eindrucksvollen Lehrgängen dargestellt, die auch dem Auslandslehrer etwas zu sagen haben: in 10 Modellfällen aus verschiedenen Fächern werden Unterrichtseinheiten entworfen, die Planungsbeispiele für Themen aus allen Klassenstufen darstellen. Für den Auslandslehrer dürften die Entwürfe „Das Fliegen" und „Die direkte Rede" wegen ihrer Anschaulichkeit und sprachlichen Durchdringung besonders wertvoll sein.
H. Langescheid

Franz Huber: **Der Unterrichtsentwurf,** Theoretische Grundlegung und praktische Beispiele. Julius Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn/Obb. 1965. 80 Seiten, kart. DM 5,40. — Nachdem wir in unserem Büchertisch bereits Huber/Prestels „Unterrichtsführung und Unterrichtsgestaltung" besprochen haben, sei heute ein Teilgebiet der allgemeinen Didaktik herausgegriffen, das überall da auf ein besonderes Interesse stoßen wird, wo Lehrkräfte ausgebildet werden und junge Kollegen ihre Arbeit beginnen sollen. Zur Anregung und Selbstkritik hat die Schrift aber auch erfahrenen Lehrern mancherlei zu sagen. Schon der Untertitel deutet darauf hin, daß die dargestellte Praxis ohne theoretische Besinnung nicht denkbar ist. So geht denn den praktischen Beispielen eine gründliche Analyse und abwägende Synthese der Voraussetzungen eines Unterrichtsentwurfes voraus. Im Verlauf des praktischen Teiles wird die Fülle der Möglichkeiten vom rein gedanklichen Entwurf über die Entwurfsskizze zur ausführlichen Darstellung aufgezeigt. Fehler zu vermeiden und den richtigen Weg zu finden, ist letztlich Anliegen dieser sehr verständlich geschriebenen anregenden Schrift.
R. Schröter

Erika Essen: **Zur Neuordnung des Deutschunterrichts der Oberstufe.** Quelle & Meyer, Heidelberg 1965. 158 S., DM 13,—. — Erika Essen erstrebt mit ihrer Schrift nicht weniger als eine „Neuordnung des Deutschunterrichts", die besonders auf der Oberstufe anzusetzen habe. In 11 Ka-

piteln werden die Realitäten des gegenwärtigen Deutschunterrichts, seine theoretischen Grundlegungen und die praktischen Anweisungen der Länderrichtlinien auf ihre Tragfähigkeit geprüft. Dabei wird festgestellt, daß es zur Zeit an einer einheitlichen Grundkonzeption, an klarer Umgrenzung der Aufgaben, an Folgerichtigkeit des Aufbaus und der methodischen Grundsätze fehle. Nirgends bestünden klare Grenzen, fließende Übergänge führten zu einem „alle Gebiete durchschweifenden Dilettantismus" (S. 16). Der Deutschunterricht wolle zu einseitig „literarische Bildung" vermitteln (S. 19). Gerügt wird das Fehlen klarer Maßstäbe bei der Beurteilung von Aufsätzen (S. 61), der Subjektivität verbleibe ein zu großer Spielraum. Unsachgemäße Themenstellung führe zu einer „Divergenz zwischen Gefordertem und Möglichem" (S. 64). Am Schluß der 11 Kapitel stellt die Verfasserin jeweils ihre Forderungen dem Bestehenden gegenüber. In einem 12. Kapitel faßt sie ihren „Entwurf zur Neuordnung des Deutschunterrichts auf der Oberstufe" zusammen. Für Erika Essen ist entscheidend, eine neue „Bestimmung des Faches Deutsch als sprachliche Bildung" (S. 148) wirksam werden zu lassen, damit in diesem Sinne Deutsch „Grundlagsfach im Hinblick auf alle anderen Fächer" (S. 153) sein könne. Die Schrift ist reich an Gedanken, die zur Auseinandersetzung herausfordern. Jedes einzelne Kapitel könnte Ausgangspunkt einer Fachkonferenz sein. Leider hat der Gedankenreichtum stellenweise zu einem Stil geführt, der durch seine Überbelastung mit abstraktem Schwergewicht verkrampft wirkt und den Leser verärgert. P. Lövenich

Der Gymnasialunterricht (Beiträge zur Gymnasialpädagogik). Herausgegeben von *Robert Ulshöfer* in Verbindung mit *Hartmut von Hentig*. Reihe III, Heft 2/1964. **Didaktik der Mittelstufe II.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart. — Zum zweiten Mal wird in diesen Heften über Didaktik der Mittelstufe abgehandelt (erster Beitrag in Heft II, 5). „Welche Methoden und welche Inhalte sind diesem Alter (das oft von vorneherein etwas resignierend als „schwierig" abgetan wird) angemessen?", das ist die Grundfrage. Antworten — sicherlich keine endgültigen, aber theoretisch fundierte und praktisch erprobte — werden erteilt für den Englisch- und Mathematikunterricht (beides vorbildliche Gemeinschaftsarbeiten), für Physik und — dies erscheint besonders wertvoll und gelungen — für den Bereich der Kunsterziehung (Zier „Die künstlerische Wiederanknüpfung im Verlauf der Reifezeit") und der Religionslehre (Prof. B. Dreher). Wie entscheidend sind didaktische Erwägungen und dementsprechendes Verhalten für den Erfolg des Mittelstufenunterrichtes — gerade in der bestehenden Stoffbedrängnis! In Bayern z. B. weist die Mittelstufe in der Stundentafel eine Ausbuchtung mit den meisten Wochenstunden (34) auf, während die Sexta mit 28 und die Oberprima mit 30 Stunden belegt sind. Im 2. Teil des Heftes, der unter dem Titel „Problematik und Diskussion" von H. von Hentig redigiert ist, wird versucht, Themen wie Auslese allgemein, Förderstufe und Aufnahmeprüfung im besonderen, Begriff und Reserve der Begabung — auch von sowjetzonaler Sicht her — anzugehen. Damit ist ein Schritt getan in der Richtung (v. Hentig ist zwar recht skeptisch), „lohnende Problematik zu erkennen und auch heikle Fragen zu diskutieren". A. Oberberger

Ruth Rahmeyer: **Stilpflege und Literatur im Deutschunterricht der Realschule.** Hermann Schroedel Verlag KG Hannover, März 1965, Efalin, 128 Seiten, DM 9,80, Bestell-Nr. 31 020. — In dem in Stilpflege und Literaturpflege im Deutschunterricht der Realschule gegliederten Werk ist für die Verfasserin Deutsch das zentrale Fach der realschultypischen Allgemeinbildung, von ihm sind Arbeitsweise und Arbeitsstil der Realschule ableitbar. Auf der Suche nach einer realschultypischen Methode werden alle aus der Herbartschen Schule entwickelten Stufen als starr und mechanisch verworfen und dafür 5 Stufen als formales Gehäuse in psychologischer Reihenfolge für den Unterricht aufgestellt. 1. die schöpferische Unruhe des Geistes, 2. Konzentration und Versenkung, 3. Konkretion und Abstraktion, 4. Transparenz und Durchlässigkeit und 5. das ästhetische Urteil. Der

deutschsprachige Aufsatz als Pflichtarbeit wird radikal entmythologisiert, da er ebensowenig stilbildend wirkt, wie ein Diktat die Rechtschreibung fördert, beides sind nicht mehr als die Prüfung des bisher Erreichten. In Übereinstimmung mit der Zielsetzung des Buches, nämlich eine Arbeit zur praktischen Methodik des Deutschunterrichtes an Realschulen sein zu wollen, wird eine Art „Katechismus" der vier Sprachgebote des deutschen Sprachstils aufgeführt. Diese Gebote lauten: 1. Behandle jeden Satz als die untrennbare Ganzheit eines einzigen Gedankens, 2. Setze die Satzzeichen als Stilmittel ein, 3. Bedenke: das Verb ist das Herz eines Satzes, 4. Beachte: Adjektive sollen nicht schmücken, sondern etwas leisten. Nach einigen Grundsätzen für die Anfertigung von Jahresarbeiten in den Abschlußklassen der Realschule folgen Beispiele für Stilanalyse und Stilbetrachtung. Die Pflege aller Erscheinungsformen der Literatur gilt als zweiter Schwerpunkt des Deutschunterrichtes an der Realschule, ohne dabei etwa einen systematischen Gang durch die Literaturgeschichte vollziehen zu wollen und müssen. Als höchstes Ziel des Deutschlehrers an der Realschule gilt, Literatur nicht zu lehren, sondern die Schüler Literatur leben zu lassen und sie zu Lesern auf Lebenszeit werden zu lassen. Das bedeutet für die Realschule Beschränkung auf exemplarische Einzelstücke. Auf das traditionelle Lesebuch kann die Realschule verzichten, dafür möge vom 1. Realschuljahr an die Ganzschrift ihren Einzug in den Deutschunterricht dieses Schultypes halten. Die moderne Kurzgeschichte bleibt im wesentlichen der Oberstufe (9. und 10. Schuljahr) vorbehalten. Das Gedicht ist nicht Gegenstand formalanalytischer Übungen und Erkenntnisse, nicht der Beobachtung durch den Intellekt, sondern soll als die Kunst gewordene Zwiesprache des Menschen mit den großen einfachen Wahrheiten des Lebens begriffen werden. Dazu folgen zahllose Beispiele. Die Pflege der dramatischen Dichtung, Erfahrung und Wissen vom Theater verlangen Bekanntschaft mit dem Theater, wobei die Bretter dort oben für den Schüler nicht die Welt bedeuten, sondern die Welt sind. Schließlich werden die pädagogische und methodische Bedeutung des Laienspiels im Deutschunterricht der Realschule herausgestellt, seine mögliche Verwendung und sein Ansatz beispielhaft behandelt. Die Liebe der Verfasserin zum Deutschunterricht an der Realschule, die das Werk in all seinen Teilen sichtbar trägt, räumt mit viel traditionellem Ballast auf, setzt die Akzente neu für den Deutschunterricht und kommt abschließend zur Forderung ausreichender Hilfsmittel, wie Bücherei und Leseraum, Fachraum und facheigener Nebenraum für jede Realschule. Das Werk sollte jedem „eingefahrenen" Deutschlehrer zu einer gründlichen Inventur seines bisherigen methodischen Tuns auf dem Gebiet des Deutschunterrichtes verhelfen. Ebenso müßte jeder Fachlehrer aller anderen Unterrichtsfächer der Realschule das Anliegen des Deutschunterrichtes erfahren. A. Kühne

Erzählungen der Gegenwart — 6 Ganzschriften-Bändchen in der Hirschgraben-Lesereihe. Hirschgraben-Verlag, Frankfurt. Brosch., DM 1,40 (ab 1. 7. 66).

Bd. 1, 72 S., 11 Erz. von Bauer, Binding, Hausmann, Hesse, Kusenberg, Kramp, Mell, Roth, Schnack, Ude; ab 13 J., Best.-Nr. 411;

Bd. 2, 68 S.,10 Erz. von Bergengruen, Böll, Borchert, Eich, Lenz, Weisenborn u. a.; ab 14 J., Best.-Nr. 412;

Bd. 3, 67 S., 11 Erz. von Andres, Brecht, Gaiser, Rinser, Waggerl u. a.; ab 15 J., Best.-Nr. 413;

Bd. 4, 64 S., 10 Erz. von Hampel, Langgässer, Malecha, Risse u. a., ab 15 J., Best.-Nr. 414;

Bd. 5, 63 S., 10 Erz. von Bender, Goes, Helwig, Kaschnitz u. a.; ab 14 J., Best.-Nr. 4128;

Bd. 6, 64 S., 11 Erz. von Fussenegger, Harun, Hildesheimer, Holthaus, Klose, Krell, Schnurre u. a.; ab 14 J., Best.-Nr. 4133.

Interpretationen zu Erzählungen der Gegenwart (Hirschgraben-Lesereihe), hrsg. *Brübach u. a.,* Hirschgraben-Verlag, Frankfurt, 196 S., Hl., DM 12,—, Best.-Nr. 400. — Der Hirschgraben-Verlag hat zu der bewährten Reihe „Erzählungen der Gegenwart", dessen erste Bändchen z. T. bis 10 Auflagen erreicht haben, einen Interpreta-

tionen-Band herausgegeben. Autoren sind neben den Hochschullehrern Dr. Haller und Dr. Vogeley die Schulräte Brübach, Hamann, Kreter und Reuter. Ziel der Ganzschriftbändchen: Volksschulkinder des 7.—9. Schuljahres an die Literatur unserer Zeit heranzuführen. Absicht der Interpretationen: Anregungen und Hilfen für die tägliche Unterrichtspraxis zu geben. Methode: Die Eigenart der jeweiligen Kurzgeschichte als Sprachkunstwerk und Problem unserer Zeit begreiflich zu machen. Die erfahrenen Schulmänner haben den Umkreis weit abgesteckt, ohne sich auf ein Rezept zu versteifen. Die Interpretationsmöglichkeiten variieren: vergleichende Gegenüberstellung zur Schärfung des Blickes für sprachliche Qualität (z. B. Bender: Ein Bär wächst bis zum Dach — K. Ude: Die Tunnelfahrt — W. Bauer: Felix stiehlt eine Uhr), zur Erkenntnis der Gattungseigenart (z. B. Tiergeschichten von Schnack und Mell), zur kritischen Betrachtungsweise (als schwächere Erzählung z. B. Fr. Bischoffs „Hasengeschichte"). Die Einzelinterpretation steht im Mittelpunkt. — Biographische Angaben über die Dichter am Ende eines jeden Textbandes. — Der Interpretationsband schließt mit einem Literaturverzeichnis zur Kurzgeschichte. — Texte und Interpretationen sehr empfehlenswert, da sie aus der Unterrichtspraxis heraus die schwierige Aufgabe erfolgreich anpacken, für die Oberstufenschüler der Volksschule einen Zugang zu der Kurzform moderner Prosa zu vermitteln. — Hinweis für den Deutschunterricht im Ausland: Die knappe, übersichtliche Sprachgestaltung der meisten Erzählungen macht die Bücher gut brauchbar für die Oberstufe; in deutschsprachigen Abteilungen bereits für die Mittelstufe. Alle Bände gehörten zumindest in die Lehrerbücherei.

W. Golde

Fr. Closset: **Didaktik des Neusprachlichen Unterrichts.** Deutsche Fassung von Johannes Vandenrath. Verlag Max Hueber, München 1965. 175 Seiten, kart. DM 9,80. — Auf nur 133 Seiten faßt hier ein Meister seines Faches das Wesentliche der Didaktik des neusprachlichen Unterrichts zusammen. Bewundernswert, was der Lehrstuhlinhaber für Methodik des neusprachlichen Unterrichts in Lüttich in vorbildlicher Hingabe an die Aufgabe und aus der Fülle von Beobachtung und Praxis in einem dreisprachigen Lande in den drei Hauptkapiteln (Grundsätze, Praxis, Hilfsmittel) klar, begeisternd, realistisch und bescheiden als Fazit eines Forscher- und Erzieherlebens zu bieten hat. Er hält jedem Neusprachler einen Spiegel vor, worin er sich selber kritisch betrachten sollte. Unsere deutsche Methodik kommt dabei zu Ehren, jedoch gibt es genug des Nachdenkenswerten, was uns im Sinne des Verfassers noch weiterbringen könnte. Außerdem: welcher deutsche Neuphilologe könnte von sich behaupten, das Erlernte nicht immer erneut überprüfen zu müssen? Der schmale Band wiegt schwer. Er sollte in jedem Studienseminar zur Pflichtlektüre gemacht werden und kann allen Fachkollegen warm empfohlen werden. Der Übersetzer ist zu beglückwünschen. Seine Mühe hat sich gelohnt. Er hat uns ein Werk vermittelt, das nicht auf den Kreis der französischen Leser beschränkt bleiben darf. Titel der Originalausgabe: Didactique des Langues Vivantes par Fr. Closset, 4me Edition, Marcel Didier.

H. Sewing

Richard Bornemann: **Der Englischunterricht 1.** 2., neubearb. Aufl. 1965 (Handbuch der Realschulpädagogik in Einzeldarstellungen, hrsg. v. Nikolaus Maassen und Ernst Schroeder). Hermann Schroedel Verlag KG, Hannover. 176 Seiten, Gln., DIN C 5, 16 Abb., DM 19,80. — Die neubearbeitete 2. Auflage baut auf dem Unterrichtslehrbuch auf, das sich als praktisches Hilfsbuch für die Erfordernisse der Mittleren Schule bestens bewährt hat. Es ist auf den jüngsten Stand gebracht und sorgfältig überprüft, z. T. stark erweitert und völlig neugestaltet. Die Folge ist ein Handbuch, das nicht nur dem Lernenden, sondern auch dem alten Praktiker warm empfohlen werden kann, vielleicht sogar dem Praktiker am dringendsten, denn bekanntlich verfällt der Fachlehrer gern in ein bestimmtes Schema, das zur Gewohnheit wird, zumal wenn es sich bewährt hat. Dagegen ist nichts einzuwenden, doch gibt es niemanden, der nicht von einem so versierten Methodiker und Praktiker, wie es der Rek-

tor der Deutschherren-Realschule in Frankfurt a. M. ist, Neues, z. T. Überraschendes lernen könnte, schon deswegen, weil dieser, wie das Personen- und Sachverzeichnis ausweist, nicht auf der Stelle tritt, sondern mit der Zeit mitgeht. Der vorliegende erste Band, der dem Rezensenten allein vorliegt, behandelt die drei Teile eines auf sieben Hauptkapitel angelegten Werkes und ist auf die theoretische Grundlage und (im dritten Hauptteil) auf den Anfang der schulischen Kleinarbeit („Die praktischen Formen sprachlicher Betätigung") beschränkt. Der zweite Band, der ebenfalls in Neubearbeitung angekündigt wird, enthält weitere 5 praxisnahe Kapitel aus der Arbeit des Englischunterrichtes an Mittelschulen. Der Rezensent hofft, zu gegebener Zeit auch über den zweiten Band berichten zu können. Schon der erste Band jedoch hat ihm, der an Gymnasien tätig ist, manches neue Licht aufgesteckt, so beispielsweise die Einführung der Lautschrift vom Deutschen her. Wir möchten wünschen, daß die vielen gangbaren Wege, die von Bornemann aufgewiesen werden, aufmerksame Leser nicht nur im Kreis der Realschulkollegen finden, sondern den Weg in die Bücherschränke der Anglisten jeder Art finden, zumindest aber in der Schulfachbücherei nachgeschlagen werden können. Gerade an unseren Auslandsschulen benötigen wir handfeste Bücher der Praxis, die theoretisch und in der Kleinarbeit viele Antworten bereithalten. Unsere Schüler draußen sind ja keine Nur-Gymnasiasten. Denken wir an die Mehrzahl von ihnen und seien wir dankbar für solche Hilfen wie die hier gebotene.

H. Sewing

Hans G. Hoffmann: **Weltsprache Englisch für Fortgeschrittene.** Ein Lehr-, Übungs- und Nachschlagebuch für Erwachsene. Verlag Max Hueber, München 1965. 216 S., 18 Fotos auf Tafeln, 1 Karte, kart.-glanzkasch. DM 7,80 (ab 10 Exemplaren: DM 6,80). Schlüssel für Lehrer, 41 S., kart. DM 3,80. — Dieser Folgeband zu dem gleichbetitelten Band für Anfänger (von H. G. Hoffmann und A. P. R. Howatt), das sich im Erwachsenenunterricht bereits bestens bewährt hat, macht sich neueste Erkenntnisse zunutze, ohne jedoch methodischem Extremismus zu verfallen. In kleinen Schritten (147 units) und mit einem beschwingenden Anhang von treffsicheren Lesetexten (63) wird dem Fortgeschrittenen ein durchweg moderner Übungsstoff geboten, der durch geschickte Einbeziehung progressiver Strukturmerkmale und eine möglichst englisch-englische Worterklärung, soweit sich die deutsche Übersetzung nicht als kürzer und sicherer erweist, die Einsprachigkeit auf instruktive und vergnügliche Weise fördert und dabei Sicherheit im Lesen und Diskutieren garantiert. Das gewissenhafte Stichwortverzeichnis und die saubere Formulierung von Definitionen und Strukturregeln befähigen den Benutzer zu zeitsparender Auswertung bei systematischen Unterrichtsübungen auf grammatischem und stilistischem Gebiet. Ein Stab von sechs hochqualifizierten und praxisnahen Angelsachsen hat dem Verfasser assistiert. Die Grammatik ist vorbildlich in die units eingebaut und wird geradezu eingeschliffen, ohne verstaubte Schulmeisterregeln. Auch im Unterricht auf der Oberstufe wird der Lehrer gern zu dieser Fundgrube lebendigen Spracherlernens greifen. Er wird es nicht zu bereuen haben. — Ergänzend sind erschienen: 9 Schallplatten mit Gesamtaufnahme sämtlicher Reading Texts und Conversations und 2 Tonbänder mit gleicher Vollständigkeit (DM 45,— und DM 86,—).

H. Sewing

Karl Dengler: **English Dictation Practice.** 2. überarb. Aufl., München 1965. 216 Seiten, Halbl. DM 8,80, Verl.Nr. 714.

Karl Dengler: **English Dictation Exercises.** 1. Aufl. 1965. 140 Seiten, Halbl., DM 7,80, Verl.Nr. 765. Beide Bücher im Bayerischen Schulbuch-Verlag, München. — Die beiden Neuerscheinungen bringen in 31 aufeinander bezogenen Kapiteln eine systematische Behandlung der wichtigsten Rechtschreibeschwierigkeiten des Englischen mit reichlichem Übungsmaterial in gut überschaubaren Einheiten (ca. 150—350 Wörter). Diese sind zumeist den besten angelsächsischen Autoren seit der elisabethanischen Zeit bis zur Gegenwart mit den entsprechenden Kürzungen und Anpassungen entnommen, teils vom Autor verfaßt, teils als Limericks, Nursery Rhymes, Spelling

Bees, Homophon-, Analogiegruppen usw. zur Aufbereitung, Übung und Nachbereitung des Stoffes geschickt zusammengestellt. Alle Erläuterungen sind auf Englisch gegeben. Allerdings wird das z. T. schwierige Vokabular (pallid, sud, embay etc.) weder einsprachig noch in Übersetzung erklärt, so daß diese Arbeit dem Lehrer überlassen bleibt. Der zweite Übungsband enthält nur zusätzliche Texte. Das Grundsätzliche ist bereits im ersten Band methodisch klar mit trefflichen Handreichungen über die Texte hinaus dargestellt. Der Schwierigkeitsgrad verweist beide Titel auf die Klassen 7—9 (Quarta bis O III), wie der Verfasser angibt, doch möchte der Rezensent bezweifeln, ob eine Mittelstufenklasse mittlerer Begabung etwa mit den Confessions of an English Opium Eater von Thomas de Quincey (I, 157) inhaltlich und vokabularmäßig ohne zeitraubende Vorbereitung fertig wird. Das Inhaltsverzeichnis am Schluß des 2. Bandes beweist, daß die beiden Bände gleichzeitig ein erstaunlich reichhaltiges Lesebuch guten englichen Schrifttums sind, eine schier unerschöpfliche Fundgrube für wertvolle Übungsstoffe für die gehobene Mittel- und auch noch für die Oberstufe. Die für die Durchnahme der Bücher vom Verfasser angegebene Zeit von rund 100 Unterrichtsstunden allein für Dictation Practice dürfte noch untertrieben sein. Die Lehrpläne und Stundentafeln lassen eine so eingehende Bevorzugung der Orthographie nicht zu, doch wird der Praktiker gern besondere Kapitel herausgreifen. Auch als Nacherzählungs-Stücke sind die Texte nützlich zu verwenden. In der Hand eines Lehrers, der einzelne Kapitel der Rechtschreibung erschöpfend behandeln möchte, ist der Doppelband ein Unterrichtsmittel ersten Ranges, wie wir es m. W. bisher nicht besessen haben. H. Sewing

Dorn-Floßmann: **Mittlere Reife Englisch mit Übersetzungen.** Manz-Verlag, München 1964. 96 Seiten, Plastikeinband, Taschenbuchformat, DM 6,80. Prüfungsvorbereitungen des Manz-Verlags, München. — Der kleine Nachhilfeband mit 20 Aufgabentexten zur Selbstüberprüfung ist für Prüflinge an den 3-, 4- bzw. 6klassigen Mittelschulen und an Höheren Schulen mit Englisch als 2. oder 3. Fremdsprache geschaffen und enthält Übungen für Übersetzungen, Diktatproben und Muster für Nacherzählungen. Eine Anleitung und die Lose-Blatt-Anordnung gestatten eine optimale Benutzung der gegebenen Hilfe zur Selbsthilfe, woran sich auch die Eltern beteiligen können. Ein interessanter Versuch, für das Inland gedacht, aber auch an Auslandsschulen wäre vielleicht manchem Schüler damit gedient, daß er oder sie auf diese Möglichkeit des privaten Vorwärtskommens im Englischen hingewiesen wird. H. Sewing

Dr. Emil Heckmann: **Langenscheidts Grammatiktafeln. Englisch und Französisch.** Je 2 Faltblätter auf steifem Papier (zusammen 16 Seiten) je Sprache im Format 21 × 14,5 in praktischer Schutzhülle. Langenscheidt KG, Berlin u. München 1965, DM 1,80. — Ein hübscher Einfall! In 30 bzw. 31 Kurzkapiteln werden alle unerläßlich wichtigen grammatischen Erscheinungen im Dreifarbendruck übersichtlich mit Beispielen auf nur zwei aufstellbaren Klappblättern zusammengefaßt. Mit einem Blick sind so z. B. auf 15 Zeilen die Regeln für die Pluralbildung im Französischen zu überfliegen. Das leidige Kapitel über die Veränderlichkeit des Partizip Perfekt wird in 5 schlagwortartigen Regeln mit Beispielen auf 15 Zeilen gebracht. Gleiches gilt für die englische Version, beispielsweise das unvollständige Hilfsverb (Form, Anwendung, Ersatzverben) übersichtlich auf weniger als 1 Seite, vollständig mit Beispielen. Daß die unregelmäßigen Verben bei dieser Straffung nur in Auswahl erscheinen, ist unvermeidlich. Erstaunlich, wie trotzdem die Konjugation sämtlicher Hauptkonjugationen des Französischen einprägsam auf nur 1 Seite mit den geläufigsten Ausnahmen untergebracht ist. Ein Vademekum für schnelle Hilfe in Zweifelsfällen, hauptsächlich für Anfänger und als Repetitorium. Der Preis wird niemanden abschrecken. H. Sewing

Festschrift Rudolf Otto Wiemer. Deutscher Laienspiel-Verlag, Weinheim/Bergstr. 1965, 160 S., geb., Schutzgebühr DM 2,—. Die sicherlich vielen Freunde der „Werkblätter für Fest und Feier", die zur Zeit

im Ausland tätig sind, werden gern zur Kenntnis nehmen, daß der Deutsche Laienspiel-Verlag seinem geistigen Leiter zum 60. Geburtstag eine Festschrift widmet, die mehr ist als eine Biographie. Gewiß, sie enthält eine Bibliographie dessen, was Wiemer geschrieben hat, bringt aber auch köstliche Proben davon, in welch feiner dichterischer Sprache er gerade die Jugend anzureden imstande ist. Wenn auch der Geburtstag des Dichters nun schon mehr als ein halbes Jahr zurückliegt, so möchten wir doch hoffen, daß der Verlag auf Anforderung von draußen noch Exemplare dieser Festschrift zur Verfügung hat. R. Schröter

Hans-Joachim Potratz: **Schauspielkunst auf der Schulbühne.** Ein Lehr- und Ausbildungsbuch für Spielleiter. A. Henn Verlag, Ratingen 1965. 196 S., zahlreiche Abbildungen, DM 21,80. — In den deutschen Auslandsschulen hat das darstellende Spiel immer eine bedeutende Rolle gespielt. Denn mit dem Abschluß des Kindergartens ist das Märchenspiel der Kleinen der beste Nachweis dessen, was von der deutschen Sprache gelernt worden ist. Im Gymnasium zwingt ein Spiel nicht nur zur perfekten Beherrschung der Sprache, sondern führt die Schüler weit tiefer, als es der Unterricht vermag, in das Wesen der deutschen Dramatik ein. Damit nicht jeder Lehrer-Spielleiter immer wieder von vorne anfangen muß, hat Potratz alles Handwerkliche des Darstellens, das der Spielleiter zu beherrschen und zu vermitteln hat, aus seiner reichen Erfahrung lebendig, aber sachlich zusammengestellt. Im Sprachlichen und Sprechtechnischen ist Th. Siebs „Deutsche Hochsprache" die Grundlage. Die Formung der Gebärde schildert er anhand zahlreicher Zeichnungen und Fotos. Der Nutzung des Bühnenraumes durch Bewegungen, Auf- und Abgang widmet er ein eigenes Kapitel. Über die Rollenkonzeption führt er zur Komposition der Darstellung, also zur Regiearbeit im engeren Sinne. Erläuterungen werden an Beispielen der modernen Spiel- und Dramenliteratur gegeben, die jedem leicht erreichbar sind. Für den Lehrer-Spielleiter ist dieses Buch von großem Nutzen, denn dem Anfänger erspart es Umwege und vermittelt es Kenntnisse, dem bereits Erfahrenen hebt es vieles in das Bewußtsein und schafft damit größere Klarheit. Dieses Buch fehlte bisher in der pädagogischen Literatur. W. Krieß

Langenscheidts Praktischer Sprachplatten-Lehrgang Französisch mit Lehrbuch, Schlüssel, Wörterbuch und 6 doppelseitig bespielten Platten in Geschenk-Kassette. Langenscheidt KG, Berlin-Schöneberg 1964. DM 48,—. Die kürzeren „Sprachplatten-Kurse" sind im Jahre 1959 (Jahrg. VI, 9, 201) von Joseph Krull besprochen worden: vier 17 cm-Platten mit 4 Textheften in Kassette zu DM 24,—. Gesteigerten Ansprüchen kommt der hier besprochene kombinierte Sprachplatten-Lehrgang entgegen. Er enthält: 1. **Langenscheidts Praktisches Lehrbuch Französisch** von *B. Gaster* und *W. Mohrhenn,* dessen Neubearbeitung von 1959 dem Rezensenten vorliegt. 237 Seiten, gesondert zu beziehen in Gzl. DM 6,80; kart DM 4,80. **Schlüssel** dazu (29 S.) gesondert DM 1,80. 2. Hierzu kommen 6 doppelseitig bespielte 17 cm Ergänzungsplatten zu 45 UpM, die sämtliche 36 Lektionen des Lehrbuches wiedergeben (nicht gesondert zu beziehen). 3. Die Kassette enthält außerdem 1 in Plastik gebundenes **Langenscheidts Universal Wörterbuch Frz.-Dt./Dt.-Frz.** (424 Seiten) im Zwergformat 8 × 10,5 cm, schmal und gediegen mit rund 30 000 Wortauskünften, allerdings ohne Lautschrift. Auch gesondert zu beziehen zum Preis von DM 3,80. Es gehört zu einer beliebten Reihe von bisher 19 Einzelsprachen. — Der Benutzer dieses kombinierten Lehrganges, das sich bescheiden als „Standardwerk für Anfänger" deklariert, wird bei gewissenhafter Ausnutzung im Selbstunterricht die Grundkenntnisse erwerben, die zu einer mehr als oberflächlichen Beherrschung des Französischen führen, oder auch seine eingerosteten Kenntnisse gründlich aufpolieren. Zwar sind die ursprünglichen ausführlichen Brieflehrgänge der Methode Toussaint-Langenscheidt leider nicht mehr im Buchhandel zu haben, da sie mit ihrer genauen Geduld und Zeit erfordernden Art nicht mehr dem Zeitgeschmack unseres Lesepublikums entsprechen. Der Brieflehrgang in 20 Lektionen, der den guten alten Geist bewahrt hat, ist aus dem gleichen Grund wesentlich kürzer:

Toussaint-Langenscheidt Unterrichtsbriefe Französisch von *B. Gaster*. 343 Seiten. DM 12,80 (Analoge Lehrbriefe für Englisch und Spanisch). — Doch der hier angezeigte Praktische Sprachplatten-Lehrgang ist ebenfalls eine höchst empfehlenswerte Einführung in die frz. Sprache. Die beiden Verfasser des Lehrbuches haben nichts unterlassen, um aus den gut gewählten Texten, die das alltägliche und das geistige Frankreich widerspiegeln, methodisch all das herauszuholen, was an Grundwissen unerläßlich ist (Vokabular, Formenlehre, Syntax, Idiomatik). Die Querverbindungen und Hinweise auf bereits durchgenommenen verwandten Stoff sind mustergültig. Ein kleiner Wunsch: der Schlüssel könnte ausführlicher sein, um dem Benutzer die Gewähr dafür zu bieten, daß er auch ohne Lehrer die Übungen richtig gelöst hat. — Die wörtliche Wiedergabe aller 36 Lektionen durch französische Sprecher(innen) ist der natürliche Weg zum mühelosen Verstehen der gesprochenen Sprache und zu einer korrekten Aussprache. Der Rezensent konnte sich im Lande selbst davon überzeugen, wie grundsolide die Basis ist, die durch den Lehrgang vermittelt wird. Er kann ihn warm empfehlen. Probatum est. — Analoge Lehrgänge bestehen für **Englisch, Spanisch, Russisch** und **Italienisch.** Den Kollegen, die nach draußen gehen, bietet sich hier eine zeitsparende, sehr fördernde und verläßliche sprachliche Vorschulung. Doch auch am fremden Schulort wird mancher gewiß gern die Gelegenheit wahrnehmen, um sich die Sprache seiner Umgebung gründlich anzueignen.

H. Sewing

Jean Piaget/Alina Szeminska: **Die Entwicklung des Zahlbegriffs beim Kinde.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart 1965. 1. Aufl., 320 S., Ln., DM 28,—. — Der Genfer Psychologe Jean Piaget hat seine Forschungen vor allem auf die kindliche Seele gerichtet und ist als Kinderpsychologe eine internationale Kapazität. Von seinen zahlreichen, in französischer Sprache erschienenen Büchern liegt hier ein Hauptwerk in guter deutscher Übertragung vor, das die Entwicklung des Zahlbegriffs beim Kinde aufzeigt. In scharfsinnig ausgedachten Versuchen wird der ganze Vorgang in Einzelschritte zerlegt und nachgewiesen, wie jeweils das eine Stadium in der Denkentwicklung erreicht sein muß, bevor das Kind an das nächste Problem herangehen kann. Piaget zeigt, wie sich die Denkoperationen aus der praktischen Tätigkeit heraus entwickeln, wie das eine das andere bedingt, und wie aus diesen Operationen heraus sich allmählich der Zahlbegriff bildet. Diese Entwicklung vollzieht sich bei Kindern von etwa 4 bis 7 Jahren. Wer sich als Erzieher mit Kindern dieses Alters abgibt, sollte das Buch lesen, und wer sich Gedanken zum ersten Rechenunterricht der Kinder macht, kann an diesen Forschungsergebnissen nicht achtlos vorübergehen. H. Lechner

Bernhard Schulz: **Der literarische Unterricht in der Volksschule.** Eine Lesekunde in Beispielen; Band 1: 1. bis 4. Schuljahr, 264 Seiten, Leinen DM 16,80; Band 2: 5. bis 9. Schuljahr, 320 Seiten, Leinen DM 17,60; August Bagel Verlag, Düsseldorf 1965. — Mancherlei Bücher gilt es zu besprechen, zu empfehlen oder auf sie mit Vorbehalten hinzuweisen. Doch hin und wieder liegt vor dem Rezensenten ein Werk, das zu vermitteln ihm mehr als Pflicht und Wunsch ist, das tiefer greift und auch für manchen Kollegen draußen ein zentrales Anliegen berührt, das kurz gesagt, vielen Herzenssache sein dürfte. Wollen wir also nicht vorbeisehen an den beiden schmucken Bänden des literarischen Unterrichts in der Volksschule von Bernhard Schulz. Er möchte in literarischer Hinsicht unser Urteil schärfen, uns helfen, Echtes von Unechtem zu unterscheiden und in dem dreifachen Aspekt — Text, Kind, Methode — uns Möglichkeiten zu unterrichtlicher Gestaltung der verschiedenen literarischen Formen aufzeigen. Da keins der gegebenen Beispiele die Möglichkeit anderen Vorgehens ausschließt, kann auch der Kollege in der Auslandsschule für seine besonderen Verhältnisse aufgrund der angebotenen Textauslegung und Textkritik seine notwendigen methodischen Maßnahmen treffen. — Nach dem jeweils gebotenen Text wird er literarisch fixiert, kritisch betrachtet, mit Hinweisen für seine psychologische Vorbereitung versehen und mit den Möglichkeiten einer

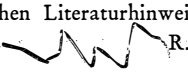
wirkungsvollen unterrichtlichen Behandlung ausgestattet. — Band 1 enthält Beispiele von Märchen, Sagen, Fabeln, Schwänken, Tier-, Kinder- und Umweltgeschichten, sprachlichen und szenischen Spielen. Band 2 behandelt in 29 Beispielen folgende literarische Formen: Erzählung, Anekdote, Kurzgeschichte, Novelle, Beschreibung, Schilderung, Ballade, lyrisches Gedicht, Scherzgedicht, Laienspiel, Bühnenstück, und Hörspiel. Halte auch draußen jede Schule diese Bücher zur Verfügung, oder mache jeder Deutschlehrer sie zu seinem Eigentum!

R. Schröter

Artur Kern: **Arbeiten mit dem Rechenkasten im 2. Schuljahr.** Mit zahlreichen Modellzeichnungen und einer Phasenübersicht. Herder, Freiburg 1964, oktav, 72 S., kart. DM 5,20, Best.Nr. 14 196. — Als vor ungefähr zehn Jahren Kerns Rechenkasten im Herder-Verlag herauskam, haben wir nicht gezögert, ihn auch unseren Kollegen im Ausland zur Benutzung im ersten Rechenunterricht zu empfehlen. Allerdings mußte längere Zeit auf eine erklärende Begleitschrift gewartet werden, die später unter dem Titel „Kurze Anleitung zu meinem Rechenkasten" herauskam. Da angenommen werden muß, daß auch an verschiedenen Schulen im Ausland das Gestaltrechnen mit dem Kernschen Rechenkasten betrieben wird, möchten wir den Hinweis auf die neue Schrift Kerns zum Gestaltrechnen im zweiten Schuljahr mit seinem Rechenkasten nicht versäumen. Er erklärt darin die lernpsychologischen Voraussetzungen der Kinder im 2. Schuljahr für Mathematik und behandelt dann in praktischen Arbeitsbeispielen den Zahlenraum 1 bis 100 qualitativ und quantitativ, leitet die Multiplikation ein zur Gewinnung des Einmaleins und weist den Weg der Division bis ins Vorfeld des Bruchrechnens.

R. Schröter

Erwin Schwartz: **Der Leseunterricht I: Wie Kinder Lesen lernen.** Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1964. 272 S., 60 Abbildungen, kart., DM 6,80. — Pädagogische Taschenbücher, handlich, preiswert und aktuell, erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Das gilt auch von den Westermann-Taschenbüchern, die in ihrer Reihe S mit der Nr. 4 a die viel umstrittene Frage des Lesenlernens aufgreift. Erwin Schwartz, den Lesern der „Pädagogischen Beiträge" hinreichend bekannt, beschränkt sich in seinen Ausführungen keineswegs nur auf die Auseinandersetzung synthetisch oder ganzheitlich?, sondern möchte die elementare Frage der Einführung des Kindes in die Welt der Schrift ganz und gar in pädagogischem Zusammenhang einer umgreifenden Theorie des Lesenlernens überhaupt sehen. Wenn er dabei in einem ersten Teil seines Buches das Lesenlernen geschichtlich sieht und Buchstabier-, Lautier- und Ganzheitsverfahren im Blick auf das Grundverhältnis von Sprache und Schrift überprüft, so bemüht er sich im zweiten Teil seiner Ausführungen um eine systematische Ordnung und um eine pädagogische Ortsbestimmung des Erstleseunterrichtes. Er betrachtet in diesem Zusammenhang die Sprache als Medium des Lesenlernens, stellt es eingehend theoretisch dar und legt den methodischen Schwerpunkt auf das Prinzip der Durchgliederung. Er schließt mit Anregungen und Hinweisen auf Fragen der Selbsttätigkeit und der Arbeitsmittel und gibt wertvolle Ergänzungen in seinen Anmerkungen und im umfangreichen Literaturhinweis.



R. Schröter

Wilhelm Straub: **Unser Bauernhof.** Fröhliche Geschichten für unsere jüngsten Leser in Schreibschrift. Herder, Freiburg 1964. 40 Seiten, oktav, Schulbuchausgabe, kart. DM 2,—, Jugendbuchausgabe, Pappe, DM 3,50. Best. Nr. 14 190. — Als ein in sich geschlossener Themenkreis wird hier für das zweite Schuljahr das Geschehen im Tagesablauf auf einem Bauernhof behandelt und in Reimen und Sinnzeilen dargestellt. Die zwar kindliche Sprache der Stücke dürfte wortschatzmäßig doch etwas über den für den fremdsprachigen Arbeitsbereich gekennzeichneten Umfang des zweiten Wortschatzes hinausgehen. Die graphische Darstellung der Texte in Schreibschrift, einer mustergültig geschriebenen Schreibschrift, dürfte nicht von jedem Lehrer widerspruchslos hingenommen werden, da das Lesen besser in Druckschrift erfolgen sollte, in der gegebenen Schreibschriftform aber Muster für die

schriftliche Darstellung sein könnte, möglicherweise auch zu Abschreibübungen, sofern die deutsche Normalschrift auch draußen als Duktus verbindlich eingeführt ist.
R. Schröter

Kinder wollen spielen. Ein Büchlein für Eltern und Kinderfreunde. 1. Auflage. Verlagshandlung für praktische Psychologie, Ebertin/Benz, 708 Aalen 1965. 88 Seiten, 28 teils ganzseitige Fotos, Tabelle über wichtiges Spielzeug, brosch., DM 2,90. — Das Buch ist für Eltern, Erzieher und allgemein für Menschen mit dem Wunsch gedacht, Kinder zu verstehen, ihre Reifung zu fördern und sie sinnvoll zu beschenken. Es werden Ratschläge zum Kauf des passenden Spielzeuges und Beschäftigungsmaterials für alle Altersgruppen, vom Säugling bis zum Jugendlichen, gegeben. Der Text wurde bewußt knapp gehalten und durch Fotos und informative Anzeigen über gutes Spielzeug aufgelockert, und das ist auch besonders notwendig bei dem heute verwirrenden Spielzeugangebot. Für Elternabende, Elternsprechtage und für die Arbeit im Kindergarten wird dieses Büchlein ein guter Ratgeber und wichtiger Helfer sein.
R. Schröter

Deutsche Erzählungen, 2. Band. Für Ausländer herausgegeben von *L. Klier* und *U. Martin*. Max Hueber Verlag, München 1965. 135 Seiten, kart., DM 4,80. — Dem Ausländer, der in der deutschen Sprache bereits festeren Fuß gefaßt hat, ist mit dieser Textauswahl eine vortreffliche Handhabe zur Weiterbildung gegeben. In 12 Kurzgeschichten moderner Meistererzähler (Th. Mann, W. Bergengruen, F. Kafka, B. Brecht, G. Eich, S. Lenz u. a.) sind Gültigkeit und Zeitnähe der Inhalte, Spannung des Handlungsablaufs und aufgelockerte Erzählkunst geeignet, den Leser bis zum Lektüreschluß nicht loszulassen. Über Wort- und Ausdrucksbürden helfen angemerkte treffende Sinnverdeutlichungen oder gelegentliche Textvereinfachungen hinweg. Zu ergänzender Erschließung des Sinngehalts, für eigentätige Weiterarbeit und als Unterrichtshilfe für den Lehrer ist jeder Geschichte ein Übungsteil zugewiesen. Hier finden Wortfestigungen, Bildung verschiedener Ausdrucksmöglichkeiten, Sicherung grammatischer Kenntnisse und Gesprächs- und Erzählanregungen ihren Platz. Zu begrüßen sind neben den Quellenangaben auch die übersichtlich gefaßten biographischen Nachrichten über die Autoren. — Das Buch ist eine erfreuliche Weiterführung des 1. Bandes der „Deutschen Erzählungen", der von den gleichen Herausgebern in der Schulz-Griesbachschen „Deutschen Reihe für Ausländer" im Hueber Verlag erschienen ist.
J. Krull

Liebe zu Tieren. *„Werkblätter für Fest und Feier"*. Mappe 21. Deutscher Laienspiel-Verlag, Weinheim/Bergstraße 1965. Preis DM 3,—. — Wir dürfen mit Freude und Genugtuung unseren Kollegen im Ausland diese neue Arbeitsmappe der „Werkblätter" empfehlen, wissen wir doch, wie sehr sie auf der Suche sind nach geeigneten Stoffen zur Ausgestaltung von Festen und Feiern. Das Thema „Liebe zu den Tieren" fordert ja zu jeder Zeit und auf allen Unterrichtsstufen den ihm gebührenden Platz. Besonders erfreulich ist, daß die Mappe 21 Stoffe für die Unter-, wie auch für die Oberstufe anbietet. Da sind Spielgedichte, Lieder, Kanons, Sprüche, eine Leseszene, ein lustiges Schattenspiel von den Bremer Stadtmusikanten von Margarethe Cordes und die beiden Colberg-Stücke „Das Vogelgericht" und die „Igelkomödie" mit großartigen Spiel- und Bewegungsaufgaben. Der ernsteren Feier ist die Kantate „Mensch, achte auf das Tier" zugedacht. Wie bei allen Mappen gibt es auch hier einen Textteil, einen Notenteil und einen Werkteil, und *Rudolf Otto Wiemer* gibt Anleitungen für den rechten Gebrauch aller Teile.
R. Schröter

Robert-Hermann Tenbrock: **Geschichte Deutschlands.** Hueber (München) u. Schöningh (Paderborn) 1965. 335 Seiten, 10-farbige Landkarten, 8 Farb- u. 40 Schwarz-Weiß-Bilder, Leinen DM 14,80. — Schon wieder eine Geschichte Deutschlands? Aber die Skepsis, die in dieser Frage liegt, ist schnell verflogen: ein sehr gelungenes Werk, eine Darstellung, die sich weit von Dutzendware unterscheidet. Zuerst zum Verfasser: Hier hat ein Sachkundiger, nicht ein Außen-

seiter, die Feder ergriffen; das führte zu solider, gehaltvoller Arbeit. Die Sachkenntnis wird dazu im Gewande eines nüchternen, ganz unpathetischen Stiles dargeboten: wie wohltuend! Hier kann sich jeder, besonders auch der Ausländer, über deutsche Geschichte informieren, ohne daß er Voreingenommenheit des Verfassers befürchten müßte. Da ist alles glaubwürdig bis zum Schlußsatz: „Dennoch sollte sich niemand darüber täuschen, daß bei allen Deutschen zwei Anliegen sehr lebendig sind: Die Wiedervereinigung ihres Vaterlandes und die Schaffung eines Vereinigten Europas." — Die angefügten Landkarten sind sehr instruktiv und übersichtlich, die Anzahl ist wohlbemessen. Die sorgfältig ausgewählten Bilder zeigen das Typische der deutschen Malerei, Plastik und Architektur (ein kurzes, erklärendes Verzeichnis befindet sich am Ende). Im ganzen gesehen ist es ein Werk, das sowohl dem Verfasser, als auch dem Gemeinschaftsverlag (auch in Ausstattung und Preis) alle Ehre macht. Dieser hat hier ein wichtiges Buch für deutsche Kulturarbeit im Ausland herausgegeben. Aber nicht nur im Ausland kann man diese sachliche Darstellung, die gerade auch über die neuere Geschichte hervorragend informiert, herzeigen und verwenden (in Kulturinstituten, Auslandsschulen), auch in der Bundesrepublik mag dieses Werk als Beispiel gelten, wie Geschichte sachverständig und unvoreingenommen geschrieben werden kann. A. Oberberger

Ebeling: **Didaktik und Methodik des Geschichtsunterrichts.** Schroedel Verlag, Hannover 1965. Efalin, 400 S., 83 Abb., DM 22,80. — Der vorliegende Band ist die Neufassung der 1953 erstmals erschienenen „Methodik des Geschichtsunterrichts", die mit dem Arbeitsbuch für die Hand des Schülers „Die Reise in die Vergangenheit" und dem zweibändigen, bereits in Heft 9/1965 besprochenen Werk „Praxis des Geschichtsunterrichts" eine Einheit bildet und eine ganze Reihe wertvoller Anregungen und Hinweise für die Gestaltung eines kind-, sach- und zeitgemäßen Geschichtsunterrichts an Volks- und Realschulen gibt. Wer aus der vielfach geübten Einspurigkeit des Geschichtsunterrichts heraus will, bekommt hier aus der Praxis erwachsene Arbeitsvorschläge und methodische Hinweise angeboten, durch die er — bei geschickter Auswahl und Verwertung für seine spezielle Aufgabe und Klassenlage — seinen Unterricht ungemein bereichern und beleben kann. Der Verfasser sieht den Geschichtsunterricht als einen Teil unseres erzieherischen Bemühens, zu neuen, würdigeren Schulformen vorzustoßen, in denen die Schüler nicht mehr als Empfänger wohldosierter Bildungsgüter behandelt werden, sondern als eigenwertige, selbsttätige Partner. Für die methodische Gestaltung des Geschichtsunterrichts zeigt der Verfasser die vielfältigen Möglichkeiten der Materialdarbietung, der Arbeitsformen und der Sicherung des Wissens mit einer beeindruckenden Gründlichkeit auf, wie sie nur eine jahrelange intensive Beschäftigung mit der Materie zeitigen kann.

A. Wehmeyer

Fischer Weltgeschichte in 34 Taschenbuchbänden (je Band DM 4,80). — Wir haben uns im Zuge der Demokratisierung der Kultur längst daran gewöhnt, daß auch umfangreiche Werke der Wissenschaften in Formen des Massenkonsums dargeboten werden. Bedauerlich? Im Gegenteil, so werden bedeutende Werke verfügbar und zugänglich. Gerade der Verlag Fischer hat hier mit seinem Lexikon in Taschenbüchern große Erfahrungen gesammelt. Nun beginnt also eine Weltgeschichte, die in 34 Bänden in die Tasche zu stecken ist, ihr Erscheinen. Voll Skepsis denkt man gleich an eine der üblichen Kontaminationen („Von Adam bis Adenauer"). Weit gefehlt: hier handelt es sich um eine völlig neu geschriebene Geschichte in abgeschlossenen Einzeldarstellungen. Die Liste der schreibenden Gelehrten läßt aufhorchen — 76 illustre Namen aus aller Welt; nur 12 der Autoren sind Inhaber deutscher Lehrstühle. Damit ist auch der Gefahr nationaler Verzeichnung vorgebeugt. Wie sorgfältig müssen die Vorbereitungen gewesen sein und welch glänzende Verbindungen muß der Verlag haben! Dieselbe Sorgfalt und Umsicht auch in der Anlage des Werkes: da sind Darstellungen zu finden wie Byzanz (Bd. 13), Zentralasien (Bd. 16), Indien (Bd.

17), Südostasien (Bd. 18), Afrika! (Bd. 21), Süd- und Mittelamerika (Bd. 22/23), das moderne Asien (Bd. 32). Von der Anlage her also eine wahrhaftige Weltgeschichte, eine Darstellung, welche tatsächlich die ganze Welt ins Blickfeld rückt. — Nun zu den bereits erschienenen Bänden:

Pleticha-Reichert: **Unterrichtshilfen für den Geschichtslehrer.** Bayerischer Schulbuchverlag, München 1965. 260 S., Gzln. DM 16,80. — Was gibt es an Hilfsmitteln wie Lehrbücher, Quellen, Karten, Bilder, Dias, Filme, wissenschaftliche und erzählende Literatur für die Behandlung einer Geschichtsepoche? All dies findet sich in dem Werk von H. Pleticha und E. Reichert in übersichtlicher Anordnung zuverlässig verzeichnet. Gelegentlich folgen auch noch methodische Hinweise. Selbstverständlich werden bald weitere Wünsche laut werden: für die Zeit von 1918—1933, die als „Die Zeit der Weimarer Republik" behandelt wird, fehlen z. B. die Hinweise bezüglich der außerdeutschen Probleme. Andrerseits konnte Vollständigkeit nie das Ziel der Verfasser sein, die mit ihren zahlreichen ausschließlich bayerischen Mitarbeitern ein Werk geschaffen haben, das sich für jeden Geschichtslehrer außerordentlich wertvoll erweisen wird.

G. Lepiorz

F. Heer: **Europa-Mutter der Revolutionen.** Kohlhammer 1964. 1028 S., Ln., DM 48,—. — Heer ist einer der gewandtesten Schriftsteller und vielseitigsten Historiker — allerdings auch ein Streiter für seine politischen Thesen des bedingungslosen Gesprächs und der Koexistenz. Läßt man sich von solchen u. a. spiritualistischen Prämissen nicht stören, wird die Lektüre dieses gewichtigen Fortsetzungsbandes zu seiner „Europäischen Geistesgeschichte" zu einem wahren Lesegenuß, fesselnd durch neue Ausblicke, Einsichten und Tiefenlotungen zum Geistesweg unsres Jahrhunderts, abgeleitet aus seinem Vorläufer. Mancher Historiker war schon unzufrieden über diesen „Einbruch der Psychoanalyse in die Geschichtsschreibung" (P. Sethe), aber er gibt doch auch neue, verblüffende Perspektiven. Nur zu viel weiß er oft, zu gut schreibt er manchmal, — dieser eigenwillige, aber gutwillige Mittler aus Wien, Historiker, Dramaturg, Romancier, Essayist — vor allem ein kühner Brückenbauer der Geistesgeschichte, der ihr in unsrer Hochzeit der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wieder zum verdienten Rechte verhilft. Großartige Einzelporträts gelingen immer, auch wenn Heer zuviel kombiniert und interpretiert. Eine schwerbefrachtete Materialsammlung selbst für den kritischen oder gegnerischen Leser, glänzendes Nachholkolleg für viele.

F. Niedermayer

Zeitschriftenschau

Die Mitarbeit. Zeitschrift zur Gesellschafts- und Kulturpolitik. Hergb. von P. Collmer, G. Heilfurth, P. Heyde, F. Karrenberg, F. H. Littell, D. v. Oppen, K. Sontheimer, W. Trillhaas, F. Voigt und H. H. Walz. Redaktion: Wolfgang Jahrow. — Verlag Quelle u. Meyer, Heidelberg. — 14. Jahrgang 1965, Heft 4—6 (VII/VIII, IX/X, XI/XII); 15. Jahrgang 1966, Heft 1 u. 2 (I/II, III/IV). Jedes Einzelheft im Umfang von 90—100 Seiten DM 6,80. Jahresabonnement DM 39,—, Halbj.-Ab. DM 19,50.

Im Oktoberheft unserer Zeitschrift haben wir auf Seite 282 die obige Zweimonatsschrift in ihrem neuen Gewande vorgestellt. Die dort ausgesprochene Empfehlung hat hoffentlich manchen Leser veranlaßt, diese für Auslandslehrer besonders geeignete Informationsquelle mit ihren regelmäßigen Analysen des Zeitgeschehens auf kulturellem, politischem und sozialem Gebiet zu beziehen. „Wer fern von Deutschland Menschen bildet, ist besonders darauf angewiesen, die Spreu vom Weizen zu sondern. Hier findet er, was er braucht." Diese Behauptung wird durch den Inhalt der fünf jüngsten Hefte auf das erfreulichste bestätigt. Ein Hinweis muß diesmal genügen, nachdem vorigen Herbst eine ausführliche

Würdigung vorgelegt worden ist. — Heft 4/65: Schwerpunkt Hochschule und Schule. Darunter ein Bericht über den Deutschen Bildungsrat und ein Beitrag „Die Schule auf dem Weg zum Jahr 2000" (Kolloquium innerhalb einer „Woche der Wissenschaft" im Rahmen der Ruhrfestspiele unter Leitung von Prof. Kogon und der Teilnahme der Kultusminister Mikat und Schütte, sowie Schulsenator Evers-Berlin). Die Rubrik Das neue Buch bespricht „Deutsche Kulturpolitik — Informationen über ihre pluralistischen und totalitären Formen" von Heinz Ischreyt, erschienen im K. Schünemann-Verlag Bremen 1964 (Knoll). Besonders nachdenkenswert die Meditation von Helmut Thielicke „Mensch und Auto". — Heft 5/65: Arbeitsethische Fragen stehen im Mittelpunkt, so u. a. „Puritanisches Arbeitsethos und seine Nachwirkungen in der Gegenwart" (H. H. Schrey). Beherzigenswert der Hinweis auf das neue Buch von K. G. von Stackelberg „Alle Kreter lügen" (Econ-Verlag Düsseldorf 1965), worin eingewurzelte Vorurteile unter die Lupe genommen werden, wie denn überhaupt die sehr ausführlichen Buchbesprechungen in „Die Mitarbeit" zu rühmen sind. — Heft 6/65: Hauptthema sind Grundfragen unserer Demokratie und unserer Sozialstruktur. — Heft 1/1966: Kultusminister Prof. D. W. Hahn: „Der Weg vom Wohlfahrtsstaat zum sozialen Bildungsstaat". Im Gesellschaftspol. Zeitspiegel: Forschungsinstitut für Erwachsenenbildung. — Heft 2/1966: Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit Fragen der Wirtschaft und Technik. Jedes Heft gliedert sich in den redaktionellen Teil mit mehreren großen Originalaufsätzen aus der Feder führender Fachleute und in den Rubrikenteil: 1. Informationen — Berichte — Kritik, 2. Gesellschaftspolitischer Zeitspiegel, 3. Das neue Buch, 4. Dokumente und Zahlen. Das Spektrum der Gegenwart leuchtet auf und wird kritisch analysiert. Eine ausgezeichnete Orientierungshilfe! H. Sewing

Universitas. Zeitschrift für Wissenschaft, Kunst und Literatur. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m.b.H. 7 Stuttgart, Postfach 40. Bezugspreis vierteljährlich DM 10,80; Einzelheft (monatlich) DM 3,80, für Referendare, Studenten und Schüler vierteljährlich DM 8,70.

Das 20jährige Bestehen dieser Zeitschrift gibt uns einen Anlaß zum Hinweis auf eine Publikation, die jedem wissenschaftlich Interessierten empfohlen werden kann. Mitarbeiter in dem vorliegenden Heft 4/1966 sind die Professoren Pascual Jordan („Heutige Vorstellungen vom Weltall"), Carl J. Burckhardt („Begegnung mit Paul Claudel"), Richard Haas („Die Erfolge der heutigen Chemie im Kampf gegen die Infektionskrankheiten"), Carl Orff („Elementare Musik — Das Schulwerk: Rückblick und Ausblick"), B. R. Sen, Generaldirektor der FAO („Das Weltbevölkerungsproblem und die weltpolitische Entwicklung der Gegenwart"), Jürgen Baumann („Der Schuldgedanke im heutigen deutschen Strafrecht und vom Sinn staatlichen Strafens"), Hans Bürger-Prinz („Über phasische und reaktive Depressionen") und Max Eder („Leben an den Grenzen der Anpassung — in der Sicht der Pathologie"). Dazu kommen in jedem Heft Hinweise auf neue Literatur, Nachrichten von den Hochschulen und Akademien und über die Friedensarbeit der Kirche und ein internationaler Kulturspiegel. Jedes Heft umfaßt über 100 Seiten Text.

Zeitschrift für Kulturaustausch. Institut für Auslandsbeziehungen Stuttgart. — Heft 1/1966 bringt u. a. einen Aufsatz von Werner Ross, „Konzept einer auswärtigen Kulturpolitik", der Beachtung verdient; „Eine historische Übersicht über die deutsche Kulturarbeit in Afghanistan" von Botschafter Ali Ahmad Popal; einen Aufsatz von unserem Kollegen Max Tepp über „Martin Fierro, das argentinische Gaucho-Epos", und, aus unserer Zeitschrift, den Aufsatz von Max Johs über „Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit". G. Lepiorz

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 4/66: Erich Weber — Die auszubauende Volksschuloberstufe und die moderne Arbeitswelt; Hermann Oblinger — Das Erdkundebuch nach Inhalt und Form; Otto Wrede — Australien, ein Zukunfts-

land (I); Auf der Südhalbkugel der Erde ist es anders; Hermann Bühnemann — Die täglichen Übungen im Rechenunterricht (I); Alfons Brendel — Die Hauptschule, ihre mögliche Gestalt.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 4/66: M. J. Langeveld — Zum programmierten Lernen, Überlegungen unter didaktischen und pädagogischen Gesichtspunkten; Hans Sprenger — Über das Verstehen von Sprachstücken; Herbert Hasler und Erwin Schwartz — Lehrer und Lesemethoden, Ergebnisse einer Befragung in der Bundesrepublik; Carl Hannemann — Ein Weg zur Musik, die Bedeutung der Bewegung für das Hören von Instrumentalmusik; Die Präparation — Boden und Humus; Hilfen für den Unterricht — Die Herstellung eines erdkundlichen Reliefs aus neuartigem Material; Julius Krämer — Einführung in das Kartenverständnis, aber wozu? Eine Erwiderung.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 4/66: Georg Rochcau — Die innereuropäischen Arbeiterwanderungen; Alfred Zimm — Die Herausbildung neuer Industrierayons in den Ostgebieten der Sowjetunion; Gustav Fochler-Hauke — Die chinesischen Volkskommunen, eine vergleichende Betrachtung über Entstehung, Charakter und Bedeutung; Willibald Haffner — Die Sherpas im östlichen Nepal-Himalaja (mit Bildbeilage).

Westermanns Monatshefte 5/66 ist als traditionelles Mai-Sonderheft dem Thema „Spiegel der Schönheit" gewidmet und in verschwenderischer Fülle mit köstlichem Bildwerk ausgestattet; ganzseitige Bildausschnitte von Frauenköpfen vom 14. bis 19. Jahrhundert; „Gesichter zum Nachmachen" — Idole vor der Kamera; „Den Frauen zuliebe" — farbig reproduzierte Modestiche; Leitbilder der Frau in Werbeplakaten der Jahrhunderte u. a. m.! Ein einleitendes Feuilleton schrieb Dr. Rudolf Krämer-Badoni. Weiter spiegelt sich das Thema des Sonderheftes wider in literarischen Beiträgen von Italo Calvino, Paul Éluard, Max Frisch, Alberto Moravia, José Ortega y Gasset und Pierre Daninos.

Pädagogische Welt, Auer Donauwörth, Heft 5/66, ist dem Leitthema „Zur Sozialkunde" gewidmet und nimmt im einzelnen Stellung zu folgenden Fragen: Von der Gemeinschaftskunde zur — Gemeinschaftskunde; Der unterrichtliche Dialog. Zu einer Didaktik im Geiste Martin Bubers; Die Frage nach dem Elementaren in der politischen Bildung; Die Stadt; Erziehung zur Völkerverständigung und zum Friedensdenken, Bündnisse der Völker, Abrüstungsbestrebungen.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 5/66, das Fragen der Erd- und Heimatkunde erörtert: Didaktische Überlegungen zur Gegenstandsstruktur der Erdkunde; Australien — ein Land der Zukunft (II); Ist unsere Kartenarbeit sinnvoll? Wo liegt denn Vietnam?; Dokumente aus Stein; Das heimatliche Lichtbild.

Auslandskurier, Heft 2/66, widmet das neue Heft deutscher Kulturpolitik im Osten und bringt dazu folgende Beiträge: Die Deutschen und die Russen; Das deutsch-russische Verhältnis in historischer Sicht; Das politisch Erwünschte wirtschaftlich durchführbar machen. Im übrigen berichtet das Heft: Goethe-Medaille 1966 an ausländische Wissenschaftler; Deutsche Literatur in Frankreich; 50 Jahre Deutsch-Chilenischer Bund.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 5/66, hat ein vielseitiges Programm: Herbarts Theorie des „kleinsten Schrittes" und der programmierte Unterricht (Geißler); Die Arbeitslehre in der Hauptschule (Wiemann); Analyse einer Arbeitsaufgabe (Wiemann); Lesenlernen und Methodenstreit (Schwartz); Sacherfahrung und Fibeltext (Heizmann); Das Singspiel im Englischunterricht (Heß).

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 5/66, bleibt mit seinen Beiträgen in Bayern: Passau und seine Flüsse (Aign); Der Bayerische Wald in wirtschafts- und sozialgeographischer Sicht (Fehn); Niederbayern zwischen Donau und Inn (Ruppert); Das Donautal zwischen Passau und Hainburg (Kohl), Bildbeilage: Bayerischer Wald.

R. Schröter

Ein Feierabend, wie er sein soll

Wer möchte nicht nach Feierabend einen möglichst ungestörten persönlichen Lebensraum haben, im Garten arbeiten, sich in der Sonne aalen oder den Kindern zuschauen? Wer im eigenen Haus wohnt, kann das.

Das BHW verlangt keine Mindestansparsumme für die Zuteilung

Wenn ein BHW-Bausparer die notwendige Bewertungsziffer erreicht hat und die Mindestwartezeit erfüllt ist, wird sein Bausparvertrag zugeteilt. Mehr darüber lesen Sie in unserer kostenfreien Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes". Schicken Sie uns deshalb noch heute den untenstehenden Gutschein. Es lohnt sich!

Leichter mit dem

BHW **Beamtenheimstättenwerk**

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes"

SOEBEN ERSCHIEN

Historisch kritische Ausgabe

der Werke des

FREIHERRN JOSEPH VON EICHENDORFF

Literarhistorische Schriften — Band 8/2

Gesamtherausgeber: Univ.-Prof. Dr. Hermann Kunisch, München
Herausgeber des Bandes: Univ.-Prof. Dr. Wolfram Mauser, Freiburg
XXIV und 614 Seiten, 14 x 20 cm, broschiert DM 35.—, Leinen DM 42.—

Der Band enthält die beiden Abhandlungen Eichendorffs ›Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum‹ und ›Zur Geschichte des Dramas‹, die der Dichter 1851 und 1854 in Buchform veröffentlichte. Der Text des hier vorliegenden Bandes stützt sich auf diese Ausgaben. Er wurde im einzelnen kritisch geprüft und mit einer Einleitung des Herausgebers, einem umfangreichen Kommentar und einem Personen- und Sachregister versehen. Diese beiden Abhandlungen des alternden Dichters stellen zusammen mit den literarhistorischen Aufsätzen und der ›Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands‹ (1857) den Ertrag eines lebenlangen Nachdenkens und kritischen Prüfens auf literarischem Gebiete dar. Während der Dichter in seinen Aufsätzen (die als Band 8/1 der Historisch-kritischen Ausgabe erschienen) Einzelthemen und -probleme an Hand der zeitgenössischen Literatur erörtert, greift er in den beiden Abhandlungen über Roman und Drama bis ins Mittelalter zurück. Vom Standpunkt unerschütterlichen Glaubens und tief eingewurzelter Überzeugungen aus sichtet und bewertet er einen umfassenden Bestand deutscher und fremdländischer Literatur. Gesinnung, Aufrichtigkeit des Glaubens, sittlicher Ernst und Vaterlandsliebe sind die Grundlagen seines Maßstabes. Mit einer Konsequenz, die im Bereich der Literaturgeschichtsschreibung ungewöhnlich ist, stellt er diese geistigen Werte dem immer mehr aufkommenden Rationalismus und Materialismus seiner Zeit entgegen. Roman und Drama scheinen ihm besonders dazu geeignet, die Vorgeschichte dieser »Grundübel« aufzurollen, da diese Gattungen, wie Eichendorff meint, »scharfe Signaturen« gäben und in ihnen die geistigen Zustände bestimmter Epochen einen »zuverlässigen poetischen Ausdruck« gefunden hätten. Auch dort, wo seine Untersuchungen durch neuere Forschung überholt sind und wo der Leser den Ansichten des Dichters nicht beipflichten kann, besticht Eichendorffs Darstellung durch ihre Lebendigkeit, Unmittelbarkeit und dichterische Kraft. Sie zeugt von einer geistigen Frische, einer Urteilsfreudigkeit und einer — dem Zeitgeist freilich fremden — Originalität, wie man sie vom alternden Dichter nicht erwartet. Eine starke, vielseitig interessierte und mutige Persönlichkeit spricht aus diesem Band.

Mit diesem Band macht die historisch-kritische Edition einen besonders wichtigen Schritt vorwärts. Die Geschichte der deutschen Literaturgeschichtsschreibung kann an diesem, das Bild Eichendorffs wesentlich ergänzenden Band nicht vorübergehen. Der Band bringt:
Vorwort / Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum / Einleitung / Die Naturreligion / Die Religion der Moral und der Pietismus / Die Vernunftreligion / Die Humanitätsreligion / Ästhetisches Christentum und Antichristentum.
Zur Geschichte des Dramas: Im Altertum / Das christliche Drama / Das moderne heidnische Drama / Die neuere Zeit.
Vorbemerkung / Anmerkungen / Abkürzungen / Namenverzeichnis / Wort- und Sachverzeichnis.

VERLAG JOSEF HABBEL REGENSBURG

Lang erwartet . . . . . in großer Zahl vorbestellt . . . . . soeben erschienen!

SCHULZ/GRIESBACH

DEUTSCHE SPRACHLEHRE FÜR AUSLÄNDER

Mittelstufe

Moderner deutscher Sprachgebrauch
Ein Lehrgang für Fortgeschrittene

XXII, 322 Seiten, 16 Bildtafeln
Plastik DM 14.80, kart. DM 12.80

Dieses Lehrbuch gibt eine Anleitung zum Gebrauch deutschen Wortmaterials und seines Formenbestandes und ist für den Mittelstufenunterricht angelegt. Es setzt voraus, daß der Lernende die Formalgrammatik kennt, und schließt an alle Lehrbücher an, die eine zuverlässige Kenntnis der Formenlehre des Deutschen vermitteln konnten, wie z. B. die „Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe I und II".

Ziel des Mittelstufenunterrichts ist es, den Lernenden darüber aufzuklären, wie er Wortschatz und Wortformen einzusetzen hat, um zu einer der Sprechsituation angemessenen Beschreibung des Sachverhaltes zu gelangen, die er mitzuteilen wünscht.

Während des Lehrganges werden dem Lernenden Einsichten in den Bau der Sprache gegeben und eine Abgrenzung der Arbeitsbegriffe für Inhalte, Funktionen, Formen und Wortklassen vorgenommen. Dabei ist daran gedacht, daß der Lernende den dargebotenen Stoff möglichst oft mit seiner Muttersprache vergleicht, denn an der Muttersprache lassen sich Inhalte deutlich erkennen. Seine Aufgabe ist es sodann, sich die strukturellen, funktionalen und formalen Unterschiede, die sich zwischen der Muttersprache und dem Deutschen zeigen, einzuprägen und zu seinem aktiven Wissen zu verarbeiten.

Der Übungsteil besteht im wesentlichen aus vier Übungsgruppen:

1. Übungen zur Erschließung von Inhalten im Zusammenhang mit der inhaltsbezogenen Sprachbetrachtung
2. Übungen für den Gebrauch grammatischer Formen zum Ausdruck bestimmter Inhalte
3. Übungen zur Erweiterung der Ausdrucksmittel des Lernenden
4. Übungen zur Förderung aktiver Fähigkeiten im Gebrauch der Sprache

Die gründliche Durcharbeit dieses Lehrganges wird den Lernenden in die Lage versetzen, sich mündlich und schriftlich so zu äußern, wie es dem allgemeinen deutschen Sprachgebrauch entspricht.

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

ZUR LANDESKUNDE

HEINZ WALZ

■ **Contemporary Britain**
Her Land, Life and Leaders
166 Seiten, kartoniert-glanzkaschiert DM 6,80

ADRIEN ROBINET DE CLERY

■ **La France contemporaine**
Institutions, Géographie
2., überarbeitete Auflage. 256 Seiten, Linson DM 14,80, kartoniert DM 11,80

GÜNTHER HAENSCH
JOSÉ M. DOMÍNGUEZ
FRANCISCO EGUIAGARAY

■ **España contemporánea**
272 Seiten mit 21 Fotos, Leinen DM 14,80

MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN

Volksschullehrerin

evang., 31 Jahre, Erfahrung in Unter- und Mittelstufe der Volksschule sowie 2 Jahre Praxis an einer Sonderschule sucht Stelle an deutscher Auslandsschule.

Angebote bitte unter DLiA, Heft 7/8-66 an den Max Hueber Verlag, München 13.

Brieffreunde in allen Erdteilen

je Adresse 4.— DM (Mitglieder je 4 Adressen 4.— DM, Jahresbeitrag 10.— DM)

Freundschaft über die Grenzen e. V.
28 Bremen, Box 942, Germany West
Postscheckkonto Dortmund 13211

Bereits über 1 Million Vermittlungen

In einer Anzeige des Max Niemeyer Verlages Tübingen im Juni-Heft von **Der Deutsche Lehrer im Ausland** hat sich ein Fehler eingeschlichen. Wir wiederholen daher die richtigen bibliographischen Angaben:

HERMANN PAUL

Deutsches Wörterbuch

5., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage von Werner Betz

1966. X, 841 Seiten. Leinen DM 64.—; Halbleder DM 72.—

Gesucht

pensionierter Volksschullehrer, der bereit ist, deutschen Kindern in der Nähe Málagas Privatunterricht nach dem Lehrplan deutscher Auslandsschulen zu erteilen. Antwort erbeten an das **Deutsche Konsulat, Algeciras, Avda. Francisco Franco 4.**

1¾ Millionen

Leitners Studienhelfer

kurz und gut, helfen in aller Welt weiter

Deutsche Literaturgeschichte. 16. A.	DM 8,80
Die Literaturen d. europ. Völker . .	12,90
Der deutsche Aufsatz. 8. A. 2 Teile je	8,80
Stilschulung. 2. Auflage	9,80
Rechtschreibschulung	8,80
Deutsches Wörterbuch. 3. Auflage . .	13,80
Schreiberziehung	7,80
Kommt wir wollen lesen u. schreiben (Fibel)	9,80
Ins Herz hinein. 2 gr. Lexikonbände je	29,70
Gedichte u. Prosa f. alle Tage u. Gelegenh.	
Geschichte Europas u. d. Nahen Orients	9,80
Geographie. 3 Bände . . . . . je	8,80
Geometrisches Zeichen	21,—
Geometrie	8,80
Arithmetik, Algebra, Analysis . . .	7,80
Chemie u. chem. Industrie	7,80
Musikgeschichte	7,80
Musik des 20. Jahrhunderts	6,80

Leitner & Co.-Verlag (Wels) D 8592 Wunsiedel

Der DEUTSCHE SCHULVEREIN IN KARACHI (Pakistan)

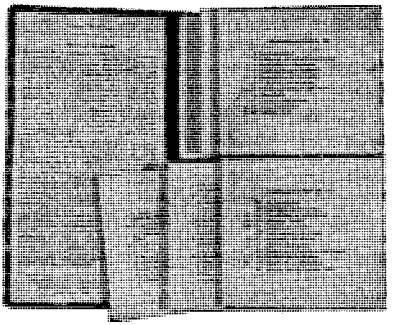
sucht sofort für die deutsche Schule, 1. bis 4. Volksschulklasse, Sexta und Quinta (ca. 40 Schüler)

einen Schulleiter und

einen Volksschullehrer oder -lehrerin

Verheiratete Bewerber werden bevorzugt. Nähere Einzelheiten teilt der Schulverein gern mit.

Bewerbungen bitte zu richten an den DEUTSCHEN SCHULVEREIN IN KARACHI, P.O.B. 7158, Karachi.



Grammatik in Frage und Antwort

heißen zwei neuerschienene Wiederholungskarteien. Jede Kartei umfaßt 100 Karten für Anfänger und 100 Karten für Fortgeschrittene; sie bietet die Möglichkeit, leichteren und schwierigeren Grammatikstoff nach Durchnahme oder im Selbststudium zu wiederholen und zu festigen.

Neuerscheinung

Englisch und Französisch

von Dr. Helmut Singer. Je 200 lose Karten im Format 10,3 × 9,3 cm in Plastiktasche. Je DM 12,80

Langenscheidts Grammatiktafeln

Neuerscheinung

Englisch

von Dr. Emil Heckmann. 31 grammatische Kapitel auf 15 kartonstarken aufstellbaren Seiten im Format DIN A 5. Dreifarbendruck. DM 1,80

Französisch

von Dr. Emil Heckmann. 30 grammatische Kapitel auf 16 Seiten in gleicher Ausführung. DM 1,80

Prüfungsexemplare fordern Sie bitte bei uns an (Langenscheidt KG, München 27, Herkomerplatz 2)

Langenscheidt

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 9 · 13. Jahrgang · München, September 1966

XIII. JAHRGANG SEPTEMBER 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1. Zu den Vorbereitungslehrgängen 1966 für künftige Auslandslehrer	v. Rummel	Seite 223
2. Deutsch an ägyptischen Oberschulen	H. Birkenfeld	Seite 231
3. Zur Motivation des Besuches der deutschen Auslandsschule	H. Engelmann	Seite 234
4. Lehrer und Lehrmittel (Die 8. Europäische Lehrmittelmesse in Basel vom 24.—26. 6. 1966)	G. Lepiorz	Seite 236
5. Mitteilungen		Seite 239
6. Persönliche Nachrichten		Seite 240
7. Aus aller Welt		Seite 241
8. Büchertisch		Seite 245
9. Zeitschriftenschau		Seite 249

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Zu den Vorbereitungslehrgängen 1966 für künftige Auslandslehrer

Von Leg.Rat I. Klasse Dr. Frhr. v. Rummel, Bonn

Am 19. und 20. Vorbereitungslehrgang, denen das Internationale Haus Sonnenberg wiederum die besondere Atmosphäre einer der internationalen Arbeit gewidmeten Tagungsstätte bot, nahmen 148 Kindergärtnerinnen, Lehrer und Studienräte teil, ausschließlich solche, die vom Auswärtigen Amt bereits als Bewerber für den Auslandsschuldienst geführt, und, soweit Beamte, von ihren Heimatschulbehörden grundsätzlich freigestellt waren. Sinn der Kurse konnte es also nicht sein, für den Auslandsschuldienst unter solchen zu werben, die von ihm noch kaum gehört hatten; sie verfolgten die Absicht, gleichsam im Kreise der künftigen Mitarbeiter die Struktur des Auslandsschulwesens, sein administratives Gerüst und seine pädagogischen Besonderheiten teils aus der Sicht der zentralen Instanzen, teils aus den vielfältigen Erfahrungen aus dem Ausland zurückgekehrter Auslandslehrer und besonders Schulleiter zu beleuchten, wobei jeweils die mit den jüngsten Auslandserfahrungen zu Wort kamen. Die Themen wurden oft in der Absicht gewählt, die Aufmerksamkeit der künftigen Auslandslehrer auf kulturpolitisch wichtige Gebiete und Betätigungsmöglichkeiten zu lenken, für die bisher nur wenig Interesse bestanden hatte. Stand in den vergangenen Jahren die Tätigkeit in der Türkei, besonders an der staatlichen türkischen Lehranstalt mit deutscher Unterrichtssprache (Istanbul Erkek Lisesi) im Vordergrund, so diesmal Afghanistan, insbesondere die aus den deutsch-afghanischen Beziehungen seit über einem Menschenalter nicht wegzudenkende Nedjat-Oberrealschule in Kabul. Neben die Vorträge, die einer geographisch umschriebenen pädagogischen Situation galten, traten Themen, die sich aus Forderungen der Schulvereine und der im Ausland tätigen Schulleiter ergaben, z. B. aus den Empfehlungen der Schulleiterkonferenz in Mexiko.

Ehemalige Schüler deutscher Auslandsschulen, die mit Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Deutschland studieren, fanden Gelegenheit auszuführen, wie sie in die deutsche Sprache als einen neuen geistigen Lebensraum hineinwuchsen und wie sie sich mit den erworbenen Kenntnissen im deutschen Hochschulleben durchsetzen konnten. Nach den Türken, Italienern und Portugiesen der vergangenen Jahre hatten diesmal die Griechen das Wort.

Erstmals sprachen 1966 Teilnehmer des Weiterbildungsprogramms, das vom Auswärtigen Amt und den Ländern getragen wird, d. h. solche Lehrer deutscher Muttersprache, aber fremder Staatsangehörigkeit, die als voll ausgebildete Pädagogen an einer unserer Auslandsschulen tätig sind und die Gelegenheit erhalten, sich in einem einjährigen Aufenthalt an Schulen in der Bundesrepublik beruflich zu vervollkommnen und Deutschland kennen zu lernen. Es war wertvoll, die deutschen Auslandsschulen einmal vom Gastlande her dargestellt zu sehen — und zwar die in Argentinien und in Südafrika.

Den Auslandserfahrungen der Frau als Lehrerin, Hausfrau und Mutter wurde besondere Beachtung geschenkt.

Das Haus Sonnenberg war bis auf die letzte Möglichkeit seiner Fassungskraft beansprucht, als während der ersten Tage des 19. Lehrgangs zum erstenmal ein Seminar für künftige Leiter deutscher Auslandsschulen stattfand; von den Teilnehmern waren 7 bereits fest an eine Auslandsschule verpflichtet, andere gehörten zu dem Kreis der bereits einmal im Ausland bewährten Lehrer, die künftig einmal als Schulleiter in Betracht kommen können.

Es ist ein Mißverständnis, wenn von Vorbereitungslehrgängen von zehn Tagen Dauer erwartet wird, daß sie die Teilnehmer auf jede mögliche pädagogische Aufgabe in so grundverschiedenen Situationen, wie sie die Auslandsschulen bieten, fachlich, sprachlich und menschlich vorbereiten. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil die künftigen Schulorte noch nicht feststehen. Zu den Lehrgängen werden vorzugsweise im Laufe des letzten Jahres für den Auslandsschuldienst vorgemerkte, aber noch nicht verpflichtete Lehrer eingeladen, damit sie, bis es zu einer Vermittlung kommt, sich nicht in zielloser Ungeduld verzehren, sondern sich über die Möglichkeiten und Anforderungen im Auslandsschulwesen klar werden und wissen, in welche Richtung sie ihre Kenntnisse für den Auslandsschuldienst noch erweitern können. Es wird dabei nicht die Propagandatrommel gerührt; Schwierigkeiten, Gefahren und Krisenmöglichkeiten im Auslandsschulwesen werden in aller Offenheit dargestellt und erörtert. Mit der Vermittlung der deutschen Sprache als der zentralen Aufgabe der Auslandslehrer aller Fachrichtungen befaßten sich allein vier Referate.

Am Ende jeden Lehrgangs war nach anfänglicher Verwirrung über die Buntheit der Schultypen und die schwierige Verteilung der Kompetenzen im Auslandsschulwesen doch das Bild der vielfältigen pädagogischen Situationen verdeutlicht, unter denen für jeden Teilnehmer die ihn besonders lockende Aufgabe hervorzutreten begann.

Leider ist es noch nicht möglich, alle ins Ausland gehenden Lehrer zu einem Lehrgang zu laden, sondern nur etwa die Hälfte. Das Auswärtige Amt ist bemüht, gerade die Teilnehmer der Lehrgänge rasch ins Ausland zu vermitteln. Es kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß am 1. Juli 1966 80 % der Lehrgangsteilnehmer von 1964 und 70 % der Lehrgangsteilnehmer von 1965 bereits fest vermittelt waren.

Programm

für den 19. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts für künftige Auslandslehrer im „Internationalen Haus Sonnenberg" bei St. Andreasberg im Harz vom 11. bis 21. Mai 1966

***Leitung:* LR I Dr. Frhr. v. Rummel**

Mittwoch, 11. Mai
Anreisetag
Eröffnung des Lehrgangs

Donnerstag, 12. Mai
LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Warum Vorbereitungslehrgänge?"
Oberschulrat Dr. Möller: „Der Dienstherr und der Auslandslehrer"
Frau Oberstudiendirektorin Derichsweiler: „Die Frau im Auslandsschuldienst"
Dr. Roche: „Die Lehrmittelversorgung der Auslandsschulen"

Oberstudiendirektor Dr. Luis: „Die Aufgaben des Leiters der Auslandsschule"
Begrüßungsabend

Freitag, 13. Mai
Oberstudiendirektor Onnen: „Die deutschen Auslandsschulen und die soziale Frage in den Gastländern"
Anastasia Logothetidou: „Die Deutsche Schule Athen aus der Sicht einer ehemaligen Schülerin"
LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Die Auslandsschulen im Rahmen der kulturellen Außenpolitik"
Oberschulrat Stegmann: „Können die Erfahrungen der Auslandsschule zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?"

Samstag, 14. Mai
Oberstudiendirektor Dr. Ulshöfer: „Neue Wege des Deutschunterrichts"
Oberstudienrat Dr. Linke: „Die Phonetik im Deutschunterricht der Auslandsschule"
Birgit Bayer: „Musische Erziehung vom Kindergarten an"

Sonntag, 15. Mai
Gelegenheit zum Kirchgang in St. Andreasberg — frei für Wanderungen im Harz —
LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Das Verfahren bei der Vermittlung von Lehrern in den Auslandsschuldienst"

Montag, 15. Mai
Dr. Richard Thomas: „Goethe-Institut und Auslandsschulen"
Mittelschullehrer Klemp: „Die außerschulischen Aufgaben des deutschen Lehrers im Ausland"
Realschullehrer Diehl: „Als Schulleiter in Bombay"
Lehrerin Anna Söth (Buenos Aires): „Die Argentiniendeutschen und ihre Schulen"

Dienstag, 17. Mai
Botschafter a. D. Dr. Kurt-Fritz v. Graevenitz: „Die Auslandsschule in der Sicht der diplomatischen und konsularischen Vertretungen"
Oberstudienrat Hempel: „Der Kunsterzieher an der Auslandsschule"
Oberregierungsrat Minning: „Die Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" I. Teil

Mittwoch, 18. Mai
Oberregierungsrat Minning: „Die Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" II. Teil
Rektor Schröter: „Das Fibel- und Lesewerk für deutsche Auslandsschulen"
anschließend: Die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"
Oberstudienrat Dr. Biller: „Von der deutschen Kulturarbeit in Afghanistan"
Major Weber (Bundesgrenzschutz): „Dienst an der Zonengrenze"
Professor Dr. Eckert: „Das Internationale Schulbuchinstitut in Braunschweig"

Donnerstag, 19. Mai (Christi Himmelfahrt)
Gelegenheit zum Kirchgang
Fahrt zur Zonengrenze und Besichtigung der Klosterruine Walkenried

Abschiedsabend

Freitag, 20. Mai

Oberschulrat Diessel: „Die Europäische Schule"

Ministerialdirigent Dr. Kluxen: „Die Auslandsschule — offenes Spannungsfeld für die erzieherischen Forderungen unserer Zeit"

Schulrat Koch: „Aufgabe und Stellung der Volksschularbeit in den Auslandsschulen"

LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Das Standesethos des Auslandslehrers"

Samstag, 21. Mai

Abreisetag

Teilnehmer des 19. Lehrgangs

Rudolf Andres, RL (E. F.), 6 Darmstadt-Arheiligen, Holbeinstr. 10; *Wilhelmine v. Arnim,* L, 445 Lingen, Im Winkel 7 b. Broeker; *Heinz Behr,* ML (Ek. Sp.), 28 Bremen, Heinrich-Schulz-Str. 39; *Helmut Behrend,* RL (B. Ek. Sp.), 3041 Wolterdingen 81; *Dr. Günter Berger,* StR (Ch. Ph. Bi.), 6731 Mußbach, Am Altenweg 9; *Karl-Heinz Bieler,* StAss. (E. D.), 62 Wiesbaden, Lanzstr. 16; *Helga Bischof,* ML (M.), 1 Berlin 15, Ludwigkirchstr. 9a; *Helga Böhm,* L, 851 Fürth, Talblick 7; *Christa Eva Borsum,* RL (D. G. Ek. Soz.Kd. M. Ku-Erz.), 35 Kassel, Reuterstr. 3; *Bernhard Büttner,* StR (F. E.), 845 Amberg, Amselweg 5; *Wolfgang Cremer,* StR (Lb. Ek. Bi.), 4151 Strümp, Schneiderspfad 8; *Helga David,* L, 24 Lübeck, Plönnies-Str. 25; *Rudi Ebert,* Hptl. (Rel. Sp.), 2361 Wittenborn; *Klaus Joachim Eggers,* ML (E. M.), 34 Göttingen, Schillerstr. 98; *Gert Fischer,* ML (Ge. Sp. G. D.), 2071 Tremsbüttel; *Dr. Josef Förg,* OStR (E. F.), 891 Landsberg Arnoldstr. 4; *Albert Funck,* L, 1 Berlin 47, Otto-Weiss-Ring 55; *Martin Gehlhoff,* Kon-Rekt. (E. Ek.), 5678 Wermelskirchen, Vorm Eickerberg 59; *Eva-Maria Gollert,* L, 24 Lübeck, Ziegelstr. 26; *Ute Grabowski,* L, 44 Münster-Gremmendorf, A. Knubel-Weg 38 b; *Friedrich Grasdorf,* L, 3 Hannover, Schraderstr. 3; *Werner Gronau,* RL (KuErz. We. D.), 2940 Wilhelmshaven, Peterstr. 126; *Gottfried Grünewald,* L, 6121 Falken-Gesäß, Ortsstr. 2; *Dieter Hackenberg,* StR (Math. Ph.), 813 Starnberg, Giselastr. 7; *Gerhard Habig,* L, 3343 Hornberg, Ernst-Reuter-Siedlung 13; *Gerold Hahn,* StAss. (Math. Ph.), 35 Kassel, Rasenallee 43; *Liesel Hansmann,* ML (D. E.), 34 Göttingen-Geismar, Weidenbreite 9; *Ruth Harte,* OL, 7829 Friedenweiler, Kinderheilstätte; *Ilse Helbing,* L, 2 Hamburg 13, Mittelweg 162; *Irmgard Hell,* Soz.Päd., 2 Hamburg 90, Grumbrechtstr. 78/VIII; *Johannes Hennesen,* StAss. (G. E. Ek. Soz.Kd), 6411 Edelzell, Am Röhlingswald 3; *Friedrich Hensch,* L, 433 Mühlheim, Eppinghofer Str. 166; *Luise Herding,* L, 44 Münster, Neubrücken; *Eduard Herrmann,* StR (KuErz.), 873 Bad Kissingen, Im Premes 19; *Christel Hetze,* L, 2443 Großenbrode, Am Süderfeld 4; *Eckard Heumann,* L, 2428 Duderstadt, Schillerstr. 14; *Peter Hoffmann,* L, 8582 Stein - Post Herneik (Schulhaus); *Jörg Hofmeister,* Hptl., 75 Karlsruhe-West, Saarlandstr. 148; *Ruth Höfler,* Hptl., 77 Singen a. H., Alemannstr. 40; *Anita Hommelsheim,* RL (E. F.), 532 Mehlem, Viktor-Schmitzler-Str. 24; *Ursula Honnen,* L, 5138 Heinsberg, Goswin-Str. 3; *Irmgard Hoogen,* L, 4234 Alpen, Huckerstr. 41; *Margarete Huchting,* ML (E. F.), 741 Reutlingen, Raabstr. 25; *Ino Jacobs,* StR (Math. Ph.), 483 Gütersloh, Blankenhagweg 281; *Reinhard Kastell,* RL (Bi. Ek.), 24 Lübeck, Rich.-Wagner-Str. 7; *Klaus Kern,* Hptl. z. A., 76 Offenburg, Friedenstr. 46; *Edith Ketterer,* Hptl., 7731 Tannheim üb. Villingen, Schulhaus; *Horstmar Kirchner,* L, 3281 Kleinenberg b. Bad Pyrmont, Schule; *Niklas Klose,* StR (F. LbErz.), 1 Berlin 20, Weverstr. 32; *Ilse König,* L, 2082 Moorrege, Meisenweg 1; *Hilmar Kormann,* StR (D. G. E.), 86 Bamberg Hegelstr. 81; *Erich Kruth,* RL (Math. G.), 24 Lübeck, Albert-Schweitzer-Str. 86; *Gerald Kusebauch,* StProf. (D. G. E.), 872 Schweinfurt, Galgenleite 2; *Henning Kutschbach,* StR (D. G.), 3138 Dannenberg, Kochstr. 9; *Rosemarie Kyris,* Hptl. z. A., 75 Karlsruhe, Steubenstr. 11; *Siegfried Langner,* L, 332 Lebenstedt, Kranichdamm 50; *Marline Lübke,* L, 294 Wilhelmshaven, Bremer Str. 115; *Helmut Mayer,* StR (KuErz.), 8058 Erding, von-Pueck-Str. 19; *Joachim Menter,* ML (D. KuErz.), 3202 Bad

Salzdetfurth, Göttinger Str. 18a; *Brigitte Musche,* Kig. Jug.Lt., 89 Augsburg, Jakoberstr. 42; *Dr. Dietrich Ohmann,* StR (Math. Ph. LbErz.), 6 Frankfurt, Am Leonhardsbrunn 6; *Edith Pagel,* L, 3201 Algermissen b. Hildesheim, Langestr. 9; *Rasmus Peichert,* StAss. (Math. Ch.), 3508 Melsungen, Kirschrainstr. 6; *Irene v. Perbandt,* L, 4234 Alpen, Burgstr. 43; *Brigitte Praedel,* L, 1 Berlin 42, Steinhellenweg 6; *Anne Rosenberger,* Hptl., 7081 Hüttlingen, Mühlweg 6; *Marianne Rosenkranz,* L, 2101 Emmelndorf; *Alfred Schiweck, L,* 545 Neuwied/Rh., In der Hohlstr. 43; *Brigitte Schuur,* Hptl., 7410 Reutlingen, Alteburgstr. 70; *Gudrun Schwenk,* ML (C. Bi. Tu. Handarb. Hauswi.), 73 Eßlingen-St. Bernhard, Wilflinghauser Str. 16; *Erika Tang,* Kig., 43 Essen-Ost, Feldhaus-Kamp 99; *Therese Troger,* StR (Ch. Bi. Ek.), 8021 Hohenschäftlarn, Forststr. 41; *Günther Vogelgesang,* RL (Bi. Ph. Ch.), 47 Hamm, Im Fuchswinkel 6; *Christiane Wenzel,* Kig., 405 Mönchengladbach, Rohrstr. 34; *Karla v. Winterfeld,* Jg.Lt., 62 Wiesbaden, Taunusstr. 58 b. Schrader; *Gertrud Zadow,* Kig., 2 Hamburg 72, Swebengrund 6b.

Von den Teilnehmern am Seminar für Schulleiter vom 11.—14. Mai 1966 sind verpflichtet:

Klaus Hellinger, Gym.Prof., 75 Karlsruhe, Moltkestr. 75 (Paris); *Otto Kaiser,* OStR, 2 Hamburg 67, Huusberg 61 (Valdrora); *Dr. Wolfgang Linke,* OStR, 8871 Wasserburg, Am Rain 15 (La Paz); *Alfred Pöschel,* OStR, 8590 Marktredwitz, Karlstr. 16 (Concepción); *Dr. Heinz Rüland,* OStR, 507 Bergisch-Gladbach, Am Broich 9 (Bilbao); *Dr. Friedr. Schlumprecht,* OStR, 8031 Steinebach, Waldbrunn 8 (Arequipa); *Richard Thomas,* StR, 6401 Gläserzell, Mittelstr. 10 (Saloniki).

An der Gestaltung des Lehrgangs sind beteiligt:

Birgit Bayer, Kig. Musikl. Jugendmusikwerk der Stadt Köln, 5 Köln-Deutz, Stegerwalder Str. 31 (früher DS Lissabon); *Dr. Lothar Biller,* OStR, 3 Hannover-Wülfel, Studienkolleg, Hooverweg 23 (früher Nedjar-Oberrealschule Kabul); *Hildeg. Derichsweiler,* OStDr., Berlin (beim Senator f. Schulwesen, Mitglied des Auslandsschulausschusses der KMK); *Ernst Diehl,* RL, 2 Hamburg 67, Wulfsdorfer Weg 30 (früher Leiter der DS Bombay); *Rudolf Diessel,* Oberschulrat, 3 Hannover, Am Schiffergraben 7—9 (Inspektor für den Volks- und Mittelschuldienst a. d. Europäischen Schulen); *Prof. Dr. Georg Eckert,* 33 Braunschweig, Ockerstr. 8b (Leiter des Inter. Schulbuchinstituts, Vorsitzender der Deutsch. UNESCO-Kommiss.); *Adolf Engelmann,* Schulrat, Bonn, Auswärtiges Amt (früher Leiter der DS Lissabon); *Dr. Kurt-Fritz v. Graevenitz,* Botschafter a. D., 8 München-Obermenzing, Mergenthalerstr. 20 (früher Generalkonsul in Istanbul und Botschafter in Mexiko); *Kurt Hempel,* OStR, 4628 Cappenberg, Auf dem Gänsemarkt 22 (früher DS Lima); *Hubert Klemp,* RL, 64 Fulda-Neuenberg, Propsteistr. 2—5 (früher Leiter der DS Los Leones Santiago); *Herbert Koch,* Schulrat, 4 Düsseldorf-Gerresheim, Unter d. Eichen 33 (Sachbearbeiter, Auslandslehrer i. d. Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände; *Anastasia Logothetidou,* Stud. d. Physik, Univ. Hamburg (Abiturientin d. DS Athen); *Dr. Werner Luis,* OStDir., Bonn, Auswärtiges Amt (früher Leiter der DS Madrid); *Friedrich Minning,* ORR, 5 Köln, Habsburgerring 9 (Bundesverwaltungsamt); *Dr. Clemens Möller,* Oberschulrat, 3 Hannover, Am Schiffgraben 7—9 (KM Hannover); *Engelbart Onnen,* OStDir., Nienburg/Weser (früher Leiter d. DS Montevideo); *Dr. Horst Roche,* Bonn, Lennéstr. 25 (Dokumentations- und Auskunftsdienst der KMK); *Dr. Friedr. Frhr. v. Rummel,* Leg.Rat I. Kl., Bonn, Auswärtiges Amt (stellvertretender Leiter des Referats Auslandsschulen); *Rudolf Schröter,* Rektor, 4801 Borgholzhausen (früher Sofia); *Anna Söth,* Lehrerin, z. Z. 23 Kiel, Hamburger Chaussee 197 (Buenos Aires); *Eckhart* Stegmann, Oberschulrat, 493 Detmold, Leopoldstr. 13—15 (2. Vorsitzender d. Verb. Deutscher Auslandslehrer); *Dr. Richard Thomas,* Brilon (Westf.) (Leiter der Unterrichtsstätte des Goethe-Instituts); *Dr. Roberg Ulshöfer,* OStDir. Tübingen, Uhlandstr. 30 (Direktor des Seminars für Studienreferendare); *Weber,* Major, 3 Hannover, Nordringkaserne (Bundesgrenzschutz); *Otto Wensauer,* Amtsrat, Bonn, Auswärtiges Amt (Verwaltung der Lehrgänge).

Programm

für den 20. Vorbereitungslehrgang des Auswärtigen Amts vom 12. Juni bis 22. Juni 1966

Leitung: LR I Dr. Frhr. v. Rummel

Sonntag, 12. Juni

Anreisetag

Eröffnung des Lehrgangs
Studienrat Dr. Harald Behrend: „Zu den Kulturstätten Alt-Perus" (mit Farbbildern)

Montag, 13. Juni

LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Warum Vorbereitungslehrgänge?"

Oberschulrat Dr. Möller: „Der Auslandslehrer und sein Dienstherr"

Oberregierungsrat Minning: „Die Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" I. Teil

Begrüßungsabend

Mittelschullehrer Walter Hetzer: „Merkwürdiges im Harz"

Dienstag, 14. Juni

Oberregierungsrat Minning: „Die Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt" II. Teil

LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Das Verfahren bei der Vermittlung in den Auslandsschuldienst"

Dr. Roche: „Die Versorgung der Auslandsschulen mit Lehrmitteln"

Oberstudienrat Dr. Biller: „Von der deutschen Kulturarbeit in Afghanistan"

Mittwoch, 15. Juni

Botschafter a. D. Kurt-Fritz v. Graevenitz: „Die Auslandsschule in der Sicht der diplomatischen konsularischen Vertretungen"

LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Die Auslandsschulen im Rahmen der kulturellen Außenpolitik"

Oberstudienrat Hempel: „Der Kunsterzieher an der Auslandsschule"
Realschullehrer Diehl: „Als Schulleiter in Bombay"

Donnerstag, 16. Juni

Rektor Schröter: „Das Fibel- und Lesewerk für deutsche Auslandsschulen"

anschließend: Die Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"

Brigitte Rode: „Die Kindergärtnerin an der Auslandsschule"

Oberschulrat Stegmann: „Können die Erfahrungen der Auslandsschule zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?"

Freitag, 17. Juni

Prof. Dr. Schomburg: „Wie sehen uns die anderen? — Erfahrungen aus 15 Jahren internationaler Zusammenarbeit"

Dr. Wieczerkowski: „Ist die Zweisprachigkeit ein erreichbares Ziel der Auslandsschule?"

Mittelschullehrer Klemp: „Die außerschulischen Aufgaben des deutschen Lehrers im Ausland"

Demetrios Barutzoglu: „Die deutsche Schule Saloniki aus der Sicht eines ehemaligen Schülers"

Samstag, 18. Juni

Oberstudienrat Dr. Linke: „Die Phonetik im Deutschunterricht der Auslandsschule"

Oberstudiendirektor Dr. Ulshöfer: „Neue Wege des Deutschunterrichts"

Lehrer Friedrich Wittenberg: „Erfahrungen als Schüler und Lehrer an der Deutschen Schule Hermannsburg (Südafrika)"

Sonntag, 19. Juni

Gelegenheit zum Kirchgang

frei für Wanderungen im Harz

„Von Helsinki bis Tokyo — Deutsche Auslandsschulen im Farbbild"

Montag, 20. Juni

Dr. Richard Thoma: „Goethe-Institut und Auslandsschulen"

Senatsdirektor Dr. Reimers: „Der Auslandsschulausschuß der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder"

Oberstudiendirektor Onnen: „Die deutschen Auslandsschulen und die soziale Frage in den Gastländern"

Abschiedsabend

Dienstag, 21. Juni

Oberregierungsrat Diessel: „Die Europäischen Schulen"

Oberschulrat Jaenichen: „Die deutschen Schulen in den arabischen Ländern während der politischen Krise des Jahres 1965"

Schlußdiskussion

LR I Dr. Frhr. v. Rummel: „Auslandsschuldienst — Aufgabe und Erlebnis"

Mittwoch, 22. Juni

Abreisetag

Teilnehmer des 20. Lehrgangs

Renate Bach, L, 403 Ratingen, Schleiferstr. 35; *Siegfried Baron,* St.Ass. (Ku. Erz. D.), 5 Köln-Braunsfeld, Erkelenzer Str. 15; *Hildtraut Betz,* Kig., 732 Göppingen, Feihofstr. 89; *Gisela Boehm,* Hptl., 419 Kleve, Peter-Albers-Allee 73; *Heide-Dietlinde Böttcher,* L, 2131 Hassendorf, Nr. 50 b. Selle; *Katrin Ebell,* L, 514 Erkelenz, Kölner Str. 57; *Elisab. Echterhoff,* L, 435 Recklinghausen, Max-Planck-Str. 18; *Rainer Engelmann,* StR (Musik), 848 Weiden/Opf., Herzogstr. 7; *Johann Forchhammer,* OL, 8201 Hohenthann Post Schönau, Aiblinger Str. 21; *Günther Franke,* OStR (D. G.), 53 Bonn, Verweyenstr. 8; *Rosemarie Funcke,* OL, 7 Stuttgart-Sillenbuch, Eduard-Steinle-Str. 66; *Inge Gierling,* L, 419 Kleve, Anna-v.-Cleve-Str. 6; *Cornelia Grupe,* ML (D. KuErz.), 29 Oldenburg, Ofenerstr. 39 b. Groh; *Rudolf Hagen,* RL (D. En.), 24 Lübeck, Sauerbruchweg 30; *Martin Herz,* OStR (L. F. It.), 8 München 2, Dachauer Str. 177/6; *Gotthard Hönig,* RL (E. G. Ev.Rel,), 62 Wiesbaden, Weißenburgstr. 10; *Hans-Helmut Jahns,* RL (M. Ph. Ch.), 23 Stift Post Kiel-Holtenau, Tilsiter Weg 24; *Wolf Kalz,* St.Ass. (D. G. Pol.), 63 Gießen, Wilsonstr. 10; *Rita Karge,* Kig., 1 Berlin 41, Gritznerstr. 2; *Roland Karp,* StR (F. L.), 2222 Marne/Holst., Th.-Storm-Str. 10; *Anneline Kleeberg,* L, 2251 Simonsberg üb. Husum; *Sieglinde Knödler,* L, 6601 Scheidt/Saar, Kaiserstr. 157; *Barbara Konietzny,* L, 414 Rheinhausen, Hochemmericher Str. 38; *Ilse Krahnert,* L, 297 Emden, Königsberger Str. 28; *Hans Kügler,* L, 34 Göttingen, Am Pfingstanger 53; *Rosmarie,* StR (D. Ek. G.), 859 Marktredwitz, Karlstr. 15 b. Dr. Dietz; *Gerd Lippold,* StR (Mus. D), 407 Rheydt, Frankfurter Str. 58; *Erika Lübbert,* L, 241 Mölln/Lbg., Markt 1; *Heide-Maria Lutz,* Hptl., 785 Lörrach, Tumringerstr. 219; *Meyer Roger,* L, 493 Detmold, Ernststr. 13; *Gertraud Neide,* L,

472 Beckum/Westf., Jahnstr. 32; *Traude Neumann,* StR (En. D.), 2 Hamburg 50, Trenkenweg 79; *Winfried Noll,* StR (Bi. KuErz.), 605 Offenbach-Bieber, Klopstockstr. 18; *Peter Paschinsky,* L (Math.), 4459 Emlichheim, Wildestr. 48; *Dr. Gerhard Pfaff,* StR (D. G.), 61 Darmstadt, Bessungerstr. 196; *Siegfried Pfeuffer,* StR (KuErz. We.), 857 Pegnitz, Hans-Böckler-Str. 52; *Wilhelm Prange,* St.Ass. (Math. Ph.), 4952 Neesen/Porta, Kalte-Hude-Str. 9; *Ernst Rahn,* L, 6452 Steinheim/M., Bergstr. 89; *Hans Rödel,* StR (D. G. Pol. GemKd.), 67 Ludwigshafen, Liszt-Str. 115; *Hildegard Rohmann,* Kig., 463 Bochum, Weitmarer Str. 74; *Karin Ruchti,* Hptl., 7531 Neuhausen, Schulhaus; *Rudolf Rühl,* RL (F. Ek), 433 Mühlheim, Elbinger Weg 6; *Hans-Christian Sauerbrey,* Rekt. (En. D. Turn.), 6242 Kronberg, Fuchstanzweg 14; *Wolfgang Schäfer,* RL (En. Sp. We), 29 Oldenburg, Wiefelstederstr. 10; *Reinhilde Schauerte,* L, 43 Essen-Heisingen, Springloh 27; *Bruno Schech,* StR (D. En. G.), 7021 Sielmingen, Augustenstr. 12; *Karl-Heinz Schollbach,* OStR (En. L.), 1 Berlin 33, Norderneyer Str. 11; *Heribert Schledorn,* RL (Math. Ph. K.Rel.), 562 Velbert, Friedr.-Ebert-Str. 200; *Werner Schmidt,* StR (En. LbÜb.), 445 Lingen/Ems, Wachtelweg 15; *Otto Schneider,* L, 3 Hannover-Stöcken, Hemelingstr. 13; *Ingrid Schulte,* L, 468 Wanne-Eickel, Tulpenweg 3 b. Jahnhofer; *Gerd Sieper,* St.Ass. (Ch. En.), 3504 Oberkaufungen, Akazienweg 2; *Peter H. Stabel,* StR (Math. Ph.), 5568 Daun/Eifel, Michel-Reinecke-Str. 10; *Monika Stärker,* ML (D. F.), 68 Mannheim-Feudenheim, Schweizer Str. 1; *Gerhard Steneberg,* RL (Math. Ph. Ch.), 6144 Zwingenberg, Hohlstr. 36; *Elke Störig,* L, 33 Braunschweig, Roonstr. 5; *Ernst Jürgen Stracke,* L, 2862 Worpswede, Hembergstr. 297; *Wolfgang Touché,* StR (Math. Ph. Ch.), 207 Ahrensburg, Bogenstr. 31; *Fatinga Vorpahl,* 3051 Haste/Han., Rosenweg 162 b. Lerz; *Karin Weisgräber,* StR (D. En.), 8710 Kitzingen, Bismarckstr. 12 b. Beer; *Charlotte Wensauer,* L, 521 Troisdorf, Siegenburger Str. 4; *Erika Winter,* L, 4 Düsseldorf 1, Hansaplatz 7; *Ilse Winterhoff,* RL (En. Lb.Erz. Nadelarb.), 582 Gevelsberg, Mühlenstr. 43; *Ragnhild Wittkopf,* L., 342 Herzberg/Harz, Sägemühlenstr. 40 b. Bagdatopulus; *Günter Woidt,* StR (Math. Ph.), 75 Karlsruhe-Aue, Kärtnerstr. 18 e; *Gisela Zimmermann,* Hptl., 78 Freiburg i. Br., Dimmlerstr. 1 a.

Nachtrag: *Heidrun Arndt,* L, 5141 Schwanenberg, Hauptstr. 1; *Joachim Fresdorf,* L, 2161 Estorf Kr. Stade; *Jürgen Harten,* L, 2 Hamburg 63, Brombeerweg 81; *Ulrich Lorenz,* L, 633 Wetzlar, Friedensstraße 28; *Susanne Klumpp,* ML (L. G.), 74 Tübingen, Neckarhalde 25; *Eva Schwanken,* Hptl., 75 Karlsruhe, Koblenzer Str. 10 a.

An der Gestaltung des Lehrgangs sind beteiligt:

Demetrios Barutzoglu, Stud. der Astronomie, 69 Heidelberg, Wolfgangstr. 11 b. Metz (Abiturient der DS Saloniki); *Dr. Harald Behrend,* StR, 313 Lüchow, Gymnasium (früher DS Temuco/Chile); *Dr. Lothar Biller,* OStR, 3 Hannover-Wülfel, Studienkolleg, Hooverweg 23 (früher Nedjat-Oberrealschule Kabul); *Ernst Diehl,* RL, 2 Hamburg 67, Wulfsdorfer Weg 30 (früher Leiter der DS Bombay); *Rudolf Diessel,* OReg.Rat, 3 Hannover, Am Schiffgraben 7—9 (Inspektor f. d. Volks- u. Mittelschuldienst a. d. Europ. Schulen); *Dr. Kurt Fritz v. Graevenitz,* Botschafter a. D., 8 München-Obermenzing, Mergenthalerstr. 20 (früher Generalkonsul in Istanbul und Zürich sowie Botschafter in Mexico); *Kurt Hempel,* OStR, 4628 Cappenberg, Auf dem Gänsemarkt 22 (früher DS Lima); *Walter Hetzer,* ML, 342 Herzberg, Herzog-Heinrich-Str. 9 (früher DS Istanbul); *Friedrich Jaenichen,* Stadt-O.schulrat, 285 Bremerhaven-Mitte, Preußenstr. 22 (Mtgl. d. Auslandsschulausschusses d. KMK); *Hubert Klemp,* RL, 64 Fulda-Neuenberg, Probsteistr. 2—5 (früher Leiter der DS Los Leones Santiago); *Dr. Wolfgang Linke,* OStR, 8871 Wasserburg, Am Rain 15 (früher DS Helsinki); *Friedrich Minning,* ORR, 4 Köln 1, Habsburgerring 9 (Bundesverwaltungsamt Köln); *Dr. Clemens Möller,* O.Schulrat, 3 Hannover, Am Schiffgraben 7—9 (KM Hannover); *Engelbert Onnen,* OStDir, 307 Nienburg/Weser (früher Leiter der DS Montevideo); *Dr. Hans Reimers,* SenatsDir., 2 Hamburg 36, Dammtorstr. 25 (Vors. d. Ausl. Schulausschusses d. KMK); *Dr. Horst Roche,* 53 Bonn, Lennéstr. 25 (DAD der KMK d. L.); *Brigitte Rode,* Stud.päd., 33 Braunschweig, Cyriaks-

ring (früher DS Lima); *Dr. Friedrich Frhr. v. Rummel,* LR I, 53 Bonn, Ausw. Amt (Stellv. Leiter d. Ref. Deutsche Auslandsschulen); *Dr. Eberhard Schomburg,* Prof., 3 Hannover, Freytagstr. 7 (Leiter des Heilpädagogischen Instituts der Päd. Hochschule Hannover); *Rudolf Schröter,* Rektor, 4801 Borgholzhausen (früher DS Sofia); *Eckart Stegmann,* ObSchulrat, 493 Detmold, Leopoldstr. 13—15 (2. Vors. f. Verb. Dt. Lehrer im Ausland); *Dr. Richard Thoma,* 579 Brilon/Westf. (Leiter d. Unterrichtsstätte d. Goethe-Instituts); *Dr. Robert Ulshöfer,* OStDir., 74 Tübingen, Uhlandstr. 30 (Dir. d. Seminars f. Studienreferendare); *Otto Wensauer,* AR, 53 Bonn, Ausw. Amt (Verwaltung des Lehrgangs); *Dr. Wilhelm Wieczerkowski,* 2 Hamburg-Harksheide, an der Schulkoppel 17a (Assistent a. d. Universität Hamburg, früher DS Helsinki); *Friedrich Wittenberg,* L, 335 Marburg, Zeppelinstr. 21 (früher Schüler, jetzt Lehrer an der DS Pretoria).

Deutsch an ägyptischen Oberschulen

Von Helmut Birkenfeld, Kairo

„Mufatisch almani" — so nennt man in Ägypten drei Studienräte, unter deren Obhut nahezu hundert ägyptische Deutschlehrer an den staatlichen Oberschulen arbeiten. Es entspricht dem französischen und englischen Schulsystem, daß ein fachgebundener „Inspekteur" Schule und Fachlehrer an Oberschulen „inspiziert".

Die Aufgabe der drei Schulinspekteure ist vergleichbar mit der des Fachleiters: Unterrichtsbesuch, Beurteilung und Kritik, Beratung und Fortbildung. Doch wird in Ägypten jeder unterrichtende Lehrer an der Oberschule zweimal im Jahr besucht und beurteilt, gleichgültig, wie lange er schon im Dienste steht. Der Beurteilung liegt eine Zahlenskala bis hundert zugrunde, ab 92 gilt als „ausgezeichnet". Der Bericht für das Erziehungsministerium umfaßt eine gründliche Beurteilung des Lehrers und darüber hinaus der betreffenden Schule. Von diesen Beurteilungen hängt u. a. auch die Nominierung zum Oberschullehrer ab; so entsteht ein ständiger Wettstreit unter ihnen. — Dieser Teil der Aufgabe — so delikat er erscheinen mag — ist im ganzen leicht zu bewältigen, da alle ägyptischen Deutschlehrer nach ihrem ersten Studium und ihrer pädagogischen Ausbildung sich einer gründlichen Deutschlehrerausbildung unterzogen haben. Sie waren alle zwei Jahre in Deutschland und besuchten dort die Deutschlehrerseminare des Goethe-Instituts. Ihr Sprechniveau ist ausgezeichnet, ihr literarisches Wissen noch unterschiedlich. Ihre Tätigkeit in den Schulen wird vom Erziehungsministerium und den Zonenbehörden im allgemeinen lobend anerkannt.

Im Unterricht ist die Direkt-Methode üblich, wenngleich keine conditio sine qua non; bei besonders schwierigen Idioma leistet die vermittelnde Methode Hilfe. — Die Aufgabe der Fortbildung erstreckt sich auf Methode, Grammatik und Literatur. Andere Aufgaben der Inspekteure sind: Versetzung, Oberlehrerprüfung, Abhalten von Sommerkursen, Stipendiatenauslese[1]), Schulbuch, zentrales Abschlußexamen der Schüler. Wichtig genug ist schließlich die individuelle Betreuung der noch jungen Lehrergeneration. Man bedenke, daß der Deutschunter-

[1]) 1966 wurden zwanzig ägyptische Deutschlehrer für einen sechswöchigen Sommerkursus in Nürnberg eingeladen. Sieben erhielten ein Zweijahresstipendium für eine Deutschlehrerausbildung. Im Gegensatz zu 1965 wurden diese und andere Stipendien-Angebote alle vom ägyptischen Erziehungsministerium gebilligt.

richt — und das sicherlich mehr in Oberägypten als in den Großstädten — mit oftmals dem einzigen Deutschlehrer am Ort steht und fällt. Die Elterngeneration spricht Englisch oder Französisch. Weder Vater noch Privatlehrer kann dem Jungen helfen, der sich entschloß, Deutsch zu lernen.

Vor zehn Jahren begannen die Araber, auch Deutsch für wichtig genug zu nehmen und es als Wahlpflichtfach einzuführen. Unselig war dann jedoch der Entschluß, Deutsch wie Englisch und Französisch als einzige Fremdsprache zu führen. Eine bilinguistische Praxis — so sehr sie auch immer in west- und osteuropäischen Ländern erstrebenswert sein mag — so wenig ist sie in Ländern angebracht, deren eigene Sprache nur von wenigen Außenseitern anderer Länder gelernt wird. Deutsch als ausschließliche Fremdsprache zu lehren, hatte zudem nur Berechtigung in der Hoffnung, daß die Lehrsprache an Universitäten und Hochschulen Arabisch sei. Doch bis heute ist die Arabisierung der Lehrsprache noch nicht so weit fortgeschritten, als daß ein Student auf gründliche Kenntnis der englischen Sprache verzichten könnte. So hat denn der Entschluß, auch Deutsch als ausschließliche Fremdsprache wie Englisch und Französisch zu lehren, — und das mit allseitiger Zustimmung — zu dem Dilemma geführt, daß nunmehr ägyptische Oberschüler im Zeitpunkt des Oberschulabschlusses die bittere Feststellung machen müssen, entweder Englisch nachholen zu müssen oder bestimmte Fakultäten wie Medizin oder Technik von ihrer Wahl auszuschließen. Auf die Frage des Schülers, was er nun studieren solle, nachdem er sechs Jahre Deutsch gelernt hat, sind sein Lehrer, der Schulleiter und der Mufatisch ratlos.

Mit dem Schuljahr 1965/66 gilt eine neue Ordnung: Englisch wird als 1. Fremdsprache von allen Schülern gelernt, vereinzelt auch Französisch; im übrigen Deutsch oder Französisch oder Italienisch als zweite Fremdsprache. Die 2. Fremdsprache wird vom Schüler abgewählt. Damit findet Deutsch seine angemessene Einordnung im Verband der übrigen Sprachen.

Im Schuljahr 1965/66 wird Deutsch gelehrt an:

	Schulen	Schüler	Klassen	Wochenstunden
Vorbereitungsschulen	23	900	39	234
Oberschulen,				
altes System: Dt. als 1. Fremdsprache	72	2658	182	1156
neues System: Dt. als 2. Fremdsprache	72	1297	50	152
	95	4855	271	1542

Im Vergleich zum Schuljahr 1964/65 lernen über tausend Schüler mehr Deutsch — nun aber als 2. Fremdsprache, während Deutsch als 1. Fremdsprache auslaufen soll. Deutsch als 2. Fremdsprache heißt im 1. der drei Jahre drei Wochenstunden (etwa das Quantum von 12 Schulbuchlektionen), ab 2. Jahr teilt sich die Klasse in einen literarischen Zweig mit fünf Stunden Deutsch und einen naturwissenschaftlichen mit drei Stunden. Für den recht anspruchsvoll ausgebildeten ägyptischen Deutschlehrer bedeutet diese Änderung sicherlich eine Enttäuschung, da er nunmehr kein so hohes Unterrichtsniveau erreichen kann wie zuvor. Immerhin waren im verflossenen Schuljahr — die Ferien beginnen nach den Versetzungsprüfungen Anfang Juni und dauern bis September — eine Mäd-

chenklasse und eine Jungenklasse zu recht mutigen Theateraufführungen in deutscher Sprache bereit. Beide Klassen standen im 6. Jahr Deutsch. Im Bemühen um die Verbreitung der deutschen Sprache dürften diese Aufführungen einen Höhepunkt in den arabischen Ländern darstellen, einen Höhepunkt, der zugleich eine Kulminationsphase bedeutet: nie zuvor wurde solches Niveau erreicht, nie mehr in Zukunft wird es erreicht, da Deutsch nun als 2. Fremdsprache gelehrt wird.

Dies berechtigt uns, die beiden Aufführungen zu kommentieren. Begabte Mädchen einer Oberschule führten Faust I unter der Spielleitung ihrer Deutschlehrerin auf. Nur wer die orientalische Begabung für Mimik kennt, den Eifer, etwas wie zu unser Väter Zeiten auswendig zu lernen, die Stimmstärke und schließlich die Fähigkeit einer ägyptischen Schülerin, ihre Rolle auszuspielen, Szene um Szene gleich stark zu spielen, hält ein solches Unternehmen nicht für zu mutig. Was man nicht erwarten kann, ist der Sinn für gutes Laienspiel; alles Bemühen wollte perfektes, großes Theater: Voransprachen, Musik, Kostüme, Vorhangtechnik, Maske, Beleuchtung und Coca-Cola-Pause — alles das schien unabwendbar zu sein und hätte bald das gute Spiel der so bemühten Laienspieler schier verdrängt. So sehr die 1. Aufführung im großen Theaterraum ein „Faust oriental" zu werden drohte, so überraschend war dann die spielerische Leistung und ihre Wirkung bei der 2. Aufführung im deutschen Kulturinstitut: unter Verzicht jeglicher theatralischer Elemente boten die Mädchen großes Spiel. Die Balletteinlagen blieben im Rahmen des Angemessenen. Das deutsche Publikum, zur 2. Aufführung geladen, war überrascht und zurecht beeindruckt.

Die Jungen spielten an den je folgenden Abenden „Des eitlen Kaisers neue Kleider" nach Andersens Märchen. Auch die Jungen waren in guter Obhut ihres ägyptischen Deutschlehrers, dem wiederum ein deutscher Deutschlehrer zur Seite stand. Kam doch das Schaustück vom Inhalt her der mimischen Begabung eines ägyptischen Schülers entgegen. — Sprachlich litten allerdings beide Aufführungen an dem in arabischen Ländern üblichen harten Akzent. Hier fehlte die Zeit, um neben dem Schulbetrieb in Examenszeit die Schüler einer gründlichen Aussprache-Übung und Sprecherziehung zu unterziehen. — Radio und Fernsehen nahmen beide Stücke auf, so daß mit einer großen Wirkung gerechnet werden darf.

Die Notwendigkeit, deutsche Fachkräfte in Ägypten einzusetzen, rührt aus der Tatsache her, daß Deutsch noch ein verhältnismäßig junges Schulfach ist — man unterrichtet erst seit 10 Jahren Deutsch —, für das das ägyptische Ministerium für Erziehung noch keine eigenen erfahrenen Deutschlehrer bereitstellen kann. Doch ist die Zeit abzusehen, daß die Aufgabe des „Mufatisch almani" in ägyptische Hände übergeben wird.

Zur Motivation des Besuches der deutschen Auslandsschule

Von Helmut Engelmann, Neuwied (Buenos Aires)

Verschiedenen Schülerinnen und Schülern deutscher Schulen in Spanien wurde die Frage vorgelegt „Warum besuchst du die deutsche Schule?" Zwei Stichproben mit 140 Schülern der Oberschule und 21 Schülern der Grundschule ergaben folgendes Bild:

Oberschule

I. Schüler aus deutschen Familien

Es versteht sich von selbst, die deutsche Schule zu besuchen, da die Möglichkeit dazu vorhanden ist	30
Obwohl dem spanischen bachillerato Vorzug gegeben würde, wird aus Gründen des Erlernens der deutschen Sprache die deutsche Schule besucht	2
Wegen Schwierigkeiten in der spanischen Schule	1
Das deutsche Abitur wird angestrebt	1
Den Eltern gefällt die deutsche Unterrichtsmethode	1

II. Schüler aus Mischehen

Da ein Elternteil deutscher Abstammung ist, soll die deutsche Sprache gut erlernt werden	18
Will in Deutschland einen Beruf lernen	1

III. Schüler aus spanischen Familien

Eine zweite Sprache soll gut erlernt werden	49
Es bestehen alte verwandtschaftliche Beziehungen nach Deutschland	9
Die Eltern lieben Deutschland	6
Ein Elternteil besuchte bereits eine deutsche Schule	6
Wegen geschäftlicher oder beruflicher Beziehungen in Deutschland	3
Bereits frühere Bekanntschaft mit der deutschen Sprache („bereits drei Jahre in Deutschland gelebt", „hatte deutsche Erzieherin")	3
Frage wurde nicht beantwortet oder mit einem „Ich weiß es nicht"	5

IV. Eltern aus anderen Nationen ziehen die deutsche Schule vor	5

Grundschule

Die deutsche Schule gefällt den Eltern	14
Die deutsche Sprache soll erlernt werden	7

Es ist ziemlich sicher, daß größere Stichproben oder das Gesamt der Population für den spanischen Bereich keine besonders neuen Beweggründe und bei gleicher nationaler Aufgliederung wahrscheinlich auch keine signifikanten quantitativen Unterschiede ergeben würden.

Die Antworten der 21 Grundschüler sind erwartungsgemäß ungeschieden und lassen keinerlei Reflexion der Kinder über ihre eigene schulische Situation erkennen. In 67 % aller Fälle wird auf die Tatsache der elterlichen Entscheidung hingewiesen, die auf Grund eines vagen Gefallens (gustar) erfolgte.

Die Antworten der Oberschüler ergeben ein mannigfaltigeres Bild an Motiven. Die meisten sehen in dem Erwerb einer Zweitsprache die dominierende Strebung,

wobei häufig — wie in der Grundschule — erwähnt wird, daß die Schulwahl unabhängig vom Schüler erfolgte. Bezüge zum geistigen und kulturellen Leben Deutschlands über den Erwerb der Sprache hinaus fehlen bei diesen einmotivigen Formulierungen. Doppelbegründungen sind selten („Ich habe deutsche Verwandte, und mein Vater besuchte schon die deutsche Schule"). Zuweilen wird eine Teilerscheinung zum bestimmenden Motiv erhoben („... weil mein Vater sagt, daß die deutsche Sprache die schwerste ist"). Der Widerstreit bei mehreren Wahlmöglichkeiten, wobei sich die deutsche Schule als die stärkere Komponente durchsetzt, wird von den Schülern aller volklichen Gruppen erwähnt. Es ist bemerkenswert, daß bei 6 % aller spanischen Schüler eine Besinnung auf die eigene Situation an einer deutschen Bildungsanstalt fehlt. Anderseits lassen einige Äußerungen eine stärkere reflektierende Einstellung und ein Bemühen um ein Selbstverständnis erkennen. Bei solchen differenzierten Begründungen klingt die Vielfalt leitender und richtunggebender Strebungen an, die das pädagogische Handeln des Lehrers anregen können.

Eine sechzehnjährige spanische Schülerin aus San Sebastián schreibt:

„Es ist sehr wichtig für einen spanischen Jungen und für ein spanisches Mädchen, eine Sprache gut zu kennen, die für uns vorher unbekannt ist, wie es das Deutsche ist. Das ist eine große Hilfe in dem Augenblick, in dem man eine Anstellung sucht. Außerdem meine ich, daß es sehr wichtig ist, eine andere Art des Denkens zu kennen und einen anderen Charakter, der von dem unsrigen verschieden ist. Auf diese Weise erweitert sich der eigene Horizont."

Folgende Aufstellung ergibt sich bei einer prozentualen Aufschlüsselung der Antworten von 81 spanischen Schülern:

Es ist der Wunsch der Eltern, daß die Kinder die deutsche Sprache erlernen	60 %
Alte verwandtschaftliche und alte Bindungen zur deutschen Schule . . .	19 %
Sympathie für Deutschland	7 %
Bekanntschaft mit der deutschen Sprache vor Eintritt in eine deutsche Schule	4 %
Geschäftliche und berufliche Interessen in Deutschland	4 %
Ohne Begründung	6 %

60 % führen den Wunsch an, die deutsche Sprache zu erlernen. Das ist Beweggrund und Ziel zugleich. In dieser Formulierung ist die Begründung zu global, als daß man damit schon einen Einblick in die einzelnen Wünsche und Strebungen erhalten könnte. Wahrscheinlich birgt diese Gruppe nicht nur das bestimmende Moment des Zweckes und des Nutzens einer Zweitsprache in sich. Man könnte eine Motivverkleidung annehmen und auch volkliche und kulturelle wie emotionale Wertungen als bestimmende Kräfte vermuten. Es wäre interessant, den Widerstreit mehrerer Motive zu erfahren, wobei schließlich eins den Ausschlag für die Wahl einer deutschen Schule gab. Die geistige Position und innere Berechtigung einer deutschen Auslandsschule würde damit manche Stützung bekommen. Das möge von Land zu Land verschieden sein, doch dürften auch übergreifende Grundtendenzen wirksam sein.

Die Antworten der Schüler spiegeln die Meinung des Elternhauses wider. Dennoch könnte eine direkte Befragung der Eltern die Ergebnisse fundieren. Ein noch genaueres Bild ergäbe sich bei einer Erhebung mit Methoden, wie sie die

Werbepsychologie entwickelt hat. Doch verbietet sich solch eine „Tiefenbefragung" an einer Auslandsschule, abgesehen von den Schwierigkeiten der Durchführung und Auswertung.

Der Lehrer an einer Auslandsschule befindet sich pädagogisch, sprachlich, methodisch in einer ungleich vielfältigeren und spannungsreicheren Lage als der Lehrer in der Heimat. Diese Feldsituation zu erkunden und sich bewußt zu machen, ist für ihn Selbstverständlichkeit. Es dürfte lohnend und angebracht sein, auch die Motive und Strebungen zu kennen, die dieses sein pädagogisches Feld konstituieren. Im Bereich des Lernens und des Wissenserwerbs knüpft man bewußt oder intuitiv an vital-lebendige und geistige Bedürfnisse und Motive an. Eine genauere Kenntnis von den bewegenden und antreibenden Kräften dürfte auch seinem erzieherischen Bemühen in den beiden Sprach- und Kulturwelten einer Auslandsschule zugute kommen.

Lehrer und Lehrmittel

Die 8. Europäische Lehrmittelmesse (DIDACTA) in Basel (24.—28. 6. 1966)

Von Dr. Gerhard Lepiorz, Neuhausen b. Stuttgart

Wohl noch nie hat man in Deutschland über Fragen der Bildung, insbesondere der Schulbildung, so viel geschrieben und geredet wie heutzutage. Schule und Bildung sind nicht mehr nur Diskussionsgegenstand der Pädagogen und einiger Bildungsbeflissener; der „Bildungsnotstand" ist zum Schlagwort geworden, so daß sich sogar die Illustrierten, die sonst nur über Hofklatsch, Filmstars und Playboys berichten, damit befassen, und mangelndes Interesse an Fragen der Bildung und der Wissenschaftsförderung gilt allmählich unter den Politikern als Makel, wie ehedem der Mangel an vaterländischer Gesinnung. Der Lehrberuf hat eine so erfreuliche „Aufwertung" erfahren dürfen, daß Philologen heute fast so geschätzt sind wie zur Zeit des Humanismus.

Das ist kein Zufall: wie damals, zu Beginn der Neuzeit, soll jetzt, an ihrem Ende, ein neues Geschlecht mit neuen Mitteln für neue Aufgaben erzogen werden. Damals bot sich das Buch dank der Erfindung Gutenbergs als das großartige Lehrmittel für alle an, heute sind es Film, Funk, Fernsehen, Foto und phantastische Lehrmaschinen, mit deren Hilfe die junge Generation in die Lage versetzt werden soll, sich im dritten Jahrtausend, in einem Zeitalter, das alles Bisherige an Großartigkeit übertreffen oder in seinem Elend alles Dagewesene überbieten mag, zurechtzufinden.

In dieser Situation besinnt sich der Erzieher erneut, ob er den jungen Menschen, die sich in einer äußerst komplizierten Welt bewähren müssen, das richtige Rüstzeug mitzugeben in der Lage ist. Es geht dabei weniger um die Frage, ob das Bildungsbemühen mehr auf den Menschen ausgerichtet sein soll oder auf die Zeit und die Umwelt. Echte Bildung muß der Zeit angepaßt sein, also der Epoche der Atomkraft, der Automation, der Raumfahrt, aber sie wird sich auch in der Isolierung bewähren müssen, etwa auf dem Krankenbett oder sonst in Grenzsituationen. Aber entsprechen der Lehrstoff und die Lehrmethoden unserer Zeit noch unseren Kindern und der Zeit, in der diese zu leben haben? Eine immer kompli-

zierter werdende Welt stellt immer größere Anforderungen; dafür bieten sich allerdings auch immer größere Möglichkeiten an.

Hier einen Überblick gegeben zu haben, ist das Verdienst der 8. DIDACTA, der bisher größten Lehrmittelschau der Welt. Veranstalter der Messe war der Europäische Lehrmittelverband EURODIDAC, 7806 Freiburg-Ebnet i. Br. Seit der Gründung des Verbands auf der 1. DIDACTA in Langen bei Frankfurt a. M. im Jahre 1951 haben die Lehrmittelmessen eine ständig wachsende Bedeutung gewonnen. Während die ersten Ausstellungen noch in Schulhäusern stattgefunden hatten, waren auf der 8. DIDACTA in Basel in den Hallen der Schweizer Mustermesse auf einer Fläche von 37 000 qm 487 Aussteller aus 16 Ländern vertreten. Nicht weniger als 40 000 Besucher wurden an den 5 Ausstellungstagen gezählt, davon wurden 4000 Ausländer im Ausländerempfang namentlich erfaßt. Sie kamen aus 26 europäischen und 34 nichteuropäischen Ländern.

Der Eröffnungstag der Messe war in der Schweiz weithin schulfrei, um den Lehrern Gelegenheit zu geben, die DIDACTA, die zum erstenmal in der Schweiz abgehalten wurde, zu besuchen, und man schätzt, daß jeder zweite Lehrer in der Schweiz die Ausstellung besucht hat. Was bot nun die Messe, die ja in erster Linie eine kommerzielle Angelegenheit ist, dem Lehrer?

Der erste Eindruck war geradezu verwirrend. Da gab es nicht weniger als 20 Fachgruppen: Sprachen und Sprachlabors; Lehr- und Lernmaschinen; Beschäftigungsmittel und Spiele; Rechnen und Mathematik; Wandkarten, Atlanten und Globen; Wandbilder und Lehrtafeln; Diapositive und Filmstreifen; Mikroskopie, Optik, Projektion; Physik, Chemie, Technik; Anthropologie, Botanik, Zoologie; Wetterkunde; Verkehrserziehung; Kunsterziehung, Zeichnen, Werkunterricht; Handarbeit und Hauswirtschaft; Gesang und Musik; Leibeserziehung; Schulbücher und pädagogische Werke; Schallplatten, Plattenspieler, Tonbandgeräte; Schulmöbel, Schultafeln, Ausstattungsgegenstände; sonstige Lehrmittel und Schulbedarf.

Am meisten Interesse wurde den ersten beiden Gruppen entgegengebracht, erwartet man doch von Sprachlaboren, Lernmaschinen und dem programmierten Unterricht vielfach geradezu eine Revolutionierung des Schulwesens. Nun ist naturgemäß ein Messebesuch nicht ausreichend, um ein Urteil abzugeben; es scheint aber doch so zu sein, daß diese neuen Mittel weniger für den Normfall der Schule, sondern mehr für den Sonderfall geeignet sind, so etwa das Sprachlabor für Spezialkurse (Dolmetscher, zukünftige Lehrer) und die Lehrmaschine als Ersatz für den Lehrer, beispielsweise im Ausland an Orten, wo keine geeignete Schule ist. Dabei sind es weniger die Kosten, die zu scheuen wären, denn bei der wachsenden Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts wäre der Einbau eines Sprachlabors um rund DM 50 000,— für etwa 25 Übungsplätze genauso zu vertreten wie die Einrichtung einer physikalischen Sammlung und eines Labors. Während aber für den Physiklehrer die Geräte unabdingbar sind, erhebt sich für den Philologen die Frage, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die DM 50 000,— statt für das Sprachlabor für die Lehrerfortbildung auszugeben: dieser Betrag, zu 6 % angelegt, würde genügen, um drei Englischlehrern jährlich einen mehrwöchigen Studienaufenthalt in England zu finanzieren. Eine andere Frage ist, wie lange solche Geräte, von den Schülern benützt, verwendbar bleiben. Für den Erwachsenenunterricht, der immer mehr an Bedeutung gewinnt und für den der

Lehrer eher ersetzbar ist, mögen die Lehranlagen und Lernmaschinen eher geeignet sein. So werden auch Ausbildungsunterlagen für die betriebliche Berufsausbildung gezeigt und ein Gerät mit vielen Anwendungsmöglichkeiten beim Anlernen von Arbeitskräften in der Industrie.

Auf dem Gebiet der Wandkarten, Atlanten und Globen wetteifern die Hersteller untereinander, dem Lehrer immer anschaulichere Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen; ebenso wird das Angebot an Diapositiven, Filmstreifen u. a. immer reichhaltiger. Dia-Sichtschränke mit Durchleuchtung erleichtern dabei das Auffinden einzelner Dias.

Am deutlichsten zeigt sich der Erfindergeist der Produzenten im Bereich der Naturwissenschaften und auch des Werkunterrichts; vom einfachsten Gerät bis zur komplizierten Apparatur ist alles zu haben. Hier kann der Physik-, Chemie- oder Biologielehrer sehen, was er in seinem Labor noch benötigt. Eine Firma zeigt „ein komplettes elektronisches Praktikum, das auf wissenschaftlicher Grundlage entwickelt wurde und 16 Geräte umfaßt, mit welchen eine fast unbegrenzte Zahl von Versuchen verschiedenster Art durchgeführt werden kann".

Zur Konservierung von Präparaten auf den Gebieten der Zoologie und der Botanik tritt an die Stelle der alten Spiritusflasche eine durchsichtige Kunststoffmasse, in die das Präparat eingegossen wird.

Für die Neueinrichtung von Schulen hat die Fachgruppe „Schulmöbel, Schultafeln, Ausstattungsgegenstände" viel Anregung zu geben. Genauso finden aber Hauswirtschaftslehrerinnen, Musik- und Sportlehrer in den betr. Abteilungen Lehrmittel von der Nähmaschine über das Orff'sche Schulwerk bis zum Spezialbarren.

Man könnte denken, daß bei all diesen teilweise völlig neuen Lehrmitteln das Schulbuch in den Hintergrund treten müßte. Im Gegenteil! Die Stände der Schulbuchverleger, besonders der deutschen, waren stets lebhaft umdrängt. Offensichtlich ist neben all den komplizierten, oft auch geräuschvollen Apparaturen das stille, handliche Buch noch nicht überholt und der Umgang damit geradezu erholsam.

Bei der Fülle der Aussteller und der Fachgebiete fühlt sich freilich der Besucher der Messe einfach überfordert. Trotzdem ist die Anregung, die von der DIDACTA ausgeht, außerordentlich, und es wäre wünschenswert, wenn bei der nächsten Lehrmittelmesse, der 9. DIDACTA, die vom 7.—11. Juni 1968 auf dem Messegelände in Hannover stattfindet, sowohl Lehrer wie Behörden in Deutschland dasselbe Interesse bewiesen, wie dies in Basel der Fall war. Von jeder größeren Schule sollten mehrere Kollegen verschiedener Fachrichtungen die Messe besuchen, insbesondere wenn die Schule unzureichend mit Lehrmitteln versehen ist und vor größeren Anschaffungen steht. Eine spätere DIDACTA soll nach dem Wunsche der Aussteller wieder in Basel stattfinden, das in seiner Lage am Schnittpunkt zweier Kulturen besonders geeignet für eine solche europäische Lehrmittelmesse ist, in der sich kommerzielle Regsamkeit mit dem geistigen Anliegen der Wissensvermittlung verbindet.

Zum Schluß sei noch hingewiesen auf die Sonderschau des Schweizerischen Turn- und Sportmuseums

„Rettet die alten Kinderspiele"

Wir Alten alle, hoffentlich aber auch die Jüngeren unter uns, haben in unserer Jugend je nach Jahreszeit und Alter nicht nur Ballspiele gemacht, sondern Reifen und Kreisel gespielt, „Blinde Kuh", „Himmel und Hölle" (auch „Paradieshüpfen" genannt), „Dritter Mann" und was es sonst noch alles gab. Wer dachte aber daran, daß „Blinde Kuh" schon bei den alten Griechen als „eherne Fliege" bekannt war, ebenso die Reiterkämpfe (im Schweizerischen „Böckligumpen") und das bei Martial belegte Reifenspiel; daß das „Paradieshüpfen" etwa 4000 Jahre alt ist und auf die babylonische Astronomie zurückgeht (7 Gestirne, Himmel und Hölle) und daß das Steckenpferdreiten schon von Sokrates geübt wurde? Diese Spiele stellen ebenso wie die Fangspiele und Kreisspiele ein Kulturgut dar, das wir seit vielen Jahrhunderten mit anderen europäischen Völkern gemeinsam haben. Bedeutet es da nicht einen unersetzlichen Verlust eines uralten gemeinsamen Erbguts, wenn wir uns von der Spielwarenfabrikation auf die mechanischen Geräte und Spiel-„waren" abdrängen lassen und etwas aufgeben, das durch ungezählte Generationen unser Eigentum war? Der holländische Psychologe Professor Frederick J. J. Buytendijk schreibt dazu: „Die Ausstellung der im Aussterben begriffenen Kinderspiele konfrontiert uns mit einer Welt, in der die Jugend aus einer ungestörten produktiven Vitalität heraus ihre Bewegungsmöglichkeiten im gemeinsamen Umgang mit einfachen Gegenständen zu entdecken vermochte. Das Verständnis für den bildenden Wert dieses alten Spielkulturgutes überzeugt uns von der Verpflichtung, die Kinder schon frühzeitig gegen die unpersönliche Macht jener Technik zu schützen, die schicksalhaft das heutige Dasein in seiner Menschlichkeit bedroht."

Vielleicht ist es eine besondere Möglichkeit der Auslandsschule, die Spiele zu pflegen, die sowohl den deutschen wie den einheimischen Kindern bekannt sein dürften oder sollten, um im Kindergarten und in der Grundschule die Grundlage der Gemeinsamkeit aufzuweisen, die später an höheren Kulturgütern sichtbar wird. Es wäre interessant zu erfahren, welche dieser alten Spiele etwa bei den Chilenen deutscher Herkunft noch geläufig sind, welche mit einheimischen Spielen übereinstimmen und ob bei den Indianern ähnliche Spiele bekannt sind.

Mitteilungen

Bildbeilage unserer Zeitschrift

Bekanntlich haben wir die Möglichkeit, zweimal im Jahr in unseren Heften eine Bildbeilage erscheinen zu lassen. Sie wäre fällig gewesen im Doppelheft 7/8 1966, kann aber nicht erscheinen, da nicht genügend Bildmaterial vorhanden ist. Da eine ganze Reihe von Schulen in den Jahrgängen unserer Zeitschrift noch nicht dokumentiert worden sind, ergeht an sie die Bitte, recht bald Bilder von der Schule, ihrer Umgebung, dem Schulleben und besonderen Anlässen zu übersenden und zu jedem Bild einen kurzen erläuternden Text hinzuzufügen. Die Bildoberfläche sollte auf jeden Fall reproduktionsfähig sein und ist es am besten bei schwarz-weiß Hochglanz und einem Format von wenigstens einer Postkarte.

R. Schröter

Bibliographie des deutschen Auslandsschulwesens

Zum Beitrag von Karl-Heinz Dettke in Heft 5/66 sei ergänzend vermerkt, daß bereits ein beträchtliches Material für eine Bibliographie des deutschen Auslandsschulwesens zusammengetragen werden konnte. Doch begreiflicherweise fehlt es noch an Daten für die früheren Jahrzehnte. Ein Appell an die Ehemaligen sollte helfen, hier Lücken auszufüllen. Notwendig und wichtig wäre die Einsichtnahme in frühere Jahrgänge der Monatsschrift „Die deutsche Schule im Ausland". Bekanntlich ist sie im Jahre 1908 gegründet worden. Ihre Jahrgänge bis 1930 waren bisher zur Auswertung nicht erreichbar. Wir bitten, solches Material, wo es noch vorhanden sein sollte, zur Verfügung zu stellen oder den um eine Dokumentation Bemühten zu überlassen. R. Schröter

Persönliche Nachrichten

Allen ehemaligen Lehrern und Schülern unserer Schule, allen Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber Kollege und verehrter Lehrer, Herr

Egon Lüdeke
Rektor i. R.

am 24. Mai 1966 an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben ist. Er wurde unter großer Anteilnahme auf dem neuen englischen Friedhof in Bellavista beigesetzt.

Die Schulgemeinde der deutschen Schule
Colegio Alexander von Humboldt

Miraflores-Lima/Peru, 25. Mai 1966.

Egon Lüdeke wurde am 8. 2. 1899 in Hannover geboren. Nach seiner Lehrerausbildung und der Teilnahme am ersten Weltkrieg meldete er sich schon früh für den Auslandsschuldienst und war von 1924 bis 1927 an der Deutschen Schule in Callao tätig. Im letzten Jahr war er Leiter dieser Schule, die neben den deutschen Schulen in Chile zu den ältesten deutschen Schulen in Südamerika zählte. Dort lernte er auch seine Frau kennen, die aus einer altansässigen deutschen Familie stammt. 1927 kehrte er nach Hannover zurück und wurde dort 1937 Rektor. Nachdem er den 2. Weltkrieg bei der Luftwaffe mitgemacht hatte, zog es ihn wieder an seine geliebte Wirkungsstätte in Peru. Die Deutschen Schulen waren 1942 geschlossen und beschlagnahmt worden. 1952 konnte Egon Lüdeke beginnen, im Auftrag des neugegründeten deutschen Schulvereins in Miraflores mit einem Kindergarten und 2 Grundschulklassen eine Deutsche Schule aufzubauen. Der Anfang aus dem Nichts heraus war schwer, es fehlte am Notwendigsten.

Erst 1956 wurde das ehemalige Gebäude der Deutschen Schule Miraflores von der peruanischen Regierung zurückgegeben, bis dahin war die Schule in gemieteten Privathäusern untergebracht. In fünfjähriger, mühevoller Aufbauarbeit hatte Egon Lüdeke die Schule soweit gebracht, daß sie vom Auswärtigen Amt als Deutsche Schule im Ausland anerkannt und unterstützt werden konnte. Damit war die Grundbedingung für die weitere Entsendung von Lehrern aus Deutschland und die Unterstützung durch das Auswärtige Amt gegeben, war durch ihn die Grundlage für das geschaffen, was heute die Deutsche Schule Lima ist.

Auch nachdem Egon Lüdeke 1957 die Schulleitung an Werner Golde abgegeben hatte, ließen ihn die Sorge um die Schule und sein Verantwortungsgefühl für alles, was mit ihr zusammenhing, nicht los. Seine besondere Liebe galt den Schulanfängern, und mit unermüdlichem Eifer hat er in vielen Schülergenerationen die festen Fundamente im Lesen, Schreiben und Rechnen gelegt.

Obwohl Egon Lüdeke 1964 von seiner Heimatbehörde, dem Land Niedersachsen, in den Ruhestand versetzt worden war, unterrichtete er fast mit voller Stundenzahl als Ortskraft weiter. Außerhalb der Schule arbeitete er viele Jahre hindurch für deutsche Vereinigungen und für die Erhaltung und Verbreitung der deutschen Sprache. Der peruanische Rudersport verdankt ihm wesentliche Impulse.

Alle, die ihn kannten, werden das Bild von ihm bewahren: immer pflichtbewußt, immer im Dienst, immer Schulmeister — im guten Sinne des Wortes „Meister". Denn ein Meister war er, ein begnadeter Lehrer und ein gütiger Mensch.

Hinausgegangen: An der Deutschen Schule St. Thomas Morus in Santiago de Chile traten ihren Dienst an: *Dr. Rudolf Kerscher* (Augsburg), StR, als Schulleiter; *Ursula Rotzoll,* VSL', aus Lübeck; *Elisabeth Grote,* VSL', aus Hamburg; *Ludwig Loerwald, VSL,* aus Dortmund. — An die Deutsche Schule Colegio Alemán Mariscal Braun in La Paz/Bolivien mit Beginn des Jahres 1966: *Gerhard Asche,* HL, aus Baden-Württemberg; *Hanns Blindhuber,* OL, aus Bayern; *Günter Fiehler,* KR, aus Schleswig-Holstein; *Gerhard Krüger,* StR, aus Hessen; *Kurt Rothmund,* OStR, aus Baden-Württemberg; *Heinz Seitz,* HL, aus Baden-Württemberg; *Dr. Heinz Winter,* StR, aus Baden-Württemberg.

Zurückgekehrt: Von der Deutschen Schule Colegio Alemán Mariscal Braun in La Paz/Bolivien am Ende des Schuljahres 1965: *Ingrid Berlik,* L', nach 23 Kiel, Langenbeckstr. 7; *Peter Engelbrecht,* StR, nach 4504 Georgsmarienhütte, Haseldehnen 23; *Hildegard Oberbauer,* L', nach 8 München 49, Tessiner Str. 9, b. Hüller; *Dr. Alfred Pühringer,* OStR, nach 51 Aachen, Weberstr. 13; *Willi Reckhorn,* L, nach 441 Warendorf, Siskesbach 5; *Freia Wunderlich,* OL', nach 7601 Sand, Volksschule; zu Beginn des Schuljahres 1966 *Dr. Klaus Lutze,* StR, nach 1000 Berlin 37, Oertzenweg 21. — Mit Ablauf des Schuljahres 1965/66 verlassen folgende Lehrkräfte die Deutsche Schule „St. Bonifatius" in Bilbao: *Dr. Paul Ganter,* OStD, nach 5 Jahren zurück nach Montabaur; *Franz Stadelmaier,* StR, nach 3 Jahren zurück nach Bonn; *Günter Loef,* OL, nach 3 Jahren zurück nach Boppard; *Renate Richter,* L', nach 5 Jahren zurück nach Oberhausen; *Theodore Frenking,* L', nach 5 Jahren zurück nach Münster; *Rita Schoenitz,* L', nach 6 Jahren zurück nach Essen.

Aus aller Welt

Deutschland

112. Plenarsitzung der HMK. in Berlin

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 14./15. Juni 1966 unter dem Vorsitz von Kultusminister *Prof. Ernst Schütte* in Berlin zu ihrer 112. Plenarsitzung zusammen. Die Konferenz beschloß in Fortführung und Erweiterung früherer Beschlüsse (besonders der Saarbrücker „Rahmenvereinbarung zur Ordnung des Unterrichts auf der Oberstufe der Gymnasien" vom 29. 9. 1960 und der Stuttgarter „Empfehlungen zur didaktischen und methodischen Gestaltung der Oberstufe der Gymnasien" vom 28./29. 9. 1961) die vom Schulausschuß vorbereiteten *„Richtlinien und Empfehlungen zur Ordnung des Unterrichts in den Klassen 5 bis 11 der Gymnasien."* Dieser Beschluß enthält in seinem ersten Teil Richtlinien zur organisatorischen Gestaltung (Fächer, Stundenzahlen und die besondere Form der Organisation des Unterrichts). Der zweite Teil hat Empfehlungen zur didaktischen und methodischen Gestaltung des Unterrichts in den einzelnen Klassen bzw. Klassengruppen zum Inhalt.

Ferner beschlossen die Kultusminister und -senatoren eine *„Vereinbarung über die höheren Wirtschaftsfachschulen"*. In dieser Vereinbarung werden die Höheren Wirtschaftsfachschulen — analog den Ingenieurschulen — als eigenständige Einrichtung des

Bildungswesens gekennzeichnet, die eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Ausbildung vermitteln, welche zu selbständiger Tätigkeit als Betriebswirt befähigt. Ihr Bildungsplan umfaßt allgemeine wirtschafts- und sozialkundliche Fächer, Fächer, die für Aufgaben in bestimmten Wirtschaftszweigen oder auf besondere betriebliche Funktionsbereiche vorbereiten, und Fächer, die der Erweiterung und Vertiefung der Allgemeinbildung dienen. Das Studium an den Höheren Wirtschaftsfachschulen schließt nach wenigstens 5, höchstens 6 Semestern (zu je 550 Unterrichtsstunden) mit der staatlichen Prüfung für Betriebswirte ab. Wer diese Prüfung bestanden hat, wird zum Betriebswirt graduiert. Weitere Artikel der Vereinbarung betreffen den Status der Lehrer an den Höheren Wirtschaftsfachschulen, die Selbstverwaltung der Studierenden, die Zulassung, Studiengang und Prüfungen sowie die Studienförderung."

DAAD lud 531 Ausländer ein

Über eine besonders erfreuliche Entwicklung des Programms, das dem internationalen Erfahrungsaustausch von Wissenschaftlern dient, berichtet der *Deutsche Akademische Austauschdienst.* Während der DAAD im Jahre 1964 nur 325 ausländische Wissenschaftler zu Studienaufenthalten in Deutschland einladen konnte, standen 1965 Mittel für die Einladung von 531 Hochschullehreren aus dem Ausland zur Verfügung. Die Wissenschaftler kamen aus 60 Ländern aller Kontinente und hielten sich bis zu einem Vierteljahr in Deutschland auf. Am stärksten vertreten waren unter den Gästen des DAAD, die oft auf Anregung deutscher Fachkollegen eingeladen wurden, Geisteswissenschaftler (122), Mediziner (116) und Naturwissenschaftler (114).

Was die Herkunftsländer der Wissenschaftler betrifft, so stand mit 75 Einladungen 1965 erstmals ein osteuropäisches Land an der Spitze, nämlich die Tschechoslowakei. Es folgten Indien mit 64, Polen mit 32, Ungarn mit 31, Jugoslawien und die USA mit je 29 eingeladenen Wissenschaftlern. Trotz dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen kamen wieder 9 Wissenschaftler aus arabischen Ländern zu Studienaufenthalten nach Deutschland. Besonders deutlich wird das Wiederaufleben der in der Vorkriegszeit traditionell engen Beziehungen zwischen der osteuropäischen und der deutschen Wissenschaft daran, daß von den insgesamt 531 eingeladenen Wissenschaftlern 191 — gegenüber 67 im Vorjahr — aus 6 Ländern Ost- und Südosteuropas kamen. 85 weiteren Hochschullehrern aus diesen Ländern ermöglichte der DAAD kurzfristige Deutschlandbesuche zur Teilnahme an Kongressen.

Der DAAD stellte für jeden der Gast-Wissenschaftler ein umfassendes Aufenthalts- und Studienprogramm unter Berücksichtigung individueller Wünsche zusammen. Den Wissenschaftlern geht es vor allem um persönliche Kontakte zu deutschen Fachkollegen, um den Besuch von Hochschul- und anderen Forschungsinstituten und um Quellenstudien in deutschen Bibliotheken. Einige der Wissenschaftler nutzen den Aufenthalt in Deutschland auch zur Ausarbeitung kleinerer Forschungsvorhaben. (akd 13. 5. 66)

Der Kongreß der Lehrer und Erzieher, die Vertreterversammlung der *GEW,* fand in Hamburg vom 31. 5. bis 4. 6. statt. Dabei wurde *Prof. Heinrich Rodenstein* als 1. Vorsitzender der GEW und der *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände* (GEW/Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband) wiedergewählt. Bei dem Kongreß sprachen der DGB-Vorsitzer *Ludwig Rosenberg,* sein Stellvertreter *Bernhard Tacke,* der Vizepräsident des BDA, *Dr. Hanns Martin Schleyer* sowie der Bauernverbandspräsident *Edmund Rehwinkel,* der neben leistungsfähigen Mittelpunktschulen auch ein 10. Schuljahr forderte und eine positive Haltung zur Gesamtschule zeigte. Gefordert wurden auf dem Kongreß u. a. Erleichterungen für zeitweise *ausgeschiedene und teilzeitbeschäftigte Beamtinnen,* eine Beteiligung der Lehrer an der *Arbeitszeitverkürzung* und ein etwa alle 5 Jahre fälliger *Bildungsurlaub für Lehrer.* In der Diskussion ergab sich Einmütigkeit über das Prinzip, jedoch nicht über die Gestalt der *Gesamtschule,* sowie die Forderung nach *überregionaler Koordinierung von*

Schulversuchen. Wer an Schulversuchen arbeite, stehe meist allein. Die Verbesserung des Verhältnisses der Lehrergruppen untereinander sowie des Verhältnisses Erziehungswissenschaft und Schulwirklichkeit bzw. Schulpolitik und die Einrichtung von Weiterbildungsinstitutionen für Lehrer wurden als notwendig bezeichnet.

(akd 10. 6. 66)

Grundstein für die Universität Konstanz

Baden-Württembergs achte Landeshochschule und vierte Universität ist jetzt vorhanden. Nach siebenjähriger Vorarbeit an der geistigen Grundlegung dieser Reformuniversität mit drei Fakultäten, 3000 Studenten (deren Studienzeit auf 8 bis 9 Semester genau bemessen ist) und 106 Lehrstuhlinhabern, mit Fachbereichen, Gruppen und Zentren statt der starr fixierten Lehrstuhlbezeichnungen und Institute, mit ihrem Prinzip der Kooperation und anderen Versuchen, in neuen Formen den Vorrang der Forschung an einer Universität hervorzuheben, wurde am 21. Juni 1966 der physische Grundstein auf dem Geißbühl am Mainauwald, oberhalb der Stadt und dem Bodensee, gelegt. Zum akademischen Festakt in der „Aula" des Insel-Hotels, eines ehemaligen Klosters, in dem jetzt die „Vorstufe" der Universität untergebracht ist, und zum Empfang der Landesregierung auf dem mit der Bodenseefähre zu erreichenden Schloß Meersburg hatten sich 550 Personen eingefunden. Sie dokumentierten die überregionale Bedeutung dieser Hochschulneugründung in einer bislang doch recht provinziellen Region und Stadt.

Beim akademischen Festakt betonte der Rektor, *Prof. Gerhard Heß*, die neue Universität knüpfe in Idee und Impuls an Wilhelm von Humboldt an. Ministerpräsident *Dr. h. c. Kurt Georg Kiesinger*, der Vater des Gedankens, in Konstanz eine Universität zu gründen, beschwor nicht nur die Erinnerung an die fürstlichen Universitätsgründer in Heidelberg und Tübingen, sondern wies auch sehr deutlich darauf hin, daß auch im 20. Jahrhundert der Staat nicht nur Geldgeber und Gehaltszahler für die Universitäten und die Wissenschaftler sein wolle, sondern daß er sich seiner Mitverantwortung sehr wohl bewußt sei, die Freiheit von Lehre und Forschung als das Lebensprinzip der Hochschulen achte, aber selbst auch versuche, Impulse für das gedeihliche Fortkommen der Universitäten zu geben. Aus dieser Mitverantwortung des Staates sei die Idee geboren worden, die Konstanzer Reformuniversität zu gründen. Kultusminister *Prof. D. Wilhelm Hahn* hob die internationale Bedeutung dieser Universität im Grenzgebiet hervor, die eine kulturelle Mitte von hoher Strahlkraft werden solle. Er sprach von einem „Markstein" in der deutschen Universitätsgeschichte. (akd 30. 6. 66)

Freundschaftstreffen ehemaliger deutscher Lehrer in Bulgarien

Zum neunten Male traf sich Pfingsten dieser Freundeskreis ehemaliger deutscher Auslandslehrer, um alte Bande zu stärken und die Verbundenheit auch für weiterhin zu bekräftigen. Annähernd 50 Teilnehmer kamen in Oberstedten im Taunus zusammen. Auch ehemalige Schüler ließen es sich nicht nehmen, ihre Lehrer einmal wiederzusehen. Eine besondere Überraschung war die erstmalige Teilnahme einiger mehr als 80jähriger, die noch den Beginn deutscher Schularbeit in Bulgarien miterlebt hatten und interessant darüber berichten konnten. Vom Seniorchef des Freundeskreises, Min.-Rat Dr. Langerfeld, kam ein Telegramm aus dem Allgäu, wo er und seine Gattin nach mancherlei Krankheit sich einer Kur unterziehen mußten. Der ungezwungene Verlauf des Treffens, das von OStDir. a. D. Dr. Bock bestens vorbereitet war, wurde bereichert durch ein Klavierkonzert des ehemaligen Schülers der Deutschen Schule Sofia, Yuri Bukow, der zu diesem Wiedersehen aus Paris gekommen war. Noch immer verbindet in sichtbarer Form die Dr. Langerfeld-Spende die Kollegen jenseits der Zonengrenze und in Bulgarien mit den im Westen lebenden, und das Verlesen der Dankesbriefe und die sonstigen schriftlichen Bekundungen unverbrüchlicher Verbundenheit sind im Rahmen der Veranstaltung Inhalt einer Stunde besonderer Besinnung an das, was früher gewesen und noch heute Menschen zusammenhält.

R. Schröter

Europa

Französisch in Rumänien und Bulgarien an der Spitze

Der französische Außenminister, Couve de Murville, hat vom 26. bis zum 30. April 1966 Rumänien und Bulgarien einen offiziellen Besuch abgestattet. Im Anschluß an den Ministerrat vom 4. Mai erklärte dazu der französische Kabinettsprecher, Staatssekretär Yon Bourges: „In Rumänien und Bulgarien ging es vor allem um Fragen der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Die wirtschaftlichen Beziehungen mit Rumänien bestehen schon über ein Jahr... Die kulturellen Beziehungen sind hingegen viel älteren Datums, traditionell und noch immer sehr bedeutend. So konnte der Außenminister hinsichtlich der in den Schulen unterrichteten Fremdsprachen feststellen, daß *die französische Sprache an der Spitze* steht. Was die kulturellen Beziehungen betrifft, so gibt es mit Bulgarien, das ein slawisches Land ist, keine so alten kulturellen Beziehungen wie mit Rumänien, das ein romanisches Land ist. Doch die traditionellen Beziehungen auf diesem Gebiet entwickeln sich ständig weiter. Gegenwärtig lernen *220 000 Schüler an den höheren Schulen Bulgariens Französisch.* Außerdem gibt es *drei französisch-bulgarische Gymnasien,* von denen Außenminister Couve de Murville eines besuchen konnte."

(Informationsblätter der Franz. Botschaft in Bad Godesberg vom 15. 5. 66)

Sonstige Länder

2. Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika

Unter dem Vorsitz des Leiters der Deutschen Schule Mexiko, Dr. Pascal Leuschner, und in Anwesenheit von Senatsdirektor Dr. Hans Reimers als Vertreter der Ständigen Konferenz der Kultusminister fand in Mexiko-Stadt vom 31. März bis 4. April 1966 die 2. Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika statt. Es nahmen 35 Vertreter aus 14 Ländern teil. Über die Arbeitstagung wurde von der Deutschen Schule „Alexander von Humboldt" in Mexiko ein Bericht veröffentlicht, der auch die Empfehlungen enthält, die den Beschlüssen der Tagungsteilnehmer zufolge an die Schulabteilung des Auswärtigen Amts und an den Ausschuß für das Auslandsschulwesen bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister gerichtet wurden. Es ist geplant, eine 3. Arbeitstagung — die erste hatte 1963 in Santiago de Chile stattgefunden — im Jahre 1968 in Bogotá abzuhalten.

Deutsche Schule Lima-Miraflores

Die KMK genehmigt die Einrichtung eines 12. und 13. Schuljahres (5. Versuch) am „Colegio Peruano-Alemán Alexander von Humboldt" in Lima-Miraflores zur Vorbereitung auf den Besuch deutscher Hochschulen und stellt die Ermächtigung zur Abhaltung einer erweiterten Ergänzungsprüfung unter Leitung eines deutschen Prüfungsbeauftragten am Ende des zweijährigen Lehrganges im Jahre 1967 in Aussicht. Die Prüfung erstreckt sich auf die im Lehrplan vorgeschriebenen sieben Unterrichtsfächer (Deutsch, Spanisch, Englisch, Geschichte, Mathematik, Physik, Chemie); im übrigen gelten die Bestimmungen der Ordnung der deutschen Reifeprüfung im Ausland vom 5. August 1954 sinngemäß.

Als Zeugnis erhalten die erfolgreichen Prüflinge eine Bescheinigung, die in Verbindung mit dem von ihnen bereits erworbenen Zeugnis der Hochschulreife eines ausländischen Staates als vollgültiges Reifezeugnis anerkannt wird.

(Beschluß der KMK vom 15. 4. 1966)

Deutsche Schulische Arbeitsgemeinschaft Transvaal

Am 14. Mai 1966 fand in Vanderbijlpark die Jahresversammlung der Deutschen Schulischen Arbeitsgemeinschaft für Transvaal statt, auf welcher der Schriftführer E. W. Becker den Jahresbericht erstattete. Hauptprobleme, mit denen sich die A.G. zu befassen hatte, waren die Lehrbücher-Ermittlung und der Muttersprachenunterricht. Ein besonders interessanter Punkt der Tagesordnung waren die Berichte über die Sonnabendschulen in Vanderbijlpark, Germiston und Welkom mit z. Zt. etwa 165 bzw. 50 bzw. 50 Schülern. Zum 1. Vorsitzenden der A.G. wurde Herr Müller, Pretoria, gewählt.

Büchertisch

Fischer Weltgeschichte in 34 Taschenbuchbänden (je Band DM 4,80). — Wir haben uns im Zuge der Demokratisierung der Kultur längst daran gewöhnt, daß auch umfangreiche Werke der Wissenschaften in Formen des Massenkonsums dargeboten werden. Bedauerlich? Im Gegenteil, so werden bedeutende Werke verfügbar und zugänglich. Gerade der Verlag Fischer hat hier mit seinem Lexikon in Taschenbüchern große Erfahrungen gesammelt. Nun beginnt also eine Weltgeschichte, die in 34 Bänden in die Tasche zu stecken ist, ihr Erscheinen. Voll Skepsis denkt man gleich an eine der üblichen Kontaminationen („Von Adam bis Adenauer"). Weit gefehlt: **hier handelt es sich um eine völlig neu** geschriebene Geschichte in abgeschlossenen Einzeldarstellungen. Die Liste der schreibenden Gelehrten läßt aufhorchen — 76 illustre Namen aus aller Welt; nur 12 der Autoren sind Inhaber deutscher Lehrstühle. Damit ist auch der Gefahr nationaler Verzeichnung vorgebeugt. Wie sorgfältig müssen die Vorbereitungen gewesen sein und welch glänzende Verbindungen muß der Verlag haben! Dieselbe Sorgfalt und Umsicht auch in der Anlage des Werkes: da sind Darstellungen zu finden wie Byzanz (Bd. 13), Zentralasien (Bd. 16), Indien (Bd. 17), Südostasien (Bd. 18), Afrika! (Bd. 21), Süd- und Mittelamerika (Bd. 22/23), das moderne Asien (Bd. 32). Von der Anlage her also eine wahrhaftige Weltgeschichte, eine Darstellung, welche tatsächlich die ganze Welt ins Blickfeld rückt. — Nun zu den bereits erschienenen Bänden:

FWG 2, **Die Altorientalischen Reiche I,** herausgegeben von Mm. Elena *Cassin,* Professor Jean *Bottéro,* Professor Jean *Vercoutter.* — Dies ist der erste von 3 Bänden, in denen die ältesten Kulturen der Menschheit im Vorderen Orient und in Ägypten von 10 000 bis 1500 v. Chr. beschrieben werden. Auf diesem grenzenlosen Felde der Forschung verändern ständig neue Daten und daraus resultierende Kombinationen das Bild: nur der Zusammenarbeit der Spezialisten mag noch etwas wie eine Synthese gelingen. Hier kam dies zustande, indem jeder Mitarbeiter „die Beiträge seiner Kollegen las und kritisierte, ohne sich jedoch zur Konformität verpflichtet zu fühlen" (Vorw. S. 12). Natürlich kommen die hervorragenden französischen Ägyptologen ausführlich zu Wort.

FWG 5, **Griechen und Perser,** herausgegeben von Prof. Dr. Hermann *Bengtson.* — Die Bände 5—8 sind für eine vierteilige Darstellung der Mittelmeerwelt im Altertum reserviert. Der vorliegende Band umfaßt davon den Abschnitt von Dareios I. bis zum Tod Alexanders des Großen. H. Bengtson ist nicht nur Herausgeber, sondern hat von den insgesamt 20 Kapiteln 16 selbst verfaßt. Die übrigen 4 Kapitel, die wichtige Sondergebiete enthalten, sind von je einem Italiener, Franzosen, Amerikaner und Deutschen geschrieben. So ist auch hier die Internationalität der Wissenschaft — um der Gründlichkeit der Sache willen — gewahrt.

FWG 6, **Der Hellenismus und der Aufstieg Roms,** herausgegeben von Prof. Pierre *Grimal.* — Dies ist der 2. Band der Geschichte des Mittelmeerraumes, vom Tode Alexanders bis zur Schlacht bei Zama reichend. Im Zentrum steht jenes neue Hellenentum, das sich in der Auflösung des Alexanderreiches formt und das schließlich durch die Entscheidung der Scipionen die neue römische Großmacht erfüllt. Grimal, der in souveräner Weise den Zeitraum umfaßt, hat für die Länder des Ostens am Rande des Hellenentums (die in ihrer Bedeutung keineswegs „Randländer" sind: Ägypten, Syrien, Palästina, Mesopotamien, Arabien) Spezialisten eingereiht.

FW 22, **Süd- und Mittelamerika I,** herausgegeben von Prof. Dr. Richard *Konetzke.* — Hier führt uns Prof. Konetzke (ohne Mitarbeiter) von den Anfängen der Indianer Altamerikas zur spanisch-portugiesischen Kolonialherrschaft. Seine profunde Kenntnis beruht auf langjährigen Archivstudien in Spanien sowie auf seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an der Duke University in Durham N.C. Die Fortset-

zung zur Gegenwart ist einem zweiten Band (FWG 23) vorbehalten.

Und nun kommt beinahe das Wichtigste, das allen diesen Bänden gemeinsam ist: Jedes Taschenbuch ist nicht nur in der Darstellungsweise, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht abgeschlossen. Dies geschieht durch Anmerkungen, die benutzte Quellen, Hilfsquellen und Abhandlungen belegen; außerdem ist jedem Band ein Literaturverzeichnis angefügt, das mit großer Sachkenntnis zusammengestellt ist; dazu hat der Verlag auch noch jedem Band ein Register beigegeben. Wie gut haben es doch die Studenten heute! Aber nicht nur sie, sondern jeder, der in die Vergangenheit vordringen will.

A. Oberberger

Max Weber: **Soziologie — Weltgeschichtliche Analysen — Politik.** Mit einer Einleitung von Eduard Baumgarten, herausgegeben und erläutert von Johannes Winkelmann. Kroeners Taschenausgabe Band 229, dritte durchgesehene und ergänzte Auflage. Stuttgart 1964, 582 S., DM 15,—. — Das Jahr 1964 hat anläßlich der 100. Wiederkehr von Max Webers Geburtstag auch eine breitere Öffentlichkeit auf die Bedeutung dieses größten deutschen Soziologen unseres Jahrhunderts aufmerksam gemacht. Daß auch sein Werk über die Grenzen der Fachkreise hinaus einen weiten Leserkreis finden möge, dazu hat J. Winckelmann mit der vorliegenden Auswahl einen glänzenden, ebenso in der Auswahl wohldurchdachten, wie in Anmerkungen und Erläuterungen sorgfältigen Beitrag geleistet. Er hat sich dabei auf den Denker und Forscher konzentriert und gerade die profundesten Aufsätze zur theoretischen Soziologie und Wissenschaftslehre geboten, dabei aber, um nicht „von zu vielem zu wenig zu bringen", auf die kämpferischen politischen Aufsätze (die er als ‚Gesammelte Politische Schriften' mit einem Geleitwort von Theodor Heuß 1958 herausgegeben hat) verzichtet: ein schwerer, aber wohlbegründeter Entschluß, der der vorliegenden Auswahl ihren ganz besonderen Tiefgang gibt, sie aber auch zu keiner leichten Lektüre macht. Auf drei Gebieten liegen die Akzente dieser Ausgabe: den hochinteressanten weltgeschichtlichen Analysen, den tiefbohrenden wissenschafts-theoretischen Untersuchungen (insbesondere zum Problem der Wertfreiheit und zur Objektivität sozialwissenschaftlicher Erkenntnis, wo er seine weltberühmte Theorie der Idealtypen entwickelt) und den ebenso weltumspannenden wie klarsichtigen Aufsätzen zur Religionssoziologie (darunter die gleichfalls weltberühmte Abhandlung über ‚Asketischen Protestantismus und kapitalistischen Geist'). — Dazu kommt die verdienstvolle Einleitung von E. Baumgarten, die zugleich eine gelungene Einführung in das Werk darstellt. Hier wird die Verbindung zum Werke (nicht den politischen Lehren) von Marx gezogen, als dessen genialster Schüler Max Weber anzusehen ist, der wohlgemerkt als national denkender Mann, der noch dazu aus dem Kreise der Kathedersozialisten hervorgegangen war, im Osten völlig tabu ist. Aber es ist nur vermeintlich ein Paradoxon, daß die beste schöpferische Weiterentwicklung zwar nicht des Marxismus, wohl aber des Werkes von Marx von einem westlichen und bürgerlichen Denker stammt: das Genie des Schülers hat sich im Genie des Meisters wiedererkannt. — Wer sich dieses Werk geistig aneignet, der bewältigt Vergangenheit und Gegenwart in einem. Er darf sich um den Preis beträchtlicher intellektueller Anstrengung zu den politisch Gebildeten rechnen.

G. Müller

Joachim H. Knoll: **Ansichten zur Gegenwart.** A. Henn Verlag, Ratingen 1965. 90 Seiten, kart., DM 8,90. — Mit einer Reihe verschiedener Betrachtungen wendet sich das Buch weltoffenen und kritischen Blicks akuten Gegenwartsproblemen zu, wie: Politische Bildung, Bürgerliche Lebensordnung zum Ende ihrer Sicherheit, Licht und Schattenseiten des Wohlfahrtsstaates, 15 Jahre Grundgesetz, Recht, Politik, politische Bildung, die Staatsphilosophie Eduard Sprangers, Bedeutung der Massenmedien heute u. a. m. — Der Verfasser ist ehrlich bemüht, seine Ausführungen zwischen der Scylla eines gängigen Kulturpessimismus und der Charybdis platter Selbstgefälligkeit hindurchzusteuern, denen nach seiner

Meinung die Mehrzahl kulturkritischer Gegenwartsbetrachtungen verfallen sind. Dabei ist er keineswegs darauf aus, allgemeine Zustimmung zu finden, es genügt ihm, wenn er es erreicht, den Leser anzuregen und zu besserem und tieferem Verständnis unserer zwiespältigen Zeit hinzuführen. K. Döhner

Karl Kraus: **Shakespeares Sonette,** Nachdichtung. Kösel-Verlag, München 1964. 166 S., Ganzln. DM 12,50. — Wer genügend Englisch kann, wird Sh.s Sonette in der Ursprache lesen. Wer zwar Englisch kann, aber nicht genügend, nimmt am besten eine Übersetzung zu Hilfe. Die Nachdichtung von Karl Kraus ist denen zu empfehlen, die Zugang zu dem Dichter Sh. suchen, ohne seine Sprache zu verstehen. Nicht dem Wort des Dichters, sondern dem Geist der Dichtung will Karl Kraus in seiner Nachdichtung entsprechen, und das ist ihm gelungen, wenn auch seine Sprache herber und kühler ist als die des Meisters. G. Lepiorz

Grundlagen und Gedanken zum Verständnis klassischer Dramen. Verlag Diesterweg, Frankfurt. Jedes der bisher erschienenen 28 Hefte der Reihe im Umfang von etwa 80—90 Seiten kostet DM 3,—. Unsere Zeitschrift hat durch die Feder Dr. Wilhelm Bergers bereits 1959 (12) und 1960 (11) auf die ersten 10 Hefte dieser Reihe empfehlend hingewiesen. Das jüngst erschienene von *Rudolf Ibel* besorgte Heft: **Goethe Faust I** (Best.Nr. 6360) gibt uns willkommene Gelegenheit, erneut diese ganz vorzüglichen Studienhelfer ins Bewußtsein zu rufen. Es dürfte wohl kaum einen Germanisten auf der Oberstufe geben, der bei der sachgemäßen Interpretation klassischer Dramen auf die Hinweise und Anregungen der Reihe verzichten möchte. Schon längst haben sich die Hefte einen festen Platz in der Bücherei von Schülern und Lehrern erobert. Die Reihe ist zwar für die gründliche Vorbereitung des Lehrers gedacht, eignet sich aber nach eigener Erfahrung auch für die Hand des Schülers. Stoff und Entstehung, Gang der Handlung, Gedanken und Probleme, Literaturverzeichnis umschreiben nur unzureichend die Fülle von Denkanstößen, die besonders durch die kluge Auswahl verschiedener Stimmen zur Problematik und Deutung des Titeldramas erreicht wird. Der Leser wird für das eigene Nachdenken mit der heutigen Diskussion und mit klassischen Deutungen konfrontiert. Es ist ein Verdienst der Herausgeber, daß sie auch schwer zugängliche Kommentare zugänglich gemacht haben, besonders solche, die einer „orthodoxen" Deutung zuwiderlaufen und zu bohrenden Fragen anregen. Wie sehr der Unterricht dadurch elektrisiert werden kann, konnte der Besprecher oft beobachten. Es liegen bisher (in Klammern die Anzahl der kommentierten Dramen) Werke folgender Dramatiker vor: Büchner (2), Goethe (4), Grabbe (1), Grillparzer (2), Hebbel (2), Kleist (2), Lessing (3), Molière (1), Schiller (7), Shakespeare (2), Sophokles (2). H. Sewing

Lyrik aus dieser Zeit 1965/66. Hrsg. von *Wolfgang Weyrauch* und *Johannes Poethen* in Zusammenarbeit mit dem Südd. Rundfunk, Stuttgart. Bechtle Verlag, München u. Eßlingen 1965. 132 Seiten, Pappbd. mit Schutzumschlag, DM 8,80. — Der dritte Band dieses Jahrbuches neuer, bisher unveröffentlichter Lyrik wird gewiß die gleiche gute Aufnahme finden wie die bisherigen. 67 Autoren sind mit einem oder mehreren Gedichten vertreten, bekannte (Hans Arp, Karl Krolow, Wilhelm Lehmann usw.) und viele, die nur in kleinem Kreise bekannt sind. Die Geburtsjahrgänge (1882 bis 1943) lassen sogleich erkennen, daß „moderne" Lyrik nicht mit „jüngste Generation" der Lyriker gleichgesetzt werden darf. Siehe hierzu den jüngst hier besprochenen Interpretationsband von Clemens Heselhaus „deutsche lyrik der moderne" aus dem Bagel-Verlag (XII, 9, 252) und die Neuauflage des bedeutenden Buches „das moderne Gedicht" von Rudolf Nikolaus Maier, bei uns bereits 1958 (V, 1, 22) angekündigt aus dem Päd. Verlag Schwann (2. Aufl. 1963). Neben der selbstverständlichen Wertschätzung der klassischen Dichtkunst müssen wir Verständnis für jenes Neue aufbringen, das in Chiffren zu uns spricht und um gültige Gestaltung ringt. Gerade weil die neue Wirklichkeit und die

neue Jugend im „Labor der Träume" (Johannes Poethen) nach neuen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten verlangen, sollte der Deutschlehrer die unterkühlte Nüchternheit und die rätselhafte Verzauberung durch menschenjenseitige Sphären nicht scheuen. Dem wagemutigen Bechtle-Verlag gilt unser Dank. Wir empfehlen einen Blick in den Gesamtkatalog. H. Sewing

Francisco Eguiagaray: **Historia contemporanea de España.** Verlag Max Hueber, 1964. 197 Seiten, kart., DM 6,80. — Das handliche kleine Werk ist gleichzeitig bei Max Hueber in München und bei den Ediciones A.U.L.A. in Madrid in spanischer Sprache erschienen. Es sei der Besprechung vorausgeschickt, daß das Buch einer Übertragung ins Deutsche wert ist. In seinem Vorwort wendet sich der Verf. wiederholt an die Jugend, und nicht nur an die spanische. Sein Anliegen ist die Wiedereingliederung Spaniens in den europäischen Kultur- und Wirtschaftsraum, und damit weist er sich als ein Schüler Ortega y Gasset's aus (Schlagwort von der Europeización de España). Das Adjektiv „contemporánea" im Titel des Buches überrascht zunächst, denn das I. Kapitel beginnt mit der Zeit unmittelbar vor der Französischen Revolution. Zeitgenössische Geschichte Spaniens aber ist für Eguiagaray die Geschichte der sich selbst aushöhlenden Monarchie, und dieser Prozeß beginnt eben an der Schwelle von 1789. Mit Hilfe sehr zahlreicher, oft seitenlanger Zitate (Briefe, Aufrufe, Verfassungsartikel) zeigt der Verf. den Kampf der gesunden Kräfte der spanischen Nation gegen eine egoistische dünne Oberschicht auf. Er macht dabei kein Hehl aus seiner liberal-bürgerlichen Gesinnung und stellt mit Stolz fest, daß die spanischen Cortes älter sind als die englische Magna Charta und damit das älteste europäische System der Volksvertretung darstellen. Wie stellt sich so ein Mann nun zu dem autoritären Franco-Regime? Hier zitiert er den liberal-republikanischen Historiker Marañón. Der spanische Bürgerkrieg war danach „ein Kampf zwischen einem antidemokratischen, kommunistischen und orientalischen Regime und einem antidemokratischen, antikommunistischen und europäischen Regime" (S. 167). Im übrigen verteidigt der Verf. Franco gegen den Vorwurf, Faschist zu sein, weil er im Bürgerkrieg deutsche und italienische Hilfe angenommen und im 2. Weltkrieg die Blaue Division in den Kampf gegen Rußland geschickt hat. Francos Triebfeder ist vielmehr sein militanter Antikommunismus. H.-J. Georgi †

Albert Wucher: **Die Fahne hoch** (Ein Dokumentarbericht). Herderbücherei Band 231, Freiburg 1965. 200 S., DM 2,40. — Der Titel läßt vermuten, daß eine Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung geboten wird: dies ist nicht der Fall. Es wird allerdings die entscheidende Phase des Durchbruchs jener Bewegung gezeigt, die Schicksalsjahre 1932/33 (wie im Untertitel angedeutet), in denen die braunen Uniformen mit ihren hocherhobenen Fahnen sich die Straße endgültig eroberten. Diese Frage müssen die Väter ihren Söhnen, die Lehrer ihren Schülern — und auch zukünftige Generationen werden danach fragen — beantworten: Wie konnte es zu dieser Machtübernahme kommen? Der Verfasser hat sich die Antwort nicht leicht gemacht, indem er etwa die Form eines erzählenden Berichtes — popularisiert für den Taschenbuchleser — gewählt hätte. Er hat eine größere Wahrheit vorgezogen, indem er eine Vielzahl von Dokumenten (darunter sind Verlautbarungen und Veröffentlichungen jeglicher Art zu verstehen) zusammengebaut hat. Somit ist auch jegliches Pathos — Gottseidank — vermieden; umso schärfer hebt sich hervor die Verschlungenheit der Wege, die Verlockung des Nationalsozialismus, die Infamie der NS-Lenkung und die Ambivalenz der Militärs. Der Anhang bringt die Wahlergebnisse von 1928—33, die Reichsregierungen von 1930 bis 1933, sehr instruktiven Quellennachweis (mit angegebener Literatur) und eine ausführliche Chronik vom 1. 1. 1932—2. 12. 1933, wobei einige wichtige Daten von 1930/31 vorausgeschickt sind. — Ein sehr gut informierendes Taschenbuch, das für den Geschichtsunterricht und besonders für Arbeitsgemeinschaften in Zeitgeschichte eine gute Grundlage bedeutet. A. Oberberger

Zeitschriftenschau

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 6/66 ehrt in seinen Hauptbeiträgen den Pädagogen Adolph Diesterweg, dessen 100. Todestages am 7. Juli gedacht wird: Adolph Diesterweg (1790—1866): Was fordert die Zeit?; Hans Sprenger — Vor hundert Jahren; Julius Krämer — Die Schule der Selbsttätigkeit; Helmut Meyer — Tradition und Fortschritt in der Pädagogik Diesterwegs; Peter Doyé — Politische Erziehung im neusprachlichen Unterricht; Martin Behrendt — Phonetik und Leselehrverfahren; Heinz Rauscher — Leitfragen zur Unterrichtsbeurteilung und Nachbesinnung; Hilfen für den Unterricht — Einfache Geräte für die Leibeserziehung.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 6/66 nimmt zum Hauptthema den europäischen Südosten: Hermann Groß — Die wirtschaftliche Bedeutung des Südost-Deutschtums; Wolfram Hausmann — Das oberbayerische Chemiedreieck; Mario Blasoni — Niederösterreich; Otto Constantini — Linz/Donau.

Pädagogische Welt (Auer, Donauwörth), Heft 6/66 stellt seine Beiträge unter das Leitthema „Der Weg zur Natur": Die Beobachtung als Grundlage des Naturkundeunterrichts (O. Spandl); Orchideen (R. Thanner); Der Garten — durch die Brille des Physikers und Chemikers gesehen (H. Damm); Aktualität und Selbsttätigkeit im Naturkundeunterricht (Barsig und Berkmüller); Erlebnisse mit Feldhasen und Wildkaninchen (H. Hierhammer); Der Unterricht in der Menschenkunde (J. Adelmann). —

Heft 7/66 ehrt mit diesem Heft seinen Schriftleiter Professor Ferdinand Kopp, der am 30. 6. 66 seinen 60. Geburtstag feiert: Geleitwort des Verlages; Dem Jubilar; Ferdinand Kopp zum 60. Geburtstag (F. Stippel); Grußwort und Glückwunsch (W. Klafki); Liebe und Gemeinschaft (M. Müller); Einige Gedanken zum Verhältnis von Didaktik und Allgemeiner Pädagogik (M. Heitger); Ideologie und Pädagogik (H. Tschamler); Von der inneren Belehrung (F. März); Heimatfilm und Heimatkunde (E. Wasem).

Kamera und Schule, Manz, München, 2. Vierteljahr 66: Deutscher Jugend-Photopreis 1965; Fritz Kempe — Das Meisterphoto; Florian Dreipe — Tiere; Heribert Weck — Das „Bruststativ"; Heinrich Paulus — Das Negativ-Positiv-Verfahren in der Farbenphotographie (2.). R. Schröter

Westermanns Monatshefte, Heft 6/66 ist ein typisches Beispiel aufgeschlossener Internationalität dieser Zeitschrift, die sich auch in den literarischen Beiträgen von Wohmann, Bongs, Kaschnitz, Bücken, Jacobsen und Mrozek dokumentiert. Überwiegend in Farbbildern ist die weite Welt eingefangen mit Beiträgen aus England, Afrika, UdSSR, Griechenland, USA, Polen und Deutschland. Der Kunst gewidmet sind ausgezeichnete Gemälde-Reproduktionen von Jean-Honoré, Fragonard, Sustermans, Sisley und Purrmann. Der XX. Beitrag der großen Kulturen der Welt bringt Meisterwerke aus dem Victoria and Albert Museum London. — Heft 7/66: Zur Ergänzung eignen Reiseerlebens bietet das Juliheft: Mit offenen Augen durch Moskau (Carl Gustaf Ströhm); Was will Südafrika? (Fred Schmitz-Ohlstedt); Taucherferien im Mittelmeer (Hanns-Wolf Rackl) und „Durch Wachau und Wienerwald", als Beispiel einer herrlichen Ferienfahrt mit außerordentlichen Bildern (Erich Landgrebe). Herrliche Farbtafeln zeigt die neue Beitragsfolge der Großen Kulturen, die diesmal der Ägyptischen Abteilung des Louvre in Paris gewidmet ist. Die farbige Sammelbeilage der europäischen Stilkunde stellt den französischen Impressionismus vor. Von den literarischen und kritischen Beiträgen sei der Léopold Sédar Senghors besonders hervorgehoben: Sind die Deutschen wirklich so? Heinz Piontek erzählt: Unsere frühen Jahre. Gemälde von Feuer-

bach, Hals, Marquet und Feininger werden dem Betrachter kunstkritisch erschlossen.

Welt der Schule, Ehrenwirth, München, Heft 6/66 beginnt mit Bemerkungen über den Humor des Erziehers (F. März) und bringt dann „Geschichtsbuch und Geschichtsunterricht in Mitteldeutschland" (H. Geißler); Der Weg Rußlands vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung der Sowjetunion (R. Aibauer); Wir gehen zum Baden (E. Brehmer) und Die täglichen Übungen im Rechenunterricht III (H. Bühnemann). —

Heft 7/66: A. Neuhäusler — Philosophie in der Lehrerbildung; J. Hampel — Das Sachbuch im Geschichtsunterricht; R. Aibauer — Der Weg Rußlands vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gründung der Sowjetunion (II); R. Krüger — Der Anfang vom Ende der Hauptschule; Fr. Lehmann — Rechtsfälle des Schulalltags: Das Jahreszeugnis. R. Schröter

Auslandskurier, 6238 Hofheim/Ts., Heft 3/Juni 66 stellt die Beiträge unter das Leitthema „Beratende Ingenieure in der Entwicklungshilfe": Auswahl und Vorbereitung von Entwicklungsvorhaben; Probleme der Consultants in Entwicklungsländern; Weltwirtschaftliche Aktivität im Dienste der Wirtschaft; Die deutschen Freiwilligen- und Gemeinschaftsdienste; Der „Deutsche Entwicklungsdienst"; Als Entwicklungshelferin in einem Armenviertel in Brasilien; Die Kulturaktion Frankreichs im Ausland; Volkstumspflege und moderne Kulturpolitik; Landschafts- und Städtepartnerschaften. R. Schröter

Das Spiel in der Schule, Vierteljahrszeitschrift, Manz, München, Heft 2/66 bringt unter dem Haupttitel „Spiel in und aus dem Unterricht": Spiel im Kinderland; Spiel in einer Unterrichtsstunde; Vom Kindervers zum Spiel; Ein Gedicht als Spiel; Ein Märchen wird Spiel; Spiel im Schullandheim; Arbeitsgemeinschaft „Spiel — deutsche Sprache"; Spiel — „nur so für uns"; Eine Legende wird zum Klassenspiel; Ein Sextanerspiel nach Lesestücken; Spielelemente im Lateinunterricht; Schüleraufführungen, aus dem Englischunterricht erwachsen; Eine Spielidee und ihre Verwirklichung; Beobachtungen am Ende einer Maskenbastelstunde. Haupttitel „Spiel auf der Schulbühne": Ein Mimodrama: „Die verlorene Brieftasche"; Johann Nestroy „Zeitvertreib" — „Der gutmütige Teufel"; Dreimal Sokrates; Max Frisch „Biedermann und die Brandstifter" — „Die chinesische Mauer".

Die Ganzheitsschule, Herder, Freiburg, Heft 3/66: Sinnvolle Aufsatzerziehung im ersten und zweiten Schuljahr (G. Schlitt); Die Technik des Schilderns und Erzählens bei Heinrich Scharrelmann (M. Bönsch); Naturlehre an Dingen des Alltags (H. Damm); Verwenden auch Sie oft Plastilin im Unterricht? (I. Kattner); Das schriftliche Subtrahieren von den Schülern erarbeitet (H. Hazmuka); Erweiterung des Vorfeldes im Bruchrechnen (H. Botz); Einführung in das Gleichnamigmachen von Brüchen unter Verwendung des Kernschen Rechenkastens (J. Fleischer) und drei Beiträge Artur Kerns zur Rechtfertigung der Ganzheitsmethode, die besonderer Beachtung empfohlen werden.

Theologia Practica, Zeitschrift für Praktische Theologie und Religionspädagogik, Furche-Verlag, Hamburg, Heft 1/66, 1. Jahrgang. Wir verweisen auf diese neue Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Beschäftigung mit Fragen der kirchlichen Praxis und des Christentums in der heutigen Welt. Sie möchte ein geeignetes Forum sein für Theologen und Pädagogen zugleich. Zur Standortbestimmung einer Zeitschrift für praktische Theologie (G. Krause); Das Problem der Homiletik (D. Rössler); Der Pluralismus in der Kirche — Reaktion oder Konzeption? (W. Jetter); Die Säkularität des Rundfunks und die Klerikalität unseres Redens von Gott (H. J. Schultz); Die rationalistische Unterströmung im Religionsunterricht (W. Neidhart); Beispiele und Entwürfe: Meditation und Predigt von Manfred Mezger; Rezensionen: Hermann Diem, Theologie als kirchliche Wissenschaft. R. Schröter

Gäste im eigenen Hause

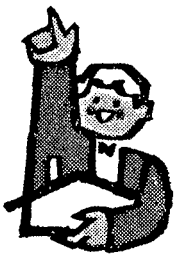
Seit wir im eigenen Haus wohnen, laden wir uns gerne einmal ein paar Gäste ein. Wir haben mehr Platz, mehr Freiheit, den Garten und keinen Ärger mit den Nachbarn.

Überall BHW-Beratungsstellen

Wenn Sie im öffentlichen Dienst stehen, geben wir Ihnen unentgeltlich Rat und Auskunft über die vielfältigen Finanzierungsmöglichkeiten von Wohnungseigentum. Sagen Sie uns deshalb Ihre Bauwünsche, damit wir Ihnen Vorschläge machen können. Je früher das geschieht, um so günstiger wird es für Sie. Schicken Sie uns noch heute den untenstehenden Gutschein; dann erfahren Sie mehr über unsere gemeinnützige Bausparkasse.

Leichter mit dem

BHW **Beamtenheimstättenwerk**

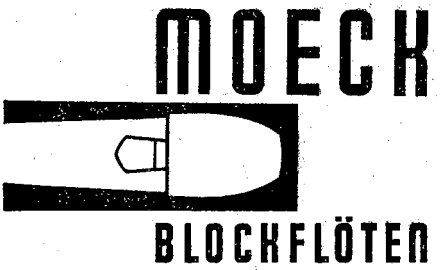


Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".



Dialoge - Szenen - Stücke zum Sprechen und Spielen

Herausgegeben
von Gerhard Kirchhoff

Heft 1: Johannes von Tepl
Der Ackermann
Ein Streit- und Trostgespräch vom Tode
48 Seiten, kart. DM 2,80

Heft 2:
Johann Wolfgang von Goethe
Die Geschwister
28 Seiten, kart. DM 1,80

Heft 3:
Gotthold Ephraim Lessing
Die Matrone von Ephesus
79 Seiten, kart. DM 3,80

Diese neue Reihe bietet ‚Material' für Ausspracheübungen mit fortgeschrittenen Sprachschülern, das sowohl das Sprechvermögen wie das Sprachvermögen der Studierenden fördert.

Max Hueber Verlag
München

Die **DEUTSCHE SCHULE BOMBAY** sucht zum 1. April 1967

Zwei Kindergärtnerinnen

Bezahlung entsprechend den Richtlinien des A. A. Zweizimmerwohnung mit Klimaanlage in Hochhaus am Meer vorhanden.

Meldungen an **D.S. Bombay, Bombay 6, 27 Ridge Road Malabar Hill/Indien**

Gesucht

pensionierter Volksschullehrer, der bereit ist, deutschen Kindern in der Nähe Málagas Privatunterricht nach dem Lehrplan deutscher Auslandsschulen zu erteilen. Antwort erbeten an das **Deutsche Konsulat, Algeciras, Avda. Francisco Franco 4.**

Diesterweg

Interpretationen

Interpretationen moderner Lyrik
Einzelinterpretationen zu Weinheber, Hofmannsthal, Heym, Trakl, Carossa, Loerke, Hagelstange, Benn, Scholl
112 Seiten · Best.-Nr. 6445 · DM 3,60

Interpretationen moderner Prosa
Einzelinterpretationen zu Kafka, Borchert, Rilke, Ernst, Schäfer, Langgässer, Weisenborn, Andres
131 Seiten · Best.-Nr. 6448 · DM 4,40

Interpretationen moderner Kurzgeschichten
Einzelinterpretationen zu Malecha, Böll, Hemingway, Johnson, Mansfield, Joyce, Superveille, Alvaro, Aho, Tolstoi, Dostojewskij, Gogol
119 Seiten · Best.-Nr. 6454 · DM 4,40

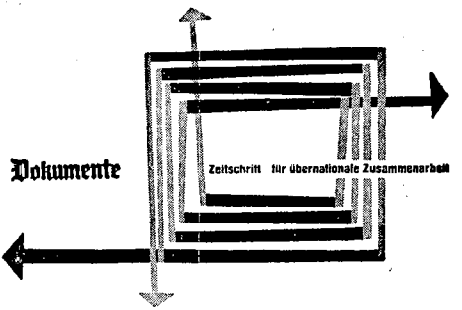
Europäische Dramen von Ibsen bis Zuckmayer
Einzelinterpretationen zu Ibsen, Hauptmann, Shaw, Hofmannsthal, Mell, Kaiser, Zuckmayer
Herausgegeben von Ludwig Büttner
208 Seiten · Best.-Nr. 6458 · DM 10,40

Europäische Komödien
Einzelinterpretationen zu Büchner, Dürrenmatt, Grillparzer, Hauptmann, Hofmannsthal, Ibsen, Nestroy, Shaw, Sternheim, Tschechow
Herausgegeben von Kurt Bräutigam
248 Seiten · Best.-Nr. 6442 · DM 15,20

Die deutsche Ballade
Einzelinterpretationen zu Droste-Hülshoff, Fontane, Goethe, Miegel, Mörike, Münchhausen, Schiller
Herausgegeben von Kurt Bräutigam
144 Seiten · Best.-Nr. 6376 · DM 7,80

Deutsche Novellen des 19. Jahrhunderts
Interpretationen zu Storm und Keller
153 Seiten · Best.-Nr. 6420 · DM 7,80

Verlag Moritz Diesterweg · Frankfurt/Main



Wer das aktuelle Leben Europas

geistig und gesellschaftlich in seinen Grundlagen und Zusammenhängen verfolgen und verstehen, wer authentisch orientiert sein will, der liest heute die DOKUMENTE. Denn die Redaktion dieser Zeitschrift hat den Ehrgeiz, möglichst gültig zu «dokumentieren», das heißt: die wirklich Zuständigen, die wissen, was heute in Europa auf dem Spiele steht und gespielt wird, zum Schreiben zu bringen.

International bekannte Autoren

Jacques Fauvet, Matthew A. Fitzsimons, Pierre Viansson-Ponté, Alfred Frisch, Xavier Tilliette, John Lodwick, José Miguel de Azaola, Françoise Mallet-Joris, Ottiero Ottieri, Alfred Simon, Siro Angeli, Alex Matheson Cain, Jean d'Yvoire, Pierre-Henri Simon, Pierre Gallois.

Verlag der Dokumente

5 Köln, Hohenstaufenring 11

Die DOKUMENTE erscheinen 1966 im 22. Jahrgang jeden zweiten Monat im Umfang von 80 bis 100 Seiten. Der Jahresbezugspreis beträgt 12,— DM zuzüglich Porto. Auf Anforderung übersenden wir Ihnen kostenlos und unverbindlich ein Probeheft.

Exklusiv

Weltpresse ... das sind wenige Zeitungen
mit großem Namen und weltweiter Resonanz.
Zu diesen wenigen gehört DIE WELT –
Unabhängige Tageszeitung für Deutschland.

Wenn von großen Zeitungen die Rede ist,
wird DIE WELT genannt. In einer Artikelserie
über die Zeitungen der Weltpresse
stellte die Londoner „Times"
als einzige deutsche Zeitung DIE WELT vor.
Das Ergebnis einer Umfrage
der Columbia-Universität in Missouri (USA) war:
DIE WELT gehört zu den 20 besten Zeitungen
der Erde. In dem kürzlich erschienenen Buch
von Heinz-Dietrich Fischer „Die großen Zeitungen,
Porträts der Weltpresse"
(Deutscher Taschenbuch Verlag, München)
wird neben zwölf anderen weltbekannten Zeitungen
auch DIE WELT dargestellt.

Ähnlich wie bei anderen großen
Zeitungen der Weltpresse gehört zur WELT
das große literarische Forum ihres Sprachraums:
DIE WELT DER LITERATUR.
Sie ist ebenso einzigartig
in der deutschen Presse
wie das Journal REISE-WELT,
das im Wechsel mit der WELT DER LITERATUR
jeden zweiten Donnerstag
in der WELT erscheint.

Zum nationalen und internationalen Ansehen
einer großen Zeitung gehört die nationale
und internationale Verbreitung. DIE WELT ist
in 8000 Orten überall in der Bundesrepublik
und in mehr als 120 Ländern der Erde verbreitet.
Für das Ausland, besonders für Übersee,
druckt DIE WELT als einzige deutsche Zeitung
eine Luftpost-Dünndruck-Ausgabe.

Wie DIE WELT zur internationalen Elite
der Zeitungen gehört, so gehören ihre Leser zur Elite
Deutschlands. Allein von den Führungskräften
in der deutschen Wirtschaft lesen
67 Prozent DIE WELT, davon 28 Prozent regelmäßig
und 39 Prozent gelegentlich,
wie z. B. am Samstag die Wochenend-Ausgabe
mit der GEISTIGEN WELT und dem
großen Stellenmarkt für Fach- und Führungskräfte.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Hamburg · Berlin · Essen · Frankfurt (Main)

Süddeutsche Zeitung

Wer sie kennt, liest sie täglich

Ein neues Lehr- und Nachschlagewerk für Deutsche und Ausländer

Wolf Friederich

Moderne deutsche Idiomatik

Systematisches Wörterbuch
mit Definitionen und Beispielen
824 Seiten, Plastik, DM 34,80

Max Hueber Verlag
München

Dieser Band

geht als erste Darstellung von einer klaren Definition des Begriffs der Idiomatik aus

ist das erste idiomatische Wörterbuch deutscher Sprache, welches den Redewendungen Definitionen und Beispiele zufügt

verweist — wo möglich — auf die Stilebenen der Wendungen

erschließt das Material in 30 Sachkapiteln und endet mit einem umfassenden Register.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 10 · 13. Jahrgang · München, Oktober 1966

XIII. JAHRGANG OKTOBER 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter

Studienprofessor Dr. G. Lepiorz und Rektor R. Schröter

INHALT DES HEFTES

1.	Bericht von der 2. Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika	P. Leuschner	Seite 251
2.	Die Deutschen Schulen in Lateinamerika im Wandel	H. Klemp	Seite 256
3.	Die Europäische Reifeprüfung	Cl. Schneider	Seite 260
4.	Die Deutsche Schule in Bombay	H.-G. Schoen	Seite 264
5.	Persönliche Nachrichten		Seite 265
6.	Aus aller Welt		Seite 265
7.	Büchertisch		Seite 269
8.	Zeitschriftenschau		Seite 282

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudienrat i. R. Hermann Sewing, 4400 Münster i. W., Jöttenweg 4—6. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG

(Max Hueber sen.; Max Hueber jun.; Ilse Hueber, Ernst Hueber)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Bericht von der 2. Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika

Von Dr. Pascal Leuschner, Mexiko

Die beiden Länder, in denen bisher die Arbeitstagungen durchgeführt wurden — Chile (1963) und Mexiko (1966) —, sind die Extremposten auf dem amerikanischen Kontinent, zwischen denen die weiteren zwölf Länder liegen, aus denen die Vertreter der Schulen zur Tagung nach Mexiko kamen.

Das Protektorat der Tagung hatte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Mexiko, Herr Dr. Günter Seeliger, übernommen, der mit großem Interesse und Einsatz die Vorbereitungsarbeiten unterstützte. Ein Herzanfall verhinderte seine Teilnahme an der Tagung, und schon am 6. April 1966 erhielten wir die Nachricht vom Tode des verehrten Freundes unserer Schule.

Aus Deutschland war der Vorsitzende des Ausschusses für das Auslandsschulwesen bei der Ständigen Konferenz der Kultusminister, Senatsdirektor *Dr. Hans Reimers*, Hamburg, gekommen. Da der Leiter des Schulreferates im Auswärtigen Amt, Vortr. Legationsrat I. Kl. *Constantin von Dziembowski*, Bonn, im letzten Moment seine Teilnahme an der Tagung absagen mußte, hatte es Herr Dr. Reimers außerdem übernommen, zu Fragen, die eigentlich an das Auswärtige Amt gerichtet waren, Stellung zu nehmen. Als Delegierter der Schulvorstände in Chile war Prof. Dr. *Richard Krebs*, Santiago, anwesend. Der Präsident des Verwaltungsrates der Deutschen Schule in Mexiko, Herr *Günther Böker*, war Teilnehmer an allen Arbeitssitzungen.

Aus 14 Ländern mit zusammen 89 Deutschen Schulen und rund 34 500 Kindern, die von etwa 2100 Lehrern (einschließlich Fachlehrern, die auch an Schulen des Landes arbeiten) unterrichtet werden, waren folgende Tagungsteilnehmer delegiert:

Argentinien: Lothar Herold, Buenos Aires; Günther Schmiedecke, Buenos Aires;
Brasilien: Frau Elisabeth Walther, Sao Paulo;
Bolivien: Ansgar Ocker, La Paz; Kurt Richter, Santa Cruz.
Chile: Johannes Haberkorn, Santiago; Kurt Hartung, Santiago; Hubert Klemp, Santiago; Friedrich Niebling, Temuco; Dr. Manfred Sauer, Valparaiso; Harry Werner, Santiago.
Costa Rica: Hans Georg Helmke, San José; Jakob Schiffmann, San José.
Ekuador: Wilhelm Goette, Quito; Hans Jacob, Quito; Josef Krauthausen, Quito.
Guatemala: Friedrich Pfeiffer, Guatemala; Walter Plaß, Guatemala.
Kolumbien: Peter Kropp, Bogota; Georg Schmiedl, Bogota.
Mexiko: Peter Brechtel, Mexiko; Ernst Fuhrmann, Mexiko; Dr. Günther Hackenberg, Mexiko; Emil Knaak, Mexiko; Dr. Pascal Leuschner, Mexiko; Ernst-Otto Steger, Puebla; Fritz Theiß, Puebla; Karl-Heinz Telschow, Mexiko.
Paraguay: Peter Klassen, Fernheim; Peter Klotzsche, Asuncion.
Peru: Jürgen Baumgart, Lima; Richard Stawitz, Lima.
El Salvador: Julius Diesenberg, San Salvador.
Uruguay: Herbert Hapke, Montevideo.
Venezuela: Erwin Hladik, Caracas.

Die *Eröffnungssitzung* fand am 31. März 1966 statt.

Tagungsprogramm

Freitag, den 1. April 1966

8.00 bis 10.00 Uhr

Gelegenheit zur Besichtigung der Hauptschule und der Zweigschulen

11.00 bis 13.00 Uhr

1. Arbeitssitzung

a) Zusammenfassender Bericht über die deutschen Schulen in Lateinamerika, erstattet von *Emil Knaak*, Mexiko

b) Die deutschen Schulen Lateinamerikas in der Sicht der Schulträger
Einführung: Prof. Dr. *Richard Krebs*, Santiago de Chile

15.45 bis 18.15 Uhr

2. Arbeitssitzung

a) Möglichkeiten und Grenzen der sozialen Öffnung der deutschen Schulen
Einführung: *Jürgen Baumgart*, Lima

b) Mitarbeit in nationalen Institutionen und Verbänden

c) Außerunterrichtliche Möglichkeiten zur Förderung der deutschen Bildungswerte und der deutschen Sprache
Einführung: *Dr. Günter Hackenberg*, Mexiko

19.00 Uhr

Der zerbrochene Krug von H. von Kleist,
aufgeführt von Schülern der Theatergruppe der DS Mexiko
unter Leitung von Heinz Meßmer

Sonnabend, den 2. April 1966

9.00 bis 11.00 Uhr

3. Arbeitssitzung

a) Die Schulen in Lateinamerika im Blickfeld bildungsökonomischer Betrachtung
Referat: *Harry Werner*, Santiago de Chile

b) Die Differenzierung nach Sprache und Begabung
Einführung: *Ernst Fuhrmann*, Mexiko

11.30 bis 13.00 Uhr

4. Arbeitssitzung

a) Anteile des Deutschen als Unterrichtssprache außerhalb der deutschkundlichen Fächer und die Zahl der verbindlichen Fremdsprachen

b) Erweiterte Ergänzungsprüfungen und Schlußprüfungen an den deutschen Schulen in Lateinamerika
Einführungen: *Jürgen Baumgart*, Lima; *Dr. Pascal Leuschner*, Mexiko

15.30 bis 17.00 Uhr

5. Arbeitssitzung

Der deutschsprachige Unterricht

a) Grundsätze für Lehrpläne

b) Arbeitsmittel

17.30 bis 19.00 Uhr

6. Arbeitssitzung

Aufnahme- und Ausleserichtlinien, die den besonderen Anforderungen und Aufgaben der deutschen Auslandsschulen entsprechen und Förderung von deutschsprachigen Kindern mit Erziehungs- und Lernschwierigkeiten
Einführung: *Emil Knaak,* Mexiko

Sonntag, den 3. April 1966

Besichtigung der Pyramiden von Teotihuacan und des Klosters von Tepotzotlan (heute Nationalmuseum).

Gemeinsames Mittagessen in Tepotzotlan.

Montag, den 4. April 1966

9.00 bis 11.00 Uhr

7. Arbeitssitzung

a) Sonderzweige als Förderungsmöglichkeit für deutschsprachige Schüler

b) Vorbereitung und Weiterbildung deutschsprachiger Lehrkräfte
Einführung: *Kurt Hartung,* Santiago de Chile

c) Zusammenarbeit mit nicht deutschsprachigen Lehrkräften und deren pädagogische Förderung
Einführung: *Richard Stawitz,* Lima

11.30 bis 13.00 Uhr

8. Arbeitssitzung

Zur Aufgabe der deutschen Schulen in Lateinamerika in unserer Zeit
Einführung: *Hubert Klemp,* Santiago de Chile

15.30 bis 17.30 Uhr

9. Arbeitssitzung

Verschiedenes

18.00 bis 19.00 Uhr

Schlußsitzung

19.00 Uhr

Abschiedscocktail, veranstaltet von der *Deutschen Schule Mexiko*

In der *Eröffnungssitzung* stellte Herr *Dr. Leuschner* als Tagungsvorsitzender die Verbindung zur ersten Lateinamerika-Tagung im Oktober 1963 in Santiago de Chile her, indem er berichtete, welche Wünsche der damaligen Tagung in der Zwischenzeit erfüllt worden sind. Sinn und Aufgabe der zweiten Lateinamerika-Tagung in Mexiko bestehen darin, Leitlinien für die künftige Arbeit der deutschen Schulen in Lateinamerika zu entwickeln. Der Überblick über das Tagungsprogramm gibt Aufschluß über die Hauptprobleme. Abschließend bat Herr *Dr. Leuschner,* daß die Schwierigkeiten und Mängel unserer Arbeit offen besprochen werden, ohne daß dabei allerdings das rechte Verhältnis zu den bisherigen Leistungen und Fortschritten in den letzten Jahren übersehen wird.

Im Namen des Verwaltungsrates der Deutschen Schule Mexiko begrüßte dessen Vorsitzender, Herr *Günther Böker,* die Anwesenden. Er bedauerte sehr das Fehlen von Herrn *von Dziembowski,* des Leiters des Schulreferates im Auswärtigen Amt. Der Verwaltungsrat empfindet es als eine Anerkennung der Arbeit und der Bedeutung der Deutschen Schule Mexiko, daß diese Tagung in Mexiko stattfindet.

Die Fragen, die auf dieser Tagung besprochen werden sollen, finden besonders starkes Interesse bei allen Deutschstämmigen, die ihren Kindern die deutsche Sprache erhalten wollen. Aus eigener Erfahrung von über 40 Jahren, so sagte Herr *Böker*, wisse er, wie sich die Schule von der rein deutschen Schule zur heutigen Begegnungsschule entwickelt habe. Für die Meisterung der aus dieser tiefgreifenden Änderung entstehenden Aufgabe wünschte er viel Erfolg.

In Vertretung des erkrankten Botschafters, Herrn *Dr. Günter Seeliger*, sprach Herr Legationsrat I. Klasse *Dr. Lothar Schünke*.

Die Deutsche Schule ist eine Begegnungsstätte für Deutsche und Mexikaner. Durch ihre Arbeit ist die Schule ein großer Aktivposten der deutschen Kulturpolitik in diesem Lande. Überall trifft man in wichtigen Positionen Mexikaner, die einmal Schüler der Deutschen Schule waren. In Mexiko ist der Boden für eine deutsche Kulturpolitik sehr günstig. Es bedrückt, daß manche Stellen in Deutschland diese Möglichkeiten nicht richtig einschätzen.

Er wünschte der Tagung einen guten Erfolg und den Teilnehmern einen angenehmen Aufenthalt in Mexiko.

Herr Senatsdirektor *Dr. Hans Reimers* überbrachte den Teilnehmern die Grüße des Präsidenten der Kultusministerkonferenz. Er bedauerte, daß Herr *von Dziembowski* nicht anwesend sein konnte. Für die Behandlung und Beantwortung vieler Fragen wäre die Anwesenheit dieses Vertreters des Auswärtigen Amtes sehr wichtig. Das Fehlen von Herrn *von Dziembowski* ist aber auch von einer positiven Seite zu sehen: Im Bundestag sind drei große Anfragen über das Auslandsschulwesen eingebracht worden. Herr von Dziembowski ist bei der Vorbereitung der Antworten unabkömmlich. Es ist zu erwarten, daß hier wichtige Anstöße für die weitere Entwicklung des Auslandsschulwesens gegeben werden.

Die Tagung in Santiago de Chile ist sehr fruchtbar gewesen, weil die dort gefaßten Empfehlungen in Deutschland ein gutes Echo gefunden haben. Der Beweis dafür kann darin gesehen werden, daß kaum ein Punkt der damaligen Tagesordnung auf dem Programm der zweiten Arbeitstagung wieder erscheint.

Folgende Fortschritte sind erzielt worden:

Die rechtliche Sicherung der Auslandslehrer wurde geregelt.

Die Frage der Berichterstattung über die vermittelten Lehrer ist im Sinne der Vorschläge von Santiago geklärt worden.

Der Heimaturlaub ist gesichert.

Beihilfen für zurückkehrende Auslandslehrer werden großzügiger gewährt. Allerdings gibt es hier Unterschiede in den einzelnen Bundesländern. Die Empfehlung über die Lehrmittelversorgung wird beachtet.

Die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen ist zwar noch nicht eingerichtet worden. Es wurden aber doch Fortschritte erzielt. Es ist zu erwarten, daß die Zentralstelle zum 1. 1. 1967 ins Leben gerufen wird.

In der Zielsetzung der 2. Arbeitstagung müssen wir uns den gegebenen Situationen anpassen.

Wir müssen den Rahmen unserer Arbeit klarer bestimmen. Wir dürfen nicht für den Augenblick planen. Alle Aufgaben sollen gemeinsam von denen angefaßt werden, die am Auslandsschulwesen beteiligt sind. Abschließend spricht Herr Dr. *Reimers* den Veranstaltern seinen Dank aus.

Herr *Knaak,* Rektor der Primaria in Mexiko, war als Tagungsleiter auch der Diskussionsleiter der Arbeitssitzungen. Fast programmgemäß konnten die einzelnen Tagungspunkte behandelt werden. Es zeigte sich jedoch, daß für die Aussprachen und besonders für die Erarbeitung der Empfehlungen nicht immer genügend Zeit zur Verfügung stand. Die Empfehlungen wurden deshalb außerhalb der vorgesehenen Sitzungen von einzelnen Ausschüssen erarbeitet. Eine Zusatzsitzung am Dienstag, den 5. April, wurde von einem großen Teil der Tagungsteilnehmer gewünscht. In dieser Zusatzsitzung wurde u. a. beschlossen, eine zentrale Sammel- und Auskunftsstelle für unsere Schulen im lateinamerikanischen Raum zu gründen.

Der Leiter des Wilhelm von Humboldt-Seminars für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Santiago de Chile, Herr *Kurt Hartung,* erklärte sich bereit, eine derartige Stelle in Santiago einzurichten. Es werden gesammelt:

Lehr- und Arbeitspläne, selbst entwickelte Hilfsmittel und Lehrbücher für den Unterricht, Hinweise auf Aufsätze und Bücher, die die Arbeit an unseren Schulen berühren, besonders geeignete deutsche Lehrbücher.

Das Humboldt-Seminar verpflichtet sich zur Herausgabe eines Informationsblattes, das jährlich einmal über die Eingänge unterrichtet. Außerdem wurden in dieser Sondersitzung sowohl Vorschläge zur äußeren Abwicklung einer nächsten Arbeitstagung gemacht, als auch Themen für die Referate genannt.

Folgende Empfehlungen wurden von den Teilnehmern der Arbeitstagung der Schulabteilung des Auswärtigen Amts und dem Ausschuß für das Auslandsschulwesen bei der KMK vorgelegt:

Betr.: Deutsches Unterrichtswerk für nichtdeutschsprachige Schüler im spanischen Sprachraum.

Betr.: Ausstattung der deutschen Schulen in Lateinamerika mit technischen Einrichtungen für den Sprachunterricht.

Betr.: Zusammenarbeit zwischen deutschen Dienststellen und den deutschen Schulen bei Vorhaben der Bildungshilfe.

Betr.: Ausbildung von deutschsprachigen Ortskräften in Lateinamerika.

Betr.: Weiterbildung von deutschsprachigen Ortskräften.

Betr.: Wirtschaftliche Lage der Ortskräfte an Deutschen Schulen in Lateinamerika.

Betr.: Beförderung von vermittelten Lehrern und Schulleitern.

Betr.: Planung einer 3. Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen in Lateinamerika im Jahre 1968 in Bogotá-Kolumbien.

Anmerkung: Wer ein spezielles Interesse an dem zusammenfassenden **Bericht über die Arbeitstagung von Vertretern der Deutschen Schulen in Lateinamerika vom 31. März bis 4. April 1966 in Mexiko-Stadt** hat, wird gebeten, sich mit dem Wunsch der Übersendung des Berichtes zu wenden an:

Deutsche Schule „Alexander von Humboldt"
Benjamin G. Hill 43,
México 11, D. F.

Die deutschen Schulen in Lateinamerika im Wandel

Zur 2. Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen in Lateinamerika vom 31. 3. — 4. 4. 1966 in Mexiko-Stadt

Von Hubert Klemp, Fulda

Zum zweiten Male konnte dank der Unterstützung durch das Auswärtige Amt und durch den Ausschuß für das Auslandsschulwesen bei der Kultusministerkonferenz eine Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen in Lateinamerika durchgeführt werden. Die erste Veranstaltung dieser Art hatte im Oktober 1963 in Santiago de Chile stattgefunden. Diesmal hatte die Deutsche Schule „Alexander von Humboldt" in Mexiko-Stadt die Ausrichtung der Tagung übernommen. Vom 31. März bis zum 4. April trafen sich in Mexikos Hauptstadt 35 Vertreter aus den 14 Ländern Lateinamerikas, in denen es deutsche Schulen gibt. Aus Deutschland war der Vorsitzende des Auslandsschulausschusses, Senatsdirektor Dr. Hans Reimers, gekommen. Es wurde sehr bedauert, daß der Leiter des Schulreferates im AA, Vortr. Legationsrat I. Kl. Constantin von Dziembowski, nicht an der Tagung teilnehmen konnte, wie es ursprünglich vorgesehen war. Zu den Teilnehmern gehörten auch der Vorsitzende des Verwaltungsrates der DS Mexiko, Günther Boeker, und Prof. Dr. Richard Krebs als Vertreter der Schulvorstände an den deutschen Schulen in Chile. Es erscheint mir für diese Tagung bezeichnend, daß auch die Vertreter der Schulvorstände zum selbstverständlichen Teilnehmerkreis gehörten. So war gesichert, daß in den Beratungen auch die Sicht der innerdeutschen Dienststellen und die Auffassungen der Schulträger zum Ausdruck kommen konnten. Dadurch wurde die Bedeutsamkeit der Tagung erhöht.

Es kann nicht Aufgabe dieses kurzen Berichtes sein, den Verlauf der umfangreichen Beratungen und Veranstaltungen ausführlich und getreulich nachzuzeichnen. Es sollen nur drei Bereiche hervorgehoben werden, an denen der sich in den Schulen vollziehende Wandel besonders deutlich wird. Ein Dokumentationsteil gibt Auskunft über Teilnehmer, Programm und Empfehlungen. Dankbar soll an dieser Stelle die großzügig gewährte Gastfreundschaft seitens der DS Mexiko erwähnt werden. Dr. Pascal Leuschner und seinen engeren Mitarbeitern Emil Knaak und Peter Brechter gebührt der Dank aller Teilnehmer.

Ein Vergleich zwischen der ersten und zweiten Lateinamerika-Tagung läßt deutlich erkennen, wie sehr man sich nach der Klärung der äußeren Voraussetzungen und Bedingungen der inneren Problematik der Schularbeit hat zuwenden können. Von den zehn in Santiago gefaßten Empfehlungen hatte nur eine einen ausgesprochen pädagogischen Charakter. Von den acht Empfehlungen von Mexiko sind sechs pädagogischen Inhaltes. Aufschlußreich ist auch die Tatsache, daß von den Programmpunkten der 1. Lateinamerika-Tagung nur die Fragen eines Unterrichtswerkes für nicht deutschsprachige Schüler und der wirtschaftlichen Lage der Ortskräfte und Altlehrer in Mexiko erneut behandelt werden mußten [1]).

[1]) Vgl. Bericht in Heft 3/1964 DdLiA.

I

An den deutschen Schulen in Lateinamerika vollzieht sich eine Änderung der äußeren und inneren Schulstruktur. Die starre Eingleisigkeit, die die Schulen bislang beherrschte, beginnt sich zu lockern. Durch Einrichtung von Sonderzweigen technischer, kaufmännischer, hauswirtschaftlicher und pflegerischer Art werden neue Ausbildungswege geschaffen. Sie kommen vor allem den deutschsprachigen Schülern, aber nicht nur diesen, entgegen, deren Begabung stärker in die angezeigten Richtungen weist. Berichte aus La Paz und Sucre (Bolivien), Santiago und Temuco (Chile) und aus Lima (Peru) teilten ermutigende Erfahrungen mit. Neue Sonderzweige werden im kommenden Schuljahr eingerichtet in Temuco/Chile, Bogota/Kolumbien und Mexiko-Stadt [2]). Diese für Deutschland so selbstverständlichen Formen bedeuten ja nicht nur eine pädagogisch bestimmte Annäherung an die Möglichkeiten der Schüler, sie kommen auch dem Bedarf an solide ausgebildeten Kräften in diesen Berufen entgegen. Die nationalen Erziehungsbehörden beginnen auch, gleichartige Maßnahmen einzuleiten. Die deutschen Schulen können so durch die Einrichtung und Gestaltung der Sonderzweige ein gutes Beispiel geben. Entscheidend aber ist, daß den Schülern größere Möglichkeiten in der Art der schulischen Betreuung durch die deutschen Schulen geboten werden.

Eine weitere Möglichkeit, größere Bewegungsfreiheit für die Gestaltung der schulischen Arbeit zu gewinnen, bietet sich durch das Erlangen eines Sonder- oder Experimentier-Status. Eine solch günstige Basis für ihre Arbeit haben bereits erlangt: die Deutschen Schulen in Bolivien, die Deutsche Marienschule und die DS Santa Ursula in Santiago de Chile, die Deutschen Schulen in Quito/Ekuador, in Lima/Peru und in Guatemala.

In diesen Bereich gehören auch die an mehreren Stellen der Tagung erfolgten Erörterungen über eine Differenzierung des Unterrichtes nach Sprache und Begabung. Hier ist das herrschende Bild noch uneinheitlich. Die Gespräche zeigten aber doch, wie sehr die Notwendigkeit einer Differenzierung auch dort gesehen wird, wo man sich aus mancherlei Gründen noch nicht zur Differenzierung des Unterrichtes hat entschließen können.

Das Infragestellen der bisherigen starren Formen bedeutet nicht, daß an der Integriertheit der deutschen Schulen in die nationalen Schulsysteme gerüttelt werden soll. Aber der Spielraum, innerhalb des Möglichen Bestehendes zu ändern und Neues zu entwickeln, soll genutzt werden. Die Entschlossenheit hierzu zeigte sich in Mexiko deutlich.

II

Als zweiten Bereich, in dem ein starkes Umdenken eingesetzt hat, möchte ich die Stellung und Gestaltung des deutschsprachigen Unterrichtes nennen.

Bislang wurde aus einem nicht klaren Begriff der Begegnung und aus historisch bedingten Entwicklungen heraus der deutschsprachige Unterricht weitgehend gemeinsam für deutschsprachige und nicht deutschsprachige Schüler erteilt. Von

[2]) Diese Angaben sind entnommen aus: „Zusammenfassender Bericht über die Situation der Deutschen Schulen in Lateinamerika", zusammengestellt und erstattet von Emil Knaak, Leiter der Grundschulabteilung der DS Mexiko.

den hieraus resultierenden Unter- bzw. Überforderungen und den Unzufriedenheit auslösenden Ergebnissen ist in dieser Zeitschrift mehrfach berichtet worden. Inzwischen ist klar geworden, daß für beide Gruppen gesonderte didaktische und methodische Überlegungen angestellt und Maßnahmen getroffen werden müssen. Für die eine Gruppe nähert sich der deutschsprachige Unterricht dem muttersprachlichen Unterricht, für die andere ist er Fremdsprachen- und fremdsprachlicher Unterricht. Aufbau, Stoffauswahl und methodisches Voranschreiten sind qualitativ unterschiedlich. Man löst sich nur zögernd von der quantitativ bestimmten Auffassung, die dem einen mehr, dem anderen weniger geben will. Übrigens geht auf diese Unklarheit auch manche Enttäuschung eines aus Deutschland vermittelten Lehrers zurück. Von diesem Hintergrund her muß auch die Empfehlung über das Unterrichtswerk verstanden werden, die im Dokumentationsteil enthalten ist.

Der Wandel der didaktischen Einstellung zeigt sich auch daran, daß immer stärker gesehen wird, daß das Deutsche im weiteren Sinne für den deutschen Lehrer zwar das Eigene darstellt, für die Kinder, auch für den Großteil der deutschsprachigen Kinder, das Fremde bedeutet. Diese gewandelte Einstellung bringt Konsequenzen für Stoffauswahl und Lehrstil mit sich.

Es gilt bis heute als selbstverständlich, so viele Stunden wie nur irgend möglich in deutscher Sprache zu halten. Diese quantitativ bestimmte Auffassung wird jetzt differenzierter verstanden. Der mathematische und naturwissenschaftliche Unterricht, auch in seinen Grundschulformen des Rechen- und Heimatkundeunterrichtes, richtet sich auf Gegenstände, die vom Kind außerhalb der Schule weitgehend in spanischer Sprache erlebt werden. So ergibt sich die Notwendigkeit, diesen Unterricht von Anfang an auf eine zweisprachige Verfügbarkeit der Sachverhalte anzulegen. Dem quantitativen Verlust in der Grundschule kann der quantitative Zuwachs in der Oberstufe gegenüberstehen. Vor allem könnte, wenn genügend geeignete Lehrkräfte zur Verfügung stehen, dann dieser Unterricht guten Gewissens bis in die Oberstufe zum großen Teil in deutscher Sprache und nach deutschen Unterrichtsvorstellungen durchgeführt werden. Die Zweisprachigkeit des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichtes muß zu einem die deutschen Schulen in Lateinamerika kennzeichnenden Merkmal werden.

Die hier skizzierten Wandlungen haben nur indirekt einen Niederschlag in den Empfehlungen gefunden. Sie sind aber von ausschlaggebender Bedeutung für die zukünftige Arbeit.

III

Der dritte Bereich, über den hier berichtet werden darf, läßt sich mit dem Begriff der „sozialen Öffnung" umschreiben. Lateinamerika wird erschüttert durch den Kampf um tiefgreifende soziale Veränderungen. Die deutschen Schulen müssen sich diesem Prozeß bewußt stellen, sollen diese Entwicklungen nicht an ihnen vorüber gehen. Diese politische Notwendigkeit und die Idee der sozialen Gerechtigkeit, die eine der großen Ideen unserer Zeit ist, haben gerade die deutschen Lehrer immer wieder dazu gedrängt, sich mit der sozialen Öffnung unserer Schulen zu befassen. Die Impulse dürfen aber nicht durch eine wirklichkeitsferne Sozialromantik verfälscht und damit abgeschwächt werden. Es war erfreulich,

wie gerade dieser Punkt in Mexiko mit Anteilnahme und Nüchternheit zugleich diskutiert worden ist.

Zunächst geht es um Verbesserungen auf den folgenden Gebieten: angemessene Höhe des Schulgeldes, Erhöhung der Mittel für Ermäßigungen, Freistellen und Stipendien. Unaufschiebbar ist eine erhebliche Verbesserung der Gehälter der deutschsprachigen Ortskräfte, der Altlehrer und auch der nationalen Lehrkräfte in den meisten Ländern. Die hierfür notwendigen Mittel können die meisten Schulen bei bestem Willen nicht aufbringen. Hier muß die Bundesrepublik helfen, wenn die Schulen und mit ihnen die Bundesrepublik nicht ihre Glaubwürdigkeit verlieren sollen.

Die finanziellen Lasten, die mit dem Besuch einer deutschen Schule verbunden sind, und auch eine verschiedenartig zusammengesetzte „Sozialbarriere" begrenzen deutlich den Kreis, aus dem die Schüler kommen. Sicher ist man allerorten bemüht, Kinder deutschsprachiger Familien auch dann in die Schulen aufzunehmen, wenn die notwendigen Schulgelder nicht bezahlt werden können; auch nicht deutschsprachigen Kindern werden Ermäßigungen oder Freistellen gewährt. Aber es geht heute darum, zusätzlich Kinder gezielt in unsere Schulen zu holen, die zu aufsteigenden Schichten gehören, deren politische Bedeutung zusehends wächst. Nun ist gerade bei diesem Punkt besondere Nüchternheit angebracht, da ja über Geldfragen hinaus das häusliche Milieu, der Bildungswille des Elternhaus von entscheidender Bedeutung für einen erfolgreichen Schulbesuch sind. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte ist vor allem an die Kinder nationaler Lehrkräfte gedacht, auch wenn diese nicht an den deutschen Schulen tätig sind. Der Lehrerberuf ist in Lateinamerika ein ausgesprochener Aufstiegsberuf. Zudem gehört die Lehrerschaft zu den jungen, politisch bedeutsamen Kräften dieser Völker.

Zur sozialen Öffnung gehören aber nicht nur Maßnahmen, die ihrem Charakter nach Verwaltungsmaßnahmen sind, sondern erforderlich ist auch der persönliche Einsatz möglichst vieler Lehrer. Ihnen öffnen sich vor allem zwei Felder.

Sie können durch gelenkte Beobachtungen und durch tätige Hilfe in den verschiedensten Formen ihre Schüler, die sehr oft fern von der harten sozialen Wirklichkeit ihres Landes leben, an eben diese Wirklichkeit heranführen und versuchen, bei diesen jungen Menschen ohne vorwurfsvolles Dozieren durch Erleben und Tun soziales Verständnis zu wecken.

Durch Teilnahme an pädagogischen Veranstaltungen des Landes, durch Zusammenarbeit in Arbeitsgemeinschaften und durch eine sinnvoll gestaltete Dauerbetreuung einer Schule können sich deutsche Lehrer gegenüber Kollegen aus den Ländern Lateinamerikas menschlich engagieren. Sie schalten sich durch diesen Einsatz weder in den politischen Kampf ein, noch müssen sie sich auf Sammlungen von Geld- und Sachspenden beschränken, die sicher auch ihren Ort haben. Vordringlicher und wesentlicher ist es, Kontakte in Sachfragen auf menschlich gleichwertiger Ebene zu verwirklichen. Auf diesem Gebiet wurden in Mexiko eine Reihe erfreulicher Maßnahmen berichtet.

Die Möglichkeiten der sozialen Öffnung werden durchaus in ihren beschränkten Ausdehnungen gesehen. Sie sollen gerade deswegen bewußt ausgeschöpft werden.

*

In den drei kurz beschriebenen Bereichen kristallisieren sich die Wandlungen, die sich hier langsamer, dort schneller vollziehen. Die Tagung von Mexiko hat zu Klärungen geführt und Impulse gegeben. Die Verantwortlichen für die deutschen Schulen in Lateinamerika zeigten die Bereitschaft, die notwendig gewordenen Wandlungen zu vollziehen, ohne dabei in die Gefahr einer falsch verstandenen Anpassung zu verfallen, die die Gefahr in sich birgt, auf lange Sicht hin den deutschen Schulen ihre Existenzberechtigung zu entziehen. Es ist noch manches Kluge und Wichtige auf dieser Tagung gesagt worden, was in diesem Kurzbericht nicht erwähnt werden konnte [3]).

Die 2. Arbeitstagung von Vertretern der deutschen Schulen in Lateinamerika hat die ihr gestellte Aufgabe, die Aufgaben der deutschen Schulen in Lateinamerika zu klären und Hinweise für ihre Verwirklichung zu geben, erfüllt. Die dort gegebene Anregung, in Form eines „kleinen Rahmenplanes" die Ergebnisse von Mexiko noch stärker zu konkretisieren und zu verbreiten, sollte aufgenommen werden.

„Der kleine Rahmenplan für die deutschen Schulen in Lateinamerika" könnte dann die Grundlage für einen Teil der Besprechungen auf der 3. Lateinamerika-Tagung sein, die für das Jahr 1968 in Bogota/Kolumbien vorgesehen ist, vorausgesetzt, daß auch hier wieder vom Auswärtigen Amt die notwendigen Mittel bereitgestellt werden können. Der Erfolg von Mexiko sollte hierzu ermutigen.

Die Europäische Reifeprüfung

Von Clemens Schneider, Varese (Italien)

I. Die juristische Grundlage

Die am 15. 7. 1957 in Luxemburg von den Regierungsvertretern der sechs Länder der Europäischen Gemeinschaften unterzeichnete „Prüfungsordnung der Europäischen Reifeprüfung" ist rechtlich ein Zusatzabkommen der Gründungsurkunde der Europäischen Schulen vom 12. 4. 1957.

II. Die Gegenstände der Prüfung

Die heutigen höheren Schulen bestehen in jeder Sprachengruppe (Ital.-Franz.-Deutsch.-Niederl.) vom Beginn der 4. Klasse (innerdeutsche OIII) aus vier Zügen: Latein-Griechisch / Latein-Neusprachl. / Latein-Naturwissenschaftl. / Naturwissenschaftl.-Neusprachl. Dieser zuletzt genannte Zug entspricht nicht einem neusprachlichen Gymnasium in unserem Sinne; er ist eine Sonderform des naturwissenschaftlichen Gymnasiums, denn anstelle des Latein tritt eine moderne Sprache.

1. Die schriftliche Prüfung umfaßt für alle Züge einen Aufsatz in der Muttersprache mit dem Koeffizient 2,5. In Latein-Griechisch wird verlangt:
eine Arbeit (Übersetzung) aus dem Lateinischen (Koeff. 2,5)
eine Arbeit aus dem Griechischen (Koeff. 2)
eine Arbeit in Philosophie (Koeff. 2)
eine Arbeit in Mathematik (Koeff. 1,5)

[3]) Der Verband deutscher Lehrer im Ausland wird in Kürze in vervielfältigter Form eine Sammlung der in Mexiko gehaltenen Referate herausbringen.

ein Aufsatz, Interpretation oder Übersetzung in einer modernen Sprache (Koeff. 1,5)

In Latein-Neusprachl. wird verlangt:
eine Arbeit in Latein (Koeff. 2,5)
eine Arbeit in einer 1. modernen Sprache (Koeff. 2,5)
eine Arbeit in einer 2. modernen Sprache (Koeff. 1,5)
eine Arbeit in Mathematik (Koeff. 1,5)
eine Arbeit in Philosophie (Koeff. 1,5)

In Latein-Naturwissenschaftl. wird verlangt:
eine Übersetzung aus dem Lateinischen (Koeff. 2)
eine Arbeit in Mathematik (Koeff. 2,5)
eine Arbeit in Physik (Koeff. 2)
eine Arbeit in Philosophie (Koeff. 1,5)
eine Arbeit in einer modernen Sprache (Koeff. 1,5)

In Naturwissenschaftl.-Neusprachl. wird verlangt:
eine Arbeit in Mathematik (Koeff. 2,5)
eine Arbeit in Physik (Koeff. 2)
eine Arbeit in einer 1. modernen Sprache (Koeff. 2)
eine Arbeit in einer 2. modernen Sprache (Koeff. 1,5)
eine Arbeit in Philosophie (Koeff. 1,5)

Ein Koeffizient mußte jedem Fach hinzugefügt werden, damit die Gewichtigkeit und die Stundenzahl der einzelnen Fächer für ein gleichwertiges und vergleichbares Ergebnis harmonisiert wird.

Die Themen für die schriftlichen Arbeiten werden zentral gestellt, so daß die Prüflinge an allen Europäischen Schulen zur gleichen Zeit ihre Arbeit beginnen und abschließen.

2. Die mündliche Prüfung umfaßt

a) eine Interpretation eines literarischen Textes in der Muttersprache
b) eine Prüfung in einer modernen Sprache
c) zwei Prüfungen aus dem Stoffgebiet

der Fächer, die nicht Gegenstand der schriftlichen Prüfung sind, jedoch derart, daß darunter ein Gebiet aus den Naturwissenschaften und eines aus den Geisteswissenschaften zum Zuge kommt. Die Koeffizienten betragen in allen Zügen 2 für die Muttersprache und 2 für die moderne Sprache. In Lat., Griech. und Lat.-Neuspr. betragen die Koeffizienten 2,5 für die Prüfung in den geisteswissenschaftlichen Fächern und 1,5 für die naturwissenschaftlichen, in Lat.-Naturwissensch. und Naturwissensch.-Neusprachl. 2,5 für die naturwissenschaftlichen und 1,5 für die geisteswissenschaftlichen Fächer.

III. Das Prüfungsverfahren

Bei Beginn der 7. Klasse (Abschlußklasse) hat sich jeder Schüler für die Reihenfolge der modernen Sprachen bei der kommenden Reifeprüfung entschieden. Es kann jede neuere Sprache gewählt werden; meist nimmt der Schüler natürlich seine sog. 2. Unterrichtssprache als erste moderne Sprache, aber häufig entscheiden sich die Prüflinge auch für Englisch, Italienisch oder Niederländisch. Denn es

steht frei, sich noch in einer weiteren neuen Sprache prüfen zu lassen. Diese Note erscheint mit im Zeugnis, wird jedoch bei der Berechnung des Gesamtdurchschnitts außer acht gelassen.

Eine Vorzensur oder eine Zulassungskonferenz in unserem Sinne gibt es nicht, dagegen wird dem Prüfungsausschuß ein Verzeichnis der Noten vorgelegt, die der Kandidat bei den Prüfungsarbeiten im 1. und 2. Trimester (Weihnachten und Ostern) im letzten Jahr erhalten hat. Die Gesamtnote dieser beiden Trimester wird einschließlich der Ergebnisse in den musischen Fächern und in den Leibesübungen mit 1/3 beim Schlußergebnis bewertet. Die Religions- oder Moralnoten zählen nicht.

Die Stoffgebiete, die den Inhalt der in 2/c genannten mündlichen Prüfungen bilden, werden vor Beginn der schriftlichen Prüfung durch das Los bestimmt. Das geht so vor sich, daß der jüngste Kandidat zweimal aus einer Urne einen Zettel zieht; jetzt erst wissen die Prüflinge, welche zwei Fächer im Mündlichen „drankommen": Geschichte oder Erdkunde bzw. Biologie oder Chemie.

Den Vorsitz bei der schriftlichen Prüfung hat jeweils ein Mitglied des Inspektionsausschusses, d. s. die Oberschulräte der sechs Länder. Ihm zur Seite stehen zwei aufsichtführende Mitglieder des Lehrkörpers.

Die schriftlichen Arbeiten werden auf eigens dafür bestimmte Bögen geschrieben, wobei der Schüler auf eine eingedruckte Lasche seine Personalangaben vermerkt und die Lasche verschließt. Die abgelieferten Arbeiten kennzeichnet der Inspektor nur mit einer Nummer in der Reihenfolge der Abgabe. Dadurch ist gewährleistet, daß die Arbeiten „anonym" korrigiert und beurteilt werden. Erst wenn der Prüfungsausschuß zu einem Ergebnis gelangt ist, öffnet man die Lasche und der Name des Schülers wird sichtbar. Jede schriftliche oder mündliche Prüfung wird von drei Prüfern bewertet: zwei Mitgliedern des Inspektionsausschusses und dem Fachlehrer der Schule, von dem der Kandidat in diesem Fach unterrichtet wurde. Bei der schriftlichen Prüfung korrigiert er als erster und hinterlegt sein Urteil in verschlossenem Umschlag, auf dem nur die Nummer, nie der Name des Prüflings steht. Bei der mündlichen Prüfung hat der Fachlehrer die doppelte Anzahl von Aufgaben als Kandidaten vorhanden sind, vorzubereiten. Beim Mündlichen zieht der Prüfling sein Thema. Stehen die drei Notenvorschläge fest bei der schriftlichen oder mündlichen Prüfung, dann ergibt sich die endgültige Note nach einer Beratung aus dem arithmetischen Mittel. Bei beiden Prüfungen werden die üblichen Protokolle geführt. Nach Beendigung der Prüfung beruft der Prüfungsvorsitzende den Ausschuß zur Beratung über das Gesamtergebnis. Dieser Prüfungsvorsitzende des gesamten Prüfungsvorganges ist immer ein Universitätsprofessor, der von Jahr zu Jahr im Turnus einer anderen Nationalität angehören muß.

IV. Das Prüfungsergebnis

Die Noten, die der Schüler in den verschiedenen Prüfungsfächern erhalten hat, werden unter Beachtung der dem Fach zukommenden Koeffizienten zusammengerechnet. Dann ergibt sich das Gesamtergebnis nach folgendem Verhältnis:

a) Höchstwert von 100 Punkten für die Gesamtzahl der Noten der beiden Trimesterarbeiten,

b) Höchstwert von 120 Punkten für die Gesamtzahl der Noten der schriftlichen Prüfungsarbeiten,
c) Höchstwert von 80 Punkten für die Gesamtzahl der Noten der mündlichen Prüfung.

Wer den Durchschnitt von $^{60}/_{100}$ für die Gesamtheit der Fächer erreicht, hat bestanden. Wer das Minimum an Punkten, das für die Muttersprache festgelegt ist, nicht erreicht, kann nur nach einer Beratung des Prüfungsausschusses zurückgestellt werden. Nach dem Vorschlag des Fachlehrers wird darüber entschieden, ob der Prüfling bestanden hat oder sich sofort einer neuen Prüfung unterziehen muß.

V. Das Reifezeugnis

Das Zeugnis enthält die Angabe des Prozentsatzes der Punkte, die im Examen erreicht wurden. Nur auf Antrag kann ein Schüler eine Aufstellung des Prozentsatzes der Punkte in den einzelnen Fächern auf einem Beiblatt erhalten. Das Zeugnis selbst wird vom Prüfungsvorsitzenden und wenigstens einem Mitglied jeder Nation in der Jury, sowie vom Direktor unterzeichnet. Was schließlich die Anerkennung des Europ. Reifezeugnisses in den verschiedenen Ländern der Europ. Gemeinschaften angeht, so genießen die Abiturienten alle Berechtigungen in ihrem Heimatland, die mit dem Besitz des nationalen Reifezeugnisses oder eines Zeugnisses verbunden sind, das bei erfolgreichem Beenden des höheren Schulunterrichts in diesem Land ausgestellt wird.

Die Abiturienten besitzen dasselbe Recht auf Zulassung an einer Universität oder Hochschule im Gebiet der vertragschließenden Teile wie Staatsangehörige des betreffenden Staates, die entsprechende Zeugnisse vorweisen. Es kann hier im einzelnen die Liste der nationalen Diplome oder Certifikate nicht aufgezählt werden, die dem Abschluß in den vier Zügen gleichgestellt sind.

VI. Würdigung und Stellungnahme

Auf uns Deutsche wirkt die ganze Verfahrensweise zunächst höchst abschreckend. Vor allem kostet der Aufwand für die Prüfenden Zeit und Nerven. An allen Europäischen Schulen sitzt an den Prüfungstagen eine Kommission, die erst zu einem Gesamturteil kommen kann, wenn von allen Anstalten die Ergebnisse vorliegen. Kuriere müssen die Arbeiten an eine Zentralstelle bringen. Der Prüfungsvorsitzende muß zur Überreichung der Zeugnisse jede Schule aufsuchen.

Der deutsche Fachlehrer, so sagt man, prüft beim Mündlichen auf den Prüfling hin. Hier kann er es nicht. Der Kandidat zieht ja sein Thema; es liegt ihm vielleicht gar nicht und er scheitert. Er könnte also auch vor einem unbekannten Prüfer sein Mündliches machen, aber ist es nicht auch wieder gut, wenn er seinen Fachlehrer vor sich sieht? Aber jedem Kompromiß schauen noch die Ecken der Herkunft aus den Fugen.

Das Zeugnis selbst zeigt nur eine Ziffer. Warum fügt man nicht sofort die Fächer mit der erreichten Note bei?

Trotz aller Kritik sei jedoch vermerkt, daß mit diesem „Europäischen Reifezeugnis" zum ersten Male wieder etwas aufleuchtet, was im Geiste einer wahren Universitas bislang verdunkelt und in Vergessenheit geraten war. Eine gewisse Freizügigkeit der Studenten an die Universitäten Europas beginnt. Die Voraussetzung waren die gemeinsame Schulzeit und die Kenntnis der wichtigsten europäischen Nationalsprachen.

Die Deutsche Schule in Bombay

Von Schulleiter Hans-Georg Schoen, Bombay

Die Errichtung der Deutschen Schule in Bombay im Jahre 1961 erfüllte einen langgehegten Wunsch der deutschsprachigen Kolonie. Bedeutende deutsche Großfirmen, die in Bombay Niederlassungen unterhalten, unter ihnen Siemens, Farbwerke Hoechst, BASF Ludwigshafen, Bayer Leverkusen u. a., zeigten starkes Interesse, ihren entsandten Fachkräften die Sorge um eine vollwertige Schulbildung ihrer Kinder weitgehend zu nehmen und förderten deshalb die Gründung und den Aufbau der Schule.

Die Deutsche Schule in Bombay soll jedoch nicht nur den Kindern deutscher Experten die Möglichkeit geben, in deutscher Sprache und von deutschen Lehrkräften nach neuzeitlichen Lehrmethoden unterrichtet zu werden, sondern darüber hinaus erreichen, daß die deutsche Sprache und der deutsche Kulturgedanke möglichst weit verbreitet werden. Deshalb steht die Schule Kindern aller Rassen, Nationalitäten und Konfessionen offen. Gegenwärtig sind Inder, Belgier, Norweger, Argentinier, Amerikaner und viele Schweizer unter den Schülern. Außerdem werden unter Leitung der Schule Sprachkurse für Erwachsene durchgeführt, in denen Anfänger, Fortgeschrittene und solche, die Deutsch schon gut beherrschen, Gelegenheit finden, Deutsch zu lernen oder ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und zu erweitern. Für die Angestellten der deutschen Firmen ist diese Möglichkeit des Deutschunterrichtes von besonderem Interesse.

Für den Unterricht der Schule gelten die Richtlinien des Auslandsschulausschusses der Kultusministerkonferenz der Bundesländer. Hauptberufliche, aus Deutschland entsandte Lehrkräfte lehren nach deutschen Lehrplänen unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten. So wird Englisch schon vom 3. Schuljahr an unterrichtet und die Kleinen können sich bereits in diesem frühen Alter gut in dieser Sprache verständigen. In der Sexta kommt Französisch als zweite Fremdsprache hinzu und ab Herbst 1966 soll eine lateinische Arbeitsgemeinschaft eingerichtet werden. Der englische Sprachunterricht wird von einer englischen Lehrerin und der französische von einer französisch sprechenden Schweizerin erteilt. Mit der Führung der lateinischen Arbeitsgemeinschaft soll ein deutscher Jesuitenpater betraut werden. Die Musikerziehung vom Kindergarten bis zur Quarta liegt in den Händen einer Parsin, die ihre Ausbildung als Konzertpianistin in Salzburg am Mozarteum erhalten hat, fließend Deutsch spricht und geprüfte Musiklehrerin ist. So lehrt eine Inderin deutschen Kindern deutsche Volkslieder. Die katholische Religionslehrerin ist eine Prinzessin zu Löwenstein, die Schwester des Präsidenten des Deutschen Katholikentages, die seit vielen Jahren als Ordensschwester in Bombay arbeitet. Im ganzen sind 9 Lehrkräfte an der Schule tätig, die heute einen Kindergarten, 4 Grundschulklassen und die Sexta, Quinta und Quarta des neusprachlichen Gymnasiums umfaßt. Um auch außerhalb Bombays, in Poona, Bangalore, Madras usw., lebenden Kindern die Möglichkeit zu geben, eine deutsche Schule zu besuchen, ist für die Zukunft die Einrichtung eines Internates geplant.

Das Schulgebäude ist ein altes, traditionsreiches Sandsteinhaus, das einer alteingesessenen Parsenfamilie gehört. In ihm fanden entscheidende Gespräche indi-

scher Politiker vor der Unabhängigkeit Indiens von Großbritannien statt. Es liegt auf einem Berghang, dem Malabar Hill, unweit der berühmten Türme des Schweigens, hoch über der Stadt, und der Blick reicht weit über das Häusermeer der Viermillionenstadt, die Bucht von Bombay und den Indischen Ozean, auf dem oft die Silhouetten großer Dampfer oder die weißen Segel der Fischerboote stehen. Im Schulgarten tummeln sich die Kinder in den Pausen zwischen rot- und weißblühenden Büschen und im Schatten einer alten Kokospalme. Das Klima erlaubt es, immer im Freien zu spielen. Und es sind deutsche Spiele, mit denen sich die Kinder die Zeit vertreiben, wie überhaupt die ganze Atmosphäre deutsch ist. Deshalb hat sich auch die Schule ganz von selbst zu einem Mittelpunkt der deutschen Kolonie entwickelt, die jede Gelegenheit benutzt, hier gesellschaftlich zusammenzukommen.

Persönliche Nachrichten

Hinausgegangen: *Ursula Dopichay,* VSL, aus Nordrh.-Westf., an die Ballester-Schule. *Waldemar Pallasch,* VSL, aus Schlesw.-Holst., an die Norte-Goethe-Schule. *Dr. Verena Krauss,* StAss., aus Graz (Steiermark), an die Goethe-Schule. *Kurt Grassmann,* MSL, aus Berlin, als Direktor an die Norte-Schule. *Ilse Potratz,* StR, aus Berlin, an die Ballester-Schule. *Helena Anna Pflanz,* ORSL, aus Baden-Württ., an die Hölters-Schule. *Ulrich Beck,* MSL, aus Baden-Württ., an die Pestalozzi-Schule. *Klaus Winter,* VSL, aus Niedersachsen, an die Norte-Goethe-Schule. (Alle nach Argentinien).

Zurückgekehrt: *Dr. Lothar Biller,* OStR, im März 1966 nach 20-jähriger Tätigkeit an Auslandsschulen in Asien; 1. 1934—1946 an der Deutschen Schule in Tientsin (China), davon 1937—1945 als Schulleiter; 2. 1958—1961 Leiter der Deutschen Privatschule in Kabul/Afghanistan; 3. 1961—1966 als Lehrer an der kgl. afghanischen Nedjat-Oberrealschule in Kabul. Jetzige Tätigkeit an der Tellkampfschule und am Studienkolleg in Hannover. Anschrift: 3 Hannover, Steinmetzstraße 6.

Aus aller Welt

Deutschland

Neuer Leiter der Kulturabteilung — Luitpold Werz wird Nachfolger Sattlers

Der bisherige Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Luitpold Werz, ist mit der Leitung der seit März verwaisten Kulturabteilung des gleichen Amtes betraut worden. Er tritt die Nachfolge Dieter Sattlers an, der als Botschafter zum Vatikan ging. Werz, der jetzt 59 Jahre alt ist, hat Rechtswissenschaften, Volkswirtschaft, Sprachen und Literatur studiert. Von 1935 bis 1944 war er bei deutschen Auslandsvertretungen in Australien, Südafrika und Portugiesisch-Ostafrika tätig. Als Regierungsdirektor und später als Ministerialrat bearbeitete Werz von 1949 bis 1953 im Bundespräsidialamt auswärtige Angelegenheiten und kulturelle Fragen. Er begleitete Bundespräsident Heuss auf vielen Reisen. Nach diplomatischer Tätigkeit in Buenos Aires und Madrid war Werz von 1962 bis 1964 deutscher Botschafter in Kolumbien und von 1964 bis 1966 Botschafter in Djakarta.

(AP/dpa)

Alexander von Humboldt-Stiftung: 280 Forschungsstipendien

Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* hat, wie der Vorstand der Stiftung be-

kanntgibt, für das Jahr 1966/67 an insgesamt 280 junge ausländische Wissenschaftler Forschungsstipendien verliehen, die ihnen ermöglichen sollen, etwa ein Jahr lang an deutschen Hochschulen oder sonstigen Forschungseinrichtungen wissenschaftlich zu arbeiten oder begonnene Forschungsarbeiten zum Abschluß zu bringen. Die Stipendienhöhe beträgt je nach Qualifikation und Alter des Forschers monatlich DM 1000,— bzw. DM 1400,—.

(akd 8. 7. 66)

Spanische Sprachprüfung an der CERVANTES GESELLSCHAFT

Die nächste Gelegenheit, eine Prüfung über spanische Sprache und Kultur der CERVANTES GESELLSCHAFT, Madrid abzulegen, ist am

Montag, den 24. Oktober 1966

morgens um 9 Uhr, am Sprachen- und Dolmetscher Institut, München. Anmeldungen und nähere Auskünfte bei: Sprachen- und Dolmetscher Institut München, Spanische Abteilung, *8 München 2*, Amiraplatz 1, Tel.: 22 13 81.

Bei der ersten Prüfung der CERVANTES GESELLSCHAFT, die im Frühjahr dieses Jahres stattgefunden hatte, hatten alle Kandidaten bestanden.

Baden-Württemberg: „Kleiner Studienrat" beschlossen

Aus dem von einem Arbeitskreis beim Kultusministerium ausgearbeiteten Strukturmodell für die Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung hat die baden-württembergische *Landesregierung* den wichtigsten Punkt als Notmaßnahme vorweggenommen und verabschiedet. Vom Herbst dieses Jahres an kann man nach 6 Semestern an einer wissenschaftlichen Hochschule die *„kleine Fakultas"* für den Unterricht an der Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums ablegen.

Mit der „kleinen Fakultas", die nach einer Referendarzeit von einem Jahr zum Beruf des Gymnasiallehrers berechtigt, soll der beängstigende Lehrermangel an den höheren Schulen Baden-Württembergs beseitigt werden (die neue Laufbahn führt vom Gymnasiallehrer in Besoldungsgruppe A 11 a über den Gymnasialoberlehrer in A 12 zum Gymnasialrat in A 13. Diese Maßnahme ist zwar nur für eine bestimmte Zeit gedacht, doch gab Ministerpräsident Kiesinger vor der Presse zu verstehen, daß man an weiterführende Möglichkeiten denke, z. B. daran, die Lehrer an der Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums an den Pädagogischen Hochschulen auszubilden. Ein genauer Plan dafür wird z. Zt. vorbereitet.

Neue Prüfungsordnung für Höheres Lehramt: In der Regel nur noch 2 Fächer

Ein zweiter wichtiger Kabinettsbeschluß ist die Änderung der *Prüfungsordnung für das höhere Lehramt*. Grundsätzlich ist eine Zweifächer-Kombination vorgesehen, nur in einigen Verbindungen ist aus schulpraktischen Gründen eine Dreifächer-Kombination nötig. Statt des Philosophikums wird ein philosophisches und erziehungswissenschaftliches Begleitstudium eingerichtet. Außerdem sollen Philosophie und Pädagogik künftig als Hauptfächer in Dreifächerverbindungen gelten. Das Große Latinum, bisher generelle Voraussetzung für das Studium an den Philosophischen Fakultäten, wird nur noch für Theologie und klassische Philologie sowie für Französisch und Geschichte als Hauptfächer verlangt. Für Deutsch und Englisch als Hauptfächer sowie Französisch und Geschichte als Nebenfächer wird das Kleine Latinum verlangt. Damit soll ein großes Hindernis vor dem Studium für das höhere Lehramt beseitigt werden, denn rund die Hälfte aller baden-württembergischen Abiturienten hat kein Latein gelernt.

Nach dem 4. Semester ist eine Zwischenprüfung vorgesehen, nach dem 6. Semester soll die Abschlußprüfung in den Nebenfächern, in den beiden folgenden Semestern das Staatsexamen in den Hauptfächern abgelegt werden können. Die Zulassungsarbeit soll auf 4 Monate begrenzt, die Anforderungen sollen gesenkt werden, so daß sie nicht mehr eine dissertationsähnliche, selbständige wissenschaftliche Arbeit ist.

Mit dieser neuen Prüfungsordnung soll vor allem der erschreckende Rückgang der Zahl der Studienanfänger, die Lehrer am

Gymnasium werden wollen, aufgehalten werden. Innerhalb von 4 Jahren (1960—64) ist deren Zahl um 30 % zurückgegangen, während sich zugleich die Zahl der Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen um 60 % erhöht hat. Außerdem brechen im Durchschnitt 35 % der männlichen und 55 % der weiblichen Studierenden das Studium für das höhere Lehramt vorzeitig ab. (akd 8. 7. 66)

Europa

Welt-Erziehungskonferenz in Genf

GENF. Die 29. Session der *Internationalen Konferenz für öffentliche Erziehung*, die jetzt in Genf stattfand, schloß mit der Feststellung, daß es heute in der Welt rund 700 Millionen Erwachsene gibt, die nicht lesen und schreiben können. Wie die gleichzeitig in Genf angelaufene Konferenz des *UNO-Wirtschafts- und Sozialrats (ECOSOC)* über die Welt-Alphabetisierungskampagne zeigte die Erziehungskonferenz, die von der *UNESCO* und dem *International Bureau of Education* veranstaltet wurde, daß trotz aller Bemühungen die Analphabetenzahl infolge der Bevölkerungszunahme ständig steigt.

Neben zwei Empfehlungen über Bildungsforschung und Einsatz von Lehrern im Ausland war der Informationsaustausch über die wichtigsten Entwicklungen auf dem Erziehungssektor Ziel der Konferenz, an der leitende Beamte des Erziehungswesens und Erziehungswissenschaftler aus über 90 Ländern teilnahmen. Zu diesem Zweck hat das International Bureau of Education alle UNESCO-Mitgliedsländer befragt. Die Analyse der Antworten hat ergeben, daß sich die technische Hilfe der UNESCO und anderer internationaler Organisationen mehr und mehr auf folgende Gebiete konzentriert: Erforschung der optimalen Formen der Planung und Verwaltung des Erziehungswesens, Lehrerausbildung, Zugang der weiblichen Jugendlichen zu allen Stufen der Ausbildung, Berufsschulwesen und Bekämpfung des Analphabetentums. Dabei ist es zu einer zunehmend intensiveren Zusammenarbeit von Erziehungswissenschaftlern auf der einen und Wirtschaftswissenschaftlern, Soziologen, Psychologen, Statistikern und Experten der Massenmedien auf der anderen Seite gekommen. Besondere Anstrengungen werden in fast allen Ländern unternommen, immer mehr jungen Menschen den Zugang zu weiterbildenden Schulen zu ermöglichen. Im Weltdurchschnitt sind die Haushaltsausgaben für das Erziehungswesen von 1965 auf 1966 um rund 14 Prozent gestiegen.

Empfehlungen über Bildungsforschung und Auslandslehrer

Einstimmig wurden in Genf zwei Empfehlungen angenommen. In der ersten, die sich mit der Organisation der Erziehungswissenschaft beschäftigt, wird es als Ziel der pädagogischen Forschung bezeichnet, das Erziehungswesen auf wissenschaftliche Grundlagen zu stellen, sowie die Methoden der Organisation für Schule und Berufswahl und des außerschulischen Erziehungswesens zu verbessern. Es wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, hinlängliche Mittel für die Bildungsforschung bereitzustellen, für eine qualifizierte, mindestens dreijährige Ausbildung der mit ihr befaßten Personen sowie für die Ausstattung der Forschungsstätten mit entsprechenden Spezialisten (Pädagogen, Psychologen, Soziologen) zu sorgen. Als besonders wünschenswert wird die internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiet bezeichnet. Die in der Bildungsforschung fortgeschrittenen Staaten sollten Entwicklungsländern qualifizierte Experten zur Verfügung stellen und ihnen bei der Einrichtung eigener Forschungszentren helfen.

Die zweite Empfehlung legt für die im Ausland tätigen Lehrer verschiedene Kategorien fest, so den regulär im Schuldienst des Gastlands tätigen Lehrer, den im Rahmen der Entwicklungshilfe eingesetzten Lehrer und andererseits den Auslandseinsatz als Mittel zur Verbesserung der Lehrerbildung. Die Erziehungsminister der einzelnen Staaten werden aufgefordert, gesetzliche und praktische Regelungen entsprechend den von der Konferenz ausgearbeiteten Grundsätzen über Rechte und Pflichten der Auslandslehrer zu veranlassen. (akd 22. 7. 66)

Österreich: 10 Prozent des Haushalts für das Bildungswesen

Im *österreichischen Bundeshaushalt 1966*, der erst vor kurzem vorgelegt worden ist, wurde den Ausgaben für Unterricht, Bildung und Forschung besonders große Bedeutung eingeräumt. Der Etat des Unterrichtsministeriums beläuft sich auf etwas über 6 Milliarden Schillinge (920 Millionen DM). Dazu kommen noch 270 Millionen Schillinge für die Bundestheaterverwaltung (42 Mio DM). Das sind zusammen knapp 10 Prozent des ordentlichen Haushaltsvolumens. Die Steigerung der Erziehungsausgaben gegenüber dem Vorjahr beträgt 14,3 Prozent. Sie haben damit doppelt so stark zugenommen wie der Gesamthaushalt.

Der Unterrichtssektor genießt aber schon seit Jahren Priorität in Österreich: seit 1961 wurden die Bildungsausgaben von 3,3 auf 6,0 Milliarden oder um rund 80 Prozent erhöht. Das Gesamtvolumen des Budgets erhöhte sich in diesem Zeitraum nur um 41,1 Prozent. Noch größer war die Zunahme der Aufwendungen für die Hochschulen. Betrugen hier 1961 die Ausgaben noch 480 Millionen Schillinge (74 Mio DM), so werden es in diesem Jahre 1,25 Milliarden sein (192 Mio DM) oder 160 Prozent mehr. Die durchschnittliche Steigerungsrate der Ausgaben für den Hochschulsektor lag in den letzten Jahren also bei rund 25 Prozent. (akd 22. 7. 66)

Die ersten Abiturienten in Saint-Cloud Erfreuliche Entwicklung der Deutschen Schule Paris

Zum ersten Mal in der nun achtjährigen Geschichte der deutschen Schule von Paris haben vierzehn ihrer Schüler das Abitur abgelegt. Dieses Ereignis beging die Schule von St. Cloud mit einer Abschlußfeier in Anwesenheit von Botschafter Dr. Manfred Klaiber, französischer Honoratione, der Lehrer und der Elternschaft. Dr. Klaiber dankte in einer Ansprache dem Prüfungskommissar vom Auslandsausschuß in Bonn, Ministerialrat Dr. Schröder, der das erste Abitur in Paris abgenommen hatte, und dem Schulverein. Er würdigte insbesondere die Verdienste des scheidenden Schuldirektors Dr. Ernst Wiegand Junker, der nach fünfjähriger Tätigkeit an der deutschen Schule von Paris in die Bundesrepublik zurückkehrt. Dr. Junker hat wesentlich die Aufbauarbeit der Schule von ihren kleinen Anfängen bis zur Entlassung des ersten Abiturientenjahrganges mitgestaltet. Sein Nachfolger wird Dr. Klaus Hellinger aus Karlsruhe sein.

Die vierzehn Abiturienten haben es nicht leicht gehabt. Da die Schule erst nach einem zweiten erfolgreich abgelegten Abitur als Vollanstalt anerkannt werden kann, wurden die Abiturienten als Externe in fünf Hauptfächern schriftlich geprüft. Trotz der hohen Anforderungen und der Schwierigkeiten, die sich aus dem ständig fluktuierenden Schüler- und Lehrerbestand ergeben, haben alle Prüflinge das Abitur bestanden. In ihren Aufsatzthemen zur Reifeprüfung, die vermutlich manchen Erwachsenen Kopfzerbrechen gemacht hätten, kommt die Beziehung der Schule zu Frankreich zum Ausdruck. Drei standen zur Auswahl: 1. „In welcher Hinsicht hat sich durch Ihren Aufenthalt in Paris Ihr Horizont erweitert?" 2. „Soll der Mensch die Natur und das Natürliche einfach hinnehmen oder im Sinne Corneilles und Goethes nach Beherrschung und Umgestaltung des Naturhaften trachten?" 3. „Untersuchen Sie an Ihnen bekannten Epochen oder Einzelfällen, ob die Kunst eine Aufgabe hat oder Selbstzweck ist."

Im Unterricht werden die Schüler viel gründlicher, als es in der Bundesrepublik der Fall ist, in die Geschichte, Literatur und Kultur Frankreichs eingeführt. Auch ist Französisch die erste Fremdsprache und nicht wie an den meisten deutschen Schulen Englisch oder Latein. Das bringt besonders für Schüler, die in hohen Klassen nach Paris kommen, Schwierigkeiten mit sich, da sie oft das Pensum von mehreren Jahren in privatem Unterricht und in den französischen Förderkursen der Schule nachholen müssen. Manchmal ist das überhaupt nicht möglich, wenn sie — wie zum Beispiel drei der Abiturienten — erst in der Unterprima nach St. Cloud kommen. Einer der Abiturienten wurde sogar als einziger Altsprachler der Schule in Griechisch geprüft. Da nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrer ständig wechseln,

gehört viel Nachsicht und Geduld zur Bewältigung aller Probleme. 18 Prozent der 420 Schüler sind Ausländer, zumeist Diplomatenkinder, die schon in einem anderen Land in eine deutsche Schule gegangen sind. Von der Abiturklasse waren es nur zwei, die die deutsche Schule von Paris von Anfang an durchlaufen hatten.

So hübsch die deutsche Schule als Villa in einem Rosengarten in St. Cloud liegt, so unzureichend sind ihre Platzverhältnisse. Es gibt keine Fachräume, keine Turnhalle, keine Aula; die Klassen sind zum Teil in angebauten Pavillons untergebracht. Daher hoffen die 18 Lehrer und die 420 Schüler von St. Cloud, daß der im Haushaltsplan der Bundesregierung von 1967 vorgesehene Neubau der deutschen Schule bald beginnen wird.

(Pariser Kurier 16. 7. 66)

Sonstige Länder

Zehn Jahre Sprachschulen für Deutsch in Toronto (Kanada)

Trotz mannigfacher Hindernisse konnten die Sprachschulen für Deutsch in Toronto seit ihrer Gründung im Jahre 1956 ihre Schülerzahl auf heute zirka 1100 Jungen und Mädchen erhöhen. Die Errichtung einer vierten Sonnabendschule noch in diesem Jahr in Willowdale wird einen weiteren Aufschwung mit sich bringen.

Zum zehnjährigen Bestehen veröffentlichten die Sprachschulen für Deutsch des deutsch-kanadischen Vereins Harmonie einen reich illustrierten Bericht über die bisher geleistete Arbeit. Über 100 000 deutsche Einwanderer leben im Raum um Toronto; 1100 Kinder besuchen samstags von 10 bis 13 Uhr den deutschen Sprachunterricht. Seit 1960 besteht auch eine Laienspielgruppe, die alljährlich mehrere Märchenspiele zur Aufführung bringt. Gesamtleiter der Sprachschulen ist Herr Edgar C. Saccé, Box 33, Thornhill, Ontario.

Fünf Jahre Deutsche Schule Washington

Am 23. Juni 1966 beendete die Deutsche Schule Washington D. C. ihr 5. Schuljahr. Von den 207 Schülern besuchen 40 den Kindergarten (2 Gruppen), 104 die 4 Grundschulklassen und 63 die vier Klassen des Gymnasiums. Erfreulicherweise konnte die Raumfrage gut gelöst werden: die Schule hat jetzt ein eigenes Grundstück, und das neue Schuljahr kann im eigenen Schulbau eröffnet werden. Das neue Gebäude, das in einer landschaftlich schönen Umgebung zwischen Bethesda und Potomac in Maryland liegt, besteht aus zwei Trakten, die durch eine überdachte Pausenhalle verbunden sind. Es enthält genügend Klassenräume für die beiden nächsten Jahre, einen naturwissenschaftlichen Raum mit Vorbereitungs- und Sammlungsraum, einen großen Mehrzweckraum und die so dringend gebrauchten Räume für Sekretariat, Lehrerzimmer und Direktorat. Dieser als Provisorium gedachte Pavillonbau soll später durch ein großes Schulgebäude ersetzt werden.

(Aus dem Jahresbericht für das Schuljahr 1965/1966)

Büchertisch

Wörterbuch zur Geschichte. Begriffe und Fachausdrücke. Hrsggb. von *Erich Bayer*. 2. überarb. Aufl. Kröners Taschenausgabe Band 289, Stuttgart 1965. 545 S., DM 15,—. — Das Werk will eine zuverlässige Einführung in die Fachsprache des Historikers, nicht in die Geschichte überhaupt geben. In rund 5500 Stichworten erläutert es eine Fülle von Fachausdrücken, verlorengegangenem Wortgut, Titeln, Maßen, Sachbegriffen usw.; historische Ereignisse und Namen dagegen sind, dem gesetzten Ziele entsprechend, nicht aufgenommen; die Namen von Historikern, Geschichtsphilosophen, Soziologen usw. sind unter zusammenfassenden Stichwörtern berücksichtigt. Als Historiker und Altphilologe hat der Herausgeber eine stupende Fülle von antikem und mittelalterlichem Wortgut treffend erklärt; die Beiträge zur Hi-

storiographie und Geschichtstheorie schneiden etwas summarischer ab. Zu loben sind die Literaturhinweise im Anschluß an viele Artikel. Gert Müller

Seppelt-Schwaiger: **Geschichte der Päpste.** Verlag Kösel, München 1964. 572 S., 68 Tafeln, Ln., DM 44,—. Die Papstgeschichte, besonders aktuell geworden unter dem irenischen Johannes XXIII. und dem reisefreudigen Paul VI., ist und bleibt „eines der eigenartigsten und faszinierendsten Phänomene der Weltgeschichte", interessant und anregend für Christen wie — Neutralisten. Zwei angesehene Spezialisten haben aus einem fünfbändigen Opus einen populären Extrakt gemacht, der schon in der 6. Auflage sich präsentiert. Mit der Volkstümlichkeit verbindet sich keine Farblosigkeit oder Unwissenschaftlichkeit; es werden neueste Forschungsergebnisse eingearbeitet. Wertung wird nicht gescheut, z. B. im Falle der Borja, der Reformation, der Modernisten, Pius' XII., der jedoch mehr rehabilitiert als kritisiert wird. Ein Sachregister wäre noch von Nutzen gewesen und sollte die 7., sichere Auflage begleiten bei diesem für alle interessierten Kreise empfehlenswerten katholischen Standardwerk. Im Zeichen der beiden letzten Päpste und des 2. Vatikanums rücken alle einander näher — dieses Buch kann solche Absicht erleichtern.

F. Niedermayer

Adenauer und die Folgen (Siebzehn Vorträge über Probleme unseres Staates), herausgegeben von *Hans Joachim Netzer.* C. H. Beck, München 1965. 258 S., DM 11,80. — Mit dieser Nr. 32 erfuhr die Beck'sche Schwarze Reihe eine wertvolle Erweiterung. Siebzehn bekannte Politiker, Publizisten und Soziologen, — jeder von ihnen Fachmann seines Gebietes, — kommen in diesem Sammelband zu Wort, ein jeder beleuchtet aus seiner Sicht den Standort, auf dem sich zur Zeit die Bundesrepublik befindet. Gerade im Blick auf die Bundestagswahlen und deren Ergebnis verdient die dominierende Frage, ob und inwieweit wir noch in der Ära Adenauer leben und wie stark die Jahre 1964 und 1965 noch von dieser Ära geprägt und bestimmt sind, erhöhte Bedeutung. Es wird aber nicht bloß auf die vergangene Epoche zurückgeblendet, vielmehr kommt es allen Darstellungen darauf an, auszumachen, mit was für gearteten Problemen heute die Bundesrepublik konfrontiert ist. Eine empfehlenswerte Lektüre, die den politischen Blick des Lesers klärt und schärft.

K. Döhner

Weltgeschehen — Chronik und dokumentarische Berichte für Unterricht und Studium. Herausgegeben von *Heinrich von Siegler* („Archiv der Gegenwart"). Verlag R. Oldenbourg, München - Wien. — Die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik in Bonn, die Akademie für Politische Bildung in Tutzing und die Redaktion des „Archiv der Gegenwart" haben sich zusammengeschlossen, um seit 1964 eine in Quartalen erscheinende Buchreihe über Zeitgeschichte zu edieren. Als Berater sind erfahrene Schulpraktiker, Oberschulrat E. Schenk (Geographie, Wirtschaft), Oberstudienrat Dr. E. Zimmermann (Geschichte) und Studienrat G. Schwarz (Sozialkunde), gewonnen worden. Jeder Quartalsband enthält als ersten Teil eine Chronik des Weltgeschehens im Berichtszeitraum, anschließend werden dokumentarische Berichte über besonders wichtige Ereignisse gegeben. Als Quellen werden das „Archiv der Gegenwart" und das „Europa-Archiv" benutzt, auf die jeweils in Anmerkungen hingewiesen wird.

Der Quartalsband *64 Juli—September,* 408 S., DM 8,50 im Einzelbezug, DM 7,50 im Jahresabonnement, bringt in der Chronik, die von Afghanistan bis zum Weltwährungswesen in alphabetischer Reihenfolge verläuft, Informationen unter Stichworten wie Berlin-Status, Entwicklungshilfe, Satellitensystem zur Nachrichtenübermittlung. Im Teil der dokumentarischen Berichte werden die Themen Südtirol, das Testament Togliattis, Passierscheinabkommen, Europapolitik, Unabhängigkeit Maltas, Bürgerrechtsgesetzgebung der USA, Zypernkrise zur Darstellung gebracht.

Der Band *64 Oktober—Dezember,* 570 S. (Preis wie oben), fügt der Chronik eine Kurzinformation über die schnellste Eisenbahnstrecke der Welt in Japan an. Die Berichte beschäftigen sich mit dem Sturz

Chruschtschows, Wahlen in USA und Großbritannien, 1. chinesische Atombombe, Kongokrise usw., aber auch mit den Nobelpreisen, dem Indusbecken-Projekt und der Sommerolympiade 64. Schließlich sind ein Jahressach- und Personenregister beigegeben. — Soviel über das Gebotene. Um es gleich vorwegzunehmen: die Art und Weise, wie hier Zeitgeschehen sowohl der Form als auch dem Inhalt nach dargeboten wird, ist ganz hervorragend. Dies gilt für die ansprechende und handliche Aufmachung, für die Veranschaulichung (von Kartenskizzen zu Karikaturen), aber ganz besonders für die wohlabgewogene Weise der Information. Die Chronik greift das Wichtige heraus und faßt zusammen. Da ist kein Wort zu viel und keines zu wenig. Ganz ausgezeichnet sind die Berichte: ich wüßte nicht, wo man sich sonst so vollständig, kurz und präzise über Themen wie Südtirol, Nobelpreise (siehe oben) informieren könnte. Alles ist dabei so erfrischend unpersönlich, ganz „sine ira et studio", dargestellt. Der Lehrer für Geschichte und Gemeinschaftskunde wird an diesen Bänden — die einzelnen Abschnitte sind den schulischen Fachgebieten zugeordnet — seine Freude haben; besonders geeignet und anregend erscheinen mir jedoch diese Veröffentlichungen für die Arbeitsgemeinschaften der Oberstufe.

A. Oberberger

Einheit und Einigung Europas, Arbeitsbuch für die politische Bildung, herausgegeben vom Europahaus Schliersee e. V., bearbeitet von: *H. Schneider, M. Steindl, F. Ammer* und *R. Burmeister.* Oldenbourg Verlag, München. 184 Seiten, 8 Karten, 5 graph. Darstellungen und 9 Tabellen, Preis DM 12,40. — Ausländische Beobachter, die aktiv an politischen und zeitgeschichtlichen Diskussionen in Oberstufen unserer Gymnasien teilnahmen, stellten übereinstimmend fest, daß es im Punkt „Nachfrage" nach polit. Bildung (pB) noch „viel zu tun" gäbe, vor allem im Hinblick auf die Ausrichtung des politischen Bewußtseins der deutschen Jugend und nicht zuletzt, um den facilen Konformismus zu überwinden. Das Problem der „unbewältigten Vergangenheit" spiele bei der Lehrerschaft weiterhin als Generationsfrage eine wichtige Rolle. Längst überholt ist wohl das Kriterium einer „skeptischen" oder „gesichtslosen" Generation und deren polit. Inaktivität. Vielmehr fordert unsere Schuljugend polit. Informationen und Sachverständnis, um zu einem fundierten Gegenwartsverständnis zu gelangen. Der Abiturient soll „nachweisen, daß er gelernt hat, unsere gegenwärtige Welt in ihrer historischen Verwurzelung und ihren sozialen Bedingungen, ihren politischen Bestrebungen und Tendenzen zu verstehen und kritisch zu beurteilen". Im Rahmen der zu erarbeitenden Sachkenntnisse soll vom Historiker sowohl als auch vom Politologen und vom Wirtschaftsgeographen die politische Vitalität des Jugendlichen der Oberstufe unserer Gymnasien angesprochen werden. In vier Teilen führen uns im vorliegenden Arbeitsbuch erfahrene Pädagogen der Oberstufe in Zusammenarbeit mit Fachleuten der Politik an die Probleme der europäischen Integration heran. Ein Arbeitsbuch im besten Sinne des Wortes, das viele Kollegen mitnehmen werden für die Arbeit in den Oberstufen der deutschen Auslandsschulen!

Adolf Engelmann

Theodosius Dobzhansky: **Dynamik der menschlichen Evolution. Gene und Umwelt.** Deutsch von G. Heberer. Welt im Werden. S. Fischer 1965; 400 S., DM 15,80.

Paul Overhage: **Die Evolution des Lebendigen. Das Phänomen.** Quaestiones Disputatae 20/21. Herder 1964; 240 S., DM 19,80. — Nach Teilhard de Chardin ist der Prozeß der gesamten kosmischen Entwicklung eine allgemeine Bedingung, der künftig alle Theorien, alle Hypothesen, alle Systeme entsprechen und gerecht werden müssen. Die Evolution des Lebendigen ist durch Millionen von Fossilien bewiesen. Der Anthropologe und Jesuitenpater *Overhage* will, wie Karl Rahner in der Vorbemerkung betont, dem Theologen das naturwissenschaftliche Rüstzeug zum Verständnis der Evolutionslehre bereitstellen. Anhand einer Fülle von Tatsachenmaterial erläutert er in konservativem Sinn die gesamte Problematik und setzt sich mit den Lehrmeinungen auseinander. — In der stammesgeschichtlichen Entwicklung sieht er

einen biologischen Aufstieg aus dem leeren Raum des Ursprungs, einen gerichteten und strukturbildenden Prozeß; in dieser Orthogenese hat sich der Stufenbau und die hierarchische Ordnung alles Lebendigen allmählich herausgebildet. Der populationsgenetischen Theorie steht er sehr kritisch gegenüber. — *Dobzhansky,* der bedeutende Genetiker, und Heberer, der bekannte Evolutionsforscher, geben eine glänzende Darstellung vom Menschen in seiner biologischen und kulturellen Umwelt. Das Buch kennzeichnet ihn als ein höchst erstaunliches und einzigartiges Produkt der Schöpfung. Alle Abschnitte lassen den persönlichen Standpunkt des Verfassers deutlich spüren. Er räumt Mißverständnisse und Vorurteile aus und warnt vor den biologischen Gefahren der Gegenwart. Die Menschheit hat in ihrem Werdegang stets die spezifische Einheit bewahrt. Trotz der rassischen Verschiedenheit stellt sie eine einzige hochvariable Population mit einem reichhaltigen, sich unablässig umschichtenden Genpool dar. Evolutionsmotor ist die natürliche Auslese, die in der kulturellen Umwelt nichts an Wirksamkeit eingebüßt hat. Einzig und allein der Mensch weiß um seine Entwicklung und wird sie nach Maßgabe seiner Vernunft und seiner Wertbegriffe kontrollieren können. Das Buch wird dem interessierten Leser, auch dem Schüler der Oberstufe, viele Anregungen geben. Der Schulbiologe findet Informationen über die moderne Populationsgenetik und Molekularbiologie. A. Riedl

Sammlung naturkundlicher Tafeln. Herausgegeben von *Erich Cramer.* Kronen-Verlag, Hamburg 1964/65. Preis auf Anfrage. — Über tausend Farbtafeln von drucktechnisch hervorragender Qualität bilden sechs verschiedene, in sich abgeschlossene Werke, für die die zweckmäßige Form der Buchkassette mit losen Tafeln gewählt wurde. Sie enthalten von Künstlerhand geschaffene, originalgetreue Darstellungen von Kräutern, Stauden, Sträuchern und Bäumen der mitteleuropäischen Pflanzenwelt, sowie von Säugetieren, Vögeln, Fischen und Insekten. Die Tafeln (Format 19 × 27 cm) tragen auf der Rückseite jeweils eine genaue und ausführliche Beschreibung und Erklärung der aufgenommenen Pflanzen- und Tierart. Jeder Lehrer und Naturfreund wird von diesen prachtvollen Abbildungen begeistert sein, die als Anschauungs- und Vergleichsmaterial den Naturkundeunterricht in vielfältiger Weise bereichern können. Über den Preis und den Bezug der sechs Kassetten, die auch einzeln erhältlich sind, gibt der Verlag auf Anfrage gern Auskunft. A. Wehmeyer

Viktor F. Weißkopf: **Das Wunder des Wissens** (Von der Universalität der Naturwissenschaften), Sammlung „Natur und Wissen", Verlag Kurt Desch, München 1964, 302 Seiten, DM 5,80. — Unter dem Titel „Natur und Wissen" veröffentlicht der Kurt Desch Verlag eine interessante Taschenbuchreihe, in der namhafte Forscher und Wissenschaftler in abgeschlossenen Einzeldarstellungen einen Überblick über die Probleme der modernen Naturwissenschaft geben. Die Schriftenreihe wendet sich an Studenten, Schüler und nicht zuletzt an die Lehrer. — Im vorliegenden Band läßt schon der Untertitel die Absicht des Verfassers deutlich werden. Er sucht nach einem „roten Faden", der sich durch alle Zweige der Naturwissenschaft verfolgen läßt. Die Schwerkraft und die Elektrizität — zwei universale Naturkräfte — und die Kenntnis vom Wesen des Lichts führen zum Verständnis der Vorgänge im Mikrokosmos und im Makrokosmos. Der Verfasser spannt den Rahmen seiner Betrachtungen von der Astronomie über die Physik, Chemie, Biologie bis zur Genetik und stellt dabei immer wieder heraus: Das Wunder des Wissens liegt weniger in den Ergebnissen der Forschung, sondern vielmehr in der ungeheuren Leistung des menschlichen Geistes, zu ihnen zu gelangen. K. Schwalbe

Gerhard Fels: **Abstammungslehre** — dargestellt anhand von Quellentexten. Klett Studienbücher. Klett Verlag, Stuttgart 1965. 47 S., kart. DM 3,60. — Seitdem die Biologie mit drei Wochenstunden in den zwei Primajahren als Wahlpflichtfach gleichberechtigt neben der Philosophie steht, darf sie sich auf keinen Fall mehr auf eine Wissensvermittlung beschränken, sondern sie muß in ihrem Bereich die wissenschaftlichen Methoden und deren Voraussetzungen an

die Schüler herantragen. Sie muß also — als Folge der Gleichsetzung mit der Philosophie — bis zu den philosophischen Grundlagen der Biologie vordringen. Das Studienbuch des Klett-Verlages von Gerhard Fels über die Abstammungslehre ist ein Anfang, auch für den Schüler das für diese Zielsetzung notwendige Material bereitzustellen. Nach einer Einleitung wird mit 45 ausführlichen Zitaten das Werk Lamarcks, Cuviers, Darwins und auch der Neodarwinismus dargelegt. Eine kurze „wissenschaftstheoretische Analyse der Abstammungslehre" bildet den Abschluß. Soll dieser schmale Band mit seinen biographischen Notizen, sehr knappen Hinweisen und Zusammenfassungen aber nicht nur in der Hand des Lehrers bleiben, sondern auch ohne starke Führung vom Schüler ausgewertet werden können, so müssen die Zitate durch ein differenziertes Druckbild aufbereitet werden; denn der Schüler betritt mit dieser Arbeitsmethode Neuland. Dankbar muß begrüßt werden, daß der Klett-Verlag mit diesem Studienbuch begonnen hat, auch der Biologie für die neue Zielsetzung entsprechende Arbeitsbücher bereitzustellen.

W. Krieß

Otto Hanebuth: **Rhythmisches Turnen** — eine sportliche Kunst. Eine Bewegungs- und Trainingslehre für den Kunstturner. Limpert, Frankfurt a. M. 1964. 73 Zeichn., 108 S., DM 9,80.

Konrad Paschen: **Stundenbilder.** Bd. II: 3. u. 4. Schuljahr. Limpert, Frankfurt a. M. 1964. 69 Abb., 106 S., DM 6,80. (*Limpert-Fachbücher.* Turnen, Sport, Spiel.) — Der Frankfurter Verlag ist seit vielen Jahren durch sein vielseitiges Angebot an Fachbüchern aus dem Gebiet der Leibeserziehung bekannt, die er jetzt im einheitlichen Gewand einer Reihe herausgibt. Leider hat darunter die Stabilität des Einbands gelitten, wovon ich mich aus eigener Anschauung und beim Besuch der Bibliothek des Instituts für Leibesübungen einer Universität überzeugen mußte. — Hanebuth geht in seiner Darstellung aus von der Beobachtung, daß die den deutschen weit überlegenen japanischen Meisterturner weicher, eleganter, eben rhythmischer turnen. Anknüpfend an eine kurze Darlegung seiner Lehre vom Rhythmus in den Leibesübungen entwickelt er eine Bewegungs- und Trainingslehre für den Kunstturner. Daraus ergibt sich, daß das Buch zwar für den Kunstturner und seinen Trainer hochbedeutend, für den Leibeserzieher an den Schulen jedoch von geringerem Gebrauchswert sein wird. — Paschen läßt dem I. Band seiner Stundenbilder für das 1. und 2. Schuljahr hier die Fortsetzung für das 3. und 4. Schuljahr folgen. Die theoretische Grundlegung, die im I. Band enthalten ist, wird nicht wiederholt, Paschen faßt Leibeserziehung mit Vorrang als Bewegungserziehung auf, als eine Erziehung und Bildung des gesamten Menschen durch elementare Bewegungen. Man kann darüber streiten, ob zwischen Leibeserziehung und Bewegungserziehung ein grundsätzlicher oder lediglich terminologischer Unterschied besteht. Die in den Stundenbildern gezogenen praktischen Folgerungen des Verfassers sind in jedem Fall zu bejahen, und damit sind die beiden Bändchen für den Leibeserzieher sehr zu empfehlen. Ein Erproben der Musterstunden des II. Bandes setzt voraus, daß der I. Band mit derselben Klasse durchgearbeitet wurde. Unabhängig davon gibt jedoch der II. Band dem Lehrer eine Fülle von Anregungen, so daß man auch ohne Kenntnis des I. Bandes aus dem II. reichen Nutzen ziehen kann.

E. Keller

Karlfried *Graf Dürckheim:* **Sportliche Leistung — menschliche Reife.** Limpert, Frankfurt a. M. 1964. 60 S., DM 4,80. — Wir leben in einer Zeit, in der der Mensch auf allen Gebieten mehr und mehr nur nach seiner Leistung, nach dem Nutzeffekt seiner Tätigkeit bewertet wird, in der auch sportliche Leistungen möglichst objektiviert und in Zahlen dargestellt werden. In dieser Situation stellt der Verfasser die Frage nach dem Bild des Menschen, und er stellt fest, daß das Verhältnis von Mensch und Leistung einer Revision bedarf. Die vorliegende Schrift ist die erweiterte Fassung eines Referats, das Graf Dürckheim 1963 vor der Olympischen Gesellschaft gehalten hat und das seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen auf diesem Wege einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Der Verfasser sieht den Grund zu der offenbaren Fehlentwicklung in der Beziehung Mensch — Leistung in der Vernachlässigung dessen, was man als das „Innere" des Menschen bezeichnet, als seine Seele oder sein „Wesen", wie Graf Dürckheim sich ausdrückt. Die Unterbewertung dieser Dimension hat einen Mangel an menschlicher Reife zur Folge, die im „Einswerden des Menschen mit seinem Wesen" besteht. Es gilt also nicht nur, die seelische Dimension zu aktivieren anstelle einer seitherigen Überbetonung der geistigen oder körperlichen Sphäre. Erst die Harmonie aller drei Seiten der menschlichen Existenz ist als Zustand menschlicher Reife zu verstehen. Dieser Zustand kann durch intensives Mühen und nur dadurch erreicht werden. Dies zeigt das Beispiel der traditionellen japanischen Übungen, über die der durch Schriften über den Zen-Buddhismus hervorgetretene Verfasser aus eigenem Erleben berichtet. Die „Übung des Leibes als Übung auf dem inneren Weg" an jungen Menschen zu verwirklichen, ist eine schöne Aufgabe. Graf Dürckheims Schrift gibt damit auch eine Sinndeutung der Arbeit des Leibeserziehers, die dieser zumindest zur Kenntnis nehmen sollte. E. Keller

Walther Gerlach: **Physik in Geistesgeschichte und Pädagogik.** Aulis Verlag Deubner & Co, Köln 1964. V u. 99 Seiten, Format A 5, broschiert DM 7,60. — Walther Gerlach, Professor für Physik an der Universität München, hat sich wiederholt in seinen Vorträgen an die breitere Öffentlichkeit gewandt. Von diesen finden in dem sehr lesenswerten Büchlein drei ihren Niederschlag. Hier spricht ein Mann, der aus der reichen Erfahrung einer langen Tätigkeit als Forscher und Universitätslehrer schöpft und den Sorgen beredten Ausdruck verleiht, mit denen er der Zukunft entgegensieht. Eine große Gefahr — nicht nur für das von ihm vertretene Fach — erblickt der Verf. darin, daß bei der schulischen Ausbildung unserer Jugend den Naturwissenschaften nicht der Raum zugestanden wird, der ihnen wegen der Bedeutung für die physische und geistige Entwicklung der Menschheit gebührt. Auf den ersten 40 Seiten wird gezeigt, welche ständig wachsende Bedeutung die Naturwissenschaften für die Geistesgeschichte gewonnen haben und wie verhängnisvoll sich die Mißachtung der geistigen Werte der Naturwissenschaften auswirken kann. Der zweite Teil der Schrift, in dem sich der Autor mit den Konsequenzen beschäftigt, die das naturwissenschaftliche Weltbild für die innere und äußere Gestaltung unserer Schulen mit sich bringen sollte, enthält manche Stellen, die unsere Finanzpolitiker zu ernsthaftem Nachdenken veranlassen könnten. Der letzte Teil, der sich mit internen Fragen des naturwissenschaftlichen Unterrichtes beschäftigt, wendet sich hauptsächlich an den Fachmann. Die ersten sechzig Seiten dagegen sind ein sehr zu beherzigender Appell an alle, denen die Entwicklung unserer Schulen und die geistige Haltung der Menschen mit führenden Funktionen ein Anliegen ist. Es sei noch erwähnt, daß das Büchlein sich spannend liest und keine physikalischen oder naturwissenschaftlichen Kenntnisse voraussetzt.
Fr. Bock

Praxis der Leibesübungen. Zeitschrift für den Leibeserzieher in Schule und Verein. Verlag Wilhelm Limpert, Frankfurt a. M., monatlich, DM 1,— je Heft. — Die Zeitschrift wies sich früher, etwa durch eine Beilage „Der Vorturner", als Fachblatt für das Turnen aus. In neuer, seit Februar 1965 auch erweiterter Form will sie nun bewußt alle Leibeserzieher ansprechen, auch die, die gegen das „Turnen" noch immer ein Ressentiment hegen. Zwar nehmen Themen aus diesem Gebiet nach wie vor einen großen Raum ein, aber auch der Schwimmer, Volleyballspieler, Skiläufer kann aus den Beiträgen zu seinem Interessengebiet Anregungen schöpfen. Von Zeit zu Zeit erscheinen Hefte, in denen ein Gebiet als Schwerpunkt abgehandelt wird. Regelmäßig wiederkehrende Beiträge, wie Jürgen Palms „Die Stunde für alle" oder die Bildreportagen auf den Umschlagseiten geben der Zeitschrift ein eigenes Gesicht.

Januar 1965 „Schwerpunkt Turnen". Dr. Josef Göhler: Was muß ich von der Wertung im Kunstturnen wissen? — Adalbert Dickhut: Kreisen am Pferd — leicht gemacht; Dr. Heinz Meusel: Schwungvolles

Turnen am Barren; Hans Timmermann: Wie können wir in Schule und Verein das Leistungsturnen der Jugend fördern? — Klaus Wiemann: Die Kippe vorlings vorwärts am Reck.

Februar 1965. Hanns Gantner †: Mit Schuß und Schwung zum Ziel; Heinz-Egon Rösch: Staffeln — Freude und Spannung; Dr. Josef Göhler: Die Lage im internationalen Kunstturnen; Pflichtübungen für die japanischen Oberschüler; Klaus Schreitter-Schwarzenfeld: Handball für die Jugend (Forts. aus 12/64); Wie trainieren die amerikanischen Schwimmer?

März 1965 „Schwerpunkt Leibeserziehung der Mädchen". Hinrich Medau: Moderne Gymnastik als wesensgemäße Leibesübung der Frau; Renate Beier: Partneraufgaben für die Gymnastik unserer Mädchen; Dr. Gerd Dürrwächter: Spiel und Training bei Frauen und Mädchen (Volleyball-Lehrfibel); Hans Timmermann: Wie führen wir im Mädchenturnen zur Leistung? Dr. Heinz Meusel: Wippen an den Ringen (Lehrbildreihen); Karl Koch: Methodische Wege zu turnerischen Bewegungsfertigkeiten.

April 1965. Karl Koch: Zur Entwicklung der motorischen Koordinations- und Darstellungsfähigkeit im frühen Kindesalter; Hans Timmermann: Wir turnen an der Mattenbahn; Hermann Niebuhr: Freudvolles Üben im Basketball; Heinz Oberbeck: Das ABCD des Weitsprungs; Dr. Georg Merk: Taktikschulung im Hallenhandballspiel; Dr. Josef Göhler: Drei Barrenübungen von Format; Dr. med. Josef Deister: Muskelverletzungen. Entstehung und erste Hilfe. E. Keller

Eva Maria Gehrle: **Arbeit mit der Flanelltafel.** Verlag Ludwig Auer, Donauwörth 1964. 88 Seiten, 8 Farbfotos, 16 Schwarz-weiß-Fotos, 11 Schnittmusterbogen. Linson, DM 14,80. — Unter den neuzeitlichen Veranschaulichungsmitteln erfreut sich die Flanelltafel als „Aufbaulehrmittel" immer größerer Beliebtheit. Ihr besonderer unterrichtlicher Vorteil liegt in der Möglichkeit, die Anschauungsobjekte vor den Augen der Kinder schnell aufzubauen. Das Demonstrieren erhält dadurch einen bisher nicht bekannten dynamischen Charakter. Wer die Arbeit mit der Flanelltafel anhand des Buches von Eva Maria Gehrle kennenlernt, wird überrascht sein, wie groß die Verwendungsmöglichkeiten in der Unterstufe und besonders in den Sachfächern der Oberstufe sind, z. B. beim Aufbau von Karten im Erdkunde- und Geschichtsunterricht, oder bei Vorgängen aus der Naturlehre und als vereinfachende Merk-, Sprech- und Zeichenstütze in der Menschenkunde. Die Verfasserin zeigt auch, wie das hohe Ziel moderner Unterrichtsarbeit, der Erwerb von Erkenntnissen durch Selbsttätigkeit, mit Hilfe der Flanelltafel erreicht werden kann. Das Buch enthält dazu für zeichnerisch wenig begabte Lehrer Schnittmusterbogen in Originalgröße für die Erarbeitung von Schaubildern. In der Auslandsschule könnte mit der „Arbeit an der Flanelltafel" schon im Kindergarten begonnen werden. A. Wehmeyer

Otto Friedel: **Gestalten mit Buntmetall** und **Gestalten mit Metallfolie,** Verlag Konkordia, Bühl-Baden 1964. 80 und 72 S., Hln. ill. DM 8,60 je Band. — Diese beiden Bücher des gleichen Verfassers sind wohl vorwiegend für den Werklehrer gedacht, denn die Anleitungen sind oft sehr kurz gehalten und mit Fachwörtern gespickt. Dafür wird auf engem Raum viel geboten, und wer auszuwählen versteht, wird Brauchbares zusammenbringen. Nahezu alle gängigen Arbeitsverfahren mit Metall sind beschrieben, angefangen vom Treiben bis hin zum Emaillieren und Ziselieren. Auch das Metallrelief kommt wieder zu neuen Ehren. Nicht jede Auslandsschule wird jedoch über einen entsprechenden Werkzeugbestand verfügen oder das Material zu annehmbarem Preis beschaffen können. Ein Hinweis, statt zu löten mit einem Zwei-Komponenten-Kleber zu kleben (z. B. Uhu Plus), sollte in den Büchern schon deshalb nicht fehlen, weil solche Verbindungen von Kindern leichter und sauberer herzustellen sind und sich auch nachträglich nicht verfärben. F. Rehkopf

Alois Schmidt: **Der Erdkundeunterricht.** Didaktische Grundrisse. Verl. Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn/Obb. 1965. 200 S., kartoniert, DM 9,80. — Diese Didaktik des erdkundlichen Unterrichts bezieht sich

auf die Volks- und Mittelschule, auf die Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums. Am Anfang steht eine pädagogische, psychologisch-soziologische und fachwissenschaftliche Orientierung. Dann werden die Bildungsinhalte der Länderkunde in ihrer Auswahl, Reihenfolge und Querverbindung besprochen; es folgen die Bildungsformen und Bildungsmittel. Der Grundriß beginnt also mit der theoretischen Fundierung und führt hin zu praktischen Unterrichtsfragen. Er enthält aber soviele Hinweise, daß der Praktiker von den ihn interessierenden Fragen auch rückschreitend zur Theorie finden kann. Eine Bibliographie von fast 400 Schriften führt von der Philosophie bis zur Unterrichtsvorbereitung alles an, was für den Erdkundelehrer wichtig ist; ein Personen- und Sachregister erschließen das Buch. Auf den 200 Seiten ist mit zahllosen charakteristischen Zitaten alles zusammengedrängt, was dem Lehrer im Unterricht fragwürdig erscheint und worauf der in Ausbildung Begriffene hinzuweisen ist. Es ist ein Buch, das am Beginn der Lehrtätigkeit stehen muß, aber auch dem Praktiker noch vieles zu sagen hat. Der Grundriß kann die Probleme nicht klären, weist aber stets Wege, die zu diesem Ziele führen. Eine Eigenart sind die jedem der vier Abschnitte angefügten Wiederholungsfragen und Anwendungsaufgaben, die dem jüngeren Lehrer Hilfe zu einem durchdachten Unterricht geben. W. Krieß

Leo Weisgerber: **Das Menschheitsgesetz der Sprache** als Grundlage der Sprachwissenschaft. 2., neubearbeitete Aufl. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1964. 202 S., Halbln., ca. DM 16,—. Die erste Auflage des Buches war 1950 unter dem Titel „Das Gesetz der Sprache" erschienen. „Menschheitsgesetz der Sprache" bedeutet dabei, daß die Bedingung der Sprache als „Muttersprache" und als „Sprache einer Sprachgemeinschaft" mit solcher Unverbrüchlichkeit über dem Menschenleben als Ganzem waltet, daß wir von einem Gesetz sprechen können. Verf. versteht die Sprache als geistschaffende, kulturtragende und geschichtsmächtige Kraft, deren Wirken nur zu selbstverständlich ist, um in seiner Bedeutung erkannt zu werden. Wer bewußt mit Sprache zu tun hat — und das sind alle Lehrer und in erhöhtem Maße Auslandslehrer —, wird in dem Buch, dessen Inhalt nicht in wenigen Zeilen zusammengefaßt werden kann, viel Anregung finden, auch bezüglich des Problems der Zweisprachigkeit. Allerdings ist es keine Lektüre für den Brotgelehrten, sondern für den philosophischen Kopf.

G. Lepiorz

Goethe Tagebücher. Zweiter Ergänzungsband zum ARTEMIS - Goethe. Artemis Verlag, Zürich und Stuttgart. Hrsg. von *Ernst Beutler.* Leinen, DM 39,—. Der Artemis Verlag legt eine Auswahl aus Goethes Tagebüchern von 1775 bis 1832 vor. Aus diesem umfangreichen Teil seines Werkes — Goethe hat sein ganzes Leben hindurch Tagebuch geführt, und die Tagebücher machen fast ein Zehntel des schriftlichen Nachlasses aus — sind in dieser repräsentativen Auswahl die Tagebücher aus der ersten Weimarer Zeit von 1775 bis 1782 ungekürzt aufgenommen. Hierin liegt ein besonderes Verdienst. Die Bedeutung der Tagebücher dieses Zeitabschnittes liegt nicht so sehr darin, daß sie die Lücke zwischen „Dichtung und Wahrheit" und der „Italienischen Reise" schließen; sie geben vielmehr in ihrer Unmittelbarkeit ein lebendiges Bild von dem Wandel, der in jenen Jahren des Übergangs sich in Goethe vollzog, und lassen es verstehen, warum Goethe trotz dringender Bitten seiner Freunde über diesen Zeitabschnitt nichts Autobiographisches veröffentlicht hat. Er selbst äußerte dazu, er könne die wahre Geschichte seiner ersten zehn Weimarer Jahre „nur im Gewande der Fabel oder eines Märchens darstellen; als wirkliche Tatsache würde die Welt es nimmermehr glauben ... was ich geworden und geleistet, mag die Welt wissen; wie es im einzelnen zugegangen, bleibe mein eigenstes Geheimnis!" In den Tagebüchern wird dieses Geheimnis faßbar, als Auseinandersetzung mit der Welt durch bewußtes Tätigsein und Rechenschaftsablegen über sein Tun und über sich selbst. So knapp und nüchtern die Eintragungen auch scheinen, wenn sie in fast unpersönlichem Bericht die täglichen Erlebnisse und Tätigkeiten festhalten, kurze Charakteristiken geben, in Stichworten zusammenfassen, sie

führen uns Goethes gewaltige tägliche Arbeitsleistung vor Augen — und die kurzen Bemerkungen, mit denen er sein Verhältnis zu den anderen Menschen überprüft, seine Stimmungen und sein Tun kritisch betrachtet, beides läßt uns eindringlich erleben, wie für Goethe das Tagebuch ein Mittel seiner Selbstbildung war. Darum sind diese Aufzeichnungen für uns von unschätzbarem Wert. — Nach der Überbewertung der biographischen Deutung von Goethes Dichtungen, die im Aufspüren der äußeren Lebensumstände so weit ging, daß Düntzer gegen eine Goethesche Darstellung den Vorwurf erheben konnte: „Hier irrt Goethe!", haben wir uns entschieden zu der Auffassung gewandelt, in Goethes Dichtungen objektivierte und objektive Kunstwerke zu sehen. Aus dieser Sicht aber erfahren wir in den Tagebüchern das Besondere der Goetheschen Existenz als Mensch und Dichter. Goethe hat sein Leben zum Kunstwerk gemacht, nicht nur in dem Sinne, daß er seine eigenen Erfahrungen ins Gültige distanzierte und gestaltete, sondern auch in dem Sinne, daß diese klassische Dichtung nur gelang, weil er sein eigenes Leben in Beruf, Gesellschaft und innerer Entfaltung bewußt vor die Frage nach dem Bestehen der Persönlichkeit vor ihren eingeborenen ethischen Gesetzen und vor den Aufgaben der Welt stellt — vor ein Gültiges also, das allem Individuellen erst Wert verleiht. Dem Besonderen der Tagebücher entsprechen Druck und Einband der Ausgabe. — Eine Einführung stellt Goethes Tagebücher in ihrer besonderen Stellung gegenüber der voraufgehenden und zeitgenössischen Tagebuchliteratur und in ihrer grundsätzlichen Bedeutung für Goethes Lebensführung dar; Erklärung der Zeichen, Literaturverzeichnis, Goethes Lebensdaten, ein ausführliches Register mit Hinweisen und Erläuterungen erleichtern das Verständnis. In allem: eine Ausgabe zur Arbeit an der Erweiterung der Goethe-Kenntnis, zur eigenen Freude und zum Freudebereiten als Geschenk.

K. H. Schulz-Streeck

Andreas Gryphius: **Frühe Sonette.** Hrsg. von *Marian Szyrocki.* Max Niemeyer, Tübingen 1964. XVI, 97 Seiten, engl. Br., DM 5,80. — Mit einer kurzen, gediegenen Einleitung (Entstehung, Veränderung, Form der Sonette; Beschreibung der Ausgaben) legt der Breslauer Dozent und hervorragende Gryphiuskenner den Text der frühen Sonette in ursprünglicher Orthographie und Interpunktion vor. Der in Fußnoten beigegebene Apparat, einfach und gut lesbar, verdeutlicht die Umbildung der Gedichte; knappe Anmerkungen (S. 93—97) erleichtern das Verständnis des Textes. Dieser sorgfältig edierte Band 1 der „Neudrucke deutscher Literaturwerke. Sonderreihe" wird jedem, der sich mit Gr. befaßt, willkommen sein. Freilich hätte auch ein polnischer Germanist deutsch(sprachig)en Benutzern die fünfmal verwendete Bezeichnung „Universitätsbibliothek (zu) Wrocław" nicht zumuten sollen.

E. Scholz

Klassische Deutsche Dichtung in 22 Bänden, hrsg. von *Fritz Martini* und *Walter Müller-Seidel* unter Mitwirkung von *Benno v. Wiese.* Band 10—11: *Romane und Erzählungen.* Nachwort von Fr. Martini. Verlag Herder Freiburg 1964. Subskr.-Preis Leinen je DM 16,80, Halbl. DM 22,—. Bd. 10 ist besonders umfangreich (792 S.); er ist Storm und Fontane gewidmet. Storm ist mit „Die Regentrude", „Auf dem Staatshof", „Aquis submersus" und „Der Schimmelreiter" vertreten, Fontane mit „Schach von Wuthenow", „Irrungen Wirrungen" und „Frau Jenny Treibel". Leider fehlt „Effi Briest". — Mit Band 11 wird die Gruppe „Romane und Erzählungen" abgeschlossen; der Band enthält vorwiegend spätere Werke Wilhelm Raabes: „Höxter und Corvey", „Horacker", „Stopfkuchen" und „Die Akten des Vogelsangs". In jedem Band führt der Herausgeber, Prof. Dr. Fritz Martini, in einem ausführlichen Nachwort in die Thematik und literarhistorische Stellung der ausgewählten Werke ein.

G. Lepiorz

Klassische Deutsche Dichtung in 22 Bänden, hrsg. von *Fritz Martini* und *Walter Müller-Seidel* unter Mitwirkung von *Benno v. Wiese.* Band 16: *Schauspiele,* Band 17: *Lustspiele.* Nachwort von Benno v. Wiese. Verlag Herder, Freiburg 1964. Jeder Band von rd. 600 Seiten. Subskr.-Preis Leinen DM 16,80, Halbl. DM 22,—. Mit diesen beiden Bänden wird die Reihe der Dramen

abgeschlossen. Band 16 umfaßt die Kategorie Schauspiel mit „Nathan der Weise", „Iphigenie auf Tauris", „Wilhelm Tell", „Prinz Friedrich von Homburg" und „Der Traum ein Leben" und endet mit Georg Kaiser „Die Bürger von Calais", führt also noch in das 20. Jahrhundert hinein. — Band 17 enthält die Lustspiele „Minna von Barnhelm" von Lessing, „Der zerbrochene Krug" und „Amphitryon" von Kleist, „Weh dem, der lügt!" von Grillparzer, „Der Alpenkönig und der Menschenfeind" von Raimund, „Einen Jux will er sich machen" von Nestroy, „Leonce und Lena" von Büchner, „Der Biberpelz" von Hauptmann und „Cristinas Heimreise" von Hofmannsthal. G. Lepiorz

Johannes Urzidil: **Da geht Kafka.** Artemis Verlag, Zürich und Stuttgart 1965, 84 S., Ln., DM 11,80. — Kafkas Prager Gefährte legt sechs Aufsätze vor, die 1961/1964 in Zeitschriften erschienen: „Im Prag des Expressionismus" (Prag als „kafkaeske" Stadt), „Edison und Kafka" (zum Romanfragment „Amerika"), „Das Reich des Unerreichbaren" (zu den Prosastücken „Das nächste Dorf", „Vor dem Gesetz", „Eine kaiserliche Botschaft"), „Umgang mit Sirenen" (zur Anekdote „Das Schweigen der Sirenen"), „Brand" (Kafkas „Verwandlung" = Kafkas — wie Brands — eigenes unverstandenes Sterben), „11. Juni 1924" (mit Kafkas Beisetzung auf dem Friedhof von Strašnice endete das geistige Prag tschechisch - deutsch - österreichisch - jüdischer Synthese). Der schmale Band bringt neben Urzidils sehr persönlichen Erinnerungen einige interessante Deutungen; er ist auch als erster Weg zu Kafka empfehlenswert. E. Scholz

Richard Wright: **Schwarze Macht. Zur afrikanischen Revolution.** Deutsch von Christian E. Lewalter und Werner von Grünau. Bd. 27 in der Reihe der „Bücher der Neunzehn". Claassen Verlag, Hamburg 1965. 343 Seiten, DM 7,80. — Im deutschen Sprachraum ist der amerikanische Negerschriftsteller Richard Wright — der Freund von Sartre — längst nicht mehr unbekannt. Geboren wurde er 1908 auf einer Farm in Mississipi, wo seine Großeltern noch als Sklaven gearbeitet hatten. Bildung eignete er sich als Autodidakt an, in vielerlei Berufen von früher Jugend an tätig. Er wurde prominentes Mitglied der kommunistischen Partei, die er nach 12 Jahren enttäuscht wieder verließ, da sie die Gleichberechtigung der Neger versprochen, aber nicht praktiziert hatte. Mit seiner weißen Frau und zwei Töchtern lebte er ab 1946 in Paris, wo er 1960 mit nur 52 Jahren einem Herzinfarkt erlag. War er ein Opfer der mit letzter seelischer Anspannung geleisteten Wanderschaft zwischen Schwarz und Weiß? — Das Buch „Schwarze Macht" ist - mit Recht - als ein Standardwerk zum Afrikaproblem bezeichnet worden. Es ist das Ergebnis einer 1953 nach Afrika unternommenen Reise in das Land seiner anonymen Vorfahren. Er studierte an der Goldküste, dem heutigen Ghana, die verschütteten Zeichen einer uralten Kultur, von der es keine Brücke gibt zu den von westlicher Mentalität geprägten Lebensformen, die diesem Land nun angeboten werden. Wright ist geschult in marxistischer Geschichtsauffassung, Freudscher Psychologie und er kennt die Problemstellungen der besonders in Amerika und Frankreich entwickelten Kultursoziologie. Auf diesem Untergrund werden die persönlichen Erlebnisse, Begegnungen und Erfahrungen zu subjektiv gefärbten, aber faszinierend dargestellten Modellbildern aus Afrikas Geschichte und gegenwärtiger Not. Ein anscheinend kühl intellektueller Beobachter verrät immer wieder sein leidenschaftliches Engagement am Schicksal des schwarzen Mannes. Drohen ihm in der Begegnung mit der westlichen Welt die Entwurzelung seines Daseins und der Verlust seiner Menschenwürde? „Bevor sich nicht im Innern des Afrikaners Selbstvertrauen einstellt, bevor sich seine Persönlichkeit nicht von Grund auf umstellt, kann von dem Sprung aus der Stammesordnung ins 20. Jahrhundert keine Rede sein. Im Augenblick ist diese psychologische Aufgabe wichtiger als die Lösung wirtschaftlicher Fragen." Es ließe sich aus diesem Buch viel lernen über den Umgang mit Völkern, denen wir „Entwicklungshilfe" und vor allem „Bildungshilfe" bringen wollen. I. Förster

Der Neue Herder. Neu in 6 Bänden mit einem Großatlas, Band 1: A—Chrodegang. Lexikonoktav, 752 Seiten mit 32 Farbtafeln und Karten, Verlag Herder, Freiburg. Basel. Wien. Vorbestellpreis in Leinen DM 59,—, in Halbleder DM 69,—; Umtauschpreis in Leinen DM 56,—, in Halbleder DM 66,—. Unsere Monatsschrift hat von jeher die Informationslexika der verschiedenen renommierten Verlage gleich nach Erscheinen besprochen. Jeder Auslandslehrer weiß aus Erfahrung, daß er draußen, abgeschnitten vom Gang zur nächsten Bücherei oder Buchhandlung, noch dringlicher als im Inland der sachkundigen, knappen, verläßlichen und aktuellen Blitz-Berichterstattung bedarf, wenn er sich über eine Frage oder einen Fragenkomplex aus neuester Sicht informieren will. Das Angebot in deutschen einschlägigen Werken ist erfreulich groß und für jeden Geldbeutel verlockend vielgestaltig. Das Lexikographische Institut des Herder-Verlages ist nach dem Kriege durch 12 enzyklopädische Unternehmungen hervorgetreten, von denen wir in unserer Monatsschrift Herders Standard-Lexikon farbig (in 3 Bd.) in VII, 1, VII, 12 und VIII, 8 besprochen haben, das Volkslexikon farbig in XI, 9, den Ergänzungsband zum 4bändigen Lexikon der Pädagogik in XI, 8; das tönende Lexikon in VIII, 7; die beiden Bände des Lexikons der Weltliteratur im 20. Jahrhundert in VII, 9 und IX, 3; Herders Zeitbericht (Ergänzungsband zum Großen Herder-Lexikon) in X, 11; Pädagogik im Bild in VII, 1. Daß auch die Großlexika aus anderen Verlagen entsprechend angekündigt und gewürdigt wurden, dafür als Beweis etwa die jüngste Besprechung des Ergänzungsbandes zum Neuen Brockhaus (XII, 5, 138) und die verschiedenen Duden-Lexika des Bibliographischen Instituts. Dies vorausgeschickt, muß es Aufgabe des Rezensenten sein, das Besondere und Einmalige des jeweiligen Großlexikons herauszustellen, sine ira et studio, in dem Bewußtsein, daß jede derartige Veröffentlichung in den verschiedenen Verlagen ihre besonderen Vorzüge und Eigentümlichkeiten besitzt, deren Nutzen den besonderen Wünschen und Notwendigkeiten des jeweiligen Käufers in verschiedener Weise Rechnung tragen wird. Was ist nun das Neue am Neuen Herder? In einer besonderen Pressekonferenz hat der Verlag mit Recht darauf hinweisen können, daß dieses großangelegte und von langer Hand vorbereitete wagemutige Unternehmen zum ersten Mal in der Geschichte eine moderne Datenverarbeitungsanlage eingesetzt hat, unter Leitung von 39 Fachredakteuren, einer wissenschaftlichen Dokumentationsstelle und der Mitwirkung eines dichten Netzes von Mitarbeitern in allen fünf Kontinenten. Die 130 000 Artikel sind im Ringen um die Präzision der Aussage durch ein System von Querverbindungen und Wissensblöcken gegenseitig durchleuchtet. Ergebnis: ein Maximum von Information unter Elimination des heute Unwesentlichen, unter Betonung des heute Wesentlichen, besonders der vorwärtsweisenden Tendenzen in Wissenschaft, Politik usw. Die für den modernen Menschen wichtigen Begriffe wurden durch graphische Darstellungen und Karten bunt und einfarbig in neuartiger Weise derart verdeutlicht, daß nach Art des französischen Larousse eine Rand- oder Ober- bzw. Unterspalte normalerweise den Text unmittelbar begleitet. Dadurch springen dem Leser die wesentlichen Angaben förmlich ins Gesicht, etwa bei dem Artikel „Chile" oder „Bundesregierung". Auf den erstklassigen Druck auf bestem Spezialpapier und die sonstige Aufmachung braucht bei der Tradition des Herder-Verlages kaum hingewiesen zu werden. — Geist und Technik unter einem Dach haben ein Novum entstehen lassen, zu welchem man den Verlag und den Benutzer gleichermaßen beglückwünschen muß. Ein Meilenstein in der Geschichte der modernen Lexikographie!

H. Sewing

Das Herder-Bücherei-Lexikon. Band 1: A—Lincoln (Bd. 223/224, DM 4,95). Band 2: Lindau—Z (Bd. 225/226, DM 4,95). 811 und 839 Seiten, kart. Verlag Herder, Freiburg 1965. — 45 000 Stichwörter werden auf 1650 Seiten zweispaltig und gut lesbar als allgemeines Nachschlagewerk für DM 9,90 geboten, unterbaut durch Erfahrung und Hilfsmittel eines angesehenen Verlages, der sich mit Kompendien vielfältiger Art einen Namen gemacht hat und heute über einen großen Fachbearbeiterstamm und die

modernste Verweisapparatur verfügt. Das leicht in der Hand liegende Lexikon gibt verläßliche knappe Auskünfte auf allen Gebieten des Wissens und der Lebenspraxis, stets nach jüngstem Stande. Die Beschränkung auf das Wesentliche ist erstaunlich, ebenso die raumsparende, raffinierte und gut lesbare Verwendung von Zeichen, Abkürzungen und Verweisen.

H. Sewing

Hagemanns Arbeitsheft für Naturlehre (2. Teil) **Energieformen und Stoffe in unserem Leben** von *Mallitzky* und *Töpfer*. Lehrmittelverlag Wilhelm Hagemann, Düsseldorf 1964. Geheftet, Blätter einzeln herauslösbar. Preis: DM 3,40. — Das 2. Heft der Hagemannschen Arbeitshefte für Naturlehre baut auf den in Heft 1 erarbeiteten Grundlagen auf und führt den Schüler in schwierigere Zusammenhänge der unbelebten Natur. Dabei erhält der Lernende jedoch in ebenso großem Umfang wie in Heft 1 Anleitungen zu eigenen Beobachtungen und Versuchen, die zum großen Teil mit selbst hergestellten Geräten durchgeführt werden können. H. Redeker

Wilhelm Straub: **Zeichenkatechesen zum Religionsunterricht.** Mit einer Einführung: „Katechetisches Zeichnen" von Dr. Günter *Biemer*. Oktav, 142 Seiten, kart. DM 9,80 (Bestell-Nr. 14051); engl. Ausgabe (Bestell-Nr. 27304). Verlag Herder Freiburg-Basel-Wien (1964). — Der moderne Mensch ist zum Augenmenschen geworden. Früher speiste er seinen Geist durch Hören und Horchen und Lauschen, heute sind die Bilder an diese Stelle getreten, Television und Illustrierte und Reklame beeinflussen ihn stark. Jeder Lehrer rechnet mit dieser Tatsache. Paulus kann noch sagen: „Der Glaube kommt vom Hören"; wir Religionspädagogen wissen aus Erfahrung, daß er ebenso oder noch mehr „vom Sehen" kommt. Vor allem vom dynamischen Sehen, der entwickelnden Zeichengestalt. So kommt uns das angezeigte Buch von Wilhelm Straub sehr willkommen. Es ist nicht der erste Versuch dieser Art. Aber sein Handbuch zeichnet sich aus durch Einfachheit und Klarheit, ebenso wie durch Eindringlichkeit und Brauchbarkeit. Es ist eine Kombination von Gedanke und Zeichen. Hierin liegt gerade die Hilfestellung für den Lehrer, der im Ausland unterrichtet und dem das entsprechende Vokabular noch nicht so geläufig ist. Bei weniger Vorbereitung kann er sich die Begriffe leicht zusammenstellen und dann doch eine erfolgreiche Lehrstunde halten. Aus eigener Erfahrung im Religionsunterricht in anderssprachigen Ländern kann ich sagen, wie wesentlich dieses Symbolzeichnen für den „Anfänger" ist, damit er richtig verstanden wird. Für meine Person kann ich sagen, daß ich die fremden Sprachen durch die Zeichenmethode des Religionsunterrichts leicht gelernt habe. Wir sollen doch die Sprache des Herzens lernen, ebenso wie wir die Grammatik beherrschen müssen. Erfahrungsgemäß gehen die Kinder in dieser Art gern mit. Die im Seelengrund des Kindes wurzelnde Bildkraft kommt dieser Methode entgegen, ohne daß die Stunde zu einer Malstunde ausartet. Dadurch, daß für einen religiösen Urbegriff immer dasselbe Zeichen gemalt wird, entwickelt sich von allein ein fortschreitendes Erkennen. Nebenbei ist dieses Symbolzeichen im frühkindlichen Religionsunterricht auch eine gute Hinführung in ein einfaches Verständnis religiöser Kunst. Manches Erleben der Meisterwerke wird an dieses kindliche Gemalthaben anknüpfen. Kurzum: ein Buch, das wir dem Religionslehrer im Ausland eindringlich empfehlen.

Geo Grimme

Zeichnung und Bild im kirchlichen Unterricht, herausgegeben von *Frör*, Kaiserverlag München 1966, geb. DM 24,80. — Es handelt sich bei diesem schönen, mit vielen Illustrationen versehenen Werk um die stark veränderte und erweiterte 4. Auflage des 1950 erschienenen Buches „Das Zeichnen im kirchlichen Unterricht". Wenn man den Weg und Werdegang dieser Veröffentlichung durch 1½ Jahrzehnte verfolgt, erkennt man einerseits die Richtigkeit und Fruchtbarkeit der damaligen Ansätze, andrerseits die inzwischen gewonnene Klarheit und Weite. Gegenüber einer — auch heute noch — verbreiteten Scheu vor der Zeichnung im christlichen Unterricht betont der um Frör versammelte Kreis bewährter Mitarbeiter die Notwendigkeit und Wirkungsmächtigkeit des Bildes. Das Kind

braucht Anschauung und vermag nur in geschauten Bildern zu denken. Diese müssen feste, leibhaftige Konturen haben und dürfen nicht nur gedacht sein. Sonst bleiben sie blaß und dringen nicht in die Tiefenschichten der Seele. Der Religionserzieher muß aber auch wissen, daß die bewegende Kraft und lange haftende Aussage des Bildes auch verführen kann, wenn es unsachlich angewendet wird. Der besondere Vorzug des Buches ist seine praktische Ausrichtung. Ein reiches Bildmaterial wird vorgelegt und kritisch besprochen — von der Schülerzeichnung bis zur Kunstbetrachtung. Sogar ein Überblick über mögliche Werkarbeiten ist angefügt. Dennoch steht alles im Dienste der Verkündigung und bleibt also Mittel und Methode. Im Vergleich zu den Anfängen ist das neue Buch reicher und kritischer; unwillkürlich hat sich der Schwerpunkt von der Lehrerzeichnung auf die Schülerzeichnung verlagert. „Zeichnung und Bild" sollte in keiner Lehrer- oder Pfarrerbücherei fehlen, damit die christliche Unterweisung an Farbe und Gegenständlichkeit gewinnt. W. Goez

Mein wachsendes Physik-Chemie-Buch. Herausgb. von Prof. *Mothes.* Aulis Verlag Deubner & Co KG, Köln. DIN-A 5-Sammelmappe mit 30 Doppelbogen. DM 4,80. — Im Gegensatz zu den bisherigen schon sehr zahlreichen Physik- und Chemieschulbüchern bietet der Aulis Verlag eine äußerst praktische wie preiswerte Loseblattsammlung im DIN-A 5-Format an. Die physikalischen, chemischen, mineralogischen und technologischen Themen, für die viele Verfasser verantwortlich zeichnen und deren Herausgabe der bekannte Göttinger Fachmethodiker Prof. Mothes besorgte, stellen keineswegs eine verkürzte Simplifikation einer wissenschaftlichen Systematik dar, sondern treffen eine wohl überlegte Auswahl im Sinne des Exemplarischen, wobei die Prinzipien der Lebensnähe, der Anschaulichkeit, der Sachgerechtheit und Kindgemäßheit sowie der besonders in den Richtlinien Nordrhein-Westfalens vermerkte Aspekt vom Naturlehreunterricht auch als zukünftige Lebenshilfe in der Bewältigung einer zunehmend naturwissenschaftlich-technischen Umwelt eine ausreichende Berücksichtigung finden. Die 30 verschiedenen, in sich abgeschlossenen Unterrichtseinheiten, deren Bezug — und darin liegt ein weiterer Vorteil dieser Loseblattsammlung — auch einzeln zum Preis von je 18 Pf. (!) möglich ist und somit dem Lehrer eine wirkliche und schülerwirtschaftliche Themenauswahl mit beliebiger Erweiterung und nötiger Vertiefung und auch den Zeitpunkt des Einsatzes offenhält, entstammen den folgenden übergeordneten Sachgebieten: Metalle (6), Energie (12), Bewegungslehre (8), Papier (2) und Mineralien (2). Gerade weil an manchen deutschen Auslandsschulen der Physik- und Chemieunterricht immer noch nicht den ihm gebührenden Platz im Bildungsgeschehen einnimmt und deshalb noch nicht die stundenplanmäßige Berücksichtigung gefunden hat, erscheint oftmals die teure Anschaffung recht anspruchsvoller Physik- und Chemiebücher, die kaum an innerdeutschen Schulen voll ausgenutzt werden können, für Auslandsschulen mit geringem naturwissenschaftlichen Unterricht (1 Wochenstunde) wenig zweckmäßig. Physik- und Chemielehren, die eine freie, nicht buchgebundene Arbeitsweise bevorzugen, seien diese Arbeitsbogen empfohlen.

Harald Unger

Julian Huxley: **Ich sehe den künftigen Menschen.** Paul List Verlag, München 1965. 290 S. Paperback DM 15,80. — Die Biologie ist mit ihrem Forschen so weit vorgedrungen, daß von ihr aus eine umfassende Weltbetrachtung konzipiert werden kann. Zwei Wege sind möglich. Entweder sie versucht ihre Erkenntnisse mit dem augenblicklichen Gewußt- oder Geglaubtheiten in Einklang zu bringen; das hat Teilhard de Chardin S.J. getan. Oder sie erdenkt mit rationalem Kalkül allein aus ihren Erkenntnissen ein Weltbild; das tat Julian Huxley in diesem Buch. Mit den 14 inhaltlich schon, aber formal nicht immer zusammenhängenden Essays trägt der bedeutendste — jetzt fast achtzigjährige — englische Biologe die Fülle seines Wissens zusammen und zieht daraus Folgerungen. Für ihn ist die Phase der biologischen Evolution beendet und der Mensch ist in ein psychosoziales Stadium eingetreten. Da für Verf. allein der Mensch im Mittelpunkt

steht, nennt er dieses Ideensystem kurz Humanismus. Das wichtigste Ziel „dieser neuen Denk- und Glaubensordnung" ist „die Erfüllung und Vollendung einer immer größeren Anzahl von menschlichen Individuen (was einer Heilung des Menschen von seiner Leere und seinem Elend gleichkommt), verbunden mit einer reicheren Entfaltung von immer mehr menschlichen Gesellschaften" (S. 123). Sein Weg muß ihn als Biologen zur Eugenik führen, denn „das theozentrische System muß durch ein evolutionszentriertes verdrängt werden" (S. 221). Aber gerade wir Deutsche werden — unsere Vergangenheit überdenkend — Bedenken anmelden, wenn Huxley eine „Methode der vielzweckigen Auslese, ausgerichtet auf größere Leistungen bei gegebenen Lebensbedingungen" (S. 258) als Notwendigkeit hinstellt. Aber dennoch dürfen wir diese Gedanken angesichts der Bevölkerungsexplosion auf unserem Planeten nicht überlegen lächelnd beiseite schieben. Das Wissen und die Konsequenz eines Forschers vom Range Huxleys sollten uns zum mindesten warnen. Deshalb sei dieses Buch dringend empfohlen. W. Krieß

Gerhard Lepiorz: **Weltsprache Spanisch.** Modernes Lehrbuch für jedermann. 9. Aufl. Max Hueber Verlag, München 1965. 255 S., Ln. DM 8,50 (ab 10 St. DM 6,80). — Schlüssel. 32 S., brosch. DM 1,20. — Das nun im 67.—77. Tausend vorliegende praktische Lehrbuch bedarf keiner Empfehlung mehr, sondern lediglich eines bestätigenden Hinweises: wer sich um gute und tragfähige Grundkenntnisse des Spanischen bemüht, wird mit sicherer Hand zum Ziel geleitet, und wer für Arbeitsgemeinschaften an Schulen oder für Hochschulkurse dieses gediegene Buch wählt, beschreitet mit seinen Schülern einen bewährten Weg zum Erfolg. G. Scholz

Bernhard Hassenstein: **Biologische Kybernetik.** Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg. 144 S. 40 Abb. Kart. DM 14,—. „Die Kybernetik ist als eine Plattform gedacht, auf der sich Techniker und Biologen, aber auch Mathematiker, Psychologen usw. treffen können, um miteinander in einer gemeinsamen wissenschaftlichen Sprache über Probleme der control and communication, die in verschiedenem Gewand in ihren Wissenschaften auftreten, zu sprechen und sich zu verständigen." (Seite 132) Damit hat der Zoologe Hassenstein, o. Prof. an der Universität Freiburg, die Aufgabe dieses Biologischen Arbeitsbuches umrissen. Er gibt eine elementare Einführung in die Möglichkeiten, biologische Vorgänge kybernetisch zu erfassen. Von einfachen Versuchen der Signalübertragung und -verarbeitung geht er aus (z. B. Nick-Lese-Versuch), die ohne besondere Hilfsmittel im Schulzimmer durchgeführt werden können. Es folgen Versuche mit größerem Aufwand, die zur Beobachtung selbsttätiger Regelung führen. Daran schließt sich eine sehr klare — auch dem Nicht-Mathematiker verständliche — Einführung in die Methoden der Kybernetik (über 50 Seiten). Zum Abschluß werden die Möglichkeiten und Grenzen der Kybernetik in der Biologie erwogen. Erfreulich ist ein Literaturverzeichnis, das mit rund 40 Nummern aus Lexika, Sammelbänden und Zeitschriften den Weg der weiteren Orientierung weist. Die Bedeutung dieses Bandes besteht darin, daß er den wissenschaftlichen Code der kybernetischen Methode vom einfachen biologischen Beispiel ausgehend darlegt und so gerade dem älteren Biologen — N. Wiener, „Kybernetik" erschien erst 1963 in deutscher Sprache im Econ-Verlag Düsseldorf — den Einstieg in eine der jüngsten Methoden wissenschaftlicher Forschung ermöglicht. Deshalb sei das Buch dem Biologen auch als Bereicherung seiner schulischen Arbeit dringend empfohlen. W. Krieß

Dieter Krauter: **Mikroskopie im Alltag.** Eine Einführung in die angewandte Mikroskopie auf einfacher Grundlage. 4. Auflage 1964; 128 S. 121 Abb. und 1 Ausklapptafel zur Bestimmung von Textilfasern. Lam. DM 7,80.

Georg Stehli / Dieter Krauter: **Mikroskopie für jedermann.** Eine methodische erste Einführung in die Mikroskopie mit praktischen Übungen; zugleich eine Anleitung zum Gebrauch des Kosmos-Arbeitskastens „Mikroskopie". 18. Auflage 1963; 99 S. 119 Abb. Lam. DM 7,80.

Handbücher für die praktische naturwissenschaftliche Arbeit. Band 1, Band 36 und Band 37. Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde — Franck'sche Verlagshandlung Stuttgart:

Fritz Bode: **Mikrophotographie für jedermann.** 2. Auflage 1965; 78 S. 78 Abb. Lam. DM 12,—.

Ein Blick durch das Mikroskop läßt uns immer wieder staunen über die kunstvollen Formen aus der Welt des Kleinsten. Dieses Gerät erweckt wie kein anderes — gerade im jungen Menschen — den Wunsch, als Forscher tätig zu sein. Die drei wertvollen, mit Sorgfalt geschriebenen Bücher bringen sowohl dem Laien als auch dem fortgeschrittenen Biologen wertvolle Anregungen; jedes ist ein vollständiger Kurs.

Das erste führt den Anfänger in einem kontinuierlichen Lehrgang, von einfachen zu schwierigeren Übungen fortschreitend, in die mikroskopische Praxis ein. Es erklärt den Bau des Mikroskopes ebenso klar wie den Gebrauch der notwendigen Präparier- und Hilfsgeräte. Man findet Anleitungen zur Lebendbeobachtung und bewährte Rezepte zur Herstellung einwandfreier Dauerpräparate. Eine Einführung in die Mikrotomtechnik ergänzt diesen hervorragenden Grundkurs.

Der fortgeschrittene Liebhaber-Mikroskopiker findet in dem zweiten Werk eine große Auswahl erprobter Methoden zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln. Er wird mit Verfahren aus der ärztlichen Praxis und der Textilchemie vertraut gemacht. Beobachtungen über Mikroorganismen und Schädlinge schließen den Themenkreis.

Wer mit besonderer Freude mikroskopiert und das Gesehene im Bild festhalten will, bekommt im dritten Band genaue Erläuterungen. Man findet optische und mechanische Hilfsmittel vom selbstgebauten Gerät bis zur teueren Kamera. Physikalische Vorkenntnisse sind nicht notwendig; selbst schwierige moderne Beleuchtungstechniken, einschließlich des Elektronenblitzes, sind sehr klar dargestellt.

Jeder der drei Bände gibt eine große Auswahl weiterführender Literatur an. Zusammen stellen sie eine Einführung in die biologische Mikroskopie dar, die an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Wer mikroskopische Arbeitsgemeinschaften leitet, findet hier ein unentbehrliches Hilfsmittel, sowohl für die eigene Vorbereitung als auch für die Hand des Schülers.

A. Riedl

Nina Potapowa: **Sprachkursus Russisch.** Ein ausführlicher Lehrgang für Anfänger. XVI, 326 S. Langenscheidt KG., Berlin u. München, 1965. Steif brosch. DM 12,80. — Schlüssel 40 S., DM 1,80. — In 73 Lektionen führt dieses zur Zeit ausführlichste, bereits in anderen Ländern bewährte Lehrbuch der russischen Sprache über niedrige Stufen sanft, aber zielstrebig treppauf zu der Fähigkeit, Russisch zu lesen, zu schreiben und zu sprechen. Die Grammatik wird mit pädagogischem Geschick ausführlich behandelt und zur Festigung wiederholt, der Wortschatz der anregenden Lesestücke, z.T. in Dialogform, ist auf seine Verwendbarkeit sorgfältig geprüft und in einem russisch-dt. und kürzeren dt.-russ. Wörterverzeichnis zusammengefaßt, wobei schwierigere Formen hilfreich angegeben werden. Die Betonung ist überall bezeichnet, bei Flexionsübungen zumindest im Schlüssel zu finden. Das „auch für das Selbststudium" gedachte Buch sollte bei gewiß bald notwendigen Neuauflagen die Aussprache angeben, wo sie sich aus der Schreibung nicht ganz korrekt ergibt. Das ausgezeichnete Lehrbuch wird, da es nicht wie manches andere den Anfänger nach kurzer Wegstrecke durch Häufung von Schwierigkeiten entmutigt, der russischen Sprache neue Freunde gewinnen helfen. G. Scholz

Otto Leitolf: **Zur Methodik des Englischunterrichts für Erwachsene.** Arbeitsunterlagen für Volkshochschulen. Heft 9. 86 S. Herausgegb. von der Pädag. Arbeitsstelle des Dt. Volkshochschul-Verbandes e. V.; Herstellung: bolt druck, boppard 1964. — Für die Lehrer verschiedenster Herkunft und Vorbildung, die an Volkshochschulen Englisch unterrichten, ist dieses Buch des derzeitigen Leiters der Deutschen Schule Mailand geschrieben. Es ist dem Verf. ausgezeichnet gelungen, die Grundzüge der Sprachmethodik in leicht-

verständlicher Form darzubieten und durch wertvolle praktische Unterrichtshilfen für die einzelnen Schwierigkeitsgrade zu ergänzen; dazu kommen noch Hinweise für Stoffpläne, Unterrichtsmittel, audio-visuelle Hilfsmittel, ferner gut gewählte Textbeispiele und Literaturangaben. Für jeden, der erstmals Sprachunterricht für Erwachsene zu geben hat, wird das Büchlein von großem Nutzen sein; aber auch der Anglist wird das Werk zu schätzen wissen.

G. Lepiorz

Langenscheidts Handwörterbuch Französisch. Langenscheidt KG, Verlagsbuchhandlung, Berlin u. München 1963. Teil I Franz.-Deutsch von Ernst Erwin *Lange-Kowal,* 656 S.; Teil II Deutsch-Franz. von Kurt *Wilhelm,* 688 S., in 1 Leinenband gebunden DM 15,—. — Das Handwörterbuch, mit rund 70 000 Stichwörtern in jedem Teil, steht in der Mitte zwischen dem Taschenwörterbuch und dem großen „Sachs-Villatte". Es kann nicht, wie das große Werk, um Vollständigkeit bemüht sein. Einerseits war man darauf bedacht, der Umgangssprache weiten Raum zu gewähren, andererseits sollten auch Neologismen aus allen Lebensbereichen aufgenommen werden. Hier die richtige Grenze zu ziehen, ist nicht leicht. Daher wäre es müßig, auf Wörter hinzuweisen, die nicht zu finden sind. Der handliche Band im Format 14,7 × 21,2 cm bietet genug für seinen Preis. Aber das Wort „Pendler" habe ich doch vermißt, nachdem allein eine Stadt wie Stuttgart über 100 000 davon aufweist.

G. Lepiorz

Zeitschriftenschau

Das Spiel in der Schule, Manz, München, 3. Vierteljahresheft 1966 bringt auf über 60 Seiten mit vier Seiten Bildbeilage Beiträge und Beispiele zu folgenden Themen: Schulspiel in Lehr- und Bildungsplänen; Spiele zum Schuleintritt (3 Beispiele); Spiele zur Schulentlassung (5 Beispiele); Vorpolitische Erziehung und darstellendes Spiel (4 Beispiele); Bert Brecht auf der Schulbühne (5 Beispiele); Das Experiment (mit 2 Beispielen von Bert Brecht). Es folgen noch Berichte, Buchbesprechungen und Auswahlhinweise zu den oben besprochenen Themen.

Westermanns Pädagogische Beiträge, Heft 7/66 nimmt zu verschiedenen Fragen und Arbeitsgebieten Stellung: Carl Schietzel — Die Schwierigkeit eines Studiums der Pädagogik; Dieter Welzel — Arbeitslehre und Kunsterziehung; Dieter Welzel — Unterrichtsbeispiele aus Kunsterziehung und Arbeitslehre; Rainer Witte — Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Grundschule; Ummo Lübben — Zur Gestaltung landschaftsbiologischer Funktionsreihen; Bildseite — Schule in Algerien.

Westermanns Geographische Rundschau, Heft 7/66 hat Themen aus Mitteleuropa zum Inhalt: Alfred Herold — Südtirol—Trentino, ein Vergleich; Klaus Höller — Sprachgruppen Südtirols; Heinrich Jäger — Bild und Funktion der niederländischen Städte in vier Jahrhunderten; Heinrich Lösche — Einheit von Landschaft und Geisteskultur, dargestellt am Beispiel der Niederlande; Christof Stiebler — Die westdeutsche Binnenschiffahrt — ihre Stellung einst und heute; Heinrich Kötter — Hollands Kampf gegen das Wasser; Bildbeilage — Deltaplan der Niederlande.

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, Heft 8/66 nimmt als Leitthema „Jugend in Gefahr": Klaus Schwarz — Sittlichkeitsdelikte an Kindern und Jugendlichen; Walter Becker — Die Bedeutung der Illustriertenpresse für Jugenderziehung und Sexualpädagogik; Edmund Wiesböck — Die Berliner Richtlinien zur Sexualerziehung; Erich Grassl — Ertüchtigung der Sorgenkinder; Walter Becker — Jugendkriminalität.

R. Schröter

Wissen Sie, wie es weitergeht?

Wohl niemand vermag vorauszusagen, wie hoch seine Wohnungsmiete später sein wird. Wer sich aber in jungen Jahren ein Haus gebaut hat, kann seinem Lebensabend unbesorgt entgegensehen. Ihn kümmern die persönlichen und finanziellen Interessen eines Vermieters nicht.

Das BHW hilft Ihnen, unabhängig zu wohnen!

Unsere zinsbilligen, unkündbaren und nachstellig. zu sichernden Baudarlehen können Sie vielseitig verwenden, und zwar: zum Neubau oder Kauf, zur Instandsetzung oder Modernisierung Ihres Wohnhauses, zum Bau oder Erwerb einer Eigentumswohnung, zum Kauf von Bauland für Ihr Eigenheim und zur Ablösung von hochverzinslichen Baukrediten oder Bauhypotheken.

Mehr über unsere Leistungen sagt Ihnen unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes". Schicken Sie uns deshalb noch heute den untenstehenden Gutschein.

Leichter mit dem

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte Ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

Führen im Gespräch

Führen im Beruf

Führen in der Gesellschaft

Wer führen will
braucht täglich
eine führende Zeitung

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Hamburg · Berlin · Essen · Frankfurt (Main)

Hans Joachim Störig

WIRTSCHAFT

ein Entscheidungsbereich

Ein Beitrag zur politischen Bildung

Das Thema Wirtschaft oder Themen mit wirtschaftlichen Aspekten sind in den Lehrplänen aller Bundesländer enthalten. Der Unterricht in der Oberstufe der Gymnasien wird seinem Bildungsauftrag nur gerecht, wenn er dafür sorgt, daß die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Existenz dem Schüler deutlich werden. Es reicht nicht aus, im Unterricht Wirtschaftsgeschichte oder Wirtschaftsgeographie zu betreiben. Der Entscheidungsbereich Wirtschaft verlangt, daß das einzelne Wirtschaftsphänomen, daß das wirtschaftende Handeln des einzelnen, in seiner Verflechtung, in seiner Einordnung erkannt wird.

In Gemeinschaftsarbeit hervorragender Pädagogen und Wirtschaftler, in Zusammenarbeit zwischen dem Institut Mensch und Arbeit und den Verlagen Diesterweg und Oldenbourg entstand deshalb das Buch „Wirtschaft — ein Entscheidungsbereich".

Das Gesamtwerk besteht aus einem Schülerbuch und einem Handbuch für den Lehrer. Beide sind aufeinander bezogen. Das Lehrerbuch ermöglicht es dem Lehrer, sich in das Gebiet Wirtschaft einzuarbeiten und die ihm vom Lehrplan und Bildungsziel der Oberstufe der Gymnasien gestellte Aufgabe zu bewältigen. Jedes Kapitel des Schülerbuches wird ausführlich kommentiert und ergänzt, die Aufgaben beantwortet, die Literatur nachgewiesen. Kurzdefinitionen der im Schülerbuch verwandten wirtschaftlichen Hauptbegriffe geben dem Lehrer Sicherheit in der Unterrichtsarbeit. Die Einordnung der wirtschaftlichen Themen wird bei jedem Kapitel durch Hinweise auf historische, geographische, soziologische und politologische Zusammenhänge erleichtert. Reichhaltiges Quellenmaterial sichert ein oberstufengemäßes Gestalten des Unterrichts; Hinweise auf Literatur, aber auch auf Behörden und Organisationen, ermöglichen den weiteren Ausbau der Schülerarbeit und die selbständige Bewältigung der Einzelthemen.

Schülerband: 152 Seiten, DM 6,20, Bestell-Nr. 7427
Lehrerband: 405 Seiten, DM 17,25, Bestell-Nr. 7428

VERLAG MORITZ DIESTERWEG · VERLAG R. OLDENBOURG

Neue Werke zur Erziehung

Wolfgang Brezinka

Der Erzieher und seine Aufgaben

Reden und Aufsätze zur Erziehungslehre und Erziehungspolitik

ca. 224 Seiten. Linson. ca. 19,— DM

Hermann Helmers

Didaktik der deutschen Sprache

Einführung in die Theorie der muttersprachlichen und literarischen Bildung

336 Seiten. Linson. 19,50 DM

Alfred Göller

Zensuren und Zeugnisse

184 Seiten. Linson. 14,80 DM

Eberhard Groß

Geld in Kinderhänden

Empirische Voraussetzungen einer allgemeinbildenden Wirtschaftserziehung

151 Seiten. Linson. 14,80 DM

Helmar Frank (Hrsg.)

Lehrmaschinen in kybernetischer und pädagogischer Sicht IV

Gemeinschaftsverlag R. Oldenbourg, München · Ernst Klett, Stuttgart

ca. 280 Seiten mit vielen Abbildungen. Engl. brosch. ca. 28,— DM

Horst Karaschewski

Wesen und Weg des ganzheitlichen Rechenunterrichts

ca. 220 Seiten. Leinen. 24,80 DM

Harry Brachold

Einschulung armloser oder armbehinderter Kinder

96 Seiten. ca. 120 Abbildungen. Engl. brosch. 28,— DM

Hans Peter Widmaier – Klaus Bahr

Bildungsplanung — Ansätze für eine rationale Bildungspolitik

116 Seiten mit zahlr. Tab. und 1 Schaubild. Kart. 17,80 DM

Wilhelm Pollex

Die Geographie an der Abend-Volkshochschule

Schriften zur Erwachsenenbildung

ca. 195 Seiten. Kart. 15,— DM

Konflikt der Generationen

Hrsgg. vom Institut für Psychotherapie und Tiefenpsychologie, Stuttgart

193 Seiten. Leinen. 11,80 DM

Ernst Klett Verlag Stuttgart

Unter dem Titel

GRUNDLAGEN DER GERMANISTIK

veröffentlichen wir eine Reihe kurzgefaßter Handbücher zur Einführung in die einzelnen Fachgebiete der Wissenschaft von deutscher Sprache und Literatur einschließlich der germanischen Altertumskunde und der deutschen Volkskunde. Echte „Handbücher" werden geboten, die in prägnanter und übersichtlicher Form zu den verschiedenen Themen und ihren Problemen hinleiten. Es werden nicht nur Realien, Fakten und Daten vermittelt, sondern wissenschaftliche Einführungen in die betreffenden Fachgebiete gegeben, herrschende Forschungsrichtungen und ihre Methoden dargestellt. Alle Bände enthalten weiterführende Bibliographien. Die Bearbeitung der einzelnen Bände haben bewährte Fachkenner des In- und Auslandes übernommen.

Herausgeber dieser Reihe, die von dem jüngst verstorbenen Wolfgang Stammler mitbegründet wurde, ist Hugo Moser.

Die Handbuchreihe GRUNDLAGEN DER GERMANISTIK wendet sich vornehmlich an Studierende, die mit der Materie vertraut werden oder ihre Kenntnisse überprüfen wollen, und an Lehrer, denen eine Rückschau auf das betreffende Stoffgebiet eine Unterrichtshilfe gibt. Alle anderen, auch außerhalb des engeren wissenschaftlichen Rahmens Interessierten führt sie in das Fach ein.

Die einzelnen Bände der GRUNDLAGEN DER GERMANISTIK erscheinen in loser Folge. Es ist vorgesehen, künftighin jährlich etwa 6 bis 8 Titel vorzulegen, so daß diese Einführungen bald den ganzen Bereich der Germanistik umfassen und erschließen. Format der Bände DIN A 5, kartoniert und mit Hochglanzfolie kaschiert. Als erste Titel legen wir vor:

V. KELLERMANN, **Germanische Altertumskunde.** Einführung in das Studium einer Kulturgeschichte der Vor- und Frühzeit (*132 Seiten, 27 Abb., DM 9.80*)

J. KUNZ, **Die deutsche Novelle zwischen Klassik und Romantik** (*164 Seiten, DM 9.80*)

E. FRENZEL, **Stoff- und Motivgeschichte** (*172 Seiten, DM 9.80*)

F. P. PICKERING, **Literatur und darstellende Kunst im Mittelalter** (*ca. 236 Seiten, 2 Tafeln, ca. DM 12.80*)

F. TSCHIRCH, **Geschichte der deutschen Sprache.** I: Die Entfaltung der deutschen Sprachgestalt in der Vor- und Frühzeit (*ca. 192 Seiten, 2 Abb., ca. DM 10.80*)

Unser ausführlicher Prospekt steht auf Wunsch zur Verfügung.

ERICH SCHMIDT VERLAG

Berlin 30 · Bielefeld · München 22

MANNS neuartige Arbeitshefte für alle Schulgattungen, insbesondere Volksschulen, Mittel- bzw. Realschulen, Oberschulen (prakt. und techn. Zweig), auch für Berufsschulen und Gymnasien (untere Klassen) sowie Volkshochschulkurse, haben bereits **7 Millionen** erreicht.

1. MANN-Reihe (minist. gen.)

Vom Heimatkreis zur weiten Welt

Vom Vaterhaus zum Heimatkreis. 3./4. Schuljahr *(3120)*

Deutschland in seinen natürlichen Landschaften *(3101)*

Deutschland und die Welt Kleine Wirtschaftskunde *(3102)*

Brot für alle Menschen Kleine Weltwirtschaftskunde, Teil I *(Dümmlerbuch 3104)*

Deutscher Osten — Deutsche Heimat *(Dümmlerbuch 3103)*

Europa *(Dümmlerbuch 3113)*

Afrika, Asien, Australien *(Dümmlerbuch 3111)*

Amerika, Arktis, Antarktis *(Dümmlerbuch 3112)*

Von Himmel und Erde *(3119)*

Zwischen Rhein und Weser Landeskunde Nordrh.-Westf. *(Dümmlerbuch 3139)*

Zwischen Alpen und Main Landeskunde Bayern *(3131)*

Baden-Württemberg *(3132)*

Niedersachsen

1: Zwischen Ems und Weser *(Dümmlerbuch 3135)*

2: Zwischen Niederelbe und Unterweser *(3136)*

3: Das Niedersächsische Bergland *(Dümmlerbuch 3137)*

Berlin *(Dümmlerbuch 3167)*

Hannover *(Dümmlerbuch 3138)*

Schleswig-Holstein *(3141)*

Heimatland Hessen, Ausgabe **Südhessen** *(Dümmlerbuch 3133)*

Heimat-, Landes- und Weltkunden. Jedes Arbeitsheft mit zahlr. Skizzen und Zeichnungen, 64–72 S., je 2,40

Von der Sieg und Ahr — zum Rhein und zur Saar Rheinland-Pfalz *(3142)*

Zwischen Strom und Grube Landkr. Köln *(Dümmlerbuch 3160)*

Die Köln-Bonner Bucht *(3161)*

Land am Niederrhein *(3171)*

Bergisch Land *(Dümmlerbuch 3162)*

Land an Rhein und Wied *(3164)*

Zwischen Hamburg und Lübeck *(Dümmlerbuch 3170)*

Pfälzer Land *(Dümmlerbuch 3140)*

Land an Rhein, Mosel und Nette Koblenz und Kr. Mayen *(3168)*

Trierer Land *(3143)*

Zwischen Mosel, Nahe, Saar und Rhein (Hunsrück) *(3144)*

Heimat um den oberen Main *(3151)*

Oberpfalz *(Dümmlerbuch 3152)*

Heimat an der Saar *(3169)*

2. MANN-Reihe (minist. gen.)

Neue Buntbände

Frohes Erdkundeschaffen

Unser Vaterland 4,40 *(Dümmlerbuch 3211)*

Unser Erdteil Europa 4,40 *(Dümmlerbuch 3212)*

Außereurop. Erdteile (in Arbeit) *(Dümmlerbuch 3213)*

Dümmlers Naturlehre und Naturkunde

LEBENDIGE PHYSIK
Von P. Brüls

1. Teil: **Mechanik, Wärmelehre, Akustik.** Mit 141 Abb. 64 S. 2,40. *(Dümmlerbuch 3311)*
2. Teil: **Optik, Elektrizitätslehre** Mit 152 Abb. 64 S. 2,40 *(3312)*

LEBENDIGE CHEMIE
Von P. Brüls
Mit 79 Abb. 64 S. 2,40 *(3315)*

LEBENDIGE HEIMATFLUR
Von Prof. Dr. A. Kelle. Jedes Heft m. zahlr. Skizzen u. Zeichnungen.

1. Teil: **Der Wald im Jahreslauf** 40 S. 2,20 *(3301)*
2. Teil: **Wiese und Hecke im Jahreslauf.** 39 S. 2,20 *(3302)*
3. Teil: **Das Feld im Jahreslauf** 38 S. 2,20 *(3303)*
4. Teil: **Gewässer, Moor und Heide im Jahreslauf.** 39 S. 2,20 *(3304)*
5. Teil: **Haus und Garten im Jahreslauf** *(im Druck)* *(3305)*

3. MANN-Reihe (minist. gen.)

Lebendige Geschichte

Arbeitshefte über Heimat, Vaterland und Welt im Wandel der Jahrhunderte. Jedes Arbeitsheft mit zahlr. Skizzen und Zeichnungen. 68 S., je 2,40

1. Teil: **Aus Vorgeschichte, Altertum und Mittelalter (bis 1500)** *(Dümmlerbuch 3251)*
2. Teil: **Der Zeitraum von 1500 bis 1815** *(Dümmlerbuch 3252)*
3. Teil: **Von 1815 bis zur Gegenwart** *(Dümmlerbuch 3253)*
4. Teil: **Wir leben nicht allein** Eine kleine Gemeinschaftskunde *(Dümmlerbuch 3254)*
5. Teil: **Kulturgeschichtliche Längs- und Querschnitte I.** *(Dümmlerbuch 3255)* II. Teil in Arbeit *(3256)*

Das Einmaleins des Verkehrs Von H. Strohschein. 2,40 *(3265)*

Quellensammlung für den Geschichtsunterricht I/IV

Von H. Christmann. Je 3,20 *(3261/64)*

HÖFLING-JACOBS: Physik für Mittelschulen: Bd. **1** (7. u. 8. Schulj.) 7,20 *(4121)* Bd. **2** (9. u. 10 Schulj.) 9,20 *(4122)*

seit **DÜMMLER** *1808*

53 BONN 1, Postfach 297

— über 1,2 Millionen —

Bunte Lese- und Arbeitsbücher — KADE — Programmiertes Rechnen und Lesen

KADES Arbeitsmittel

für das aktivierende und individualisierende Bildungsverfahren

*

Rechen-Aufbau und **Rechen-Spiele** 1.–8. Schuljahr

Lese-Aufbau und **Arbeitsbücher** für den Gesamtunterricht in der Grundschule (auch in **Arbeitsbogen**)

Schreib-Aufbau mit 99 Beispielen für die tägliche Schreiberziehung, —,90 *(Dümmlerbuch 3551)* Übungsblock dazu *(ges. gesch.)* —,60 *(Dümmlerbuch 3552)*

KADE, **Schule im Werden** 151 S., Geb., 10,80 *(Dümmlerbuch 3595)*

EILERS, **Mein Sachbuch** (ab 5. Schuljahr) 175 S., mit Abb. 7,40 *(Dümmlerbuch 3455)*

A. Lämmel: Natürliches Schreiben (vom Spiel z. Handschrift) 5,80 *(3712)*

A. Auernheimer: Spielturnen am Tau *(3691)* / mit dem Sandsäckchen *(3692)*. Je 2,40 / mit dem Stab 2,80 *(3693)* / mit dem Ball 2,60 *(3694)*

W. Thörner: Biologische Grundlagen der Leibeserziehung. 512 S., 253 Abb., Leinen 34,80 *(4451)*

Norbisrath Didaktik u. Methodik des Rechenunterrichts. In 1 Band, 410 S., zahlr. Abb. 19,80 *(Dümmlerbuch 3791/92)*

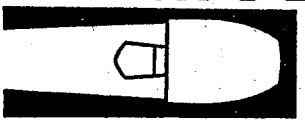
Dümmlers Handreichungen für den modernen Schulunterricht. Sonderverzeichnis auf Wunsch

Assessor

Deutsch, Geographie

Bin unabhängig, 28 Jahre alt und suche per sofort Anstellung an dt. Auslandschule. (Vermittlung über das Ausw. Amt nicht möglich, da in meinem Bundesland aus Lehrermangel keine reguläre Beurlaubung.) **Angebote mit Anstellungsbedingungen unter DLiA — 10/66 an den Max Hueber Verlag, 8 München 13.**

MOECK



BLOCKFLÖTEN

Die Deutsche Schule Los Leones und das **Wilhelm von Humboldt-Seminar für Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in Santiago de Chile suchen**

einen Realschullehrer als Schulleiter

Bedingungen sind: Auslandserfahrung, spanische Sprachkenntnisse und Erfahrung in der Lehrerbildung bzw. Lehrerfortbildung.

Die Bewerbungen sind zu richten per Luftpost an:
HUMBOLDT-SEMINAR,
Casilla 9426
Santiago/Chile

Zwei Neuerscheinungen für Philologen

Werner Mues

Sprache - was ist das?

112 Seiten, kart.-glanzkaschiert DM 7,80

Das Buch versucht das Phänomen der Sprache, wie es die moderne Linguistik sieht, in leicht verständlicher Weise, d. h. ohne einen großen terminologischen Apparat, darzustellen. In fünf Kapiteln geht der bekannte Autor auf alle Aspekte der komplexen Materie ein, wobei es ihm primär darum geht zu beschreiben, wie Sprache sich beim Sprechen im lebendigen Ablauf gestaltet.

John T. Waterman

Die Linguistik und ihre Perspektiven

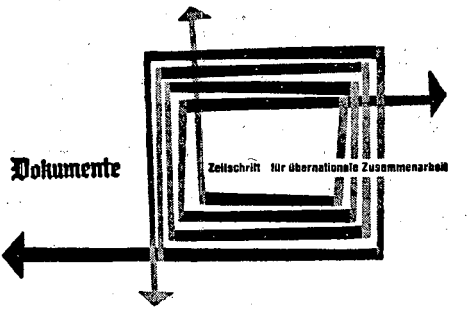
Übertragen von Wolf Friederich

106 Seiten, Leinen DM 9,80

Eine Gesamtschau der Sprachwissenschaft von ihren Anfängen in der Antike bis zur strukturellen Linguistik der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts. Es dürfte das einzige, jetzt in deutscher Übersetzung vorliegende Werk sein, das die moderne Linguistik in Beziehung setzt zu früheren Strömungen in der Sprachwissenschaft.

sprachen der welt hueber

Max Hueber Verlag München



Wer das aktuelle Leben Europas

geistig und gesellschaftlich in seinen Grundlagen und Zusammenhängen verfolgen und verstehen, wer authentisch orientiert sein will, der liest heute die DOKUMENTE. Denn die Redaktion dieser Zeitschrift hat den Ehrgeiz, möglichst gültig zu «dokumentieren», das heißt: die wirklich Zuständigen, die wissen, was heute in Europa auf dem Spiele steht und gespielt wird, zum Schreiben zu bringen.

International bekannte Autoren

Jacques Fauvet, Matthew A. Fitzsimons, Pierre Viansson-Ponté, Alfred Frisch, Xavier Tilliette, John Lodwick, José Miguel de Azaola, Françoise Mallet-Joris, Ottiero Ottieri, Alfred Simon, Siro Angeli, Alex Matheson Cain, Jean d'Yvoire, Pierre-Henri Simon, Pierre Gallois.

Verlag der Dokumente

5 Köln, Hohenstaufenring 11

Die DOKUMENTE erscheinen 1966 im 22. Jahrgang jeden zweiten Monat im Umfang von 80 bis 100 Seiten. Der Jahresbezugspreis beträgt 12,— DM zuzüglich Porto. Auf Anforderung übersenden wir Ihnen kostenlos und unverbindlich ein Probeheft.

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 11 · 13. Jahrgang · München, November 1966

XIII. JAHRGANG NOVEMBER 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DES HEFTES

1. Wechsel im Büchertisch unserer Zeitschrift . . . . . Seite 285
2. Die deutschen Schulen im Ausland . . . . . Seite 286
3. Sprachliche Unsicherheiten von 10jährigen Kindern in Auslandsschulen . . . . . W. Wieczerkowski Seite 293
4. Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiter neuer Erziehungsformen . . . . . E. Stegmann Seite 299
5. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 306
6. Büchertisch . . . . . Seite 307
7. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 311

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Plandkstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177 288)

MAX HUEBER VERLAG
(Max Hueber jun., Ilse Hueber, Ernst Hueber; Verleger) München 13, Amalienstr. 77—79, Telefon 29 46 68 · Postscheckkonto München 36 238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18.— zuzüglich Versandspesen (DM —.15 je Heft); Einzelheft DM 2.25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Wechsel im Büchertisch unserer Zeitschrift

Wegen Arbeitsüberlastung sieht sich unser Mitarbeiter OStR Hermann Sewing gezwungen, als Leiter des Büchertisches unserer Monatszeitschrift zurückzutreten. Wir bedauern das sehr und danken Hermann Sewing für allzeit beste Zusammenarbeit und für das hohe Maß an Zeit und Arbeitskraft, das er in der Büchertischarbeit für unsere Zeitschrift und nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Auslandsschuldienst weiterhin für die deutsche Schularbeit draußen geleistet hat. Es ist unser Wunsch, persönlich mit ihm verbunden zu bleiben und Beiträge aus seiner Feder für die Zeitschrift nicht entbehren zu müssen.

Andererseits ist es nun erfreulich, daß wir mit unserer Büchertischarbeit nicht allein dastehen, sondern rechtzeitig einen Nachfolger finden konnten, den wir hiermit in unserem Mitarbeiterkreis herzlich begrüßen und der vielen Auslandslehrern persönlich oder dem Namen nach bekannt ist: OStDir. Dr. Günther Scholz, Kaiserslautern. Er ist der Auslandsschularbeit bereits seit 1933 verbunden, als er damals als Studienassessor und Internatsleiter an die Deutsche Schule Sofia kam, wo er bis 1938 tätig war. Während des zweiten Weltkrieges war er von 1940 bis 1943 Leiter der Zweigstelle Prag des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht; später wurde der sprachenkundige Auslandslehrer als Dolmetscher eingesetzt, was ihm auch während seiner russischen Kriegsgefangenschaft zugute kam. Wollen wir hoffen, daß er, als geistvoller Erzähler in seinem Freundeskreis bekannt, seine Aufzeichnungen aus dieser Zeit nicht in der Schublade liegen läßt. Nach vorübergehender Tätigkeit als Direktor einer Höheren Mädchenschule in Frankenthal/Pfalz folgte er einem erneuten Ruf nach draußen und war von 1956 bis 1961 Direktor der Deutschen Schule Helsinki. Er beendete seine dienstliche Laufbahn als Oberstudiendirektor des Staatl. Aufbau-Gymnasiums mit Frauenoberschule in Kaiserslautern und trat 1966 in den Ruhestand.

Nun freuen wir uns, daß Dr. Scholz bereit ist, den verwaisten Büchertisch unserer Zeitschrift zu übernehmen. Da er als Rezensent für ihn schon immer tätig war, dürfen wir gewiß sein, daß Hermann Sewing keinem anderen lieber Verantwortung und Arbeit des Büchertischleiters übergibt als Dr. Günther Scholz. Herzliches Willkommen in der Redaktion unserer Zeitschrift!

G. Lepiorz R. Schröter

Die deutschen Schulen im Ausland

Beantwortung einer Großen Anfrage im Bundestag durch den Bundesminister des Auswärtigen, Dr. Gerhard Schröder

(Nach dem Protokoll der 49. Sitzung des Deutschen Bundestages am 22. 6. 1966)

Damit das Hohe Haus den Zusammenhang behält, darf ich nochmals jeweils die Fragen aus der Großen Anfrage der Fraktionen der CDU/CSU, FDP vorlesen. Die erste Frage lautete:

> Was gedenkt das Auswärtige Amt zu tun, um sicherzustellen, daß Aufwand und Erfolg der bisher geförderten Auslandsschulen in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen?

Darauf lautet die Antwort wie folgt. Das Auswärtige Amt ist bestrebt, abgesehen von den sogenannten Botschafts- und Expertenschulen, nur solche *deutschen Schulen im Ausland* zu fördern, die durch ihr Bildungsziel und die in ihnen erzogenen jungen Menschen aller Schichten eine Ausstrahlung auf das öffentliche Bewußtsein im Gastland haben, die den personellen und materiellen Aufwand rechtfertigt.

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hat bereits in ihrem Bericht an den Deutschen Bundestag vom 23. Juni vergangenen Jahres über die Lage der deutschen Auslandsschulen dargelegt, daß die *Begegnungsschule* nur dann zu den bedeutendsten Medien der auswärtigen Kulturpolitik gehören kann, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind. Die Bundesregierung hat in diesem Zusammenhang zwar darauf hingewiesen, daß es keinen einheitlichen Typ der Auslandsschule gibt. Die Förderungswürdigkeit einer Schule ist daher nicht an Hand weniger starrer Kriterien zu messen, insbesondere nicht, ohne daß jeweils die besonderen örtlichen Gegebenheiten in die Beurteilung einbezogen werden. Indessen läßt sich das Auswärtige Amt von einer Reihe allgemeiner Gesichtspunkte leiten, die bei der Prüfung der Förderungswürdigkeit berücksichtigt werden müssen.

In erster Linie ist unerläßliche Vorbedingung für eine wirkliche Begegnung der Kulturen die gründliche Erlernung der deutschen Sprache. Brachten einengende Schulgesetze in vielen Gastländern nach dem Krieg eine Zurückdrängung der deutschen Sprache und deutscher Lehrziele, so sind in den letzten Jahren die Möglichkeiten gewachsen, den deutschen Charakter der Schulen wieder zu verstärken. Die beispielhafte Selbstdarstellung deutscher kultureller Leistung sollte sich auf deutsche Lehrmethoden und die pädagogischen Vorstellungen spezifisch deutscher Prägung erstrecken, auf den anschaulich gestalteten Arbeitsunterricht, vor allem aber auf die Pflege der musischen Bildungselemente, auf Werken, Spiel und Sport als besondere Kennzeichen deutscher Erziehungsarbeit. Eine deutsche Schule im Ausland wird der ihr gestellten Aufgabe nur dann gerecht werden können, wenn sie hohes Leistungsniveau mit der Vermittlung solcher Bildungswerte verbindet, die gerade die deutsche Pädagogik besonders kennzeichnen.

Die Bedeutung einer Auslandsschule im Rahmen der deutschen Kulturarbeit hängt ferner davon ab, inwieweit sie mit modernen Erfordernissen Schritt hält und den Begabten aller Schichten Zugang gewährt. Das Auswärtige Amt bemüht sich daher, durch entsprechende finanzielle Maßnahmen auf eine Regelung des Schulgeldes nach sozialen Gesichtspunkten hinzuwirken. Es ist ferner bestrebt, den Bedürfnissen mancher Gastländer dadurch besser zu entsprechen, daß die Lehrprogramme der Vielfalt der Begabungen und den wirtschaftlichen und sozialen Erfordernissen des Landes angepaßt werden. Hierzu gehört vor allem die Einrichtung von Sonderzweigen zur Vermittlung praktischer Kenntnisse und Fertigkeiten.

Zum Unterschied von den Begegnungsschulen bestehen sogenannte *Botschafts- und Expertenschulen*, welche vornehmlich die Kinder von nur vorübergehend im Ausland ansässigen deutschen Eltern betreuen. Da sie die deutsche Präsenz an solchen Orten sichern, an denen sich in weit verstandenem öffentlichem Interesse deutsche Fachkräfte in größerer Zahl aufhalten, ist es gerechtfertigt, sie mit öffentlichen Mitteln zu unterhalten. Bei der Prüfung ihrer Notwendigkeit sind jedoch strenge Maßstäbe anzulegen.

Die Schulen im Ausland, die gegenwärtig Bundeshilfe genießen, entsprechen nach Leistung, kulturpolitischer Bedeutung und Unterrichtsbedingungen noch nicht überall den Vorstellungen, welche die Bundesregierung — insbesondere im pädagogischen Bereich in enger Fühlungnahme mit den Kultusministern der Länder — verwirklichen möchte. Dies ist einmal auf die Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Mittel zurückzuführen, zum anderen darauf, daß die organisatorischen Voraussetzungen bisher nicht voll gegeben waren, um den in den letzten Jahren beträchtlich gewachsenen Aufgaben im Zusammenhang mit der Betreuung der Auslandsschulen ganz gerecht zu werden. Ihre vom nächsten Rechnungsjahr an vorgesehene Zusammenfassung in einer gegenüber dem Auswärtigen Amt weisungsgebundenen Zentralen Dienststelle mit ausreichendem Fachpersonal wird die Verwirklichung einheitlicher Planungs- und Betreuungsgrundsätze unter genauer Überprüfung des bestehenden Förderungsprogramms erleichtern.

Weitere Voraussetzungen für ein fruchtbares Wirken der deutschen Auslandsschulen, das im rechten Verhältnis zu den aufgewendeten Mitteln steht, ist ferner, daß es der Bundesregierung auch in Zukunft möglich sein wird, im Zusammenwirken mit den Ländern den *Bedarf an deutschen Lehrern* trotz des innerdeutschen Lehrermangels, besonders im naturwissenschaftlich-mathematischen Bereich, zu decken. Das Auswärtige Amt ist in Zusammenarbeit mit den Ländern seit Jahren bemüht, die Weiterbildung deutschstämmiger ausländischer Lehrkräfte zu fördern und dadurch den Bedarf an Lehrern aus Deutschland zu senken. Diese Bemühungen sollen verstärkt fortgesetzt werden.

Ich komme zur zweiten Frage: Die Frage lautet:

> Welche Projekte für den Neubau oder Ausbau von deutschen Schulen im Ausland liegen zur Zeit vor, und welche Projekte hält das Auswärtige Amt für dringlich?

Die Antwort lautet wie folgt: Die Bundesregierung hat in ihrem Bericht an den Deutschen Bundestag über die Lage der Auslandsschulen auch auf den erheb-

lichen Nachholbedarf im Bereich des Schulbaues im Ausland aufmerksam gemacht. In der Tat hängt in einer Reihe von Fällen sogar die Entscheidung, ob eine Schule weiter gefördert werden soll, davon ab, ob der Raumnot, die meist durch das Anwachsen der Schule und die Verschlechterung des Bauzustandes seit Wiederaufnahme des Schulbetriebes nach dem Krieg entsanden ist, durch einen Neubau abgeholfen werden kann.

Die Bundesregierung hat dabei ausgeführt, daß *Neubauten von Auslandsschulen* einem sich über mehrere Jahre erstreckenden Gesamtprogramm entsprechen müssen. Sie hat dem Bundestag demgemäß im Rahmen dieses Berichts eine Übersicht über die bis zum Jahre 1971 fertigzustellenden Schulbauten vorgelegt, die eine Vorausschau über ihre künftigen Pläne ermöglicht.

Von den in Verfolg dieser Bemühungen seit vergangenem Jahr vollendeten, noch im Bau befindlichen oder bereits in den Haushaltsplan aufgenommenen Vorhaben sind vor allem folgende zu nennen: die Bauten in Rom, in Addis Abeba, in Lima, in Lüderitzbucht, in Windhuk, in Amman, in Athen, in Ankara, in Istanbul, in Johannesburg, in Tokio, in Washington, in Arequipa (Peru), in Cali (Kolumbien), in Guatemala, in Quito, in Kapstadt, in St. Cruz de Tenerife und die Nedjat-Oberreal-Schule in Kabul.

Es bleibt auch noch darüber hinaus noch vieles zu tun. Derzeit liegen mehr als 20 weitere Bauwünsche vor, von denen die Bundesregierung als besonders dringlich folgende ansieht: Schulbauten in Brüssel, in Barcelona, in Kairo, in Santiago, in Paris, in Teheran, in Den Haag, in Las Palmas und San José (Costa Rica). Ferner werden Neubauten u. a. in La Unión (Chile), in Guayaquil (Ekuador), in Buenos Aires (Villa Ballester), in Viña del Mar (Chile), in Sucre (Bolivien) und Puerto Montt (Chile) im Rahmen der haushaltsmäßigen Möglichkeiten errichtet werden.

Zusammenfassend ist zu betonen, daß die Bundesregierung dem Bauproblem auch weiterhin ihre besondere Aufmerksamkeit widmen wird.

Die dritte Frage lautet:

> Wie weit ist die Planung einer Zentralstelle für deutsche Auslandsschularbeit gediehen?

Die Antwort: Wie schon in der Antwort auf Frage 1 erwähnt, ist mit der Arbeitsaufnahme einer mit genügend Fachpersonal mit Auslandserfahrung ausgestatteten und dem Auswärtigen Amt gegenüber weisungsgebundenen *Zentralstelle für das Auslandsschulwesen* unter Berücksichtigung der entsprechenden Empfehlungen des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Deutschen Bundestages im kommenden Haushaltsjahr 1967 zu rechnen.

Die vierte Frage:

> Wie werden zur Zeit die deutschen Volks-, Mittel- und Höheren Schulen pädagogisch betreut?

Die Antwort: Die deutschen Schulen im Ausland werden in engem Zusammenwirken zwischen dem Auswärtigen Amt und den Kultusministern der Länder pädagogisch betreut. Im Schulreferat des Auswärtigen Amtes obliegen — als Zwischenlösung bis zur Errichtung der geplanten Zentralstelle für das Auslands-

schulwesen — die pädagogischen Fachfragen, die Inspektionsbesuche und die pädagogische Beratung der Schulen gegenwärtig zwei von den Ländern abgeordneten, im Auslandsschulwesen erfahrenen Pädagogen. Der Ausschuß für das Auslandsschulwesen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder berät das Auswärtige Amt in ausgezeichneter Zusammenarbeit in allen pädagogischen Grundsatz- und Einzelfragen. Seine Mitglieder leisten dem Auswärtigen Amt wertvolle Hilfe. Sie verbinden ihre regelmäßigen Schulbesuche als Prüfungsbeauftragte der Kultusminister der Länder mit der Aufgabe, die anstehenden pädagogischen Schulprobleme zu untersuchen und die Schulen auf diesem Gebiet zu beraten. Sie betreuen nicht nur die etwa 30 deutschen Schulen mit anerkannter deutscher Reifeprüfung oder Schlußprüfung nach dem 10. Schuljahr, sondern auch benachbarte Schulen, die in den Reiseplan einbezogen werden können. Erst wenn nach Errichtung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen genügend pädagogisch geschultes Personal zur Verfügung steht, wird eine gründlichere *pädagogische Betreuung* der Schulen möglich sein.

Die fünfte Frage:

> Was gedenkt die Bundesregierung zu tun, um die besoldungsmäßige Schlechterstellung der vom Auswärtigen Amt entsandten Lehrer an deutschen Schulen im Ausland zu beseitigen gegenüber den Lehrern und Fachkräften, die von anderen Ministerien (Bundesministerien für wirtschaftliche Zusammenarbeit, für Arbeit und Sozialordnung, für Verteidigung) ins Ausland geschickt werden?

Die Antwort: Die Neufassung der Richtlinien für die Gewährung von Ausgleichszulagen an die vom Auswärtigen Amt an allgemeinbildende Schulen im Ausland vermittelten Lehrer vom 1. Januar 1966 hat erhebliche Verbesserungen der *Bezüge der Lehrkräfte* gebracht; sie sind nunmehr den im Ausland tätigen vergleichbaren Bundesbeamten aller Ressorts finanziell fast gleichgestellt. Lediglich ein Bestandteil der Ausgleichszulage der Auslandslehrer, nämlich die Auslandszulage, erreicht mit 60 % nicht die volle Höhe der gleichen Zulage der Auslandsbeamten. Da die Ausgleichszulagen der Lehrer aber im Gegensatz zu den Bezügen der Auslandsbeamten nicht der deutschen Einkommensteuer unterliegen, ergibt sich hieraus andererseits ein Vorteil für die Lehrer, der mit etwa 20 % der Auslandszulage anzusetzen ist. Die Auslandszulage der Lehrer entspricht daher im Ergebnis etwa 80 % derjenigen der Auslandsbeamten. Damit ist unter Berücksichtigung der Haushaltslage augenblicklich eine angemessene Angleichung der Lehrerbezüge an die Bezüge der Auslandsbeamten erreicht. Es ist beabsichtigt, auch die Vergütungen für weitere Personenkreise, die in der Kulturarbeit im Ausland tätig sind, in Anlehnung an die genannten Richtlinien für die vom Auswärtigen Amt vermittelten Auslandslehrer zu regeln. Die Vergütungen der nichtbeamteten Fachkräfte, die sich im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit für eine Auslandstätigkeit verpflichten, sind mit den Bezügen der vom Auswärtigen Amt vermittelten Auslandslehrer nur mit Einschränkung vergleichbar, da es sich um Vertragsverhältnisse handelt, die unter unterschiedlichen Voraussetzungen geschlossen werden.

Die sechste Frage lautet:

> Welche Möglichkeiten sieht die Bundesregierung, um die Besoldungsnachteile der im Auslandsschuldienst tätigen Lehrer gegenüber ihren Kollegen im Heimatland zu beseitigen, die in die Regelbeförderung einbezogen sind?

Die Antwort: Lehrer im Auslandsschuldienst, die auf Grund der für sie geltenden innerdeutschen Landesbesoldungsgesetze in den Genuß der sogenannten *Regelbeförderung* kommen, erleiden während ihrer Auslandstätigkeit keine Besoldungsnachteile gegenüber ihren Kollegen im Inlandsdienst. Eine solche Beförderung im Sinne des Beamtenrechts — z. B. Beförderung vom Studienrat, Besoldungsgruppe A 13, zum Oberstudienrat, Besoldungsgruppe A 14 — wird auch bei der Berechnung der Ausgleichszulage des Auslandslehrers berücksichtigt.

Erhält dagegen ein Studienrat — Besoldungsgruppe A 13 — im Wege des automatischen Aufstiegs von der 9. Dienstaltersstufe ab lediglich seine Dienstbezüge nach der Besoldungsgruppe A 14 — wobei er nicht in eine Planstelle der Besoldungsgruppe A 14 eingewiesen wird —, liegt eine beamtenrechtliche Beförderung nicht vor. Aber auch in solchen Fällen wird die Ausgleichszulage für Auslandslehrer nach den in der Antwort zu Frage 5 angeführten Richtlinien so berechnet, daß zum jeweiligen Grundgehalt der Besoldungsgruppe A 13 ein Zuschlag von zur Zeit 121 DM monatlich gezahlt und der für Besoldungsgruppe A 14 festgesetzte Betrag der Auslandszulage berücksichtigt wird. Solange das Bundesbesoldungsrecht keinen automatischen Aufstieg für Beamte kennt, kann eine günstigere Berechnung der Ausgleichszulage nicht vorgesehen werden.

Das, Herr Präsident, meine Damen und Herren, sind die Antworten auf die Fragen, die in der Großen Anfrage gestellt worden sind. Herr Kollege Kahn-Ackermann, es tut mir aufrichtig leid, daß dies keine Gelegenheit für eine Sternstunde ist. Es war aber, glaube ich, eine Gelegenheit für sachliche Antworten auf sachliche Fragen.

(Zuruf von der SPD: Liegt am Antragsteller!)

— Nun, der Antragsteller wollte sachliche Fragen stellen und wollte sachliche Antworten haben. Er hatte nicht um eine Sternstunde gebeten. Wenn Sie ausdrücklich um eine Sternstunde bitten, wollen wir das gern gelegentlich arrangieren.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU.)

Ich komme nun schon etwas vorausgreifend mit ein paar Bemerkungen auf den Antrag der Fraktion der SPD Drucksache V/692 betreffend *Kulturarbeit im Ausland*. Ohne Wiederholung der dort geäußerten Wünsche gehe ich gleich auf die einzelnen Punkte in ihrer Reihenfolge ein.

Zu 1: Die in Punkt 1 angesprochenen Empfehlungen sind der Bundestagsdrucksache IV/2888 Abschnitt B zu entnehmen. Die Empfehlungen des Ausschusses sind am 24. Februar des vergangenen Jahres ohne Aussprache vom Bundestagsplenum angenommen worden. Mir liegt darüber schon seit längerer Zeit eine Aufzeichnung vor. Ein entsprechender Bericht der Bundesregierung kann dem Bundestag sehr schnell vorgelegt werden.

Zu 2: Der *Austausch von wissenschaftlichen Lehrkräften* ist ein Schwerpunkt der auswärtigen Kulturpolitik. Die Vermittlung deutscher Professoren und Dozenten scheitert jedoch in vielen Fällen an dem Mangel geeigneter Kräfte bzw.

an der Bereitwilligkeit, für längere Zeit an unbedeutenden Universitäten oder unzulänglich ausgestatteten wissenschaftlichen Einrichtungen in den Entwicklungsländern zu arbeiten. Auch wirkt die Befürchtung, nach der Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland den Anschluß an die hiesigen Institutionen nur unter erschwerten Umständen wieder finden zu können, oftmals hemmend.

Zu 3: Bei der *Besoldung der* längerfristig *ins Ausland entsandten Fachkräfte* wird den besonderen Bedingungen der Kulturarbeit im Ausland weitestgehend Rechnung getragen. Dies gilt sowohl für die Lehrer an Auslandsschulen als auch die Angehörigen der deutschen Kulturinstitute, die entsandten Wissenschaftler und Hochschuldozenten und die Dozenten der künstlerischen Fachrichtungen. In allen grundsätzlichen Besoldungsfragen konnte das Einvernehmen mit dem Bundesfinanzministerium hergestellt werden. Über die wenigen noch offenen Einzelfragen werden die Gespräche mit dem Herrn Bundesfinanzminister fortgesetzt.

Zu 4: Die *Koordinierung der auswärtigen Kulturarbeit* im Bereich der Bundesregierung ist durch eine klare Zuständigkeitsabgrenzung zwischen dem Auswärtigen Amt, dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, dem Bundesinnenministerium, dem Bundesministerium für Gesundheitswesen und dem Bundesministerium für wissenschaftliche Forschung sichergestellt. Das Auswärtige Amt und die genannten Ministerien arbeiten reibungslos zusammen.

Zu der Frage 5 habe ich bereits in der Beantwortung der Großen Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion am 11. Dezember 1963 in allgemeiner Form Stellung genommen. Damals habe ich folgendes gesagt:

> Die Bundesregierung hat im Auswärtigen Amt mit Mitarbeitern, die nicht Laufbahnbeamte waren, gute wie schlechte Erfahrungen gemacht. Das große Fachwissen vieler Nichtlaufbahnbeamten hat sich als belebendes und anregendes Element erwiesen. Die ihm nicht selten gepaarte Unkenntnis der für eine geordnete Verwaltung unerläßlichen Grundbegriffe und Gepflogenheiten hat sich zuweilen als Hemmnis ausgewirkt.
> Für die Verwendbarkeit in der auswärtigen Kulturarbeit ist aus der Unterscheidung zwischen *Nichtlaufbahn- und Laufbahnbeamten* schwerlich ein Maßstab zu gewinnen. Die Ausbildung und die Tätigkeit in der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes gehört zum Werdegang der Laufbahnbeamten. Im Prinzip sollen künftig zu Leitern von Auslandsvertretungen nur solche Beamten bestellt werden, die sich mit der Kulturarbeit befaßt haben. Aber ich sage noch einmal: im Prinzip. Das wird nicht ganz leicht durchzuführen sein. In Bereichen, die ein besonderes Maß an Spezialwissen erfordern, wird die Bundesregierung auch in Zukunft geeignete Persönlichkeiten, die nicht Laufbahnbeamte sind, für die Kulturarbeit des Auswärtigen Amts heranziehen.

Diesen Standpunkt habe ich damals vertreten. Wir haben ihn in der Zwischenzeit praktiziert; er entspricht auch heute noch der Auffassung des Auswärtigen Amts.

Zu 6: Als beratendes Gremium für die Gestaltung der Auswärtigen Kulturarbeit fungiert der *Beirat des Auswärtigen Amts für kulturpolitische Fragen*, der halbjährlich tagt und sich jeweils mit einem bestimmten Problemkreis befaßt.

So wurden auf der letzten — 12. — Sitzung im November 1965 Fragen aus dem Gebiet des Auslandsschulwesens erörtert, während die 11. Sitzung den Kultur-(Goethe)-Instituten gewidmet war. Darüber hinaus bestehen, aus der täglichen Arbeit heraus, lebhafte Kontakte des Auswärtigen Amts zu den in seinem Auftrag in der auswärtigen Kulturarbeit tätigen Organisationen. Dies gilt nicht nur für die an Ort und Stelle im Ausland tätigen Angehörigen dieser Organisationen, sondern auch für ihre Führungskräfte.

Die Kontakte auf dem Gebiet der kulturellen Auslandsarbeit zu Vertretern der Wirtschaft sind rege, z. B. über die Carl-Duisburg-Gesellschaft, die Volkswagen-Stiftung u. a. m.

Zu 7: *Bund und Länder* wirken in der kulturellen Auslandsarbeit Hand in Hand zusammen. Die Zusammenarbeit mit den hierfür bestehenden Institutionen, d. h. der Vertragskommission der Länder nach dem Lindauer Abkommen und dem Ständigen Sekretariat der Kultusministerkonferenz, vollzieht sich reibungslos. Das gleiche gilt auch von der Mitarbeit der Ländervertreter in den deutsch-ausländischen Gemischten Kulturkommissionen.

Zu 8: Die Wissenschaftsminister haben sich dahin ausgesprochen, die *Wissenschaftsministerkonferenz* nicht zu institutionalisieren, sondern wie bisher unter Sekretariatshilfe der OECD in gewissen Abständen zusammenzukommen. Eine Institutionalisierung würde einen Verwaltungsapparat und finanzielle Mittel erfordern, die eingespart werden können. Diese Gesichtspunkte gelten auch, und zwar verstärkt, für die *Konferenzen der europäischen Erziehungsminister.* Von den Fachministern gehen wohl Initiativen und Impulse aus. Aber in letzter Instanz sollen die Außenministerien entscheiden, da es sich um Fragen der europäischen Einigung handelt. Die Nichtinstitutionalisierung erleichtert die Arbeit der europäischen Erziehungsminister und die Durchführung der Konferenzbeschlüsse, da die Konferenzen ohne die Schwerfälligkeit eines internationalen Apparates arbeiten und der sich bisher sehr bewährten arbeitstechnischen Erfahrung des Europarat-Sekretariats bedienen. Es wäre zudem auch bedenklich, Landesminister als deutsche Vertreter in zwischenstaatliche Gemien zu entsenden und damit zu dokumentieren, daß der Gesamtstaat seine Generalkompetenz zur Pflege der auswärtigen Beziehungen wegen interner Schwierigkeiten in der Praxis nicht mehr zu wahren vermag — oder zu wahren vermöchte. Wir sind an den Arbeiten des Rates für kulturelle Zusammenarbeit intensiv beteiligt.

Schließlich noch eine Bemerkung zu Ziffer 9. Das Auswärtige Amt wird den Bericht über die Situation der *deutschen Sprache* unter Darstellung kulturpolitischer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Gegebenheiten, wenn das Hohe Haus dies wünscht, zu dem vorgesehenen Zeitpunkt gerne vorlegen.

Sprachliche Unsicherheiten von 10jährigen Kindern in Auslandsschulen

Von Dr. Wilhelm Wieczerkowski, (Helsinki) Hamburg

I.

In einem kürzlich erschienenen Beitrag stellte *R. Schröter* (1966) die Frage, wo das fremdsprachige Kind mit seiner Deutschleistung stehe und welcher „Normalfall" sich dabei annehmen lasse. Diese Frage kann bis heute nicht sicher beantwortet werden, obwohl eine genaue Kenntnis dessen, was von fremdsprachigen Kindern tatsächlich geleistet werden kann, an und für sich Voraussetzung für die Spracharbeit in Auslandsschulen und für das Aufstellen sprachlicher Ziele sein sollte (vgl. hierzu *Wieczerkowski*, 1965, S. 86 ff.; *Schröter*, 1966, S. 38).

Wie verschiedentlich ausgeführt worden ist, sind die Sprachleistungen von Kindern im Grundschulalter noch im höheren Grad Ergebnis eines imitativen und intuitiven Lernens (conditioned learning) und im geringeren Resultat eines bewußten Erwerbs sprachlicher Konzepte (conceptual learning). Je früher das Grundschulkind in Kontakt mit einer zweiten Sprache kommt, desto größere Aussicht besteht, daß diese Sprache in ähnlicher Weise erlernt wird wie die Erstsprache, d. h. im Zuge einer weitgehend unbewußten Übernahme von Sprachmustern (unconscious habit formation). Vgl. hierzu etwa *Andersson* (1960) oder *Wieczerkowski* (1965, S. 16 ff.).

Eine solche Ausgangsposition der Spracharbeit in der Grundschule sollte allerdings nicht von vornherein die Erwartung einschließen, an Umfang und Qualität einer Sprache, die ausschließlich oder zum größten Teil im fremdsprachigen Unterricht erlernt und gesprochen wird, ließen sich nun auch muttersprachliche Maßstäbe anlegen. Eine solche Erwartung ist nicht gerechtfertigt; denn über längere Zeit ist damit zu rechnen, daß sprachliche Unsicherheiten auftreten.

II.

In einer Untersuchung wurden gegen Ende des vierten Grundschuljahres 233 fremdsprachigen Schülern (DS-f) und 69 deutschsprachigen Kindern (DS-d) in 10 Auslandsschulklassen sowie 243 Schülern in 7 innerdeutschen Volksschulklassen (Vsch) 30 Sätze vorgelegt, bei denen Sprachfehler herauszufinden und anzukreuzen waren. Über die Schüler, die an dieser Untersuchung teilnahmen, ist bereits in einem anderen Zusammenhang berichtet worden *(Wieczerkowski*, 1966). Die Aufgaben wurden in Anlehnung an das von *Hylla & Ingenkamp* ausgearbeitete Verfahren zusammengestellt.

Zur Veranschaulichung seien je zwei Sätze zu Beginn, in der Mitte und zu Ende des Sprachrichtigkeitstests angeführt:

1. Der Junge fährt mits Rad weg.
2. Hans ist älter wie sein Bruder.

14. Es tut mir leid, daß ich Ihnen gestört habe.

16. Ich gratuliere Dich herzlich zum Geburtstag.
29. Das Feuerwehrauto ist gerade um die Ecke gebiegt.
30. Sei vorsichtig, zerbrech das Glas nicht.

Hylla & Ingenkamp (S. 6) führen über ihr Testverfahren u. a. aus: „Zulässig ist diese Aufgabenstellung, sofern man annehmen darf, daß auf sprachlichem Gebiet die Kritik dem Falschen gegenüber im gleichen Verhältnis ausgebildet zu sein pflegt wie der spontane Gebrauch des Richtigen." Eine solche Annahme trifft für den spontanen Gebrauch des Deutschen nach einer vierjährigen Unterrichtung in einer Auslandsschule kaum ohne Einschränkung zu. Zahlreiche Sprachformen werden von fremdsprachigen Grundschülern häufig nebeneinander sowohl richtig als auch falsch angewendet, und zwar selbst solche, die bei distanzierter Sprachanwendung richtig beherrscht werden (vgl. *Wieczerkowski,* 1965, S. 38). Wir gehen daher von der Annahme aus, daß das verwandte Testverfahren bei den fremdsprachigen Schülern vornehmlich Unsicherheiten bei der distanzierten Beurteilung von Sprachformen aufdeckt, aus denen sich nicht unmittelbare Schlüsse für den spontanen Sprachgebrauch ziehen lassen.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind in der nachstehenden Übersicht aufgeführt. Die mittleren Fehler jeder Stichprobe sind dazu in Prozent umgerechnet worden.

Fehlerart	VSch	DS-d	DS-f	VSch DS-d	VSch DS-f	DS-d DS-f
Komparativ						
2 älter wie	23,8	14,5	25,3			
21 ebenso groß wie	42,7	52,2	55,2		**	
zusammen	33,4	33,4	40,3			
Falscher Gebrauch von Präpos.						
5 zu Hause gegangen	18,1	18,8	44,8		***	***
18 bei meiner Mutter gehen	23,8	27,5	45,3		***	***
zusammen	21,0	23,2	45,1		***	***
Falsche Bildung des Imperativs						
3 les vor	43,6	15,9	20,2	***	***	
15 eß	46,1	42,0	30,9	***	***	
25 seh dich vor	45,6	58,0	64,1	*	***	
30 zerbrech	58,0	58,0	68,5		*	
zusammen	48,3	43,5	46,0	*		
Falsche Bildung des Part. Perf.						
4 abgewiegt	3,3	14,5	29,1	***	***	*
7 eingeladet	14,8	18,8	45,3		***	***
9 gemahlt	13,2	44,9	48,0	***	***	
22 übergefahren	41,5	49,3	87,7		***	***
29 gebiegt	16,4	29,0	70,8	*	***	***
zusammen	17,9	31,3	56,1	*	***	***

Fehlerart	VSch	DS-d	DS-f	VSch DS-d	VSch DS-f	DS-d DS-f
Falsche Sprachmuster und Genusfehler						
20 Schule gleich alle	7,4	33,4	52,5	***	***	**
24 Lesen gelernt (statt: gelehrt) .	72,0	47,8	56,5	***	***	
23 Heini seine Mütze	51,0	63,8	62,2	**	***	
27 Fritz und Otto kommt . . .	36,6	49,9	69,5		***	**
28 Kind — ihren Ball	33,7	42,0	52,4		***	
zusammen	40,2	47,3	59,7		***	
Kasusfehler nach Präpos.						
1 mit das	2,5	2,9	7,6		**	
8 aus den	37,8	59,4	76,2	***	***	**
10 auf dem (statt: Akk.)	32,2	50,8	81,1	***	***	***
13 neben deiner (statt: Akk.) . .	33,0	59,4	86,9	***	***	***
19 mit ihre	19,4	37,7	52,4	**	***	**
26 in die Schule (statt: Dat.) . . .	32,5	39,1	69,0		***	***
zusammen	26,2	41,6	62,3	*	***	**
Andere Kasusfehler						
11 mir statt mich	8,2	18,8	53,7		***	***
12 Ihnen statt Sie	19,4	37,7	76,2	**	***	***
14 Sie statt Ihnen	8,6	30,4	71,3	***	***	***
16 dich statt dir	11,1	30,4	59,2	**	***	***
17 mich statt mir	14,1	26,1	58,7	*	***	***
zusammen	12,4	28,7	63,8	***	***	***
6 kein Fehler	55,2	39,1	62,3	*		***

Die Sternchen bezeichnen das Niveau für die Gegenwahrscheinlichkeit, daß die gefundenen Unterschiede zufälliger Natur sind: *** 0,1 %, ** 1 %, * 5 % Gegenwahrscheinlichkeit. Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich nur um scheinbare, nicht aber tatsächliche Unterschiede beim Erkennen von Fehlern handelt, beträgt also jeweils in den gekennzeichneten Sätzen 0,1 %, 1 % bzw. 5 %. Mit anderen Worten: Es ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß tatsächlich ein unterschiedlicher Grad an Sprachsicherheit in diesen Sätzen erfaßt worden ist. Die Sicherung der Unterschiede erfolgte über die Fehlerhäufigkeitsverteilungen nach dem Chi-Quadrat-Test. Es wurden jeweils die Unterschiede zwischen den deutschen Volksschülern und deutschsprachigen Schülern in Auslandsschulen (VSch/DS-d), den Volksschülern und fremdsprachigen Schülern (VSch/DS-f) sowie zwischen den deutschsprachigen und fremdsprachigen Schülern in Auslandsschulen (DS-d/DS-f) geprüft.

Die Mittelwerte für die drei Kindergruppen betragen 21,4 (VSch), 19,2 (DS-d) und 12,9 (DS-f) *richtige* Lösungen, d. h. von deutschen Volksschülern wurden durchschnittlich 71,4 %, von deutschsprachigen Schülern in Auslandsschulen durchschnittlich 64 % und von fremdsprachigen Schülern durchschnittlich 43 % der Fehler erkannt. Die Unterschiede sind insgesamt bedeutungsvoll (VSch/DS-d: 5 % Gegenwahrscheinlichkeit, VSch/DS-f: 0,1 % Gegenwahrscheinlichkeit, DS-d/DS-f: 0,1 % Gegenwahrscheinlichkeit).

Die fremdsprachigen Kinder in den deutschen Auslandsschulklassen sind gleichaltrigen deutschen Volksschülern sowie ihren deutschsprachigen Klassenkameraden in hohem Ausmaß unterlegen, was das Erkennen von Sprachfehlern in den vorgelegten Sätzen angeht.

Mit Hilfe des verwandten Tests läßt sich zwar nicht entscheiden, in welchen Sprachbereichen für fremdsprachige Schüler besondere Unsicherheiten bestehen, jedoch zeichnen sich offenbar innerhalb des Tests einige Schwerpunkte ab, bei denen diese Schüler größere Schwierigkeiten hatten, z. B. beim Kasus und beim Partizip Perfekt. Da frühere Ergebnisse in die gleiche Richtung weisen (vgl. *Wieczerkowski,* 1965, S. 58 ff.), scheinen in beiden Sprachbereichen tatsächlich zwei wesentliche Unsicherheitsbereiche für fremdsprachige Kinder erfaßt zu sein.

Die deutschen Volksschüler bearbeiteten die Sätze zwar insgesamt deutlich überlegen; doch bestehen in einigen Sätzen auch bei ihnen gewisse Schwierigkeiten, die Sprachfehler zu erkennen, z. B. beim Imperativ und bei den falschen Sprachmustern. Daß gewisse Sprachfehler umweltabhängig sind und sich oft der Beeinflussung durch den Sprachunterricht in der Volksschule widersetzen, ist eine bekannte Tatsache. Ihr Auftreten im Test, etwa in den Sätzen 3, 15, 24, bei deren Beurteilung die zwei Auslandsgruppen insgesamt weniger unsicher waren als die deutschen Volksschüler, dürfte in gewisser Weise die Brauchbarkeit des verwandten Verfahrens bestätigen.

Die deutschsprachigen Schüler in Auslandsschulen befinden sich den Ergebnissen nach in einer Mittelstellung zwischen den innerdeutschen Volksschülern und den fremdsprachigen Kindern. Diese Tatsache ist im vorliegenden Zusammenhang jedoch nur mit Vorbehalt zu interpretieren und sollte in Nachuntersuchungen überprüft werden. Bei diesen Schülern erhoben sich nämlich einige Schwierigkeiten, sie eindeutig sprachlich zu klassifizieren. Teils handelt es sich um Kinder, die im Lande aufgewachsen sind, teils um Kinder von Eltern, die sich nur zeitweilig in dem betreffenden Land aufhalten. Über die geringere Leistung im Sprachrichtigkeitstest lassen sich daher nur einige Vermutungen aufstellen: Möglicherweise sind die korrigierenden Einflüsse der deutschsprachigen Umwelt (im Prozeß eines *conditioned learning)* bei diesen Kindern geringer, als das in einer einsprachigen Umwelt der Fall wäre. Da sie die deutsche Sprache naturgemäß besser beherrschen als ihre fremdsprachigen Mitschüler, wird die Aufmerksamkeit ihrer Lehrer vielleicht in geringerem Ausmaß auf ihre sprachlichen Unsicherheiten gelenkt, und es unterbleiben möglicherweise des öfteren Sprachberichtigungen. Eine solche Vermutung wird durch die Tatsache gestützt, daß die deutschsprachigen Kinder in Deutsch nicht nur durchschnittlich bessere Zensuren erhielten als ihre fremdsprachigen Mitschüler, sondern auch bessere als innerdeutsche Volksschüler, obwohl sie diesen in ihrer Sprachsicherheit unterlegen zu sein scheinen. Vielleicht werden diese Kinder durch den Sprachunterricht, der vor allem auf zweitsprachliche Unsicherheiten eingehen muß, in gewisser Weise in ihrer Sprachentwicklung beeinträchtigt. Schließlich ist aber auch denkbar, daß die Unsicherheiten der fremdsprachigen Mitschüler sich bei ständigem Hören auf die Sicherheit des Sprachgebrauchs der deutschsprachigen Kinder auswirkt.

III.

Aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung lassen sich keine weitreichenden Schlüsse ziehen. Denn erstens hängt die Sicherheit des Sprachgebrauchs (bzw. die Unsicherheit im Erkennen von Sprachfehlern bei distanzierter Betrachtung) bei fremdsprachigen Schülern weit mehr als bei deutschen Kindern von den Inhalten der Sprachübung im Unterricht ab (vgl. hierzu auch *Schröter*, 1966, S. 34). Da über den Umfang der Übung in den überprüften Sprachformen nichts Sicheres bekannt ist, läßt sich über den Wirkungsgrad einer geplanten Übung auf die Sprachsicherheit fremdsprachiger Schüler keine Aussage machen, obwohl gerade sie für die Spracharbeit in der Auslandsschule von großem Interesse wäre. Und zweitens wird der sprachliche Leistungsstand und damit der Grad der Sprachsicherheit nicht allein durch einen Übungsfaktor, sondern durch weitere Faktoren maßgeblich beeinflußt (vgl. *Haugen*, 1956, S. 69 ff.; *Carroll*, 1963, Kap. 21; *Wieczerkowski*, 1965, S. 5 ff.). Da die Ausgangspositionen eines muttersprachlichen Unterrichts sich von denen eines zweitsprachlichen Unterrichts naturgemäß erheblich unterscheiden, kann es drittens ebenfalls nicht darum gehen, sprachliche Unsicherheiten von fremdsprachigen Kindern an der Sprachsicherheit von deutschen Volksschülern zu messen.

Indessen bleibt zu beachten, daß in den verwandten Tests überwiegend relativ einfach erscheinende, im Sprachgebrauch von Kindern häufiger auftretende Sprachformen aufgenommen wurden, die nach dem Lesewerk für Auslandsschulen spätestens vom Ende des dritten Schuljahres ab geübt werden. Da die unausgelesene deutsche Volksschulgruppe die Fehler durchschnittlich zu 71 % erkannte, dürfte der Test tatsächlich aus verhältnismäßig primären Sprachmustern zusammengesetzt sein. Doch selbst in solchen Sprachformen bestehen nach einem vierjährigen fremdsprachigen Unterricht noch erhebliche Unsicherheiten.

Obwohl einerseits anzunehmen ist, daß die aufgeführten Sprachmuster den fremdsprachigen Schülern im Sprachunterricht verhältnismäßig häufig in ähnlicher Form begegnen, auch wenn sie nicht regelmäßig geübt werden, dürften sich andererseits in den unterschiedlichen Fehlerhäufigkeiten zwischen den Einzelsätzen verschiedenartige Übungseinflüsse bemerkbar machen, und zwar in der Art, daß Sprachformen mit einem höheren Übungswert sicherer beherrscht werden als andere mit einem niedrigeren. Mit anderen Worten: Die Sprachsicherheit von fremdsprachigen Schülern scheint selbst in relativ einfachen, im Sprachunterricht vermutlich häufiger auftretenden Sprachmustern von planvoll verteilten (und wiederholten) Sprachübungen abzuhängen.

Dieses Ergebnis ist für die Spracharbeit von unmittelbarem Interesse, da bisher noch nicht empirisch überprüft werden konnte, in welchem Ausmaß fremdsprachige Schüler allein durch den auf deutsch erteilten Unterricht an Sprachsicherheit gewinnen. Ebensowenig läßt sich bis heute sicher entscheiden, welche Sprachmuster durch wiederholte Übung erworben werden müssen und welche sich durch die Sprechsituationen des Unterrichts allmählich verfestigen.

Solche offenen Fragen kennzeichnen das Dilemma des Sprachunterrichts in Auslandsschulen. Obwohl Sprachübung und Übungsverteilung auf den eingangs erwähnten „Normalfall" einer deutschsprachigen Leistung in Auslandsschulen

bezogen sein sollten, bestehen darüber noch keine klaren Vorstellungen. Bezeichnend für den Stand der Dinge ist, daß selbst über den Wirkungsgrad der bisher erschienenen Teile des Lesewerks für Auslandsschulen noch keine Ergebnisse vorliegen (vgl. *Schröter,* 1966, S. 39).

Liegt das daran, daß für die Arbeit in Auslandsschulen Fragestellungen wie die in diesem Aufsatz aufgeworfene oder wie die von verschiedenen Forschern genannten (z. B. von *Carroll,* 1960 a + b; *Andersson,* 1960, 1961; *Dunkel & Pillet,* 1962; *Stern,* 1963) in Wirklichkeit nicht bestehen? Den vielen Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift wie auch dem Ergebnis der vorliegenden Untersuchung nach, in der sich relativ starke sprachliche Unsicherheiten in der Schulsprache herausstellten, dürfte das nicht der Fall sein. Es wäre aber ungerechtfertigt, wollte man Auslandslehrer dafür verantwortlich machen, daß die Grundlagen ihrer Arbeit bisher nicht in hinreichendem Maße erforscht worden ist. Auf die Notwendigkeit einer systematischen Tatsachenforschung ist gerade von ihnen immer wieder hingewiesen worden. Hat man sich auch bisher auf die Bereitschaft von Auslandslehrern verlassen können, unter den verschiedensten Sprachbedingungen Optimales zu leisten, so muß immer wieder gefragt werden, ob das allein genügt oder ob in einem weitgehenden Verzicht auf Forschung im Bereich der Auslandsschule und der Zweisprachigkeit nicht die Gefahr liegt, Kräfte zu verschleißen und mit unserer Auslandsschularbeit einmal ins Hintertreffen zu geraten.

Literatur

Andersson, T.: The Optimum Age for Beginning the Study of Modern Languages. Int. Rev. Educ., 6, 3, 1960, 298—306.

Carroll, J. B.: Wanted: A Research Basis for Educational Policy on Foreign Language Teaching. Harvard Educ. Rev., 30, 2, 1960 a, 128—140.

— Foreign Languages for Children: What research says. The National Elementary Principal, 5, 1960 b, 12—15.

— Research on Teaching Foreign Languages. In: Gage, N. L., Handbook of Research in Teaching. Chicago 1963.

Dunkel, H. B. & Pillet, R.: French in the Elementary School: Five Years Experience. Chicago 1962.

Haugen, E.: Bilingualism in the Americas: A bibliography and research guide. Alabama 1956.

Schröter, R.: Gedanken zum dritten Lesebuch für Auslandsschulen. DdLiA, 2, 1966, 33—39.

Stern, H. H.: Foreign Languages in Primary Education. The teaching of foreign or second languages to younger children. Unesco Istitute for Education. Hamburg 1963.

Hylla, E. & Ingenkamp, K.: Leistungsmessung HI 19, Form V, Anleitung. Hochschule f. Int. Päd. Forschg., Frankfurt/Main o. J.

Wieczerkowski, W.: Frühe Zweisprachigkeit. München 1965.

— Gefühle der Schulunlust und Vereitelung bei 10jährigen Kindern in Auslandsschulen. DdLiA 6, 1966, 147—151.

Die Deutsche Auslandsschule als Wegbereiter neuer Erziehungsformen

3. Arbeitstagung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Nordrhein-Westfalen

Von Oberschulrat Eckhard Stegmann, 2. Vorsitzender des VdLiA

Bei der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Lehrer im Ausland in Berlin im August 1963 wurde beschlossen, der Verband solle dazu beitragen, daß die von den deutschen Auslandsschulen geleistete Arbeit in der Öffentlichkeit mehr beachtet und gewürdigt werde. Man nehme in der Bundesrepublik zu wenig Kenntnis von der bedeutenden Leistung dieser Schulen; die wertvollen Erfahrungen und Erkenntnisse deutscher Lehrer im Ausland würden zu wenig für die Erziehungsarbeit in der Heimat ausgewertet. Viele Lehrer, Schulleiter, Schulaufsichtsbeamte wüßten nichts von der Existenz deutscher Auslandsschulen.

In Ausführung dieses Beschlusses gelang es, das Landesinstitut für schulpädagogische Bildung in Nordrhein-Westfalen dafür zu gewinnen, mit dem VdLiA gemeinsam eine Studienwoche zu veranstalten, mit dem Thema „Erfahrungsaustausch von Lehrern an deutschen Auslandsschulen und innerdeutschen Schulen". Das geschah im Juli 1964. Die Vorbereitung und Leitung der Tagung übernahm der 2. Vorsitzende des VdLiA, die teilnehmenden Pädagogen aus dem Inland (Lehrer, Schulleiter, Schulaufsichtsbeamte) konnten sich ein Bild von der Arbeit und der Bedeutung der deutschen Auslandsschulen machen und diese Kenntnisse in ihrem Wirkungsbereich weitergeben (vgl. den ausführlichen Tagungsbericht im Heft 11, 1964 der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"!). Einige der jüngeren Teilnehmer wurden angeregt, selbst einmal an eine Auslandsschule zu gehen. Die wichtigsten Tagungsergebnisse wurden in einem Schreiben des VdLiA an das Auswärtige Amt und den Auslandsausschuß der Kultusminister-Konferenz zusammengefaßt. Darin finden sich einige Anregungen zur zukünftigen Ausgestaltung der Auslandsschulen in unserer sich wandelnden Welt, Vorschläge, wie die Information über das deutsche Auslandsschulwesen verstärkt und verbessert werden kann, und die Forderung, es müsse eine „Zentralstelle für das Auslandsschulwesen" eingerichtet werden, die außer einer organisatorischen Konzentration vor allem auch eine gezielte Planung auf methodisch-didaktischem Gebiet veranlassen könnte, z. B. durch Vergabe von Forschungsaufträgen für das Lehren von Deutsch als Fremdsprache und für die Probleme des Auslandsschulwesens überhaupt. Die Vorbereitung der zukünftigen Auslandslehrer und der sinnvolle Einsatz der aus dem Ausland zurückgekehrten Lehrer, die systematische Sammlung und Verwertung ihrer Erfahrungen müsse neu durchdacht werden.

Die Tagung war ein Erfolg und wurde viel beachtet. Das Landesinstitut für schulpädagogische Bildung in Nordrhein-Westfalen beschloß, zusammen mit dem VdLiA auch 1965 eine ähnliche Tagung durchzuführen, Baden-Württemberg folgte dem Beispiel und veranstaltete im November 1965 eine Studienwoche über Fragen der deutschen Auslandsschule, die in Calw stattfand und von dem 1. Vorsitzenden des VdLiA vorbereitet und geleitet wurde. Niedersachsen, Hessen, Hamburg wollen demnächst folgen.

Als Ort der dritten vom Landesinstitut gemeinsam mit dem VdLiA durchgeführten Studientagung vom 11. bis 15. 7. 1966 wurde die erst kürzlich erbaute Bildungsstätte Kupferberg in Heidenoldendorf bei Detmold gewählt. Zur Behandlung des Themas „Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiter neuer Erziehungsformen" kamen insgesamt 83 Teilnehmer aus aller Welt dort hin. Davon wirkten 11 als Referenten. Die 6 Vorstandsmitglieder des VdLiA waren zugegen, 4 von ihnen hatten Referate übernommen; der 1. Vorsitzende, Oberstudiendirektor Dr. Johs, hielt den einleitenden Vortrag über „Aufgaben und Wirkungen deutscher Auslandsschularbeit", der 2. Vorsitzende, Oberschulrat Stegmann, sprach zum Thema „Können die Erfahrungen der Auslandsschule zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?", der Rechner, Realschullehrer Engelmann, berichtete über seine Untersuchungen zum Problem der Zweisprachigkeit, die er kürzlich an einigen deutschen Schulen in Spanien angestellt hat. Die Sozialreferentin, Frau Dr. Foerster, gab einen Einblick in die Arbeit der deutschen Schule in Kairo von ihrer Gründung bis heute, als exemplarischen Ausschnitt aus dem Leben der Auslandsschulen in Afrika.

Am Eröffnungstage sprach nach dem 1. Vorsitzenden des VdLiA der stellvertretende Leiter des Schulreferats im A. A., Dr. Freiherr von Rummel, über „Die Auslandsschulen im Rahmen der kulturellen Außenpolitik", und Ministerialdirigent Dr. Kluxen vom Kultusministerium in Düsseldorf äußerte sich zum Tagungsthema aus der Sicht des Auslandsschulausschusses der KMK, dessen Mitglied er ist. Beide Herren betonten auf Grund ihrer genauen Kenntnis die Wichtigkeit der deutschen Auslandsschulen und lobten die Leistungen der meisten Auslandslehrer, deren wertvolle Erfahrungen nach ihrer Rückkehr sinnvoller ausgenutzt werden müßten. Dazu werde die „Zentralstelle" beitragen, deren Gründung am 1. 1. 1967 geplant ist.

Nach diesen drei Referaten, die einen guten Überblick über den Umfang der Auslandsschularbeit und ihre Probleme gaben, wurde durch exemplarische Berichte über das Leben in je einer Auslandsschule Afrikas, Amerikas und Europas ein Einblick in die Praxis der Arbeit und die Vielfalt der Aufgaben geboten. Oberschulrat Golde, der seinen Hörern durch eine Fülle von Farbdias einen lebendigen Eindruck von dem Leben in der deutschen Schule in Lima (Peru) vermittelte, gab darüber hinaus einen ziemlich umfassenden Überblick über die deutsche Auslandsschularbeit in ganz Südamerika. Die Berichte über die Schulen in Helsinki (Oberstudiendirektor Dr. Scholz) und Kairo (Oberstudienrätin Dr. Foerster) bildeten dazu einen wirkungsvollen Kontrast.

Das wohl wichtigste pädagogische Problem aller Auslandsschulen, die „Zweisprachigkeit", wurde von einem der besten Fachkenner auf diesem Gebiet behandelt, und zwar von Dr. W. Wieczerkowski vom Psychologischen Institut der Universität Hamburg (früher Helsinki), der in seinem kürzlich erschienenen Buch „Frühe Zweisprachigkeit" wichtige Untersuchungen und Erkenntnisse zu diesem Fragenkomplex dargelegt hat.

Als anschauliche Ergänzung dazu wirkte das anschließende Referat von Realschullehrer Engelmann mit seinen Illustrationen durch Ausschnitte aus Tonbändern, die er kürzlich bei seinen Untersuchungen zur Zweisprachigkeit an deutschen Schulen Spaniens aufgenommen hat. Bei diesem Problemkreis wurde besonders deutlich, wie sehr Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Auslands-

schularbeit anregend auf den Sprachunterricht und die Spracherziehung an Inlandschulen ausstrahlen können. Das zeigte sich in der lebhaften Diskussion.

Daß starke Rückwirkungen der Auslandsarbeit auf die innerdeutsche Pädagogik allgemein möglich sind, zeigte Oberschulrat Stegmann in seinem Referat „Können die Erfahrungen der Auslandsschulen zur Formung eines Bildes vom Lehrer in der modernen Welt beitragen?".

Prof. Dr. Hildebrandt, der Verfasser des kürzlich erschienenen Buches „Siegt Asien in Asien?", wies darüber hinaus nach, daß die Wirkungsmöglichkeiten der Auslandsschulen und Auslandslehrer auf dem Gebiete der Entwicklungshilfe, die für die Zukunft der Welt von entscheidender Bedeutung ist, heute noch unterschätzt und zu wenig genutzt werden.

Durch seinen Vortrag über die „Europa-Schulen" gab Prof. Theodor Hoffmann eine weitere Stütze für die Auffassung, daß die verschiedenen Formen der Auslandsschulen bei der zukünftigen Gestaltung der Welt im Sinne einer freundschaftlichen Zusammenarbeit der Nationen einen wichtigen Beitrag zu liefern haben und daß ihre Arbeit in dieser Hinsicht als richtungweisend angesehen werden kann.

Die Wahl des Tagungsortes nahe bei Detmold, dem Sitz einer Bezirksregierung, stellte sich als günstig heraus, weil dadurch die Teilnahme mehrerer Schulaufsichtsbeamter ermöglicht wurde, die auf diese Weise für die Auslandsschularbeit interessiert werden konnten, auch wenn sie nur an einzelnen Tagen der Studienwoche zugegen waren. Immerhin hatten sich — außer dem Tagungsleiter, der als Oberschulrat bei der Bezirksregierung tätig ist — noch 5 Oberregierungs- und -schulräte und die Kulturdezernentin dafür freimachen können. Auch der Detmolder Kreisschulrat erschien zu einigen Referaten und Diskussionen. Die Schulkollegien in Düsseldorf und Münster, die die Aufsicht über die Gymnasien von Nordrhein bzw. Westfalen ausüben, hatten die Dezernenten entsandt, die für die Beurlaubung von Lehrern an Auslandsschulen zuständig sind. Drei Direktoren von lippischen Gymnasien waren der Einladung des Tagungsleiters gefolgt, dazu auch die Direktorin des Detmolder Mädchen-Gymnasiums, die Herrn Erkki Lautsila aus Helsinki mitbrachte, der mit einer Gruppe finnischer Schüler zur Fortbildung in der deutschen Sprache in Detmold weilte. Dazu kamen 11 weitere Lehrer und Lehrerinnen von Volks-, Real- und höheren Schulen aus Detmold und Umgebung, die ganz oder teilweise an der Tagung teilnahmen. Von ihnen haben mehrere beschlossen, sich für den Auslandsschuldienst zu bewerben. Das ist auch bei einigen anderen Teilnehmern der Fall, die bisher noch an keiner Auslandsschule tätig waren und nun für den Auslandsschuldienst interessiert wurden. Erwähnenswert ist der Fall einer Lehrerin aus dem Ruhrgebiet, die aus Polen zurückgeführte Kinder zu unterrichten hat, die noch kein Deutsch können. Sie trug manches zur Diskussion bei und gewann selbst wertvolle Anregungen für ihre Arbeit.

Überhaupt ergaben sich wertvolle Beiträge durch die Teilnehmer, die nicht als Referenten gekommen waren. Oberstudienrat Combecher, der von 1960 bis 1966 am S. Michaels-Gymnasium in Steyl (Niederlande) tätig war, berichtete über seine mühevollen Versuche, bei den Niederländern nach den Erlebnissen des letzten Krieges wenn nicht Sympathie, so doch wenigstens eine sachliche, unvoreingenommene Einstellung den Deutschen gegenüber zu erzielen. Er gab damit ein

gutes Beispiel dafür, daß der Auslandslehrer die Mentalität der Menschen des Gastlandes sehr viel genauer kennenlernt als der Tourist, der wohl das Äußere sieht, aber nicht ins Herz der Menschen blickt. Es leuchtet ein, daß wir Menschen brauchen, die unsere ausländischen Partner in der Weltpolitik richtig kennengelernt haben und diese Kenntnis auch verbreiten können.

Oberstudienrat Zeller, der von 1957 bis 1963 in Mailand weilte, berichtete einiges Interessante aus dem Leben der dortigen deutschen Schule und illustrierte seine Ausführungen durch Farbdias.

Prof. Dr. Uwe Carstensen von der Pädagogischen Hochschule Flensburg, der von 1956 bis 1958 in Chile und von 1963 bis 1965 an Missionsschulen in Neu-Guinea tätig war, zeigte an einem Abend nicht nur hervorragende Farbaufnahmen aus beiden Ländern, sondern gab auch ein anschauliches Bild von der mühsamen und entsagungsvollen Erziehungsarbeit in dem von Australien verwalteten Teil Neu-Guineas. Da tat sich für die Teilnehmer ein Blick in eine Welt auf, die meist außerhalb unseres Bewußtseins bleibt, obwohl gerade die Entwicklung in solch zurückgebliebenen Ländern für die Zukunft der Menschen wichtig ist.

Der im Berufsschulwesen tätige Oberstudienrat Zillmann berichtete von seiner Arbeit in Heluan, Ägypten, wo er von 1959 bis 1961 mitgeholfen hat, eine gewerbliche Schule aufzubauen. Die Schilderungen praktischer Aufgaben und Probleme, die dort zu bewältigen waren oder auch nicht bewältigt wurden, ergaben ein eindrucksvolles Bild von dem „weiten Feld", das auf dem Gebiete der Bildungshilfe noch zu bearbeiten ist. Interessant war es, festzustellen, daß ein junger Studienassessor der Berufsschule, der ab 1. 8. 1966 seinen Dienst an einer gewerblichen Schule in Lima antreten sollte, bei dieser Tagung zum ersten Male etwas Genaueres über die Fragen der schulischen Auslandsarbeit erfuhr. Hier wurde besonders deutlich, wie notwendig es ist, daß die demnächst einzurichtende Zentralstelle für das Auslandsschulwesen für eine zweckmäßige Vorbereitung *aller* Lehrkräfte sorgt, die für irgendeine Form der Schularbeit im Ausland vorgesehen sind.

Auch der Ostern 1966 aus Chile zurückgekehrte Realschullehrer Hubert Klemp, der dort von 1957 bis 1966 tätig war und als Vorsitzender des Vereins deutscher Lehrer in Chile und Mitorganisator der Arbeitstagung von Vertretern deutscher Schulen in Latein-Amerika, die vom 31. 3. bis 4. 4. 1966 in Mexiko stattfand, weit über den Rahmen der von ihm geleiteten Schule in Santiago-Los Leones hinaus gewirkt hat, konnte bei den Diskussionen wertvolle Beiträge liefern. Er wies mit Recht auf die Mängel hin, die sich bei dem noch weitgehend der örtlichen Improvisation überlassenen Deutschunterricht ergeben. Auch hier wartet eine wichtige Aufgabe auf die zu gründende „Zentralstelle", nämlich die Erarbeitung von Lehrbüchern, die den maximalen Wirkungsgrad des Deutschunterrichts ermöglichen, und die Vergabe von Forschungsaufgaben für die Fragen des Deutschunterrichts an Auslandsschulen. In diesem Zusammenhang erwies es sich als erfreulich, daß die neu eingerichtete Forschungsstelle für vergleichende Erziehungswissenschaft an der Universität Marburg einen ihrer Abteilungsleiter, Dr. W. Christian Schneider, zu der Tagung entsandte. Er nahm sofort Kontakt mit Hubert Klemp und anderen Tagungsteilnehmern auf.

Dr. von Rummel brachte genügend Exemplare des soeben veröffentlichten neuen Auslandsschulverzeichnisses mit, so daß alle Teilnehmer es erwerben und darin viele wissenswerte Einzelheiten über Aufbau und Typ der Schulen, Zusammensetzung der Schüler- und Lehrerschaft, Sprachenfolge usw. nachlesen konnten. Damit rundete sich das durch die Hauptreferenten in seinen Grundzügen entwickelte Bild von den deutschen Schulen im Ausland.

Zum Schluß muß ein ganz besonderer Gast erwähnt werden, der allein durch seine tiefdunkle Hautfarbe den Teilnehmern ins Bewußtsein rief, daß die Weißen in der Welt nicht allein leben, sondern nur eine Minderheit darstellen; es war Pierre Leny Julien aus Haiti, zur Zeit an der „Deutschen Welle" in Köln, Abteilung Afrika und Latein-Amerika, tätig. Er nahm je ein Interview in französischer und spanischer Sprache für die Ausstrahlung nach Afrika und Amerika auf, wobei der Tagungsleiter und einige Teilnehmer mitwirkten. Besonders interessant war der Bericht, den er in den Aussprachestunden über seine Schulausbildung in Haiti, seinen Deutschunterricht und seine Erfahrungen als Student aus einem Entwicklungsland an der Kölner Universität gab. Das erweiterte die Perspektive der Betrachtungen bei dieser Tagung um einen neuen Gesichtswinkel.

Der Leiter des Landesinstituts für schulpädagogische Bildung in Düsseldorf, Leitender Regierungsdirektor Elste, bekundete sein Interesse an der Veranstaltung, indem er selbst einen Tag lang teilnahm. Ihm, seinem Institut und dem Auswärtigen Amt gebührt Dank dafür, daß sie die Initiative des VdLiA so verständnisvoll aufgenommen und die Durchführung der Tagung ermöglicht haben. Bei der Zusammenfassung der Tagungsergebnisse beschlossen die Teilnehmer, das A. A. und der Auslandsschulausschuß der KMK sollen vom VdLiA gebeten werden, die Einrichtung einer Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zu beschleunigen und dafür zu sorgen, daß diese Stelle sich in verstärktem Maße der planmäßigen Konzentration der Auslandsschularbeit annehmen solle. Der Wirkungsgrad des Deutschunterrichts an nichtdeutschsprachige Kinder müsse erhöht werden, und zwar durch Ausarbeitung geeigneter Lehrbücher und Lehrmittel sowie durch Vergabe von gezielten Forschungsaufträgen. Nach eingehender Diskussion empfahlen die Teilnehmer die beiden Forschungsprojekte, die Dr. Wieczerkowski in Zusammenhang mit seinem Referat vorlegte, der besonderen ideellen und materiellen Förderung. Es handelt sich dabei um

1. Deutsche Sprachmuster bei zehnjährigen fremdsprachigen Kindern in deutschen Auslandsschulen.

2. Muttersprache und Zweitsprache bei fremdsprachigen Schülern in einem deutschen Auslandsgymnasium (Helsinki).

Der allen Teilnehmern zu Beginn der Tagung ausgehändigte Entwurf des VdLiA über „Aufgaben einer Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen" wurde in seinem Inhalt einstimmig gebilligt und dem A. A. zur Verwirklichung empfohlen. Aus diesem Entwurf seien hier folgende Punkte erwähnt:

1. Entscheidende Mitwirkung der Zentralstelle bei der Neuorientierung des Auslandsschulwesens in allen seinen Erscheinungsformen gemäß der sich ständig wandelnden geistigen, politischen und wirtschaftlichen Struktur der Gastländer.

2. Betreuung der Auslandsschulen in materieller und pädagogischer Hinsicht. Herbeiführung eines Erfahrungsaustausches zwischen den einzelnen Auslandsschulen. Förderung eigenständiger Lehrerbildungsstätten in den Gastländern für deutschstämmige Lehrer(-innen).
3. Betreuung der aktiven Auslandslehrer und Sorge für ihren sinnvollen Einsatz nach der Rückkehr in die Heimat.
4. Information und Dokumentation über das Auslandsschulwesen. Vergabe von gezielten Forschungsaufträgen.
5. Systematische Auswertung der an den Auslandsschulen gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen.

Insgesamt war es eine arbeitsreiche Tagung. Die Teilnehmer wurden so sehr von dem Thema gepackt, daß die Diskussionen sich oft — zum Teil in kleinen Gruppen — bis lang nach Mitternacht ausdehnten. Aber der Aufwand hat sich gelohnt. Manche Probleme in dem weiten spannungsgeladenen Feld des deutschen Auslandsschulwesens konnten geklärt und damit einer Lösung etwas nähergebracht werden. Diejenigen Teilnehmer, die hier zum ersten Male etwas Genaueres über deutsche Auslandsschulen erfuhren, erkannten dankbar an, daß sie nun auch manche innerdeutsche pädagogische Frage von einem andern Standpunkt aus sähen.

Teilnehmer bei der Tagung „Die deutsche Auslandsschule als Wegbereiter neuer Erziehungsformen" vom 11. bis 15. 7. 1966

I. Referenten

1. Engelmann, Helmut, Realschullehrer, Neuwied, Postfach 321 (Argentinien 1937—54)
2. Dr. Foerster, Irmgard, Oberstudienrätin, Bad Homburg, Güldensöllerweg 20 (Kairo 1954—59)
3. Golde, Werner, Oberschulrat, 4 Düsseldorf 1, Schließfach 3622 (Bolivien 1935—40 und 1951—55, Peru 1957—64)
4. Dr. Hildebrandt, Walter, Professor, Vlotho, Gesamteuropäisches Studienwerk
5. Hoffmann, Theodor, Professor, Neuß, Pädagogische Hochschule (Chile, Spanien)
6. Dr. Johs, Max, Oberstudiendirektor, Heidelberg, Wilkensstraße 24 (Spanien)
7. Dr. Kluxen, Werner, Ministerialdirigent, Kultusministerium, Düsseldorf
8. von Rummel, Dr. Friedrich, Legationsrat I. Kl., Bonn, Ausw. Amt
9. Dr. Scholz, Günther, Oberstudiendirektor, Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2 (Sofia 1933—38, Prag 1940—43, Helsinki 1956—61)
10. Stegmann, Eckhard, Oberschulrat beim Reg. Präs. Detmold, 493 Detmold, Am Sonnenhügel 9 (USA 1932—33, Bolivien 1934—37, Spanien 1939—51)
11. Dr. Wieczerkowski, Wilhelm, Wissenschaftl. Assistent, Psychol. Institut der Universität Hamburg (Helsinki 1953—62)

II. Teilnehmer von außerhalb Nordrhein-Westfalens

12. Carstensen, Dr. Uwe, Professor, Päd.-Hochschule Flensburg, (Chile 1956—58, Neu-Guinea 1963—65)
13. Dahl, Elisabeth, Lehrerin, 6652 Bexbach-Saar, Wellesweilerstraße 32 (Alexandrien 1963—66)
14. Gade, Bernhard, Oberstudiendirektor, Celle, Planckstraße 13 (Chile 1924—33)

15. Griese, Ursula, VS-Lehrerin, Erlangen, Schuhstraße 54
16. Harder, Klaus, Oberstudienrat, z. Z. 7257 Ditzingen, Gerlinger Straße 19 (D.E.O. Kairo seit 1960)
17. Hauschild, Friedrich, Rektor, Rohstorf/Lüneburg (Bolivien 1956—61)
18. Julien, Pierre Leny, Deutsche Welle (Abt. Afrika, Lateinamerika), Köln, Apostelstraße 13, Zimmer 301
19. Klemp, Hubert, Realschullehrer, 64 Fulda, Am Rosengarten 5 (Chile 1957—66)
20. Kraus, Günter, Student, 2848 Vechta, Asternweg 4
21. Lasch, Karl E., Oberstudienrat, Beirut/Libanon, TOB 3888 seit 1965 (Addis Abeba 1955—63)
22. Lautsila, Erkki, Hochschullektor, Helsinki
23. Polag, Angela, VS-Lehrerin, Vigo/Spanien 1962
24. Regenbrecht, Monika, Stud. Ass., 446 Nordhorn, Harm-Hindrik-Straße 3
25. Rux, Hildegard, Kindergärtnerin, Bremen, Yorkstraße 70 (Santa Cruz de Tenerife)
26. Dr. Schneider, W. Christian, Abteilungsleiter, Forschungsstelle für vergleichende Erziehungswissenschaft, Universität Marburg (Kolumbien 1955—57)
27. Volk Benno, Professor, 7505 Ettlingen, Schubertstraße 2 (Manila 1935—36, Tientsin/ Nordchina 1936—40, Barcelona 1960—61)
28. Zimmermann, Rudi, VS-Lehrer, Bremen, Brunnenstraße 16 (Chile 1960—65)

III. Behördenvertreter aus Nordrhein-Westfalen

29. Dr. Bieber, Schulrat, Kreisschulamt, Detmold
30. Elste, Hans, Leitender Regierungsdirektor, Landesinstitut für schulpädagogische Bildung, Düsseldorf, Tersteegenstraße 30
31. Grimoni, Erich, Oberregierungs- und -schulrat, Detmold, Regierung
32. Dr. v. Minnigerode, Irmgard, Dezernentin für Kulturpflege, Detmold (London, Akad. Aust.-Dienst 1934—36)
33. Regulski, Willy, Oberregierungs- und -schulrat, Detmold, Regierung
34. Roth, Karl, Oberregierungs- und -schulrat, Detmold, Regierung
35. Rüther, Hans, Oberregierungs- und -schulrat, Detmold, Regierung
36. Schmitz, Josef H., OSTR. im Schulkollegium, Münster, Auf dem Draun 85
37. Schüler, Ludwig, Oberreg.- und -schulrat, 479 Paderborn, Kilianstraße 95
38. Dr. Walter, Hubert M., Oberschulrat, Schulkollegium Düsseldorf

IV. Übrige Teilnehmer aus Nordrhein-Westfalen

39. Dr. Altenhöner, Friedrich, Studienrat, Detmold, Mädchen-Gymnasium
40. Bracksiek, Hartmut, Oberstudienrat, Lemgo, Mädchen-Gymnasium
41. Brauch, Willi, Lehrer, 533 Mülheim, Richtstraße 6
42. Baunack, Carl, OSTR., 5678 Wermelskirchen, Am Stadtrand 42
43. Dr. Beckmann, Friedhelm, OStDir., Gymnasium Leopoldinum II, Detmold
44. Combecher, Hans, OSTR., 419 Kleve Lindenallee 85 (Steyl/Niederlande 1960—66)
45. David, Alfred, Studiendirektor, 4935 Hiddesen
46. Ebel, Melitta, VS-Lehrerin, 46 Dortmund-Mengede, Waltroper Straße 84 (San Sebastian 1959—64)
47. Finger, Elisabeth, VS-Lehrerin, 46 Dortmund, Roseggerstraße 67 (San Francisco/ USA Privatschule 1960—61, Shapeschule, Paris 1962—65)
48. Fischersworring, Heinz Edgar, Oberstudienrat, 43 Essen-Werden, Am Buchenhain 2 (Barranquilla 1958, Valencia/Spanien 1958—64)
49. Gerstenberg, Henning, Stud. Ass., Detmold, Aufbaugymnasium
50. Grüneklee, Christa, Realschullehrerin, 4353 Oer-Erkenschwiek, Gartenstraße 10

51. Dr. Güther, Elisabeth, Oberstudiendirektorin, Detmold, Mädchen-Gymnasium
52. Hambrock, Ruth, Lehrerin, Münster, Skagerrakstraße 6
53. Hans, Magdalene, VS-Lehrerin, Essen, Gehrberg 79
54. Hartwig, Johanna, Realschullehrerin, Essen, Overbeck 29
(Santiago de Chile 1935—39, Barcelona 1939—52)
55. Knoerich, Eckart, Stud. Ass., Bielefeld, Spindelstraße 95
56. Kohnke, Rosemarie, VS-Lehrerin, Emmerich, Wollenweberstraße 10
(Vigo/Spanien 1962—65)
57. Maslankowski, Willi, Stud. Ass., Beuel, Rheinallee (ab 1. 8. 1966 Lima, Peru)
58. Meyer, Roger, VS-Lehrer, Detmold, Ernststraße 13
59. Müller, Anneliese, VS-Lehrerin, 4074 Hochneukirch, Mühlenstraße 60
60. Müller, Wilfried, Studienrat, Horn, Ostlandstraße 30
61. Neumann, Josef, Realschullehrer, 3579 Neukirchen, Untergasse 4—9 (Kairo 1963—68)
62. Rohn, Annelies, VS-Lehrerin, Euskirchen, Uhlandstraße 11
63. Schepke, Karl-Heinz, Stud. Ass., Detmold, Mädchen-Gymnasium
64. Schilbock, Eckart, VS-Lehrer, 565 Solingen, Dieselstraße 8 (Lima/Peru 1958—62)
65. Schmidt, Martin, Stud. Ass., Espelkamp, Jung-Stilling-Institut
66. Schwanke, Renate, VS-Lehrerin, 4354 Datteln, Marktstraße 19
67. Siebold, Ursula, VS-Lehrerin, 44 Münster, Erphostraße 36/I
68. P. Dr. Simons, Berthold, Religionslehrer, Kornelimünster
69. Sinning, Jeannette, Realschullehrerin, Kaldenkirchen, Jahnstraße 36
(Brasilien 1940—62 mit Unterbrechungen)
70. Stadtkowitz, Werner, Stud. Ass., Bielefeld, Kammeratsheide 31 a
71. Stahl, Emil, Oberstudienrat, Münster/Westfalen (Kairo 1961—64)
72. Stegmann, Enite, Realschullehrerin, Detmold, Am Sonnenhügel 9
73. Stegmann, Nele, Dozentin an der Volkshochschule, Detmold, Am Sonnenhügel 9
(Spanien 1939—52)
74. Steinmeister, Lothar, VS-Lehrer, Vlotho-Weser, Auf der Horst 250
75. Sundergeld, Wilhelm, Oberschullehrer, Barntrup (Sevilla, Madrid 1960—64)
76. Teusch, Uta, VS-Lehrerin, Bochum, Am Bleckmannshof 41
77. Uhl, Klaus, VS-Konrektor, 46 Dortmund-Berghofen, Rubinstraße 27
(Afghanistan 1957—59)
78. Vieten, Jakob, VS-Lehrer, 5141 Venrath, Wanloer Straße 31
79. Willmann, Friedrich, OStR., Detmold, Sedanstraße 9
80. Winter, Günther, OStDir., Gymnasium, 4811 Oerlinghausen
81. Zeller, Hubert, Oberstudienrat, 404 Neuß, Ridderstraße 2 (Mailand 1957—63)
82. Zeppenfeld, Marga, VS-Lehrerin, Köln, Bachemer Straße 189
83. Zillmann, Heinz, Oberstudienrat, Solingen, Theegartenstraße 19
(Heluan/Ägypten 1959—61)

Persönliche Nachrichten

Dr. Dr. Kurt Döhner 75 Jahre

Am 29. November 1966 vollendet Oberschulrat i. R. Dr. Dr. Kurt Döhner in Marburg/Lahn sein 75. Lebensjahr. Den Lesern unserer Zeitschrift ist das langjährige Mitglied des Auslandsschulausschusses durch seine Beiträge, vor allem durch seine von wissenschaftlicher Genauigkeit zeugenden Buchbesprechungen, bekannt. Als Auslandslehrer und auch später blieb er neben seiner praktischen Tätigkeit stets für neues Lernen und Forschen aufgeschlossen. Davon zeugen die beiden Doctor-Diplome, die er an der Universidad Nacional de México (1924) und an der Universität Marburg (1929) erwarb. An der Wiederbegründung der Zeitschrift „Neuere Sprachen", der er bis 1962 als romanistischer Herausgeber angehörte, war er maßgeblich beteiligt.

Nach dem ersten Weltkrieg ging der 29jährige cand. phil. nach Mexiko, wo er Anstellung an der Deutschen Schule erhielt. Nach Verleihung des Maestro-Grades erteilte ihm die Facultad de Altos Estudios der Landesuniversität einen Lehrauftrag für Deutsche Sprache und Literatur; später hatte er für einige Jahre den Lehrstuhl dieses Faches inne. Nach Deutschland (1926) zurückgekehrt, war er an der Universität Marburg als Lektor für Spanisch tätig, wie er von 1929 an neben seiner Unterrichtstätigkeit am Staatlichen Französischen Gymnasium in Berlin an der Universität das spanische Proseminar betreute. Auf Grund dieser Tätigkeit wurde er im Frühjahr 1931 vorübergehend als Austauschdozent an die Universidad Central de Madrid berufen. Im Jahre 1933 erging an ihn der Ruf, die Leitung der Deutschen Schule in Rom zu übernehmen mit dem Auftrage, die bisherige Mittelschule zur Vollanstalt auszubauen; 1937 wurde hier die erste Reifeprüfung abgelegt. 1943 mußte Dr. Döhner nach Deutschland zurückkehren; neben seiner Tätigkeit als Leiter der Staatlichen Elisabeth-Schule in Marburg versah er an der Universität einen Lehrauftrag für spanische und italienische Literatur. Nach dem Kriege war er als Oberregierungs- später als Oberschulrat im Hessischen Kultusministerium Wiesbaden am Wiederaufbau des Schulwesens auf den verschiedensten Gebieten tätig; von 1951—1960 vertrat er das Land Hessen im Auslandsschulausschuß der Kultusministerkonferenz. Auch nach der Versetzung in den Ruhestand behielt der Siebzigjährige noch Aufgaben in den Kommissionen der Europäischen Schulen, wie er im Wissenschaftlichen Prüfungsamte der Universität Marburg als Prüfer für Pädagogik wirkte. Bis heute ist ihm der Vorsitz der Staatlichen Dolmetscher-Prüfungen im Kultusministerium Wiesbaden anvertraut.

Wir hoffen und wünschen, dem Jubilare mögen noch viele Jahre in guter Gesundheit und bester Schaffenskraft beschieden sein.

Die Schriftleitung

Am 29. September starb im 84. Lebensjahr der Gründer und Seniorchef des Max Hueber Verlages, der Verleger und Buchhändler

Max Hueber

Wir erinnern uns dankbar der warmen Anteilnahme, die er unserer Arbeit schenkte.

Die Herausgeber der Monatszeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland"

Uns erreichte die traurige Nachricht vom Heimgang eines unserer ältesten Mitglieder

Frau Hanna Hakki Haraçek geb. Wurmbach

Sie starb am 9. April 1966 in Istanbul, wo sie ein Leben lang für die Deutsche Auslandsschule und die deutsche Sprache gewirkt hatte.

Der Verband deutscher Lehrer im Ausland wird ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. M. Johs, 1. Vorsitzender

Büchertisch

Kosmos-Naturführer, Kosmos-Verlag, Franckh'sche Verlagsbuchhdlg., Stuttgart.

Diese Reihe umfaßt heute über 30 handliche, preiswerte Bändchen — eine kleine Handbibliothek für den Naturfreund. Anhand der guten Bestimmungstabellen kann er viele Objekte der belebten und unbelebten Natur nach einfachen Merkmalen, wie Größe, Farbe, Form, erkennen und unterscheiden. Klare Strichskizzen, ansprechende Halbtonbilder und Farbtafeln erleichtern die Bestimmungsarbeit und geben dem Anfänger einen ersten Überblick über die systematische Ordnung der Gesamtnatur.

Alois Kosch / Dietmar Aichele: **Was blüht denn da?** 1965. 407 S., 1200 Abb., 8 Farbtaf., Ln. DM 14,80, kart. DM 12,80.

Heinrich Frieling: **Was fliegt denn da?** Erw. Jubiläumsausgabe 1964. 155 S., 900 Abb., 3 Farbtaf., Ln. DM 9,80, kart. DM 7,80.

Die beiden Bändchen führen in die botanische und ornithologische Fachsprache ein und geben einen Überblick über die wichtigsten wildwachsenden Blütenpflanzen und die Brutvögel und Durchzügler Mitteleuropas.

In dem völlig neu gestalteten „Kosch" läßt sich die gesuchte Pflanze in bewährter Weise nach Blütenfarbe, Standort und Blütenform rasch auffinden und anhand ausgezeichneter Habitusbilder sicher bestimmen. Die knappe Textdiagnose informiert auch über allgemein Wissenswertes, wie Giftgehalt oder Verwendung. Dagegen wurden die Vögel in systematischer Reihenfolge angeordnet. Sie können nach der relativen Größe und den hervorragenden, meist farbigen Abbildungen bestimmt werden. Englische, französische und italienische Vulgärnamen sind zusätzlich angegeben. Sondertabellen enthalten Angaben über Zugzeiten und Brutgewohnheiten, illustriert durch vier Farbtafeln von Eiern und 18 gut gelungene Farbaufnahmen von Gelegen im Nest. Mit etwas Geduld lassen sich auch Vogelstimmen identifizieren. Beide Naturführer sind in den europäischen Nachbarländern verwendbar. Sie werden dem Leser in der Ferne einen wertvollen Bildausschnitt der heimischen Lebensgemeinschaft geben und ihn zur vergleichenden Betrachtung seiner Umgebung anregen.

Walter Widmann / Karl Schütte: **Welcher Stern ist das?** 1964. 157 S., 60 Sternkarten, 7 Farbtaf., ausklappbare Mondkarte. Ln. DM 9,80, kart. DM 7,80. — Die vorliegende Neuauflage will ohne Gelehrsamkeit in die Wunderwelt des Sternhimmels einführen. Dieser wird für jeden Monat in fünf leicht verständlichen Teilkarten dargestellt, berechnet für 50° nördl. Breite und 10° östl. Länge. Die dargestellten Objekte sind mit dem bloßen Auge oder Feldstecher erkennbar. Jedem Kärtchen ist ein erläuternder Text beigegeben. Leider fehlt eine Übersichtskarte. Legende und Tabellen erfordern eine gewisse Einarbeitung. Zwischen die Sternkarten sind Kapitel über den Mond, das Sonnensystem und das Weltall eingefügt. Der Sternführer ist auf der Nordhalbkugel in mittlerer Breitenlage mit den entsprechenden Zeitkorrekturen verwendbar.

Es ist zu wünschen, daß die Kosmos-Naturführer auch über die Grenzen unserer Heimat hinaus ihre Freunde finden.

A. Riedl

Rudolf Börner: **Welcher Stein ist das?** 1963. 177 S., 224 Abb., 14 Farbtaf., Ln. DM 12,80, kart. DM 10,80.

Karl Beurlen: **Welche Versteinerung ist das?** 1964. 175 S., 830 Abb., 3 Karten, Ln. DM 9,80, kart. DM 7,80.

Beide Bändchen sind praktische Hilfsmittel für den spezieller interessierten Naturfreund. Sie setzen keine allzu genauen Vorkenntnisse voraus und führen in die Problematik und Fachsprache der Mineralogie, Petrographie und Paläontologie ein. Da sie auch auf weiterführendes Schrifttum verweisen, werden sie zu preiswerten, kleinen Fachbüchern.

Das mineralogische Bestimmungsbuch ermöglicht die genaue Bestimmung der 200

wichtigsten Mineralien, der gebräuchlichen Edel- und Schmucksteine und vieler Gesteine anhand von drei getrennten, ausführlichen Tabellen unter Verwendung der üblichen Arbeitsweisen, wie Strich- und Lötrohrprobe. Meisterhafte Farbtafeln ergänzen den Text.

Die Fossilientabellen enthalten mitteleuropäische Pflanzen und Tiere, meist Formen mit Hartteilen (Wirbeltiere ausgenommen), geordnet nach den geologischen Formationen. Sie erlauben die Bestimmung bis zur Gattung, bei einigen Leitfossilien bis zur Art. Fundorthinweise sind selten.

Beide Naturführer können eine wertvolle, notwendige Ergänzung der naturwissenschaftlichen Handbibliothek auch für Auslandsschulen sein. Die Kinder bringen erfahrungsgemäß häufig aus den Ferien oder von Ausflügen Material mit, das nunmehr leicht und zufriedenstellend eingeordnet werden kann. A. Riedl

Buchreihen aus dem Kosmos-Verlag, Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart, für naturwissenschaftlich interessierte Leser:

Harold C. Bold: **Das System der Pflanzen.** Aus dem Amerikanischen übersetzt von H. Raaf. 1965; 142 S., 99 Zeichnungen u. Fotos; Reihe „Kosmos-Studienbücher"; Lam. DM 12,80. — Der amerikanische Kryptogamenspezialist gibt einen Überblick über das gesamte Pflanzenreich. In zehn Kapiteln werden altbekannte systematische Gruppen, wie Algen oder Blütenpflanzen behandelt. Morphologische und anatomische Merkmale sowie die Schilderung der Fortpflanzungsvorgänge stehen im Vordergrund der Darstellungen. Das Buch beginnt mit einer kritischen Wertung der neueren Pflanzensysteme und schließt mit Bemerkungen über phylogenetische Beziehungen. Der Übersetzer hat viele Ergänzungen eingearbeitet, z. B. einen Abschnitt über die Flechten. Allerdings wirkt der Text stilistisch uneinheitlich. Gelegentlich stößt man auf mißglückte Sätze, wie Seite 108 über den Ginkgo: „Die Mikrosporen kommen in locker hängenden Trauben vor, während die Samenanlagen ... auf verschiedenen Bäumen entstehen." Eine Erklärung von Fachausdrücken im Anhang wäre wünschenswert. Die zahlreichen Bilder sind nicht alle von gleich guter Qualität. Meist fehlt die Angabe des Maßstabes. Trotz dieser relativ kleinen Mängel ist das Buch eine gute Informationsquelle über moderne Pflanzensystematik. A. Riedl

Johannes Müller / Helga Melchinger: **Methoden der Mikrobiologie.** 1964; 206 S., 96 Abb. im Text; Reihe „Methoden der Wissenschaft"; Lam. DM 29,50. — Das vorliegende Werk will den interessierten, naturwissenschaftlich vorgebildeten Leser mit den modernen Arbeitsverfahren der Mikrobiologie vertraut machen. Zunächst wird das Aufgabengebiet dieser Disziplin abgegrenzt und die erforderliche Laboreinrichtung beschrieben unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitens mit pathogenen Mikroorganismen und infektiösem Material. Im Hauptteil ist übersichtlich und exakt eine große Fülle mikrobiologischer Untersuchungs- und Arbeitsmethoden anschaulich und leicht verständlich zusammengestellt. Es seien nur einige herausgegriffen: Anfertigen und Färben von mikroskopischen Präparaten; Anreicherungsverfahren und Differenzierung nach morphologischen und biochemischen Kriterien; immunbiologische Methoden. Man vermißt leider Angaben über die Untersuchung von Abwasser sowie eine Auswahl aus dem Arbeitsgebiet der Boden- und Humusmikrobiologie. Die Ausstattung des Buches ist jedoch ohne Vorbehalt als vorzüglich zu bezeichnen. Didaktisch gut ausgewählte, gestochen scharfe Photogramme veranschaulichen den Text ebenso hervorragend wie die klaren und sauberen Skizzen. Literaturangaben in den Fußnoten ermöglichen eine weitere Orientierung. A. Riedl

Heinrich Marzell: **Zauberpflanzen — Hexentränke.** Brauchtum und Aberglaube. 1964; 88 S., 23 Abb., 8 Fotos auf Kunstdrucktafeln; Reihe: „Kosmos-Bibliothek" Band 241. Lam. DM 3,80. — Ein bekannter Fachmann schildert hier in amüsantem Stil alte Zauberbräuche und berichtet über Volksweisheiten. Er nennt das Kraut Moly aus den Gefilden Arkadiens und zeigt uns die Alraunwurzel des Mittelalters. Die Mistel wird uns Fingerzeig zur Schatz-

suche, im Johanniskraut begegnet uns die „Heilpflanze" der Mittsommernacht. Die Beschwörungsformeln und Kräuterrezepte sind im Wortlaut nach alten Quellen zitiert. Zahlreiche alte Stiche und Holzschnitte zeigen die Pflanzen so, wie sie unsere Vorfahren sahen. Der Verfasser geht den Wurzeln des hie und da noch heute verbreiteten Aberglaubens nach bis in das Reich der Mythologie. Das kleine Büchlein ist so ein wertvolles Stück Volkskunde und Kulturgeschichte. A. Riedl

Georg Stehli: **Pflanzensammeln — aber richtig.** Neu bearbeitet von *W. J. Fischer.* Eine Anleitung zum Sammeln der Pflanzen sowie zum Anlegen von Herbarien. 6. Aufl. 95 S., 26 Abb., 1 Taf. 1964.

Georg Stehli: **Sammeln und Präparieren von Tieren.** Neu bearbeitet von *A. Belger* und *W. Richter.* Eine Anleitung für Liebhaber, angehende Zoologen, Dermoplastiker und Präparatoren. 4. Aufl. 143 Seiten, 6 Abb., 50 Fotos. 1964.

Kosmos - Franckh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart. Jeweils: Lam. DM 6,80; Holländische Ausgabe: Thieme, Zutphen.

Die beiden seit Jahrzehnten bewährten Leitfäden für den sammelnden Naturfreund wurden von Spezialisten umgearbeitet und auf den neuesten Stand der Präparationstechnik gebracht. Mit einem reichhaltigen Angebot von verhältnismäßig einfach und billig auszuführenden Beispielen und einem klar verständlichen Text wenden sie sich nicht nur an die Freunde der Pflanzenpresse und des Schmetterlingsnetzes, sondern geben auch dem ernsthaften Sammler zahlreiche, bewährte Präparationsrezepte und wertvolle Anregungen für Aufbau und Pflege biologischer Sammlungen. Die Schnellkonservierung von Frischmaterial ist ebenso exakt beschrieben wie die Anfertigung der modernen glasklaren Kunststoffeinbettungen. Die Fotos im Leitfaden für die Tiere zeigen genau, wie man es macht und wie ein gutes Präparat auszusehen hat. Der Anfänger findet Angaben über die notwendigen Bestimmungsbücher und der Fortgeschrittene Literaturhinweise für wissenschaftliche Präparationsverfahren.

Beide Bücher werden für den Sammlungsleiter an Schulen zu wertvollen „Betriebsanleitungen" und Nachschlagewerken, an Auslandsschulen besonders dann, wenn ein guter gewerblicher Präparator weit weg ist. Der Schulbiologe ist mit ihnen in der Lage, das eingebrachte Exkursionsmaterial, z. B. Fauna und Flora der Meeresküsten, sachgerecht zu bearbeiten oder für Schülerübungen bereitzustellen. Darüber hinaus findet man auch Hinweise zum Aufbau einer Holzsammlung oder anderer Sondersammlungen. Diese preiswerten Leitfäden gehören in die biologische Handbibliothek der Schule — man ist dann für jeden einschlägigen Fall gewappnet. A. Riedl

Rudolf Karnick: **Mein Heimatort I,** Handbuch für den *Unterricht im 3. Schuljahr.* 18.—22. Aufl., Verlag Julius Beltz, Weinheim 1965. 1. Teilband, XXIV und 480 Seiten, zahlreiche Abb. und 4 vierfarbige Tafeln, Gln. DM 26,—. — Seit Jahrzehnten steht die Gestaltung des Heimatkundeunterrichtes in der Auslandsschule im besonderen Blickpunkt des Interesses. In allen Jahrgängen unserer Zeitschrift sind wertvolle Beiträge zu diesem Thema geschrieben worden. Vielen dieser Autoren wird noch das frühere Standardwerk für Heimatkunde im Beltz-Verlag von Hermann Schulze bekannt sein. Nun ist es abgelöst, verbessert, erweitert, auf den neuesten Stand gebracht und mit seinen 480 Seiten schon fast zu unhandlich geworden. Gewiß werden die Bilder der deutschen Heimat nur bedingt übertragbar sein an den Schulort in irgendeinem Lande draußen, aber das spezifisch Heimatkundliche der Einzelerscheinung hier auszuwählen, nach draußen zu projizieren und durch Bodenständiges dort entsprechend zu ergänzen, dazu dürfte der dritte Karnickband auch für den erschwerten Arbeitsbereich draußen vielerlei Hilfe und Anregung geben, nicht zuletzt in der Auffindung und Anwendung mancherlei Techniken zur Veranschaulichung der für das Kind nicht ohne weiteres begreifbaren Vorgänge seiner heimatlichen Umwelt. Die Einordnung der in Karnicks Buch ausgearbeiteten Sachkreise in die Disposition unseres zweiten Lesebuches dürfte einem geschickten Lehrer überhaupt keine Schwierigkeiten erstehen lassen. R. Schröter

Enid Blyton: **Kinder macht die Augen auf.** Erster Spaziergang. Erika Klopp Verlag, Berlin 1966. 2. Auflage. 176 Seiten, reich illustriert, DM 7,90. — Dieses sehr schöne Kinderbuch kommt leider nach der Sammelbesprechung neuen Lehrstoffes für die Unterstufe zu uns. Wir wollen es gern gesondert abfertigen mit dem Hinweis, daß diese Tiergeschichten sich im 2. u. 3. Schuljahr gut zum Lesen und Vorlesen eignen, sind sie doch in einer verständlichen Sprache geschrieben, deren Übersetzung aus dem Englischen als ausgezeichnet angesehen werden kann. Was da von den Tieren erzählt ist, klärt und erweitert die Vorstellungen der Kinder und regt sie an, die Augen offen zu halten für eigene zusätzliche Beobachtungen. Für den Lehrer sind diese Tiergeschichten eine gute Hilfe zur Belebung seines Unterrichtes. R. Schröter

Horst Stern: **In Tierkunde eine Eins.** 29 Fotos, teils farbig; 20 Abb.; 185 S.; Kosmos-Verlag, Franckh'sche Verlagsbuchhdlg., Stuttgart 1965. Ln. DM 19,80. — Einzigartiges berichtet uns hier ein gewandter Erzähler und Liebhaberzoologe. Die Schilderung ist eigentlich gesprochenes Wort — Sendungen des Stuttgarter Schulfunks — und deshalb so einprägsam. Anschaulich weiß der Autor von seinen kleinen Freunden: Eulen, Raben, Mardern und Hunden zu erzählen. Man erfährt im ersten Drittel des Buches interessante und seltsame Dinge über die Eigenarten und Verhaltensweisen dieser und anderer Tiere. In den folgenden Kapiteln zeigt der Verfasser, daß er auch mit moderner Fachliteratur wohlvertraut ist. Er berichtet über die Sozialeinrichtungen von Ameisen und Bienen ebenso spannend wie über die Schärfe der Sinnesorgane oder die Wirksamkeit des Tarnanstriches. Der Fachmann mag manche Vergleiche kühn, der gesittete Leser manche Formulierungen frech finden; die Fülle an Tatsachen jedoch und der flüssige Stil machen diese Tierkunde zu einem rechten Lese- und Vorlesebuch — für zu Hause und in der Klasse. A. Riedl

Deutscher Beamtenkalender 1966, herausgegeben vom Deutschen Beamtenbund, Plastikeinband, 544 S., Verlagsanstalt des Deutschen Beamtenbundes, Bad Godesberg, DM 4,80. — Der preiswerte Kalender enthält die Neufassung des Bundesbeamtengesetzes, das Bundesreisekostengesetz und das Gesetz über die Gewährung einer jährlichen Sonderzuwendung, neue Durchführungsverordnungen zum Bundesbeamtengesetz und das Bundesbesoldungsgesetz einschl. 5. Besoldungserhöhungsgesetz mit neuen Tabellen, wobei auch abweichende landesrechtliche Regelungen weitgehend berücksichtigt sind. Das Beamtenversorgungsgesetz und ein Lohnsteuerratgeber mit Lohnsteuertabelle sowie ein Verzeichnis der obersten Bundes- und Länderorgane ergänzen das gefällige Bändchen zu einem wertvollen Vademecum für jeden Beamten. G. Lepiorz

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte 8/66 betonen in ihrem Augustheft den Brückenschlag zwischen den Völkern vor allem durch folgende Beiträge: Romantisch auch im Alltag — Frauen in Polen; Von Bagdad nach Babylon; Selbstbewußtes Rumänien; Orientalische Meisterwerke im Britischen Museum. Farbenspiel der Schmetterlinge ist ein Beitrag mit besonders schönen Buntdrucken. In der Sammelbeilage „Europäische Stilfibel" wird in Bild und Plastik der Manierismus dargestellt.

Westermanns Monatshefte 9/66 bringen zwei Beiträge zur Musik: Barockmusik in Basel. Besuch bei August Wenzinger (A. Fantenzeller) und Europas schönste Liebeslieder. Spanien: Eres alta y delgada (C. Rossinelli). Länderkunde und Urlaub sind gewidmet: Winterurlaub unterm Wendekreis. Indien wartet auf Touristen (M. Neumann); Tourismus der großen Sprünge. Die Entwicklung der Luftreisen (M. Flieger) und Verliebt in Lerici (I. Brandt). — Sind die Deutschen wirklich so? (V) Japan:

So sonderbar gründlich (Kazuo Kani). Kunstgeschichtlich: Meisterwerke aus der Islamischen Abteilung der Staatlichen Museen Berlin-West; Mode und Möbel des Manierismus („Europäische Stilfibel") und von Ernst Gollnow: Wohnen im Europastil. Die dritte Einrichtungswelle.

Westermanns Geographische Rundschau 8/66 bringt ein buntes Programm: Bratsk als Modell für die moderne Erschließung Sibiriens (A. Karger); Beilstein an der Mosel (D. Bartels); Der Deutsche Schulgeographentag 1966 in Passau (H. Knübel); Der Beitrag des Südostdeutschtums zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft (H. Gross); Befestigte Dörfer in Vietnam (V. Janicke).

Westermanns Geographische Rundschau 9/66 widmen die Hauptbeiträge Kanada: Eckart Ehlers — Die Ausweitung der Siedlungsgrenze in Kanada; Wulf Habrich — Siedlung und Besiedlung im Gebiet des Großen Sklavensees; Erhard Treude — Die Entwicklung der Rentierwirtschaft in Kanada.

Westermanns Pädagogische Beiträge 8/66 sprechen verschiedene Bereiche an: Auf dem Wege zur Bildungsgesellschaft . . . ? (G. Leder); Programmiertes Lernen und schöpferisches Denken (W. Corell); Werkunterricht und Arbeitslehre (H. Sellin); Grundschule und Individuum (Kh. Walter); Ist die Grundschule reformbedürftig? (E. Schwartz); aus der Praxis: Kanal. Wehr, Schleuse und Hafen (J. Bünstorf).

Westermanns Pädagogische Beiträge 9/66 Kurt Resag — Raumkunde in der Grundschule; Horst von Hassel — Vertikale Differenzierung im Englischunterricht der Hauptschule; Hans Sprenger — Achtmal Donner und Blitz, ein Spaß zum 80. Geburtstag von Otto Wommelsdorff am 18. 9.; Praktische Beiträge: Die Schleuse — über die Bedeutung der Anschauung im Sachunterricht der Grundschule; Präparation 56 — Maulwurf, Igel und Fledermaus.

Die Ganzheitsschule, Herder, 4/66 schaltet sich wieder ein in den Methodenstreit und bringt dazu: Doch besser lesen lernen nach Ganzheits-Methode (F. W. Kron); Methoden des Erstleseunterrichts und ihre Ergebnisse (K. J. Klauer); im übrigen lesen wir: Sinnvolle Aufsatzerziehung im ersten und zweiten Schuljahr (J. Kleinhenz); Hilfen für das Einprägen (M. Bönsch); Zur Didaktik und Methodik eines kind-, sach- und zeitgemäßen Geschichtsunterrichts (W. Hug); Ganzheitliches Rechnen im 5. Schuljahr (H. Botz).

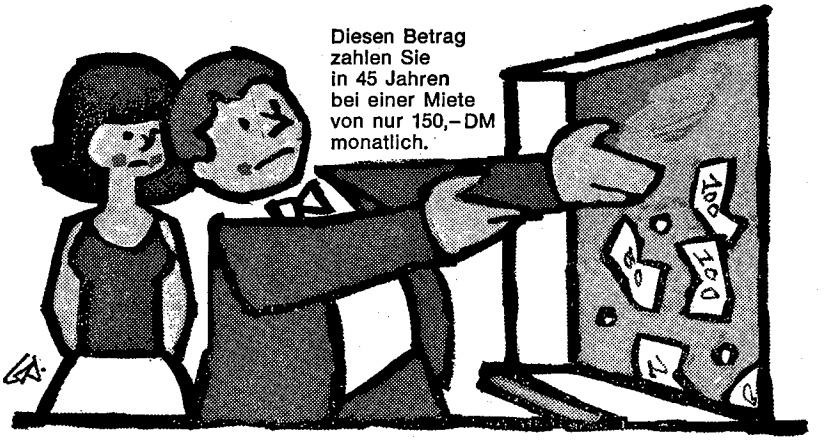
Pädagogische Welt, Auer, 9/66 erörtert pädagogische Zeitfragen: Rücksichtnahme, eine Grundforderung des modernen Haltungsstils; Verkehrserziehung als pädagogische Herausforderung unserer Zeit; Die Beatles und die Pädagogen; Zur Theorie der psychischen Entwicklung des Menschen. Wir lernen die Heimat kennen. Sprachpflege, Sprachlehre und Rechtschreiben am Anschluß an die Heimatkunde des 3. und 4. Schülerjahrgangs.

Welt der Schule, Ehrenwirth, 9/66 spricht verschiedene pädagogische Bereiche an: Politische Didaktik als politische Theorie der Pädagogik und als pädagogische Theorie des Politischen (Kl. Hornung); Gemeinschaftskunde — Politische Bildung (O. Wrede); Die Grundschule als Vorfeld des Geschichtsunterrichts (St. Metzger); Die 8. DIDAKTA, die größte Schulausstellung der Welt (H. Gröschel); Vom „intellektuellen Märchen" (H. Müller).

Zeitschrift für Pädagogik, Beltz, ist neu in unserem Besprechungskreis und bringt (zurückschauend) als Hauptbeiträge in Nr. 1/66 Pädagogische Probleme des Kinderdorfs, in Nr. 2/66 Intentionalismus oder Funktionalismus?, in Nr. 3/66 Aufbau und Zusammenhang der Pädagogischen Studien. Die Nr. 4, August 66, beginnt mit einem Beitrag von Martin Wagenschein: Zum Problem des genetischen Lehrens. Rudolf Bergius schreibt: Zur Grundlegung des programmierten Lernens; Horst Czymek: Die französischen Schulgenossenschaften.

Kamera und Schule 3. Vierteljahr 66 bringt vom Herausgeber selbst: Gedanken zur Schulphotographie (Sepp Pickel) und Fritz Kempe zeichnet das Bild eines Photographenlebens: Felix H. Man oder die bewältigte Sekunde — mit seltenen Aufnahmen belegt. R. Schröter

Unglaublich - 81.000 DM Miete



Entscheiden Sie selbst: Ist es da nicht besser, so früh wie möglich ein Haus zu bauen, das Ihnen als Eigentum gehört und in dem Sie und Ihre Familie mietefrei wohnen und selbst zu bestimmen haben?

400.000 Ihrer Kollegen haben sich schon entschieden!

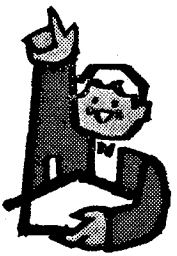
Sie sparen beim BHW. 120.000 sind mit unserer Hilfe bereits Hauseigentümer geworden; sie zahlen ihre Miete an sich selbst.

Planen deshalb auch Sie richtig für die Zukunft, und nutzen Sie beizeiten die Vergünstigungen unserer gemeinnützigen Selbsthilfeeinrichtung. Unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" unterrichtet Sie ausführlich. Sie erhalten sie kostenlos gegen Einsendung des Gutscheines.

Leichter mit dem

BHW

Beamtenheimstättenwerk



Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte Ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

1966 ERSCHIEN

Historisch kritische Ausgabe

der Werke des

FREIHERRN JOSEPH VON EICHENDORFF

Literaturhistorische Schriften — Band 8/2

Gesamtherausgeber: Univ.-Prof. Dr. Hermann Kunisch, Münschen
Herausgeber des Bandes: Univ.-Prof. Dr. Wolfram Mauser, Freiburg
XXIV und 614 Seiten, 14 × 20 cm, broschiert DM 35,—, Leinen DM 42,—

Der Band enthält die beiden Abhandlungen Eichendorffs ›Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum‹ und ›Zur Geschichte des Dramas‹, die der Dichter 1851 und 1854 in Buchform veröffentlichte. Der Text des hier vorliegenden Bandes stützt sich auf diese Ausgaben. Er wurde im einzelnen kritisch geprüft und mit einer Einleitung des Herausgebers, einem umfangreichen Kommentar und einem Personen- und Sachregister versehen. Diese beiden Abhandlungen des alternden Dichters stellen zusammen mit den literarhistorischen Aufsätzen und der ›Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands‹ (1857) den Ertrag eines lebenslangen Nachdenkens und kritischen Prüfens auf literarischem Gebiete dar. Während der Dichter in seinen Aufsätzen (die als Band 8/1 der Historisch-kritischen Ausgabe erschienen) Einzelthemen und -probleme an Hand der zeitgenössischen Literatur erörtert, greift er in den beiden Abhandlungen über Roman und Drama bis ins Mittelalter zurück. Vom Standpunkt unerschütterlichen Glaubens und tief eingewurzelter Überzeugungen aus sichtet und bewertet er einen umfassenden Bestand deutscher und fremdländischer Literatur. Gesinnung, Aufrichtigkeit des Glaubens, sittlicher Ernst und Vaterlandsliebe sind die Grundlagen seines Maßstabes. Mit einer Konsequenz, die im Bereich der Literaturgeschichtsschreibung ungewöhnlich ist, stellt er diese geistigen Werte dem immer mehr aufkommenden Rationalismus und Materialismus seiner Zeit entgegen. Roman und Drama scheinen ihm besonders dazu geeignet, die Vorgeschichte dieser »Grundübel« aufzurollen, da diese Gattungen, wie Eichendorff meint, »scharfe Signaturen« gäben und in ihnen die geistigen Zustände bestimmter Epochen einen »zuverlässigen poetischen Ausdruck« gefunden hätten. Auch dort, wo seine Untersuchungen durch neuere Forschung überholt sind und wo der Leser den Ansichten des Dichters nicht beipflichten kann, besticht Eichendorffs Darstellung durch ihre Lebendigkeit, Unmittelbarkeit und dichterische Kraft. Sie zeugt von einer geistigen Frische, einer Urteilsfreudigkeit und einer — dem Zeitgeist freilich fremden — Originalität, wie man sie vom alternden Dichter nicht erwartet. Eine starke, vielseitig interessierte und mutige Persönlichkeit spricht aus diesem Band.

Mit diesem Band macht die historisch-kritische Edition einen besonders wichtigen Schritt vorwärts. Die Geschichte der deutschen Literaturgeschichtsschreibung kann an diesem das Bild Eichendorffs wesentlich ergänzenden Band nicht vorübergehen. Er bringt:

Vorwort / Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum / Einleitung / Die Naturreligion / Die Religion der Moral und der Pietismus / Die Vernunftreligion / Die Humanitätsreligion / Ästhetisches Christentum und Antichristentum. Zur Geschichte des Dramas: Im Altertum / Das christliche Drama / Das moderne heidnische Drama / Die neuere Zeit.

Anmerkungen / Abkürzungen / Vorbemerkung / Namenverzeichnis / Wort- und Sachverzeichnis.

Demnächst erscheint Band 16/II, Unvollendete Übersetzungen aus dem Spanischen.

VERLAG JOSEF HABBEL REGENSBURG

Bilden Sie sich Ihr eigenes Urteil

Bitte ausfüllen und einsenden an DIE WELT.
Vertriebsabteilung.

Gutschein

für eine kostenlose Probelieferung
der Tageszeitung DIE WELT

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Wir machen Ihnen dieses Angebot: Lesen Sie eine Zeitlang DIE WELT zur Probe. Auf unsere Kosten. Ohne jede Verpflichtung für Sie.

Vielleicht interessiert Sie der politische Teil.
Oder das Feuilleton.
Oder die Wirtschaftsberichterstattung.
Oder DIE WELT DER LITERATUR.
Oder die REISE-WELT.
Oder der Anzeigenteil. Oder alles zusammen.

Oder nichts von allem. Dann sind Sie (und wir) um eine Erfahrung reicher und wissen, daß DIE WELT für Sie nicht die richtige Zeitung ist.
(Eine Zeitung wie DIE WELT kann und will nicht jedem gefallen.)

Vielleicht gefällt Ihnen aber auch DIE WELT so gut, daß Sie Ihnen bald unentbehrlich ist – wie vielen hunderttausend anderen Lesern überall in der Bundesrepublik: anspruchsvollen, kritischen Männern und Frauen, die aus eigenem Urteil wissen, was es wert ist, sich eine Zeitung zu halten, die zu den wenigen großen Blättern der Weltpresse zählt.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

2 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1
1 Berlin 61, Kochstraße 50
43 Essen 1, Sachsenstraße 36
6 Frankfurt 1, Frankenallee 71-81

Wörterbuch
der deutschen Gegenwartssprache

Herausgegeben von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz im Auftrag des Instituts für deutsche Sprache und Literatur der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Das Wörterbuch erscheint voraussichtlich in fünfzig Lieferungen von je 80 Seiten zum Preise von 4,— DM je Lieferung. Jährlich sind mindestens 4 Lieferungen vorgesehen. Zehn Lieferungen werden zu einem Band zusammengefaßt und können auch gebunden bezogen werden. Bisher liegen 15 Lieferungen vor.

Band 1 (Lieferung 1—10) gebunden in Ganzleinen 48,— DM
Band 2 (Lieferung 11—20) wird Ende 1967 vorliegen

Aus vorliegenden Fachurteilen:

... Es ist das besondere Verdienst des neuen Wörterbuches der deutschen Gegenwartssprache, daß es dieser sprachlichen Lage unserer Zeit gerecht zu werden sucht. Die einzelnen Artikel geben bei aller gebotenen Knappheit doch Auskunft über die Verwendungsweise der Wörter im Zusammenhang der Rede, und dabei werden sorgfältig die sprachlichen Schichtungen unterschieden.

(Wirkendes Wort, Düsseldorf)

... Ohne Zweifel ist dies das ausführlichste moderne deutsche Wörterbuch, das deshalb hervorragende Dienste in der Übersetzerpraxis leisten wird. (Babel, Berlin-Schöneberg)

... Dies ist ein ausgezeichnetes Werk, ein für uns Ausländer unentbehrliches Werk, ein Wörterbuch, über das wir längst verfügen sollten. Wie oft fragen wir uns nicht, ob wir ein deutsches Wort so oder so verwenden sollen ... das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache läßt uns kaum je im Stich ... Den Fortgeschrittenen unter unseren Abonnenten empfehle ich dieses Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache mit größtem Nachdruck.

de drie talen, Groningen

... Es handelt sich zweifellos um das wichtigste einsprachige Wörterbuch, über das man heutzutage für das Studium des zeitgenössischen Deutschen verfügen kann.

Le Lingue del Mondo, Florenz

Bestellungen der einzelnen Lieferungen zur Fortsetzung oder der gebundenen Ausgabe bei einer Buchhandlung erbeten.

Ausführlicher Werbeprospekt mit Textproben unverbindlich vom

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

Auslieferung für die Bundesrepublik: KUNST UND WISSEN
Erich Bieber, 7 Stuttgart 1, Wilhelmstraße 4—6

Interessenten erhalten bei Bekanntgabe ihrer Anschrift und der Fachgebiete unverbindlich Informationen über lieferbare und kommende Veröffentlichungen vom Verlag.

Erzählungen und Gedichte

ausgewählt für deutsche Auslandsschulen von Hans Eicke

2. Auflage, 147 Seiten, kart.-glanzkaschiert DM 5,80

Dieses Lesebuch ist unterteilt in die Kapitel ‚Von Tieren', ‚Seltsames Geschehen', ‚Lebensweg und Beruf', ‚Abenteurer und Forscher' — ‚Gedichte'. Die Auswahl der Texte reicht von Lessing und Herder bis zu Hermann Hesse und Günther Weisenborn.

‚Hans Eicke schuf ein Lektüre-Buch für den Mittelstufenunterricht an den deutschen Schulen im Ausland; die Schüler sollen aber auch selbständig mit dem Buch arbeiten können. 45 Seiten Worterklärungen erleichtern den Gebrauch und dienen der Wortschatzerweiterung.'

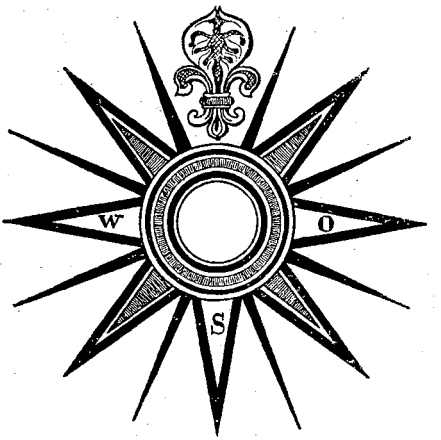
Mitteilungen des deutschen Germanisten-Verbandes

sprachen der welt hueber

Max Hueber Verlag München

MOECK

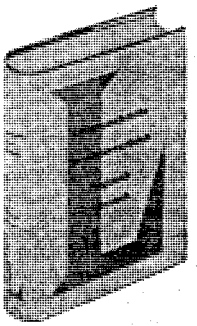
BLOCKFLÖTEN



EINE DER GROSSEN

Unter den wichtigen Blättern des Kontinents, wo immer sie angeboten werden, liegt stets auch die Süddeutsche Zeitung auf. Als eine führende überregionale deutsche Tageszeitung wird sie überall gelesen, beachtet und zitiert.

Süddeutsche Zeitung



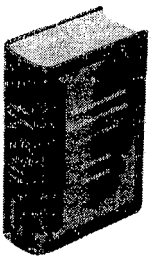
Format 14,7 × 21,2 cm

Langenscheidts Handwörterbücher

Englisch · Französisch · Italienisch

140 000—150 000 Stichwörter in beiden Teilen · Viele Neologismen · Idiomatik · Wesentliche Begriffe aus allen Fachgebieten · Kennzeichnung der Sprachgebrauchsebenen · Internationale Lautschrift · Grammatikalische Hinweise · Übersichtliche Typographie · Handliches Format · Hervorragend geeignet für Philologen und Studenten sowie für den Gebrauch an Höheren Schulen.

Preise:
Halbband DM 18,—
Doppelband DM 32,—
Italienisch
DM 19,80 / 39,—



Format 10 × 15 cm

Schulausgaben

der Handwörterbücher

Englisch · Französisch

Für Schüler: Praktische, handliche Ausgabe unserer Handwörterbücher im Format der bekannten Taschenwörterbücher · Gleicher Inhalt wie beim Handwörterbuch · Dünndruckpapier · Mehrfarbiger Plastikeinband.

Preis:
Halbband DM 14,80

Prüfungsexemplare fordern Sie bitte bei uns an (Langenscheidt KG, München 27, Herkomerplatz 2)

Langenscheidt

B 204 53 E

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Heft 12 · 13. Jahrgang · München, Dezember 1966

XIII. JAHRGANG DEZEMBER 1966

DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

Begründet von Dr. L. HETTICH † und R. SCHRÖTER

Herausgeber und Schriftleiter
Studienprofessor Dr. G. Lepiorz, Rektor R. Schröter
und Oberstudiendirektor a. D. Dr. G. Scholz

INHALT DES HEFTES

1. Sechs Jahre finanzielle Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt . . . . . F. Minning Seite 313
2. Mein Deutschlandbild . . . . . S. Nour Seite 316
3. Über die Umgangsformen im Ausland . . . . . A. Wehmeyer Seite 318
4. Herbert R. Koch zum 60. Geburtstag . . . . . Seite 322
5. Musik in der Deutschen Schule Pretoria (Südafrika) . H. Bethge Seite 324
6. Verschiedenes . . . . . Seite 325
7. Persönliche Nachrichten . . . . . Seite 326
8. Aus aller Welt . . . . . Seite 327
9. Büchertisch . . . . . Seite 330
10. Zeitschriftenschau . . . . . Seite 339

Beiträge und Anfragen allgemeinen Inhalts und über höhere Schulen erbitten wir an Herrn Studienprof. Dr. Gerhard Lepiorz, 7303 Neuhausen/F., Fliederweg 23, über Fragen der Volks- und Mittelschule an Herrn Rektor Rudolf Schröter, 4801 Borgholzhausen/Teutob. Wald, zum Büchertisch an Herrn Oberstudiendirektor a. D. Dr. Günther Scholz, 675 Kaiserslautern, Alex-Müller-Straße 2. Unverlangte Besprechungsexemplare für den Büchertisch können nicht zurückgesandt werden.

Verband deutscher Lehrer im Ausland e. V.: Zuschriften werden erbeten an den Schriftführer OStDir. Bernhard Gade, 31 Celle, Planckstr. 13. Mitgliedsbeiträge und Spenden an „Verband deutscher Lehrer im Ausland" (Postscheckkonto München 177288)

MAX HUEBER VERLAG
(Anna Hueber, Ilse Hueber, Ernst Hueber, Max Hueber jun.; Verleger)
München 13, Amalienstraße 77 · Postscheckkonto München Nr. 36238
Monatsschrift; Bezugspreis jährlich DM 18,— zuzüglich Versandspesen (DM —,15 je Heft); Einzelheft DM 2,25. Bezug: Durch jede gute Buchhandlung oder durch den Verlag.

Gesamtherstellung: Akademische Buchdruckerei F. Straub, München

Die Schriftleiter wünschen allen Lesern der Zeitschrift, besonders den Kollegen im Ausland, mit ihren Familien ein

gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

G. Lepiorz R. Schröter G. Scholz

Sechs Jahre finanzielle Betreuung der Auslandslehrer durch das Bundesverwaltungsamt

Von Oberregierungsrat Friedrich Minning, Köln

Auf Grund der Bekanntmachung des Auswärtigen Amts vom 3. Juni 1960 wurde dem durch Gesetz vom 28. Dezember 1959 neu errichteten Bundesverwaltungsamt in Köln mit Wirkung vom 1. Juli 1960 die finanzielle Betreuung der vom Auswärtigen Amt an deutsche Schulen im Ausland vermittelten Lehrer übertragen. Einer letzthin erfolgten Äußerung des Bundesministers des Innern zufolge stellte die Herauslösung dieses Aufgabengebiets aus dem Geschäftsbereich des Auswärtigen Amts ein Experiment dar. Ihm lag die Absicht zugrunde, durch Verlagerung der Verwaltungsarbeiten von der ministeriellen auf die Verwaltungsebene einen optimalen und damit den unmittelbar betroffenen Auslandslehrern zugutekommenden Rationalisierungseffekt zu erreichen. Es ist darum wohl an der Zeit und erscheint zugleich lobenswert, mit gebotener Kürze eine Entwicklungsübersicht zu geben und, soweit der verständlicherweise enggesteckte Rahmen des nachfolgenden Beitrags dies zuläßt, die Frage nach dem Ergebnis des Experiments zu beantworten. Hierfür kann trotz der bekannten Vorbehalte gegen statistische Angaben auf Verwendung einschlägigen Zahlenmaterials nicht verzichtet werden.

In der eingangs erwähnten Bekanntmachung waren die ursprünglich übertragenen Aufgaben wie folgt umrissen:

1. Die Vorbereitung der Ausreise von Auslandslehrern an den künftigen Dienstort (Passagebestellung, Reisenebenkosten, Gepäck- und Umzugskosten, Pässe);
2. die finanzielle Betreuung der Lehrer an den Auslandsschulen (Ausgleichszulagen, Beihilfen, Gratialzahlungen für ehemalige Auslandslehrer und deren Hinterbliebene);
3. die Rückkehr nach Beendigung des Vertragsverhältnisses (Reisenebenkosten, Gepäck- und Umzugskosten, Schlußabrechnung).

Doch schon bald nach Übernahme des Arbeitsgebiets erweiterte sich, wenn auch schrittweise, sowohl der Aufgaben- als auch der zu betreuende Personenkreis. Gegenüber anfänglich nur 785 aktiven Auslandslehrern erstreckte sich

Ende Juni 1966 die Betreuung auf 1211 im Ausland tätige Lehrkräfte, mithin über die Hälfte mehr. In dieser Zahl sind nicht inbegriffen die im Laufe eines jeden Jahres zurückgekehrten. Diese verbleiben bis zur Endfestsetzung der Ausgleichszulage, etwaiger Beihilfen für während der Vertragszeit eingetretener Krankheitsfälle und der Schlußabrechnung der Reise-, Gepäckbeförderungs-, Umzugs- und Unterstellkosten in der Betreuung. Ihr Anteil beträgt angesichts der in der Regel auf 3 Jahre befristeten Dienstverträge etwa ein Drittel der jeweils im Auslandsschuldienst tätigen Lehrkräfte. Zum Kreis der betreuten Lehrer gehören noch rund 100 ehemalige Auslandslehrer und deren Hinterbliebene, sofern sie nachweislich eine bestimmte Einkommensgrenze nicht erreichen und eine laufende Unterstützung beantragt haben, sowie annähernd 50 Lehrkräfte deutscher Herkunft aus Lateinamerika und Südafrika, die an einjährigen Weiterbildungskursen in der Bundesrepublik teilnehmen.

Weitaus größere Belastungen, als es das Anwachsen des betreuten Personenkreises mit sich brachte, ergaben sich aus der Notwendigkeit, die zusätzlich übertragenen Aufgaben zu bewältigen. Hierzu gehörten insbesondere die Berechnung und Festsetzung von Überbrückungsgeld und Mietzuschüssen, der Weihnachts- und jährlichen Sonderzuwendungen, Beihilfen zu den Kosten der Schulausbildung und für Kinderreisen, die Übernahme von Möbelunterstellkosten, Erstattung von Impfkosten, Berechnung der Zuschüsse zu den Reisekosten der „nachgeheirateten" Ehefrauen und für Heimaturlaubsreisen, die Bemessung und Abführung der Beiträge zur Rentenversicherung der Angestellten, die Übertragung der Entscheidungsbefugnis für die Gewährung laufender Unterstützungen an ehemalige Auslandslehrer und deren Hinterbliebene sowie der mit dem Weiterbildungsprogramm deutschstämmiger Auslandslehrer zusammenhängenden Verwaltungsaufgaben. Innerhalb der kurzen Zeitspanne von einem halben Jahrzehnt und angesichts der von Anbeginn geradezu kärglichen Personalausstattung wahrlich keine geringfügige Aufgabenvermehrung! Diese Entwicklung, in Zahlen ausgedrückt und absichtlich auf die im Zeitraum vom 1. Juli 1960 bis zum 30. Juni 1966 verausgabten Haushaltsmittel abgestellt, bietet folgendes Bild:

Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4		Sp. 5	Sp. 6
Zeitraum	Reise- und Umzugskosten	Ausgl.-Zulagen	Beihilfen ohne einm. Unterstützungen Fälle	Beträge	Laufende Unterstützung (Gratiale)	Insgesamt *
	DM	DM		DM	DM	DM
1. 7.—31. 12. 60	379 513,—	3 128 169,—	267	76 240,—	—	3 583 921,—
1. 1.—31. 12. 61	1 675 288,—	12 183 897,—	681	258 552,—	163 910,—	14 281 646,—
1. 1.—31. 12. 62	2 367 970,—	17 426 349,—	834	271 862,—	162 015,—	20 231 671,—
1. 1.—31. 12. 63	2 203 418,—	19 379 900,—	1017	349 970,—	144 225,—	22 078 694,—
1. 1.—31. 12. 64	2 528 450,—	19 067 536,—	1117	395 081,—	104 565,—	22 098 377,—
1. 1.—31. 12. 65	3 939 361,—	26 667 549,—	1202	537 278,—	307 049,—	31 392 735,—
1. 1.—30. 6. 66	2 028 070,—	18 343 118,—	632	324 218,—	161 170,—	20 909 665,—

* Die Abweichungen gegenüber den Zahlen in den Spalten 2—5 erklären sich aus Auf- oder Abrundungen und der Nichtberücksichtigung einmaliger Unterstützungen in Spalte 4.
** Hierin sind für das Weiterbildungsprogramm enthalten 52.588,— DM.

Für das Haushaltsjahr 1966 sind Gesamtausgaben vorgesehen in Höhe von zunächst 39 500 000,— DM.

Die vorstehende Übersicht verliert an Bedeutung, wenn die Bewegung des Schriftverkehrs, der Postein- und -ausgang, unberücksichtigt bleibt. Nachstehende Tabelle spricht für sich und bedarf deshalb keiner Erläuterung:

1. 7.—31. 12. 1960	3 154
1. 1.—31. 12. 1961	9 068
1. 1.—31. 12. 1962	14 148
1. 1.—31. 12. 1963	13 544
1. 1.—31. 12. 1964	16 168
1. 1.—31. 12. 1965	16 617
1. 1.—30. 6. 1966	8 717

Nicht jedes dieser Schriftstücke erforderte natürlich eine mehr oder minder umfangreiche Beantwortung. Dies hätte sich auch keinesfalls bewerkstelligen lassen. Aber eine wenn auch noch so kurze Bearbeitung blieb unvermeidlich. Für den Postausgang liegen genaue Zahlen nicht vor. Schätzungsweise bewegen sie sich um die Hälfte der Eingänge. Neben dieser Schreibtischarbeit beanspruchte namentlich die vor der erstmaligen Ausreise notwendige Beratung erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwand.

Es kann indessen nicht Aufgabe dieser Betrachtung sein, die einzelnen Arbeitsvorgänge nach verschiedenen Gesichtspunkten statistisch aufzugliedern. Innerbetrieblich war dies jedoch notwendig, um durch Vereinfachungsmaßnahmen den Arbeitsablauf zu gewährleisten, ohne dabei die erforderliche Sorgfalt zu vernachlässigen. Denn bei allem Zeitdruck, dem die Behörde angesichts der gekennzeichneten Arbeitsfülle unterlag, durfte sie doch nie außer acht lassen, daß ihre gesamten Rechnungsvorgänge der Nachprüfung durch die bekanntermaßen scharfblickenden Rechnungsprüfungsbehörden, ihre rechtlichen Entscheidungen (Verwaltungsakte) der Beurteilung durch die Verwaltungsgerichte standhalten sollten. Zwar konnte dieses Bestreben in den Verwaltungsstreitverfahren, nicht jedoch bei allen Rechnungsvorgängen erreicht werden. Die notwendige Bereinigung erforderte zusätzliche Mehrarbeit, abgesehen von dem damit für alle Beteiligten verbundenen Verdruß. Wiederum erwies sich aufs neue, daß bei Verwaltungsmaßnahmen, die mit Berechnungsvorgängen verknüpft sind, ohne längere Einarbeitung und umfassende Erfahrungen nicht auszukommen ist, sofern es sich nicht nur um besonders einfaches Rechenwerk handelt. Gleiches gilt mutatis mutandis auch für die Rechtslage der finanziellen Betreuung der Auslandslehrer allgemein. Mußte doch auf diesem Gebiete nach dem 2. Weltkriege erst wieder Neuland betreten werden. Unerfreulich hemmend wirkten auf den Arbeitsablauf sowohl die häufige Änderung der Vorschriften des Bundesbesoldungsrechts als auch die mehrfach hinausgezögerte Neufassung der Richtlinien für die Gewährung der Ausgleichszulagen. Keineswegs soll verschwiegen bleiben, daß namentlich zu Beginn der Tätigkeit und infolge personeller Engpässe auch später hin und wieder Pannen auftraten. Unverkennbar entwickelte sich im Verlaufe der wenigen Jahre ein zwar nicht in nüchternen Zahlen meßbares, dafür aber erfreuliches Vertrauensverhältnis. Abgesehen von den dem Bundesverwaltungsamt nicht anzulastenden Umständen ist nach alle-

dem die Überzeugung wohlbegründet, daß das Übertragungsexperiment als gelungen zu betrachten ist. Ihre Stütze findet sie in den in gleicher Richtung weisenden Äußerungen der Berufsverbände und der Mehrzahl der inzwischen zurückgekehrten Auslandslehrer, vornehmlich solcher, denen die Situation vor der Zeit der Übertragung auf das Bundesverwaltungsamt noch gegenwärtig ist. Wer aber meint, dieser Auffassung nicht beitreten zu können, ist möglicherweise bereit, den vorstehenden schlichten Abriß als bescheidenen Versuch zur Herbeiführung eines besseren Verständnisses für die Vielfalt und den Umfang der dem Bundesverwaltungsamt gegenüber den Auslandslehrern obliegenden Betreuungsaufgaben anzusehen.

Mein Deutschlandbild

Von Salwa Nour, Kairo

Die Verfasserin hat 1962 die Reifeprüfung an der Deutschen Evangelischen Oberschule in Kairo abgelegt und studierte dann in Deutschland Germanistik. Mit diesem Aufsatz, den wir dem Jahresbericht 1963—1965 dieser Schule entnehmen, wollen wir auch der Mitarbeit von Schülern der Auslandsschulen in unserer Zeitschrift Raum zu geben. Die Schriftleitung

Das Deutschlandbild, das ich in meiner Vorstellung habe, korrespondiert nicht mit dem Deutschlandbild, das ich vorgeführt bekomme. Ich weiß es! Ich kann und will aber an meiner Vorstellung nichts ändern, denn sie ist mir ein schöner Traum, den ich so lange wie möglich bewahren will. Das Deutschland meiner Vorstellung ist immer meine Traumwelt gewesen, in die ich mich rettete, wenn mir meine reale Welt zu eng wurde. Ich will nicht daran glauben, daß es sich geändert hat, und will das schöne Bild meiner Vorstellung nicht zerstören, dieses Bild, dessen Züge ich in vierzehn Jahren gezeichnet habe. Mit fünf Jahren fing meine Bekanntschaft mit Deutschland an. Nicht nur in der Schule lernte ich es kennen, sondern ich fand mich zu Hause auch von einer deutschen Atmosphäre umgeben, die mich ihm näherbrachte. Eine deutsche Wärterin sorgte für mich, deutsche Bücher standen neben den arabischen auf meinem Bettbrett, deutsche Lieder lernte ich in der Schule und sang sie zu Hause meinen Eltern vor, deutsche Märchen hörte und erzählte ich nach. Ein Deutschlandbild bildete sich damals allmählich in meiner Vorstellung aus. Es war verzaubernd schön. Weiße, stille Nächte, in denen man Engelgesang hörte, Federbetten, schöne Puppen, märchenerzählende Großmütter neben dem Feuer sitzend und rote Äpfel und Nüsse verteilend, Weihnachtsmänner und Teddybären. Das war mein Deutschland. Im Pensionat der Schwesternschule erkannte ich noch, daß es etwas mehr gibt als diese Traumwelt. Hohe Mauern, ernste Gesichter, harte Arbeit, strenge Ordnung und Disziplin zeichneten sich in das Deutschlandbild meiner Vorstellung ein. Erst später offenbarte sich mir das Bild Deutschlands, das ich bis heute noch bewahre. Eichendorff, später Goethe, Keller, Hesse und Zweig entwarfen mir eine Skizze von Deutschland, die meine Phantasie zum Ausmalen eines kompletten Bildes anregte. Wie die Deutschen vom Süden angezogen werden, die Wüste ihnen geheimnisvoll erscheint, die

weihrauchduftenden Paläste, die ewige Sonne und der blaue Himmel sie verzaubern, finde ich mich durch das Deutschlandbild meiner Vorstellung von Deutschland auch angezogen. In seinen dunkelgrünen Wäldern, mit dem Himmel als Decke, dem Moos als Bett und dem Mond als Wächter kann man lange Stunden liegen, der Nachtigall zuhörend, dem Planschen der Waldbächlein horchend, über sich selbst, die Welt, das Leben und auch über Gott nachdenken, denn dort steht man ihm näher als irgendwoanders. Auf Deutschlands hohen Bergen, vor deren Majestät man schaudert, bläst der Wind so stark, wie er es bei uns niemals tut. Dort löst man sich die Haare, läuft gegen den Wind und hört auf das Echo, wie es auf jeden Freudenruf antwortet. Grüne Seen, dampfende Moore, goldene Felder, farbige, duftende Luft, roter Himmel mit lilablauen Wolken beim Sonnenuntergang, weiße Kirchen auf grünen Hügeln unter tiefblauem Himmel, stille Winternächte und Schlittenfahrten durch kahle Wälder, Wanderdünen und einsame Inseln in der Nordsee wirkten nicht allein verzaubernd auf mich, sondern es war auch das deutsche Leben, das mich reizte.

Deutschland schwebte vor mir in der Musik. Volkslieder schallten fröhlich in Bierschenken und Dörfern zur Mostzeit, bei der Ernte und bei jeder Gelegenheit Volkstänze begleitend, die von Mädchen mit langen Zöpfen und bunten Mieder ausgeführt wurden. Wanderlieder ertönten von Bergen und aus Wäldern, klassische Musik durchdrang die stillen Nächte der großen Städte. Die Deutschen waren in meiner Vorstellung friedliche, vergnügte Menschen, harte Arbeiter, sehr naturgebunden, religiös, Epikureer, Stoiker, die das Gesellschaftsleben lieben, Gefühlsmenschen und vor allem human. Das ist mein Deutschlandbild, das ich liebe. Oft erkundige ich mich ängstlich, ob es sich geändert hat, und die Antwort auf meine Frage ist immer dieselbe: „Deutschland hat zwei Weltkriege durchgemacht!" Das andre überlassen sie meiner Vorstellung. Neugierig greife ich nach Büchern, sehe mir Filme an und beobachte die Deutschen meiner Umgebung, was mir zeigen sollte, inwiefern Deutschland sich geändert hat, und je mehr ich davon weiß, desto weniger will ich daran glauben. Das Deutschland, das ich heute vorgeführt bekomme, ist dies: Das Industrieland! Wälder und Wiesen weichen den Zechen und Hochöfen. Der Lärm der Industrie verdrängt die Volkslieder. Dämme werden gebaut, Städte werden wieder errichtet, elektrische Bahnen werden in die Berge geführt, Flüsse werden abgeleitet, Moore werden trocken gelegt, Dörfer wachsen in Großstädte hinein. Nebel und Rauch umhüllt Deutschland, und Ruß lagert überall. Und sollten die Menschen sich nicht geändert haben? Man erzählt mir, daß die Mädchen keine langen Zöpfe und bunte Mieder mehr tragen; sondern sie stehen grau angezogen in Werkhäusern oder sitzen in Büros, leben in Hetze und denken an ein schönes Wochenende. Junge Männer wollen alle entweder Ingenieure oder Offiziere werden, teilen mit den Mädchen die Hetze und das Vergnügen. Man erzählt mir, daß viele Deutsche die sittlichen Werte und den Glauben verloren haben, daß sie amerikanische Jazzmusik ihren schönen Volksliedern vorziehen und daß sie Goethe nicht mehr lesen. Man hat mir auch erzählt, und ich konnte nur dann daran glauben, als ich es mit eigenen Ohren hörte, daß es Deutsche gibt, denen es nichts ausmacht, eine Grenze inmitten ihres Landes verlaufen zu sehen.

Daß Deutschland durch Disziplin, festen Willen und eiserne Schaffenskraft schnell wieder auf die Füße kam, kann man nur aufs tiefste bewundern. Es hat Recht, auf das Vollbrachte stolz zu sein, aber nicht so stolz, daß es überheblich wird und auf andere Länder herabsieht. Welches Bild ist nun übertrieben? Ist Deutschland eine Mischung aus beiden Bildern? Wird mein schöner Traum untergehen, wenn ich es sehen werde? Nur Deutschland selber kann mir die Antwort geben. Und wenn mein Traum wirklich zerstört wird, werde ich nicht versuchen, einen neuen mir zu verschaffen, denn wenn Deutschland nicht mehr mein Traumland ist, so muß sich die ganze Welt so geändert haben, daß man überall nur Enttäuschungen erleben wird.

Über die Umgangsformen im Ausland

Von Adalbert Wehmeyer, Mainz

Man kennt die Eigentümlichkeiten einer Nation erst, wenn man sieht, wie sie sich auswärts beträgt.

Goethe

Jedes Volk hat seine Eigenart, seine besondere Mentalität, seine bestimmten Gewohnheiten und Institutionen, die sich im Laufe der Zeit zu dem entwickelt haben, was heute seinen Nationalcharakter ausmacht.

Die verschiedensten Kräfte haben dieses Charakterbild geformt: die Rasse, die Religion, die Geschichte und die Ernährung des Volkes, ebenso wie das Klima und die geographische Lage seines Landes. Jedes Volk hat dadurch auch seine Vorzüge und seine Schwächen mit einer wesenseigenen Skala der Empfindlichkeiten und Tabus.

Wer als Lehrer oder Leiter an einer Auslandsschule Erfolg haben will, muß nicht nur über ein profundes Fachwissen, über gute menschliche und pädagogische Qualitäten verfügen, sondern auch über eine genaue Kenntnis der rechten Verhaltensweisen in der neuen Umgebung. Es hilft dem Auslandslehrer alle glänzende Begabung nichts, wenn er nicht weiß, was er im fremden Lande (in der Schule und in der Gesellschaft) tun darf und was nicht, was er sagen kann und was er besser verschweigt — und wie er am erfolgreichsten mit den Leuten umgeht. Die meisten Taktlosigkeiten sind unbeabsichtigt und resultieren aus der Unkenntnis der Sitten und der Geisteshaltung des jeweiligen Volkes.

Auf dem Wege zu diesem Wissen um das wahre Wesen des anderen Volkes gilt es vor allem, den gefährlichen Ballast abzuwerfen, den persönliche und nationale Vorurteile uns mit der Zeit aufgeladen haben. Fast jedermann ist geneigt, seinen eignen Lebenskreis zu überschätzen und allem, was außerhalb seiner Welt liegt, mindere Qualitäten zuzuschreiben.

„Schon früher wurde in dem Anderssein grundsätzlich etwas Minderwertiges erblickt", schrieb Dr. Franz Thierfelder im ersten Heft seiner Schriftenreihe *„Umgang mit Völkern"*, in dem er den geistigen Hochmut anprangert, der sich hinter dieser kollektiven Geringschätzung versteckt: „Durch nichts werden die

Beziehungen der Völker zueinander so nachhaltig verwirrt und oft auf Jahrhunderte hinaus belastet wie durch nationale und geographische Sammelbezeichnungen, denen ein bestimmter herabsetzender Gefühlswert anhaftet."

Man braucht sich nur einmal vor Augen zu halten, welch grundfalsche Vorstellungen sich beispielsweise bei uns von den Balkanvölkern oder von den Italienern, Spaniern und Südamerikanern eingebürgert haben und allen „Erfahrungen" zum Trotz hartnäckig halten, um die Wahrheit dieser Feststellung bestätigt zu finden. Es sind oft schauderhafte Klischees, die nur eine Karikatur oder ein Operettenzerrbild des betreffenden Ausländers wiedergeben.

Franz Thierfelder hatte es sich deshalb schon 1942 mit der Herausgabe der oben erwähnten Schriftenreihe (in Neuauflage 1949) zur Aufgabe gemacht, mit diesen herabwürdigenden Kollektivvorstellungen aufzuräumen und von den einzelnen Völkern unverfälschte Charakterbilder zu geben — beseelt von dem sokratischen Glauben, daß das rechte Wissen auch zu richtigem Handeln und Verhalten führt.

Es wäre für den Neuling im Auslandsschuldienst von unschätzbarem Wert, wenn er sich anhand eines solchen kleinen völkercharakterologischen Leitfadens vor seinem Start mit den Eigentümlichkeiten seiner neuen Umgebung vertraut machen könnte, um nicht gleich in ahnungsloser Unwissenheit unnötig Anstoß zu erregen. An jeder Auslandsschule sollte sich ein erfahrener landeskundiger Mentor der Neuankömmlinge annehmen, sie über die Grundfragen der landesüblichen Etikette aufklären und sie auf die „gesellschaftlichen Klippen" aufmerksam machen.

Um ein Beispiel zu nennen: Welch wertvolle Einsicht kann ein Neuling schon aus der kurzen Charakterisierung des Brasilianers (die ebenso für den Portugiesen gilt) gewinnen, die P. W. Nölting in Heft 16 des „Umgangs mit Völkern" gibt:

„Seine natürliche Liebenswürdigkeit und ein äußerst stark entwickeltes Taktgefühl bewirken eine übertriebene Scheu, den anderen zu verletzen oder ihm eine Bitte abzuschlagen. So sagt der Brasilianer ungern ein klares Nein. Ein vom Lehrer befragter Schüler pflegt auf die Frage, ob er etwas verstanden habe, im negativen Falle mit ‚mehr oder weniger' zu antworten. Natürlich weiß jeder, daß dies fast gleichbedeutend mit Nein ist, aber die Antwort ist höflicher und wahrt das eigene Gesicht. Diese Höflichkeit läßt den Brasilianer vieles versprechen, was er weder halten kann noch will — und so sind Abmachungen jeder Art mit der nötigen Dosis Skepsis, keinesfalls immer wörtlich zu nehmen."

Andererseits könnte durch eine gelenkte Zusammenarbeit der Auslandslehrer, die während ihres Auslandsaufenthaltes durch praktische Forschungsarbeit Land und Leute in ihrer Eigenart kennengelernt haben, unter Verwendung des bereits vorliegenden Materials und der einschlägigen Literatur eine Art „Welt-Knigge" zusammengestellt werden *, um ihren Nachfolgern die Schlüssel zum Verständnis der Völker in die Hand zu geben.

---

* Wie es die Franzosen mit der „Etikette International", in der sie siebzig Länder und Regionen mit großer Sorgfalt und viel Esprit psychoanalysiert haben, verwirklichten. Deutsche Übersetzung, Südwest-Verlag München.

Wie man dabei vorzugehen hat und vor welchen Fehlern man sich hüten muß, hat Stefan Andres in seinem charakterologischen Cicerone „Die Italiener" (Umgang mit Völkern, Heft 14) vollendet und vorbildlich dargetan:

„Es heißt also für den, der ein fremdes Volk wirklich kennenlernen will, zunächst den Blick zu richtigem Beobachten zu erziehen... Zum offenen Blick muß der Fremde überdies auch den richtigen Maßstab des Wertens mitbringen — oder besser noch, er bringt überhaupt keinen mit, sondern sucht ihn am Gebäude der fremden Welt selber zu entdecken. Vor allem darf der Reisende seine Urteile niemals auf unangenehme Erlebnisse aufbauen, sonst entstehen schlechte Bonmots wie etwa dies, daß Italien das Land der großen Wunder und der kleinen Gaunereien sei. Zum vollkommenen Bild des unvoreingenommenen Reisenden gehört, daß er die Sprache des Reiselandes einigermaßen beherrscht..."

Eindringlich warnt Stefan Andres vor dem gefährlichsten Fehler, vor dem Verallgemeinern: „Eine Beobachtung muß darum häufig und an verschiedenen Stellen gemacht und womöglich im Gespräch mit einem Eingeborenen ventiliert worden sein."

Wenn auch der Umgangston von Land zu Land verschieden ist und die Sitten oft wesentlich voneinander abweichen, so gibt es doch einige Grundregeln internationaler Höflichkeit, die überall in der Welt ihre Gültigkeit haben, die zu kennen und zu beachten für den Auslandslehrer unerläßlich ist.

Zu diesen Grundregeln gehört, daß man als Gast im fremden Land alles zu vermeiden hat, was man als eine Mindereinschätzung, als eine Unachtsamkeit oder Kränkung auffassen und auslegen könnte. Denn eine Eigenschaft dürfte wohl den Angehörigen aller Völker eigen sein: die Eigenliebe, die stets auf der Lauer liegt und die bei Völkern, bei denen der Minderwertigkeitskomplex zum nationalen Charakter gehört, geradezu krankhafte Formen annehmen kann.

So erzählt John Gunther in einem seiner Bücher von einem deutschen Instruktionsoffizier in Tschiang-Kai-scheks Leibgarde, der einen Soldaten anschnauzte, weil dieser bei einem Marsch durch einen Obstgarten einen Pfirsich gestohlen hatte. Der Soldat brachte sich in der folgenden Nacht um. Er war in Gegenwart seiner Rassegefährten von einem Weißen zurechtgewiesen worden. Er hatte dadurch in einem Maße „sein Gesicht verloren", daß er Selbstmord begehen mußte, obwohl dies die Chinesen nur selten tun.

Einer der hervorragendsten Diplomaten der Neuzeit, Benjamin Franklin, erkannte schon frühzeitig, daß man im internationalen Verkehr dem anderen helfen muß, sein Gesicht und seine persönliche Würde zu wahren. In seiner Selbstbiographie schreibt er: „Ich machte es mir zur Regel, jede direkte Verletzung des Gefühls des anderen zu vermeiden." Und mit der feinsten Kunst der Menschenbehandlung verstand er es als amerikanischer Gesandter in Paris, den französischen Außenminister von der Notwendigkeit eines Bündnisses zu überzeugen.

Der Wunsch, anerkannt und geachtet zu werden, das dauernde bewußte oder unbewußte Bestreben, das Gesicht zu wahren, liegt tief in der menschlichen Natur begründet. Wir sollten deshalb nicht nur Rücksicht auf die Gefühle und Empfindungen der anderen Menschen nehmen und großmütig alle Äußerungen unter-

drücken, die unnötig verletzen — sondern im fremden Land keine Gelegenheit vergehen lassen, all das anzuerkennen, was anerkennenswert ist.

Aus der Methode, die Benjamin Franklin zu seiner erfolgreichen Diplomatie verhalf, lassen sich für unseren Zweck drei wichtige Verhaltensweisen ableiten:

1. Hüten wir uns im Ausland vor jeder überheblichen Kritik, üben wir Zurückhaltung! Die Lebensgewohnheiten des anderen Volkes sind in der Regel weder besser noch schlechter als die unsrigen, sie sind eben nur anders. Bemühen wir uns, sie zu verstehen, anstatt sie zu kritisieren oder gar zu verhöhnen! Meistens sind es nur unsere falschen Maßstäbe, die wir gewohnheitsmäßig an fremde Verhältnisse anlegen, die uns die Sitten und Gebräuche des anderen Volkes absonderlich erscheinen lassen. Wir brauchen uns oft nur in die Lage unseres Gastgebers hineinzudenken und die Verhältnisse uns so vorzustellen, wie sie ihm erscheinen, um zum rechten Verständnis, zur Toleranz und zur Anerkennung zu kommen. Halten wir uns an die alte Weisung:

„Geh nicht mit deinem Reglement in ein anderes Kloster!"

2. Ohne den notwendigen Respekt für die Eigenart und das Eigenrecht des fremden Lebensstils ist keine fruchtbare Auslandsarbeit denkbar. Soweit es mit dem eignen Wesen und dem eignen Auftrag vereinbar ist, sollten wir uns geschickt den neuen Lebensgewohnheiten anpassen.

„Gehst du nach Rom, so tanze wie die Römer!"

3. Nicht das Reden ist des Taktes Stärke, sondern das Schweigen. Stille, ruhige Menschen sind selten taktlos — aber die gedankenlosen Schwätzer. Diese goldene Regel gilt für alle Länder der Erde:

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!"

Wenn auch der im Ausland oft verspöttelte „Lodenmanteldeutsche", der selbst im elegantesten Rivierahotel im „zweckmäßigen" Lodenmantel und mit genagelten Schuhen aufkreuzte, der Vergangenheit angehört, so wird von den Deutschen im Ausland in puncto Kleidung doch noch mancher Fauxpas begangen. Fragt man Leute, die in der Welt herumgekommen sind, nach der rechten Kleidung im fremden Land, dann wird man immer denselben guten Rat zu hören bekommen:

„Vermeiden Sie in Kleidung und Haltung jede Auffälligkeit!"

Im übrigen ist es ratsam, sich vorher über die Mode, das Brauchtum und die Konvenienz des jeweiligen Platzes zu unterrichten. Denn in Modefragen können die unterschiedlichsten Auffassungen örtlich sehr nahe beieinander liegen — und was in einem Land vor zwei Jahren noch als anstößig oder unsittlich galt, kann inzwischen die Billigung der Behörden und der öffentlichen Meinung erfahren haben.

Auch heute noch hat Geltung, was der englische Gesellschaftskritiker William Thackeray vor mehr als hundert Jahren schrieb:

„Fehlerlose Kleidung und Schuhe, eine fröhliche Ungebundenheit, glückliche Manieren helfen einem Manne ebensoviel wie ein großes Bankkonto."

Der Auslandslehrer passe also seine Umgangsformen und seine Kleidung dem Land und den Leuten an, mit denen er es jeweils zu tun hat. Zeichnet ihn dann noch das gewisse persönliche Feingefühl aus, das wie jedes Gefühl nicht vorauszu-

berechnen ist, sondern sich in der konkreten, unvorhergesehenen Situation bewährt, so wird er auch leichter zu dem pädagogischen Takt finden, ohne den eine gedeihliche Arbeit in der Auslandsschule nicht möglich ist... und dem Herbart in seiner „Allgemeinen Pädagogik" die Stelle „des höchsten Kleinods der pädagogischen Kunst" zuweist.

Herbert R. Koch zum 60. Geburtstag

Am 17. Dezember 1966 feiert Herbert R. Koch seinen 60. Geburtstag. Es ist dies für den Verband deutscher Lehrer im Ausland ein wohl begründeter Anlaß, von einem Mann zu berichten, dessen arbeitsreiches Leben bis auf den heutigen Tag weitgehend im Dienste der deutschen Auslandsschule gestanden hat.

Zufall? Man ist versucht, von Prädestination zu sprechen. Seine Tätigkeit in der bündischen Jugend seiner thüringischen Heimat, in der er eine leitende Position innehatte, führte ihn bereits in den zwanziger Jahren in zahlreiche europäische Länder, vornehmlich nach Südosteuropa. Nach seiner zweiten Dienstprüfung wurde er durch das Auswärtige Amt als Lehrer an die deutsche Schule in Santa Cruz de Tenerife vermittelt, deren Grundschule er leitete.

Die Erfahrungen, die er in den Jahren 1930—35 sammelte, und die vielseitigen Impulse, die er damals empfing, wurden richtungweisend für sein weiteres Schaffen. Es wurde unterbrochen durch den Krieg, der ihn als Chef einer Flaksturmabteilung u. a. an die Südfront führte, und durch die unselige Nachkriegszeit. Es entsprach seinem zupackenden Charakter, daß er nach 1945 nicht resignierte, sondern einen Jugendwunsch verwirklichte: er machte sein Gesellenstück als Bau- und Möbeltischler. 1948 verließ er sein Thüringer Land, um im Ruhrgebiet die harte und ungewohnte Arbeit eines Bergmanns auf sich zu nehmen. 1949 endlich konnte er in den Schuldienst zurückkehren, und zwar zuerst nach Brambauer bei Dortmund. 1952 wurde er zum Rektor ernannt und leitete von 1955 bis 59 eine Akademieschule der Pädagogischen Hochschule in Dortmund.

Aktiv und aufgeschlossen, wie Herbert R. Koch war und ist, betätigte er sich auch außerschulisch in hohem Maße. In Dortmund war er maßgeblich am Ausbau der Volkshochschule beteiligt und wirkte mit als Dozent, Vorsitzender des Dozentenbeirats und Leiter der Sprachabteilung. Im Rahmen dieser Tätigkeit unternahm er mehrere Reisen nach Spanien.

Die Früchte seiner Beschäftigung mit Auslandsschulproblemen und den Fremdsprachenkursen fanden ihren Niederschlag in Aufsätzen über Sprachpädagogik in

Schule und Erwachsenenbildung, in Artikeln in der Tagespresse, in kulturpolitischen Zeitschriften und vor allem in der Zeitschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland". Sein Buch „Deutsche Lehrer in der kulturellen Auslandsarbeit" (ed. 1959 von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände, Frankfurt/M.) stellt nicht nur eine hervorragende Informationsquelle dar, sondern gibt auch einen umfassenden Einblick in die Probleme der deutschen Auslandsschularbeit in kultureller und sozialer Hinsicht.

Es war ihm eine Selbstverständlichkeit, bei der Wiedergründung des VdLiA mitzuwirken und sein Wissen und seine Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Bei der Gründungsversammlung des Verbandes im Jahre 1955 wurde er zum Schriftführer gewählt und bald darauf zum 2. Vorsitzenden. Dieses Amt hatte er bis zum Jahre 1961 inne. Sechs Jahre lang diente er dem Verband an vorderster Stelle. Die in diesem Zeitraum durchgeführten Hauptversammlungen wurden von ihm vorbereitet, organisiert und von seinen Ideen durchpulst. In jener Zeit schon erhob er die weit vorausschauende Forderung nach einer zentralen pädagogischen Dokumentationsstelle für das deutsche Auslandsschulwesen. Wir freuen uns mit ihm, daß diese nun bald Wirklichkeit werden wird.

1961 schied er aus dem Vorstand des Verbandes aus, um in einem größeren Rahmen seine Kraft einzusetzen: Er übernahm beim Hauptvorstand der GEW das Amt „Auslandslehrer" und hob es auf die Ebene des Gesamtverbandes und zur gewerkschaftlichen Spitze des DGB. Ferner gehört er seit kurzem dem Bundesvorstand des DGB als Mitglied des Ausschusses für Auslandsschularbeit und Entwicklungshilfe an. Dem Institut für Auslandsbeziehungen steht er als Mitglied des Verwaltungsrates mit seiner reichen Erfahrung und seinen Kenntnissen auf dem Gebiet der kulturellen Auslandsarbeit zur Verfügung.

Ausgedehnte Reisen verschafften ihm einen tiefen Einblick in das, was an kultureller Auslandsarbeit geleistet wurde und was noch zu leisten ist. Sie führten ihn außer den schon genannten in folgende Länder: USA, Marokko, Westafrika, Ungarn, Polen, Tschechoslowakei, Mittelamerika, Mexiko, Ecuador, Venezuela, Chile und Argentinien. Rückblickend müssen wir sagen: Wieviel Mühe, Fleiß, Einsatz und Aufbietung aller Kräfte gehörten dazu, um all das zu bewältigen, was Herbert R. Koch geschaffen hat! Wir können ihm zu dem Vollbrachten nur gratulieren und danken, danken insbesondere für die dem Verband deutscher Lehrer im Ausland geleisteten Dienste. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, mit der bisherigen Schaffenskraft weiterzuarbeiten zum Wohle des gesamten Auslandsschulwesens und seiner wichtigsten Partner, der Auslandslehrer!

Für den Verband deutscher Lehrer im Ausland:

M. Johs
1. Vorsitzender

B. Gade
Schriftführer

Auch die Schriftleitung der Monatsschrift „Der deutsche Lehrer im Ausland" wünscht ihrem langjährigen Mitarbeiter, dem unermüdlichen Streiter für die Auslandsschule und den Auslandslehrer, zum 60. Geburtstag Glück und Segen und weiterhin Erfolg bei seinen Bemühungen um die deutsche Auslandsschule.

G. Lepiorz R. Schröter G. Scholz

Musik in der Deutschen Schule Pretoria (Südafrika)

Von Heinrich Bethge, Pretoria

Die Deutsche Schule Pretoria ist eine Grundschule, die ihre Schüler in 7 Schuljahren zum Anschluß an die Oberschulen Südafrikas führt. Schon früher wurde auf die musische Erziehung an unserer Schule, die auf ihr 67jähriges Bestehen zurückblickt, großer Wert gelegt. Seit 10 Jahren wirkt eine ausgebildete Musik- und Rhythmiklehrerin an der Schule. Jeder Schüler der in Parallelzügen geführten Schule erhält wöchentlich 1 Sing- und 1 Rhythmikstunde. Der Rhythmik-Unterricht erfreut sich besonders in der Unterstufe großer Beliebtheit. — Blockflötenunterricht und Chorsingen werden von drei Kollegen am sonst schulfreien Sonnabend gegeben. Der Schulchor vereinigt 48 Kinder zu fröhlichem Singen und Musizieren. 15 Blockflötengruppen mit etwa 90 Schülern pflegen das chorische Musizieren. Das Blockflötenspiel wird an den einheimischen Schulen kaum geübt, so daß hier der Deutschen Schule eine wichtige Aufgabe zufällt.

Der Hauptzweck unseres Tuns ist zweifellos, die musischen Kräfte, die in jedem Kind schlummern, zu wecken und zu entfalten. Im Ausland tritt die andere Aufgabe hinzu, durch unsern Gesang und unser Musizieren der hiesigen deutschen Gemeinschaft Freude zu bringen und die Verbindung zur Heimat mit deutschen Liedern festigen zu helfen. Auch das Wirken nach außen in öffentlichen Veranstaltungen soll nicht vergessen werden.

Daher werden im Jahreslauf verschiedene Darbietungen vorbereitet: Zu Ostern erfreuen wir regelmäßig die Bewohner des Deutschen Altersheims in Pretoria mit Frühlingsliedern und kleinen Flötenstückchen. Gleichzeitig überreichen die Chorkinder in ihrer schmucken Schultracht die Ostereierspende der Schule. Sie sind immer gern gesehene Gäste im Heim!

Jährlich findet im August oder September ein Konzert statt, an dem alle Musikanten und Sänger der Schule teilnehmen. Der Chor singt alte und neue Lieder, begleitet von den Blockflötenkindern und einer Schlagzeuggruppe mit Orffschen Instrumenten. Auch die Anfänger sind dabei mit Pauke und Triangel, während die fortgeschrittenen Kinder kleine Werke unserer großen Meister in der Besetzung bis zum Blockflötenquartett vortragen. Diese Veranstaltung soll den Eltern einen Querschnitt des musikalischen Lebens an der Schule zeigen und ist jeweils sehr gut besucht. Natürlich werden auch die Schulfeiern durch den Chor umrahmt. Der „Pretoria Women's Club", eine große Frauenvereinigung in Pretoria, lädt unsere Kinder regelmäßig zum Adventssingen in- und ausländischer Gruppen ein. Unser Beitrag hierzu wird jedesmal gut aufgenommen.

Höhepunkt für den Chor aber ist das Weihnachtssingen in der Deutschen Kirche zu Pretoria. Im letzten Jahr fand eine Weihnachtsmusik mit dem hiesigen Bach-Chor statt, die der Kinderchor der Deutschen Schule mit Liedern und Instrumentalstücken wirkungsvoll bereicherte. Nach der Intrada von Fritz Jöde erklangen „Was soll das bedeuten, es taget ja schon?" nach dem Satz von Karl Lorenz mit Blockflöten und Glockenspiel und „Ihr Kinderlein kommet" im dreistimmigen Flötensatz. Es folgte der Kanon „Eia, eia, von guter Art ein Kindlein zart ..." von Walter Kolneder, und nach „O Freude über Freude", begleitet

durch Altglockenspiel und Tenorflöte, schwang sich jubelnder Gesang durch den Raum, dargebracht mit leuchtenden Augen und kindlichem Eifer, aufgenommen mit dankbarer Bewegtheit: „Der Heiland ist geboren, freu dich, o Christenheit!" in dem herrlichen Satz von Walther Hensel.

Bliebe noch nachzutragen, daß gemeinsames Singen und Musizieren auch persönliche Bindungen vertieft, so daß der Wunsch entsteht, auch außerhalb der begrenzten Schulzeit gelegentlich zusammenzukommen. Kleine Wochenend-Flötenlager mit etwa 8 Teilnehmern dienen dem fröhlichen Spiel gleichermaßen wie der hingegebenen Arbeit an einzelnen anspruchsvolleren Werken. So wurden u. a. eine Suite von Leopold Mozart in der Bearbeitung von Karl Marx, ein Terzetto von James Hook und Tänze aus der Zeit Schuberts erarbeitet. Kleine Händel-Stücke und ein Divertimento von Haydn folgten. Gleichmäßig beliebt sind auch die entzückenden Tänze des jungen W. A. Mozart. Von ihm wollen wir nun die Wiener Sonatine in Angriff nehmen, wie auch die Deutschen Tänze von Beethoven.

Im letzten November luden wir die Eltern der größeren Flötenkinder (11 bis 13 Jahre) zu einer Serenade im Garten ein. Unter der sommerlichen Pracht des südlichen Sternhimmels musizierten sie beim Schein von Kerzen und Lampions vorwiegend Mozart. Als der letzte Ton verklungen war, fiel es uns schwer, auseinanderzugehen, und Spielenden wie Hörenden wird dies musikalische Erlebnis unvergessen bleiben. Diese Gruppe von Kindern, inzwischen fast ganz auf verschiedene weiterführende Schulen verteilt, nimmt übrigens heute noch regelmäßig am Gruppenflöten und Chorsingen bei uns teil. So trägt die Musik dazu bei, den Zusammenhalt der Altschüler mit ihrer Schule zu festigen.

Musische Arbeit an einer deutschen Auslandsschule — eine notwendige und dankbare Aufgabe, die ihre Früchte bringt!

Verschiedenes

„Aprendo Alemán"

Dem Wunsche zahlreicher peruanischer Eltern entsprechend und um den Kindern mit spanischer Muttersprache helfen zu können, hat die Deutsche Schule Miraflores/Lima den Wortschatz der Fibel „Ina und Udo" und des Anschlußlesebuches ins Spanische übersetzt.

In der hierzu aufgeworfenen Frage über Vor- und Nachteile eines zweisprachigen Wörterbuches war zu bedenken gegeben worden, daß dadurch die Ganzheitlichkeit eines elementarischen Deutschunterrichts leiden könnte und idiomatische Unsicherheiten möglich wären. Schließlich wären bei einer Verwendung in mehreren südamerikanischen Ländern spanischer Zunge hierbei unterschiedliche Sprechweisen zu bedenken.

Wenn diese Einwände von Schulleitern und Lehrern der deutschen Schulen in Südamerika sicherlich auch bedacht worden sind, so scheint doch die Notwendigkeit eines solchen zweisprachigen Wörterverzeichnisses durch die erreichte Erleichterung im Deutschunterricht mit fremdsprachigen Schülern dem Initiator Richard Stawitz in Miraflores rechtgegeben zu haben, denn inzwischen wird das

Heft auch in Valdivia, Mexiko, Costa Rica, Caracas, Buenos Aires und in Peru den Schülereltern in die Hand gegeben.

Vielleicht läßt sich erreichen, „Aprendo Alemán" aus seiner provisorischen Form — Schreibmaschinenschrift — zu befreien und in Deutschland gedruckt herauszubringen. R. Schröter

Berichtigung

Von der Deutschen Schule Puerto Varas (Chile) wird uns mitgeteilt, daß im Auslandsschulverzeichnis (Heft 7/8, 13. Jg.) bei der Angabe der Schülerzahl dieser Schule ein Fehler unterlaufen sei. Die Schule zählt in Wirklichkeit 117 deutschsprachige und 104 fremdsprachige Schüler.

Persönliche Nachrichten

Veränderungen am Colegio Alemán de San Bonifacio in Bilbao: Dr. Paul Ganter kehrt nach über fünfjähriger Tätigkeit Ende November 1966 in die Heimat zurück als Direktor des Gymnasiums in Montabaur. An seine Stelle tritt Oberstudienrat *Dr. Heinz Rüland* aus Düsseldorf (früher Lissabon) am 1. 12. 1966.

Oberlehrer *Günter Loef,* Leiter der Grundschule (früher Barcelona), geht nach dreijähriger Tätigkeit an die St. Mauritiusschule in Rübenach (Kreis Koblenz).

Neuverpflichtet nach Bilbao wurden: Studienrat *Wolfgang Ries* aus Mannheim; Lehrer *Rudolf Reidinger* aus Nesselwang (Allgäu); Lehrer *Erich Hofmann;* Lehrerin *Katrin Ebell;* Lehrerin *Eveline Geppert.*

Veränderungen an der Deutschen Schule Concepción (Chile):

H i n a u s g e g a n g e n : *Adolf Pöschel,* OStR, aus Marktredwitz (1959—1964 an der Deutschen Schule Barcelona), im August 1966, als Schulleiter; *Friedrich Karl Pohl,* StR, aus Lüneburg; *Joachim Rienau,* V u. ML, aus Hamburg; *Günther Scheube,* V u. ML, aus Bremen; *Hans Tiede,* V u. ML, aus Hamburg; alle im Jahre 1966.

Z u r ü c k g e k e h r t : *Helmut Runge,* OStR, nach 6jähriger Tätigkeit als Schulleiter im Januar 1966 zurück nach 413 Ratingen; *Herbert Anders,* VL, nach 5jähriger Tätigkeit zurück nach Augsburg; *Rolf Mania,* RL, nach 3jähriger Tätigkeit zurück nach Lübeck; *Herbert Fuchs,* VS, nach 5jähriger Tätigkeit zurück nach Hamburg; *Bärbel Denner,* VL', nach 3jähriger Tätigkeit zurück nach Karlsruhe.

Z u r ü c k g e k e h r t von der Deutschen Schule Windhuk (Südwestafrika):

Hans-Paul Schröder, ML, am 31. 12. 65 nach Flensburg-Adelbylund, Angelsunder Weg 49; *Dr. Wolfgang Griegel,* StR, am 31. 3. 1966 an das Laubach-Colleg, Kreis Gießen, Breslauer Straße 4; *Alfred Meyer,* SL, an die Sporthochschule Kiel; *Kurt Sperling,* VL, nach Radolfzell, Weinburgstraße 10; *Gerda Lang,* SL', am 30. 6. 1966 nach Göppingen, Hauptstraße 38.

Aus aller Welt

KMK: 113. Plenarsitzung

Die *Kultusminister und -senatoren der Länder* traten am 22./23. September 1966 unter dem Vorsitz von Kultusminister *Prof. Dr. Ernst Schütte* in Hamburg zu ihrer 113. Plenarsitzung zusammen.

Wie es in einer Pressemitteilung des Sekretariats der KMK heißt, veranlaßte die öffentliche Diskussion der gegenwärtigen finanzpolitischen Situation und die möglichen Auswirkungen der verschiedenen Gesetzesinitiativen und gutachtlichen Vorschläge zu einer Finanzreform die Kultusministerkonferenz zu einer erneuten Erklärung zum Rang der Investitionen für Bildung und Wissenschaft innerhalb der Gesamtverantwortung des Staates. Die Kultusminister erklärten, „daß in der Bundesrepublik ohne Stärkung der Finanzkraft von Ländern und Gemeinden als Trägern der Bildungseinrichtungen keine Änderung der Notlagen und keine Verbesserung der Leistungen in Bildung und Wissenschaft erwartet werden könne. Sie weisen darauf hin, daß Ausgaben für Bildung und Wissenschaft sich erst nach Jahrzehnten auswirken und daß deshalb Sozialinvestitionen in diesem Bereich nicht ohne Schaden für die Zukunft unterbrochen oder gedrosselt werden können. Aus diesen Gründen haben die Kultusminister und -senatoren nochmals die Priorität der Bildungs- und Wissenschaftsausgaben eindringlich unterstrichen."

Im Bereich des Hochschulwesens erörterte die Konferenz eingehend einen Bericht ihres Hochschulausschusses zur Situation und Förderung des Hochschullehrernachwuchses. Aus dem Bericht gehe hervor, daß angesichts der in den letzten 5 Jahren von den Ländern vorgenommenen Errichtung zahlreicher neuer Lehrstühle und Planstellen für den habilitierten „Mittelbau" und im Hinblick auf die beabsichtigten oder schon in Ausführung befindlichen Neugründungen von wisenschaftlichen Hochschulen bereits jetzt ein beträchtlicher Mangel an habilitierten Wissenschaftlern und Hochschullehrernachwuchs bestehe. So seien gegenwärtig rund 3300 Planstellen und in den kommenden 5 Jahren voraussichtlich weitere 2550 Planstellen noch mit Habilitierten zu besetzen. Demgegenüber hätten sich in den letzten 5 Jahren nur rund 2500 Personen habilitiert.

Die Kultusministerkonferenz hat, heißt es weiter, eine Reihe von möglichen Maßnahmen seitens des Staates und der Hochschulen erörtert, die geeignet sein könnten, dem Mangel an Hochschullehrernachwuchs abzuhelfen. Der Hochschulausschuß sei beauftragt worden, für eine Auswertung der getroffenen Feststellungen zum Nachwuchsbedarf und für die Umsetzung der erörterten Empfehlungen zu sorgen.

Studienreformempfehlungen:

Hohe Bedeutung gewürdigt

Die Kultusministerkonferenz hat anläßlich einer ersten allgemeinen Erörterung der *Empfehlungen des Wissenschaftsrates* zur Studienreform, die im November 1966 gemeinsam mit der *Westdeutschen Rektorenkonferenz* fortgesetzt werden soll, „die hohe Bedeutung dieser Empfehlungen gewürdigt". Die Kultusminister „haben ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die vom Wissenschaftsrat empfohlene Studienreform gemeinsam mit den wissenschaftlichen Hochschulen so schnell wie möglich verwirklicht werden sollte. Dabei sollen die personellen und finanziellen Auswirkungen und strukturelle Einzelfragen geklärt werden."

Die Presseverlautbarung fährt fort: „In Ausführung eines Auftrages der Ministerpräsidentenkonferenz hat sich die Kultusministerkonferenz mit Fragen der Verlängerung des Verwaltungsabkommens zwischen Bund und Ländern zur Förderung von Wissenschaft und Forschung vom 4. Juni 1964 befaßt, das Ende 1966 ausläuft. Die Kultusministerkonferenz hat über eine Stellungnahme zu den Vorschlägen der Bundesregierung auf Verlängerung des Verwaltungsabkommens beraten, die sie der Ministerpräsidentenkonferenz für ihre Sitzung in Berlin vom 26. bis 28. September zugeleitet hat.

Bei der Beratung eines ausführlichen Berichts über eine Arbeitstagung von Be-

auftragten der Kultusministerkonferenz und der Westdeutschen Rektorenkonferenz vom 20. bis 22. Juli 1966 in Bad Harzburg (sog. V. Tutzinger Gespräch) wurden vor allem Fragen der Zuerkennung der fachgebundenen Hochschulreife für Absolventen Höherer Fachschulen sowie die Ausbildung für das gymnasiale Lehramt ausführlich erörtert. Die Kultusministerkonferenz stimmte einer Anregung der Westdeutschen Rektorenkonferenz auf gemeinsame Einrichtung einer besonderen Kommission für Studien- und Prüfungsordnungen für das gymnasiale Lehramt im Grundsatz zu."

Im Bereich der *Erwachsenenbildung* hatte sich die Konferenz auf Bitten des *Auswärtigen Amtes* mit der Vorbereitung eines Seminars des *Europarats* über neue Tendenzen in der Erwachsenenbildung im Juni 1967 zu befassen. Der Bitte des Europarats, bereits jetzt einen Bericht über den Stand und die Entwicklungstendenzen der Erwachsenenbildung zu geben und eine deutsche Delegation für das Seminar zu bestimmen, wird die Kultusministerkonferenz entsprechen. Sie wird, heißt es weiter, mit allen Trägern der Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik eine sorgfältige und umfassende Vorbereitung für die deutsche Mitwirkung an dem Europaratsseminar sicherstellen. Der Vorbereitung soll in Wiederaufnahme einer früheren Übung u. a. ein gemeinsames Gespräch von Vertretern der an der Erwachsenenbildung beteiligten Institutionen und der Kultusministerkonferenz dienen.

Ferienregelung:
Unterschiedliche Interessenlagen

Zur Frage der Ferienregelung wird von der KMK mitgeteilt: „Vielfältige Vorschläge aus der Öffentlichkeit und eine entsprechende Bitte des Bundesverkehrsministers haben die Konferenz zu einer erneuten allgemeinen Beratung der Ferienregelung veranlaßt. Bei dieser Beratung wurde wiederum deutlich, daß in dieser Frage außerordentlich unterschiedliche Auffassungen und Interessenlagen aufeinandertreffen, wie etwa die Interessen von Eltern mit Schulkindern, Berufstätigen ohne Kinder im schulischen Alter, Interessen der Wirtschaft, der Verkehrsträger und des Beherbergungswesens. Angesichts der besonderen klimatischen Verhältnisse in der Bundesrepublik gewinnt diese unterschiedliche Interessenlage noch ein zusätzliches Gewicht. Zur Vorbereitung einer erneuten Erörterung mit allen interessierten Behörden, Gruppen und Verbänden wurde der Schulausschuß der Kultusministerkonferenz beauftragt, alle Aspekte zu überprüfen, die sich im Hinblick auf die Ferienregelung angesichts der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik und im Hinblick auf die Umstellung des Schuljahres ergeben; dem Sekretariat der Kultusministerkonferenz wurde aufgegeben, eine Dokumentation über die mit der Ferienregelung zusammenhängenden Fragen und Stellungnahmen vorzulegen."

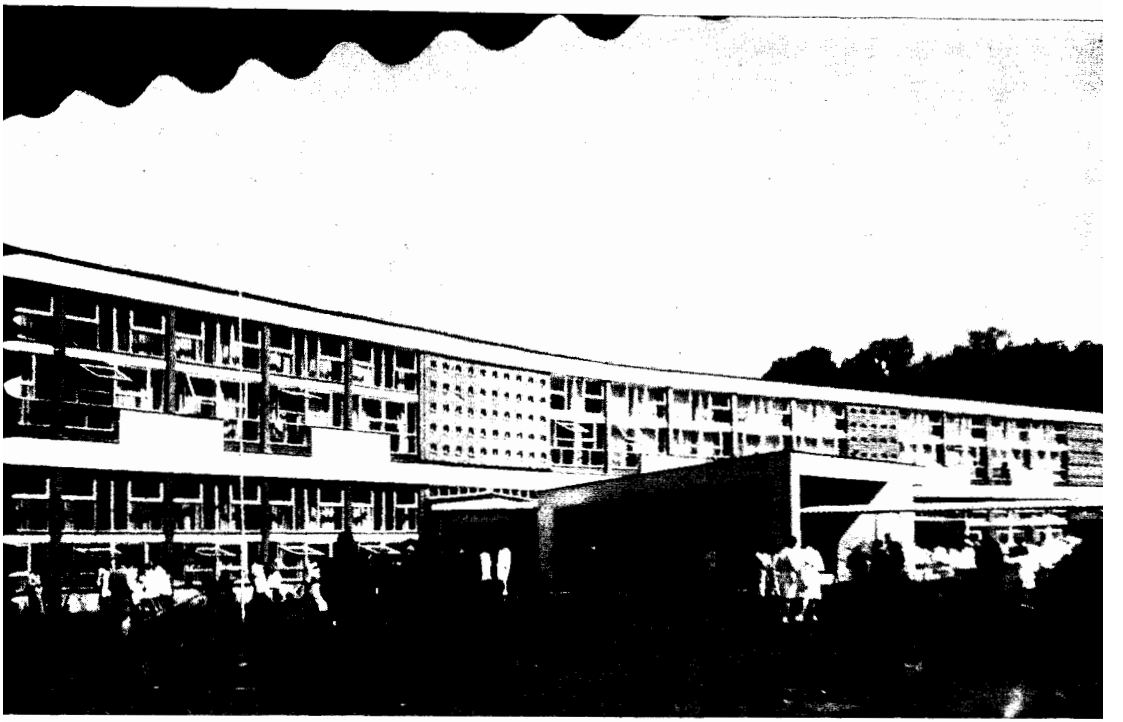
Entsprechend einer Anregung des Deutschen Städtetages beriet die Konferenz über die Gründung eines Gesprächskreises zur Erörterung der Situation und der Förderung der Theater in der Bundesrepublik. Die Konferenz stimmte der Errichtung eines solchen Gesprächskreises zu und beauftragte zwei Beamte der Kulturverwaltungen, an den Gesprächen teilzunehmen.
(akd 30. 9. 66)

Gesundheit und Gesellschaft

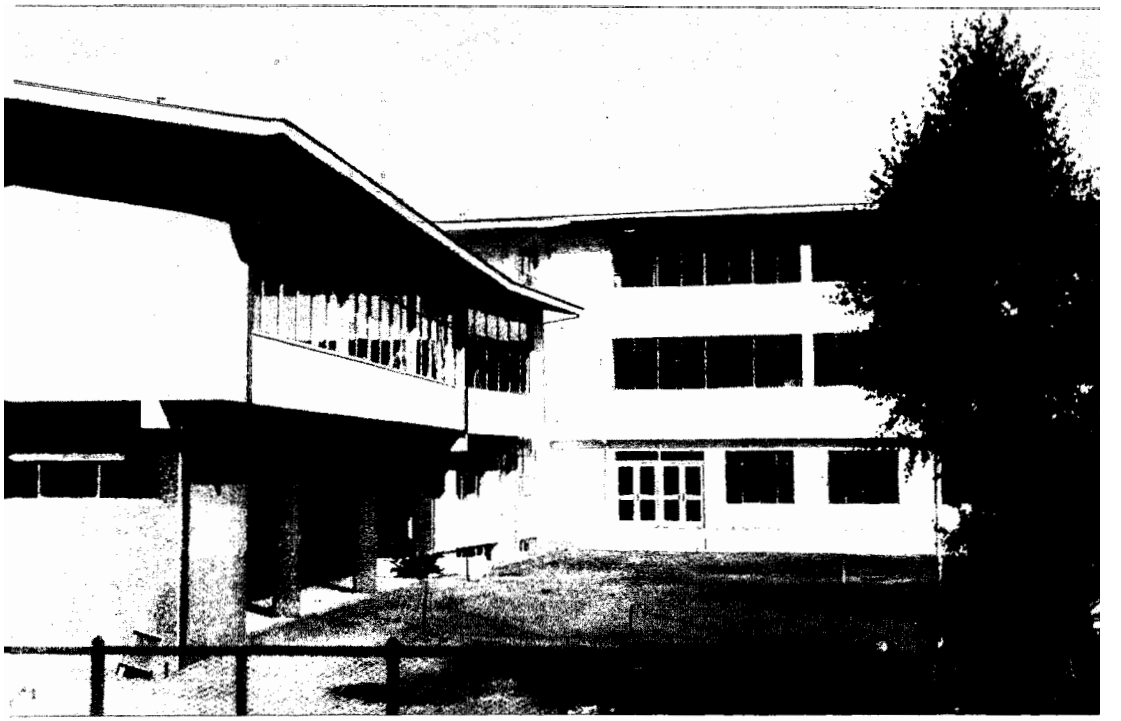
Was bedeutet Gesundheit? — Wer ist für die Gesundheit verantwortlich? — Welche Gefahren bringt die technische Entwicklung für die Gesundheit? Diese und ähnliche Fragen zu beantworten, heißt alle Standardthemen der Schulgesundheitslehre behandeln; von der täglichen Hygiene und Gesundheitspflege des einzelnen bis zur Umwelthygiene und Gesundheitsvor- und -fürsorge durch die Gesellschaft.

„Gesundheit und Gesellschaft" lautet daher auch das Leitthema der laufenden Aktion, deren Informationsmaterial nunmehr vollständig vorliegt. 6 Informationsbogen und Bildbogen für den Lehrer und 7 Schaubogen für den Einsatz im Unterricht (mit den entsprechenden Beiblättern „Gedanken zur Verwendung der Schaubogen") stehen auch dieses Jahr allen Schulen als Unterrichtshilfen zur Verfügung.

Zwei deutsche Schulen in Chile



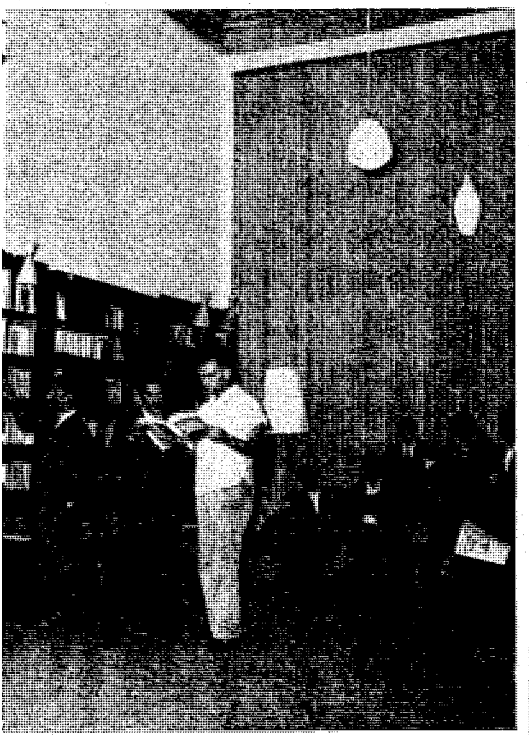
Deutsche Schule „Karl Anwandter“ in Valdivia



Colegio Alemán R. A. Philippi in La Unión

der aus der
l. Afgh.
edjat-Ober-
alschule
abul

Theateraufführung: „Der Kaukasische Kreidekreis“



Im Lesesaal der Schule

Biologie-Praktikum der Kl. 12

Anfragen nimmt gern entgegen das Deutsche Gesundheits-Museum, *Zentralinstitut für Gesundheitserziehung e. V.*, Köln-Merheim, Ostmerheimer Str. 200, Telefon Nr. 87 15 01/03.

Bulgarische Woche in Königsfeld/ Schwarzwald

Die Zusammenhänge dieser Meldung und der Bezug an dieser Stelle werden dem verehrten Leser unklar sein. Nicht daß irgendwo in Deutschland balkanische Musik gespielt wird — es konzertierte das Sofioter Kammerorchester in Bayreuth und Königsfeld — gibt dieser Notiz Berechtigung, sondern daß jenseits offiziellen Kulturaustausches durch persönliche Initiative und mit Hilfe ungetrübter persönlicher Beziehungen über Jahrzehnte hinweg eine solche Begegnung stattfinden konnte, ist der Erwähnung wert. Beispielhaft, weil vielleicht beispiellos, steht dieses Ereignis für unsere Auslandsschularbeit und ihre Ausstrahlung über den Schulbereich hinaus, weil es einem ehemaligen Auslandslehrer gelungen ist, über Grenzen und Vorurteile hinweg im kulturellen Bereich freundschaftlich neuen Brückenschlag zu ermöglichen. Der Kommentar der Presse hat es unserem Mitarbeiter Studienrat Otto Daube in Königsfeld/Schwarzwald gedankt: „Echte Kulturbewegung hat im Raume der Musik wohl ihre menschlich tiefste und wesentlichste Ausstrahlungsfähigkeit". Herzlichen Glückwunsch auch unsererseits! R. Schröter

Europa

Österreich: Erstmals 9. Pflichtschuljahr

WIEN. Von den 953 000 Schulpflichtigen des Schuljahres 1966/67 sind knapp ein Zehntel, nämlich rund 92 000, solche, die erstmals in der Geschichte des österreichischen Schulwesens ein neuntes Pflichtschuljahr zu absolvieren haben. Nicht alle 92 000 besuchen jedoch den für das „Neunte" vorgesehenen Polytechnischen Lehrgang. Aufgrund von vorläufigen Erhebungen dürften von den 92 000 in Frage stehenden Pflichtschülern 34 000 bis 35 000 auf mittlere und höhere Schulen „ausweichen", knapp 26 000 bleiben — vielfach als Repetenten — ein zusätzliches neuntes Schuljahr an Volks-, Haupt- und Sonderschulen, und nur rund 32 000 haben sich für den Besuch des Polytechnischen Lehrgangs entschieden.

(akd 30. 9. 66)

Großbritannien: Erziehungsausgaben in 10 Jahren verdreifacht

LONDON. Die öffentlichen Ausgaben Großbritanniens für das Erziehungswesen haben sich in den letzten zehn Jahren praktisch verdreifacht. Sie sind von 513 Millionen Pfund (rd. 5,8 Mrd. DM) im Jahre 1954/55 auf 1,5 Milliarden Pfund (rd. 16,8 Mrd. DM) 1964/65 angestiegen. Nach der jetzt veröffentlichten neuesten Statistik des *Erziehungsministeriums* betrug der Anteil der Erziehungsausgaben am Bruttosozialprodukt 1964/65 5,1 Prozent gegenüber einem Anteil von 3,2 Prozent vor zehn Jahren. Im vergangenen Jahr wurde außerdem über eine Milliarde DM für Schulspeisung und Milch aufgewendet.

Über die Hälfte der Gesamtausgaben entfiel auf Gehälter für Lehrkräfte und andere Beschäftigte des Erziehungswesens. Knapp 14 Prozent waren Kapitalaufwendungen für Bauten etc., 8 Prozent wurden in Form von Stipendien und Beihilfen ausgegeben, 9 Prozent entfielen auf Zuschüsse an die Universitäten, der Rest war Verwaltungsaufwand.

Für die Volks- und weiterführenden Schulen wurden 60 Prozent der fast 17 Milliarden DM ausgegeben, davon über die Hälfte für die Höheren Schulen. Die Ausgaben für die Hochschulen haben in den letzten fünf Jahren zweieinhalbmal so schnell zugenommen wie die gesamten Erziehungsaufwendungen. Den größten Zuwachs erzielten die Haushaltsansätze für die Lehrerausbildung.

Im letzten Jahr gab es in Großbritannien 7,8 Millionen Schüler und Studierende; davon besuchten 7,1 Millionen Volks- und höhere Schulen. Für sie standen rund 350 000 Lehrkräfte zur Verfügung. In den letzten 10 Jahren konnte das Lehrer-Schüler-Verhältnis an den Volksschulen von 30,9 auf 28,3 Schüler je Lehrkraft und an den höheren Schulen von 20,3 auf 18,7 Schüler je Lehrer verbessert werden.

(akd 23. 9. 66)

Sonstige Länder

Wartburg-Kirchdorf High School, P. O. Wartburg (Südafrika)

Schulleiter: Herr R. Schütte.

Art der Schule: Regierungsschule, rein ländlich.

Schulklassen: Klasse I bis Std. X.

Schülerzahl: Unterstufe: 218; Oberstufe: 161; 70 % der Schüler sind deutschsprechend.

Zahl der Lehrer: Vollzeitig: 23

Unterrichtssprache: Deutsch von Klasse I bis Std. I; Englisch von Std. II bis Std. X.

Fächer, die vom 9. Schuljahr (Std. VII) unterrichtet werden: Englisch A; Afrikaans B; Deutsch; Rechnen; Geographie; Mathematik; Biologie; Physik/Chemie; Haushaltskunde.

Bibliothek: Studien- und Leihbibliothek.

Konfessionelle Ausrichtung der Schule und Kirchliche Unterweisung: Die deutschen Kinder sind lutherisch. Unterricht von Lehrern und den Ortspastoren.

Schulgeld pro Jahr: Keins.

Lehrmittelfreiheit: Alle Klassen.

Lage der Schule: 20 Meilen nordost von Pietermaritzburg; 10 Meilen auf dem Weg nach Greytown, dann rechts abbiegen; alles Teerstraße.

Schülerheim:

Wartburg-Kirchdorf Schülerheim, P. O. Wartburg.

Tragende Körperschaft: Die Gemeinden Wartburg und Kirchdorf.

Zahl der Mitarbeiter: Erzieher: 3; Mitarbeiter: 5

Zahl der Heimschüler: 123; vollbesetzt.

Heimgelder pro Jahr: R 140,00

Umgangssprache im Heim: Deutsch.

Schule und Schülerheim:

Möglichkeiten zur Beteiligung an Sport: Rugby; Cricket; Tennis; Hockey; Netzball; „Softball". *Musik:* Singen in der Schule; Klavier, Geige im Schülerheim.

Sonstiges: Literarischer und wissenschaftlicher Verein.

Sonstige Bemerkungen: Pläne zum Ausbau am Schülerheim sind fertig und es wird gehofft, daß wir noch in diesem Jahre mit dem Bau beginnen können. Dann werden 60 und mehr Schüler untergebracht werden können.

Was die Schule betrifft, wird schon vorgearbeitet zum Bau einer neuen Oberschule. Die jetzige Schule wird dann als primäre Schule gebraucht werden.

Büchertisch

Horst E. Wittig: **Schule und Freizeit.** Ein Beitrag zum pädagogischen Problem der Jugendkulturhilfe mit einer Dokumentation zur Freizeitpädagogik. Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik Bad Harzburg; 222 Seiten; brosch. DM 9,75. — Horst E. Wittig von der Päd. Hochschule in Heidelberg sammelte Erfahrungen über die Freizeitgestaltung in der 9. Klasse der Hamburger Pestalozzi-Schule, die im Viertel St. Pauli liegt. Diese weitete er zu einer umfassenden Untersuchung des pädagogischen Problems der Jugendkulturhilfe aus. Erst mit der Verkürzung der Arbeitszeit ist dieses Problem entstanden, vor das nun alle Erziehungsinstitutionen gestellt sind: das Elternhaus, die Schule, freie Bildungswerke und die Massenmedien. Die Bildung im Hinblick auf den Beruf und auf die Freizeit ist die pädagogische Aufgabe der nächsten Jahrzehnte. Verf. geht von kulturpsychologischen und kultursoziologischen Überlegungen aus, ist sich aber bewußt, daß diese Untersuchungen nur eine Diagnose stellen können, mit deren Berücksichtigung die Pädagogik Lösungsmöglichkeiten suchen und erproben muß. Nachdem im 1. Kap. Die Freizeit als Problem der industriellen Gesellschaft und im 2. Kap. Freizeiterziehung — Eine neue Aufgabe der Schule? abgehandelt worden ist, erörtert das 3. Kap. Erziehung zum sinnvollen Gebrauch der Freizeit. Hier werden „harte-innengeleitete" Freizeitinteressen (Basteln, Sport, Jazz) von „weichen-außengeleiteten" (Kulturringe, Massenmedien) unterschieden. Das 4. Kap.

stellt die Erziehung zum „selektiven Freizeitverhalten" als Beitrag zur Jugendkulturhilfe heraus. Eine Dokumentation zur Freizeitpädagogik und ein Literaturverzeichnis mit über 800 Nummern beschließen den Band. Wie in allen Arbeiten von Wittig wird auch hier ein großes Quellenmaterial verarbeitet, das die Erfahrungen und Feststellungen belegt. Das Verdienst dieser Untersuchung ist es, daß sie das wahrscheinlich entscheidende Problem der heutigen Erziehungswissenschaft untersucht und seine Dringlichkeit in das Bewußtsein hebt. Jeder Pädagoge sollte dieses Buch durcharbeiten, denn auch die Schule muß zur Lösung ihren Beitrag leisten. W. Krieß

Heinz-Rolf Lückert: **Beiträge zur Psychologie der Gegenwartsjugend.** Ernst Reinhardt Verlag, München / Basel 1965. 287 S., Ln., DM 22,—. Lückert faßt unter diesem Titel 13 Abhandlungen über die Themenkreise „Familie und Eltern-Kind-Beziehung", „Wünsche, Vorbilder, Ideale und Erwartungen von Jugendlichen", „Selbsteinschätzung und Wertorientierung" zusammen, die im Rahmen eines Forschungsprogramms der PH an der Universität München unter seiner Leitung entstanden sind. — Die empirische Erforschung von Einstellungen und Verhaltensweisen der Gegenwartsjugend, die sich das Institut für Jugendforschung und Unterrichtspsychologie als Aufgabe gestellt hat und über deren Ergebnisse der Leser in dem veröffentlichten ersten Forschungsbericht orientiert wird, kommt gewiß einem starken Bedürfnis entgegen. Die Perspektiven, die durch eine solche Forschungsarbeit aufgewiesen werden, können sich unmittelbar auf die Beziehungen im pädagogischen Raum auswirken. In dieser Hinsicht ist das Buch hochaktuell. — Indessen handelt es sich um stark gekürzte Arbeiten, aus denen sich der interessierte Leser des öfteren keinen völligen Überblick über das Versuchsdesign und über die quantitativen Methoden bei Bearbeitung des Versuchsmaterials verschaffen kann. Die fehlenden Angaben schränken den Aussagewert der Einzelarbeiten ein. — Bleibt sich der Leser der Tatsache bewußt, daß in den Abhandlungen (punktuell) gewisse Tendenzen in den jeweiligen Stichproben erkannt und dargestellt worden sind, über deren allgemeinere Gültigkeit die vorgelegten Daten keine Schlüsse erlauben, so werden ihn die gewonnenen Ergebnisse sicherlich fesseln. Allerdings fragt man sich, ob das Buch nicht an Lesbarkeit gewonnen hätte, wenn Lückert die Disposition der Seminar- und Zulassungsarbeiten (im allgemeinen etwa: Ziel und Methode, Verlauf der Auswertung, Ergebnisse der Untersuchung, Zusammenfassung der Ergebnisse) in seiner mehr darstellenden (nicht aber so sehr wissenschaftlich kritischen) Bearbeitung aufgegeben hätte. W. Wieczerkowski

Dreikurs-Soltz: **Kinder fordern uns heraus,** wie erziehen wir sie zeitgemäß? Klett Verlag 1966. 331 Seiten, DM 19,50. — Die alten, auf Autorität und Gehorsam aufgebauten Erziehungsregeln sind heute kaum noch anzuwenden; neue Formen müssen gefunden werden, die unserem veränderten Lebensgefühl entsprechen. Professor Dreikurs hat in langjähriger Arbeit mit Eltern und Kindern solche Methoden entwickelt. Wie man es falsch oder richtig machen kann, zeigt er an kleinen Szenen aus dem Alltag. Es ist ein Buch aus der Praxis für die Praxis. Besonders nett und aufschlußreich ist das Kapitel über die Stellung des Kindes in der Familie, die Rolle, die es im Wechselspiel gegenseitiger Einflüsse spielt, je nachdem, ob es das älteste, das einzige, das jüngste, das vitalste oder nur eines unter den vielen Kindern einer Familie ist. Gut sind die Betrachtungen über Bestrafung und Belohnung, sowie die klare Absage an vieles ermahnende Reden. Der aggressive Titel des Buches greift die täglichen Probleme ungezählter Eltern minderjähriger Kinder aller sozialen Schichten auf, wenn ganz sachlich von einem Machtkampf in der Familie gesprochen wird. Für den Lehrer ohne eigene Familie wären hier besonders wichtige Einblicke zu tun. Der Familienrat, in dem jedes Mitglied der Familie seine gleichberechtigte Stimme hat, wird uns zum Schluß als eines der wichtigsten Mittel empfohlen, um auf demokratische Weise mit schwierigen Problemen fertig zu werden, und wir glauben den Verfassern gern, zumal sich diese neuen Er-

ziehungsmethoden in der Praxis vollauf bewährt haben, wie an vielen Beispielen gezeigt wird. — Sicher ein Erziehungsbuch für jedermann! Nele Stegmann

Handbuch der Erziehungsberatung, hrsg. von *Heinz-Rolf Lückert,* 2 Bände mit insg. 1028 S. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1964. Ln. DM 58,—. — Heinz-Rolf Lückert, o. Professor für Psychologie an der PH der Universität München, hat unter Mitarbeit zahlreicher Praktiker und Wissenschaftler ein umfangreiches Werk herausgegeben, dessen Grundgedanken er in 10 Thesen darstellt, u. a.: „Der Mensch wird in seinem Verhalten und Erleben weitgehend durch die Beziehungs- und Erziehungserfahrungen der Kindheit und Jugend geprägt." Der an den Anfang gesetzte Grundgedanke bezeichnet nach Auffassung des Rez. den wesentlichsten Aspekt des Handbuches. Die Bedeutung der sozialen Interaktion für die Ausprägung von Einstellungen und Verhaltensweisen ist von Pädagogen nicht immer in seinem ganzen Umfang erkannt worden. In einer zugespitzten Formulierung darf man vielleicht sagen, daß zahlreiche „Probleme" nicht (oder zumindest nicht in dem jeweiligen aktuellen Ausmaß) beständen, wenn angepaßtere Verhaltensformen seitens aller Erzieher zu optimalen Beziehungs- und Erziehungserfahrungen geführt hätten. — In acht Abschnitten wird im einzelnen dargestellt: 1. Die Situation und ihre Grundlagen, 2. Die Beratungsstelle, 3. Die Diagnostik, 4. Die Therapie, 5. Fallbeispiele, 6. Die Zusammenarbeit zwischen der Erziehungsberatung und den verschiedenen mit Jugendfragen beschäftigten Stellen, 7. Die Ausbildung für die Erziehungsberatung, 8. Die Orientierung der Öffentlichkeit. — Das Werk, das nicht allein auf die unmittelbare Praxis der Erziehungsberater und „social workers" eingeht, sondern diese in den weiteren Rahmen unserer heutigen wissenschaftlichen Erkenntnisse einzuordnen sucht, dürfte in unseren Auslandsschulen mit großem Gewinn studiert werden können. (Eine auf fundierten Einsichten beruhende „therapeutische" Einstellung zu den überwiegend fremdsprachigen Schülern sollte gewiß der Aufgabe unserer Auslandsschulen dienlich sein.) Wer jedoch lediglich nach Informationen sucht, wie spezielle „Probleme" zu lösen sind, würde bei der Lektüre des Handbuchs zu kurz kommen. W. Wieczerkowski

Anton Semjonowitsch Makarenko: **Einige Schlußfolgerungen aus meiner pädagogischen Erfahrung.** Wegweiser für die Lehrerfortbildung. Herausgegeben vom Kultusministerium des Landes Schleswig-Holstein. Verlag Ferdinand Hirt, Kiel 1965. DM 3,20. — In diesem schmalen Band sind vier Abschnitte aus den Schriften von Makarenko (1888—1939) zusammengestellt: 1. Die Perspektive (Kap. 14 der Methodik der Organisation des Erziehungsprozesses), 2. Über die „Explosion" (Fragment), 3. Das Ziel der Erziehung (Artikel der „Iswestija" 1937), 4. Einige Schlußfolgerungen aus meiner pädagogischen Erfahrung (Vortrag in einer Lehrerversammlung 1938). Obwohl Makarenko erst drei Tage nach seinem Tode in die KP aufgenommen wurde, wird sein Handeln und Denken vom sowjetischen Bewußtsein getragen, und seine Sprache bedient sich der kommunistischen Terminologie. Seine Erfahrungen sammelte er 1920—28 in einer „Kolonie für minderjährige Rechtsverletzer" in Poltawa und von 1928—35 in einer „Jugendarbeitskommune" bei Charkow, in beiden Fällen also bei der Resozialisierung von jugendlichen Vagabunden. Diese Erfahrungen aber weitete er aus unter dem Einfluß der Dichtungen von Maxim Gorki, so daß er posthum von der Partei zum Vollender der sozialistischen Pädagogik gestempelt wurde. Deshalb fordert sein Werk sowohl eine erziehungswissenschaftliche als auch politisch-ideologische Kritik heraus. Hans-Georg Herrlitz, der die Texte ausgewählt und eingeleitet hat, sieht darin mit Recht die Aufgabe dieser Veröffentlichung. W. Krieß

Isabella Rüttenauer: **Makarenko.** Ein Erzieher und Schriftsteller in der Sowjetunion. Herder-Verlag, Freiburg 1965. 294 Seiten, Leinen DM 29,80. — Leben und Werk des großen sowjetrussischen Erziehers Anton Semjonowitsch Makarenko (1888—1939), des „Vaters der Sowjetpädagogik", sind ein eingehendes Studium wert. Die

grundsätzlichen Thesen seiner Erziehungslehre, die sich gegen das „kleinbürgerliche" Ideal des Wachsenlassens und der freien Schaffenskräfte des Kindes wendet und sich für die Erziehung des Menschen in der sozialistischen Gesellschaft durch das Kollektiv entscheidet, fordert dazu noch zu einer geistigen Auseinandersetzung heraus, die indes nur aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem Marxismus-Leninismus und seiner totalen Politisierung des Erziehungs- und Schulwesens möglich ist. Die Autorin, Dr. Isabella Rüttenauer, in Rußland als Kind einer deutschstämmigen Familie zweisprachig aufgewachsen und heute Professorin für Geschichte der Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Münster, ist durch Herkunft und Amt die berufene Interpretin der pädagogischen Ideen und Erziehungsmethoden dieses „Klassikers der Sowjetpädagogik". Ihr Buch zeichnet sich nicht nur durch eine ungemein gründliche und umfassende Sachkenntnis aus, sondern auch durch eine meisterliche Gestaltung des Stoffes, der das gesamte schriftstellerische Werk und das erzieherische Wirken Makarenkos in den „Kolonien" und „Kommunen" umschließt. Wenn es Ziel und Zweck dieser Makarenko-Studie ist, eine umfassende und differenzierte Sichtung der Erziehungspraxis und pädagogischen Theoreme Makarenkos im engen Zusammenhang mit der kommunistischen Gesellschaftsordnung zu bringen, ohne in den Fehler einer starren Konfrontation der „westlichen" und „östlichen" Standpunkte zu verfallen, dann kann man diesen Versuch uneingeschränkt als gelungen bezeichnen. A. Wehmeyer

Horst E. Wittig: **Die Marxsche Bildungskonzeption und die Sowjetpädagogik.** Schriftenreihe Wirtschaft und Schule der Deutschen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft e. V. Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, Bad Harzburg 1964. 177 S., Ganzleinen DM 8,40, broschiert DM 6,90. — Verf., einst Auslandslehrer in Tokio, heute Professor an der Päd. Hochschule zu Heidelberg, hat in dieser Studie eine Fülle von Material verarbeitet. Außer den Werken von Marx und Engels bringt das Literaturverzeichnis über 150 Nummern, auf die in Fußnoten laufend verwiesen wird. Im ersten Teil wird die Marxsche Bildungskonzeption dargelegt, die mühsam aus den einzelnen Äußerungen von M. zusammengestellt werden mußte. Verf. beginnt mit dem Abituraufsatz des jungen M. Er bespricht eingehend dessen Begriffe vom „Gattungswesen", „Reich der Freiheit" und der Verwirklichung des „wahren, allseitig gebildeten Menschen". Es folgt dann der Übergang von dieser humanistischen Bildungsidee zur „polytechnischen Erziehung der Zukunft". „Die Marxsche Bildungskonzeption erscheint trotz ihrer bestechenden Systematik in sich selbst zwiespältig und problematisch. Es wird im zweiten Teil dieser Abhandlung nachgewiesen, daß sich eben daraus die verhängnisvolle Entwicklung der Sowjetpädagogik erklärt, die ebensosehr als Konsequenz wie als Depravation der Marxschen Bildungskonzeption verstanden werden muß und die ihre eigentümliche dialektische Verschränkung deutlich macht" (S. 74). Es werden die nichtmarxistischen Quellen der Sowjetpädagogik dargelegt, die pädagogischen Ansichten Lenins und ihre Ausrichtung nach dem Marxschen Menschenbild. Mit Stalins Bildungsideologie beginnt die Hinwendung zum „Sowjetmenschen" nationaler Prägung. „Die polytechnische Ausbildung von Millionen Spezialisten für den sozialistischen Aufbau wäre unter gewissen Voraussetzungen möglich, die ideologische Bewußtseinformung des gesamten Sowjetblockes als Voraussetzung für den Kommunismus konnte jedoch nicht einmal annähernd realisiert werden. Aus dieser doppelten Aufgabenstellung ergibt sich das Dilemma der Sowjetpädagogik, die zugleich noch an das zwiespältige Erbe der Marxschen Bildungskonzeption gebunden ist" (S. 134). Die Konfrontation mit der sowjetischen Bildungskonzeption kommt auf uns zu; und es kann jedem Pädagogen nur dringend geraten werden, sich darauf vorzubereiten. Dazu dient die ausgezeichnete Abhandlung von Wittig.
W. Krieß

The Contribution of Audio-Visual Media to Teacher Training. Herausgeber: Council for Cultural Co-operation of the Council of Europe, Straßburg 1965; 73 S., Preis 3 ff. — Der Europarat in Straßburg, der auch

zu den Fragen und Problemen der kulturellen Zusammenarbeit innerhalb der westeuropäischen Staaten durch Herausgabe englisch- und französischsprachiger Publikationen wertvolle Unterlagen besonders für die Vergleichende Erziehungswissenschaft zur Verfügung stellt, wendet sich in seiner jüngsten Studie den Untersuchungen über den Einsatz der audio-visuellen Hilfsmittel in der praktischen Ausbildung der Lehrer zu. Die Broschüre enthält eine Sammlung von mehreren Referaten, die von bereits durchgeführten Versuchen in Frankreich und England berichten, die Wirksamkeiten der modernen Ton- und Lichtbildmittel angemessen beurteilen und deren Grenzen dabei nicht übersehen, sowie die sich jeweils anschließenden und kurz zusammengefaßten Diskussionsbeiträge, wie sie auf der Studientagung in Saint-Cloud (Frankreich) im Mai 1964 stattfanden. So wird z. B. der fortschreitende Gang des Unterrichtsgeschehens in einer Klasse durch die Mittel der modernen Tonbildtechnik in andere Räume übertragen, wo sowohl die Studenten die Reaktionen von Lehrer und Kindern in der Klasse unter den verschiedensten Blickwinkeln (mehrere Aufnahmekameras und Mikrophone) beobachten als auch die Dozenten oder Mentoren den Unterrichtsprozeß kommentieren und analysieren bzw. die Lehranfänger und Lehrer ggf. später bei Aufzeichnungen eigene Korrekturen vornehmen können. Alle Referenten auf dieser Studientagung waren von einer Intensivierung der Lehrerausbildung durch die modernen Licht- und Tonträger überzeugt; der jederzeit mögliche Einsatz dieser neuen Mittel bleibt nicht nur auf bloße Informationen über Schulbauten, Schulleben in seinen mannigfachen Organisationsformen und Ausstattungen beschränkt, sondern erweist sich in der lebensnahen Darstellung von Erziehungsmethoden, von kinderpsychologischen Studien, besonders aber in der Didaktik, wo die Lehrerstudenten z. B. ein Unterrichtsvorhaben von der gemeinsamen Planung in der Klasse bis zum gelungenen Endergebnis in allen Teilschritten bestens verfolgen können, als sehr wirkungsvoll; selbst die Geschichte der Pädagogik, bisher immer nur in Vorlesungen als System philosophischer Gedanken dargestellt, kann filmisch durch das Leben der großen Erziehergestalten echter und eindrucksvoller den Studenten erzählt werden. Überhaupt erhält der Leser den Eindruck, daß der frische Wind angelsächsischen Pragmatismus in Frankreich wesentlich besser zu nutzen verstanden wird als in Deutschland, wo außer den Schulversuchen mit Fernsehrückkoppelung in Hannover und den neuen (aus dem Lehrermangel geborenen und von der VW-Stiftung finanzierten) Tübinger Plänen eines Fernstudiums für Lehrer (im anderen Teil Deutschlands schon gleich nach dem Kriege praktiziert) nichts Neues aus der Welt der Pädagogischen Hochschule an die Öffentlichkeit dringt ...

Harald Unger

Werner Correll: **Programmiertes Lernen und schöpferisches Denken.** Aus der Reihe „Studienhefte der Pädagogischen Hochschule", 102 S., mit Beispielen von Lehrmaschinen. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel 1965. 2. Aufl., kart. DM 6,—. — Correll, der sich in einer umfangreicheren Arbeit als Kenner der in den USA entwickelten Verhaltenspsychologie ausgewiesen hat, stellt in gedrängter Form den psychologischen Hintergrund des programmierten Lernens (nach der Skinner-Methode) dar, zeigt einige Programmierungskriterien auf, weist auf Fragen der Bewährung von Unterrichtsprogrammen hin, führt einige Ausschnitte aus amerikanischen Lernprogrammen als Beispiel an und geht auf das schöpferische Denken ein. — Der begrenzte Umfang der Schrift läßt eine ausführliche Diskussion der aktuellen Thematik selbstverständlich nicht zu. Jedoch gibt der Verf., der sich in seiner Darstellung offenbar um eine gewisse Vollständigkeit bemüht hat, eine recht große Zahl an Informationen in kompakter Form, die den mit programmiertem Lernen nicht vertrauten Leser verwirren können. Die Ausführungen über das schöpferische Denken stehen zur eigentlichen Thematik nur in einem loseren Zusammenhang, wohl nicht zuletzt deswegen, weil konkrete Ansätze dazu bis heute nicht haben entwickelt werden können. — Der Wert des Studienhefts liegt in erster Linie darin, daß Correll den Leser auf die Seriosität des programmierten Ler-

nens aufmerksam macht. Die Schrift will als informierende Einführung in die theoretischen Grundlagen einer in Deutschland noch sehr umstrittenen Unterrichtstechnik verstanden sein. Als solche ist sie wegen ihrer Sachlichkeit und ihres Informationsgehalts zu empfehlen. Freilich kann und will sie ausführlichere Darstellungen nicht ersetzen. W. Wieczerkowski

Hans Scheuerl: **Vom Niveau höherer Bildung.** Verlag Quelle und Meyer, Heidelberg. 91 Seiten, kart. DM 7,80. — Das sprunghafte Ansteigen der Sextaeinschulungen, das wachsende Lehrerdefizit, die vielfach übereilten Reformversuche zwingen die Lehrer — vor allem der Gymnasien — zu einer Besinnung auf ihre Bildungsaufgaben. Hans Scheuerl — von der Pädagogischen Hochschule kommend, heute Ordinarius für Pädagogik an der Universität in Frankfurt a. Main, Vorsitzender des Schulausschusses der Westdeutschen Rektorenkonferenz — hat eine Reihe von Aufsätzen und Vorträgen zu diesem Thema zusammengestellt. Ihm geht es vorwiegend um das Bildungsniveau des Gymnasiums und der Universität. Das Gymnasium betrachtet er, seine ursprüngliche studienpropädeutische Aufgabe herausstellend, aus der Sicht der Hochschule und äußert seine Bedenken zu Plänen für ein fachgebundenes Abitur, das dem Sinn der Hochschulreife widerspricht. Seine Frankfurter Antrittsvorlesung behandelt die heutige akademische Bildung in ihrer philosophischen und theoretischen Ausprägung, die nur in einem Raum der Muße gedeihen kann. Einer Betrachtung der Ausbildung der Gymnasial- und der Volksschullehrer läßt er eine Studie über das Selbstverständnis des Lehrers folgen und beschließt den Band mit einer kritischen Auseinandersetzung über das Verhältnis von Konfession und Wissenschaft. Jeder der sechs Aufsätze packt ein brennendes Bildungsproblem an und gibt in seiner Konzentriertheit eine Fülle von Gedanken und Urteilen. Scheuerl setzt in der heutigen verworrenen Bildungssituation ganz eindeutige Fixpunkte, die Ausgang einer eigenen Urteilsbildung sein können. Deshalb ist dieser schmale Band jedem Lehrer dringend zu empfehlen. W. Krieß

Kurt Strunz: **Integrale Anthropologie und Kybernetik.** Mit pädagogischen Vorschlägen zur anthropologischen Besinnung auf zahlreichen Lehrgebieten. Quelle und Meyer, Heidelberg 1965. 155 Seiten, kart. DM 14,—. Strunz greift mit seiner Arbeit eine Thematik auf, die über einen engeren Kreis von Fachwissenschaftlern hinaus bisher noch wenig beachtet worden ist, den Bereich der Kybernetik und Informationstheorie. Da sich mit beiden Begriffen vielfach keine rechten Vorstellungen verbinden lassen, möchte er mit seinem Buch eine Lücke schließen. Nach Strunz gilt es, „auch die Jugend an die Problematik heranzuführen, die sich aus der Kybernetik für die Anthropologie ergibt". Die Abhandlung wendet sich an alle, „denen anthropologische Fragen zu einem sie beunruhigenden Problem geworden sind", nicht zuletzt auch an Gymnasiallehrer, die philosophisch interessierte Schüler in die Problematik einführen möchten. Der Verf. suchte für seine anspruchsvolle Darstellung, die von der Wirklichkeit der Natur über die seelisch-geistige Welt und die ethische Existenz zum Reich des Transzendenten führt, bewußt eine einfache sprachliche Form zu finden. Das Buch orientiert und fordert zur Auseinandersetzung mit einem neuen Zweig der Wissenschaft und Technik heraus. In diesem Sinne sollte es nicht allein von philosophisch interessierten Lesern mit Gewinn studiert werden können. Was aber seine pädagogische Zielsetzung anbetrifft, so dürfte sein Anspruchsniveau nach Auffassung des Rez. von fremdsprachigen Schülern in unseren Auslandsschulen wohl nur in wenigen Fällen erreicht werden können. W. Wieczerkowski

„... der jungen Leser wegen". Tatsachen — Meinungen — Vorschläge. Herausgegeben von Hans *Peter Richter.* Pädagogischer Verlag Schwann 1965. Paperback DM 13,20. — „In unserer Zeit perfektioniertesten Buchmarktes scheint des jungen Menschen innere Beteiligung an dem zwischen einladenden Umschlagseiten und Illustrationen gedruckten Wort nicht ganz durchschaubar zu sein." An der Frage, was ein gutes Jugendbuch ist, knabbern Menschen der verschiedensten Kreise und Interessen her-

um, freie Schriftsteller, Erzieher und Eltern, Politiker, Männer des Rundfunks u. a. m. und schließlich die Jugend selber. Nicht weniger als 60 Beiträge hat der Herausgeber in vorliegendem Bande vereinigt, die zu der Frage Stellung nehmen, was ihrer Meinung nach geschehen kann oder soll, um im jungen Menschen das Verständnis für das „gute" Buch zu wecken und seine Neigung zu wertvoller Lektüre zu fördern. Es versteht sich, daß 60 Meinungen nicht auf einen oder nur wenige Nenner zu bringen sind. So gibt es Stimmen, die eine Unterschiedlichkeit von Jugend- und Erwachsenenschrifttum gar nicht anerkennen wollen, wie R. Krämer-Badoni, dessen in der „Welt" veröffentlichter Beitrag heftigen Widerspruch ausgelöst hat. Vor allem Eltern und Erzieher, denen von Berufs wegen die Frage besonders am Herzen liegt, entwerfen auf Grund ihrer Beobachtungen und Erfahrungen das Jugendbuch, wie es literarisch und jugendpsychologisch beschaffen sein sollte. Andere wieder weisen auf das fraglos vorhandene gute Jugendschrifttum hin und zeigen Wege auf, wie man den jungen Menschen an die Lektüre heranführen kann, sei es nun mit vom Staate geförderten oder gelenkten Aktionen oder mit nicht unwichtigen Maßnahmen in Haus und Schule. Und nicht zuletzt kommt die Jugend, Schüler aus Volks-, Real- und Höherer Schule, selber zu Wort und spricht sich aus über das Leseangebot, das ihr erlaubt wird, das, was von der Mehrheit tatsächlich gelesen wird, und was viele Jugendliche zu lesen wünschen.

Kurt Döhner

Moritz Tramer: **Reifung und Formung von Persönlichkeiten,** ein Beitrag zur Persönlichkeitsforschung. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich u. Stuttgart 1965. 402 Seiten, 11 Kurven, 5 Abb. und 1 Tabelle. Leinen DM 39,—. Aus der Schweiz ist uns für unseren Büchertisch ein neues Buch zur Besprechung zugesandt worden, das zum pädagogischen Forschungs- und Tatsachenbereich im weiteren Sinne gehört. Seine Aufgabe ist es, einen größeren Kreis von Pädagogen, Medizinern und Soziologen mit den Methoden und Ergebnissen der Persönlichkeitsforschung vertraut zu machen. — Das sollte insbesondere auch den deutschen Lehrer im Ausland aufhorchen lassen, der plötzlich in eine fremde Welt gestellt ist, wo ihm in jeder Weise fremde Persönlichkeiten gegenüberstehen. Beide recht zu verstehen und richtig einzuschätzen, ist vielfach unendlich schwer. Das gilt letztlich auch für die Schüler, die ihm da von fremden Eltern anvertraut werden. Woher soll der Lehrer rechte Maßstäbe zu einer einigermaßen treffenden Persönlichkeitsbeurteilung nehmen? — Vielleicht hilft Tramers umfassende Arbeit auch für unseren Arbeits- und Lebensbereich draußen weiter, führt er doch den Leser erst einmal in die Methodik der Persönlichkeitsforschung ein und zeigt ihm an 12 Beispielen bekannter und berühmter Männer und Frauen auf, mit welchen Mitteln zu einem persönlichkeitsgerechten Urteil zu gelangen ist. Dabei steigern sich die fachgebundenen Ausdrücke und typisierenden Zeichen bis zum Schema einer Tabelle. Für den Lehrer aber ist es wichtig, daß Tramers Darstellung der Dynamik der seelischen Entwicklung als grundlegender Beitrag zur differentiellen Typologie geistiger Reifung betrachtet werden muß. R. Schröter

Gottfried Schröter: **Einführung in die Schulpraxis,** eine Schulpädagogik für Schulpraktikanten, Junglehrer und ihre Mentoren. Verlagsbuchhandlung Ernst Wunderlich in Worms, 2. Aufl. 1965. 254 Seiten, Hl. DM 14,80. — Es ist nicht häufig, daß sich Autoren neuer pädagogischer Bücher persönlich mit der Frage an uns wenden, ob ihre Arbeit auch für den Bereich der Auslandsschulpädagogik von Nutzen sein könne. In diesem Falle möchten wir die Frage Prof. G. Schröters gern positiv beantworten, da bekanntlich in einigen Ländern seitens der deutschen Schulen und Lehrerverbände umfassende Bemühungen im Gange sind — und auch früher schon vorhanden waren — eigene Lehrer — Ortskräfte — für den Dienst an den deutschen Schulen draußen heranzubilden. Hier trifft die Arbeit G. Schröters ins Schwarze, da sie die gesamten Probleme der schulpraktischen Ausbildung anspricht und Hilfestellung für alle Beteiligten gibt, so vor allem auf dem Gebiet der einzelnen Praktika, der Vorbereitung

der Lehrversuche und vor allem auch der Klärung didaktischer Grundbegriffe. — Da die neue Auflage wesentlich verbessert und erweitert wurde, seien die neuen Kapitel besonders herausgestellt: Zur Phase der ersten Ausbildung; die Situation der Studierenden bei der Aufnahme des Studiums; die erste Lehrerprüfung mit der schriftlichen Arbeit und dem Prüfungsgespräch; die zweite Phase der Ausbildung; der junge Lehrer in seiner Schule; der Lehrer und das Recht; Fragen der Schulgesundheitspflege und der Schulhygiene; erste Elternabende und Klassenwanderungen; Probleme der Zensur- und Zeugniserteilung; die Beurteilung von Schulbüchern; die zweite Lehrerprüfung mit dem Tätigkeitsbericht, der schriftlichen Arbeit, der praktischen Prüfung und dem Prüfungsgespräch. „Es wäre eine besondere Freude, wenn alle Verbesserungen dieses Buches letztlich möglichst vielen Schülern zugute kämen!" Hoffen wir, daß dieser Wunsch des Verfassers auch für den Auslandsschulbereich möglich werde! R. Schröter

Otto Wagner: **Die Hauptschule.** Bildungseinheiten für das 7. bis 9. Schuljahr der allgemeinen Schulen, Lieferung 4, 5, 6 und 7, jede Lieferung 32 Seiten, abgeheftete Einzelblätter, Format DIN A 4. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/M. 1965. Je Lieferung DM 6,20. — Schon in Heft 2/1966, Seite 55 haben wir zu diesem neuartigen Unterrichtswerk Stellung genommen. Es muß als eine beachtenswerte Vorausplanung für die innerdeutsche Schulentwicklung angesehen werden und wird nach Konstituierung der Hauptschule in allen Bundesländern seinen entsprechenden Platz im Oberstufenunterricht finden. Auf Erfahrungsberichte mit den bisher erschienenen Lieferungen kann daher leider nicht zurückgegriffen werden. Doch eines steht schon heute fest, daß diese Materialsammlung die Arbeit in der künftigen Hauptschule ganz wesentlich erleichtern hilft, zumal es sich um ein Unterrichtsmittel für die Hand des Schülers handelt. Die einzelnen Themen sind in den verschiedensten Sachkundebereichen, in der muttersprachlichen Bildung und für alle musischen Disziplinen so ausgeformt, daß auch fleißigste Vorbereitung des Einzellehrers diese Ergebnisse nicht zusammenzutragen vermöchte. — Die jetzt vorliegenden Lieferungen 4 bis 7 erarbeiten folgende Themenkreise: Die Sonne und das Leben auf unserer Erde; Einheit und Freiheit — Sehnsucht der Menschen; Die Gemeinde — Bewährungsfeld der Demokratie; Arbeit und Beruf in der modernen Industriegesellschaft. — Wo draußen in ähnlichem Aspekt wie in der geplanten Hauptschule verfahren werden sollte, wird man diese ausgezeichneten Hilfsmittel nicht vermissen wollen.

R. Schröter

Beltz-Handbücher für den Unterricht

Hermann Schulze / Rudolf Karnick: **Frohes Schaffen und Lernen mit Schulanfängern.** Handbuch für den *Unterricht im 1. Schuljahr.* 25.—28. Aufl., Verlag Julius Beltz, Weinheim 1965. XV u. 332 S., Gln. DM 19,80. — Wenn auch die Begleitschrift zur Auslandsschulfibel Grundsätzliches und Einzelbilder für den Anfangsunterricht in straffer Anlehnung an die Fibel selbst ausreichend genug bringt, so will sie den Unterstufenlehrer nicht unbedingt auf diesen Weg festlegen. Ihn zu variieren, ihn im ganzheitlichen Sinne weiter auszugestalten und, wenn Zeit vorhanden sein sollte, durch zusätzliche Stoffe und Arbeiten weiter auszubauen, bietet sich Schulze/Karnicks „Frohes Schaffen" an. Die im einzelnen ausgeführten Unterrichtsbilder decken sich zum größten Teil mit denen der Auslandsschulfibel, berücksichtigen allerdings den Osterbeginn des Schuljahres, obgleich nun auch im muttersprachlichen Bereich bereits auf den Herbstbeginn umgerüstet wird. Auch schon das Vergleichen angewandter Methoden und didaktischer Schritte mit den unsererseits empfohlenen wird die Einsichten des Lehrers vertiefen, seinen eigenen methodischen Standort klären und ihn für seinen Arbeitsbereich den besten Weg finden lassen. R. Schröter

Günther Heizmann: **Die Arbeit in der Grundschule.** Verlag A. W. Zickfeldt, Hannover 1965. 120 Seiten, 53 Abb., kart. DM 11,25. — Aus der Reihe „Praktische Schularbeit" von Hans Ebeling legt der Zickfeldt Verlag Band I zu dem Gesamt-

werk „Anschauliche und aktivierende Bildungsarbeit in der Volksschule" vor. — Es ist nicht jedermanns Sache, nach Rezeptbüchlein Umschau zu halten und nach vorgefertigten Rezepten zu arbeiten. Wenn nun das vorliegende Buch auch Unterrichtsbeispiele aus allen vier Unterstufenklassen bringt und jeweils eine gründliche didaktische Auswertung folgen läßt, so ist mit ihnen beabsichtigt, anzuregen für einen modernen Sachunterricht auf der Unterstufe zum Zwecke einer anschaulichen und aktivierenden Bildungsarbeit, und wer diesen Anregungen folgen möchte, wird sicherlich mit Interesse diese Beispiele aus dem muttersprachlichen Bereich in die Schulstube seiner jeweiligen Auslandsschule projizieren. R. Schröter

Rudolf Karnick: **Redet um Sachen!** Handbuch für den *Unterricht im 2. Schuljahr.* 26.—30. Aufl., Verlag Julius Beltz, Weinheim 1965. XXIV und 455 Seiten, mit zahlreichen Abb., Gln. DM 24,80. — Dieses „Redet um Sachen" ist zu einer Forderung der Pädagogik geworden — jetzt wieder von neuem. In Abwandlung dieser Forderung auf unsere Auslandsschularbeit werden sich sofort mehrere Fragezeichen erkennen lassen. Jeder Auslandsschulpraktiker weiß, daß sich dieser in dem genannten Buch aufgezeigte Sachbereich in seiner ganzen Breite für fremdsprachige Kinder nicht einfangen läßt, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, die jedem jungen Lehrer erwachsen, die neue und oft sehr fremde Umwelt im Unterrichtsgeschehen seines 2. Schuljahres lebendig werden zu lassen. Der sehr stark erweiterte sachkundliche Rahmen des Unterrichtes bringt auch die Erarbeitung, Verfestigung und Sicherung eines entsprechend größeren Wortschatzes mit sich — und hier sind uns ja für draußen bestimmte Grenzen gezogen, wie sie das erste Lesebuch für Auslandsschulen sich aufzuzeigen bemühte. Ein sorgfältiger Vergleich beider Möglichkeiten wird auch hier rechte Einsichten vermitteln. Jeder Lehrer, auch der Kollege in der Auslandsschule, wird durch die vielfältige und liebevolle Ausgestaltung der Einzelthemen, die in reichlicher Zahl ausgearbeitet und angeboten sind, viel zusätzliche Anregungen für einen heimatkundlich betonten Sachunterricht bekommen, daß er „Redet um Sachen" als Helfer für seinen Unterricht im 2. Schuljahr nicht mehr wird entbehren wollen. R. Schröter

Rudolf Karnick: **Mein Heimatort II,** Handbuch für den *Unterricht im 4. Schuljahr.* 16.—20. Aufl., Verlag Julius Beltz, Weinheim 1965. 2. Teilband, XXIV und 608 Seiten, mit zahlreichen Abb., Gln. DM 26,—. — Schon die Fortführung der Seitenzahlen läßt deutlich werden, daß der Verfasser die beiden Bände „Mein Heimatort" als eine Einheit gewertet wissen möchte, in der dem Heimatkundeunterricht eine zentrale, nach allen Seiten und Unterrichtsbereichen hin ausstrahlende Kraft und Stellung zugemessen wird. Wenn jeweils der sprachliche Bereich einer jeden Sacheinheit auch seine intensive Aufarbeitung erfährt, wird doch im Bereich unserer Auslandsschularbeit die Dominanz vom spezifisch Heimatkundlichen mehr zum Sprachunterricht drängen, zumal nun im vierten Schuljahr schon dessen formale Seite stärker herauszuarbeiten ist, wie es im Hinblick auf den gesamtschulischen Aspekt notwendig sein wird. So wird die Heimatkunde in der ganzen Breite und Fülle der Erscheinungen, wie sie Karnick zusammengetragen hat, verführerisch und gefährlich zugleich für den, der aus mangelnder Erfahrung und Einsicht zugleich noch nicht zu einer scharfen Zeiteinteilung seines Schuljahres gekommen ist. Andererseits wird er in diesem Buch nichts vermissen, was möglich wäre, den Unterricht nach allen Seiten hin sachlich, sprachlich, technisch und musisch auszugestalten.

R. Schröter

Johannes Wulff: **Sprechfibel,** Wegweiser zum richtigen Sprechen für unsere Kleinen. Illustriert von Helga Rothenbach. Verlag Ernst Reinhardt, München 1964. 68 Seiten, kart. DM 4,80. — Im weiteren Untertitel heißt es: Für die Hand der Eltern, Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen, Hortnerinnen, Erzieherinnen, Ärzte, Lehrer und Sprachheilpädagogen. Damit ist eigentlich schon fast alles gesagt. Es sei hinzugefügt,

daß auch unsere Auslandsschulkindergärten, sofern sie noch nicht nach Hildegard Spendrins grundlegendem Buch „Spielend Deutsch lernen" betreut werden, die Sprechfibel zu Hilfe nehmen sollten. Für die Sprecherziehung im 1. und 2. Schuljahr wird das Büchlein zusätzlich Anregungen geben. Wegen der zu klein gewählten Drucktype wird es sich weniger gut im Klassenunterricht einsetzen lassen als bei der individuellen Sprachbehandlung gute Dienste leisten.

R. Schröter

Pädagogische Briefe zur Neuen Dohrmann-Fibel, in Verbindung mit *Fritz Bliedtner* und *Bruno Schaar,* bearbeitet von *Hans-Ulrich Wisler.* Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 1965. 102 Seiten, kart. DM 6,80. — In Heft 8/64 haben wir einen Hinweis gebracht auf die Neubearbeitung der bekannten Dohrmann-Fibel durch Bruno Schaar und Fritz Bliedtner, dem Mitarbeiter auch an unserer Auslandsschulfibel. Hans-Ulrich Wisler hat nun für die neue Dohrmann-Fibel „Willi und Dora" in Abstimmung mit den Bearbeitern die fällige Begleitschrift geschrieben, die schon beim ersten Durchblättern die Verwandtschaft zu der unseren erkennen läßt: Ganzsatz, Erstleseschrift „Prima" und die Schreibanweisung für den Lehrer als seiner Wandtafelschrift, die Integrierung des Bracholdschen ganzheitlichen Schreiblehrganges, sowie den ausgewählten und begrenzten Wortschatz. — So haben wir denn in dieser inländischen Begleitschrift den Beweis für die Richtigkeit der Prinzipien, nach denen die Auslandsschulfibel gestaltet wurde. Diese Begleitschrift sei den Unterstufenlehrern zur vergleichenden Lektüre bestens empfohlen.

R. Schröter

Ludwig Reinhard: **Schreiben macht Spaß, Tinte ist naß. Schreiben im 1. Schuljahr, Lehrerheft.** Bayerischer Schulbuchverlag, München 1965. 96 Seiten, brosch. DM 7,80. — In Heft 10/1964 haben wir den ganzheitlichen Schreiblehrgang Ludwig Reinhards unseren Unterstufenlehrern im Ausland zur Kenntnis gebracht und darauf hingewiesen, daß dem Schülerheft noch eines für die Hand des Lehrers folgen werde. Es liegt seit einigen Monaten vor und verbindet schon in den jeweils doppelten Seitenzahlen sehr intensiv die Arbeitsanweisungen für die Schüler mit den methodisch-didaktischen Hinweisen für den Lehrer. Es werden dabei noch einmal die wissenschaftlichen Grundlagen des Schreibenlernens dargelegt, ein Stufengang entwickelt und mit alledem ein klarer Weg zu sicheren Ergebnissen aufgezeigt. Wer sich des Bracholdschen Schreiblehrganges nicht bedienen will, hat hier einen ähnlichen zur Verfügung, der von sich behauptet, daß er zu jeder ganzheitlichen Fibel verwendet werden könne.

R. Schröter

Zeitschriftenschau

Westermanns Monatshefte, 10/66, fangen mit bestrickenden Bildern und meisterlichen Darstellungen wieder ein Stück unserer Welt und unserer Zeit ein: Der Staat des einsamen Sternes — Texas; Glück auf Samos; Wohnen auf dem Meeresgrund?; Sind die Deutschen wirklich so? (VI) Niederlande: Viel Ernst und wenig Takt; Neuer Start im deutschen Film?; Wieviel Macht den Frauen?; Kavaliere im Sattel (mit 12 Stichen von Benard); dazwischen Meisterbilder aus den Galerien von Leyster, Kandinsksy, Rohlfs und Brueghel, schließlich die Sammelbeilage „Europäische Stilfibel": Expressionismus I (Fauvismus).

Westermanns Pädagogische Beiträge, aus Heft 10/66 wird unsere Leser interessieren „Der Lehrer und die Kurzschuljahre" von E. Schwarz; der zweite Teil des Gedenkbeitrages für Otto Wommelsdorf „Achtmal Donner und Blitz" von H. Sprenger; der schulpraktische Hinweis „Werkstoff und Gerät" von W. Biester; besondere Beachtung verdient Hans Maiers „Zur Beobachtung und Beschreibung von Unterricht".

Westermanns Geographische Rundschau wird mit Heft 10/66 unsere Kollegen in verschiedenen Teilen der Welt ansprechen: „Die moderne Bauernkolonisation in An-

gola und Moçambique und das portugiesische Kolonialproblem"; „Hassi er R'Mel und Hassi Messaoud — Neue Siedlung in der algerischen Sahara"; „Mauritius" — mit Bildbeilage; „Die Bewirtschaftung des Wassers in Südafrika"; „Die Geographie in der Unter- und Mittelstufe des Gymnasiums" und „Neue Filme für den Erdkundeunterricht".

Pädagogische Welt, Auer, Donauwörth, bringt für uns in Heft 10/66 „Die pädagogische Bedeutung der psychologischen Entwicklungsphasen in der Kindheit" von W. Correll; „Sachtheoretische und methodische Überlegungen zur Einführung in die multiplikativen Zahlbeziehungen" von K. Aigner, dazu „Anregungen für Rechenspiele und für die Stillarbeit im Rechnen".

Das Spiel in der Schule, Manz, München, bedenkt in seinem 4. Vierteljahresheft das kommende Weihnachtsfest mit folgenden Beiträgen: „Advent und Weihnachten in der Schule"; Modernes Krippenspiel?; „Die Nebensache ist die Hauptsache"; „Alle Jahre wieder"; „Weihnachten in einer Mädchenschule"; „Was hat das mit Weihnachten zu tun?"; „Am goldenen Tor" (Feld); „Die Nacht des Hirten" (Heiseler); „Noël sur la foire" (Ghéon). Hauptthema „Spiel im Unterricht" bringt: „Spiel in der Unterstufe der Volksschule"; „Vorsicht: Fußangeln"; „Spiel im Musikunterricht einer 6. Klasse"; „Kommentierte Pantomime im Französisch-Unterricht". Es folgen noch Beiträge über das Filmen in der Schule und im „Blick über den Zaun": „Theater und Schauspiel in Israel".
R. Schröter

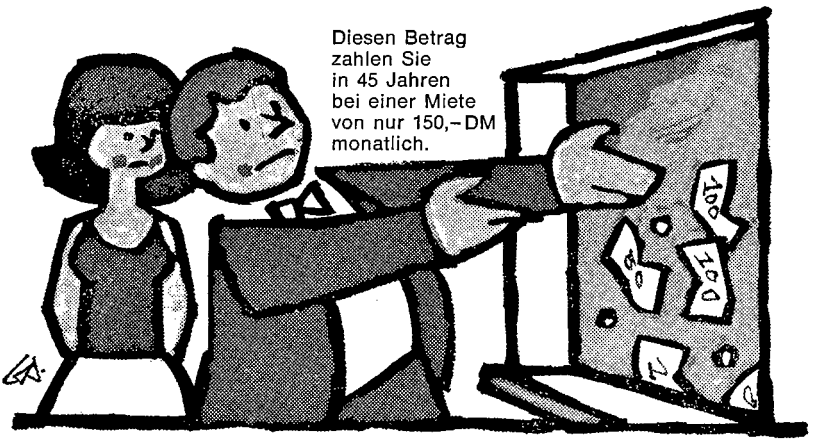
„Auslandskurier", Hofheim/Ts., Heft 4/66 bringt auf seiner ersten Seite einen Aufruf zur Mitarbeit an dem Gesamtthema Auslandsschulen und deutscher Sprachunterricht im Ausland, das in den nächsten Heften behandelt werden soll. Wer mitarbeiten möchte, wende sich an den Herausgeber Dr. Norbert Zimmer, 6328 Hofheim/Ts. — Heft 4/66 ist den Beziehungen Deutschlands zu Südamerika, insbesondere Argentinien gewidmet: Deutschland und Südamerika, ein Gespräch mit Bundesminister Kurt Schmücker; Deutsches Unternehmen führt Großprojekt in Argentinien aus; Entwicklungs- und kulturpolitische Möglichkeiten; Das deutsche Schulwesen in Argentinien (L. Herold); Das Hans-Stadten-Institut in seiner Umwelt (in São Paulo); Das „Haus der Jugend" in Gramado/Südbrasilien; Der Technische Zug und die Mädchenfachschule an der Deutschen Schule Temuco/Chile (R. Deisberg); Deutsche Technische Hilfe für Lateinamerika; Entwicklungshilfe für Chile auf dem forstlichen Sektor.

Kamera und Schule, Manz, München, Heft 4/66 wird eingeleitet durch „Streiflichter" vom Herausgeber Prof. Sepp Pickel; während das Hauptthema des Heftes „Das Porträt" ist. Fritz Kempe schreibt über ein Meisterphoto, über fünf Hamburger Schulphotogruppen und über die Volksschule S. Jacob in Straubing. E. Schäfers Thema ist „Filmarbeit an der Schule" und die Frage „PU in der Schulphotographie?" Für alle Amateure ist gedacht „Wie funktioniert ein elektronischer Zeitgeber zur automatischen Belichtungsregelung?" von Karl-Heinz Peter.
R. Schröter

Die Ganzheitsschule, Heft 5/66: Zur Situation der Grundschule (H. Maier und H. J. Pfistner); Die Lese- und Rechtschreibschwachen als Stiefkinder der Schule und Gesellschaft (J. Irmscher); Zur Situation des heutigen Mathematik- und Rechenunterrichts (A. Kern).

Welt der Schule, Heft 10/66: Die pädagogische Auseinandersetzung der Eltern und Lehrer mit den geheimen Miterziehern (E. Weber); Die täglichen Übungen: Aufbauender Rechtschreibunterricht (H. Bühnemann) — Dem Beitrag ist eine Rechtschreibwortliste beigegeben, die uns im Vergleich zu den unseren sehr interessiert; Erfolgssicherung — auch im Leseunterricht? (K. Sirch); Sätze werden zusammengefügt (E. Selzle); Der Beginn des Aufsatzschreibens (K. Singer).
R. Schröter

Unglaublich - 81.000 DM Miete



Entscheiden Sie selbst: Ist es da nicht besser, so früh wie möglich ein Haus zu bauen, das Ihnen als Eigentum gehört und in dem Sie und Ihre Familie mietefrei wohnen und selbst zu bestimmen haben?

400.000 Ihrer Kollegen haben sich schon entschieden!

Sie sparen beim BHW. 120.000 sind mit unserer Hilfe bereits Hauseigentümer geworden; sie zahlen ihre Miete an sich selbst.

Planen deshalb auch Sie richtig für die Zukunft, und nutzen Sie beizeiten die Vergünstigungen unserer gemeinnützigen Selbsthilfeeinrichtung. Unsere kostenfreie Schrift „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes" unterrichtet Sie ausführlich. Sie erhalten sie kostenlos gegen Einsendung des Gutscheines.

Leichter mit dem

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Bausparkasse
für Angehörige
des öffentlichen Dienstes
325 Hameln (Weser)
Kastanienwall

Bitte Ausschneiden
und auf Postkarte
kleben!

Gutschein

Ich bin am BHW-Bausparen interessiert, und bitte um kostenlose Zusendung der Broschüre „Heimstätten für Angehörige des öffentlichen Dienstes".

LEONHARD BAUER
Deutsch-Arabisches Wörterbuch der Umgangssprache in Palästina und im Libanon
2. Auflage. Herausgegeben unter Mitwirkung von **Anton Spitaler** 1957. XIX, 402 Seiten.
Kl. 8°, Leinen DM 26,—

WILHELM EILERS
Deutsch-Persisches Wörterbuch
Lieferung 1—2: 1959/60. IV, 192 Seiten, broschiert je DM 16,—
Lieferung 3—4: 1961/63. 192 Seiten, broschiert je DM 20,—
Lieferung 5: 1965. 96 Seiten, broschiert DM 24,—
Lieferung 6: 1967. 96 Seiten, broschiert DM 30,—
Gesamtumfang des Werkes ca. 20 Lieferungen zu je 96 Seiten

KLAUS FERKINGHOFF
Deutsch-Vietnamesisches Wörterbuch
1962. VI, 110 Seiten, broschiert DM 8,80

BAHRAM HABIBI
Deutsch-Persisches Fachwörterbuch für Naturwissenschaft, Medizin und Landwirtschaft
1964. 240 Seiten. Kl. 8°, broschiert DM 10,—

HERBERT JANSKY
Deutsch-Türkisches Wörterbuch
1961. VIII, 502 Seiten, Leinen DM 50,—

OTTO KAROW — IRENE HILGERS-HESSE
Indonesisch-Deutsches Wörterbuch
(Kamus Bahasa Indonesia-Djerman)
1962. XX, 484 Seiten, Leinen DM 44,—

GÖTZ SCHREGLE
Deutsch-Arabisches Wörterbuch
Unter Mitwirkung von Fahmi Abul-Fadl, ab Lieferung 2 von Mohamaoud Hegazi
Lieferung 1: 1953. VII, 88 Seiten,
Lieferung 2: 1965. 96 Seiten,
Lieferung 3: 1966. 96 Seiten,
Subskriptionspreis, broschiert je DM 8,—
Gesamtumfang des Werkes 15 Lieferungen zu je 96 Seiten

HANS WEHR
Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart
Arabisch-Deutsch
3. unveränderte Auflage
1958. XII, 986 Seiten, Leinen DM 57,—
Supplement: 1959. VIII, 144 Seiten, broschiert DM 20,—; Leinen DM 24,—

HANS WEHR
A Dictionary of Modern Written Arabic
Edited by **J. Milton Cowan**
Second Printing. 1966. XVII, 1110 Seiten, broschiert DM 82,—; Leinen DM 88,—

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

HANNAH MARKS

Moderne Dichtung verstehen

151 Seiten. Gebunden DM 11,80.

Sammlung „Wissen und Verstehen" Band 2

Dieses Buch will nicht den Fachmann ansprechen. Es will vielmehr den Leser, der sich für moderne Dichtung interessiert, insbesondere der jungen Generation, einige Probleme der Gegenwartsliteratur nahebringen. Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Dieses Buch will nicht das Lesen moderner Dichtung ersetzen. Es will vielmehr zum Lesen anregen. Aus den Textproben und Hinweisen möge der Leser entnehmen, welche Werke seiner persönlichen Eigenart zusagen oder sein Interesse erregen.

Dieses Buch will nicht eine vollzählige Aufzählung von Namen und Buchtiteln oder gar eine Rangliste geben. Es will vielmehr die verschiedenen Ausprägungen des Zeitstils in den Mittelpunkt stellen. Das soll nicht heißen, daß das „Moderne" den Leistungen früherer Epochen überlegen sei oder daß ein Dichter, der unerwähnt bleibt, weniger bedeutend sei als die zitierten Autoren.

Dieses Buch will nicht allein den Inhalt der Dichtwerke betrachten. Es will zwar mit den leichter verständlichen Themen beginnen und von da zu Schwierigkeiten fortschreiten, aber von Anfang an die Einheit von Sinn und Form betonen. Ein bedeutender Inhalt ohne bewußte Gestaltung kann niemals Dichtung sein.

INHALT

Voraussetzungen

Sprache und Wirklichkeit. Sprache und Dichtung. Sinn und Form. Das 19. Jahrhundert. Das 20. Jahrhundert. Generationen.

Thematik

Natur. Bilder. Landschaften. Räume. Homo faber. Maschinen. Industrielandschaft. Die große Stadt. Die patriarchalische Gesellschaft. Die „bessere" Gesellschaft. Bürgertum. Bürokratie. Krieg. Zeitalter und Endzeit. Gott und Schicksalsmacht. Liebe in dieser Zeit. Verlust des persönlichen Gegners. Leib und Seele. Charakter. Das menschliche Handeln. Der Zerfall der Seele.

Schreibtechnik

Der allwissende Dichter. Der Schein der Wirklichkeit. Der feste Standpunkt des Erzählers. Distanz, Ironie und Standpunktwechsel. Grundlagen der Handlung. Fabel und Handlungsführung in der Prosa. Filmisches und episches Theater. Sprache und Lyrik.

IM KÖSEL-VERLAG MÜNCHEN

WIRTSCHAFT UND SCHULE

Schriftenreihe der
DEUTSCHEN VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT e. V.

Die Reihe WIRTSCHAFT UND SCHULE verfolgt das Ziel, aufgeschlossene Pädagogen einerseits durch objektive Berichterstattung über die wirtschafts- und sozialkundlichen Gegebenheiten unserer Zeit zu unterrichten und sie andererseits mit den Problemen vertraut zu machen, die sich bei der Heranführung an die moderne Arbeitswelt ergeben.

Band 1 Die Schule in der industriellen Gesellschaft
von Ernst Wolf Mommsen u. a.
60 Seiten — broschiert — 3,60 DM

Band 2 Soziologie eines modernen Industriebetriebes
von Dr. Wolfgang Schneider
40 Seiten — broschiert — 3,30 DM

Band 3 Schule und Produktion
Pläne und Praktiken der polytechnischen Erziehung in Mitteldeutschland
von Prof. Dr. Horst E. Wittig
1. Auflage vergriffen. 2., völlig neubearbeitete Auflage in Vorbereitung, ca. 140 Seiten — broschiert — ca. 8,— DM

Band 4 Technische Elementarerziehung in der Volksschule
von Dietrich Herbst
100 Seiten — broschiert — 6,90 DM

Band 5 Der Handel in der industriellen Gesellschaft
von Dr. Horst-Günther Hisam
104 Seiten — broschiert 6,90 DM — Ganzleinen 9,60 DM

Band 6 Die Marxsche Bildungskonzeption und die Sowjetpädagogik
von Prof. Dr. Horst E. Wittig
180 Seiten — broschiert 6,90 DM — Ganzleinen 8,40 DM

Band 7 Schule und moderne Arbeitswelt
von Willi Voelmy
104 Seiten — broschiert — 6,90 DM

Band 8 Wirtschaft und Schule — ein Gegenwartsproblem
von Prof. Dr. Harald Jürgensen u. a.
206 Seiten — broschiert — 11,70 DM

Band 9 Schule und Freizeit
Ein Beitrag zum pädagogischen Problem der Jugendkulturhilfe
von Prof. Dr. Horst E. Wittig
Neuausgabe, 2. erweiterte Auflage — 222 Seiten — broschiert — 9,75 DM

Fordern Sie unverbindlich unser Verlagsverzeichnis 1966/67 an.

VERLAG FÜR WISSENSCHAFT, WIRTSCHAFT UND TECHNIK
3388 Bad Harzburg, Postfach 242

Termin für Bausparer und Interessenten:

Nicht verwirren lassen!

Die Diskussion um die Bausparförderung hat bei Bausparern und Interessenten zu Unklarheit, Unsicherheit und Mißverständnissen geführt. Deshalb stellen wir fest:

Für Bausparbeiträge, die Sie bis zum 31. Dezember 1966 einzahlen, stehen Ihnen nach den bisher geltenden Bestimmungen Wohnungsbauprämien oder Steuervergünstigungen zu, wenn Sie bis zum Jahresschluß einen Bausparvertrag abgeschlossen haben.

Auch der am 6. 10. 1966 veröffentlichte Regierungsentwurf für ein Steueränderungsgesetz, der Bestimmungen für die Zeit nach dem 31. 12. 1966 enthält, sieht aus gesellschaftspolitischen Gründen vor, daß Bausparer weiterhin Wohnungsbauprämien oder Steuervergünstigungen erhalten.

Wir empfehlen Ihnen, Ihren Bausparvertrag möglichst bald, spätestens bis zum 31. 12. 1966, abzuschließen und Ihre Sparbeiträge bis zu diesem Zeitpunkt einzuzahlen.

Schreiben Sie uns rechtzeitig oder rufen Sie uns an! Unsere Beratungsstellenleiter und Vertrauensleute besuchen Sie, wenn Sie das wünschen, und stehen Ihnen auch in ihren Büros zur Verfügung.

BHW

Beamtenheimstättenwerk

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH
325 Hameln/Weser • Kastanienwall • Fernsprecher (0 51 51) 8 61

Texte zur Diskussion in der politischen Bildung:

KRITISCHES GESPRÄCH

Herausgeber: Otto Polemann, Lutz Rössner

„Demokratie ist Diskussion". Dieses Wort Jan Masaryks bewahrheitet sich schon in der politischen Bildung; Diskussion kann im Unterricht zum wesentlichen und fruchtbaren Medium werden.
Über 100 Texte aus der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts sind in die Textsammlung aufgenommen worden. Sie ermöglichen kritische Auseinandersetzungen in der schulischen Diskussion im Bereich der Sozial- und Gemeinschaftskunde. Die Auswahl ist ein Ergebnis langjähriger praktischer Erfahrung der Bearbeiter im Bereich der Schule und der außerschulischen Jugendbildung.
Der Lehrerband enthält zusätzlich zu den Beispielen des Textheftes Interpretationshilfen und Anregungen zur Fortführung der Diskussion und zur weiteren Arbeit an Lektüren politischen Bildungsgehalts.

Textband: 88 Seiten · br. DM 3,60 · Best.-Nr. 1379
Lehrerband: 128 Seiten · Pp. DM 7,20 · Best.-Nr. 1378

Lese- und Diskussionsbuch:

WEGE ZUM EROS

Herausgeber: Otto Polemann, Lutz Rössner

Dichterische Aussagen, die in dieser Auswahl Erzieher und Jugend zur autonomen Entscheidung bringen können. Sie führen — ohne eine Wertskala zu geben — in die freie Auseinandersetzung mit dem privaten und gesellschaftlichen Problemen „Sexus/Eros". Die biochemischen Vorgänge, die anatomischen Bedingungen und physiologischen Funktionen sind nicht Gegenstand dieses Werkes. Soziale Probleme im Bannkreis von Sexus und Eros sind es, die der aufklärenden Durchdringung bedürfen, um sie dem jungen Menschen bewußt und verständlich zu machen.
Die Anlage des Werkes ist der des KRITISCHEN GESPRÄCHS sehr ähnlich. Im Lehrerband wird nach jedem Beitrag kurz die Problematik umrissen. Es bleibt natürlich dem Diskussionsleiter überlassen, die Texte in anderer Richtung auszuwerten. Doch gründen sich diese Anregungen auf praktische Erfahrungen in der Jugendbildung.

Textband: 80 Seiten · br. DM 4,20 · Best.-Nr. 7542
Lehrerband: 106 Seiten · Pp. DM 7,20 · Best.-Nr. 7541

VERLAG MORITZ DIESTERWEG · FRANKFURT AM MAIN